

DISSERTATION | DOCTORAL THESIS

Titel | Title

Zwischen Bildung und Propaganda: Der österreichische
Schulfunk 1924 bis 1955

verfasst von | submitted by

Maximilian Brockhaus BA MA

angestrebter akademischer Grad | in partial fulfilment of the requirements for the degree of
Doktor der Philosophie (Dr.phil.)

Wien | Vienna, 2025

Studienkennzahl lt. Studienblatt | Degree
programme code as it appears on the
student record sheet:

UA 792 312

Dissertationsgebiet lt. Studienblatt | Field of
study as it appears on the student record
sheet:

Geschichte

Betreut von | Supervisor:

Univ.-Prof. Mag. Dr. Dr. Oliver Rathkolb

Danksagung

Wien, Oktober 2025

Die vorliegende Arbeit entstand seit März 2022 am Institut für Zeitgeschichte der Universität Wien. Ich bedanke mich bei meinem Betreuer Univ.-Prof. Mag. DDr. Oliver Rathkolb, der diesen Prozess vom Konzept bis zum Abschluss begleitet und mich in zahlreichen gemeinsamen Projekten, in der Forschung wie auch in der Lehre, stets gefördert hat.

Hans-Ulrich Wagner, Marie Cronqvist und das Netzwerk Entangled Media Histories haben mir durch intensiven fachlichen Austausch sowie Forschungsaufenthalte in Hamburg und Lund (Schweden) ermöglicht, der Arbeit eine transnationale Perspektive zu verleihen.

Mein Dank gilt außerdem Howard Louthon und Meyer Weinshel vom Center for Austrian Studies an der University of Minnesota. Von August 2024 bis Juli 2025 konnte ich im Zuge eines Marietta-Blau Stipendiums des OeAD am Center den Großteil meiner Dissertation verfassen.

An dieser Stelle möchte ich außerdem die Expertise, das Engagement und die Hilfeleistungen der vielen Archivar:innen und Bibliothekar:innen hervorheben, die mich in der Recherche unentwegt unterstützt und damit meine Arbeit überhaupt erst ermöglicht haben.

In den verschiedenen Phasen meines Arbeits- und Schreibprozesses konnte ich mich glücklich schätzen, von zahlreichen Kolleg:innen und Freund:innen durch fachlichen, formellen wie auch informellen Austausch beraten, ermutigt, begleitet und entlastet zu werden. Ich bedanke mich ganz besonders bei Jacqueline Benedikt, Lucile Dreidemy, Linda Erker, Marianne Ertl, Jana Jodlbauer, Paula Lange, Agnes Meisinger, Konstantin Schischka, Sara Vorwalder, Renée Winter sowie Maria Wirth.

Diese Arbeit und der Weg dahin wären ohne meine Familie und Liebsten, die mir in allem den Rücken gestärkt haben, nicht möglich gewesen.

Inhaltsverzeichnis

I.	Einleitung	1
I.1.	Forschungsstand	4
I.2.	Erkenntnisinteresse und Forschungsfrage	7
I.3.	Quellenkorpus	8
I.4.	Theorie und Methodik	11
II.	Von der Radio-Volkshochschule zum Schulfunk – Formationsjahre 1924–1933	15
II.1.	Die Anfänge des Rundfunks – Bilden, Belehren, Unterhalten	15
II.1.1.	Die „Radio-Volkshochschule“: Ein Instrument der Volksbildung	19
II.2.	„Vom Ortsrundspruch zum Weltrundfunk“ – Programmaustausch und transnationale Zusammenarbeit	23
II.3.	Vorbereitungen zum Schulfunk – Das Radio wird zum Bildungsmittel.....	25
II.3.1.	Die Definition von „Schulfunk“	26
II.3.2.	Vorbereitungen zum Schulfunk	27
II.3.3.	Der Rundfunk und die Universitäten	29
II.4.	Der Landwirtschaftliche Schulfunk – Ein erster Schritt in die Praxis	32
II.5.	Der Begründer des Schulfunks: Rudolf Henz	37
II.6.	Das Schulfunk-Versuchshalbjahr 1932	42
II.6.1.	Vorbereitungen der Landesschulbehörden	45
II.6.2.	Das Programm im Schulfunk-Versuchshalbjahr	49
II.6.3.	Die Schulfunkpraxis vor Ort	57
II.6.4.	Erste Rückmeldungen zum Schulfunk	59
II.7.	Zwischen Skepsis und Euphorie – Die Rezeption und Auswertung des Versuchshalbjahrs	65
II.8.	Der Rund- und Schulfunk als Mittel der Völkerverständigung	71
II.9.	Vorbereitungen zur Einrichtung eines ständigen Schulfunkprogramms.....	77
II.9.1.	Die Schulfunkkommission	77

II.9.2.	Die Approbation im Schulfunkarbeitsausschuss.....	82
II.9.3.	Die Schulfunkgebührenfrage I: Kritik der Landesschulbehörden.....	83
II.9.4.	Das schriftliche Begleitmaterial zum Schulfunk.....	86
II.9.5.	Die Schulfunkprogrammgestaltung.....	88
II.10.	Die Politisierung des Rund- und Schulfunks	89
III.	Der Rund- und Schulfunk im autoritären Österreich 1933–1938	93
III.1.	Der Rund- und Schulfunk im sich konstituierenden Austrofaschismus 1933	96
III.1.1.	Heimatgedanke und Vaterland: Das Schulfunkprogramm im Schuljahr 1932–1933	104
III.1.2.	Die „Stimme Österreichs“: Der Rundfunk zwischen innenpolitischem Konflikt und Abgrenzung zu Deutschland	111
III.1.3.	Die Schulfunkgebührenfrage II: Intervention und Gebührensenkung	115
III.1.4.	Das Schulfunkprogramm im zweiten Halbjahr 1933	119
III.2.	Der Rund- und Schulfunk 1934 – Technische Infrastruktur, Propaganda und Erziehung im autoritären Umbau	127
III.2.1.	Vom Störschutz zum „Bollwerk österreichischer Kultur“: Rundfunkausbau 1934.....	127
III.2.2.	Februarkämpfe, Maiverfassung und Juliputsch: Der Rundfunk im Bürgerkriegsjahr 1934.....	133
III.2.3.	Erziehung im Zeichen des „neuen Österreich“: Der Schulfunk 1934.....	137
III.3.	Der Rund- und Schulfunk 1935–1936 – Berufsständische Leitbilder und die Einführung von Pflichtsendungen.....	146
III.3.1.	„Die österreichischen Berufsstände“ im Schulfunk	149
III.3.2.	Pflichtsendungen und Neueinführungen im Schulfunkprogramm 1935–1936.....	154
III.4.	Der Rund- und Schulfunk 1936–1938 – Der Weg zum „Anschluss“	156
III.4.1.	Das Funkhaus und die Fernsehtechnik: Institutionalisierung der Sendemacht 1936–1938.....	157
III.4.2.	Programmpolitik vom Juliabkommen 1936 bis zum „Anschluss“ 1938	159

III.4.3.	Medienverbund, Steuerung und Jubiläum: Der Schulfunk von 1936–1938 ..	164
III.4.4.	Überlegungen zur Medienkompetenz: Der Schulfunk und die „Erziehung zum Hören“	175
IV.	Der Rund- und Schulfunk während des Nationalsozialismus 1938–1945	182
IV.1.	Personelle Veränderungen und die „Nazifizierung“ der RAVAG	183
IV.2.	Der „Reichssender Wien“	191
IV.3.	Der Schulfunk im nationalsozialistischen Deutschland zwischen 1934 und 1938	192
IV.4.	Der Schulfunk in Österreich nach 1938	195
V.	Wiederaufnahme, Kontinuitäten und Re-Education – Der Rund- und Schulfunk unter alliierter Besatzung 1945–1955	199
V.1.	Die alte RAVAG als Blaupause und die Programmdirektion unter Rudolf Henz .	202
V.2.	Die Sonderstellung der „Russischen Stunde“ im österreichischen Rund- und Schulfunk	207
V.3.	Die Wiedereinführung des Schulfunks 1945–1946 zwischen Wiederaufbau und „Re-Education“	211
V.4.	Programme, Probleme und Politik – Der Schulfunk im Spannungsfeld alliierter Kontrolle und staatlicher Regulation 1947–1952	223
V.4.1.	Die „Russische Stunde“ und der Schulfunk	226
V.4.2.	Vom Ausbau zur „Approbationskrise“: Der Schulfunk von 1948–1952	229
V.4.3.	Kontrolle und Kompetenzstreit: Der Approbations-Konflikt im Schulfunk 1950–1952	240
V.5.	Nach der Krise – Neuordnung des Rund- und Schulfunks 1953–1957	248
V.5.1.	Vom Schulfunk zum (Schul-)Fernsehen	251
VI.	Fazit	257
VI.1.	Die formative Phase des Schulfunks 1924–1933	258
VI.2.	Zwischen „Staatsbürgerkunde“ und Propaganda: Der Schulfunk im autoritären Kontext 1934–1945	261
VI.3.	Neubeginn, Kontinuitäten, Konflikte 1945–1955	266

VII.	Literaturverzeichnis.....	269
VIII.	Onlinepublikationen und -quellen.....	281
IX.	Archive / Bestände / Sammlungen.....	284
IX.1.	Archive.....	284
IX.2.	Periodika und Programmzeitschriften.....	284
IX.3.	Lehrbehelfe und pädagogische Begleitmaterialien	285
IX.4.	Nachlässe.....	285
IX.5.	Audiovisuelle Quellen.....	285
IX.6.	Gesetze, Erlässe und Verordnungen.....	285
IX.7.	Jahres- und Tätigkeitsberichte des Österreichischen Rundfunks/RAVAG.....	286
X.	Abbildungsverzeichnis.....	287
XI.	Abstract	288
XII.	Zur Verwendung technischer Hilfsmittel und „Künstlicher Intelligenz“.....	290

Zwischen Bildung und Propaganda: Der österreichische Schulfunk 1924 bis 1955

I. Einleitung

Diskussionen über die Rolle neuer Medien in Bildungskontexten sind heute von besonderer Aktualität: Digitale Plattformen, Online-Lernformate, Streamingdienste und KI-gestützte Applikationen prägen gegenwärtig die schulische und außerschulische Wissensvermittlung. Begriffe wie „Digitale Transformation“ oder „Medienkompetenz“ markieren dabei zentrale Debattenfelder einer Gesellschaft, in der der Zugang zu Wissen zunehmend von medialen Infrastrukturen abhängig ist. Fragen nach der Verantwortung des Staates, nach dem Verhältnis von privatwirtschaftlichen und öffentlich-rechtlichen Akteur:innen sowie nach der didaktischen Qualität und Zugänglichkeit der vermittelten Inhalte stellen sich mit neuer Dringlichkeit.

Die gegenwärtige Auseinandersetzung mit den Chancen und Risiken digitaler Bildungsmedien verdeutlicht jedoch auch, dass solche Debatten keineswegs neu sind: Der Einsatz und die Integration neuer Technologien und Medien in den Unterricht beschäftigen Lehrende und Lernende seit jeher. Ein Blick auf die historische Genese von Bildungsmedien erlaubt es, den Wandel von traditionellen, auf Lehrbücher gestützte Unterrichtsmethoden hin zu dynamischen, hybriden und multimedialen Lehr- und Lernformen sichtbarzumachen. Er ordnet heutige Diskussionen in eine längere Traditionslinie ein und hebt verschiedene Experimente, Probleme und Herausforderungen des mediengestützten Unterrichts in Vergangenheit und Gegenwart hervor. Dabei geht es jedoch nicht nur um die technische Entwicklung neuer Unterrichtsmedien, sondern ebenso um die jeweils damit verbundenen Vorstellungen ihrer „Nutzbarkeit“: Welche Funktionen und Reichweiten schrieb man dem Medium zu, welche Erwartungen an seine pädagogische Wirksamkeit waren damit verknüpft? Und wie gestaltete sich dahingehend die Interaktion zwischen der Unterrichtsbürokratie und den Rundfunkverantwortlichen? Insbesondere in den Programmen selbst spiegeln sich solcherlei Interaktionen wie auch zeitgenössische Erziehungsideale, kulturpolitische Leitlinien und gesellschaftliche Werte wider.

Ein frühes und aufschlussreiches Beispiel hierfür stellt der Schulfunk dar. Mit dem Aufkommen des Rundfunks in den 1920er-Jahren verband sich die Hoffnung, durch ein neuartiges technisches Medium den zielgruppenorientierten Bildungsauftrag, aber auch kulturpolitische und ideologisch geprägte Ziele des Staates auf innovative Weise zu erfüllen. Der Rundfunk

sollte nicht nur der Unterhaltung und Information dienen, sondern auch als Instrument der Bildung, als Ergänzung des schulischen Unterrichts und der staatsbürgerlichen Erziehung. Bereits wenige Wochen nach der Betriebsaufnahme eines täglichen Rundfunkprogramms durch die österreichische Radio-Verkehrs-A.G. (RAVAG) am 1. Oktober 1924 fanden seitens der Verantwortlichen Überlegungen zum Einsatz der neuen Technologie in der Erwachsenen- und Jugendbildung statt. Neben der Musik und Literatur, in den Folgejahren auch zunehmend dem Nachrichtendienst, kam dem wissenschaftlichen Programm ein wesentlicher Stellenwert in der Programmstruktur der RAVAG zu. Von einzelnen Sendungen entwickelte sich dieses bald zu einer strukturierten „Radio-Volkshochschule“ für Erwachsene, die ab 1932 in Form des Schulfunks um ein an Kinder und Jugendliche ausgerichtetes Bildungsprogramm für den dezidierten Einsatz im Schulunterricht ergänzt wurde. Die erste Sendung wurde am 8. Jänner 1932 ausgestrahlt.

Im internationalen Vergleich entwickelte sich der Schulfunk in Österreich langsamer als seine Pendants: Während die British Broadcasting Corporation (BBC) und die deutsche Reichsrundfunkgesellschaft (RRG) bereits früh umfassende Strukturen für den Schulrundfunk etablierten, betonten österreichische Akteure zunächst die Notwendigkeit, „funkpädagogische Gesetzmäßigkeiten“ abzuwarten, bevor man eigenständige Formate entwickeln würde. Diese Zurückhaltung war nicht zuletzt Ausdruck eines spezifischen Verständnisses von Mediengestaltung, das eng mit den konservativ-katholischen bildungs- und kulturpolitischen Leitlinien, vorgegeben vor allem von der Christlichsozialen Partei, verknüpft war. Mit der autoritären Transformation Österreichs in den 1930er-Jahren erhielt der Schulfunk zudem eine explizit politische Prägung, die sich in der Zeit des Nationalsozialismus sowie in den Jahren der Besatzung jeweils aktualisierte. Gerade die Programminhalte verdeutlichen, wie eng der Schulfunk mit zeitgenössischen pädagogischen Konzepten, nationalkulturellen Leitbildern und politischen Deutungsangeboten verflochten war, die über die Auswahl von Themen, Sprecher:innen und begleitenden Materialien an die Schüler:innen vermittelt wurden.

Ein anfänglicher Enthusiasmus über die technische Errungenschaft Radio zeigte sich im allgemeinen wie im Schulfunkprogramm zunächst in einem starken Musikschwerpunkt, mit dem auch das ländliche (Schul-)Publikum an das Kunst- und Kulturleben der Städte angebunden werden sollte. Bald kamen Sprachsendungen hinzu, die erstmalig die Möglichkeit boten, „native speakers“ regelmäßig ins Klassenzimmer zu holen. Den Schulfunksendungen sollte dabei stets ein „erlebnishafter“ Charakter verliehen werden; die Schüler:innen – für viele war der Schulfunk der erste bewusste Radiokontakt – sollten vom passiven Rezipieren zum

aktiven Zuhören geführt und „erzogen“ werden. Mit den politischen Umbrüchen der 1930er-Jahre verschoben sich die Akzente: Feierstunden und Gedenksendungen, vaterländische Erziehungsreihen, geschichtspolitische Deutungen sowie die Inszenierung „großer Persönlichkeiten“ banden den Schulfunk zunehmend in die autoritären Erziehungsideale des Austrofaschismus und ab 1938 in nationalsozialistische Propaganda ein. Schon zuvor gab es sowohl aufseiten der RAVAG als auch des BMU eine personelle Unterwanderung durch illegale Nationalsozialisten, die sich auf der Approbations- und auch Produktionsseite des Schulfunks bemerkbar machte. Nach 1945 wurde das Unterrichtsmittel zum Schauplatz der Ost-West-Konfrontation: auf der einen Seite demokratische Erziehung und „Re-Education“, auf der anderen Zensur- und Approbationskonflikte (u. a. um die „Russische Stunde“), die den Schulfunk programmatisch wie institutionell prägten.

Der Schulfunk war dabei kein kurzlebiges Experiment, sondern ein über Jahrzehnte hinweg etabliertes Bildungsformat. Von den 1920er-Jahren an wurde er selbst in politisch und gesellschaftlich turbulenten Phasen in Österreich kontinuierlich weiterentwickelt und ausgestrahlt, blieb im Gesamtprogramm jedoch stets ein Nischen- bzw. dezidiertes Zielgruppenformat. Seit dem Schuljahr 1962/63 ergänzte das Schulfernsehen die technischen Lehrmittel. Es wurde sowohl personell als auch inhaltlich auf den Erfahrungen mit dem Schulfunk aufgebaut. Dessen „Lebenszeit“ streckt sich schließlich über sechs Jahrzehnte: 1984 wurde der Schulfunk in das Erwachsenenprogramm *Radiokolleg* überführt, das bis heute auf dem Radiosender „Österreich 1“ ausgestrahlt wird. Die vorliegende Arbeit konzentriert sich jedoch bewusst auf die ersten drei Jahrzehnte des österreichischen Schulfunks zwischen 1924 und 1955: Diese Phase wird in der Arbeit als „formatives“ Zeitfenster identifiziert, in dem rundfunktechnische und -pädagogische Experimente unternommen, grundlegende Strukturen geschaffen, zentrale bildungspolitische Leitlinien formuliert und Erfahrungen im praktischen Einsatz gesammelt wurden. Zugleich war dieser Zeitraum von massiven politischen Umbrüchen geprägt: von der Ersten Republik über den Austrofaschismus¹ und die nationalsozialistische Herrschaft bis hin zum Beginn der Zweiten Republik unter alliierter Besatzung. Die Analyse dieses Zeitabschnitts erlaubt es, die Wechselwirkungen von Medieninnovation, politischer Steuerung und pädagogischen Konzepten am Beispiel dieses Unterrichtsmittels sichtbar zu machen.

¹ In der Arbeit wird der Begriff „Austrofaschismus“ (in Abgrenzung etwa zu „Ständestaat“ oder „Kanzlerdiktatur“) im Verständnis und der Definition von Emmerich Talós verwendet, vgl. Emmerich Talós, *Das austrofaschistische Herrschaftssystem*, Wien 2013, 585–586.

I.1. Forschungsstand

Die bisherige Forschung hat den österreichischen Schulfunk nur in Ansätzen beleuchtet. Er tritt sehr zerstreut bzw. nur auf Nebenschauplätzen in geschichts- oder medienwissenschaftlichen Arbeiten auf. Während die internationale Mediengeschichtsforschung dem Schulrundfunk in Großbritannien² oder Deutschland³ zunehmend explizite Aufmerksamkeit schenkt, bleibt der Schulfunk in Österreich weitgehend unbearbeitet. Zudem ist die bisherige wissenschaftliche Auseinandersetzung äußerst fragmentiert: Erwähnt wird der Schulfunk beispielsweise in Werken, die sich mit dem Rundfunk aus institutions-, technik- und kulturgeschichtlicher Perspektive beschäftigen. Hier sind vor allem die vierbändige Serie zur Rundfunkgeschichte von Viktor Ergert (erschienen zwischen 1974 und 1985) sowie das stärker technikgeschichtlich ausgeprägte Werk von Wolfgang Pensold (2018) zu nennen.⁴ Der Schulfunk tritt hier, ebenso wie in einem 2004 erschienenen Jubiläumsband zur 80-jährigen Geschichte des Radios,

² Vgl. als Überblick über die Entwicklung des britischen Schulfunks: David Crook, School Broadcasting in the United Kingdom: A Exploratory History, in: Journal of Educational Administration and History, 39 (2007) 3, 217–226; vgl. weiters eine institutionenzentrierte Studie zum „School Broadcasting Council“ der BBC: Steven Barclay, The BBC School Broadcasting Council and the Education System 1935–1971, in: Media History 28 (2022) 2, 214–229; vgl. vom selben Autor eine Studie zur Rolle des Schulfunks im Bildungsauftrag des britischen öffentlich-rechtlichen Rundfunks: Steven Barclay, A Historical Framework for Understanding Public Service Media and Children’s Education in the UK: BBC School Broadcasting 1924–2008, in: Journal of British Cinema and Television 22 (2025) 2, 186–211; für eine programmzentrierte Studie zur Rolle des frühen britischen Schulfunks beim „nation-building“ und Vermittlung von kultureller Identität: M. O. Grenby/Barbara Gribbling, ‘But there’s no history here!’: children, heritage education, and the BBC Broadcasts for Schools, 1924–45, in: Modern British History 35 (2024) 4, 455–474; die BBC selbst erstellte außerdem eine digitale Ausstellung zu „100 Jahren Bildung“ in der auch der Schulfunk besprochen wird: 100 Years Of BBC Education, British Broadcasting Corporation (BBC), <https://canvas-story.bbcrewind.co.uk/bbceducation100/> (aufgerufen 15.9.2025).

³ Vgl. Für die mit der Einführung von Bildungsmedien im Unterricht verbundenen Widerstände und Katalysatoren der Weimarer Republik, exemplarisch analysiert am Schulfunk: Michael Annegarn-Gläß, Das Für und Wider neuer Bildungsmedien. Der Schulfunk in der Zwischenkriegszeit, in: Rundfunk und Geschichte 42 (2016), 3–4, 24–35. Für die Rolle des Radios mit einem Fokus auf den Schulfunk als „geschichtskulturellem Akteur“ siehe: Melanie Fritscher-Fehr, Demokratie im Ohr. Das Radio als geschichtskultureller Akteur in Westdeutschland, 1945–1963, Bielefeld 2019. Zum Schulfunk und Schulfernsehen als Vorgänger moderner Bildungsmedien siehe: Cord Arendes, Sesamstraße und Telekolleg als Vorbilder? Erklärvideos auf YouTube als Fortsetzung des traditionellen Schul- und Bildungsfernsehens „mit anderen Mitteln“, in: Christian Bunnenberg/Nils Steffen (Hg.), Geschichte auf YouTube, Oldenbourg 2019, 27–60. Eine Sonderheft zum Thema „Fernsehen und Bildung“ des Studienkreises Rundfunk und Geschichte, erschienen im September 2025, beleuchtet außerdem unter anderem das „Schulfernsehen“ in Deutschland, vgl. Kai Nowak, Schulfernsehen und die Modernisierung der Verkehrserziehung in Westdeutschland, in: Rundfunk und Geschichte 51 (2025) 1-2, 68–57; vgl. zu prominenten Personalien im Kinder- und Jugendradio sowie explizit dem Schulfunk in der Weimarer Republik mit einem Überblick über zugehörige Forschungsdesiderata: Annemarie Weber, Children’s and Youth Radio from 1924 to 1945, in: Petra Josting/Marlene Antonia Illies/Matthias Preis/Annemarie Weber (Hg.), German-Language Children’s and Youth Literature In The Media Network 1900–1945, Bielefeld 2024, 41–69.

⁴ Vgl. Ergerts Werke: Viktor Ergert, 50 Jahre Rundfunk in Österreich. Band I, 1924–1945, Salzburg 1974; Viktor Ergert, 50 Jahre Rundfunk in Österreich. Band II: 1945–1955, Salzburg 1975; Viktor Ergert, 50 Jahre Rundfunk in Österreich. Band III: 1955–1967, Salzburg 1977; Helmut Andics/Viktor Ergert/Robert Kriechbaumer, 50 Jahre Rundfunk in Österreich. Band IV: 1967–1974, Salzburg 1985; zu Pensold siehe: Wolfgang Pensold, Zur Geschichte des Rundfunks in Österreich. Programm für die Nation, Wiesbaden 2018.

stichpunktartig, meist in Nebensätzen zur Programmentwicklung der RAVAG auf.⁵ Dies gilt auch für einen Beitrag von Florian-Jan Ostrowski aus dem Jahr 2023, der sich mit archäologischen und urgeschichtlichen Programmen vor dem Hintergrund nationalstaatlicher Rundfunkpropaganda der 1920er- und 1930er-Jahre auseinandersetzt und dabei den Schulfunk erwähnt.⁶ In einer programmgeschichtlich akzentuierten Diplomarbeit von Hans Veigl (1995) wird der Schulfunk außerdem stellenweise als Teil der Volkstumsideologie in den Programmen der RAVAG und des Reichssenders Wien (1924–1945) hervorgehoben.⁷ In einschlägiger Literatur zur österreichischen Schul- und Bildungsgeschichte wird zwar das Spannungsverhältnis zwischen christlich-konservativen Bildungsvorstellungen und sozialdemokratisch getragenen Reformbestrebungen der Zwischenkriegszeit deutlich, der sich vor diesem Hintergrund entwickelnde Schulfunk als „Bildungsexperiment“ wird dabei jedoch kaum erwähnt.⁸

Eng verbunden mit seiner Person sind Angaben zum Schulfunk außerdem in biografischen Werken über und von dem Schulfunkgründer Rudolf Henz zu finden. Der Zeit- und Medienhistoriker Theodor Venus widmete Henz einen Aufsatz in der Fachzeitschrift „medien & zeit“ (1986), in dem er unter anderem dessen Pionierarbeit im wissenschaftlichen Rundfunk und die Gründung des Schulfunks hervorhob.⁹ Henz selbst widmet dieser in seiner Autobiografie (1981) ein kurzes Kapitel.¹⁰ Die einzige dezidierte wissenschaftliche Auseinandersetzung mit dem Schulfunk in Österreich bietet indes eine 1987 verfasste, unpublizierte akademische Abschlussarbeit von Irmgard Bauer.¹¹ In der Dissertation werden verschiedene Entwicklungsstadien des Lehrmittels von 1932 bis in die 1990er-Jahre mit einem

⁵ Vgl. Haimo Godler/Manfred Jochum/Reinhard Schlögl/Alfred Treiber (Hg.), Vom Dampfradio zur Klangtapete. Beiträge zu 80 Jahren Hörfunk in Österreich, Wien/Köln/Weimar 2004.

⁶ Florian-Jan Ostrowski, Zwischen Information und Propaganda. Archäologie, Urgeschichte und Bodendenkmalpflege im österreichischen Rundfunk der 1920er- und 1930er-Jahre, in: Karin Moser (Hg.), Hearing is Believing. Radio(-Programme) als strategisches Propagandainstrument, Göttingen 2023, 59–82.

⁷ Vgl. Hans Veigl, Sendung und Auftrag. Volkskultur zwischen Volksmusik und Volkstumsideologie in den Programmen der RAVAG und des Reichssenders Wien 1924 bis 1945, phil. Diplomarbeit (Masterarbeit), Universität Wien 1995.

⁸ Vgl. die Erwähnung in: Helmut Engelbrecht, Geschichte des österreichischen Bildungswesens: Erziehung und Unterricht auf dem Boden Österreichs, Band 5: Von 1918 bis zur Gegenwart, Wien 1982, 49; zur Schulpolitik weiters etwa: Josef Scheipl, Österreichische Schulpolitik 1918 bis 1938 – Parteipolitische und weltanschauliche Hintergründe, in: Stefan Karner (Hg.), Die umkämpfte Republik. Österreich 1918–1938, Innsbruck/Wien/Bozen 2017, 321–326.

⁹ Vgl. Theodor Venus, Rudolf Henz – Versuch über einen katholischen Medienpolitiker, in: medien & zeit 1 (1986) 1-2, 5–48. Im Jubiläumsband „100 Jahre Radio“ erschien 2024 hierauf aufbauend ein kurzes Porträt über Henz, verfasst vom Autor dieser Arbeit, vgl.: Maximilian Brockhaus, Der Schulfunker, in: Konrad Mitschka/Karin Moser/Stefan Benedik (Hg.), Radiomomente. Erinnerungen und Analysen zu 100 Jahren Radio in Österreich, Wien 2024, 130.

¹⁰ Vgl. Rudolf Henz, Fügung und Widerstand, 2. erweiterte Auflage, Wien 1981.

¹¹ Vgl. Irmgard Bauer, Monographie des österreichischen Schulfunks, phil. Diss., Universität Wien 1987.

Fokus auf die institutionelle Anbindung von ebendiesem an den österreichischen Rundfunk und das Bundesministerium für Unterricht überblicksmäßig dargestellt. Eine konkrete Auseinandersetzung mit spezifischen Sendungen, eine Einordnung des Lehrmittels in seinen historischen, pädagogischen und politischen Kontext sowie der Einfluss verschiedener Personen auf das Format werden darin jedoch vermisst. Eine Magisterarbeit zur Verbindung von auditiven Lehrmitteln und -methoden, vom „Schulfunk bis zum Podcast“, knüpft daran an.¹²

Für die Zeit von 1934 bis 1938 heben Wolfgang Duchkowitsch in einem Sammelband zur Politik, Ökonomie und Kultur im Austrofaschismus (1984) sowie Karin Moser in einem Sammelband zur österreichischen Mediengeschichte (2019) in ihren Ausführungen zur austrofaschistischen Medienpolitik stellenweise den Schulfunk hervor.¹³ Für die Entwicklungen des Schulfunks im Nationalsozialismus gibt die bereits angeführte Literatur zur Mediengeschichte in Deutschland Hinweise. Sie ist auch für die österreichische Schulfunkgeschichte relevant, da der österreichische Rundfunk ab 1938 in die deutsche Reichsrundfunkgesellschaft eingegliedert wurde. Für die Nachkriegszeit wird der Schulfunk in unveröffentlichten Arbeiten zur Propaganda und Medienpolitik der Besatzungsmächte vereinzelt von Alfred Hiller (1974) und Oliver Rathkolb (1977, 1981) erwähnt.¹⁴ In diesem Zusammenhang ist ein rezenter Sammelband (2023) zur „Russischen Stunde der RAVAG“, herausgegeben von Anta Mayer-Hirzberger und Cornelia Szabó-Knotik, zu nennen, in dem unter anderem der Schulfunk im Kontext der sowjetischen Rundfunkpolitik in Österreich nach

¹² Vgl. Melanie Christel Graier, Bildung über den Äther. Vom Schulfunk bis zum Podcast, phil. Magisterarbeit, Universität Wien 2009.

¹³ Vgl. Wolfgang Duchkowitsch, Umgang mit „Schädlingen“ und „schädlichen Auswüchsen“. Zur Auslöschung der freien Medienstruktur im „Ständestaat“, in: Emmerich Tálos/Wolfgang Neugebauer (Hg.), Austrofaschismus. Politik - Ökonomie - Kultur, 1933–1938, 6. Auflage, Wien 2012, 358–371, hier 366–368; zu Karin Moser siehe: Karin Moser, „Mit Rücksicht auf die Notwendigkeiten des Staates...“, Autoritäre Propaganda und mediale Repression im austrofaschistischen „Ständestaat“, in: Matthias Karmasin/Christian Oggolder (Hg.), Österreichische Mediengeschichte. Band 2: Von Massenmedien zu sozialen Medien (1918 bis heute), Wiesbaden 2019, 37–61, hier 45.

¹⁴ Vgl. Alfred Hiller, Amerikanische Medien und Schulpolitik in Österreich 1945–1950, phil. Diss., Universität Wien 1974; Oliver Rathkolb, Kalter Krieg im Äther. Eine vergleichende Fallstudie über Propagandasendungen in der RAVAG und im Sender Rot-Weiß-Rot als Bestandteil der sowjetischen und amerikanischen Informationspolitik in Österreich 1945–1955, unveröffentlichte Seminararbeit, Universität Wien 1977/78; Oliver Rathkolb, Politische Propaganda der amerikanischen Besatzungsmacht in Österreich 1945–1950. Ein Beitrag zur Geschichte des Kalten Krieges in der Presse-, Kultur- und Rundfunkpolitik, phil. Diss., Universität Wien 1981;

1945 Erwähnungen findet.¹⁵ Auch bei Edith Blaschitz (2008) tritt der Schulfunk im Zuge eines Artikels zu Kinder- und Jugendmedien in der Nachkriegszeit kurz auf.¹⁶

Ab den 1960er-Jahren fanden sowohl der Schulfunk als auch das Schulfernsehen insbesondere in Deutschland vermehrt ihren Einzug in die wissenschaftliche Literatur. Dabei wurden didaktische und methodische Grundlagen des Lehrmittels genauso hinterfragt wie etwa dessen Rolle im zeitgeschichtlichen oder im Religionsunterricht.¹⁷ Das Projekt „Praktiken des Lehr- und Unterrichtsfilmes in Österreich“ von Joachim Schätz, Christian Dewald, Iris Fraueneder, Nico de Klerk, Vrääth Öhner, Katrin Pilz und Marie-Noëlle Yazdanpanah hat zwischen 2019 bis 2023 außerdem die „Geschichte der Verwendung von Film in Erziehungs- und Lehrzusammenhängen in Österreich zwischen 1918 und Ende der 1960er Jahre“ erforscht.¹⁸ Hier finden sich für die Arbeit relevante Anknüpfungspunkte zu didaktischen Überlegungen über den Einsatz technischer Lehrmittel im Unterricht aber auch zu damit verbundenen Personen und Organisationen, abrufbar über die umfassende digitale Datenbank und Mediensammlung des Projekts.

I.2. Erkenntnisinteresse und Forschungsfrage

Am Forschungsstand wird eine Forschungslücke erkennbar, in die in der folgenden Arbeit interveniert wird: Der Schulfunk war über Jahrzehnte hinweg ein relevantes Feld des

¹⁵ Vgl. Wolfgang Mueller, Eine „scharfe Waffe“ im Kalten Krieg? Die sowjetische Rundfunkpolitik in Österreich 1945–1955: Wiederaufbau, Zensur, Radio Moskau und Russische Stunde, in: Anita Mayer-Hirzberger/Cornelia Szabó-Knotik (Hg.), Anklänge 2022/2023. Zur Russischen Stunde der RAVAG (1945–1955). Ein Kapitel österreichischer Radiogeschichte, Wien 2023, 11–46; Wolfgang Mueller widmete dem Schulfunk bereits in seiner Diplomarbeit ein Kapitel: Wolfgang Mueller, Österreichische Zeitung und russische Stunde. Die Informationspolitik der sowjetischen Besatzungsmacht 1945–1955, phil. Diplomarbeit (Masterarbeit), Universität Wien 1998, 213–220; Für die weiteren Beiträge im Sammelband siehe: Manfred Mugrauer, Die Personalpolitik der KPÖ in der russischen Stunde der RAVAG, 47–76; sowie: Alexander Golovlev, Musik aus Russland und der Sowjetunion in der Russischen Stunde: Oper, Klassiker und Moderne, 77–92; und: Anita Mayer Hirzberger, „Das Volkslied und der Volkstanz dürfen nicht wieder eine Domäne der Reaktion werden.“ Mediale Auseinandersetzungen mit Volksmusik im Umkreis der KPÖ, 93–114.

¹⁶ Vgl. Edith Blaschitz, Zwischen re-orientation und „Kampf gegen Schmutz und Schund“. Österreichische Kinder- und Jugendmedien in der Nachkriegszeit (1945–1960), in: Heinz Moser/Werner Sesink/Dorothee M. Meister/Brigitte Hipfl/Theo Hug (Hg.), Jahrbuch Medienpädagogik 7. Wiesbaden 2008, 169–186.

¹⁷ Vgl. eine Auswahl: Theo Dahlhoff (Hg.), Schulfunk. Zur Didaktik und Methodik, Bochum 1971; Ernst Schmack/Westdeutscher Rundfunk (Hg.), Schulfunk im Unterricht. Eine didaktische Grundlegung, Köln 1978; Oskar Foerster, Der Schulfunk im zeitgeschichtlichen Unterricht. Bericht über die Ergebnisse der Schulfunk-Auswahlreihe „Aus der Geschichte des Dritten Reiches“, Berlin 1961; Paul Gerhard Eberlein, Schulfunksendungen im Religionsunterricht. Geschichte, theologische Bewertung und didaktische Verwendung eines zeitgemäßen Unterrichtsmittels, Düsseldorf 1961.

¹⁸ Die Ergebnisse der umfassenden Studie sind in einer Datenbank und Mediensammlung unter <https://www.lehrfilmpraktiken.at/> (aufgerufen 18.8.2025) abrufbar. Fallstudien wurden auch in den Themenheften, „The Educational Dispositif“, in: Journal for Media History 26 (2023) 1 bzw. „Educational Film Practices“, in: Research in Film and History 5 (2023), veröffentlicht.

österreichischen Rundfunks, das sowohl bildungs- als auch kulturpolitisch von Bedeutung war. Bislang nur fragmentiert untersucht, erzählt die folgende Arbeit eine ausführliche Geschichte dieses Zielgruppenprogramms und Lehrmittels von seiner Gründung bis zur Einführung des Fernsehens in Österreich. Gerade im internationalen Vergleich ist bemerkenswert, dass Österreich zwar eine reiche Tradition an pädagogischen und kulturellen Debatten aufwies, deren Umsetzung im Medium Rundfunk aber häufig von Vorsicht, institutionellen Aushandlungsprozessen und politischen Umbrüchen geprägt war. Die vorliegende Dissertation setzt hier an. Die zentrale Forschungsfrage lautet: Wie entwickelte sich der österreichische Schulfunk zwischen 1924 und 1955, und welche Rolle spielte er in den bildungs- und kulturpolitischen Kontexten seiner Zeit?

Diese Leitfrage lässt sich in mehrere Teilfragen differenzieren:

- Welche bildungspolitischen Leitlinien bestimmten die Konzeption und Ausgestaltung des Schulfunks?
- Welche internationalen Bezüge und Verflechtungen lassen sich in der Schulfunkarbeit feststellen, und wie positionierte sich Österreich im Vergleich zu anderen Rund- und Schulfunkmodellen?
- Inwiefern spiegelten die Programme die politischen und gesellschaftlichen Umbrüche zwischen Erster Republik, Austrofaschismus, NS-Herrschaft und alliierter Besatzungszeit wider?
- Welche Akteur:innen prägten die Entwicklung des Schulfunks in Österreich?

Zur Beantwortung dieser Forschungsfragen stützt sich die Arbeit auf ein breites Quellenkorpus aus schriftlichen und multimedialen Materialien, die in verschiedenen Archiven zu verorten sind und im folgenden Teilkapitel näher beschrieben werden.

I.3. Quellenkorpus

Eine zentrale Rolle nehmen die von der RAVAG herausgegebenen Programmzeitschriften ein, insbesondere die illustrierte Wochenzeitung *Radio Wien*, die neben einer detaillierten Programmaufstellung und allgemeinen Informationen zum Rundfunkbetrieb ab 1932 eine eigene Rubrik zum Schulfunk führte. Während der NS-Zeit wurde die *Radio Wien* unter dem Titel *Rundfunkwoche* als „Hauszeitung“ des Reichssenders Wien in die Reichsrundfunkgesellschaft eingegliedert, nach 1945 setzte *Radio Wien* fort und wurde 1953 zu *Radio Österreich*. Die Auseinandersetzung mit der Programmzeitschrift (in ihren

verschiedenen Versionen) erlaubt nicht nur eine Rekonstruktion der Sendepläne, sondern auch die Analyse begleitender Artikel, Illustrationen und Kommentare, die die zeitgenössische Deutung des Rund- und Schulfunks dokumentieren. Abrufbar ist die *Radio Wien* über das digitalisierte Archiv historischer Zeitungen und Zeitschriften der Österreichischen Nationalbibliothek (ANNO).

Dort zu finden sind auch weitere Periodika, die im Zuge dieser Arbeit durchsucht wurden: Zeitgenössische Kommentare zum Rund- und Schulfunk finden sich in der Zwischenkriegszeit insbesondere in der *Radiowelt*, einer „Illustrierten Wochenschrift für Jedermann“, herausgegeben vom „Verband des österreichischen Radioamateurklubs und des Versuchssenderverbandes“. Über das Dokumentationsarchiv Funk zur Erforschung der Geschichte des Funkwesens und der elektronischen Medien¹⁹ sowie deren Manuskriptarchiv (Scriptdepartment) konnten außerdem weitere Informationen zum Schulfunk aus einschlägigen Rundfunkpublikationen sowie vereinzelte Manuskripte zusammengetragen werden. Für die frühe Nachkriegszeit wurden aus der Tagespresse unter anderem Artikel der Zeitungen *Neues Österreich*, der *Arbeiter-Zeitung*, der *Neuen Zeit*, des *Kleinen Volksblatts*, der *Volksstimme* oder des *Wiener Kuriers* herangezogen. Die Auswahl erfolgte qualitativ entlang inhaltlicher Kriterien: Jene Zeitungen wurden genauer betrachtet, die sich dezidiert mit der Wiedereinführung des Schulfunks auseinandersetzten und die weiters Aufschluss über die Schul- und Rundfunkprogramme der verschiedenen Besatzungszonen bzw. -sender geben.

Ferner bilden die in verschiedenen Formen publizierten Lehr- und Begleithefte zum österreichischen Schulfunk ein zentrales Fundament der Arbeit. Im November 1932 erschien das erste *Sonderheft zum österreichischen Schulfunk* als Beilage zur *Radio Wien*. Auf diese bis Juli 1934 erschienenen Sonderhefte folgten ab dem Wintersemester 1934/35 die *Schülerhefte zum österreichischen Schulfunk*, bevor sie ab Oktober 1936 durch den Lehrbehelf *Der österreichische Schulfunk* ersetzt wurden. Im März 1938 wurde dieser eingestellt und ab September 1947 neu aufgenommen. Die Lehrbehelfe dokumentieren sowohl

¹⁹ Das Dokumentationsarchiv Funk, kurz DokuFunk, wurde vor dreißig Jahren gegründet und ist die „größte Einrichtung mit Archivalien und Sammlungen jeder Art zur Geschichte des Funkwesens, mit den Schwerpunkten Rundfunk und Amateurfunk“ mit Sitz in Wien. Das als gemeinnütziger Verein konstituierte Archiv setzt sich aus Delegierten des ORF, dem nationalen Amateurfunkverband ÖVSV, der Vereinigung der KW-Hörer ADXB und einem Experten-Beirat zusammen. Vgl. Dokumentationsarchiv Funk, dokufunk.org/common/about_us/ (aufgerufen 2.10.2025); siehe für eine Zusammenstellung der archivierten Materialien zur „Russischen Stunde“, die für diese Arbeit besonders relevant sind: Christoph Hubner, Bestände der Russischen Stunde im Dokumentationsarchiv Funk, Schwerpunkt Alfred Klahr Gesellschaft, in: Anita Mayer-Hirzberger/Cornelia Szabó-Knotik (Hg.), *Anklaenge 2022/2023. Zur Russischen Stunde der RAVAG (1945–1955). Ein Kapitel österreichischer Radiogeschichte*, Wien 2023, 167–186.

Ausstrahlungsdaten, Sendungsinhalte, allgemeine Schulfunkentwicklungen im In- und Ausland, Kommentare von Produktions- und Rezeptionsseite sowie pädagogische Leitlinien als auch den Anspruch der Schulfunkverantwortlichen, das Unterrichtsmittel als „Medienverbundsystem“ aus akustischer Sendung und schriftlicher Begleitung zu konzipieren. Die Lehrbehelfe mussten, ebenso wie der Schulfunk selbst, vom Bundesministerium für Unterricht (BMU) approbiert werden.

Neben dem bisher genannten schriftlichen Begleitmaterial ist es die vom BMU herausgegebene pädagogische Publikation *Vierteljahreshefte für Erziehung und Unterricht*, in der Kommentare, Leitlinien und didaktische Überlegungen zum Schulfunk vonseiten des Ministeriums zu finden sind. Kommentare von Vertretern aus der Schulfunkkommission bzw. seitens der Landesschulbehörden sind außerdem in der pädagogischen Fachzeitschrift *Unser Weg* festgehalten. Überdies geben Bundesgesetzblätter und Verordnungsblätter für den Dienstbereich des BMU, abrufbar in den meisten Fällen über das Online-Archiv der Österreichischen Nationalbibliothek für Historische Rechts- und Gesetzestexte (ALEX), Aufschluss über die rechtliche Grundlage des Lehrmittels. Von besonderem Wert sind zudem Archivbestände aus dem Ministerium: Im Österreichischen Staatsarchiv werden einschlägige Aktenbestände des Bundesministeriums für Unterricht verwahrt, in denen unterschiedliche Phasen und Entwicklungsstufen der Schulfunkarbeit beleuchtet werden. Organisatorische Grundlagen (Gebühren, Schulfunkkommission), Approbationsdokumente (Sendungsmanuskripte) oder Korrespondenzen (mit den Landesschulbehörden) sind hierbei von zentraler Bedeutung.

Zur RAVAG werden außerdem die zwischen 1925 und 1936 und dann erneut 1952 und 1953 erschienenen Jahresberichte des österreichischen Rundfunkunternehmens herangezogen. Berichte über Sitzungen des Radiobeirats, Ausführungen der Direktion, insbesondere von Rudolf Henz, zur Gestaltung des wissenschaftlichen Programms und Schulfunks sowie Informationen zu Sprecher:innen und Sendungsinhalten sind für diese Arbeit dabei besonders relevant. Ergänzt werden alle bisherig genannten Quellen durch Unterlagen aus zwei einschlägigen Nachlässen. Hierbei ist insbesondere jener von Rudolf Henz im Literaturhaus Wien zu nennen: Dieser umfangreiche und gut strukturierte Nachlass gibt das Leben und die Tätigkeiten des Schulfunkgründers seit den 1920er-Jahren wieder. Darin archiviert sind unter anderem wichtige Korrespondenzen zu Rund- und Schulfunkfragen mit unterschiedlichen Behörden und politischen Verantwortlichen, aber auch relevante Sendungsmanuskripte sowie Überlegungen des RAVAG-Direktors zur Ausrichtung des Schulfunks vor dem Hintergrund

politischer Umbrüche. Vor allem für die Nachkriegszeit relevant ist zudem der am Institut für Zeitgeschichte befindliche Nachlass des von 1945 bis 1952 amtierenden Unterrichtsministers Felix Hurdes, der die Rund- und Schulfunkpolitik in Verhandlung mit den Besatzungsmächten beleuchtet.

Zeitgenössische didaktische Auseinandersetzungen mit den pädagogischen und technischen Grundlagen des Schulfunks in Österreich liefern etwa der Wiener Hauptschullehrer Leopold Reintsch (1932) oder der spätere Leiter des Schulfunks, Franz Gregora (1955).²⁰ Doch auch internationale Literatur, etwa aus Deutschland²¹, der Schweiz²², den USA²³ oder von der UNESCO²⁴, die aus den Bibliotheksbeständen des Hans-Bredow-Instituts in Hamburg herangezogen werden konnte, erweitert den Quellenkorpus. Vereinzelt wurden auch Materialien aus dem digitalen Archiv der United Nations (Genf) recherchiert und ausgewertet.

Für den Beobachtungszeitraum erhaltene Aufzeichnungen von Schulfunksendungen sowie Interviews mit Rudolf Henz sind indes über das multimediale Archiv des ORF (mARCo) sowie die digitale Sammlung der Österreichischen Mediathek zu finden.

I.4. Theorie und Methodik

Jede Vorstellung und Analyse des Rundfunks zieht, je nach Perspektive, eine andere Geschichte, andere Fragestellungen, eine andere Methodik und Theorie nach sich. Das Problem der Heterogenität und der Unabgeschlossenheit, das die Medienwissenschaftler:innen Judith Keilbach und Matthias Thiele für die Fernsehgeschichtsschreibung als „Pluralität verschiedener Geschichten“ und „Vergeblichkeit einer Gesamtbetrachtung“ beschreiben, ist auch auf das Radio zu übertragen.²⁵ Gerade der Schulfunk, an der Schnittstelle von Pädagogik, Medieninnovation und politischer Steuerung, war in Österreich seit seiner Gründung in ein

²⁰ Vgl. Leopold Reintsch, *Der Schulfunk. Seine pädagogischen und technischen Grundlagen*, Wien 1932; Franz Gregora, *Schulfunk im Unterricht – aber wie?*, Wien 1955.

²¹ Vgl. Alfred Bornemann, *Der Schulfunk im Unterricht*, Hamburg 1948; Oskar Foerster, *Schulfunk und Tonband. Grundlegung und Praxis der Funkpädagogik*, Chiemsee 1953.

²² Vgl. *Berichte aus der Lehrerschaft*, in: *Schulpraxis. Monatsschrift des Bernischen Lehrervereins* 41 (1951) 1/2, 4-52.

²³ Vgl. Howard Rowland/I. Keith Tyler/Norman Woelfel, *Criteria for Children's Radio Programs* (The Federal Radio Education Committee), Washington D.C. 1942; The Department of Elementary School Principals of the National Education Association (Hg.), *Radio and the Classroom*, Washington D.C. 1940-41; John W. Studebaker, Foreword, in: Norman Woelfel/Irving Robbins, *School-Wide Use of Radio* (The Federal Radio Education Committee), Washington D.C., 1942.

²⁴ Vgl. *Broadcasting to Schools. Reports on the organization of school broadcasting services in various countries*, hg. v. United Nations Educational Scientific and Cultural Organization (UNESCO), Paris 1949.

²⁵ Vgl. Judith Keilbach/Matthias Thiele, *Für eine experimentelle Fernsehgeschichte*, in: *Fernsehgeschichte. Modelle - Theorien - Projekte. Hamburger Hefte zur Medienkultur* 2 (2003), 59-75, hier 59-60.

komplexes Bedingungsgeflecht eingebunden, das in dieser Arbeit multiperspektivisch beleuchtet wird.

Um die Wechselwirkungen zwischen den spezifisch medialen Bedingungen des Schulfunks und den vielfältigen Bedingungsfeldern, in denen er entstand und sich entwickelte, aufzuzeigen, greift die Arbeit einerseits auf den von Michel Foucault geprägten Begriff des „Dispositivs“ zurück. Foucault versteht dieses als Netz, das zwischen den Elementen eines „entschieden heterogenen Ensembles“ geknüpft werden kann.²⁶ Der damit verbundene, aus den Medienwissenschaften kommende Ansatz, den (Schul-)Rundfunk als dispositive Anordnung zu verstehen, erlaubt es mir, technologische, ökonomische und institutionelle Rahmenbedingungen, bildungspolitische Leitlinien und Diskurse ebenso wie Formen der Repräsentation (Programme, Themenfelder, Stile) gemeinsam zu betrachten.²⁷ Andererseits bereichert auch das Konzept der „Entangled Media Histories“ die Arbeit.²⁸ Die Entwicklung des Schulfunks war in vielfältige Austausch- und Verflechtungsprozesse eingebettet, die technologische, programmatische und pädagogische Ebenen gleichermaßen berührten. Anknüpfend an das Konzept der Entangled Media Histories wird der Schulfunk in dieser Arbeit als Produkt und zugleich Motor solcher Verflechtungen verstanden: als Ergebnis internationaler Transfer- und Adaptionsprozesse ebenso wie als Spiegel spezifisch österreichischer bildungs- und kulturpolitischer Leitlinien. So wird er als „verflochtenes“ Medium sichtbar, das einerseits durch Impulse aus Großbritannien, den USA sowie insbesondere Deutschland beeinflusst wurde, andererseits aber auch eigenständige Entwicklungen und Ausprägungen hervorbrachte. Er ist aus medienhistorischer Perspektive somit nicht nur virtueller Spiegel von etwas „Realem“, sondern integraler Bestandteil sozialer Wirklichkeiten des Beobachtungszeitraums.²⁹

²⁶ Michel Foucault, *Dispositive der Macht. Über Sexualität, Wissen und Wahrheit*, Berlin 1978, 119–120.

²⁷ Vgl. Monika Bernold, *Fernsehen ist gestern. Medienhistorische Transformationen und televisuelles Dabeisein nach 1945*, in: *Österreichische Zeitschrift für Geschichtswissenschaften* 12 (2001) 4, 8–29, hier 16; Vgl. für die Verwendung und Besprechung des Dispositiv-Begriffes in den Fernseh- und Geschichtswissenschaften etwa: Renée Winter, *Geschichtspolitiken und Fernsehen. Repräsentationen des Nationalsozialismus im frühen österreichischen TV (1955–1970)*, Bielefeld 2014, hier 26–27. Winter betrachtet in Ihrer Arbeit auch das Schulfernsehen, dem audiovisuellen Nachfolger des Schulfunks; vgl. außerdem Keilbach/Thiele, *Für eine experimentelle Fernsehgeschichte*, 71 und Knut Hickethier, *Dispositiv Fernsehen. Skizze eines Modells*, in: *montage AV. Zeitschrift für Theorie und Geschichte audiovisueller Kommunikation*, 4 (1995) 1, 63–83. Auch in Hickethiers Ausführungen liegt der Fokus des „Dispositivs“ zwar auf dem Fernsehen, die theoretischen Grundlagen und die praktische Umsetzung können jedoch auch auf das Radio umgelegt werden.

²⁸ Vgl. Marie Cronqvist/Christoph Hilgert, *Entangled Media Histories*, in: *Media History*, 23 (2017) 1, 130–141, hier 130.

²⁹ Frank Bösch, *Mediengeschichte. Vom asiatischen Buchdruck zum Computer*, 2. Aktualisierte Auflage, Frankfurt/New York 2019, 7.

In den Mittelpunkt der Analyse des Schulfunks stelle ich konkrete Programme, sowohl systematische Sendereihen wie auch einzelne Sendungen. Dabei wurde insbesondere ein Fokus auf die historisch-politischen Programme des Schulfunks, die oftmals unter dem Titel der „staatsbürgerlichen Erziehung“ bzw. der „Staatsbürgerkunde“ angeführt wurden, gelegt. Anhand dieses Themenbereichs konnte nachvollzogen werden, wie bildungspolitische Erwartungen und konservative Leitbilder auf spezifische mediale Bedingungen des Radios trafen. Die Auswahl der Sendungen erfolgte neben inhaltlichen auch nach quellenorientierten Kriterien: Die Quellenlage mit Blick auf überlieferte Manuskripte, Approbationsakten, Informationen zu Produzent:innen und/oder Sprecher:innen, geschweige denn tatsächliche Audiodokumente, ist karg. Die erste erhaltene akustische Aufzeichnung einer Schulfunksendung stammt aus den frühen 1950er-Jahren. Zwar gab es bereits seit den 1930er-Jahren Aufzeichnungsmöglichkeiten für Rundfunksendungen, diese waren jedoch vor allem „großen Ereignissen“ wie etwa politischen Reden oder Feiern vorbehalten.³⁰ Dieser Mangel setzt sich auf der Rezeptionsseite fort. Um den Blick von RAVAG und BMU auf die Unterrichtspraxis zu erweitern, wurden bewusst Rückmeldungen von Lehrer:innen und Schüler:innen zum Einsatz des Schulfunks im Klassenzimmer hervorgehoben und ausgewertet. Diese finden sich zwar verstreut – etwa in den Lehrbehelfen, in ausgewählten Presseberichten oder Fachzeitschriften –, sind jedoch selektiv, fragmentiert und regional ungleich verteilt.

Die Geschichte des österreichischen Schulfunks zwischen 1924 und 1955 wird als dynamischer Prozess verstanden, der in vier chronologisch aufgebauten inhaltlichen Kapiteln (II–V) nachvollzogen wird. Auch innerhalb der Kapitel erfolgt der Aufbau chronologisch, Schulfunkprogramme werden für spezifische Schuljahre und Perioden zusammengefasst und analysiert. Dies geschieht vor dem Hintergrund der Tatsache, dass das Jahresprogramm und damit die inhaltliche Ausrichtung des Schulfunks in den Sommermonaten zwischen den Schuljahren stets neu verhandelt wurden – oftmals unter neuen politischen, personellen und pädagogischen Vorzeichen. Die „Prozesshaftigkeit“ des Schulfunks und seine Situierung in diesem Spannungsfeld kann durch die chronologische Systematik der Arbeit besonders gut dargestellt werden. Nach der Einleitung folgt im zweiten Kapitel ein Überblick über die ersten zehn Jahre der Entwicklung des österreichischen Rundfunks seit der Betriebsaufnahme der

³⁰ Vgl. Zur Quellenlage von Audiodokumenten aus der Ersten Republik: Robert Pfundner, ... wo sind sie geblieben? Die Verwendung von Audiodokumenten aus der Ersten Republik, in: Elisabeth Loning/Stefan Eminger/Tobias E. Hämmerle (Hg.), 100 Jahre Erste Republik. Geschichtsbilder einer Zeit des Umbruchs (1918–1938) (Studien und Forschungen aus dem niederösterreichischen Institut für Landeskunde, Band 73), St. Pölten 2021, 131–141, hier 131, 136.

RAVAG am 1. Oktober 1924. Insbesondere der Verortung der österreichischen Rundfunkanstalt in einer sich global rasant entwickelnden Rundfunklandschaft wird dabei Aufmerksamkeit geschenkt. Inhaltlich werden die Entstehung des wissenschaftlichen Programms unter der Leitung von Rudolf Henz, der „Radio-Volkshochschule“ sowie des „Landwirtschaftlichen Schulfunks“ als zielgruppenorientierte Bildungsprogramme und Vorboten des 1932 eingeführten dezidierten Schulfunks besonders hervorgehoben. Kapitel drei führt mit der Verortung des Rund- und Schulfunks im Austrofaschismus fort und analysiert, wie pädagogische und politische Leitlinien in dieser Phase verschränkt wurden und sich im Lehrmittel kreuzten. Das vierte Kapitel behandelt den Schulfunk im Nationalsozialismus, wobei insbesondere Kontinuitäten und Brüche gegenüber der Zwischenkriegszeit sichtbar gemacht werden. Ein Fokus wird hierbei auf die Schulfunkarbeit in Deutschland gelegt, da die RAVAG im Zuge des „Anschlusses“ 1938 als „Reichssender Wien“ in die Reichsrundfunkgesellschaft integriert wurde. Kapitel fünf widmet sich der Wiederaufnahme des Rund- und Schulfunks nach 1945 und zeichnet die Aushandlungen und Neuorientierungen unter alliierter Besatzung bis zur Einführung des Fernsehens 1955 nach. Dabei werden die Auseinandersetzung der RAVAG mit den Alliierten und deren Sendegruppen sowie insbesondere der Konflikt mit der sowjetischen Besatzungsmacht, der „Russischen Stunde“ und der von diesem Spannungsfeld umgebene Schulfunk bearbeitet. Abschließend bietet Kapitel sechs ein Fazit und einen Ausblick, wobei die zentralen Ergebnisse zusammengeführt und die Bedeutung des Schulfunks für die weitere Entwicklung des Bildungsrundfunks reflektiert werden.

Damit leistet die Arbeit erstens einen Beitrag zur österreichischen Medien-, bzw. Rundfunk- und Bildungsgeschichte, da sie das bislang wenig erforschte Feld des Schulfunks systematisch aufarbeitet. Zweitens verortet sie den österreichischen Schulfunk in transnationalen Kontexten und zeigt, wie sehr seine Entwicklung durch internationale Vorbilder, Kooperationen und Abgrenzungen geprägt war. Drittens bietet sie durch die Verbindung von institutioneller Analyse und Programmorientierung einen Zugang, der politische, pädagogische und kulturelle Dimensionen gleichermaßen berücksichtigt. Und viertens ermöglicht sie, gegenwärtige Debatten über die Rolle von Medien im Bildungswesen historisch zu kontextualisieren und langfristige Kontinuitäten wie Brüche sichtbar zu machen. In diesem Sinne versteht sich diese Dissertation nicht nur als Beitrag zur Medien- und Bildungsgeschichte Österreichs, sondern auch als eine Fallstudie zur Wechselwirkung von Medieninnovation, politischer Steuerung und pädagogischen Leitbildern im 20. Jahrhundert. Der österreichische Schulfunk zwischen 1924 und 1955 erweist sich dabei als ein Brennglas, in dem sich die Spannungen zwischen kulturellen

Traditionen, politischen Regimen und internationalen Verflechtungen bündeln – und das damit auch für die Gegenwart aufschlussreiche Perspektiven eröffnet.

II. Von der Radio-Volkshochschule zum Schulfunk – Formationsjahre 1924–1933

II.1. Die Anfänge des Rundfunks – Bilden, Belehren, Unterhalten

Am 1. Oktober 1924 nahm die „Österreichische Radio-Verkehrs-AG“ (RAVAG) mit der Übertragung eines Richard Wagner-Konzertes ihren täglichen Sendebetrieb auf. Dem gingen jahrzehntelange technische Entwicklungen und Errungenschaften im Rundfunkwesen, die maßgeblich auf die im Ersten Weltkrieg eingesetzte Funktechnik aufbauten, sowie wirtschaftliche Überlegungen vonseiten der unter den Nachwehen des Ersten Weltkriegs leidenden Ersten Republik voraus. Hinzu kamen kommerzielle Interessen privater Unternehmer, die sich insbesondere mit Blick auf den zunehmend lukrativen US-amerikanischen Rundfunkmarkt finanziellen Erfolg von der neuen Technik versprachen, und strenge gesetzliche Vorgaben: In österreichischen Rundfunkangelegenheiten galt das Hoheitsrecht des Staates und damit die Notwendigkeit einer staatlichen Bewilligung zur Errichtung, für den Betrieb und die Benützung von Rundfunkanlagen.³¹ Als Nachwirkung der Überwachungstraditionen und des Zensurapparates der Habsburgermonarchie behielt sich der Staat zwar das Vorrecht auf den Betrieb und die Konzessionierung von Telegrafendiensten, doch aufgrund fehlender finanzieller Mittel wurden privaten Unternehmen Konzessionen für Rundfunk, zur Verbreitung von Programm an ein Massenpublikum, in Aussicht gestellt.³²

In Österreich erhielt im Frühjahr 1924 die vom Verwaltungsjuristen und Unternehmer Oskar Czeija gegründete Radio-Verkehrs-AG die erste und einzige solche Konzession. In der Annahme, dass sich „in Österreich der Betrieb nur einer einzigen Radiostation rechnet“, entstand so eine Monopolsituation, die die österreichische Rundfunklandschaft der nächsten Jahrzehnte prägte.³³ Bald darauf nahm die RAVAG in der Telegrafiestation des ehemaligen Kriegsministeriums am Stubenring im 1. Wiener Gemeindebezirk unter Benützung der dort

³¹ Vgl. Bundesgesetz vom 18. Juli 1924 betreffend den Telegraphen (Telegraphengesetz). Bundesgesetzblatt (BGBl) 263/1924; Karl Matz, Die Organisation des Rundspruches in Europa, in: Radio Wien 8 (1931) 6, 24.

³² Vgl. Wolfgang Pensold, Zur Geschichte des Rundfunks in Österreich. Programm für die Nation, Wiesbaden 2018, 2.

³³ Ebd.

vorhandenen technischen Einrichtungen erste Übertragungsversuche vor, die die Grundlage für die Einrichtung einer „definitiven Station“ lieferten.³⁴ Mit der offiziellen Konstituierung der Gesellschaft am 30. September 1924 wurde Czeija der erste Generaldirektor der RAVAG und bekleidete diese Position von 1924 bis 1938 sowie erneut kurzzeitig nach dem Zweiten Weltkrieg.³⁵ Ihm zur Seite wurde zur Beratung „in allen wichtigen Fragen, die im Interesse einer gedeihlichen Entwicklung des Rundspruchwesens zu lösen sind“, ein jährlich neu einzuberufender Beirat gestellt, der sich aus Vertreter:innen der Bundesländer, Handels-, Gewerbe-, Arbeiter-, Industrie- und Länderkammern sowie der Radioamateurvereinigungen zusammensetzte.³⁶ Zu den Angelegenheiten des Beirates gehörten unter anderem die Behandlung von Gebührenfragen, das Einbringen von Gutachten oder Vorschlägen in die Vollbeiratssitzungen, wie auch die Interessenvertretung des Publikums bei der Programmbildung.³⁷ Die Telegraphenbehörde selbst nahm keinen unmittelbaren Einfluss auf die Programmbildung – die Gestaltung oblag der RAVAG selbst, gegebenenfalls in Abstimmung mit einzelnen Behörden und dem Beirat.

Von Beginn an schauten die Verantwortlichen der RAVAG ins Ausland, zu den drei großen Rundfunkländern England, Deutschland und den Vereinigten Staaten von Amerika (USA), um zu ergründen, wie man die eigene Rundfunkgesellschaft positionieren und technisch ausbauen, welche ideologischen und programmatischen Leitlinien man verfolgen und gesellschaftspolitischen Aufgaben man erfüllen wollte: Mit Blick auf die USA galt das Hauptaugenmerk der technischen Seite, wurde das Radio in der zeitgenössischen Presse doch etwa als das „vielleicht Seltsamste und Bezauberndste von allem Neuen, was es eben in Amerika gibt“ bezeichnet.³⁸ Hier profitierte die RAVAG beispielsweise durch die von US-Partnern zur Verfügung gestellten Patentrechte für die Produktion von Empfangsgeräten.³⁹ Die

³⁴ Gustav Schwaiger, Die Entwicklung der österreichischen Rundspruchsendeanlagen, in: Radio Wien, Festschrift zum einjährigen Jubiläum am 1.10.1925, 1 (1925) 51, 6.

³⁵ Vgl. Pensold, Zur Geschichte des Rundfunks in Österreich, 6.

³⁶ Karl Bayer, Der erste Beirat der RAVAG, in: Radio Wien, Festschrift, 1 (1925) 51, 20.

³⁷ Vgl. Verordnung des Bundesministeriums für Handel und Verkehr vom 5. September 1924, betreffend den Beirat der den allgemeinen Rundspruchdienst besorgenden öffentlichen Telegraphenanstalt. BGBl 333/1924; Wolfgang Pensold, Auf rot-weiß-roter Welle, in: Matthias Karmasin/Christian Oggolder (Hg.), Österreichische Mediengeschichte. Band 2: Von Massenmedien zu sozialen Medien (1918 bis heute), Wiesbaden 2019, 151–174, hier 152.

³⁸ Radio, in: AZ, 5.8.1922, 7, zit. n. Primus Heinz Kucher, Radiokultur und Radioästhetik 1924-1934. Zwischen Radorundspruch, akustischen Bühnen, Bildfunk, Flugreportagen und vaterländischen Festspielen, in: Primus Heinz-Kucher, Rebecca Unterberger (Hg.), „Akustisches Drama“. Radioästhetik, Kultur und Radiopolitik in Österreich 1924-1934, Bielefeld 2013, 11–44, hier 12, Fn. 5.

³⁹ Vgl. Joseph Braunbeck/Reinhard Schlögl, Sturm- und Drangzeiten des Radios, in: Haimo Godler/Manfred Jochum/Reinhard Schlögl/Alfred Treiber (Hg.), Vom Dampfradio zur Klangtapete. Beiträge zu 80 Jahren Hörfunk in Österreich, Wien/Köln/Weimar 2004, 11–30, hier 16.

technische Euphorie war jedoch mit kultureller Skepsis gemischt: Laut erstem Jahresbericht der RAVAG diente der Rundfunk der USA vor allem der Unterhaltung und Reklame, während hingegen das „Deutsche Reich (...) die kulturelle Bedeutung des Rundspruches richtig erfasst und denselben in erster Linie der Volksbildung dienstbar“ gemacht hatte.⁴⁰ In diese Richtung wollte auch die RAVAG sich orientieren und definierte ihre Aufgaben wie folgt: „(...) zu bilden und zu belehren, zu unterhalten und im Ausland für das geistige und kulturelle Niveau des heutigen Österreich und seiner Bewohner Propaganda zu machen.“⁴¹

Die Sendetätigkeit der RAVAG im ersten Jahr ihres Bestehens war aus technischen, finanziellen und personellen Gründen vorerst jedoch „völlig ungeregt.“⁴² Umso mehr bemühte man sich, nach dem Abebben der ersten Welle des Enthusiasmus über die Sensation der neuen Technologie (dem „Wunder des Rundspruchs“⁴³) eine Systematik in das oft von freiwilligen und unbezahlten Angestellten erstellte Rundfunkprogramm zu bringen. Eine Dreiteilung in musikalische, literarische und schließlich populärwissenschaftliche Sendungen bot sich, erneut mit Blick auf Erfahrungen aus dem Ausland, dafür an.⁴⁴ Auch Nachrichten, Marktberichte, Wetter- und Wasserstandsberichte sowie „Zeitmeldungen“ wurden nach Vorgabe der „Amtlichen Nachrichtenstelle“ übernommen.⁴⁵ Neben dem Vorhaben, die neue technische Errungenschaft des Radios „vor allem in den Dienst kultureller Aufgaben“ zu stellen, war bereits bei Vorbesprechungen zur Gründung der RAVAG im Juni 1924 die Programmsparte des populärwissenschaftlichen Rundfunks als wesentlicher Bestandteil der künftigen Programmgestaltung der RAVAG ins Auge gefasst worden.⁴⁶ In den ersten Wochen nach der Betriebsaufnahme stand jedoch zunächst das musikalische Programm im Fokus – „(...) und das mit Absicht, denn es überwog ja damals, ob der Neuheit, die reine Freude am Empfang (...)“, beschrieb Leopold Richtera, der wissenschaftliche Leiter der RAVAG, diesen Umstand.⁴⁷ Wissenschaftliche Vorträge wären zu diesem Zeitpunkt, so ebendieser, beim

⁴⁰ I. Jahresbericht der Österreichischen Radioverkehrs A.G. (RAVAG) 1925, Wien 1926, 7. Vgl. zu den Zielsetzungen des deutschen Rundfunks unter Bredow mit Fokus auf den Kinder- und Jugendfunk der Berliner Funkstunde: Brunhild Elfert, Die Entstehung und Entwicklung des Kinder- und Jugendfunks in Deutschland von 1924 bis 1933 am Beispiel der Berliner Funk-Stunde AG (Europäische Hochschulschriften: Reihe 40, Kommunikationswissenschaft und Publizistik, Band 3), Frankfurt/Bern/New York 1985, 16–28.

⁴¹ Ebd.

⁴² Radio Wien, Festschrift, 1 (1925) 51, 10.

⁴³ II. Jahresbericht der Österreichischen Radioverkehrs A.G. (RAVAG) 1926/1927, Wien 1927, 3.

⁴⁴ Vgl. Otto Redlich-Redensbruck, Das Programm im Rundspruch, in: Radio Wien 1 (1925) 51, 20; I. Jahresbericht der RAVAG, 7.

⁴⁵ Karl Bayer, Die verwaltungsrechtliche Grundlage des österreichischen Rundspruchwesens, in: Radio Wien, 5 Jahre österreichischer Rundfunk, Festschrift, Wien 1929, 45.

⁴⁶ Leopold Richtera, Der wissenschaftliche Rundspruch der RAVAG, in: Radio Wien, Festschrift, 1 (1925) 51, 15.

⁴⁷ Ebd.

Publikum kaum auf stoffliches Interesse gestoßen.⁴⁸ Doch bereits einige Wochen später, im November 1924, änderte man den Kurs und nahm erste populärwissenschaftliche Versuchssendungen ins Programm auf: „(...) ein starker Glaube an die Bildungssehnsucht“ der Bevölkerung und die „Überzeugung, dass in der Vermittlung von Wissen und Bildung eine der vornehmsten Aufgaben einer Sendestation liege“, lagen dem Vorhaben zugrunde.⁴⁹ Eine „Vortragsserie für Radioamateure“ widmete sich etwa der Bedienung und Behandlung verschiedenster Empfängertypen, um die Hörer:innenschaft über das Verhalten bei Empfangsschwierigkeiten und Übertragungsstörungen, die zu diesem Zeitpunkt noch regelmäßig auftraten, aufzuklären. Die Sendungen widmeten sich Themen wie dem „Detektorapparat“⁵⁰, der „Verstärkerröhre“⁵¹ oder „Empfängerschaltungen und ihre[n] Leistungen“⁵². Zu Wort meldete sich dazu unter anderem Richtera selbst, aber auch der Physiker und Radiopionier Robert Ettenreich oder die renommierte Radiotechnikerin Rosa Nouackh-Horsky steuerten Sendungen bei. Weitere Vorträge thematisierten etwa das „Römische Leben in Wien“⁵³ oder „Die Wiener Rettungsgesellschaft“⁵⁴ und waren in erster Linie an ein, noch überschaubares, erwachsenes Publikum gerichtet. Doch auch Kinder und Jugendliche wollte man ansprechen: Als Unterhaltungsprogramm für die jüngste Zielgruppe der RAVAG gab es bereits ab Oktober 1924 „Märchenabende“, in denen Kinderlieder gespielt, Geschichten vorgelesen oder Aufführungen der „Radio-Bühne“ (etwa Johann Nestroys „Die schlimmen Buben“) übertragen wurden, für Jugendliche wurde die nachmittägliche „Jugendstunde“ eingeführt.⁵⁵

Die von der RAVAG herausgegebene Printbeilage *Radio Wien*, anfangs nur der notwendigen und gesetzlich vorgeschriebenen Ankündigung des Radioprogramms dienlich, entwickelte sich währenddessen zu einer immer umfangreicheren und reich illustrierten Programmzeitschrift. Ab März 1925 wurde ein Schriftleiter eingesetzt, der mithilfe des Blattes ein Bindeglied zwischen dem Publikum und der Rundfunkanstalt schaffen wollte: Teile des Programms

⁴⁸ Vgl. ebd.

⁴⁹ Ebd.

⁵⁰ Der Detektorapparat, von Leopold Richtera, Schulfunksendung vom 24.11.1924, in: *Radio Wien* 1 (1924) 6, 2.

⁵¹ Die Verstärkerröhre, von Robert Ettenreich, Schulfunksendung vom 8.12.1924, in: *Radio Wien* 1 (1924) 8, 2.

⁵² Empfängerschaltungen und ihre Leistungen, von Rosa Nouackh-Horsky, Schulfunksendung vom 29.12.1924, in: *Radio Wien* 1 (1924) 11, 5.

⁵³ Römisches Leben in Wien, von Ernst Nischer-Falkenhof, Schulfunksendung vom 15.12.1924, in: *Radio Wien* 1 (1924) 9, 2.

⁵⁴ Die Wiener Rettungsgesellschaft, von J. Lambert, Schulfunksendung vom 28.11.1924, in: *Radio Wien* 1 (1924) 6, 4.

⁵⁵ Aufführung für die Radio-Bühne für die Kinder, Die Schlimmen Buben, von Hans Nüchtern, Schulfunksendung vom 30.12.1924, in: *Radio Wien* 1 (1924) 11, 6; Vgl. Josef Stur, Der Schulfunk, in: *Österreichische Vierteljahreshefte für Erziehung und Unterricht* 2 (1931) 1, 33–36, 35.

wurden ausführlich glossiert und mit Artikeln begleitet, ein Fragekasten und technischer Anleitfaden zum Radioempfang wurden eingerichtet und bald schon konnten sich Hörer:innen per Leser:innenbriefen an die Verantwortlichen der RAVAG richten. Insbesondere das populärwissenschaftliche Programm wurde durch die Zeitschrift textlich und visuell aufgewertet, in den Sendungen selbst wurde ausdrücklich der Bezug zu den in der *Radio Wien* gedruckten Bildern hergestellt. Ergänzend zur dreiteiligen Programmstruktur aus Musik, Literatur und Wissenschaft, wurde die *Radio Wien* in den kommenden Jahren zunehmend zu einem wichtigen, vierten Standbein der RAVAG.⁵⁶

II.1.1. Die „Radio-Volkshochschule“: Ein Instrument der Volksbildung

Die erst im November 1924 aufgenommenen Vorträge des populärwissenschaftlichen Programms hatten sich „sehr rasch eingebürgert und (...) bis auf politische und religiöse Fragen, das gesamte Gebiet der Wissenschaft und Technik“ umfasst.⁵⁷ In den kommenden Jahren sollte diese „Neutralität des Rundfunks“ – verstanden als die bewusste Vermeidung politischer und religiöser Programminhalte zur Wahrung einer möglichst unparteiischen Ausrichtung der RAVAG – immer wieder Zünd- und Diskussionsstoff in den Beiratssitzungen des Unternehmens liefern. Im Vordergrund standen aus Sicht der RAVAG zunächst jedoch programmatische und mediendidaktische Überlegungen, um dem „erstaunlich großen Bildungsdrang“ der Bevölkerung über das Radio zu begegnen.⁵⁸

Am 2. März 1925 wurde mit einer englischen Sendung erstmals ein Sprachkurs in das Programm aufgenommen: „Mit Rücksicht auf die außerordentliche Bedeutung der englischen Sprache in kultureller und wirtschaftlicher Beziehung“ wollte die RAVAG damit „dem Bildungsbedürfnis weitester Kreise entgegenkommen“, wie den Leser:innen der *Radio Wien* mitgeteilt wurde.⁵⁹ Um diesen eine Übersicht über den Rundfunklehrplan der kommenden Wochen bereitzustellen, wurden die Termine sowie Inhaltsangaben der einzelnen Sendungen jeweils 14 Tage vor der Ausstrahlung in der Programmzeitschrift veröffentlicht. Den Teilnehmer:innen wurde empfohlen, während des Abhörens der Sendungen Schreibmaterial zur Hand zu nehmen, das Gehörte laut nachzusprechen und „Hausaufgaben“ zu absolvieren, die in der jeweiligen Folgesendung gemeinsam mit dem Vortragenden, dem Lektor und

⁵⁶ Vgl. Leopold Richtera, Die Entwicklung des „Ravag“-Programmes, in: Radio Wien, 5 Jahre österreichischer Rundfunk, Festschrift, Wien 1929, 25.

⁵⁷ Mitteilungen der RAVAG, Aus der 6. Sitzung des Vollbeirates, in: Radio Wien 1 (1925) 30, 2.

⁵⁸ Ebd.

⁵⁹ Englischer Sprachkurs für Anfänger, gehalten von Professor Th. W. Mac Callum, M.A., in: Radio Wien 1 (1925) 20, 13.

Universitätsprofessor der Universität Wien, Thomas Watson MacCallum, korrigiert wurden.⁶⁰ Einige Wochen nach der Einführung wurden erste positive Rückmeldungen der Kursteilnehmer:innen in der *Radio Wien* veröffentlicht: Selbst „einige Schulen haben sich veranlasst gesehen, Lautsprecher aufzustellen, wodurch die Schüler die Möglichkeit haben, ein tadelloses Englisch zu hören“, wurde dort etwa festgehalten.⁶¹ Informationen über die Zahl der teilnehmenden Personen wurden zwar nicht veröffentlicht und auch mögliche und erwartbare Kritik am Programm war in der *Radio Wien* nicht zu finden, gleichwohl nahm mit diesem Englischkurs über den Äther im Frühjahr 1925 das Radio erstmals Einzug in österreichische Klassenzimmer. Damit einher gingen schon bald Überlegungen zum systematischen Einsatz der neuen Technologie im Unterricht, zur Approbation des Radios als Lehrmittel (analog zum Schulbuch oder der Landkarte), didaktische Erwägungen zur Rolle der Lehrkraft im Vermittlungsprozess und des akustischen Settings im Klassenzimmer bei der gemeinsamen Radioverwendung.

Der Ausbau des wissenschaftlichen Programms wurde durch eine Reihe medizinischer Vorträge sowie die Einführung von Esperantokursen ab Mai 1925 kontinuierlich fortgesetzt. Die bisher vorrangig ausgestrahlten Einzelvorträge des populärwissenschaftlichen Programms wurden zunehmend als thematisch gebündelte Vortragsserien konzipiert. Aus dem Bericht einer Vollbeiratssitzung der RAVAG vom 3. Juni 1925 geht hervor, dass „die populärwissenschaftlichen Vorträge (...) im kommenden Herbst zu einer Radio-Volkshochschule ausgebaut werden“ sollten.⁶² Vorbild dafür war die Berliner Hans-Bredow-Schule: Urheber und Namensgeber der Kurse, in denen verschiedenste Gegenstände wie Philosophie, Technik, Geschichte, Literatur oder Kunst behandelt wurden, war der Staatssekretär des Reichspostministeriums und Leiter der deutschen Reichsrundfunkgesellschaft (RRG), Hans Bredow. Die Ankündigung wurde in einem Artikel der Zeitschrift *Radiowelt* (einer „Illustrierten Wochenschrift für Jedermann“, herausgegeben vom „Verband des österreichischen Radioamateurklubs und des Versuchssenderverbandes“) damit kommentiert, dass man sich ohnehin schon zu sehr daran gewöhnt hätte, das Radio als Unterhaltungsmittel zu betrachten. Das Bedürfnis nach Volksbildung sei vorhanden, gefordert wurde ein konkreter Grundriss und Stundenplan der „Freien Radio-Volkshochschule“.⁶³

⁶⁰ Vgl. Ebd. Genauere Angaben zur Person MacCallum siehe Fußnote 80.

⁶¹ Mitteilungen der Ravag, Englische Radiokurse, in: *Radio Wien* 1 (1925) 23, 4.

⁶² Sitzung des Vollbeirates am Mittwoch, den 3. Juni 1925, in: *Radio Wien* 1 (1925) 40, 3.

⁶³ Radio-Volkshochschule, in: *Radiowelt* 2 (1925) 14, 11.

Die Pläne zur Umsetzung der „Radio-Volkshochschule“ als Instrument der Volksbildung sahen schließlich folgendermaßen aus: Zusätzlich zum Ausbau des Sprachkursangebotes, das neben Englisch und Esperanto um Französischkurse erweitert wurde, wurden ab Oktober 1925 in jeweils 16-teiligen Vortragsserien drei Themengebiete aus den Naturwissenschaften („Anatomie des Menschen“), der Kunstgeschichte sowie der Musikwissenschaft („Vom Lied bis zur Oper“) ausgestrahlt.⁶⁴ Mit der Radio-Volkshochschule verfolgte die RAVAG das eigens formulierte Ziel, „Erkenntnisse und Leistungen des Menschengesistes hinauszutragen bis ins fernste Alpental, Verständnis [zu] wecken für alles Große“ und die Bevölkerung „mit Wissen aus[zu]rüsten für den Lebenskampf“. ⁶⁵ Dabei spielten auch Überlegungen zur Leistbarkeit und Zugänglichkeit bereits existierender Volks- und Erwachsenenbildungsangebote eine Rolle: Nicht jede:r konnte sich die Mitgliedsbeiträge für öffentliche Schulen oder Fortbildungskurse leisten, auch war es für viele nicht möglich, die Abendstunden, in denen solcherlei Kurse meist angeboten wurden, außer Haus zu verbringen. Das Radio konnte hier Geld und Zeit sparen, insbesondere jedoch konnte man mit der neuen Technik Bildung in das „flache Land“, außerhalb der Großstädte als Ballungs- und Bildungszentren, bringen.⁶⁶

Offiziell eröffnet wurde die Radio-Volkshochschule am 5. Oktober 1925 mit einer 45-minütigen Sendung, in der der Leiter der wissenschaftlichen Abteilung der RAVAG, Leopold Richtera, das Publikum in die Aufgaben und Ziele sowie den „Studienplan“ des neuen Formates einführte.⁶⁷ Das Programm lief in Folge täglich abends zwischen 18:25 und 20:50 Uhr, wobei laut Leitung die einzelne Sendung eine Länge von 25 Minuten nicht zu überschreiten hatte. In seiner Ansprache erklärte Richtera die festgelegte Sendedauer damit, dass vor 18:30 Uhr die meisten Hörer:innen noch beschäftigt wären und „nach 8 oder $\frac{1}{4}$ 9 Uhr abends unbedingt das Abendprogramm beginnen muss“, um sich nicht zu spät in die Nacht hineinzustrecken.⁶⁸ Mit Blick ins Ausland argumentierte Richtera: Zwar würden die Wochenaufteilung und Sendezeiten für Bildungsprogramme in Hamburg, München oder Paris oft auf andere Art strukturiert sein, jedoch müsse dies „deswegen ja nicht auch für Österreich passen und

⁶⁴ Sitzung des Vollbeirates, 3.6.1925, in: Radio Wien 1 (1925) 40, 3; Radio-Volkshochschule, in: Radiowelt 2 (1925) 28, 4; Die Radio-Volkshochschule, in: Radiowelt 2 (1925) 31, 4.

⁶⁵ Leopold Richtera, Der wissenschaftliche Rundspruch der RAVAG, in: Radio Wien, Festschrift, 1 (1925) 51, 15.

⁶⁶ Maximilian Hartwich, Radioprogramm und Schule, in: Radiowelt 2 (1925) 11, 9; Schule und Radio, in: Radiowelt 3 (1926) 43, 1.

⁶⁷ Die Radiovolkshochschule, in: Radio Wien 2 (1925) 1, 25; Eröffnung der Radio-Volkshochschule am 5. Oktober, in: Radiowelt 2 (1925) 38, 7; Eröffnung der Radio-Volks-Hochschule, in: Radiowelt 2 (1925) 40, 7; Leopold Richtera, Die Radio-Volkshochschule, in: Illustrierter Radio-Kalender der *Radiowelt*. Das II. Jahrbuch der Radiobewegung, 1926, 51f.

⁶⁸ Die Radiovolkshochschule. Einleitende Ansprache von Prof. Dr. Leopold Richtera, in: Radiowelt 2 (1925) 41, 7; $\frac{1}{4}$ 9 steht für 20:15.

umgekehrt“.⁶⁹ Zu den oben genannten Sprachkursen sowie den wissenschaftlichen Vortragsreihen äußerte Richtera sich noch mit „einer Bitte, einem Ratschlag“ an das Publikum: Er empfahl, nicht alle Sendungen und Kurse der Radio-Volkshochschule gleichzeitig zu absolvieren, sich „einen oder höchstens zwei auszusuchen“ und diese dann „eifrig zu verfolgen“, um Verwirrung zu verhindern.⁷⁰ Anschauungs- und Demonstrationsmaterial wurden durch die Programmzeitschrift *Radio Wien* und die Wochenschrift *Radiowelt* bereitgestellt. Bei der Themenwahl versuchte man, einen besonders breiten Personenkreis anzusprechen, bei der Wahl der Vortragenden

„wurde der wissenschaftliche Rundspruch bewusst auf die Grundlage der Autorität gestellt. Wo nur irgend möglich, sollen jene Männer zu Wort kommen, die auf ihrem Spezialgebiete die zuständigsten Führer sind, sodass der Vortrag (...) in jedem Zuhörer die Überzeugung erweckt, autoritative Aufklärung zu erhalten.“⁷¹

Auch der „Heimatgedanke“ kam zum Tragen: Neben ihrer Hauptaufgabe, der Verbreitung von Bildung und Wissen, hatte die Radio-Volkshochschule stets „der Heimat [zu] dienen“. Regelmäßige heimatkundliche Vorträge sollten sowohl im In- als auch im Ausland ein „eindrucksvolles Bild Österreichs hoher kultureller Sendung“ vermitteln.⁷²

Wirtschaftliche Interessen sowie das wachsende öffentliche Interesse am Rundfunk (die Zahl der Hörer:innen stieg von 30.000 im Oktober 1924 auf 155.000 Ende Mai 1925) führten von Beginn an zu Überlegungen über den technischen Ausbau des Funknetzes.⁷³ Auch verfolgte die RAVAG mit ihren Plänen zur Erweiterung des Sendernetzes den Anspruch, eine „ganz Europa umfassende Röhrenreichweite“ zu erzielen, um Wien „unter den europäischen Sendestädten jenen Platz zu sichern, der ihr ihrer kulturellen Bedeutung nach zukommt (...)“.⁷⁴ Mit dem neuen Medium erkannte man die Chance, Österreich nach den Verlusten des Ersten Weltkriegs neu auf der kulturellen Weltkarte zu verorten. In diesem Sinne begann das Rundfunkjahr 1926 nach andauernden Vorarbeiten mit der Inbetriebnahme eines neuen, leistungsstarken Großsenders am Wiener Rosenhügel, nachdem bereits im Vorjahr ein Zwischensender in Graz errichtet worden war. Auf einer Pressekonferenz anlässlich der Eröffnung des Großsenders

⁶⁹ Ebd.

⁷⁰ Ebd.

⁷¹ I. Jahresbericht der RAVAG 1925, 8; Leopold Richtera, Die Radio-Volkshochschule, in: Illustrierter Radio-Kalender der „Radiowelt“, 1926, 34.

⁷² Leopold Richtera, Die Radio-Volkshochschule, in: Illustrierter Radio-Kalender der „Radiowelt“, 1926, 34.

⁷³ Vgl. I. Jahresbericht der RAVAG 1925, 4.

⁷⁴ Ebd., 5.

aktualisierte und präzisierte Generaldirektor Czeija die Ziele und Aufgaben der RAVAG nach knapp 16 Monaten Sendebetrieb, wobei er den Stellenwert des Rundfunks als Bildungsträger und Wissensvermittler hervorhob: Der „Rundspruch“ solle der Bevölkerung nicht nur zur Zerstreuung dienen, „wesentlicher Teil unseres Programms soll und wird stets die Radio-Volkshochschule“ sein.⁷⁵ Zweck dieser sei es, so Czeija weiter, in nicht zu langen, ermüdenden Vorträgen auch Laien die Grundzüge verschiedener Wissenszweige zu vermitteln, auf manchen Feldern direkt zu belehren und schließlich beim Publikum das Verständnis „für wahre Kunst und hiemit den künstlerischen Geschmack und die Freude an der Kunst zu wecken“.⁷⁶ Ab Februar 1926 wurde außerdem eine engere Kooperation zwischen der Radio-Volkshochschule und den Wiener Volksbildungsinstituten (u.a. der Wiener Volkshochschule) initiiert, um gemeinsam eine „großzügige Propaganda im Interesse der Volksbildung“ zu entfalten.⁷⁷

II.2. „Vom Ortsrundspruch zum Weltrundfunk“ – Programmaustausch und transnationale Zusammenarbeit

Bereits im Dezember 1925 berichtete die Rubrik „Radio-Nachrichten aus aller Welt“ in *Radio Wien*, dass im deutschen Rundfunk (der RRG) mit Beginn des Wintersemesters Kurse der „Hans-Bredow-Schule“ wieder aufgenommen worden seien. Man wollte „durch die Schaffung dieser Kurse eine regelrechte Volkshochschule herausbilden, wie sie auch bei Radio-Wien mit Anfang Oktober 1925 ins Leben gerufen wurde“, berichtete die österreichische Programmzeitschrift.⁷⁸

Die transnationale Zusammenarbeit zwischen der RAVAG und der Deutschen Reichsrundfunkgesellschaft intensivierte sich indes zunehmend: Schon an der ersten Tagung der RRG, des Zusammenschlusses aller Rundfunksender Deutschlands, im Februar 1926, nahm die RAVAG teil. Auch bei der zweiten Tagung, am 7. September 1926, war sie durch Generaldirektor Czeija und den Leiter der technischen Abteilung, Gustav Schwaiger, vertreten. Dort hob der deutsche Staatssekretär Hans Bredow laut Bericht der *Radio Wien* die bedeutsame Zusammenarbeit zwischen Deutschland und Österreich im Radiowesen hervor.⁷⁹ Dank eines

⁷⁵ „Rede des Herrn Generaldirektors Czeija in der Pressekonferenz am 29. Jänner 1926 anlässlich der Eröffnung des Großsenders“, in: *Radio Wien* 2 (1926) 19, 729.

⁷⁶ Ebd.

⁷⁷ III. Sitzung des II. Vollbeirates am 29. Jänner 1926, in: *Radio Wien* 2 (1926) 19, 730.

⁷⁸ Mitteilungen der RAVAG, in: *Radio Wien* 2 (1925) 9, 319.

⁷⁹ Die zweite Tagung der Reichsrundfunkgesellschaft in Berlin am 7. September 1926, in: *Radio Wien* 3 (1926) 1, 14.

im Sommer 1926 geschlossenen Abkommens wurde erstmals eine Reihe von Sendungen, die für den Fremdenverkehr in Österreich warben („Quer durch Österreich“), von Stationen der Reichsrundfunkgesellschaft übernommen; umgekehrt wurden Sendungen aus Deutschland im Programm der RAVAG ausgestrahlt. Eine ähnliche Vereinbarung für einen solchen Programmaustausch wurde auch mit der British Broadcasting Corporation (BBC) angestrebt.⁸⁰

Damit war eine wichtige Weiche für die Ausrichtung der RAVAG in den kommenden Jahren gestellt, die sich zunehmend auf einen europäischen beziehungsweise transnationalen (Programm-)Austausch hin ausrichtete. Dies hing mit der Beobachtung der rasanten Entwicklung des Rundfunkwesens in Europa zusammen: Die rasche Zunahme von Rundfunkstationen und Hörer:innen hatte England und die BBC bereits im Frühjahr 1925 veranlasst, in Form der „Union international des Radiophonie“ (dt.: „Weltrundfunkverein“ oder „Radio-Union“) eine Organisation zum Austausch über europäische Rundfunkangelegenheiten zu gründen. Auf den Konferenzen der Radio-Union, die ihren Hauptsitz in Genf hatte, wurden dabei zunächst vor allem technische Fragen der Wellenverteilung behandelt: Mit der raschen Zunahme von Rundfunksendern – bis Ende des Jahres 1926 rechnete man laut Jahresbericht der RAVAG bereits mit ca. 150 europäischen Sendestationen – kam es durch einen Mangel an verfügbaren Wellen immer wieder zu Empfangs- und Übertragungsstörungen.⁸¹ Eigens eingerichtete Unterkommissionen behandelten neben regelmäßig stattfindenden Hauptversammlungen der Radio-Union spezifische technische (z. B. Ausbau des europäischen Funknetzes), juristische (Urheberrecht, Verträge mit Musiker:innen) und künstlerische Fragen (insbesondere zum Programmaustausch) im europäischen Rundfunkwesen.⁸² Österreich war nicht nur Gründungsmitglied der Radio-Union, sondern Generaldirektor Oskar Czeija wurde im März 1927 zum Vorsitzenden der „Kommission für geistige und kulturelle Zusammenarbeit“, offiziell als „Rapprochement-Kommission“ bezeichnet, ernannt, welche sich mit „alle(n) Fragen der geistigen, künstlerischen und sozialen Zusammenarbeit“ zwischen den Mitgliedern der Rundfunkunion beschäftigen sollte.⁸³ Bereits 1926 wurden auf der in Paris abgehaltenen Konferenz der Radio-Union, maßgeblich durch die Arbeit der Rapprochement-Kommission, die Grundlagen für „Internationale Abende“ geschaffen, die vorsahen, „dass an

⁸⁰ Mitteilungen der RAVAG, Bericht über die Vollbeiratssitzung vom 7. Juni 1926, in: Radio Wien 2 (1926) 38, 1642.

⁸¹ Vgl. Bericht über die letzte Radiokonferenz in Genf, in: Radio Wien 2 (1926) 29, 1210.

⁸² Vgl. Die Konferenz der Union der europäischen Rundspruchgesellschaften in Paris, in: Radio Wien 2 (1926) 42, 1831–1832

⁸³ Mitteilungen der RAVAG, Maitagung der Union Internationale de Radiophonie, in: Radio Wien 3 (1927) 35, 1680; 5 Jahre österreichischer Rundfunk, Festschrift von Radio Wien, Wien 1929, 16

einem bestimmten Abend alle europäischen Sender repräsentative, ausschließlich nationale Programme eines bestimmten Landes senden“ würden.⁸⁴ Auf einer Konferenz in Warschau vom 14. bis 16. Oktober 1927 beschlossen Deutschland, Polen, die Tschechoslowakei und Österreich, einen „mitteleuropäischen Programmaustausch“ zwischen den vier Staaten einzuführen, bei dem jede Woche jeweils ein Land seine Sendung in die drei anderen Länder übertrug.⁸⁵

Die Zahl der Rundfunkteilnehmer in Österreich wuchs von 155.000 Personen Ende Mai 1925 auf ca. 360.000 im Oktober 1929 an. Damit stand Österreich europaweit an vierter Stelle, hinter England, Deutschland und Schweden. Die anfänglichen Schwierigkeiten der RAVAG waren charakteristisch für das, was Oskar Czeija den auf lokale und nationale Übertragungen beschränkten „Ortsrundspruch“ nannte: Schwache Sendestationen, die nur in nächster Umgebung zur technischen Infrastruktur empfangen werden konnten (und dies oft nicht einmal störungsfrei), konzentriert auf Ballungszentren und Großstädte. Technische Errungenschaften, etwa die Verstärkung bzw. Errichtung neuer Groß- und Zwischensender in den Bundesländern und ländlichen Gebieten, der Ausbau eines Fernkabelnetzes sowie eine organisierte, europäisch ausgerichtete Wellenverteilung machten das Unternehmen „Rundfunk“ immer mehr zu einer grenzüberschreitenden Angelegenheit. Dies katalysierte zusätzlich den zuvor eingeleiteten transnationalen Programmaustausch: 1929 bereits als „selbstverständlich“ angesehen, bezeichnete Czeija den mittel- und westeuropäischen Programmaustausch als „Kulturwerk von größter Bedeutung“.⁸⁶ Mitten „in stürmischer Entwicklung“ fand so ein Wandel „vom Ortsrundspruch zum Weltrundfunk“ statt.⁸⁷

II.3. Vorbereitungen zum Schulfunk – Das Radio wird zum Bildungsmittel

„Mit der Gewöhnung der Öffentlichkeit an das technische Wunder des Rundspruchs“ gingen neben technischen Überlegungen zum *Programmaustausch* auch inhaltliche Aspekte der *Programmgestaltung* einher. Vor dem Hintergrund der „volkserzieherischen Mission“ des Rundspruchs und seiner „überragenden Bedeutung für die geistige Annäherung der Völker“ wurde im II. Jahresbericht der RAVAG die zum europäischen Leitsatz gewordene Erkenntnis

⁸⁴ III. Jahresbericht der Österreichischen Radioverkehrs A.G (RAVAG) 1927/1928, Wien 1928, 11

⁸⁵ Mitteilungen der RAVAG, Internationaler Programmaustausch, in: Radio Wien 4 (1927) 5, 165

⁸⁶ 5 Jahre österreichischer Rundfunk, Festschrift von Radio Wien, Wien 1929, 15.

⁸⁷ Ebd.

abgeleitet, dass der Rundfunk nicht nur der Unterhaltung zu dienen habe, sondern vor allem als „Unterrichtsbehelf und vorzügliches Bildungsmittel“ zu werten sei.⁸⁸ Dies kam nicht zuletzt durch die Einführung spezieller „Schulfunk-Programme“ in mehreren Ländern Europas zum Ausdruck.⁸⁹

II.3.1. Die Definition von „Schulfunk“

Dabei handelte es sich um Sendungen, die dezidiert für den Einsatz im Schulunterricht produziert und im Einvernehmen zwischen nationalen Bildungs- bzw. Unterrichtsministerien und den respektiven Rundfunkanstalten des Landes konzipiert und entwickelt wurden.⁹⁰ Ein wichtiges und in den kommenden Jahren und Jahrzehnten oft betontes Merkmal des Formates war dessen „Bereicherungsfunktion“ („Enrichment“) durch die additive Integration des Schulfunks in die Klassenzimmer: So sollte der Schulfunk niemals eine eigene Lehrfunktion übernehmen, sondern den Unterrichtsablauf beleben und unter „Heranziehung funkeigener Mittel eine lehrhafte Abwechslung im oft monotonen Schulalltag“ bieten.⁹¹ Der Schulfunk lässt sich somit als frühes Zielgruppenmedium verstehen, das sich an Schüler:innen der Primar- (6- bis 10-Jährige) bzw. Sekundarstufe I (10- bis 14-Jährige) und Sekundarstufe II (14- bis 18-Jährige) richtete.⁹² In Österreich machten vor allem die 11- bis 14-jährigen Schüler:innen die Hauptzielgruppe des Schulfunks aus. Als oft wiederholter Grundsatz galt, dass der Schulfunk niemals die Lehrperson ersetzen dürfe, im Gegenteil: Durch die intensive Vorbereitung, wie etwa die Auswahl der einzelnen Sendungen, die Bereitstellung von begleitenden Materialien oder die Einführung in die kommende Materie, sowie die Nachbereitung, beispielsweise die Anleitung anschließender Diskussionen, die Sammlung schriftlicher Rückmeldungen, die Verfassung von aufbauenden Schulfunkmanuskripten oder die Reflexion des Gehörten mit der

⁸⁸ II. Jahresbericht der RAVAG 1926/1927, 3–4.

⁸⁹ III. Jahresbericht der RAVAG 1927/1928, 4.

⁹⁰ Für den österreichischen Schulfunk siehe z.B.: Der Schulfunk in Österreich, von Hofrat Dr. Robert Möckel, Referent für das Versuchsschulwesen am Bundesministerium für Unterricht, in: Radiowelt 9 (1932) 21, 649.

⁹¹ Vgl. Cord Arendes, Sesamstraße und Telekolleg als Vorbilder? Erklärvideos auf YouTube als Fortsetzung des traditionellen Schul- und Bildungsfernsehens „mit anderen Mitteln“, in: Christian Bunnenberg/Nils Steffen (Hg.), Geschichte auf YouTube, Oldenbourg 2019, 27–60, hier 52; Irmgard Bauer, Monographie des österreichischen Schulfunks, phil. Diss., Universität Wien 1987, 3, 8.

⁹² Vgl. Hertha Sturm, Zur Einführung: Schulfunk und Wissenschaft, in: Paul Löhr (Hg.), Schulfunk in Europa: eine Dokumentation mit Beiträgen zur Europäischen Schulfunk-Konferenz 1977 (Schriftenreihe / Internationales Zentralinstitut für das Jugend- und Bildungsfernsehen 11), München 1978, 7–8. In diesem ausführlichen Bericht über die Europäische Schulfunk-Konferenz in München 1977 wurden Ergebnisse einer weitreichenden Befragung zum Stand des Schulfunks von 22 Rundfunkanstalten aus 14 europäischen Ländern beantwortet und zusammengetragen. Die Hauptzielgruppen des Schulfunks unterscheiden sich je nach landesspezifischen Schultypen und Bildungszielen. Vgl. hierzu die Berichte: Schulfunk in europäischen Ländern: Berichte der Schulfunkredaktionen, in: Löhr (Hg.), Schulfunk in Europa, 13–83.

Klasse, kamen dem/der Lehrer:in in der Schulfunkarbeit wesentliche Aufgaben zu.⁹³ In verschiedenen Ländern wurden unterschiedliche didaktische und pädagogische Ansätze mit dem Lehrmittel erprobt: Einige verfolgten etwa einen systematischen Ansatz mit fester Einbettung des Schulfunks in offizielle Curricula (etwa in der BBC), andere ließen den Lehrkräften mehr Entscheidungsfreiheit im Umgang mit dem neuen Medium (etwa in Deutschland), weshalb seitens der RAVAG erneut der Blick ins Ausland gerichtet wurde, um Erfahrungen für die Einführung eines eigenen Schulfunkprogramms zu sammeln.

II.3.2. Vorbereitungen zum Schulfunk

Im Bericht des Unterausschusses über die Sitzung des Vollbeirates der RAVAG am Freitag, dem 3. Februar 1928, wird dies deutlich: „Bei der letzten Vollbeiratssitzung hatten Vertreter der Arbeiterschaft beantragt, die ‚RAVAG‘ möge die Frage der Einrichtung eines Schulrundfunks studieren, einschlägige Daten aus dem Auslande beschaffen und dem Unterausschuss, beziehungsweise dem Beirat entsprechende Vorschläge erstatten“, hieß es im zugehörigen Bericht in der *Radio Wien*.⁹⁴ Seit der Konstituierung des Vollbeirates waren Mitglieder verschiedener Radioamateurvereinigungen vertreten, die eindeutigen politischen Lagern zugeordnet werden konnten. Die beiden prominentesten waren auf der einen Seite der „Freie Radiobund“, später „Arbeiter Radiobund Österreichs“ bzw. „Arbeiter Funkverein“, dessen Mitglieder aus der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei, der Gewerkschaft und dem Schutzbund kamen.⁹⁵ Auf der anderen Seite stand der dem bürgerlichen, christlichsozialen Lager nahestehende Österreichische Radiobund. Beide fungierten so als Vorfeldorganisationen der beiden großen Parteien der Ersten Republik, die jeweils versuchten, politische Interessen durchzusetzen und Einfluss auf die österreichischen Rundfunkentwicklungen zu nehmen.⁹⁶

Als Diskussions- und Entscheidungsgrundlage bei der österreichischen Schulfunkeinführung dienten neben den deutschen insbesondere auch britische Schulfunkbemühungen. Der Leiter der wissenschaftlichen Abteilung, Leopold Richtera, behielt die dortigen Entwicklungen des Schulfunks im Auge und ließ die gewonnenen Erkenntnisse in seine eigenen

⁹³ Was will der Schulfunk, in: *Radiowelt* 8 (1930) 47, 1509; Der Schulfunk in Österreich, von Hofrat Dr. Robert Möckel, Referent für das Versuchsschulwesen am Bundesministerium für Unterricht, in: *Radiowelt* 9 (1932) 21, 649.

⁹⁴ Mitteilungen der RAVAG, Sitzung des Vollbeirates am Freitag, den 3. Februar 1928, in: *Radio Wien* 4 (1928) 20, 720.

⁹⁵ Vgl. Johanna Dorer/Matthias Marschik, 1924: Die Gründung des Freien Radiobund. Radio und Arbeiter:innen-Bewegung in den 1920er Jahren, Haus der Geschichte Österreich (HdGÖ), <https://hdgoe.at/radiobund> (aufgerufen 13.8.2025).

⁹⁶ Vgl. Pensold, Zur Geschichte des Rundfunks in Österreich, 5, 21.

Schulfunkvorbereitungen einfließen.⁹⁷ Übertragungen zu „erzieherlichen Zwecken“ gab es im Programm der BBC bereits seit 1923, erste Versuche zum konkreten Einsatz des Radios im Unterricht „im großen Stil“ datieren auf den 4. April 1924 zurück, als in über 70 Gemeindeschulen in London Empfangsgeräte aufgestellt worden waren, um gemeinsam an einem musikalischen „school broadcast“ teilzunehmen.⁹⁸ Gleichzeitig wurden Inspektoren an alle teilnehmenden Schulen in England, Schottland und Wales entsandt, um die Wirkung und Reaktionen der Kinder auf diese „Radiolektion“ zu beobachten. Diese fielen, neben der Feststellung, „dass die hohen Knabenstimmen durch den Lautsprecher etwas schrill klangen“, durchwegs positiv aus. Der britische Unterrichtsminister, Charles Philips Trevelyan, versprach sich dank des gelungenen Experimentes, des „Simultanunterricht[s] durch Radio“ gar die „größten Erfolge“ im Schulwesen.⁹⁹ Kritik gab es von einigen Lehrer:innen, die etwa eine „persönliche, menschliche Note“ im Schulfunk vermissten, welche laut diesen nur im Kontakt zwischen Lehrkraft und Schüler:innen hergestellt werden konnte.¹⁰⁰ Mit Ende des Jahres 1924 nahmen bereits 200 Schulen an dem Versuchsprogramm teil, bis zum Sommer des Jahres 1929 stieg die Zahl auf 5000, wobei 70 % auf „Elementarschulen“, also Volksschulen, entfielen.¹⁰¹ Der Schulfunk hatte sich im Programm der BBC etabliert und wurde, nicht nur für die RAVAG, zum internationalen Vorbild für den Einsatz des Radios im Unterricht.¹⁰²

Beispielhaft hierfür war ein Treffen der „Rapprochement“-Kommission des Weltrundfunkvereins unter dem Vorsitz Oskar Czeijas: Diese traf sich in der letzten Dezemberwoche 1928 im Hauptquartier der BBC in London, um die Bedeutung, Grundlagen, Funktionsweise und Erfahrungen des britischen Schulfunkprogramms zu untersuchen. Geboten wurde eine Reihe instruktiver Vorträge über die Entstehung, Entwicklung und Verbreitung des Schulrundfunks in England, begleitet von einer Ausstellung mit Schüler:innenarbeiten, die auf Anregung partizipativer Schulfunksendungen entstanden und an die BBC eingesendet worden waren. Neben verschiedenen Referaten und theoretischen Diskussionen gab es auch eine

⁹⁷ Vgl. Leopold Richtera, Schulunterricht durch Radio in England, in: Das Kleine Blatt, 1 (1927) 73, 11

⁹⁸ Vgl. David Crook, School Broadcasting in the United Kingdom: A Exploratory History, in: Journal of Educational Administration and History, 39 (2007) 3, 217–226, hier 218–219; vgl. außerdem: Asa Briggs, The History of Broadcasting in the United Kingdom, Volume I: The Birth of Broadcasting, London 1961, 262; M. O. Grenby/Barbara Gribling, ‘But there’s no history here!’: children, heritage education, and the BBC Broadcasts for Schools, 1924–45, in: Modern British History 35 (2024) 4, 455–474, hier 457; In Österreich wurde hier darüber berichtet: Der englische Schulrundfunk, in: Radiowelt 6 (1929) 21, 651; eine Timeline zum Schulfunk der BBC ist außerdem hier zu finden: 100 Years Of BBC Education, British Broadcasting Corporation (BBC), <https://canvas-story.bbcwind.co.uk/bbcdeducation100/> (aufgerufen 13.8.2025).

⁹⁹ Radio im Dienste des Singunterrichtes in Londoner Volksschulen, in: Radiowelt 1 (1924) 6, 6.

¹⁰⁰ Vgl. Asa Briggs, The History of Broadcasting in the United Kingdom, 262.

¹⁰¹ Vgl. Der englische Schulrundfunk, in: Radiowelt 6 (1929) 21, 651.

¹⁰² Vgl. Ebd., 651–562.

praktische Auseinandersetzung mit dem Unterrichtsmittel: So statteten die Rundfunk-Delegierten aus Österreich, Belgien, Frankreich, Großbritannien, Ungarn, Polen sowie der Tschechoslowakei einer Mädchen-Elementarschule in Süd-Kensington, einem Vorort von London, einen Besuch ab und wohnten der Ausstrahlung einer BBC-Schulfunksendung im Musikunterricht bei. Im anschließenden Bericht der RAVAG wurde daraufhin ein Leitsatz betont, der die Arbeit der österreichischen Schulfunkanstrengungen stets begleiten sollte und sich auch bei der Einführung des Schulfernsehens, rund 30 Jahre später, wiederfand: „Der Schulrundfunk dient nicht als Ersatz, sondern nur als Ergänzung des Unterrichts. „Die Lehrerschaft arbeitet Hand in Hand mit dem Rundfunk“, hieß es dort.¹⁰³ In seinem Bericht über die Konferenz hob Czeija außerdem die pädagogisch wie organisatorisch klar durchdachte Struktur des britischen Schulrundfunks hervor: Mit diesem als Vorbild „steht die Einführung des Schulrundfunks in mehreren Ländern an der Tagesordnung“ – oder war teilweise sogar schon erfolgreich in Gang gesetzt worden. Besonders der Einsatz des Schulrundfunks in abgelegenen, schulfernen Orten wurde als positive Chance ausgemacht. Wenn richtig eingesetzt, könne dieser auf die ländliche Bildungs- und Schularbeit „ungemein segensreich“ wirken. Czeija kündigte abschließend an, dass es in puncto Schulfunk „wahrscheinlich auch in Österreich in Bälde zur Einführung“ kommen werde.¹⁰⁴

II.3.3. Der Rundfunk und die Universitäten

Zu den Überlegungen zur Schulfunkeinführung in Österreich gehörten neben den schulischen auch Erfahrungsberichte aus dem Ausland über den Einsatz des Rundfunks an Hochschulen, etwa in Form von Hochschulkursen an sogenannten „Rundfunk-Universitäten“, wie sie insbesondere in den Vereinigten Staaten seit einigen Jahren bereits erfolgreich getestet und umgesetzt wurden. Experimente mit Universitätskursen via Rundfunk fanden an der University of Wisconsin bereits seit 1919 statt, schon im Folgejahr bot die University of Minnesota experimentelle Fremdsprachenkurse im Radio an. Ähnliche Angebote und Entwicklungen gab es auch an anderen „Midwestern Universities“ in Iowa und Illinois. Rundfunklizenzen wurden in den USA nicht nur an dezidierte Rundfunk- oder Medienunternehmen, sondern auch direkt an Universitäten vergeben.¹⁰⁵ Sie waren damit, noch vor der rasanten Kommerzialisierung des

¹⁰³ Bericht des Weltrundfunkverbandes (Union Internationale de Radiophonie), in: Radio Wien 5 (1928) 12, XLVIII; „Schulfunk“, in: Radio Wien 5 (1929) 15, 241.

¹⁰⁴ „Schulfunk“, in: Radio Wien 5 (1929) 15, 241; Der Grundsatz galt auch im deutschen Schulfunk, siehe dazu: Was will der Schulfunk? Ergänzen, Beleben, Erheben!, von Ernst Stapelfeldt, Leiter des Schulfunks beim Nordischen Rundfunk, in: Radiowelt 8 (1931) 47, 1509–1510.

¹⁰⁵ Vgl. Werner J. Severin, Commercial vs. Non-Commercial Radio During Broadcasting's Early Years, in: Journal of Broadcasting 22 (1978) 4, 491–504, hier 492; William David Sloan/James G. Stovall, The Media in America.

Mediums im Laufe der 1920er-Jahre, wichtige Institutionen für der Heranführung der Öffentlichkeit an das neue Medium.¹⁰⁶ Laut Angaben des Leiters des amerikanischen Lehr- und Hochschulrundfunks hielten im Juli 1927 ca. 50 Hochschulen und Universitäten, zwei Jahre später bereits 65 Universitäten, regelmäßigen Unterricht durch den Rundfunk ab.¹⁰⁷ Auch in Europa fand diese Entwicklung statt: An der Universität Sheffield in Großbritannien wurde im August 1926 ein Sender für Unterrichtszwecke eingerichtet, im selben Monat wurde auch an der Pariser Sorbonne ein „Rundspruchinstitut“ gegründet, das „hervorragende Universitätsprofessoren aller Wissenschaften“ einlud, um Vorlesungen via Rundfunk zu halten.¹⁰⁸ Im September 1926 wurde an der Universität Paris außerdem das „Institut für Radioforschung“ gegründet, mit dem Auftrag, die Entwicklung des Rundfunks in den Vereinigten Staaten und dessen Anwendung im dortigen Unterrichtswesen zu beobachten und zu analysieren.¹⁰⁹

In Österreich war die Verbindung zwischen Rundfunk und Universitäten anders aufgebaut: Letztere erhielten keine eigenen Rundfunklizenzen, zahlreiche Vortragende der Radio-Volkshochschule der RAVAG waren jedoch Universitätsangehörige. Hauptsächlich der Universität Wien angehörig, handelte es sich um Professor:innen und Lektor:innen verschiedener Institute und Fachbereiche. Eine Biografie, die hier besonders heraussticht, ist jene des bereits erwähnten, über 14 Jahre hinweg in der RAVAG als Englischlehrer tätigen und beim Radiopublikum sehr beliebten Lektors und Universitätsprofessors der Universität Wien, Thomas Watson MacCallum. Mit seinen Englischkursen, die seit März 1925 im Programm der Radio-Volkshochschule liefen, leistete der Schotte nicht nur Pionierarbeit im Bereich des rundfunkvermittelten Fremdsprachenunterrichts. Durch sein Engagement und seine große

A History, Ohio 1989, 323; vgl. Für einen Überblick über die Entwicklungen des Bildungs-, Schul- sowie öffentlich-rechtlichen Rundfunks in den USA: Josh Shepperd, *Shadow of the New Deal. The Victory of Public Broadcasting*, Illinois 2023.

¹⁰⁶ Vgl. Elaine Probst Berland, „Up in the Air“. Re-considering the Cultural Origins of Broadcasting and the Myth of Entertainment During the 1920s, in: *American Journalism* 9 (1992) 3–4, 54–65; ausführlicher bzw. basierend auf Probst Berlands Dissertation: Elaine Probst Berland, „Up in the Air“: The Debates over Radio Use During the 1920's, phil. Diss., University of Kansas 1983.

¹⁰⁷ Vgl. Radiorundschau, Amerika, in: *Radio Wien*, 3 (1927) 40, 1923; Radiorundschau, Amerika, in: *Radio Wien* 5 (1929) 19, 324. Für einen Überblick über Kriterien für Kinderprogramme im Rundfunk in den USA während der Kriegszeit siehe: Howard Rowland/I. Keith Tyler/Norman Woelfel, *Criteria for Children's Radio Programs* (The Federal Radio Education Committee), Washington D.C. 1942. Für einen Überblick über die didaktische Bewertung des Schulfunks von US-amerikanischen Grundschuldirektoren während der Kriegsjahre siehe: *The Department of Elementary School Principals of the National Education Association* (Hg.), *Radio and the Classroom*, Washington D.C. 1940–41.

¹⁰⁸ Radio-Rundschau, England, in: *Radio Wien*, 2 (1926) 44, 1955; Radio-Rundschau, Frankreich, in: *Radio Wien* 2 (1926) 48, 2121; Funknachrichten, in: *Die europäischen Sende-Programme* 2 (1926) 1, 1

¹⁰⁹ Vgl. Radio-Rundschau, Frankreich, in: *Radio Wien* 2 (1926) 50, 2232.

Beliebtheit bei seinen Hörer:innen – in Österreich und darüber hinaus – erhielt er für seine „Verdienste um die Förderung der kulturellen Beziehungen zwischen Großbritannien und Österreich“ 1938 sogar den „Order of the British Empire“. ¹¹⁰ Weitere Vortragende kamen etwa von der Technischen Hochschule Wien oder der Medizinischen Universität Wien. Neben der Bundeshauptstadt wurde außerdem am 13. Juli 1925 erstmals über den Grazer Sender eine wiederkehrende Vortragsserie der Universität Graz, „Volkstümliche Vorträge der Karl-Franzens-Universität Graz“, ausgestrahlt. ¹¹¹ Ein prominenter Verfechter des Einsatzes des Rundfunks für universitäre Zwecke war dabei Stefan Zweig: Er appellierte in der *Radiowelt*, sich die US-amerikanischen Rundfunkuniversitäten zum Vorbild zu nehmen – nicht nur leisteten diese „riesige Bildungs- und Aufklärungsarbeit“, sondern würden sich dadurch auch neue Einnahmequellen für die „Vertreter der Wissenschaft, (...) deren materielles Los wie das der meisten Arbeiter bei uns kein günstiges ist“, aufbauen. ¹¹² So lobte Zweig nicht nur das pädagogische Potenzial des amerikanischen Universitätsrundfunks, sondern hob auch die „Berufsnot der Akademiker“ und die mangelnden Anstellungsmöglichkeiten für Wissenschaftler:innen seiner Zeit hervor, für die das Radio möglicherweise Abhilfe schaffen könnte. ¹¹³

Der auf der Sitzung des Unterausschusses der RAVAG vom 3. Februar 1928 besprochenen Anfrage von „Vertretern der Arbeiterschaft“, die „Frage der Einrichtung eines Schulrundfunks [zu] studieren“ wurde somit entsprochen: Informationen zum Schul- und Bildungsfunk aus dem In- und Ausland wurden gesammelt, in einem Bericht zusammengefasst und an den zuständigen Unterausschuss am Bundesministerium für Unterricht (BMU) weitergeleitet. ¹¹⁴ „Mit Rücksicht darauf, dass die Einführung des Schulrundfunks sorgfältiger Vorbereitungen organisatorischer und technischer Natur als auch das Einvernehmen mit den zuständigen Schulbehörden bedarf“, hieß es darin, wurde mit der tatsächlichen Umsetzung des Formates erst im Herbst 1928 gerechnet. ¹¹⁵ Es sollte jedoch wesentlich länger dauern: „Über die Notwendigkeit“, äußerte sich der Nationalrat und Präsident des Wiener Stadtschulrates, Otto Glöckel, an anderer Stelle zum Schulfunk, „sind wir uns alle klar.“ ¹¹⁶ Dennoch kam es zur tatsächlichen Einführung eines

¹¹⁰ Vgl. Austrian Listeners „Sign-Off“, in: *World Radio* 26 (1938) 651, 5.

¹¹¹ Vgl. Programm Radio Graz, Montag, den 13. Juli 1925, in: *Radio Wien* 1 (1925) 39, 16.

¹¹² Schafft Rundfunkuniversitäten, sagt Stefan Zweig, in: *Radiowelt* 7 (1930) 20, 619.

¹¹³ Bericht, Berufsnot der Akademiker, in: Österreichische Vierteljahresshefte für Erziehung und Unterricht, Erster Jahrgang 1930, 145–146, hier 146.

¹¹⁴ Mitteilungen der RAVAG, Sitzung des Vollbeirates am Freitag, den 3. Februar 1928, in: *Radio Wien* 4 (1928) 20, 720.

¹¹⁵ Ebd.

¹¹⁶ Schulrundfunk, in: *Radiowelt* 7 (1930) 25, 779.

systematischen Schulfunkprogramms erst vier Jahre später, im Herbst 1932. Aufgrund verschiedener lähmender Faktoren, auf die noch gesondert eingegangen wird, wurden bis zur tatsächlichen Umsetzung verschiedene didaktische und programmatische Überlegungen angestellt, Erfahrungen gemacht und Informationen gesammelt, die den späteren Einzug des Radios ins Klassenzimmer vorbereiten sollten. So sprach Leopold Richtera auf einer Konferenz des deutschen Programmrates in München am 21. und 22. Jänner 1929 über die „Veranschaulichung von Rundfunkvorträgen“ und nannte verschiedene Wege, Hörvorträge lebendiger zu gestalten: Etwa durch Bebilderung, wie sie in Österreich in der Begleitzeitschrift *Radio Wien* stattfand, durch begleitende Sonderausstellungen oder auch durch Demonstrationsabende und Museumsführungen im Anschluss an Rundfunkvorträge, die zur Ergänzung des klassischen Rundfunkvortrags bereits von der RAVAG erprobt wurden. Außerdem wurde mit Radioübertragungen aus Arbeitsstätten und mit anderen akustischen Versuchen, etwa der Übertragung von Herztönen, Muskelgeräuschen oder Schallplattenvorführungen, experimentiert.¹¹⁷

II.4. Der Landwirtschaftliche Schulfunk – Ein erster Schritt in die Praxis

Auf der Ebene der Volks-, Haupt- und Mittelschulen ließ die Einführung eines koordinierten, vom Unterrichtsministerium approbierten Schulfunks noch auf sich warten. Jedoch: Mit der Einführung des „Landwirtschaftlichen Schulfunks“ im Oktober 1929 wurde zumindest ein Vorgängermodell geschaffen und der Grundstein für die spätere Schulfunkeinführung gelegt. Bereits mit der Inbetriebnahme des neuen Großsenders am Rosenhügel in Wien im Frühjahr 1926 war der Plan verbunden gewesen, landwirtschaftliche Themen in größerem Umfang in das Rundfunkprogramm aufzunehmen.¹¹⁸ Die technischen Kapazitäten des neuen Senders sorgten dafür, dass auch die ländliche Bevölkerung mit „einfachen Detektorapparaten“ das Programm der RAVAG empfangen konnten – vorausgesetzt, diese konnten sich die für viele immer noch unerschwinglichen Empfangsgeräte überhaupt leisten. Durch den fortschreitenden Ausbau des Sendenetzes und die Errichtung von Zwischen- und Großsendern in Wien, Graz, Klagenfurt und Innsbruck erschloss man zumindest immer mehr Gebiete auch außerhalb der

¹¹⁷ Vgl. Über die Veranschaulichung von Rundfunkvorträgen, in: *Radio Wien* 5 (1929) 18, 289–291.

¹¹⁸ Zur Einführung der „Stunde der Landwirtschaft“, in: *Radio Wien* 2 (1926) 20, 792.

großen (Rundfunk-) Ballungszentren; 1927 wurde mit der Errichtung eines Zwischensenders in der oberösterreichischen Landeshauptstadt Linz ein weiterer technischer Meilenstein gesetzt.¹¹⁹

Am 13. Oktober 1929 fand ebendort, im Sitzungssaal des Linzer Landeskulturrates, die feierliche Eröffnung des „Landwirtschaftlichen Schulrundfunks“ statt. Nach Ansprachen der Präsidenten des Landeskulturrates und der RAVAG ergriffen auch der damalige Bundesminister für Land- und Forstwirtschaft, Florian Födermayr, sowie der zum Programmdirektor der RAVAG aufgestiegene Leopold Richtera das Wort, um Ziele und Zwecke des neuen Formats zu beleuchten: Schon in den Wochen zuvor hatte der Landeskulturrat Oberösterreichs in 182 Fortbildungsschulen und weiteren öffentlichen Gebäuden im Bundesland (insgesamt 250 Einrichtungen) Röhrenempfänger aufstellen lassen, die den Dorfbewohner:innen und Landwirt:innen die Möglichkeit bieten sollten, landwirtschaftliche Sendungen zu empfangen. Bereits im Frühjahr 1926 war in der Radio-Volkshochschule eine Sendungsreihe mit dem Titel „Stunde der Landwirtschaft“ eingeführt worden.¹²⁰ Für die Anschaffung der Geräte wurden etwa 50.000 Schilling aufgewendet, die teilweise vom Landeskulturrat und teilweise von den Kursteilnehmer:innen selbst aufgebracht wurden.¹²¹ Wo noch kein elektrischer Strom vorhanden war, kamen batteriebetriebene Apparate zum Einsatz. Die Aufgabe der Fortbildungsschulen war es, die via Rundfunk vermittelten Kurse im Klassenzimmer zu empfangen und mit den Schüler:innen zu vertiefen, zu verwerten und zu diskutieren. Gleichzeitig kam den Lehrkräften die Aufgabe zu, dem Landeskulturrat „alle Beobachtungen mitzuteilen, die hinsichtlich der Verständlichkeit und Fasslichkeit der gebotenen Vorträge gemacht werden“ konnten.¹²²

Ausgestrahlt wurde jeweils donnerstags und samstags zwischen 14:00 und 15:00 Uhr, ab November zusätzlich vormittags zwischen 10:00 und 10:30 Uhr. Die Sendungen umfassten einerseits berufsspezifische landwirtschaftliche Informationen, wie etwa Berichte der Börse, Wetterberichte und Katastrophenmeldungen, andererseits wurden konkrete Fortbildungskurse zu Themen wie „Die Verwertung der Kartoffeln in der Landwirtschaft“¹²³, „Dänische

¹¹⁹ Vgl. III. Jahresbericht der RAVAG 1927/1928, Wien 1928, 9.

¹²⁰ Vgl. Mitteilungen der RAVAG, III. Sitzung des II. Vollbeirates am 29. Jänner 1926, in: Radio Wien 2 (1926) 19, 730; Zur Einführung der „Stunde der Landwirtschaft“, in: Radio Wien 2 (1926) 20, 792.

¹²¹ Vgl. Landwirtschaftlicher Schulfunk, in: Radiowelt 6 (1929) 16, 491; 50.000 Schilling im Jahr 1929 entsprechen laut dem Historischen Währungsrechner der Österreichischen Nationalbank im Jahr 2025 in etwa der heutigen Kaufkraft von 225.425 EUR, <https://finanzbildung.oenb.at/docroot/waehrungsrechner> (aufgerufen 13.8.2025)

¹²² Ein Jahr landwirtschaftlicher Schulrundfunk in Oberösterreich, von Dr. Josef Bergmann, Schulreferent des O.Ö. Landeskulturrates, in: Radio Wien 6 (1930) 44, 24.

¹²³ Wiener Programm vom Dienstag, den 22. Oktober 1929, in: Radio Wien 6 (1929) 3, 30.

Bauernwirtschaft“ mit Eindrücken aus einer Studienreise¹²⁴, „Das Getreidejahr 1929“¹²⁵ oder „Richtlinien in der Schweinezucht“ angeboten.¹²⁶ Vortragende waren etwa Beamte des Landeskulturrates, Vertreter der Landwirtschaftskammern oder Experten verschiedener Hochschulen (Tierärztliche Hochschule, Hochschule für Bodenkultur). Nicht zuletzt verfolgte die RAVAG mit dem landwirtschaftlichen Rundfunk aber auch eigene, wirtschaftliche Interessen: Da das ländliche Publikum besonders wenig Anschluss an das Leben der Kulturzentren hatte, sollte neben dem berufsspezifischen vor allem das allgemeine Kultur- und Musikprogramm den „Anschluss an das Kulturleben“ herstellen und das Interesse der ländlichen Bevölkerung auch für „andere Darbietungen des Radios“ wecken – um dadurch nicht zuletzt eine neue, zahlende Zielgruppe zu erschließen.¹²⁷

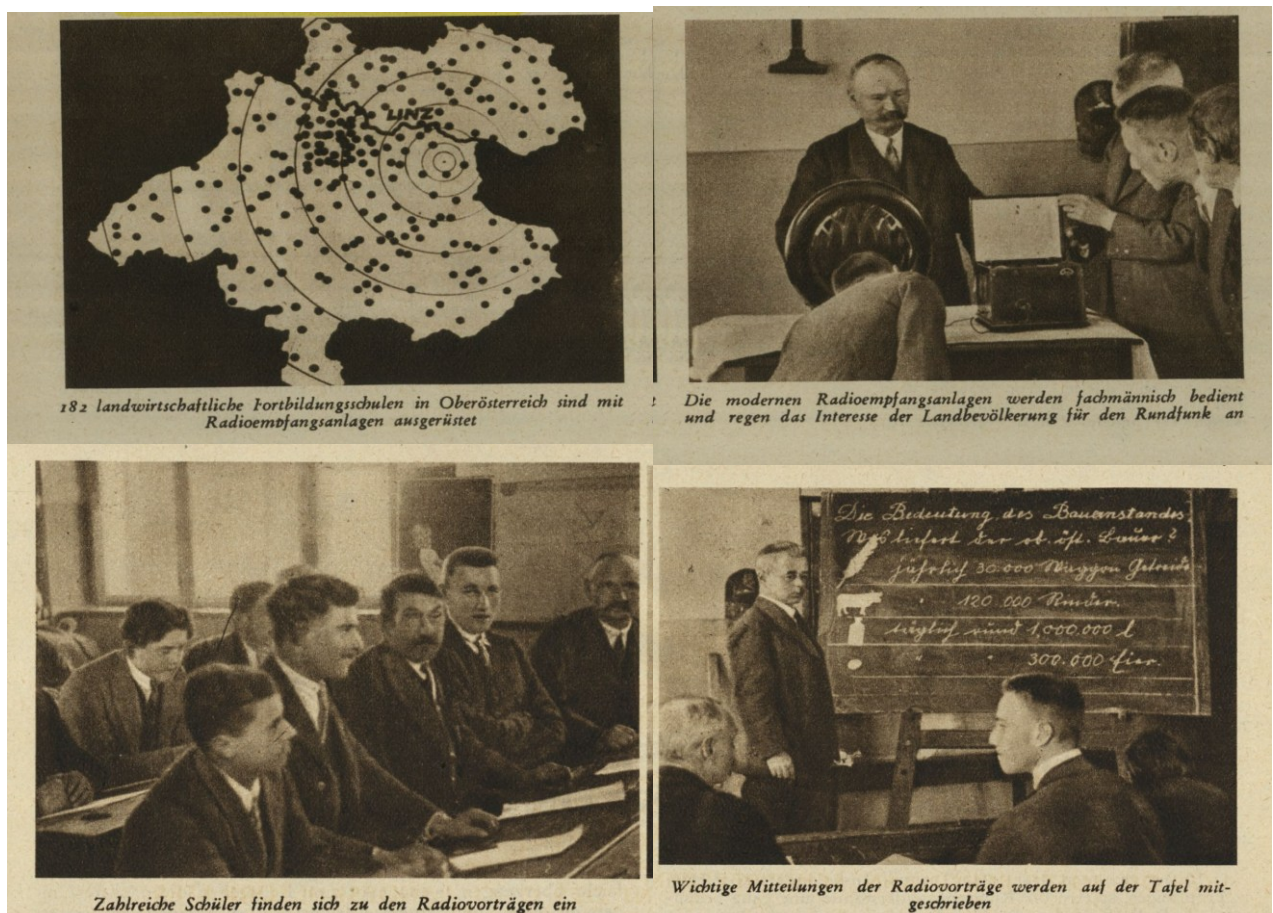


Abbildung 1: Bilder zum einjährigen Jubiläum des landwirtschaftlichen Schul-Rundfunks, in: Josef Bergmann, Schulreferent des oberösterreichischen Landeskulturrates, Ein Jahr landwirtschaftlicher Schul-Rundfunk in Oberösterreich, Radio Wien 6 (1930) 44, 24-25.

¹²⁴ Wiener Programm vom Donnerstag, den 24. Oktober 1929, in: Radio Wien 6 (1929) 3, 34.

¹²⁵ Wiener Programm vom Dienstag, den 17. Dezember 1929, in: Radio Wien 6 (1929) 11, 38.

¹²⁶ Programm Radio-Linz vom Sonntag, den 22. Dezember 1929, in: Radio Wien 6 (1929) 11, 52.

¹²⁷ Landwirtschaftlicher Rundfunk, in: Radio Wien 6 (1929) 3, 1.

Der Christlichsoziale Landeshauptmann der Steiermark, ehemalige Präsident der RAVAG und spätere Unterrichtsminister Anton Rintelen resümierte in der Jubiläumsschrift „5 Jahre österreichischer Rundfunk“ über die anfänglichen Erwartungen an den Rundfunk und die Realisierung dieser auf technischer, volkswirtschaftlicher, künstlerischer wie wissenschaftlicher Seite: Die Möglichkeit, „in die entlegenste Bauernhütte, in das fernste Dorf“, Wissenschaft, Kunst und Musik zu vermitteln, mache den Rundfunk zu einem unentbehrlichen Bildungs- und Verständigungsmittel, sowohl in seiner Wirkung nach innen, als auch zur Verständigung „zwischen den Ständen und Völkern“ nach außen.¹²⁸ Rintelen selbst weist eine durchaus auffällige Biografie auf: Als einer der „zwielichtigsten Politiker der ersten Republik“ machte er sich „stets für autoritäre, antidemokratische Lösungen stark“, 1934 konspirierte er im Zuge des „Juliputsches“ mit den nationalsozialistischen Aggressoren.¹²⁹

In der ersten, im Sommer 1930 abgeschlossenen Periode des landwirtschaftlichen Schulrundfunks, wurden insgesamt 51 Fachvorträge ausgestrahlt. Für die Programmaufstellung wurden verschiedene landwirtschaftliche Berufsorganisationen und Kammern, aber auch Erfahrungswerte der Sendegesellschaften Deutschlands und der Tschechoslowakei herangezogen. Tatsächlich war der landwirtschaftliche Schulrundfunk auch in anderen Ländern bereits etablierter Programmbestandteil: In den USA besaßen einem Bericht des Landwirtschaftsministeriums in Washington nach 1927 bereits mehr als eine Viertelmillion amerikanischen Bauern Rundfunkgeräte. Ein eigens vom Landwirtschaftsministerium veranstalteter Funkdienst unterrichtete in landwirtschaftlich-relevanten Fragen, brachte Wetternachrichten sowie Informationen zu Marktpreisentwicklungen. Über 100 Handelshochschul- und Staatsschulstellen der USA hatten solcherlei Sendungen in ihren Unterricht aufgenommen, die eine „deutliche Wirkung auf die Landwirtschaft“ zu Tage trugen.¹³⁰ Für Deutschland finden sich bereits seit Oktober 1926 landwirtschaftliche Volksbildungskurse im Programm, auch im englischen Rundfunkprogramm war „Landwirtschaftsfunk“ („agricultural broadcasting“) vertreten.¹³¹

¹²⁸ 5 Jahre österreichischer Rundfunk, Festschrift von Radio Wien, Wien 1929, 8.

¹²⁹ Karin Moser, „Mit Rücksicht auf die Notwendigkeiten des Staates...“, Autoritäre Propaganda und mediale Repression im austrofaschistischen „Ständestaat“, in: Matthias Karmasin/Christian Oggolder (Hg.), Österreichische Mediengeschichte. Band 2: Von Massenmedien zu sozialen Medien, Wiesbaden 2019, 37–61, hier 45; detaillierter zu Rintelen und seiner Rolle im „Juliputsch“ 1934 siehe: Kurt Bauer, Hitlers zweiter Putsch. Dollfuß, die Nazis und der 25. Juli 1934, St. Pölten/Salzburg/Wien 2014, 31–40.

¹³⁰ „Landwirtschaftsfunk“, in: Radio Wien 3 (1927) 37, 1804.

¹³¹ Auswärtige Programme, Sonntag, 4. Oktober 1925, Welle 410, Münster, Vortrag: Volksbildungskurse: Abteilung Landwirtschaft und Zoologie. „Allerlei Jagdsünden“, in: Radio Wien 2 (1925) 1, 32; Auswärtige Programme, Donnerstag, 19. November 1925, Welle 452, Leipzig, Vortrag: Wissenswertes aus der Gesetzgebung

Die Auswertung der Rückmeldungen ergab, dass von den insgesamt 6.000 Schüler:innen der landwirtschaftlichen Schulen in Oberösterreich mehr als 4.000 Personen zweimal wöchentlich an den Kursen teilnahmen. Lehrkräfte, die den landwirtschaftlichen Schulfunk in ihren Unterricht integrierten, berichteten laut *Radio Wien*, dass „jede Rundfunkstunde (...) ein kleines Fest“ gewesen sei.¹³² Kritik an der Umsetzung des landwirtschaftlichen Rundfunks kam jedoch von Seiten der sozialdemokratischen Arbeiter-Zeitung (AZ), die den „behördlichen Alleingang“ der RAVAG bei der Programmerstellung als „altartige, obenherabige Schulsucherei (sic!)“ anklagte.¹³³ Reichlich Kritik gab es auch an der zögerlichen Umsetzung eines *landesweiten* Schulfunks, der seit den ersten Ankündigen Czeijas nach dem Besuch in London inzwischen „auf die lange Bank endloser Verhandlungen geschoben und zum Zankapfel der Behörden“ geworden war.¹³⁴ „Sie fragen: Was ist’s (sic!) mit dem Schulfunk? In der 4. Klasse Hauptschule wird das Radio besprochen und man kann den Schülern nichts als Musik bieten“, schrieb ein:e Leser:in an *Radio Wien*. Die Antwort des Blattes lautete, dass die Frage des Schulfunks nicht allein von der RAVAG abhängе, sondern im Einvernehmen mit den zuständigen Behörden gelöst werden müsse.¹³⁵ Die AZ kritisierte darüber hinaus, dass die Jugend- und Bastelstunden sowie die „Märchennachmittage“ im Programm der RAVAG bisher lediglich von Kindern und Jugendlichen aus wohlhabenden Familien gehört werden könnten, ein dezidierter Schulfunk jedoch einen deutlich größeren Kinderkreis, insbesondere in Dorf- und Bergschulen, erreichen könne.¹³⁶ Die zögerliche Einführung des Schulfunks ist auch vor dem Hintergrund der umkämpften Reformpolitik des Schulwesens in der Zwischenkriegszeit zu betrachten.¹³⁷ „Die Ursache für diese Untätigkeit [der RAVAG und des BMU bei der Einführung des Schulfunks, Anm.] liegt in den politischen Verhältnissen“, schrieb die sozialdemokratische Tageszeitung „Das Kleine Blatt“ dazu am 8. November 1928.¹³⁸ Der obersten Schulbehörde wurde vorgeworfen, dem Grundsatz, „das ganze Schulwesen restlos

für die Landwirtschaft, in: *Radio Wien* 2 (1925) 7, 267; Auswärtige Programme, Mittwoch, 1. Dezember 1926, Newcastle A. [1,5], 312,5, Landwirtschaftsfunk, Gartenfunk, Wetter, in: *Die europäischen Sendeprogramme*, *Radio Wien* 1 (1926) 9, 9.

¹³² Ein Jahr landwirtschaftlicher Schulrundfunk in Oberösterreich, von Dr. Josef Bergmann, Schulreferent des Oberösterreichischen Landeskulturrates, in: *Radio Wien* 6 (1930) 44, 25.

¹³³ Aus der Radiowoche. Postarbeit., in: *Arbeiter-Zeitung*, 42 (1929) 290, 12.

¹³⁴ Landwirtschaftlicher Schulfunk, in: *Radiowelt* 6 (1929) 16, 491; Kündigungsfrist, Gebührenregelung, Schulfunk, in: *Radiowelt* 6 (1929) 17, 520; Schulfunk redivivus!, in: *Radiowoche* o.A. (1930) 7, 2.

¹³⁵ *Radiopost*, Carinthia, in: *Radio Wien* 7 (1931) 32, 31.

¹³⁶ Schulfunk und Bastelkurs, *Arbeiter-Zeitung* (AZ), 43 (1930) 39, 8.

¹³⁷ Vgl. hierzu Josef Scheipl, *Österreichische Schulpolitik 1918 bis 1938 – Parteipolitische und weltanschauliche Hintergründe*, in: Stefan Karner (Hg.), *Die umkämpfte Republik. Österreich 1918–1938*, Innsbruck/Wien/Bozen 2017, 321–326.

¹³⁸ Schulrundfunk, *Das Kleine Blatt*, 8.11.1928, 10.

dem Klerikalismus auszuliefern“, nach zu handeln.¹³⁹ Dem gegenüber stand laut dem Blatt die „Macht der Arbeiterschaft“, eine „überwiegende Mehrheit der Lehrer“ sowie „diejenigen (...) des Bürgertums, die es ehrlich mit der Volksbildung meinen“.¹⁴⁰ Diese befürworteten die Modernisierung des Schulsystems und damit die Einführung des Schulfunks, befürchteten jedoch gleichzeitig, dass vom Christlichsozialen Unterrichtsministerium als Gegenleistung Forderungen an die „in schweren Kämpfen erarbeiteten Schulgesetze“ gemacht werden könnten.¹⁴¹ Es entstand eine lähmende Pattsituation, zu der sich insbesondere der „Verband der österreichischen Radioamateurklubs und des Versuchssenderverbandes“ wiederholt kritisch äußerte. Er forderte mit konkreten Vorschlägen zum Aufbau und der Umsetzung die „schleunige Einführung“ eines Schulfunks für ganz Österreich.¹⁴²

Immerhin: Die Ausstattung der Schulen mit Empfangsgeräten und damit verbundene technische und wirtschaftliche Überlegungen, die Sammlung von didaktischen Erfahrungswerten zur Funktion der Lehrkraft beim Einsatz des Rundfunks im Klassenzimmer, die Programmzusammenstellung in Zusammenarbeit verschiedener Interessenvertreter und die Rezeption auditiver Lehrvorträge bei den Schüler:innen schufen insgesamt eine wichtige Grundlage für die spätere Einführung eines systematischen Schulfunks in Österreich. Der Landwirtschaftliche Schulrundfunk war damit der „erste derartige, großangelegte Versuch eines Fernunterrichtes in Österreich“.¹⁴³ Nicht zuletzt lag es nun an der wissenschaftlichen Leitung der RAVAG, die gewonnenen Erkenntnisse auszuwerten und weiterzuentwickeln. An die Spitze der Abteilung trat nach dem überraschenden Tod Leopold Richters nunmehr Rudolf Henz, der die Entwicklung des Schulfunks und darüber hinaus die Geschicke der RAVAG in den kommenden Jahrzehnten maßgeblich prägen sollte.

II.5. Der Begründer des Schulfunks: Rudolf Henz

Am 9. Dezember 1930 tagte unter dem Vorsitz Oskar Czeijas der Radiovollbeirat, bei dem Rudolf Henz vorgestellt wurde. Zuvor hatte ein unter anderem für die Programmgestaltung zuständiger Unterausschuss des Vollbeirates für die Bearbeitung des literarischen Programms

¹³⁹ Ebd.

¹⁴⁰ Ebd.

¹⁴¹ Ebd.

¹⁴² Bernhard Floch, Rundfunk und Schule, in: Radiowelt 6 (1929) 44, 1383; Bernhard Floch, Rundfunk und Schule, in: Radiowelt 6 (1929) 45, 1422. In dem Artikel forderte der Autor neben dem Radio auch den Film zunehmend in den Dienst der Schule zu stellen. Zur Kritik siehe außerdem: Schulrundfunk, in: Radiowelt 7 (1930) 25, 779; Radio in der Schule, in: Radiowelt 7 (1930) 26, 811.

¹⁴³ Landwirtschaftlicher Schulfunk, in: Radiowelt 6 (1929) 16, 491.

zwei Experten herangezogen, von denen einer der konservative Schriftsteller und Lyriker Rudolf Henz gewesen war.¹⁴⁴ Als Mitglied des bürgerlich-christlichsozialen Österreichischen Radiobundes war er in der RAVAG bereits kein Unbekannter mehr, zumal er zuvor bereits als Sprecher im literarischen Programm zu hören gewesen war: In einer Sendung vom 20. April 1930 hatte er beispielsweise aus seinen eigenen dichterischen Werken vorgetragen. Nach dem plötzlichen Tod Leopold Richteras im April 1930 hatte interimistisch Wilhelm Wolf, bis dahin dem Bundesministerium für Unterricht zugeteilt, die wissenschaftliche Abteilung übernommen. Wolf war es auch, der Henz in besagter Sendung dem Publikum vorstellte: Geboren am 10. Mai 1897 in Göpfritz an der Wild, Niederösterreich, würden dessen Dichtungen eine „besonders kultivierte Naturbeseelung“, sowie „soziales Verantwortungsgefühl“ und „religiöse Gottverbundenheit“ widerspiegeln.¹⁴⁵ Als Offizier der K.u.k.-Armee war Henz nach dem Ersten Weltkrieg für sein Studium (Hauptfach Germanistik, Nebenfach Kunstgeschichte) nach Wien gekommen, wo er neben einer Tätigkeit bei der Postsparkasse als freier Mitarbeiter für die Christlichsoziale Zeitung „Reichspost“ gearbeitet hatte. In diese Zeit fiel auch die Gründung der RAVAG. Henz war Referent und später Leiter der Bildungsstelle im „Volksbund der Katholiken Österreichs“, einem „Stoßtrupp der Christlichsozialen Partei“ geworden, wobei er schon früh das Radio und die „Technisierung“ als Mittel der katholischen Volksbildung erkannt hatte.¹⁴⁶ Viele der von Henz während dieser Zeit entwickelten und gefestigten Bildungsvorstellungen und -ziele wurden später im ideologischen Konzept der austrofaschistischen Monopolorganisation der Vaterländischen Front aktualisiert und realisiert.¹⁴⁷ Zunehmend in den medien- und bildungspolitischen Kulturkampf der beiden politischen Lager der Zwischenkriegszeit verwickelt, übernahm Henz im Frühjahr 1931 schließlich die Position Richteras und dessen interimistischen Nachfolgers Wilhelm Wolf (der später als Kurzzeit-Außenminister in der Bundesregierung Seyß-Inquart das Gesetz über die Wiedervereinigung Österreichs mit dem Deutschen Reich unterschreiben sollte) als Leiter der wissenschaftlichen Abteilung der RAVAG.¹⁴⁸

¹⁴⁴ Vom Radiobeirat, in: Radio Wien 7 (1930) 12, 6.

¹⁴⁵ Wiener Sender, Sonntag, 20. April 1930, Rudolf Henz: Aus eigenen Werken. Einleitende Worte: Dr. Wilhelm Wolf, in: Radio Wien, 6 (1930) 29, 38.

¹⁴⁶ Vgl. Rudolf Henz, Fügung und Widerstand, 2. erweiterte Auflage, Wien: Styria, 1981, 108, 119; Theodor Venus, Rudolf Henz – Versuch über einen katholischen Medienpolitiker, in: medien & zeit 1 (1986) 1–2, 5–48, hier 9.

¹⁴⁷ Vgl. Venus, Rudolf Henz, 12.

¹⁴⁸ Vgl. Henz, Fügung und Widerstand, 120.

Am 12. März 1931 wurde er dem Vollbeirat in dieser Funktion vorgestellt.¹⁴⁹ Henz' Stelle war zunächst auf eine achtmonatige Probezeit befristet; aus Proporzgründen wurde ihm der sozialdemokratische Volksbildner und Schriftsteller Fritz Brügel als Konsulent zur Seite gestellt.¹⁵⁰ Henz' Stellvertreter wurde der Journalist und Rundfunkreporter Andreas Reischek.¹⁵¹ Henz richtete sich an das Plenum, um seine Ideen und Auffassungen zur zukünftigen Gestaltung des wissenschaftlichen Programms auszuführen: Seit wenigen Monaten bereits im Beirat aktiv, bezeichnete er sich selbst als überzeugten „RAVAG-Kritiker“ und „Volksbildner“, der sich vor allem die Frage stelle, ob und wie der „wissenschaftliche Rundfunk ein Volksbildungsmittel“ sein könne.¹⁵² Von verschiedenen Seiten, so Henz, würde bisher vom wissenschaftlichen Programm vor allem Vielseitigkeit gefordert: Sowohl reine Unterhaltung als auch „Belehrung und Erziehung ernstester Art“, gesprochenes Feuilleton wie kursmäßige Bildungsarbeit, die Auseinandersetzung mit aktuellen Ereignissen als auch „reine Propaganda“ würden gefordert und müssten im Programm Platz finden.¹⁵³ Moderne Volksbildungsarbeit, so Henz weiter, zeichne sich zwar durch diese Vielseitigkeit aus, gleichzeitig würden die „starken Einflüsse“ von allen Seiten auf das wissenschaftliche Programm dessen Entwicklung hemmen.¹⁵⁴ Seine eigene „volksbildnerische Überzeugung“ sei es, „dass wir Menschen nur wahrhaft bilden können, wenn wir vom Tiefsten ihres Wesens, von ihrer Weltanschauung her aufbauen.“¹⁵⁵ Dabei bezog er sich vor allem auf die Sozialenzykliken „Rerum Novarum“ von Papst Leo XIII und deren Nachfolger „Quadregismo Anno“ von Papst Pius XI, die er als „Grundlagen (s)einer katholischen Sozialpolitik“ und Weltansicht verstand.¹⁵⁶

Die Vorstellung des Rundfunks als „Tribüne geistiger Auseinandersetzung“, zur Behandlung, Diskussion und Sichtbarmachung verschiedener Weltanschauungen, war laut Henz bisher gescheitert. Er sah sich laut eigener Aussage nun zwar gezwungen, den bisherigen Kurs des

¹⁴⁹ Vgl. Forderung des Beirates: Das Programm aktualisieren! Antrittsrede des neuen wissenschaftlichen Leiters, in: Radiowelt 8 (1931) 12, 358.

¹⁵⁰ Vgl. Manfred Jochum, Die seichten Wünsche der breiten Masse. Aus der Frühzeit des Radios in Österreich (1924–1932), in: Haimo Godler/Manfred Jochum/Reinhard Schlögl/Alfred Treiber (Hg.), Vom Dampfradio zur Klangtapete. Beiträge zu 80 Jahren Hörfunk in Österreich, Wien/Köln/Weimar 2004, 31–42, hier 34.

¹⁵¹ Vgl. Viktor Ergert, 50 Jahre Rundfunk in Österreich. Band I, 1924–1945, Salzburg 1974, 122–123. Von dem Werk existiert neben dieser im Salzburger Residenz-Verlag erschienenen Version eine fast identische Fassung, herausgegeben vom Österreichischen Rundfunk in Wien, ohne genaues Erscheinungsdatum, laut Österreichischem Verbundkatalog jedoch „um 1999“, vgl.: Viktor Ergert, Die Geschichte des Österreichischen Rundfunks. Band I: 1924–1945, Wien o.J. In der Arbeit beziehe ich mich in Folge auf die 1974 erschienene Version.

¹⁵² Rudolf Henz, Fügung und Widerstand, 119; Neues vom Radio-Beirat, Der neue wissenschaftliche Leiter, Dr. Rudolf Henz, in: Radio Wien 7 (1931) 25, 3.

¹⁵³ Neues vom Radio-Beirat, in: Radio Wien 7 (1931) 25, 3.

¹⁵⁴ Ebd.

¹⁵⁵ Ebd., bzw. Forderung des Beirates, in: Radiowelt 8 (1931) 12, 358.

¹⁵⁶ Rudolf Henz, Fügung und Widerstand, 109.

„unfruchtbaren Neutralismus“ der RAVAG mitzutragen, stellte jedoch gleichzeitig die Forderung, dass das Programm „keine neuen Bindungen mit auswärtigen Stellen oder Persönlichkeiten“ eingehen solle, die Mitsprache an der Programmgestaltung fordern könnten. Was zuvor noch unmöglich erschienen war – moderne weltanschauliche Strömungen im Programm zu behandeln – öffnete Henz durch ein differenziertes wissenschaftliches Programm erstmals.¹⁵⁷ Jedoch: Die unter seiner Aufsicht avisierten 15-16 Vorträge pro Woche wollte er unbedingt unter dem Gesichtspunkt einer „volkstümlichen Linie unter Bewahrung des Niveaus“ aufstellen – und bekräftigte, dass das Programm ein dezidiert *österreichisches* sein und bleiben müsse.¹⁵⁸

Dies ließ sich gut mit den vorherrschenden konservativen Bildungsprämissen der Zeit verbinden: Das Konzept „Erst Erziehung, dann Unterricht“ beschrieb jenen pädagogischen Kurs der 1930er Jahre, der sich nicht nur im Titel der von 1930-1936 erschienenen „Vierteljahreshefte für Erziehung und Unterricht“ niederschlug. Die vom Bundesministerium für Unterricht herausgegebene pädagogische Publikation für Lehrkräfte verstand Erziehung als „planmäßige Führung, die die erwachsene Generation der heranwachsenden bei ihrer Auseinandersetzung mit der überkommenen Kultur angedeihen lässt“.¹⁵⁹ In diesem Verständnis wurde „Erziehung“ in den Kontext einer umfassenderen „Kulturarbeit“ eingebettet, der nicht primär auf die Vermittlung von Wissen, sondern vor allem auf die umfassende werteorientierte Bildung und Persönlichkeitsentwicklung („Gesinnung und geistige Dispositionen“) von Kindern und Jugendlichen abzielte.¹⁶⁰ Diese „angeleiteten Werte“ waren laut dem späteren Schulfunkreferenten des BMU, Ludwig Battista, insbesondere die „geistlich-sittlichen Werte der Heimat, des Volkstums, der Sittlichkeit und der Religion“.¹⁶¹ Der Schule wurde in der Erziehungsarbeit, zur Gestaltung und „Bestimmung“ der Persönlichkeit der Kinder und Jugendlichen, ein zentraler Stellenwert zugemessen.¹⁶² Auch, so ist es einem Kommentar in den „Vierteljahresheften“ zu entnehmen, weil die „Familienerziehung an Umfang“ verloren

¹⁵⁷ Vgl. Viktor Ergert, Die Geschichte des Österreichischen Rundfunks, Band I, 123.

¹⁵⁸ Neues vom Radio-Beirat, Der neue wissenschaftliche Leiter, Dr. Rudolf Henz, in: Radio Wien 7 (1931) 25, 4.

¹⁵⁹ Richard Meister, Der Begriff der Erziehung, in: Österreichische Vierteljahreshefte für Erziehung und Unterricht, 1 (1930), 11–20, hier 13.

¹⁶⁰ Friedrich Glaeser, Die erzieherischen Möglichkeiten der Schule von heute, in: Vierteljahreshefte für Erziehung und Unterricht, 1 (1930), 162–178, hier 163.

¹⁶¹ Ludwig Battista, Die Entwicklung der österreichischen und der reichsdeutschen Volksschule in der Nachkriegszeit, in: Österreichische Vierteljahreshefte für Erziehung und Unterricht, 1 (1930), 20-31, hier 31. Vgl. zur Volkstumsideologie in den Programmen der RAVAG und des Reichssenders Wien, stellenweise auch mit Beispielen aus dem Schulfunk: Hans Veigl, Sendung und Auftrag. Volkskultur zwischen Volksmusik und Volkstumsideologie in den Programmen der RAVAG und des Reichssenders Wien 1924 bis 1945, phil. Diplomarbeit (Masterarbeit), Universität Wien 1995, 14–16, 21.

¹⁶² Ebd.

hatte und „in manchen Erziehungsbereichen geradezu entkräftet“ worden sei.¹⁶³ Neue Lehrmittel wie der Schulfunk wurden dahingehend als moderne „Erziehungsmittel“ erkannt, die dabei helfen sollten, diese Bildungsideale zu verwirklichen.

Die Entwicklung des Rundfunks strebte einstweilen weiter nach zwei Seiten: Erstens nach der technischen, die sich 1931 vor allem um die Errichtung neuer, leistungsstarker Sendestationen im In- und Ausland sowie um die zunehmend internationale Ausrichtung des Rundfunks drehte. Das österreichische Sendernetz bestand zu Beginn des Jahres 1931 aus zwei Hauptsendern, Wien und Graz, sowie vier Zwischensendern in Linz, Innsbruck, Klagenfurt und Salzburg. Letztere mussten ihre Wellen mit mehreren Auslandssendern teilen, weswegen ihre Sendungen nur in einem Umkreis von etwa 10 km störungsfrei zu empfangen waren.¹⁶⁴ Das zweite Entwicklungsfeld war die Programmebene, auf der eine zunehmende Systematisierung der Sendungen sowie die Integration von aktuellem Zeitgeschehen und politischer Berichterstattung in das Programm angestrebt wurde.¹⁶⁵ Unter der Leitung Rudolf Henz‘ wurden kurz nach dessen Funktionsübernahme zwei neue Sendereihen eingeführt: „Der wissenschaftliche Zeitbericht“, der in „leicht verständlicher Weise Abschnitte verschiedener Wissensgebiete“ behandelte, sowie die „Monatsberichte über Zeitereignisse“, die beide an das beschriebene zweite Entwicklungsvorhaben anknüpften.¹⁶⁶ Damit verschaffte Henz dem wissenschaftlichen Programm der RAVAG einen neuen Anstrich und brach eindeutig und bewusst mit dem Credo der „Neutralität des Rundfunks“, was zu einem ohnehin bereits angespannten Verhältnis zwischen ihm und dem Generaldirektor Oskar Czeija beitrug.¹⁶⁷

Als Vertreter des Österreichischen Rundfunks trat Henz im August 1931 auf der Tagung des Weltbundes für Erwachsenenbildung in Wien auf, bei der sich unter anderem Rundfunkverantwortliche der BBC, des „National Advisory Council on Radio in Adult Education“ der USA oder der österreichische Bundesminister für Unterricht, Emmerich Czermak, und der Generaldirektor der RAVAG, Oskar Czeija, einfanden, um technische Voraussetzungen in Verbindung mit den methodischen und didaktischen Möglichkeiten der Rundfunkbildung zu besprechen. Henz hielt einen Vortrag über „Rundfunk und Erwachsenenbildung“, während Czeija in seiner Rede den Anteil Österreichs am

¹⁶³ Friedrich Glaeser, Die erzieherischen Möglichkeiten der Schule von heute, in: Österreichische Vierteljahreshefte für Erziehung und Unterricht, 1 (1930), 162–178, hier 162.

¹⁶⁴ Vgl. Gustav Schwaiger, der Aufbau und Ausbau der RAVAG, in: Radio Wien 7 (1931) 16, 25.

¹⁶⁵ Vgl. Erich Kunsti, Systematik im Programm, in: Radio Wien 7 (1931) 47, 1.

¹⁶⁶ Neues von Radio Wien, in: Radio Wien 7 (1931) 26, 1.

¹⁶⁷ Venus, Rudolf Henz, 20–21.

internationalen „Erziehungsrundfunk“ unterstrich und dessen Stellenwert im Programm der RAVAG hervorhob. Auch Bundesunterrichtsminister Czermak meldete sich zu Wort: „Der Rundfunk ist heute ohne jeden Zweifel das modernste, das weitreichendste Bildungsmittel. (...) Er soll die wertvollen Erkenntnisse unserer langjährigen Volksbildungsarbeit verwerten.“¹⁶⁸ Nach der Tagung gab es in der *Radiowelt* erneut Kritik von Seiten des herausgebenden „Verbandes der Österreichischen Radioamateurklubs und des Versuchssenderverbandes“: Die Berichterstattung der RAVAG über die Tagung sei „kaum vorhanden“ gewesen, ausländische Gäste „schüttelten den Kopf ‚Angesichts der Vorbereitungen‘“, die Bedeutung der Konferenz für den Einsatz des Rundfunks als Lehr- und Unterrichtsmittel blieb „vollständig ununterstrichen.“¹⁶⁹ Laut *Radiowelt* sei in der Nachberichterstattung der RAVAG über die Tagung vor allem ein wesentlicher Punkt völlig untergegangen: Die Bekanntgabe über die Vorbereitung eines regulären Schulfunkprogramms in Österreich. So wurde dort angekündigt „(...) den Schulfunk vorzubereiten, indem während der Vormittagsstunden Vorträge eingesetzt werden, die für die Jugend geeignet sind und eine Ergänzung des Schulunterrichtes bilden können.“¹⁷⁰ Als neuer wissenschaftlicher Leiter war es nunmehr Rudolf Henz, der in der RAVAG hauptverantwortlich für die Umsetzung dieses Vorhabens war. Die offizielle Vermeldung der Nachricht erfolgte wenige Tage nach der Tagung, am 10. September 1931, als sich der Radiobeirat der RAVAG ein letztes Mal vor seiner jährlichen Neuwahl zusammenfand, um zu berichten, dass die Vorbereitungen zur Einführung eines österreichischen Schulrundfunks nun endgültig eingeleitet würden.¹⁷¹

II.6. Das Schulfunk-Versuchshalbjahr 1932

Am 17. September 1931 fanden im Bundesministerium für Unterricht Beratungen zur von der RAVAG geplanten Einführung des Schulfunks statt.¹⁷² In einem aus der Sitzung hervorgehenden Memorandum wurden in elf Punkten zentrale Feststellungen und Forderungen für die kommenden Schulfunk-Verhandlungen mit der RAVAG aufgestellt: Der Schulfunk kam ausschließlich als Ergänzung, als „illustrative Zugabe“ zum Unterricht in Betracht, wobei die Qualität der Sendungen eine Bereicherung des Unterrichts und einen pädagogisch-didaktischen

¹⁶⁸ Rudolf Henz, Tagung des Weltbundes für Erwachsenenbildung, in: Radio Wien 7 (1931) 48, 1–2.

¹⁶⁹ Schulfunk – Made in Austria, in: Radiowelt 8 (1931) 36, 1125.

¹⁷⁰ Ebd., 1126.

¹⁷¹ Vgl. Neues vom Radiobeirat, in: Radio Wien 7 (1931) 51, 2.

¹⁷² Vgl. Beratungen zum Schulrundfunk am Bundesministerium für Unterricht, Zl. 30150-II/7/VSW, 26.9.1931, 1. Österreichisches Staatsarchiv (ÖStA), Allgemeines Verwaltungsarchiv (AVA), Unterricht Allgemein (UA) (1848-1940), Muttertag, Schulfunk, Ktn. 4879, Sign. 17 D/2.

Mehrwert darstellen mussten. Inhaltlich eignete er sich besonders für den Sprachunterricht oder die „staatsbürgerliche Erziehung“, wie beispielsweise „Ansprachen des Bundespräsidenten und anderer Staatsmänner“ sowie die „Übertragung repräsentativer Staatsfeiern“.¹⁷³ Die Sendungen mussten nach Schul- und Altersstufen gegliedert werden und hatten während der Unterrichtszeit zu erfolgen, eine Vorankündigung der Programme sowie eine Vor- und Nachbereitung der Sendungen durch die Lehrkräfte war unerlässlich.¹⁷⁴ Besondere Bedenken gab es von Seiten des BMU hinsichtlich der „pädagogisch-didaktischen Wirkungsmöglichkeit“ des Schulfunks hauptsächlich deshalb, weil das Gehörte, die Schulfunksendungen, nicht wiederholt werden konnten: Die Verwendung im Unterricht war gebunden an bestimmte Tage und Stunden, wodurch ein aktiver Eingriff in die Curricula, Stundenpläne und den Lehr- und Lernfortschritt der jeweiligen Schulen stattfinden würde. Aus diesem Standpunkt heraus sei die „Schallplatte für Schulzwecke dem Rundfunk weit überlegen“. Dieser Umstand konnte nur durch die „besonders hohe Qualität“ und „Einzigartigkeit“ der Schulfunksendungen wettgemacht werden: Der Eindruck auf die Schüler:innen durch die einzelne Schulfunksendung müsse so groß sein, dass eine Wiederholung sich erübrigte.¹⁷⁵ Die Verantwortung für die Zusammenstellung des Programms oblag ausschließlich der RAVAG, das Unterrichtsministerium sicherte sich jedoch „Kontrolle und Einflussnahme“.¹⁷⁶

Mit Blick auf die allgemeine Ausrichtung des wissenschaftlichen Programms für das kommende Rundfunkjahr hielt Rudolf Henz kurz darauf in einem Artikel der *Radio Wien* vom 13. Oktober 1931 eine „immer stärker werdende Verflechtung von Leben und Rundfunk“ fest.¹⁷⁷ Die Programmstruktur der RAVAG wurde nun auf ein Früh- und ein Spätnachmittagsprogramm aufgeteilt, wobei in ersterem vor allem zielgruppenorientierte Inhalte des Kinder-, Jugend-, Frauen- und „Erziehungsfunks“ im Vordergrund standen. Die Nachmittage waren der allgemeinen Erwachsenenbildung gewidmet. In diese Zeit fällt eine der ersten erhaltenen akustischen Aufnahmen einer Sendung des wissenschaftlichen Programms: Die am 27. September 1931 ausgestrahlte Reportage „Fahrt mit dem ‚Graf Zeppelin‘ nach Südamerika“ wurde über die süddeutschen und alle österreichischen Sender ausgestrahlt und

¹⁷³ Ebd., 2

¹⁷⁴ Der Schulfunk in Österreich, in: Österreichische Vierteljahreshefte für Erziehung und Unterricht, 2 (1931) 4, 187–189, hier 187.

¹⁷⁵ Beratungen zum Schulrundfunk BMU, Zl. 30150-II/7/VSW, 26.9.1931, 2. ÖStA/AVA/UA (1848–1940), Ktn. 4879, Sign. 17 D/2.

¹⁷⁶ Der Schulfunk in Österreich, in: Österreichische Vierteljahreshefte für Erziehung und Unterricht, 2 (1931) 4, 187–189, hier 188.

¹⁷⁷ Rudolf Henz, Das wissenschaftliche Programm 1931/32, in: Radio Wien 8 (1931) 3, 2.

kann über das multimediale Archiv des ORF (mARCO) nachgehört werden.¹⁷⁸ Auch betonte Henz hier dezidiert die Wichtigkeit der Ausgewogenheit des Programms: „Besonderes Gewicht wird auf den Ausbau freier Meinungsäußerung gelegt, bei Ausschaltung der Parteipolitik und reiner Polemik.“ Der Beginn des Schulfunks, so Henz weiter, „entscheidet sich in den nächsten Tagen.“¹⁷⁹

Schon eine Woche später, am 20. Oktober 1931, traten unter dem Vorsitz des Unterrichtsministers Emmerich Czermak Vertreter der RAVAG (Oskar Czeija und Rudolf Henz) sowie des BMU zusammen, um die Schulfunk-Frage zu besprechen.¹⁸⁰ Gleich zu Beginn stellte der Unterrichtsminister fest, dass es bis zur regulären Einführung noch weiterer Vorbereitungs- und Organisationszeit bedürfe, weshalb er vorerst ein „Schulfunk-Versuchsprogramm“ vorschlug. Robert Möckel, Referent für das Versuchsschulwesen im Bundesministerium für Unterricht, stellte anschließend die elf Punkte des oben besprochenen Memorandums vor, denen der Generaldirektor Oskar Czeija in allen Belangen zustimmte. Minister Czermak bedankte sich bei Czeija für die generelle Zustimmung und hob zugleich hervor, die RAVAG müsse auch beim Schulfunk „ihre Aufgabe als Kulturinstitut“ stets im Blick behalten. Neben dem eigentlichen Verhandlungsgegenstand – der Einführung des Schulfunks und Nutzbarmachung des Rundfunks für Bildungszwecke – verweist dieser Kommentar zugleich auf die Wahrnehmung des Radios in einem weiteren, kultur- und bildungspolitischen Kontext, nämlich als jüngster Vertreter in der langen Tradition österreichischer Kunst- und Kulturinstitutionen.

Der wissenschaftliche Leiter der RAVAG, Rudolf Henz, berichtete in Folge über Schulfunkverfahren aus Deutschland und schloss sich der Idee an, ein Versuchsprogramm anzubieten. Inhaltlich sollte möglichst vielseitig experimentiert werden, argumentierte Henz, mit Schwerpunkten auf musikalischer Erziehung, Geschichte und Kulturgeschichte sowie der staatsbürgerlichen Erziehung. Zukünftig sollten außerdem auch die Lehrkräfte in die Koordination der Programmplanung einbezogen werden. Zu den Fragen der Technik und Finanzierung wurde einerseits festgestellt, dass an eine subventionierte Anschaffung von

¹⁷⁸ Vgl. „Fahrt mit dem ‚Graf Zeppelin‘ nach Südamerika“ von Willy Meyer, in: Radio Wien 7 (1931) 52, 12; vgl. im ORF-Archiv: Rohmaterial Historisches Archiv: Sammelband Schulfunk: Reportage über Zeppelinflug, mit Hugo Eckener, Ansage von Willy Meyer, 17-17:30 Uhr, 27.9.1931, RCTN44073. Multimediales ORF Archiv (mARCO), Sendungsarchiv Musikstelle (Z). Die Sendung ist im Archiv zwar mit „Schulfunk“ beschlagwortet, es handelte sich jedoch um eine Sendung aus dem allgemeinen wissenschaftlichen Programm.

¹⁷⁹ Ebd.

¹⁸⁰ Besprechung zur versuchsweisen Einführung des Schulfunks zwischen BMU und RAVAG, Zl. 33351-II/7/VSW, 14.11.1931, 1. ÖStA/AVA/UA (1848–1940), Ktn. 4879, Sign. 17 D/2.

Empfangsgeräten für die Schulen nicht zu denken war, sowie andererseits, dass die RAVAG sich deshalb bereit erklären würde, auf eine Teilnehmergebühr für die den Schulfunk nutzenden Schulen zu verzichten. Zuletzt wurde die Bildung eines Schulfunk-Ausschusses für die weiteren Vorbereitungen zum Schulfunk veranlasst: Dazu gehörte seitens des BMU die Kontaktaufnahme mit den Landesschulbehörden und seitens der RAVAG die Vorbereitung von Informationssendungen für die Öffentlichkeit zur Einführung des Schulfunks.

II.6.1. Vorbereitungen der Landesschulbehörden

Am 31. Oktober 1931 erging der offizielle Erlass zur versuchsweisen Einführung des Schulfunks an alle Landesschulräte und den Wiener Stadtschulrat.¹⁸¹ Da auch andere Länder, „wie etwa das Deutsche Reich und England“, den Schulfunk bereits eingeführt hatten, hieß es darin, war auch „das Bundesministerium für Unterricht grundsätzlich nicht abgeneigt, ihn als Unterrichtsmittel, (...) vorläufig versuchsweise, zu ermöglichen.“ Angekündigt wurden in dem Schreiben außerdem Probesendungen für das Schuljahr 1931/1932, die den Lehrkräften und Direktionen einen Einblick in die Möglichkeiten des neuen Formats bieten sollten. Weiters merkte das BMU an, dass, wie aus der oben ausgeführten Besprechung hervorging, von Seiten der RAVAG keine Gebührenerhebung für den Schulfunkempfang vorgesehen war. Es wurde um Stellungnahme der Landesschulräte zu den Plänen einer solchen Schulfunkeinführung gebeten, um „besondere Wünsche und Anregungen vorzubringen“, die insbesondere die jeweiligen Eigenarten der Verwaltungsgebiete und Schulverhältnisse berücksichtigten.¹⁸²

Die Rückmeldungen aus den einzelnen Bundesländern gingen in den nächsten Wochen beim Ministerium ein und zeigten, neben allgemeinen Anregungen zur Programmgestaltung und Berichten über bisherige Erfahrungen mit dem Rundfunk im Unterricht, eine breite, parteiübergreifende Zustimmung für das Vorhaben. Die für Schulfragen verantwortliche, christlichsozial geführte burgenländische Landesregierung begrüßte die Einführung des neuen Formats und merkte an, dass der Schulfunk als akustisches Hilfsmittel vor allem der Sprach- und Gesangsausbildung der Lehrer- und Schüler:innen zugutekommen könne. Mit Blick auf die Zielgruppenprogrammierung wurde angeregt, auch Sendungen (wie Märchen oder Tiergeschichten) „für die Kleinsten“, die Unterstufen und Volksschulen, in Betracht zu ziehen. Auch hinsichtlich der technischen Ausstattung war man im Burgenland zuversichtlich gestimmt: „Die Apparatefrage wird sich während der Probezeit lösen lassen“, örtliche

¹⁸¹ Erlass zur versuchsweisen Einführung des Schulfunks, Zl. 34255-II/9, 31.10.1931, 1. ÖStA/AVA/UA (1848–1940), Ktn. 4879, Sign. 17 D/2.

¹⁸² Ebd., 2.

Lehrkräfte könnten diese vorerst bereitstellen. Im Notfall würden die Kosten der Anschaffung aber auch durch „Schüleraufführungen hereinbringbar“ sein.¹⁸³ Auch Wiens Stadtschulrat, der Sozialdemokrat und „Schulreformer“ Otto Glöckel, stand der probeweisen Einführung des Schulfunks positiv gegenüber, da dieser „den Unterricht auf Gebieten, auf denen die derzeitigen Hilfsmittel der Schule nicht völlig ausreichen“ gut ergänzen könne. Laut Glöckel waren bereits 18 Wiener Schulen mit Empfangsgeräten und Lautsprechern ausgestattet.¹⁸⁴ Schon seit einigen Monaten wurden auch in Niederösterreich Erfahrungen mit dem Einsatz des Rundfunks an Schulen gesammelt und Berichte dazu der RAVAG übermittelt. Der christlichsoziale niederösterreichische Landesschulrat begrüßte die Einführung des Schulfunks, ohne jedoch damit verbundene technische, finanzielle und pädagogische Probleme zu übersehen. Ebenso wie Wien bat man um die Einbindung der Landesbehörde in die zukünftige Planung und Programmgestaltung des Schulfunks.¹⁸⁵ Aus der Steiermark wurde rückgemeldet: „Die Schule wird sich auf Dauer dem Rundfunk nicht verschließen können und dürfen.“¹⁸⁶ Der Rundfunk biete wertvolle Bildungsmöglichkeiten, richtig ausgenützt könne er den Unterricht willkommen erweitern und vertiefen. Insbesondere Mittelschulen würden bereits darunter leiden, dass den Schüler:innen „zu Vielerlei und zu Mannigfaltiges“ geboten werde – anstelle von „besinnlicher Vertiefung“ gäbe es „Oberflächlichkeit und Scheinwissen“.¹⁸⁷ Der Schulfunk könne und müsse hier Abhilfe schaffen; die Ausstattung der Schulen sei grundsätzlich bewältigbar, wenngleich im ländlichen Raum deutlich schwieriger zu bewerkstelligen als in städtischen Gebieten.¹⁸⁸ Auch aus dem vom deutschnationalen Landbund regierten Bundesland Kärnten wurde über bereits seit 1929 absolvierte Erfahrungen mit dem Rundfunk, die ähnlicher Natur wie jene beim „Landwirtschaftlichen Schulfunk“ in Oberösterreich waren, berichtet. In Rücksprache mit den

¹⁸³ Stellungnahme zur geplanten versuchsweisen Einführung des Schulfunks, Burgenländische Landesregierung an das Bundesministerium für Unterricht, Zl. X-3560/1-1931, 3.12.1931. ÖStA/AVA/UA (1848–1940), Ktn. 4879, Sign. 17 D/2, das Schreiben sowie alle weiteren Stellungnahmen beziehen sich auf: Versuchsweise Einführung des Schulfunks, Zl. 34255-II/9, 31.10.1931. ÖStA/AVA/UA (1848–1940), Ktn. 4879, Sign. 17 D/2; siehe außerdem für alle weiteren Stellungnahmen: Zusammenfassung der Rückmeldungen der Landesschulbehörden zur geplanten versuchsweisen Einführung des Schulfunks, Zl. 36448-II/7/VSW, 15.1.1932, 4. ÖStA/AVA/UA (1848–1940), Ktn. 4879, Sign. 17 D/2.

¹⁸⁴ Stellungnahme zur geplanten versuchsweisen Einführung des Schulfunks, Wiener Stadtschulrat an das Bundesministerium für Unterricht, Z. I-7372/1931, 1.12.1931. ÖStA/AVA/UA (1848–1940), Ktn. 4879, Sign. 17 D/2.

¹⁸⁵ Stellungnahme zur geplanten versuchsweisen Einführung des Schulfunks, Landesschulrat Niederösterreich an das Bundesministerium für Unterricht, Z. Pr. 354., 30.11.1931. ÖStA/AVA/UA (1848–1940), Ktn. 4879, Sign. 17 D/2.

¹⁸⁶ Stellungnahme zur geplanten versuchsweisen Einführung des Schulfunks, Landesschulrat Steiermark an das Bundesministerium für Unterricht, 3 Segu 21/5/1931, 28.11.1931. ÖStA/AVA/UA (1848–1940), Ktn. 4879, Sign. 17 D/2.

¹⁸⁷ Ebd.

¹⁸⁸ Vgl. ebd.

Bezirksschulbehörden wurde die finanzielle Frage in Bezug auf die Ausstattung der Schulen mit Empfangsgeräten als schwierigste empfunden, die jedoch durch die Bereitstellung von privaten Empfängern zunächst gelöst werden könne. Ein großes Problem stellte jedoch das „gemischtsprachige Gebiet“ Kärntens dar, welches „wegen der Sprachschwierigkeiten“ für den Schulfunk nicht in Frage kommen würde.¹⁸⁹ Grundsätzlich sprach sich auch der Landesschulrat Salzburgs, vertreten durch den sozialdemokratischen Landeshauptmann-Stellvertreter Robert Preußler, mit Blick auf die Erfahrungen mit dem Schulfunk in Deutschland für die Einführung eines österreichischen Pendants aus. Bezüglich der Programmgestaltung wurden von ihm vor allem Erlebnisberichte und fremdsprachige Sendungen angeregt, besonders gut ließe sich der Schulfunk jedoch auch für Schulfeste („1932 z.B. Haydn“), oder Gedenktage „großer Männer“ einsetzen.¹⁹⁰

Einschlägige Kritik am Vorhaben kam aus den beiden westlichsten Bundesländern, Tirol und Vorarlberg. Zwar berichtete der christlichsoziale Tiroler Landeshauptmann und Lehrerbildner Franz Stumpf davon, die Einführung des Schulfunks, insbesondere für ländliche Fortbildungsschulen, schon länger ins Auge gefasst zu haben, doch sei bislang keine „auch nur annähernd befriedigende“ Lösung gefunden worden: Die geographischen Verhältnisse des Bundeslandes verunmöglichten es einerseits, die Unterrichtszeiten aller Schulen einheitlich festzusetzen, sodass auch das koordinierte Abhören des Schulfunks – gebunden an konkrete Tage und Zeiten – unmöglich zu bewerkstelligen wäre.¹⁹¹ Andererseits sei auch die Anschaffung von Empfangsgeräten kaum zu bewältigen: Aufgrund der Distanz zu Wien müssten diese besonders leistungsstark sein, insbesondere da der nächstgelegene Innsbrucker Sender bisher noch zu schwach war, um für einen ungestörten Schulfunkempfang infrage zu kommen. Im Tiroler Achenental nahe der deutschen Grenze, berichtete Stumpf weiter, konnte bisher beispielsweise noch überhaupt kein österreichischer Rundfunk, sondern ausschließlich der deutsche Sender „Mühlacker“ aus Stuttgart empfangen werden.¹⁹² Je höher jedoch die Qualität des anzuschaffenden Empfangsapparates, desto höher auch die damit verbundenen Anschaffungskosten. In der gegenwärtigen wirtschaftlichen Notlage würde jedoch allein die

¹⁸⁹ Stellungnahme zur geplanten versuchsweisen Einführung des Schulfunks, Landesschulrat Kärnten an das Bundesministerium für Unterricht, Zl. 7037/31 14.11.1931. ÖStA/AVA/UA (1848–1940), Ktn. 4879, Sign. 17 D/2.

¹⁹⁰ Stellungnahme zur geplanten versuchsweisen Einführung des Schulfunks, Landesschulrat Salzburg an das Bundesministerium für Unterricht, Zl. 4067/31.L.Sch.R., 17.11.1931. ÖStA/AVA/UA (1848–1940), Ktn. 4879, Sign. 17 D/2.

¹⁹¹ Stellungnahme zur geplanten versuchsweisen Einführung des Schulfunks, Landesschulrat Tirol an das Bundesministerium für Unterricht, 2367/1, 23.11.1931. ÖStA/AVA/UA (1848–1940), Ktn. 4879, Sign. 17 D/2.

¹⁹² Vgl. ebd.

bloße Anregung an Schulen, den Schulfunk und eine damit verbundene Apparateanschaffung zu erwägen, „Erbitterung wachrufen“.¹⁹³ Die Rückmeldung aus Vorarlberg fiel noch deutlicher aus: Der christlichsoziale Landesschulrat berichtete gleich zu Beginn des Schreibens, dass im Bundesland überhaupt „keine einzige niedere Schule eine Radioeinrichtung“ besitzen würde, und lediglich zwei Privatschulen damit ausgestattet wären.¹⁹⁴ Davon abgesehen stelle der Schulfunk lediglich eine „neue Belastung“ des Unterrichts dar, seine Integration in den Stundenplan sei entweder „undurchführbar“ oder „lästig“ und dürfe nur zugelassen werden, wenn sichergestellt werde, dass damit Lehrziele schneller und effektiver erreicht werden könnten.¹⁹⁵ Wenn überhaupt käme er für den Fremdsprachen- bzw. Musikunterricht in Frage, alle anderen Zwecke würden von der Schallplatte wesentlich besser erfüllt, da diese zeitlich flexibler und wiederholt einsetzbar sei. Die Kosten für die Anschaffung von Empfangsanlagen seien in diesen Zeiten der finanziellen Notlage außerdem viel zu hoch. Umso mehr als der Empfang von Wiener Sendungen in Vorarlberg mit zahlreichen Störungen verbunden und ohnehin nur „zur Sonnenzeit“ möglich wäre – vormittags, zu Unterrichtszeiten also kaum.¹⁹⁶ Hinsichtlich des Programms käme der Schulfunk für mittlere Schulen vor allem da in Betracht, „wo zur Förderung nationaler oder religiöser Zusammengehörigkeitsgefühles (sic!) leitende Persönlichkeiten zur Schülerschaft sprechen wollen“.¹⁹⁷ Grundvoraussetzung für den Schulfunk sei jedoch überhaupt, und damit schloss das Schreiben, eine „vollständige Ausschaltung des Rundfunks für politische Zwecke.“¹⁹⁸

Nachdem alle Rückmeldungen aus den Bundesländern eingetroffen waren, fasste das Bundesministerium für Unterricht den Tenor als „allgemeine Zustimmung“ der Landesschulbehörden zur probeweisen Einführung des Schulfunks zusammen.¹⁹⁹ Bezüglich der aus fast allen Bundesländern rückgemeldeten Frage nach den Möglichkeiten zur Subventionierung beim Empfangsgeräteankauf durch das BMU argumentierte dieses: Da den Lehrer:innen die Nutzung des Schulfunks ohnehin freigestellt sei – es gab keine Verpflichtung

¹⁹³ Ebd.

¹⁹⁴ Stellungnahme zur geplanten versuchsweisen Einführung des Schulfunks, Landesschulrat Vorarlberg an das Bundesministerium für Unterricht, Zl. 1141/I, 23.11.1931, z. Zl. 34255-II/9 v. 31.10.1931. ÖStA/AVA/UA (1848–1940), Ktn. 4879, Sign. 17 D/2.

¹⁹⁵ Ebd.

¹⁹⁶ Ebd.

¹⁹⁷ Ebd.

¹⁹⁸ Ebd.

¹⁹⁹ Vgl. Zusammenfassung der Rückmeldungen der Landesschulbehörden zur geplanten versuchsweisen Einführung des Schulfunks, Zl. 36448-II/7/VSW, 15.1.1932, 4. ÖStA/AVA/UA (1848–1940), Ktn. 4879, Sign. 17 D/2.

oder feste Verankerung in den Lehrplänen, wie dies etwa im englischen „School Radio“ der Fall war –, würde es auch keine finanziellen Förderungen geben, sondern „alles der freien Entwicklung überlassen“.²⁰⁰ Die Bereitstellung von Privatgeräten durch das Schulpersonal oder die Anschaffung von Empfängern aus Mitteln der Elternvereine war somit nicht nur erwünscht, sondern notwendig, um überhaupt am Schulfunk teilnehmen zu können. In der pädagogischen Fachzeitschrift „Freie Lehrerstimme“ wurden die Anschaffungskosten wie folgt aufgeführt: Kleine Anlagen in unmittelbarer Sendernähe kosteten etwa 250 Schilling, für mittlere Anlagen mussten zwischen 250 und 300 Schilling veranschlagt werden und für große Zentralanlagen musste man zwischen 750 und 800 Schilling einkalkulieren.²⁰¹ Mit der Einholung der Rückmeldungen aus den Bundesländern und den damit neu gewonnen Informationen war die Vorbereitungsarbeit seitens des BMU geleistet – nun war die RAVAG am Zug.

II.6.2. Das Programm im Schulfunk-Versuchshalbjahr

Am 4. Dezember 1931 kündigte Rudolf Henz in der *Radio Wien* ein sechsmonatiges Schulfunk-Versuchsprogramm ab Januar 1932 an. Damit näherte man sich einem „alten Wunsch vieler österreichischer Lehrer“ und ein „langgehegter Programmpunkt der RAVAG“ gehe endlich in Erfüllung.²⁰² Wenig später argumentierte Ministerialrat Ludwig Battista als Vertreter des Bundesministeriums für Unterricht, dass sich nicht nur bereits die Familie daheim um den Lautsprecher versammle, sondern dass nunmehr auch die Schülerinnen und Schüler „um dieses Wunderwerk modernen Erfindergeistes geschart werden“ sollten.²⁰³ Damit reihte sich Österreich in eine Riege europäischer Länder ein, in denen der Schulfunk bereits Fuß gefasst hatte. Großbritannien beziehungsweise die British Broadcasting Corporation (BBC) stand mit ihrem seit 1924 gut strukturierten und inzwischen weitreichend etablierten Schulfunk an der Spitze dieser Länder. 1929 wurde dort das Central Council for School Broadcasting (CCBS) ins Leben gerufen, ein zentrales Gremium, welches über alle Schulfunkangelegenheiten beriet. Die Mitglieder des Gremiums wurden von verschiedenen Bildungseinrichtungen wie dem staatlichen Bildungsministerium, der National Union of Teachers und zahlreichen Berufsverbänden von Lehrkräften ernannt. Auch die BBC ernannte eine Reihe von Mitgliedern,

²⁰⁰ Ebd.

²⁰¹ 250 Schilling entsprechen laut Historischem Währungsrechner der Österreichischen Nationalbank im Jahr 2025 etwa 1170€, 750 Schilling etwa 3500€, siehe <https://finanzbildung.oenb.at/docroot/waehrungsrechner> (aufgerufen 13.8.2025); vgl. hierzu auch: Bauer, Monographie des österreichischen Schulfunks, 3, 8.

²⁰² Rudolf Henz, Schulfunk in Österreich, in: *Radio Wien* 8 (1931) 10, 1.

²⁰³ Ludwig Battista, Grundsätzliches über den Schulfunk, in: *Radio Wien* 8 (1931) 13, 1–2.

von denen die meisten Pädagog:innen waren.²⁰⁴ Diese Art der Kommissionsarbeit und-zusammensetzung fand später auch im österreichischen Schulfunk Anwendung. Auch die Stationen der Deutschen Reichsrundfunkgesellschaft (mit Ausnahme des Bayerischen Rundfunks) verfügten inzwischen über ein landesweit koordiniertes Schulfunksystem und -programm.²⁰⁵ Am 1. Juli 1930 wurde in Berlin die „Zentralstelle für Schulfunk“ geschaffen, die organisatorisch an die RRG angeschlossen war.²⁰⁶ Zweimal monatlich erschien seit 1927 die Zeitschrift *Der Schulfunk*, die die „pädagogische Bewegung“ des neuen Unterrichtsmittels wesentlich unterstützte und mittrug. Da sich unterschiedliche Sender am Schulfunk beteiligten – darunter die Deutsche Welle, der Westdeutsche Rundfunk, der Südwestdeutsche Rundfunk, der Nordische Rundfunk, die Ostmarken-Rundfunk A.G. sowie der Schlesische Rundfunk – fasste die Zeitschrift die Arbeit der verschiedenen Sender auf dem Gebiet zusammen und bot den teilnehmenden Schulen einen für die Unterrichtsplanung wichtigen und umfassenden Programmüberblick. Laut dem späteren österreichischen Schulfunkkommissionsmitglied Josef Stur, der seine Beobachtungen zum Schulfunk im Ausland in den „Vierteljahresheften für Erziehung und Unterricht“ festgehalten hatte, war charakteristisch für den deutschen Schulfunk, dass die Schulfunkprogramme nicht nur zu den klassischen Schulstunden vormittags, sondern auch nachmittags gesendet wurden, um die außerschulische Jugend sowie andere „schulfreundliche Kreise“ zu erreichen.²⁰⁷ In demselben Artikel schrieb Stur, dass die Jugend durch den Schulfunk „Bekanntschaft mit bedeutenden Männern der Gegenwart“ machen sollte. Übertragungen solcher Sendungen aus Berlin oder Leipzig würden das „Zugehörigkeitsgefühl zum Gesamtdeutschtum“ mit Sicherheit fördern.²⁰⁸ Auch weitere europäische Länder wie die Tschechoslowakei und Schweden, aber auch Polen, Schottland, die Schweiz und Belgien, hatten in den letzten Jahren Schulfunkprogramme eingeführt.²⁰⁹ Der

²⁰⁴ Vgl. Steven Barclay, The BBC School Broadcasting Council and the Education System 1935–1971, in: *Media History* 28 (2022) 2, 214–229, hier 214.

²⁰⁵ Vgl. Rudolf Henz, Schulfunk in Österreich, in: *Radio Wien*, 8 (1931) 10, 1; Schulfunkorganisation, in: *Radiowelt* 9 (1932) 7, 201.

²⁰⁶ Vgl. Josef Stur, Der Schulfunk, in: *Österreichische Vierteljahreshefte für Erziehung und Unterricht*, 2 (1931) 2, 33–36, hier 33.

²⁰⁷ Vgl. ebd., 34.

²⁰⁸ Vgl. ebd., 36.

²⁰⁹ Vgl. Helmut Engelbrecht, Geschichte des österreichischen Bildungswesens: Erziehung und Unterricht auf dem Boden Österreichs, Band 5: Von 1918 bis zur Gegenwart, Wien 1982, 49; vgl. im Programm von *Radio Wien*: Radionachrichten aus aller Welt, in: *Radio Wien* 7 (1931) 40, 28; Radiorundschau, in: *Radio Wien* 3 (1927) 29, 1455; Radionachrichten aus aller Welt, in: *Radio Wien* 6 (1930) 49, 28; Radionachrichten aus aller Welt, in: *Radio Wien* 8 (1931) 26, 28;

ungarische Minister für Kultus und Unterricht sah im Schulfunk gar die „Anfangsstadien einer Revolution in der Pädagogik“.²¹⁰

Um sowohl die interessierte Öffentlichkeit als auch die teilnehmenden Schulen und Lehrkräfte an das neue Format heranzuführen, war die Schulfunk-Probezeit vor allem dem Erfahrungsgewinn sowie der Vorbereitung und Auswertung der Sendungen mit besonderem Augenmerk auf die Rolle der Lehrkräfte im Vermittlungsprozess gewidmet.²¹¹ Letzteren attestierte der Schulfunkleiter Rudolf Henz eine zentrale Rolle: Ohne die Mitarbeit der Lehrer:innen wäre der Schulfunk, so Henz, „ja Zeitverschwendung.“²¹² Um die Pädagog:innen also rechtzeitig über das Programm zu informieren, wurden die Schulfunksendungen zunächst vier Wochen, später drei Monate im Voraus zur Ausstrahlung sowohl im Rundfunk als auch in der Programmzeitschrift *Radio Wien* bekanntgegeben. Letztere unterstützte die Vorbereitungstätigkeit außerdem mit Aufsätzen und Bildern, die zur Ergänzung der Schulfunksendungen herangezogen werden konnten.²¹³ So etablierte sich früh ein „Medienverbundsystem“ aus Radio und Zeitschrift, das in den kommenden Jahren die Grundstruktur der österreichischen Schulfunkarbeit ausmachen sollte. Die zusätzlichen informativen Sondersendungen richteten sich in erster Linie ebenfalls an die Lehrerschaft, um unterschiedliche Fragen zum neuen Unterrichtsmittel zu klären. In einer dieser Sendungen vom 7. Dezember 1931 widmeten sich Ministerialrat Ludwig Battista vom BMU und Rudolf Henz von der RAVAG dem „Wesen und [der] Aufgabe des Schulfunks“. Am 10. Dezember folgte eine weitere Sendung zur „Verwertung des Schulfunks in Österreich“, die von einem „niederösterreichischen Schuldirektor“ und einem „Lehrer aus Wien“ gestaltet und präsentiert wurde.²¹⁴ Eine weitere Sendung thematisierte die technische Durchführung des Schulfunks: Zu Wort kamen Gustav Schwaiger, der technische Direktor der RAVAG, und Fritz Stradner, Lehrer einer Wiener Hauptschule.²¹⁵

In der vierten und letzten Sendung der Informationsreihe, am 17. Dezember 1931, informierte Robert Möckel²¹⁶ vom Bundesministerium für Unterricht über das Versuchsprogramm des

²¹⁰ Die kulturelle Sendung des Radios. Rundfunk, Schallplatte und Tonfilm im Dienste der Schule. Aus einem Gespräch mit Dr. Kuno Graf Klebelsberg, ung. Minister für Kultus und Unterricht, in: *Radiowelt* 7 (1930) 10, 299.

²¹¹ Vgl. Aus der Radiowoche, in: *Arbeiter-Zeitung*, 44 (1931) 343, 19.

²¹² Rudolf Henz, Schulfunk in Österreich, in: *Radio Wien* 8 (1931) 10, 2.

²¹³ Vgl. ebd.

²¹⁴ Schulfunk in Österreich, Sendung vom 7. Dezember 1931, in: *Radio Wien* 8 (1931) 10, 41; Schulfunk in Österreich, Sendung vom 10. Dezember 1931, in: *Radio Wien* 8 (1931) 10, 48.

²¹⁵ Im Jänner – Probeweise Schulfunk, in: *Radiowelt* 8 (1931) 50, 1612.

²¹⁶ Robert Möckel wurde ab 1936 Hofrat im Bundesministerium für Unterricht der Abteilung 7 (Pädagogische Angelegenheiten der mittleren Lehranstalten; Versuchsschulwesen). Im Kabinett Schuschnigg war Möckel einer

Schulfunks im kommenden Jänner.²¹⁷ Hauptverantwortlich für die Programmgestaltung in der Versuchszeit war die wissenschaftliche Abteilung der RAVAG. Das BMU fungierte als Kontroll- und Approbationsinstanz. Zunehmend wurde auch die Lehrerschaft in die Programmgestaltung miteinbezogen.

Mit dem Erlass Zl. 36448/II-7/VSW vom 29.12.1931 informierte der Unterrichtsminister alle Landesschulbehörden und den Wiener Stadtschulrat, dass nach Abschluss aller Vorbereitungen am 8. Jänner 1932 der Startschuss für das Versuchshalbjahr des Schulfunks gegeben werden konnte.²¹⁸

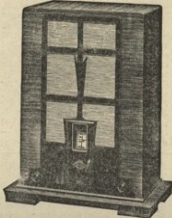
Die Sendungen wurden zweimal wöchentlich, dienstags und freitags,

zwischen 10:10 bzw. 10:20 und 10:50 Uhr ausgestrahlt. Sie waren laut Erlass für die Altersstufen zwischen 10 und 18 Jahren geeignet und somit in erster Linie für Schüler:innen der Oberstufe allgemeiner Volksschulen sowie der Haupt- und Mittelschulen gedacht. Diese Altersempfehlung war jedoch in erster Linie für städtische Schulen relevant, da in zahlreichen Landschulen zu diesem Zeitpunkt noch ein Gesamtunterricht für Schüler:innen verschiedener Altersstufen praktiziert wurde. Mit dem Erlass wurde den Schulen schließlich die Erlaubnis

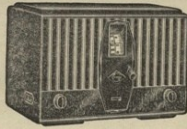
Heft 17 RADIO - WIEN Seite 29

DIE APPARATE FÜR DEN SCHULRUNDFUNK

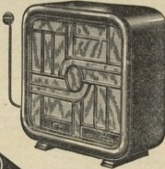
DIE ALLE NEUERUNGEN UND LETZTEN VOLLKOMMENHEITEN BESITZEN



EUMIG 132
MIT EINGEBAUTEM LAUT-
SPRECHER UND 4 RÖHREN
S 360[—]



EUMIG 131
MIT 4 RÖHREN
S 298[—]



EUMIG 122
MIT EINGEBAUTEM LAUT-
SPRECHER UND 3 RÖHREN
S 246[—]



EUMIG 222
FÜR GLEICHSTROM
ZUM SELBEN PREIS

EUMIG WIEN VI/1
AUSFÜHRLICHE DRUCKSCHRIFTEN ÜBER
EUMIG-RADIO-APPARATE UND SCHUL-KINO-
GERÄTE SIND KOSTENLOS IN ALLEN FACHGESCHÄFTEN ERHÄLTICH

BAUERLAUBNIS DER FIRMEN TELEFUNKEN UND RUTH

Abbildung 2: Während der Schulfunk-Versuchszeit begann die "Radio Wien" Werbungen für Schulfunkanlagen zu drucken, in: Radio Wien 8 (1932) 17, 29.

der „Vertrauensmänner“ und „Freunde“ von Edmund Glaise-Horstenau, der nach dem Juliabkommen 1936 als „Bundesminister ohne Portefeuille“ als Verbindungsmann zu den Nationalen und Nationalsozialisten eingesetzt wurde. Auch war Möckel als „Illegaler“ in der Landesleitung der NSDAP tätig. Vgl.: Peter Broucek, Ein General im Zwielicht, Die Erinnerungen Edmund Glaises von Horstenau, Band 2, Wien/Köln/Graz, 1983, 76–78, 95 sowie Anm. 110; vgl. außerdem: Otto H. Urban, Ein Prähistoriker und Unterrichtsminister in der NS-Zeit: Oswald Menghin und die „Kulturkreislehre“ von Pater Wilhelm Schmidt, in: Andre Gingrich, Peter Rohrbacher (Hg.), Völkerkunde zur NS-Zeit aus Wien (1938–1945), Band 1, Wien 2021, 231–292, hier: 268, Anm. 239.

²¹⁷ Wiener Programm, Donnerstag, 17. Dezember 1931, 16:20: Schulfunk in Österreich, in: Radio Wien 8 (1931) 11, 51

²¹⁸ Vgl. Schulfunk, probeweise Durchführung in der ersten Hälfte des Jahres 1932. Erlass des BMU an alle Landesschulräte, den Stadtschulrat für Wien und das Amt der burgenländischen Landesregierung, Zl. 36448/II-7/VSW, 29.12.1931, 1. ÖStA/AVA/UA (1848–1940), Ktn. 4879, Sign. 17 D/2.

erteilt, im Probezeitraum vom 1. Jänner bis zum 30. Juni 1932 den Schulfunk im Unterricht „abzuhören“ und gegebenenfalls Änderungen im bisherigen Lehr- und Stundenplan vorzunehmen, um dies zu ermöglichen.²¹⁹ Im Unterschied etwa zum Schulfunk der BBC blieb es dabei stets „dem pädagogischen Takt“ der Lehrkraft überlassen, ob und welche Sendungen des Schulfunks für den Unterricht genutzt wurden.²²⁰ Die Auswahl sollte eigenverantwortlich und unter Gesichtspunkten der „didaktischen Verwertbarkeit und Ergiebigkeit“ sowie des „Bildungsertrages im Rahmen der Gesamtbildungsziele der betreffenden Schulart“ erfolgen.²²¹ Mit Blick auf die inhaltliche Ausgestaltung informierte das BMU, dass der Schulfunk nur das bieten sollte, was die Schule mit den vorhandenen Lehrmitteln nicht bieten konnte: Musikalische Darbietungen, „den großen Forscher und Weltfahrer, den Dichter, den gemeinsamen Besuch durch Funkreportage, das Lehrspiel, die originale fremdsprachige Vorlesung.“²²² Für die kommenden Wochen und Monate wurden zwei musikalische, eine naturkundliche, eine deutschkundliche und eine englischen Sendung in Originalsprache sowie ein „Mikrofonbesuch“ beim Bundespräsidenten Wilhelm Miklas angekündigt. Letztere sollte „eine Reihe staatsbürgerlicher Schulfunksendungen“ einleiten, wie sie bereits in den Vorbereitungen zum Schulfunk angedacht und von verschiedenen Seiten gefordert wurden. Als Antwort auf eine Leser:innenzuschrift machte die RAVAG außerdem deutlich, dass religiöse Sendungen im Schulfunkprogramm (zumindest vorerst) nicht vorgesehen waren.²²³ Dies hatte zwei Gründe: Zum einen gab es den sogenannten „Glöckel-Erlass“ vom 10. April 1919, der auf den damaligen sozialdemokratischen Unterrichtsminister Otto Glöckel zurückging. Dieser Erlass untersagte jeglichen Zwang zur Teilnahme an religiösen Übungen in der Schule und führte eine Trennung von Religion und Schule in Österreich ein.²²⁴ Trotz der Ablehnung des Erlasses durch die Christlichsozialen und die Kirche, die eine konfessionelle Schule forderten, blieb er bis 1933 in Kraft. Der zweite Grund war die bereits erwähnte „weltanschauliche Neutralität“ im Programm der RAVAG, die politische und religiöse Inhalte aus dem Programm

²¹⁹ Vgl. Schulfunk, allgemeine Zulassung von Volks- Haupt- und Mittelschulen, Bericht des BMU, Zl. 25843-II/7/VSW, 30.9.1932. ÖStA/AVA/UA (1848–1940), Ktn. 4879, Sign. 17 D/2.

²²⁰ Vgl. Rudolf Henz, Schulfunk in Österreich, in: Radio Wien 8 (1931) 10, 2.

²²¹ Schulfunk, probeweise Durchführung in der ersten Hälfte des Jahres 1932, Zl. 36448/II-7/VSW, 29.12.1931, 2. ÖStA/AVA/UA (1848–1940), Ktn. 4879, Sign. 17 D/2.

²²² Rudolf Henz, Schulfunk in Österreich, in: Radio Wien 8 (1931) 10, 2.

²²³ Vgl. Radiopost, in: Radio Wien 8 (1932) 24, 29; vgl. zur „Neutralität“ des Programms auch: Karin Moser, „Mit Rücksicht auf die Notwendigkeiten des Staates...“, 46.

²²⁴ Vgl. eine Darstellung über Otto Glöckel und dessen Schulpolitik: Engelbrecht, Geschichte des österreichischen Bildungswesens, 65–90, 757–758 bzw. Gerald Grimm, Demokratisierung und Liberalisierung. Zur Geschichte der Schulreform Otto Glöckels in Österreich, in: Gerald Knapp/Karin Lauermaun (Hg.), Schule und soziale Arbeit. Zur Reform der öffentlichen Erziehung und Bildung in Österreich, Hermagoras/Klagenfurt/Ljubljana/Wien 2007, 45–69; vgl. außerdem: Emmerich Tálos, Das austrofaschistische Herrschaftssystem, Wien: LIT, 2013, 394.

fernzuhalten suchte. Beides sollte sich jedoch vor dem Hintergrund der innen- und außenpolitischen Entwicklungen der kommenden Jahre bald ändern.

Die Eröffnungssendung des regulären Schulfunks in Österreich am 8. Jänner 1932 widmete sich Franz Schubert.²²⁵ Bereits drei Tage vor der Eröffnungssendung waren die Lehrer:innen mit einem Einführungsvortrag in Radio Wien auf die Sendung vorbereitet worden.²²⁶ Unter den „großen Tondichtern“ gäbe es keinen, den die österreichische Jugend so sehr lieben würde, wie ihn, schrieb die *Radiowelt* im Vorhinein. „Unecht entstellt“ durch Kino, Theater und Roman habe die Schule die Aufgabe, den Menschen Franz Schubert so zu schildern, wie er „wirklich war“.²²⁷ Hierin sah man die besondere Aufgabe des Schulfunks: „Nur durch ihn wird es in Zukunft möglich sein, dass unsere Jugend in der Schule die Werke unserer Tonmeister in unverfälschter Gestalt kennenlernt!“²²⁸ Er solle gleichsam dort zum Einsatz kommen, wo „das eigene musikalische Können der Schüler für eine künstlerische Wiedergabe nicht mehr ausreicht“.²²⁹ Als Beispiel wurde die Beschäftigung mit Goethes „Erlkönig“ in der Literaturstunde genannt, in der die Ballade nunmehr „von einem echten Künstler“ vorgetragen werden könne.²³⁰ Die erste Schubert-Stunde im Schulfunk sollte laut den durchaus paternalistisch anmutenden Vorstellungen der RAVAG vor allem darauf bedacht sein, sich in das „bescheidene musikalische Weltbild der Jugend“ einzufügen.²³¹ Die ausführliche Vorbereitung der Lehrkräfte und Schüler:innen war, ebenso wie die nach der Sendung stattfindende Auswertung, essenzieller Bestandteil der Schulfunkarbeit: Die Lehrkräfte wurden dazu angehalten, die Erfahrungen im Umgang mit dem Schulfunk zu sammeln und Beurteilungen zur didaktischen Eignung und dem Bildungswert der Sendung nach Durchführung und Stoff festzuhalten. Auch das Verhalten der zuhörenden Schüler:innen, deren Einstellungen zum Gehörten, ihre Aufnahmefähigkeit und die Nachwirkung der Schulfunksendung sollten dokumentiert, günstige und ungünstige Einflüsse des Schulfunks auf die Schüler:innen und den Unterricht sollten festgehalten werden. Neben den Lehrkräften waren auch die Schulaufsichten und Behörden dazu angehalten, ihre Erfahrungen mit dem neuen Lehrmittel zu dokumentieren.²³²

²²⁵ Der Schulfunk – das modernste Lehrmittel!, in: *Radiowelt* 9 (1932) 2, 37.

²²⁶ Wiener Programm: Dienstag, 5. Jänner 1932, 16:45: Schulfunk, in: *Radio Wien* 8 (1932) 14, 40

²²⁷ Ebd.

²²⁸ Zum Schulfunkvortrag am Freitag, 8. Jänner 1932, Wege zu Franz Schubert, in: *Radio Wien* 8 (1932) 14, 16.

²²⁹ Ebd.

²³⁰ Ebd.

²³¹ Ebd., 17.

²³² Erlass Zl. 36448/II-7/VSW, 29.12.1931, 3. ÖStA/AVA/UA (1848–1940), Ktn. 4879/UA (1848–1940), Sign. 17 D/2.

In der dritten Sendung des Schulfunks wurde in einem „Hörbild“ der Besuch beim damaligen Bundespräsidenten Wilhelm Miklas gezeigt. Zu hören war zunächst ein Rundgang durch die historischen Räume des Bundespräsidiums, anschließend wurde die Arbeit der Präsidentschaftskanzlei und des Bundespräsidenten beleuchtet. Zum Abschluss gab es einen Besuch bei Miklas selbst, der sich in einer persönlichen Ansprache an die Schülerinnen und



Abbildung 3: Schulkinder hören die Worte des Bundespräsidenten (Hauptschule, XVI., Abelgasse 29), in: Radio Wien 8 (1932) 17, 4

Schüler des Schulfunks richtete.²³³ Im Rahmen einer weiteren Sendung des Programms „Staatsbürgerliche Erziehung“ besuchte der Schulfunk das Parlament: Mit dem neuen „Kurzwellensenderauto“ war eine Übertragung direkt aus dem Gebäude an der Ringstraße möglich. Nationalratspräsident Karl Renner und Unterrichtsminister Emmerich Czermak begrüßten vor Ort den RAVAG-Sprecher Andreas Reischek, den Leiter der wissenschaftlichen Abteilung, Rudolf Henz, und eine Gruppe Schulkinder. Per Mikrophon richteten sie sich sodann an die teilnehmende Schulfunkjugend.²³⁴

²³³ Zum Schulfunk-Hörbild am Freitag, den 15. Jänner 1932, Besuch beim Bundespräsidenten, in: Radio Wien 8 (1932) 15, 3.

²³⁴ Schulkinder im Parlament, in: Radio Wien 8 (1932) 29, 2.



Abbildung 4: Auf dem linken Bild begrüßt Unterrichtsminister Emmerich Czermak (links) die Schulkinder. In der Mitte der Reporter Andreas Reischek, im Vordergrund rechts Rudolf Henz. Auf dem rechten Bild lauschen Schulkinder den Worten des Nationalratspräsidenten Karl Renner, in: Radio Wien 8 (1932) 29, 2

Eine weitere Sendung hieß „Forscherleben und Forscherfahrten im Schulfunk“, in der von „fernen Ländern und Menschen“, etwa am Beispiel des indigenen Volkes der Nuer aus dem Süden des Sudans, berichtet wurde. Mit „Winterliches Tierleben um einen Bergbauernhof“ gab es eine Sendung für die jüngere Zielgruppe; „Ein Besuch im Wiener Hauptpostamt“ hingegen war an Oberstufenschüler:innen gerichtet.²³⁵ Mit Blick auf die Programmausrichtung der Probesendungen wurden zwei Dinge deutlich: Ebenso wie bei der Betriebsaufnahme der RAVAG im Oktober 1924 nahm die Musik einen wesentlichen Stellenwert im Programm des Schulfunks ein. Die Verantwortlichen der RAVAG und des Unterrichtsministeriums sahen in der musikalischen Erziehung ein wichtiges Bildungsziel, für dessen Erreichung der Schulfunk neue Wege eröffnete. Andererseits wurde deutlich, dass die Probesendungen noch keinerlei programmatische Systematik aufwiesen. Es gab keine zusammenhängenden Sendereihen und es wurde viel experimentiert – sowohl auf der Senderseite, mit verschiedenen Darbietungsformen von klassischen Vorträgen bis zu „Hörbildern“ oder „Reportagen“, als auch auf der Empfängerseite, wo unterschiedliche technische Empfangsmöglichkeiten, Hörsituationen und Formen der didaktischen Einbindung in den Unterricht erprobt wurden. Die RAVAG argumentierte, dass in den ersten sechs Monaten des Versuchsprogramms zunächst ganz grundsätzlich die Potenziale des Schulfunks ausgelotet werden sollten und nicht die Inhalte selbst im Vordergrund stehen würden: „Nicht Unterricht durch den Rundfunk, sondern Vermittlung von Erlebnissen“ sollte dabei maßgebend sein.²³⁶

²³⁵ Zum Schulfunkvortrag am Dienstag, 12. Jänner 1932, Forscherleben und Forscherfahrten im Schulfunk, in: Radio Wien 8 (1932) 15, 11; Zum Schulfunkvortrag am Dienstag, 26. Jänner 1932, Winterliches Tierleben um einen Bergbauernhof, in: Radio Wien 8 (1932) 17, 16; Zur Schulfunksendung am Dienstag, 9. Februar 1932, Ein Besuch im Wiener Hauptpostamt, in: Radio Wien 8 (1932) 19, 14.

²³⁶ Neues vom Radiobeirat, in: Radio Wien 8 (1932) 20, 2.

II.6.3. Die Schulfunkpraxis vor Ort

An dieser Stelle soll die Perspektive der Empfängerseite noch genauer betrachtet werden. Mit der Einführung des Schulfunks wurden Fragen zur technischen Umsetzung des Rundfunkempfangs im Klassenzimmer in Fachkreisen viel diskutiert.²³⁷ An vorderster Stelle standen eine einfache und betriebssichere Bedienung der Geräte, ein qualitativ hochwertiger Ton sowie ein erschwinglicher Preis der Geräte, um insgesamt einen möglichst störungsfreien Empfang garantieren und möglichst viele Schulen erreichen zu können.²³⁸ Erneut wurden Berichte aus dem Ausland, etwa aus Schulen in Hamburg oder Frankfurt, herangezogen, in denen in den vorangegangenen Jahren immer wieder Versuche zu den technischen Umsetzungsmöglichkeiten von Rundfunk im Unterricht durchgeführt worden waren.²³⁹ Doch auch aus Österreich gab es Vorarbeiten und Erfahrungsberichte: Der bereits erwähnte Hauptschullehrer Fritz Stradner hatte zur Begleitung seiner Sondersendung „Die technische Durchführung des Schulfunks“ vom 16. Dezember 1931 einen Artikel in der *Radio Wien* verfasst. Darin berichtete er über seine bereits seit mehreren Jahren stattfindenden Experimente und Erfahrungen beim Einsatz des Rundfunks in seinem Unterricht: Auch „die schönste Schulfunksendung“, so Stradner, würde keine Erfolge zeitigen, wenn es an der Darbietung und Vorführung, also der technischen Umsetzung, mangle.²⁴⁰ Dies betreffe beispielsweise die Empfangslautstärke: Erste Versuche mit Trichterlautsprechern erzielten im Klassenzimmer nur mangelhafte Ergebnisse, sowohl bezüglich des Geräuschpegels als auch der Tonreinheit. Die Radiotechnik der letzten Jahre brächte jedoch bereits Besserungen. Der Empfang, so Stradner weiter, müsse „so laut sein (...), dass die Sendung von jedem Platze des Lehrerzimmers aus gut vernehmbar ist“, da angestrengtes Hören die Schüler:innen ermüdet und ihnen die Lust am Zuhören nimmt.²⁴¹ Ebenso spiele das „Setting“, die Hörumgebung, eine wesentliche Rolle, sowohl auf didaktischer als auch technischer Ebene.²⁴² Die Schüler:innen sollten möglichst nicht aus ihrem gewohnten Umfeld, dem eigenen Klassenzimmer, herausgeholt werden. Von

²³⁷ Vgl. Für einen umfassenden und detaillierten Überblick der technischen Details, Installation und Durchführung: Leopold Reintsch, *Der Schulfunk. Seine pädagogischen und technischen Grundlagen*, Wien 1932, insbesondere die Seiten 51–80.

²³⁸ Vgl. Reintsch, *Der Schulfunk*, 48.

²³⁹ Vgl. Rundfunk in der Schule, in: *Radiowelt* 5 (1928) 44, 603.

²⁴⁰ Fritz Stradner, *Die technische Durchführung des Schulfunks*, in: *Radio Wien* 8 (1931) 11, 18.

²⁴¹ Das Gebiet der Radiotechnik wurde dabei selbst zum Unterrichtsgegenstand, etwa durch die „ER-HA“-Universal-Radioschallplatte“, mit der Lehrer:innen und Schüler:innen auf theoretisch-praktische Weise die technische Zusammensetzung und Funktionsweise des Radios erlernen konnten, oder durch Kurse zur Radiotechnik in den Kursen der Radiovolkshochschule, vgl.: Fritz Stradner, *Die technische Durchführung des Schulfunks*, in: *Radio Wien* 8 (1931) 11, 18; „ER-HA“-Nachricht. Radio in der Schule in: *Radiowelt* 1 (1924) 36, 22; Eine neue Vortragsreihe der Radio-Volkshochschule für Radioamateure, in: *Radiowelt* 3 (1926) 6, 47.

²⁴² Vgl. Reintsch, *Der Schulfunk*, 51–52.

eigenen „Radioempfangszimmern“ oder „Radio-Sammelklassen“ riet der medienaffine Lehrer ab.



Abbildung 5: Zum Vortrag "Die technische Durchführung des Schulfunks" am 16. Dezember 1931, in: *Radio Wien* 8 (1931) 11, 18

In einer Fotostrecke wurden verschiedene Umsetzungsmöglichkeiten aufgezeigt: Auf dem linken Bild sieht man die Platzierung des Lautsprechers vor den Kindern, wobei der Hauptempfänger selbst im Beratungs- oder Lehrerzimmer aufgestellt war. In Klassenzimmern mit Netzteil und Erdleitung konnten hingegen sowohl Lautsprecher als auch Netzempfänger aufgestellt werden (siehe Bild Mitte). Bei geografischer Nähe zu einer Sendestation reichte auch ein „Kristalldetektor-Empfänger“ aus, an den ein Lautsprecher mit eingebautem Verstärker direkt angeschlossen wurde (rechtes Bild). In einer späteren Ausgabe von *Radio Wien* wurde als weiteres Beispiel eine Hauptschule in Hainburg an der Donau (Niederösterreich) angeführt, die eine vom Funk- bzw. Nachrichtentechnikunternehmen „Telefunken“ installierte zentrale Schulrundfunkanlage besaß.²⁴³ Zwölf Klassen waren mit individuellen Lautsprechern ausgestattet. Bei Beginn der jeweiligen Schulfunksendung wurde per Mikrofonzusatzeinrichtung vom Direktionszimmer aus, in der sich die zentral gesteuerte Schaltanlage befand, sämtlichen Klassen mitgeteilt, welche von diesen die kommende Sendung mithören sollte.²⁴⁴

Die Anschaffung eines Empfangsapparates konnte, so der Hauptschullehrer Fritz Stradner, beispielsweise über den Ortschaftsrat, Elternvereine oder die Bereitstellung von Geräten durch Privatpersonen erfolgen. Bisher war die Anschaffung zwar noch „an vielen Orten mit Schwierigkeiten verbunden“, doch sie lohne sich vor allem in Zukunft, sobald der Schulfunk

²⁴³ Vgl. Reintsch, 54.

²⁴⁴ Aus der Rundfunktechnik, Schulfunk, in: *Radio Wien* 8 (1932) 21, 25.

einmal gezeigt habe, „welch treffliches Lehrmittel voll pulsierendem Leben“ er sei.²⁴⁵ Der „Verband des österreichischen Radioamateurklubs und des Versuchssenderverbandes“ kritisierte wiederholt, dass vom Bund keine Mittel zur Ausstattung der Schulen mit Empfangsgeräten vorgesehen waren. In der Radiowelt rief der Verein vor allem Elternvereinigungen dazu auf, Finanzmittel bereitzustellen, um ländlichen Schulen die Errichtung von Empfangsstationen zu ermöglichen.²⁴⁶ In Deutschland hingegen war die Beschaffung der Apparate über die „Zentralstelle für Schulfunk“ geregelt. Diese stattete Schulen mit Geräten aus oder ermöglichte Beihilfen.²⁴⁷ In Anlehnung an die Tradition der „Radiobastler“ fanden sich in der *Radiowelt* zudem detaillierte Beschreibungen zum technischen Selbstbau von Schulfunkempfängern. Deren Selbstanfertigung „bildet für den halbwegs geschickten Radioamateur keine Schwierigkeiten“, wie es dort hieß.²⁴⁸ Enthalten waren in den zahlreichen Artikeln Diagramme zum Schaltbild, Angaben zu den benötigten Röhren, dem Aufbau des benötigten Netzteils, der Wahl des Lautsprechers und der Antenne sowie der Montage aller Bestandteile.

II.6.4. Erste Rückmeldungen zum Schulfunk

Mit dem Voranschreiten der Versuchsphase wurde in der Programmzeitschrift *Radio Wien* ab Mai 1932 eine Schulfunkrubrik eingeführt, die Mitteilungen, Berichte, Programmankündigungen, Literaturangaben und Bilder über das neue Sendungsformat, Lehrmittel sowie einzelne Schulfunksendungen enthielt.²⁴⁹ Auch die *Radiowelt* richtete eine ständige Rubrik („Der Schulfunk“) ein, in der verschiedene Fragen zum Thema behandelt und Lehrer:innen und Hörer:innen dazu angeregt wurden, ihre Erfahrungen, Forderungen, Wünsche und Anregungen bezüglich des Schulfunks zu teilen.²⁵⁰ Dass die Einführung des neuen Lehrmittels nicht ohne Kritik einherging und von verschiedenen Interessensgruppen

²⁴⁵ Fritz Stradner, Die technische Durchführung des Schulfunks, in: *Radio Wien* 8 (1931) 11, 18.

²⁴⁶ A. Adler, Radio in der Schule, in: *Radiowelt* 1 (1924) 16, 2; Radio auf dem flachen Lande und in der Schule, in: *Radiowelt* 3 (1926) 50, 1.

²⁴⁷ Josef Stur, Der Schulfunk, in: *Österreichische Vierteljahreshefte für Erziehung und Unterricht* 2 (1931) 2, 33–36, hier 33.

²⁴⁸ Der Schulfunkempfänger. Wie er sein soll, von S. Kasperowski, in: *Radiowelt* 8 (1931) 51, 1650–1652; Vgl. außerdem zu den zahlreichen weiteren Artikeln: Der Schulfunkempfänger. Wie er sein soll, von S. Kasperowski, in: *Radiowelt* 8 (1931) 52, 1984–1985; Der Schulfunkempfänger für Wechselstrom, Bauanleitung von W. Götsch, in: *Radiowelt* 9 (1932) 21, 658–662; Ultrakurzwellengerät für Schulzwecke, von Studienrat W. Möller, in: *Radiowelt* 9 (1932) 21, 663–664; Der Schulfunkempfänger für Wechselstrom, Bauanleitung von W. Götsch, in: *Radiowelt* 9 (1932) 22, 694–695.

²⁴⁹ Vermehrt wurden zur Bewerbung Bilder von Schulklassen während des „Schulfunkunterrichtes“ abgedruckt, siehe etwa: Schulfunk überall, in: *Radio Wien* 8 (1932) 25, 2.

²⁵⁰ Der Schulfunk – das modernste Lehrmittel!, in: *Radiowelt* 9 (1932) 2, 37.

unterschiedlich bewertet wurde, lässt sich aus einem Überblick über diese ersten Rückmeldungen gut nachvollziehen.

Durch den Schulfunk, so der allgemeine Tenor seiner Kritiker:innen, hielt mit dem Radio ein neues Medium und Lehrmittel Einzug in die Klassenzimmer, welches das Potential hatte, das Verhältnis zwischen Lehrkräften und Schüler:innen maßgeblich zu beeinflussen. Kritische Stimmen sahen in diesem „disruptiven Charakter“ des Mediums eine Gefahr für das „innige und geistliche“ Verhältnis zwischen der Klassengemeinschaft und der verantwortlichen Lehrkraft. Wirkten Schulfunksendungen nicht lediglich „schulfremd“, störend, einmischend, fragte beispielsweise ein:e Leser:in der *Radio Wien*? Nur, entgegnete Ludwig Battista vom Bundesministerium für Unterricht in seiner Stellungnahme, wenn mit dem Schulfunk die Absicht verfolgt würde, den Unterricht beziehungsweise die Lehrperson ganz – oder auch nur teilweise – ersetzen zu wollen. Dies sei aber nicht der Fall: Der Schulfunk dürfe nur da zum Einsatz kommen, wo die „Darstellungsmittel der Schule nicht ausreichen.“²⁵¹ Damit knüpfe er an Lehrmittel wie den bereits erprobten Lehrfilm²⁵² oder die Schallplatte an. Schulfunksendungen sollten eine „innere Verbindung mit dem Schulunterricht“ eingehen, fristgerecht verlautbart und didaktisch eingeordnet, um den Lehrkräften so früh wie möglich einen Einblick in den zweckmäßigen Einsatz des Lehrmittels im Unterricht zu geben. Die Praxis des Hörens im Unterricht müsse außerdem zunächst erlernt und deshalb umfassend begleitet werden, etwa durch anschließendes Besprechen des Gehörten und die Vertiefung von ebendiesem durch das schriftliche Begleitmaterial.

In seiner Biografie adressierte der Schulfunkleiter Rudolf Henz außerdem den aufkeimenden Widerstand zahlreicher Lehrerverbände gegen die „Mechanisierung des Unterrichts“, gegen die „Zerstörung aller Erziehung und Persönlichkeitsbildung“ durch den Schulfunk.²⁵³ Diese abwehrende Haltung führte er nicht zuletzt auf „naive Versuche in den USA und noch naivere Kommentare“, welche den „totalen radiotischen Schulunterricht prophezeit hatten“, zurück.²⁵⁴ Tatsächlich waren in den frühen 1920er Jahren in Amerika nach ersten Experimenten mit

²⁵¹ Ludwig Battista, Grundsätzliches über den Schulfunk, in: *Radio Wien* 8 (1931) 13, 1.

²⁵² Das Projekt „Praktiken des Lehr- und Unterrichtsfilmes in Österreich“ von Joachim Schätz, Christian Dewald, Iris Fraueneder, Nico de Klerk, Vrääth Öhner, Katrin Pilz und Marie-Noëlle Yazdanpanah hat die „Geschichte der Verwendung von Film in Erziehungs- und Lehrzusammenhängen in Österreich zwischen 1918 und Ende der 1960er Jahre erforscht“. Die Ergebnisse der umfassenden Studie sind in einer Datenbank und Mediensammlung unter <https://www.lehrfilmpraktiken.at/> (aufgerufen 18.8.2025) abrufbar. Fallstudien wurden auch in den Themenheften, „The Educational Dispositif“, in: *Journal for Media History* 26 (2023) 1 bzw. „Educational Film Practices“, in: *Research in Film and History* 5 (2023), veröffentlicht.

²⁵³ Rudolf Henz, *Fügung und Widerstand*, 133.

²⁵⁴ Ebd.

rundfunkgestütztem Unterricht, die insbesondere von Universitäten im mittleren Westen der USA (Iowa, Minnesota, Wisconsin) getragen wurden, Visionen einer „intelligence revolution“ wachgeworden: Schulunterricht und Hochschulkurse, vollständig über das Radio abgewickelt, hieß es von begeisterten Bildungsmachern, könnten den Rundfunk zum „größten Massenbildungsmittel“ aller Zeiten machen.²⁵⁵ Doch auch hier teilten nicht alle diese Vision: Insbesondere Elternverbände befürchteten, dass das Radio die moralische Entwicklung ihrer Kinder beeinträchtigen könnte, skeptische Pädagog:innen hatten Bedenken, dass der Rundfunkunterricht akademische Standards senken würde, zeitgleich brachten kommerzielle Rundfunkstationen Bildungssender zunehmend unter Druck, da sie deren Frequenzen lieber für ein lukrativeres Unterhaltungsprogramme nutzen wollten.²⁵⁶

In Österreich wurden Fragen zur additiven Funktion des Schulfunks in der Bildungslandschaft und Wissensvermittlung, der Rolle der Lehrkräfte und Schüler:innen im Vermittlungsprozess oder der Darstellungsformen der einzelnen Sendungen zunehmend in Programm- wie auch Fachzeitschriften sowie in der Fachliteratur diskutiert.²⁵⁷ Das ausführlichste Werk über die „pädagogischen und technischen Grundlagen“ des österreichischen Schulfunks legte im September 1932 der Wiener Hauptschullehrer Leopold Reintsch vor.²⁵⁸ An wen war der Schulfunk gerichtet? War er tatsächlich pädagogisch wertvoll oder bloß eine „nutzlose Spielerei?“²⁵⁹ Wie sollten Lehrer:innen vor Ort didaktisch den Schulfunk begleiten?²⁶⁰ Wie konnten sich Schüler:innen überhaupt Wissen durch das Radio aneignen? Wie verhielt es sich mit der Kombination des Schulfunks mit anderen Lehrmitteln, etwa dem Lichtbild?²⁶¹ Welche „Methoden des Behaltens“ waren effektiv und wie unterschieden sich diese von den bekannten Lehr- und Lernmethoden? „Die Rundfunksendung ist Selbstzweck, die Schulfunksendung aber nur Mittel zum Zweck“, hielt Reintsch grundsätzlich fest.²⁶² „Je stärker eine Unterrichtsstunde an das innere Leben der Kinder rührt, desto unverlierbarer wird der Gewinn der Stunde sein (...)“, ergänzte ein Aufsatz zur „Methodik des Schulfunks“ in der *Radio Wien* dessen Feststellung.²⁶³ „Der Rundfunk ist ein Erzieher zu Disziplin und Ordnung, zu innerer und

²⁵⁵ Vgl. Josh Shepperd, *Origins of the NAEB and Educational Media*, National Association for Educational Broadcasters (NAEB), o.D., <https://www.unlockingtheairwaves.org/exhibits/origins-of-the-naeb-and-educational-media/> (aufgerufen 18.8.2025); Elaine Probst Berland, „Up in the Air“, 99.

²⁵⁶ Elaine Probst Berland, „Up in the Air“, 101; Werner J. Severin, *Commercial vs. Non-Commercial Radio*, 495.

²⁵⁷ Vgl. Schulfunkliteratur, in: *Radio Wien* 8 (1932) 32, 20.

²⁵⁸ Vgl. Leopold Reintsch, *Der Schulfunk. Seine pädagogischen und technischen Grundlagen*, Wien 1932.

²⁵⁹ Schulfunkliteratur, in: *Radio Wien* 8 (1932) 32, 20.

²⁶⁰ Reintsch, *Schulfunk*, 46.

²⁶¹ Vgl. *Schulfunk und Lichtbild*, in: *Radio-Wien* 8 (1932) 34, 19.; vgl. Reintsch, 49, 53.

²⁶² Reintsch, *Schulfunk*, 7.

²⁶³ Zur Methodik des Schulfunks, in: *Radio Wien* 8 (1932) 31, 22.

äußerer Beherrschtheit“, schrieb ein Autor in der deutschen Fachzeitschrift *Der Schulfunk*, übernommen von der *Radio Wien*. „Ohne Hördisziplin“, hieß es dort, „geht es eben nicht.“²⁶⁴ Diese Disziplin dürfe nicht von außen erzwungen, sondern müsse von innen, aus dem Interesse des Kindes an der Sendung gewonnen werden. Diese Mission habe der Schulfunk zu erfüllen – in Deutschland wie auch in Österreich.²⁶⁵ Wiederholt zeigte sich in frühen Kommentaren zum Schulfunk ein paternalistisches, stark disziplinpädagogisch geprägtes Bildungsverständnis, das weniger auf Eigenaktivität als auf Ordnung, Erziehung und „innere Formung“ von oben herab setzte.

Auf Kritik insbesondere technisch-didaktischer Natur stieß der Einsatz des Radios im Unterricht in einem Kommentar in den „Vierteljahresheften für Erziehung und Unterricht“. Diese bereits angeführten „Beiblätter zum Verordnungsblatt für den Dienstbereich des Bundesministeriums für Unterricht“ wurden 1930 vom BMU ins Leben gerufen, um mit den „letztentscheidenden Gestaltern (...) eine engere Verbindung zu pflegen“ und über Bildungsziele, „pädagogisches Bewusstsein“ und Neuerungen im Schulwesen zu informieren.²⁶⁶ In einem Beitrag des Hochschullehrers Ernst Springer wurden die didaktischen Nachteile des Lehrmittels Radio gegenüber der „Sprechmaschine und Schallplatte“ hervorgehoben: „(...) die Sendung rauscht eilig vorbei – falls sie nicht durch schlechten Empfang beeinträchtigt ist – und dem Lehrer macht es reichlich Mühe, den hereingefunkten Stoff (...) einzufügen, ihn zu wiederholen und fruchtbringend auszuwerten.“²⁶⁷ Sprechmaschinen (Grammophone) und Schallplatten hingegen bargen laut Springer die didaktischen Vorteile einer besseren Planbarkeit des Unterrichts, besseren Vor- und Nachbereitungsmöglichkeiten durch die Möglichkeit des wiederholten Abspielens des Gehörten und eine höhere Lebensdauer des Mediums selbst.²⁶⁸ (Berichte über die Nutzung von „Sprechmaschinen“ insbesondere im Sprachunterricht datieren zurück bis ins das frühe 20. Jahrhundert und können in ihrer Funktion als unterstützende akustische Lehrmittel als

²⁶⁴ Aus der Schulfunk-Literatur, in: *Radio Wien* 8 (1932) 34, 19.; vgl. hierzu auch: Reintsch, *Schulfunk*, 53

²⁶⁵ Ebd.

²⁶⁶ Eduard Martinak, *Erziehung und Unterricht, Eine Studie über deren gegenseitiges Verhältnis*: Österreichische Vierteljahreshefte für Erziehung und Unterricht, 1 (1930), 2–11, hier 2; Bundesminister für Unterricht Heinrich Srbik, Geleitwort, in: Österreichische Vierteljahreshefte für Erziehung und Unterricht, 1 (1930), 1

²⁶⁷ Ernst Springer, *Sprechmaschinen und Sprechplatten für den Unterricht*, Teil I, in: Österreichische Vierteljahreshefte für Erziehung und Unterricht, 1 (1930) 4, 191–195, hier 191.; vgl. auch: Reintsch, *Der Schulfunk*, 77.

²⁶⁸ Ernst Springer, *Sprechmaschinen und Sprechplatten für den Unterricht*, Teil II, in: Österreichische Vierteljahreshefte für Erziehung und Unterricht, 2 (1931) 1, 36–42, hier 36.

Vorgänger des Schulfunks erkannt werden.²⁶⁹ Der Vergleich, die Konkurrenz sowie die Diskussion über die pädagogischen Vor- und Nachteile und gegenseitigen Ergänzungsmöglichkeiten der beiden akustischen Lehrmittel drängten sich daher auf.²⁷⁰) Der Hauptschullehrer Leopold Reintsch hingegen erkannte in den Möglichkeiten des Schulfunks wesentliche Vorteile gegenüber der Schallplatte und anderen Lehrmitteln: „Er erkennt keine Landesgrenzen, er allein vermag es, alle Schulen in gleicher Weise an dem gegenwärtigen Geschehen teilnehmen zu lassen“.²⁷¹ Auf inhaltlicher Ebene wurde als pädagogisch besonders wertvoll wiederholt in diesem Zusammenhang der erlebnishaft Charakter der Schulfunksendung hervorgehoben, der in der *Radio Wien* am Beispiel einer Geographie- und Erdkundesendung erläutert wurde: Sollten die Schüler:innen die genannten Orte auf einer Karte gezeigt bekommen? Oder selbst im Atlas mitschauen? Wie viele Zusatzinformationen sollte die Lehrkraft bereitstellen? Am besten zeichnete die Sendung ein so lebhaftes akustisches Bild, dass es „denkbar ist, dass die Kinder einer solchen Sendung mit geschlossenen Augen zuhören, nicht um nichts zu sehen, sondern um recht viel zu sehen.“²⁷² Auch Überlegungen zum Setting, der Hörumgebung und „Lernatmosphäre“ wurden angestrengt: Bei der Übertragung von Feiern und ähnlichem im Schulfunk wurden Sitzkreise oder „gemeinschaftsbildende Halbkreise“ empfohlen, möglicherweise mit einer Büste oder einem Bild und „möglichst reichlichem, grünem Schmuck“ als Konzentrationspunkt für das Auge in der Mitte.²⁷³ Nicht zuletzt wurde, sowohl von Lehrer:innen als auch von Schülerinnen, gefordert mit „Mut und Vertrauen“ an das neue Medium heranzutreten.²⁷⁴

Nach den ersten drei Monaten, zur Halbzeit des Versuchshalbjahres im April 1932, erhob Rudolf Henz einen ersten Zwischenstand: Die Frage, ob der Schulfunk von Seiten der Pädagog:innen zu bejahen oder zu verneinen sei, könne laut dem Schulfunkleiter nach den bisherigen Erfahrungen „kaum mehr ernsthaft gestellt werden“.²⁷⁵ Grundsätzliche Einwände gegen das neue Format wurden laut Henz bisher nicht erhoben, zwar gab es durchaus Kritikpunkte, er hatte jedoch „keine prinzipielle Ablehnung“ von Seiten der Schulen

²⁶⁹ Johannes Öquist, Die Sprechmaschine und ihre Anwendungen im Sprachunterricht, in: Neuphilologische Mitteilungen 11 (1909) 6/7, 169–177.

²⁷⁰ Wilhelm Plankl, Schallplatte und Sprechmaschine als moderne Lehrmittel, in: Photo- und Kinosport Februar 1932, 38.

²⁷¹ Reintsch, Der Schulfunk, 10.

²⁷² Robert Möckel, Ein halbes Jahr Schulfunk in Österreich, in: Radio Wien 8 (1932) 50, 20.; vgl. auch Reintsch, Schulfunk, 6.

²⁷³ Ebd.

²⁷⁴ Zur Methodik des Schulfunks, in: Radio Wien 8 (1932) 31, 22.

²⁷⁵ Rudolf Henz, Ein Vierteljahr Schulfunk, in: Radio Wien 8 (1932) 31, 20.

erfahren.²⁷⁶ Die *Radiowelt* berichtete etwas begeisterter: „Die ersten Versuche haben alle Erwartungen übertroffen (...). Der Schulfunk funktioniert!“, hieß es dort.²⁷⁷ Das Versuchsprogramm hatte mit verschiedenen Formen der Sendungsgestaltung, vom Einzelvortrag bis zur Reportage, dem Hörspiel bis zum Erlebnisbericht, Vorführungen mit Schallplatten und Rezitationen experimentiert und variiert.²⁷⁸ Es behandelte unterschiedlichste Unterrichtsthemen, um damit die „funktechnischen Methoden“ des Schulfunks auszuloten. Gezeigt hatte sich bereits nach dem ersten „Vierteljahr“, dass der „belehrende Vortrag als Eiltransport von Wissensstoffen nur wenig Schulfunkmäßiges an sich hat“, rein stoffliche Vorträge also in Zukunft in den Hintergrund treten würden.²⁷⁹ Auch die Sprechgeschwindigkeit der Vortragenden müsse noch angepasst werden, ebenso wie die Deutlichkeit der Aussprache einiger Vortragender oder die Form der direkten beziehungsweise indirekten Ansprache der Kinder und Jugendlichen.²⁸⁰ Ein weiteres wichtiges Ergebnis der ersten Monate war, dass die Gliederung des Schulfunks nach Unterrichtsgegenständen und -fächern die „sendetechnischen Möglichkeiten“ nicht ausnutzen würde, und der erlebnishafte Charakter der Sendungen dadurch verloren ging. Besonders wirksam seien hingegen Sendungen, so die Rückmeldungen zahlreicher Schulen an die Schulfunkleitung laut Henz, deren „Erlebnisgehalt zu lebhafter innerer Anteilnahme“ *zwang*.²⁸¹ Dialoge, Hörfolgen, Experimente und Schauberichte wie aus dem Parlament oder der Präsidentschaftskanzlei wurden besonders gut aufgenommen. In Zukunft wollte man in der Planung des Schulfunkprogramms vermehrt die Darstellungsform in den Vordergrund stellen, anstatt krampfhaft am Curriculum festzuhalten.

Neben den Rückmeldungen und der Diskussion in den Programm- und Fachzeitschriften, der einschlägigen Literatur und von Seiten der Schulfunkleitung bei der RAVAG und dem BMU gab es während der Versuchszeit auch Berichte aus den am Schulfunk teilnehmenden Schulen selbst. In einem Schreiben an den Landesschulrat Salzburg hatte ein Stadtschulinspektor „im Sinne des Schulfunk-Erlasses, und zwar der Stelle: ‚Sollten sich Wahrnehmungen ergeben, die für die Gestaltung des Schulfunks in der Probezeit selbst von unmittelbarer Bedeutung sind‘“,

²⁷⁶ Ebd.

²⁷⁷ Bilanz des ersten Vierteljahres, Erfahrungen des Schulfunk-Versuchsprogramms, in: *Radiowelt* 9 (1932) 21, 650.

²⁷⁸ Vgl. für einen Überblick über die Eigenheiten der Darstellungsfomen: Reintsch, *Der Schulfunk*, 20–40.

²⁷⁹ Bilanz des ersten Vierteljahres, Erfahrungen des Schulfunk-Versuchsprogramms, in: *Radiowelt* 9 (1932) 21, 650

²⁸⁰ Vgl. ebd; vgl. Reintsch, *Der Schulfunk*, 40–41.

²⁸¹ Rudolf Henz, Ein Vierteljahr Schulfunk, in: *Radio Wien* 8 (1932) 31, 20.

einen Bericht eines Lehrers einer Knaben-Volksschule übermittelt.²⁸² In seiner Klasse hatte der Lehrer seit der Einführung des Versuchsschulfunkprogramms regelmäßig die Sendungen abgehört und von „nicht wenigen“ unverständlichen Wörtern berichtet, die selbst für Erwachsene schwer zu erschließen und für Kinder seiner Ansicht nach schlicht ungeeignet seien. Auch kritisierte er die Sprechtechnik einiger Vortragender als „unzulänglich“: Die Ausführungen würden lediglich abgelesen, ohne Dynamik in der Stimme, „ohne besondere Hervorhebung dessen, worauf es ankommt.“²⁸³ Er plädierte für freiere Vorträge, um die Sendung dynamischer und interessanter zu machen. Der Salzburger Katechetenverein, ein katholischer Verein, der sich unter anderem mit Fragen der Religionspädagogik und des Religionsunterrichts befasste, forderte in einem Schreiben an den Landesschulrat Salzburg vom 31.1.1932 außerdem mehr geistliche, römisch-katholische Sendungen, beispielsweise Lieder oder andere musikalische Stücke im Schulfunk.²⁸⁴ Eine weitere Rückmeldung kam aus der Steiermark: Um „den Schulrundfunk an den Schulen Steiermarks in Gang zu bringen“, berichtete der Grazer Landesschulinspektor Karl Köchl in einem Schreiben an das BMU im April 1932, habe er in seiner Kanzlei verschiedene Empfangsapparate aufgestellt, um den Schulleitungen anhand dieser Geräte praktische Ratschläge zu deren technischen Besonderheiten, der Bedienbarkeit und Nutzung im Unterricht erteilen zu können. Er bat das BMU außerdem um die Zusendung von schriftlichem Begleitmaterial, woraufhin das Unterrichtsministerium im Antwortschreiben die Zusendung der *Radio Wien* zusagte.²⁸⁵

II.7. Zwischen Skepsis und Euphorie – Die Rezeption und Auswertung des Versuchshalbjahrs

Die Probezeit des Schulfunks ging mit Ende Juni 1932 zu Ende. Insgesamt 41 Sendungen wurden ausgestrahlt, die sich thematisch wie folgt aufschlüsselten:

²⁸² Rückmeldung zur Schulfunk Probezeit, Landesschulrat Salzburg an das Bundesministerium für Unterricht, Zl. 496/L.Sch.R.-1932, 2.3.1931. ÖStA/AVA/UA (1848–1940), Ktn. 4879, Sign. 17 D/2; Rückmeldung zur Schulfunk Probezeit, Stadtschulrat Salzburg an den Landesschulrat Salzburg, Zl. 127/32/St.Sch.R. ÖStA/AVA/UA (1848–1940), Ktn. 4879, Sign. 17 D/2

²⁸³ Rückmeldung zur Schulfunk Probezeit, Landesschulrat Salzburg an das Bundesministerium für Unterricht, Zl. 496/L.Sch.R.-1932, 2.3.1931. ÖStA/AVA/UA (1848–1940), Ktn. 4879, Sign. 17 D/2; Rückmeldung zur Schulfunk Probezeit, Stadtschulrat Salzburg an den Landesschulrat Salzburg, Zl. 127/32/St.Sch.R. ÖStA/AVA/UA (1848–1940), Ktn. 4879, Sign. 17 D/2.

²⁸⁴ Rückmeldung zur Schulfunk Probezeit, Katechetenverein Salzburg an den Landesschulrat Salzburg, Zl. 496/L.Sch.R.-1932, 31.1.1932. ÖStA/AVA/UA (1848–1940), Ktn. 4879, Sign. 17 D/2.

²⁸⁵ Vgl. Bericht über und Anfrage zur Schulfunknutzung während der Probezeit, Landesschulinspektor Karl Köchl (Graz) an das Bundesministerium für Unterricht, Z. 12074, 20.4.1932. ÖStA/AVA/UA (1848–1940), Ktn. 4879, Sign. 17 D/2.

- 11 musikalische Sendungen,
- 8 naturkundliche Sendungen,
- 5 Mikrophonbesuche für den staatsbürgerlichen Unterricht,
- 5 geographische Erlebnisberichte,
- 5 fremdsprachige,
- 4 deutschkundliche sowie
- 3 berufskundliche Sendungen.²⁸⁶

Musikalische Sendungen machten demnach mehr als ein Viertel (27 %) des Versuchsprogramms aus, gefolgt von naturkundlichem Programm. Kritische Stimmen die behauptet hatten, der Schulfunk vermöge nichts zum Naturkundeunterricht beizutragen, konnten im Probehalbjahr demnach bereits widerlegt werden, argumentierte Rudolf Henz: Sendungen zu Vogelstimmen oder akustische Experimente, in denen beispielsweise Herztöne akustisch verstärkt und hörbar gemacht wurden, zeigten Möglichkeiten der Funktechnik und der Integration des neuen Mediums in den Unterricht auf, die vom Schulfunkpublikum besonders gut aufgenommen wurden.²⁸⁷ Lediglich für die erste Sendung am 8. Jänner wurden dahingehend Zahlen veröffentlicht: Mindestens 300 Schulen und ca. 30.000 Schüler nahmen daran teil, 150 teilnehmende Schulen befanden sich in Niederösterreich, 60 in der Steiermark, 30 in Wien, Oberösterreich und im Burgenland.²⁸⁸ Weitere Informationen zur Entwicklung des Schulfunkempfanges sowie Daten zur Anzahl der Empfangsgeräte und ihrer Verteilung auf die einzelnen Bundesländer und Schulgattungen wurden für den kommenden Herbst in Aussicht gestellt.²⁸⁹

Der Hauptschullehrer Leopold Reintsch schlüsselte die Sendungen zusätzlich nach deren Darbietungsformen auf: Sieben Sendungen (17 %) waren als klassische Vorträge gestaltet, was ursprünglich – auch im deutschen Schulfunk – als die „am meisten gepflegte Sendeform“ galt.²⁹⁰ Ebenso viele Sendungen waren Erlebnisberichte, die laut Reintsch bei den Schüler:innen auf besonderen Anklang gestoßen seien.²⁹¹ 12 Sendungen waren als Reportagen gestaltet, jener Darbietungsform, die laut Reintsch der Funktion des Schulfunks, „die Welt

²⁸⁶ Vgl. Rudolf Henz, Ein halbes Jahr Schulfunk. Eine statistische Betrachtung, in: Radio Wien 8 (1932) 40, 18; vgl. außerdem: Reintsch, Der Schulfunk, 20. Reintsch zählte 42 Sendungen, da er eine Julisendung des Schulfunks seiner Statistik noch hinzufügte.

²⁸⁷ Henz, Ein halbes Jahr Schulfunk, 20.

²⁸⁸ Neues vom Radiobeirat, in: Radio Wien 8 (1932) 20, 2.

²⁸⁹ Rudolf Henz, Ein halbes Jahr Schulfunk. Eine statistische Betrachtung, in: Radio Wien 8 (1932) 40, 18.

²⁹⁰ Reintsch, Der Schulfunk, 20, 35–36.

²⁹¹ Vgl. ebd., 20, 36–37.

unmittelbar in die Schulstube hineinzutragen“, am besten entsprach.²⁹² Sie vermochte es besonders effektiv, die Schüler:innen in den Berichtsgegenstand geradezu „hineinzusetzen“, was auch der heimatkundlichen Erziehung zugutekam, argumentierte Reintsch. Zu den Reportagen zählten etwa die Sendung aus dem „Wiener Hauptpostamt“, aber auch der Mikrophonbesuch beim Bundespräsidenten oder die Live-Berichterstattung aus dem Parlament.²⁹³ Jeweils sechs Sendungen entfielen auf fremdsprachige Sendungen und rein musikalische Darbietungen, jeweils drei Sendungen auf „Wechselgespräche“ und Vorträge mit Schallplattenvorfürungen.²⁹⁴ Der Rest waren ein Hörspiel, ein Lehrspiel, eine Rezitation sowie zwei Experimentalvorträge.²⁹⁵ Für die Gestaltung des Schulfunks und seiner Darbietungsformen wurden erneut Erfahrungen aus dem Ausland herangezogen. In den folgenden Jahren kristallisierten sich jedoch zunehmend jene Formen heraus, die pädagogisch als besonders wertvoll galten und zugleich bei Schüler:innen wie Lehrer:innen die größte Zustimmung fanden.

Die RAVAG hatte nach Ablauf des Versuchshalbjahres via *Radio Wien* ihre Zuhörer:innen ausdrücklich um Erfahrungsberichte, Anregungen und Kritik gebeten.²⁹⁶ Das BMU hingegen hatte durch die Entsendung von Vertreter:innen an einzelne Schulen selbst Beobachtungen der Schulfunkpraxis vor Ort vorgenommen, die nun ausgewertet wurden.²⁹⁷ Nach Abschluss der sechs Monate traten Rudolf Henz und die Schulfunkverantwortlichen im Bundesministerium für Unterricht außerdem mit den Landesschulräten der Bundesländer in Verbindung, um deren Erfahrungen aus der Praxis einzuholen. Die einzelnen Berichte der Landesschulbehörden wurden aufgrund der „Dringlichkeit der Verwertung“ – die Planungen für das kommende Schuljahr und die sich abzeichnende Einführung eines ständigen Schulfunks befanden sich bereits in fortgeschrittenem Stadium – vom BMU direkt an Rudolf Henz weitergeleitet.²⁹⁸ In den Akten des Unterrichtsministeriums ist daher lediglich ein einziger Originalbericht des Wiener Stadtschulrates erhalten geblieben. Im Wiener Schulbezirk hatten laut diesem insgesamt 60 Haupt- und Sonderschulen am Schulfunk teilgenommen, manche davon hatten

²⁹² Vgl. ebd., 19–25.

²⁹³ Vgl. ebd., 23.

²⁹⁴ Vgl. ebd., 20, 38.

²⁹⁵ Vgl. ebd., 20.

²⁹⁶ Ludwig Battista, Grundsätzliches über den Schulfunk, in: *Radio Wien* 8 (1931) 13, 2.

²⁹⁷ Schulfunk, allgemeine Zulassung von Volks- Haupt- und Mittelschulen, Bericht des BMU, Zl. 25843-II/7/VSW, 30.9.1932. ÖStA/AVA/UA (1848–1940), Ktn. 4879, Sign. 17 D/2.

²⁹⁸ Zusammenfassung der Berichte der Landesschulbehörden zur probeweisen Einführung des Schulfunks durch das Bundesministerium für Unterricht, Zl. 21842-II/7/VSW, 9.1.1934, 1. ÖStA/AVA/UA (1848–1940), Ktn. 4879, Sign. 17 D/2.

im Berichtszeitraum bis zu 22 Sendungen, also fast die Hälfte des Gesamtprogramms, abgehört. Rasch gingen beim BMU über 300 Berichte der Schulleitungen zum Schulfunk ein, die über „jede einzelne Erfahrung“ mit den Sendungen im Unterricht berichteten. Da zahlreiche weitere Schulen ihrer Berichtspflicht noch nachkommen wollten, wurde sogar um eine Verlängerung der vom BMU auf den 31. August 1932 festgesetzten Einreichungsfrist für den Schulfunkbericht ersucht.²⁹⁹

Von den Berichten der Landesschulbehörden liegt in den Akten des BMU schließlich eine ausgewertete Zusammenfassung vor: Am prominentesten unter den Rückmeldungen waren einerseits die Forderung der Einführung einer dezidierten Schulfunk-Zeitschrift, die nicht bloß als Rubrik in der *Radio Wien* oder *Radiowelt* erschien, sowie andererseits der Wunsch die „besonderen Verhältnisse und Bedürfnisse der Landvolksschulen“ zu berücksichtigen. Das bedeutete: Viele der insbesondere ländlichen Schüler:innen waren mit dem „unsichtbaren Sprecher“ und der Sprechweise noch nicht vertraut, ein langsames Sprechtempo sowie die deutliche Aussprache des Vorgetragenen sollten zum besseren Verständnis beitragen. Die vorliegenden Berichte zeigten insgesamt, so fasste Robert Möckel, Schulfunkverantwortlicher am Bundesministerium für Unterricht zusammen, dass der Schulfunk „mit ganz wenigen Ausnahmen überall begrüßt, zum Teil begeistert begrüßt“ wurde, und fast alle Berichte „eine Bewährung der versuchsweisen Einrichtung [des Schulfunks, Anm.d.A.]“ meldeten.³⁰⁰ Zuletzt verwies Möckel auf einen Bericht im Jahresband der Vierteljahreshefte für Erziehung und Unterricht, in dem festgestellt wurde, dass der Schulfunk „(...)auf dem Wege ist, ein einwandfreies, taugliches und ergiebiges Hilfsmittel des Schulunterrichtes“ zu werden.³⁰¹

Exemplarisch für die praktische Umsetzung des Schulfunks im Klassenzimmer steht der Bericht eines Lehrers, der in der *Radiowelt* veröffentlicht wurde. Er beschreibt seine anfängliche Skepsis gegenüber dem Schulfunk und seine Befürchtung, dass dieser lediglich eine „Quelle der Ablenkung“ sein würde. Nach seinen ersten Erfahrungen mit dem neuen Lehrmittel zeigte sich der Lehrer jedoch überzeugt: Der Schulfunk habe „die volle

²⁹⁹ Schulfunk, Termin für den Bericht, Stadtschulrat für Wien an das Bundesministerium für Unterricht, 7.7.1932, Z. 2981/1932. ÖStA/AVA/UA (1848–1940), Ktn. 4879, Sign. 17 D/2. Schulfunk, Termin für den Bericht, Bundesministerium für Unterricht an den Stadtschulrat Wien, Zl. 20309/Abt. 7/VSW, 15.7.1932. ÖStA/AVA/UA (1848–1940), Ktn. 4879, Sign. 17 D/2.

³⁰⁰ Zusammenfassung der Berichte der Landesschulbehörden zur probeweisen Einführung des Schulfunks durch das Bundesministerium für Unterricht, Zl. 21842-II/7/VSW, 9.1.1934, 2. ÖStA/AVA/UA (1848–1940), Ktn. 4879, Sign. 17 D/2

³⁰¹ Zusammenfassung der Berichte der Landesschulbehörden zur probeweisen Einführung des Schulfunks durch das Bundesministerium für Unterricht, Zl. 21842-II/7/VSW, 9.1.1934, 2. ÖStA/AVA/UA (1848–1940), Ktn. 4879, Sign. 17 D/2.

Aufmerksamkeit der Schulklasse gefunden“, die Resultate und die Konzentration der Schüler:innen seien gar besser gewesen als in „gewöhnlichen Unterrichtsstunden.“³⁰² Aus deren Perspektive gibt ein Bericht in der *Radio Wien* Aufschluss über die Bewertung einer am 26. April 1932 ausgestrahlten französischen Schulfunksendung: 61 Schülerinnen einer Wiener Mädchenhauptschule nahmen daran teil und bewerteten diese im Anschluss. Fazit: Die Schülerinnen fühlten sich auf die Sendung gut vorbereitet. Knapp 80 % gaben an, auch inhaltlich während der Ausstrahlung alles verstanden zu haben. Nur ein kleiner Teil hatte Mühe, dem gesprochenen Wort zu folgen, insgesamt war die Rückmeldung der Gruppe jedoch sehr positiv.³⁰³ In der *Radiowelt* fand eine ausführlichere Erhebung statt: Die Hörpräferenzen von 1.000 Wiener Hauptschüler:innen aller vier Schul- bzw. Altersstufen wurden dort in Form freier Aufsätze zum Thema „Was ich im Schulfunk gern höre“ abgefragt. Die Antworten wurden eingesendet und vom Autor und Journalisten Anton Rudolf Malecek, der regelmäßig für die Zeitschrift als Schulfunkautor und -beobachter auftrat, ausgewertet: Zwar deckten sich die Hauptinteressensgebiete der Kinder (Musik, Literarisches) mit dem bisherigen Schulfunkangebot, vollkommen außer Acht gelassen wurde jedoch das Interesse der Jugend an sportlichen Themen.³⁰⁴ In Zukunft müsse, wie es schon im allgemeinen Programm der RAVAG immer wieder thematisiert wurde, vermehrt auf die Interessen und Wünsche der Zielgruppe, in diesem Falle der Schüler:innen geachtet werden.³⁰⁵

Neben dem Grundtenor, dass die Einführung eines regelmäßigen Schulfunkprogramms begrüßt wurde, fiel die Beurteilung einzelner Sendungen oftmals recht widersprüchlich aus. Gleiche Sendungen wurden von unterschiedlichen Seiten einmal als pädagogisch wertvoll und einmal als unbrauchbar bewertet, sodass sich die Schulfunkleitung insgesamt mit einer eher schwankenden Kritik konfrontiert sah. Aus Diskussionen im Radiobeirat ging hervor, dass nicht alle Verantwortlichen mit dem bisherigen Programm zufrieden waren: So würden die musikalischen Sendungen des Schulfunks keinen musikpädagogischen Mehrwert vermitteln und die Schulung der Lehrpersonen sei, sowohl inhaltlich wie im technischen Umgang mit dem Empfangsgerät, noch unzureichend.³⁰⁶ Henz verteidigte den Schulfunk einmal mehr: Bei den

³⁰² Wie sind die mit dem Schulfunk zufrieden? Stimmen der Lehrer und Schüler, in: *Radiowelt* 9 (1932) 22, 685.

³⁰³ Eine französische Sendung im Urteil aller Hörklassen, in: *Radio Wien* 8 (1932) 36, 18.

³⁰⁴ Entsprach bisher der Schulfunk dem Interesse der Hörschüler? Kritische Betrachtung von Dr. Anton Rudolf Malecek, in: *Radiowelt* 9 (1932) 21, 652; Wie sind die mit dem Schulfunk zufrieden? Stimmen der Lehrer und Schüler, in: *Radiowelt* 9 (1932) 22, 685.

³⁰⁵ Entsprach bisher der Schulfunk dem Interesse der Hörschüler? von Oberlehrer Fr. Milota, in: *Radiowelt* 9 (1932) 25, XXXII.

³⁰⁶ R. Jurenka, Der Lehrer und seine Schulfunkempfänger. Was soll jeder Lehrer von der Schulempfangsanlage wissen? in: *Radiowelt* 9 (1932) 21, 661.

musikalischen Sendungen handle es sich vielmehr um „Erlebnissendungen“ als um „pädagogische Stunden“, die Kritik sei dahingehend zu vernachlässigen.³⁰⁷ Die musikalische Bildung der Jugend sei eine der „vornehmsten, funkmäßigsten und wichtigsten Aufgaben“ des Schulfunks, der, wenn weiter erprobt, ausgebaut und verbessert, zum wichtigen „Wegbereiter und Kulturgehilfen“ werden könne. Auch Robert Möckel, Referent für das Versuchsschulwesen im BMU, unterstrich dieses Sentiment und maß dem musikalischen Schulfunk die „wichtigste und weit über die Schule hinausgehende Volksbildungsaufgabe, eine Kulturaufgabe von höchster nationaler Bedeutung“ bei.³⁰⁸ Die experimentelle Natur des Schulfunks im Probehalbjahr hatte laut Möckel außerdem ohnehin in erster Linie der Erfahrungssammlung gedient, um die Lehrkräfte auf die Einführung eines ständigen Schulfunks vorzubereiten.

Einerseits wurde in diesen Kommentaren der hohe kulturpädagogische Anspruch der RAVAG und des BMU an den Schulfunk erkennbar, andererseits wurde die noch fehlende Programmstruktur und pädagogisch-didaktische Koordination deutlich, um ebendiesem Anspruch gerecht zu werden. Dies wurde auch in der *Radiowelt* kritisiert: Zwar sei in den vergangenen Monaten ein „bescheidener Anfang“ gemacht worden, doch habe die „rein provisorische“ Programmkommission, zusammengesetzt aus Vertretern der Sendeleitung und des Unterrichtsministeriums, es vollkommen vernachlässigt, auch Lehrer:innen und kinderpsychologische Fachkräfte zum Programm zu befragen und in die Planung einzubeziehen. Es brauche demnach dringend einen breiter aufgestellten „schulfunkpädagogischen Beirat“ – der wenige Monate später tatsächlich ins Leben gerufen wurde.³⁰⁹ Bis dahin bestand die Aufgabe der Schulfunkverantwortlichen nun vor allem darin, ihre Aufmerksamkeit der Entdeckung und dem Ausbau „funkgerechter Formen“ des Schulunterrichts zu widmen, also, das „noch Bessere, noch Einzigartigere“ zu finden, was nur der Rundfunk und nicht die bisherigen Lehrmittel zu vermitteln vermochten.³¹⁰ „Schulfunk“, so Henz, „bedeutet ja nicht einen Funk für die Schule allein, die Sendung ist nur ein Teil des

³⁰⁷ Neues vom Radiobeirat, in: Radio Wien 8 (1932) 20, 3.

³⁰⁸ Rudolf Henz, Die Organisation des Schulfunks im Ausland und in Österreich, in: Radio Wien 8 (1932) 46, 23; Robert Möckel, Ein halbes Jahr Schulfunk in Österreich, in: Radio Wien 8 (1932) 48, 1.

³⁰⁹ Vgl. zu den bilanzierenden Kommentaren und dem Ruf nach einem Schulfunkbeirat: Schulfunk, Vier Monate Schulfunk in Österreich!, in: Radiowelt 9 (1932) 16, 512/40; Schulfunk, Geht der österreichische Schulfunk den richtigen Weg?, in: Radiowelt 9 (1932) 15, 480/40; Schulfunk, Endlich weht ein frischer Wind, in: Radiowelt 9 (1932) 17, 544/40; Bilanz des ersten Vierteljahres, Erfahrungen des Schulfunk-Versuchsprogramms, in: Radiowelt 9 (1932) 21, 650.

³¹⁰ Rudolf Henz, Ein halbes Jahr Schulfunk. Eine statistische Betrachtung, in: Radio Wien 8 (1932) 40, 18.

Schulfunks, erst der Einbau in den Unterrichtsplan, Vorbereitung und Auswertung können aus dem Schulfunk ein wertvolles Bildungsmittel machen.“³¹¹

II.8. Der Rund- und Schulfunk als Mittel der Völkerverständigung

Auch außerhalb Österreichs wurde die Diskussion um die Potenziale des neuen Mediums im Bildungsbereich fortgeführt. Anlässlich der Weltradiokonferenz in Madrid (3. September bis 9. Dezember 1932) wurde eine Broschüre mit Informationen und Statistiken zur globalen Entwicklung des Rundfunks veröffentlicht, auf die in der *Radio Wien* aufmerksam gemacht wurde: Der Rundfunk wurde 1931 allein in Europa von 16 Millionen Haushalten empfangen. Im Vergleich zu 1926 hatte sich diese Zahl inzwischen fast verdreifacht. Eine weitere Ausführung gab außerdem Aufschluss über die Anzahl internationaler Rundfunkstationen, die Nachrichten- und/oder Bildungsdienste in ihr Programm aufgenommen hatten. Es zeigte sich, dass es in Europa zu diesem Zeitpunkt 101 Sender gab, die Schulfunk betrieben. In den Vereinigten Staaten waren es sogar 122 Sender und weltweit hatten bereits 344 Stationen den Schulfunk in ihr Programm aufgenommen.³¹²

Eine weitere statistische Auswertung verglich den prozentualen Anteil verschiedener Inhalte und Darbietungsformen im europäischen und US-amerikanischen Rundfunkprogramm. Für die zu Beginn des Jahres 1931 abgehaltene

VERGLEICH EUROPÄISCHER UND AMERIKANISCHER FUNKPROGRAMME

Die im Weißen Hause in Washington tagende Konferenz für Kinderwohlfahrt und Gesundheit hat auf Grund der Angaben von 75 amerikanischen Sendern und 24 europäischen Sendern in 12 Staaten das Programm von insgesamt 4002 Sendestunden statistisch erfasst und folgenden Vergleich der amerikanischen und europäischen Sendeverhältnisse gezogen:

	Amerika	Europa
Musik	52,96	58,51
Reklame	8,64	—
Religiöse Veranstaltungen	5,94	1,05
Vorträge und Schulfunk .	1,08	18,09
Schauspiele	3,38	3,54
Literarische Darbietungen	2,78	3,01
Kinderstunden	2,59	2,09
Sport	1,09	0,22

Abbildung 6: Vergleich europäischer und amerikanischer Funkprogramme, in: *Radio Wien* 7 (1931) 17, 28

Konferenz für Kinderwohlfahrt und Gesundheit in Washington wurden ca. 4.000 Sendestunden von 75 amerikanischen sowie 24 europäischen Sendern aus 12 Staaten erfasst und verglichen. Insgesamt setzten sich beide Programme zum Großteil aus Musik (52,96 % bzw. 58,51 %)

³¹¹ Ebd.

³¹² Rundfunk in aller Welt, Anzahl der Rundfunkstationen im Jahre 1931, die in ihrem Programm den Nachrichten- und Bildungsdienst aufgenommen haben, in: *Radio Wien* 9 (1932) 4, 23.

zusammen. In den USA entfielen bereits knapp 9 % des Programms auf „Reklame“, also Werbesendungen, die in Europa noch nicht Fuß gefasst hatten. In der Kategorie „Vorträge und Schulfunk“ zeigte sich, dass trotz der höheren Anzahl an Rundfunkstationen der Anteil des Schulfunks am Rundfunkprogramm in den USA bei lediglich einem Prozent lag – in Europa hingegen bei 18 %.³¹³

Zusätzlich zu diesem quantitativen Programmvergleich rückte Anfang der 1930er-Jahre im internationalen Rundfunkwesen auch die Frage nach den Möglichkeiten des Mediums Radio als „Friedensvermittler und -erzieher“ in den Vordergrund. In diesem Kontext ersuchte die „Intellectual Co-Operation Organization“ (OCI), eine Versammlung des Völkerbundes (League of Nations, LoN), die sich mit der Frage nach dem „Rundfunk als Projekt für Frieden“ befasste, auch die Rolle des Rundfunks im Schulwesen zu diskutieren – insbesondere seine Bedeutung für die Erziehung der Jugend zu einer „internationalen Gesinnung“ („an international state of mind“).³¹⁴ Bereits in einer Korrespondenz zwischen dem ICIC und der BBC im Juni 1930 war festgestellt worden: „The international implications of broadcasting are inherent in the medium itself“.³¹⁵ In der Schulfunkarbeit der BBC zeigte sich dabei deutlich der aktive Wille und Wunsch, durch den Schulfunk den „internationalen Geist“ („the international spirit“) der Jugend zu fördern.³¹⁶

Vor diesem Hintergrund bemühte sich das Komitee, mit internationalem Blick die Einschätzungen qualifizierter Bildungsexpert:innen einzuholen, um ein möglichst konkretes Verständnis dafür zu gewinnen, wie der Rundfunk diese Funktion erfüllen konnte und wo sowie in welchem Umfang er bereits im Unterricht eingesetzt wurde.³¹⁷ Zwei Jahre später erschien ein umfassender Bericht der Ergebnisse, in dem neben allgemeinen Überlegungen auch „(...) Experimente, Resultate und Projekte“ des Schulfunks aus 25 Ländern – von Argentinien bis

³¹³ Vergleich europäischer und amerikanischer Rundfunkprogramme, in: Radio Wien 7 (1931) 17, 28.

³¹⁴ Die OCI war 1931 aus dem 1926 in Paris gegründeten „International Committee on Intellectual Co-Operation“ (ICIC) hervorgegangen. Die Arbeit der beiden Organe, des ICIC und der LoN, aus denen sich die Organisation für geistige Zusammenarbeit zusammensetzte, ebnete den Weg zur Gründung der UNESCO nach dem zweiten Weltkrieg.

³¹⁵ League Of Nations, International Committee on Intellectual Cooperation. Sub-Committee of Experts for the Instruction of Youth in the Aims of the League of Nations. Broadcasting as a means of promoting international understanding. Note by the British Broadcasting Corporation, C.I.C.I./E.J./38., Genf, 20.6.1930, 1–8, hier 1. United Nations Library & Archives Geneva (UN&AG), R2274/5C/19607/12723 - Educational Broadcasting - Correspondence with the British Broadcasting Corporation. Anmerkung: Im Archiv der Vereinten Nationen finden sich noch zahlreicher weitere Akten, die sich mit den „International Aspects of Broadcasting“ in der Zwischenkriegszeit beschäftigten, jedoch nicht den Schulfunk als Hauptgegenstand hatten.

³¹⁶ Ebd., 7.

³¹⁷ Suzanne Lommers, Europe – On Air, Amsterdam 2012, 208–209.

Jugoslawien – zusammengetragen wurden.³¹⁸ Nach einer Phase der Erfindung und Entdeckung, des Bewunders und Staunens über die neue Technik zur Verbreitung von Wissen und Information zeigte sich laut dem Bericht, dass die Verantwortungen und Pflichten, die die Menschheit bereits auf sich genommen hat, plötzlich noch größer geworden seien.³¹⁹ Nun stehe man vor der Aufgabe, die neuen Möglichkeiten des Rundfunks, aber auch der Telefonie und bald womöglich des Fernsehens für einen „vernünftigen und praktischen Zweck“ zu nutzen, sie zu organisieren und in die „richtigen Bahnen“ zu leiten. Diesen Zweck sahen der Völkerbund und das ICIC vor allem im Bildungsbereich: Der Rundfunk, wie schon zuvor der „Kinematograph“, war zwar ursprünglich zur Unterhaltung und Erholung gedacht, hatte aber mit der richtigen Planung das Potenzial, zu einem „unschätzbaren Hilfsinstrument auf dem Gebiet der Erziehung zu werden.“³²⁰ Gemeinsam mit dem Weltrundfunkverband wurden verschiedene Probleme untersucht, die von den Ländern und Schulen, die den Rundfunk im Unterricht einsetzen wollten, in Zukunft noch zu lösen waren. Dazu gehörten die Auswahl der Empfangsgeräte, die Organisation und Einbettung des Schulfunks in die Stundenpläne, die Wahl der Darbietungsform sowie die akustischen Eigenschaften der Klassenzimmer.³²¹ Als „internationaler“ Leitsatz wurde zudem die Ergänzungsfunktion des Schulfunks festgestellt, der den persönlichen Kontakt zwischen Lehrkräften und Schüler:innen nie ersetzen dürfe.³²² Die größte Unterrichtsbereicherung durch den Schulfunk wurde für die Fachbereiche Musik, Literatur (national und international), Fremdsprachen sowie Geschichte und Geographie erkannt. Auch die Kunstgeschichte, die Naturwissenschaften oder die Staatsbürgerkunde profitierten jedoch besonders vom Schulfunk. Nicht zuletzt konnten durch das neue Lehrmittel Zeitzeug:innenberichte und „running commentaries on important current events“ einen unmittelbaren Einzug in die Schulen finden.³²³ Hinsichtlich des österreichischen Schulfunks wurden dessen Orientierung am deutschen Modell hervorgehoben, wobei die Sendungen als „noch ergänzenderer Natur (still more supplementary in character)“ als das Pendant im Nachbarland eingestuft wurden.³²⁴ Weiterhin wurde festgestellt: Trotz der ökonomischen Krise nahmen 1933 bereits mehr als 1.000 österreichische Schulen am Schulfunk teil. Weitere Kinder- und Jugendprogramme gab es in Form der Kinder- und Jugend- sowie der „ungemein

³¹⁸ School Broadcasting, League of Nations/International Institute of Intellectual Co-Operation, Paris 1933. Der Ergebnisteil siehe Seiten 49–201.

³¹⁹ School Broadcasting, LoN/IIC, Paris 1933, 5.

³²⁰ Ebd.

³²¹ Ebd., 6.

³²² Ebd., 17.

³²³ Ebd., 19.

³²⁴ Ebd., 55.

populären“ Bastelstunden.³²⁵ Der Beitrag, basierend auf Auskünften Rudolf Henz‘, schloss damit, dass der österreichische Schulfunk zur Entwicklung einer „internationalen Gesinnung und Freundschaft“ der Schulkinder auf Sendungen setzte, die das Leben von Gleichaltrigen in anderen Nationen porträtierten. Klassische Vorträge, die sich theoretisch mit dem „international spirit“ beschäftigten, waren weniger erfolgreich.³²⁶

Mit dem Bericht wollte man nicht zuletzt die Bildungsabteilungen der verschiedenen Regierungen beraten, wie die Methoden des Schulfunks vereinheitlicht werden könnten, um ihm „über die Grenzen hinaus den größtmöglichen Impuls zu geben.“³²⁷ Für das soziale Zusammenleben im Allgemeinen und für das Verständnis der Wechselwirkung zwischen Medium und Gesellschaft bedeutete die Auseinandersetzung mit den Potenzialen des Rundfunks laut dem Bericht stets auch die Warnung vor den Gefahren, die die neue Technologie mit sich brachte: Sein Einsatz im „Kampf um politische Hoheiten“ oder seine Möglichkeit „to spread false news and to become an instrument of discord and animity“ – falsche Nachrichten zu verbreiten und zu einem „Instrument des Unfriedens und der Feindschaft“ zu werden – müsse stets beobachtet werden.³²⁸ Es gelte, das schwierige Gleichgewicht zwischen der Ver- und Bestärkung aller Vorteile des Rundfunks, wie den Bildungspotenzialen oder der Völkerverständigung, und der gleichzeitigen Eindämmung seiner potenziell schädlichen Einflüsse, zu finden. Nur so könne der Rundfunk für Kinder, Jugendliche und Erwachsene ein wertvolles Hilfs- und Lehrmittel und schließlich zu dem werden, was die Herausgeber die „unsichtbare Universität des Volkes“ nannten.³²⁹

Die Funktion des Rundfunks als Friedensmittler stellte auch für den Weltrundfunkverband eine zentrale Aufgabe dar. Zunächst als europäische Vereinigung gedacht, nahm dieser korrespondierende Mitglieder aus aller Welt – sowohl aus privater als auch staatlicher Verwaltung – auf, was sich „aus der nationalen Zugehörigkeit seiner Gründungsmitglieder erhellt“. ³³⁰ Robert Tabouis, von 1925 bis 1936 Vizepräsident des Weltrundfunkverbandes und Generalsekretär des französischen Rundfunks, behauptete, vor dem Hintergrund der weitreichenden Zusammenarbeit und den organisatorischen Grundlagen des Verbandes sei dieser unter allen internationalen Organisationen am besten geeignet, „die Schaffung eines

³²⁵ Ebd., 55.

³²⁶ Ebd., 56.

³²⁷ Ebd., 5

³²⁸ Ebd., 7.

³²⁹ Ebd., 9.

³³⁰ Vgl. Der Weltrundfunkverband, von Robert Tabouis, Generalsekretär der „Compaigne Française de Radiophonie“, Vizepräsident des Weltrundfunkverbandes, in: Radio Wien 7 (1931) 19, 2.

europäischen Geistes im Dienste des Weltfriedens“ zu verfolgen.³³¹ Im Zuge des Versuchshalbjahrs des Schulfunks wurde auch in Österreich die Frage des Rundfunks als „Mittel der Völkerverständigung“ adressiert: In einem Schreiben vom 18. März 1932 richtete sich der österreichische Zweig der „Internationalen Frauenliga für Frieden und Freiheit“ an die RAVAG. „Presse und Radio“, so hieß es dort, „beeinflussen am stärksten den Willen der Menschen. Durch unseren Schulrundfunk kann außerordentlich viel für die Erziehung der Jugend geleistet werden. Geradezu Vorbildliches vermag unser Schulrundfunk zu tun, wenn er unserer Jugend in würdiger und einwandfreier Weise den Gedanken der Völkerverständigung vermittelt.“³³²

Der Verband schlug der wissenschaftlichen Abteilung der RAVAG vor, die Sendung „Botschaft der Kinder von Wales“ am 18. Mai 1932, dem „Tag des guten Willens“, zu übertragen. Dieser Tag erinnerte an die Haager Friedenskonferenz von 1899, bereits seit 1920 erließen die „Kinder von Wales“ unter Mitwirkung des Internationalen Büros für Bildung der UNESCO und des Internationalen Frauenrates die Radiobotschaft: „Jugend ruft die Jugend auf, den Friedensgedanken zu fördern“.³³³ Der Verein sah im Schulfunk die Verantwortung, „in die jugendlichen Herzen die Keime aufrechter Friedenserziehung“ zu säen. Nach einer Besprechung des BMU mit der RAVAG stellte sich jedoch heraus, dass eine Übertragung am 18. Mai nicht möglich war – der Tag fiel auf einen Mittwoch, an dem kein Schulfunk ausgestrahlt wurde. Rudolf Henz kündigte jedoch an, die Botschaft der Kinder von Wales in der „Jugendstunde“ der RAVAG, unterzubringen.³³⁴

Der im Jahr 1933 erschienene Schulfunkbericht der League of Nations ist die umfassendste Zusammenfassung und der ausführlichste Überblick über internationale Schulfunkanstrengungen der Zwischenkriegszeit. In Österreich selbst wurden Erfahrungsberichte und Beobachtungen zum Schulfunk im Ausland vornehmlich in der Rubrik „Radionachrichten aus aller Welt“ (auch „Radiatorundschau“ oder „Rundfunk in aller Welt“) veröffentlicht. In der „Schulfunk“-Rubrik der Zeitschrift gab es zusätzlich vereinzelt Blicke über den Tellerrand, die bestimmte Schulfunkentwicklungen im Ausland beleuchteten. In der

³³¹ Ebd.

³³² Zum Tag des Guten Willens im Schulfunk, Internationale Frauenliga für Frieden und Freiheit (Zweig Österreich) an das Bundesministerium für Unterricht, Zl. 11462-II/7/VSW, 18.3.1932. ÖStA/AVA/UA (1848–1940), Ktn. 4879, Sign. 17 D/2.

³³³ Zum Tag des Guten Willens, in: Schweizerische Lehrerinnenzeitung, 47 (1942–1943) 15, 2; Zum Tag des Guten Willens, in: Bündner Schulblatt 14 (1954–1955) 5, 219.

³³⁴ Zum Tag des Guten Willens im Schulfunk, Referat Versuchsschulwesen im BMU an die Internationale Frauenliga für Frieden und Freiheit (Zweig Österreich), Zl. 11462-II/7/VSW, 12.4.1932. ÖStA/AVA/UA (1848–1940), Ktn. 4879, Sign. 17 D/2.

Ausgabe vom 20. Mai 1932 stand beispielsweise ein Zitat von Adolf Grimme, dem preußischen Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung, der sich folgendermaßen über den Schulfunk äußerte:

„Wer den Staat als das uns alle tragende Fundament bejaht, wird nicht leicht ein zweckerfüllenderes Mittel zu benennen wissen, das so über alle geographischen Trennungslinien und sozialen Unterschiede hinweg, ja auch über alle Einzelfächer des Unterrichts hinaus eine verbindende Brücke zu schlagen fähig wäre, wie dieses die Pädagogik am stärksten bereichernde Mittel moderner Technik: der Schulfunk“.³³⁵

Vermehrt kam es zu den hier von Grimme angesprochenen transnationalen Schulfunkanstrengungen. Nach zweijährigen Verhandlungen zwischen der RRG und dem tschechoslowakischen Rundfunk wurde im Frühjahr 1932 ein deutschsprachiges Schulfunkprogramm in der Tschechoslowakei gestartet.³³⁶ Eine eigens dafür vom tschechoslowakischen Schulministerium einberufene Kommission deutschsprachiger Volksbildner beschäftigte sich intensiv mit den Problemen des Rundfunkunterrichts im Ausland und bereitete Vorschläge für passende Sendungen vor.³³⁷ In einem Rückblick auf die ersten (fast) zwei Jahre des deutschen Schulfunks in der Tschechoslowakei im September 1933 wurde in der *Radiowelt* dazu festgehalten: Das Format habe es geschafft, den „sudetendeutschen Heimatgedanken“ unter der Fernhaltung „jedes politischen Zweckes“ und der Betonung „des Bodenständigen“ im Rund- bzw. Schulfunk zu verwirklichen.³³⁸ Umfragen unter deutschsprachigen Hörer:innen in der Tschechoslowakei zeigten Anfang der 1930er-Jahre jedoch, dass nur rund 20 % die deutschsprachigen Programme des tschechischen Rundfunks verfolgten, während über 80 % Sender aus dem Deutschen Reich oder andere deutschsprachige Stationen in Europa bevorzugten.³³⁹ Eigene Schulfunkanstrengungen hatte es in der Tschechoslowakei, orientiert am britischen Modell der BBC, ohnehin bereits seit dem Schuljahr 1930/31 gegeben.³⁴⁰ Auch zu Österreich wurde der Schulfunk-Kontakt aus Deutschland

³³⁵ Aus der Schulfunk-Literatur, in: Radio Wien 8 (1932) 34, 19.

³³⁶ Katrin Bock, Die deutschsprachigen Sendungen in der Tschechoslowakei II., Radio Prague International, 17.7.2004, <https://deutsch.radio.cz/die-deutschsprachigen-sendungen-der-tschechoslowakei-ii-8088646> (aufgerufen 19.8.2025)

³³⁷ Radionachrichten aus aller Welt, in: Radio Wien 8 (1932) 34, 29.

³³⁸ Die Nachbarsender, Der deutsche Schulfunk in der Tschechoslowakei, in: Radiowelt 10 (1933) 36.

³³⁹ Katrin Bock, Die deutschsprachigen Sendungen in der Tschechoslowakei II., Radio Prague International, 17.7.2004, <https://deutsch.radio.cz/die-deutschsprachigen-sendungen-der-tschechoslowakei-ii-8088646> (aufgerufen 19.8.2025)

³⁴⁰ Schulfunk in der Tschechoslowakei, in: Radiowelt 7 (1930) 20, 620; Josef Stur, Der Schulfunk, in: Österreichische Vierteljahreshefte für Erziehung und Unterricht, 2 (1931) 1, 33–36, hier 35.

intensiviert: Neben jenen Schulfunksendungen, die auf „die Bedürfnisse des eigenen Sendegebiets abgestellt sind“, sendeten deutsche Sender Gemeinschaftssendungen, die einen überregionalen Raum ansprechen und erreichen wollten. Am 16. Juni 1932 beteiligte sich die RAVAG erstmals an einer solchen Gemeinschaftssendung („In einer schlesischen Grube – Übertragung aus Breslau“) und plante in Folge, diesen Austausch auch im kommenden Wintersemester zu intensivieren.³⁴¹ Vor dem Hintergrund der nationalen und internationalen politischen Entwicklungen wurden diese Pläne jedoch bald verworfen.

II.9. Vorbereitungen zur Einrichtung eines ständigen Schulfunkprogramms

II.9.1. Die Schulfunkkommission

Nach dem erfolgreichen Ablauf des Schulfunk-Probetalbjahres gab es schließlich sowohl von Seiten des Ministeriums als auch der RAVAG die Zustimmung zur Einführung eines ständigen Schulfunkprogramms ab dem kommenden Schuljahr 1932/33. Zu diesem Zweck wurden einerseits eine ständige beratende Körperschaft, die Schulfunkkommission, und ein in erster Linie mit der Sendungsapprobation beschäftigtes Arbeitskomitee, der Schulfunkarbeitsausschuss, eingerichtet. Die Zusammensetzung der übergeordneten Instanz, der Schulfunkkommission, war vonseiten der RAVAG wie folgt vorgesehen:

- zwei Personen des Bundesministeriums für Unterricht,
- zwei Personen des Wiener Stadtschulrates,
- zwei Personen des Landesschulrates für Niederösterreich,
- eine Person der Landesschulbehörden,
- eine Person der Zentralkdirektion der Bundeserziehungsanstalten (BEAn.),
- eine Person
 - des katholischen Lehrerbundes,
 - der freien Lehrergewerkschaft,
 - des deutsch-österreichischen Lehrerbundes,
 - des Hauptschullehrerbundes,
- eine Person des Vereines der katholischen Lehrerinnen und Erzieherinnen

³⁴¹ Zur Schulfunksendung am 16. Juni 1932, Gemeinschaftsprogramm der deutschen Schulfunksender, In einer schlesischen Grube, in: Radio Wien 8 (1932) 37, 19.

- eine Person des Zentralvereines der Wiener Lehrer:innenschaft,
- je eine Person der katholischen, evangelischen und israelitischen Religionslehrerschaft,
- drei Personen des Verbandes der Mittelschullehrer,
- eine Person der gewerkschaftlichen Vereinigung der Mittelschullehrer,
- eine Person des Vereines der österreichischen Lehrerbildner,
- eine Personen der RAVAG,
- zwei Personen des Beirates der RAVAG.³⁴²

Voraussetzung für die Entsendung der Vertreter:innen war die „Vertrautheit mit dem einschlägigen Fachgebiet des Schulfunks“.³⁴³ Während die Programmzusammenstellung des Schulfunks im Probehalbjahr noch ohne die dezidierte Inbezugnahme und Expertise ausübender Lehrer:innen vorgenommen wurde – wofür sowohl die RAVAG als auch das BMU mehrfach kritisiert wurden –, änderte sich dieser Umstand durch die nunmehrige Berücksichtigung unterschiedlicher Lehrkörper, Vereine und pädagogischer Interessensgruppen bei der Zusammenstellung der Kommission. Mit Blick auf die Geschlechterverteilung der Schulfunkverantwortlichen sowohl auf Ministeriums- als auch auf Rundfunkseite und nunmehr auch in der Kommission, ist die Dominanz männlicher Akteure zu erkennen. In den führenden Positionen ist keine einzige Frau zu finden. Erst mit der Einrichtung der Schulfunkkommission wurden überhaupt dezidiert Vertreterinnen in die Schulfunkarbeit miteingebunden, wobei es auch hier Vorbehalte gab: Der „1. Verein österreichischer Lehrerinnen“ aus dem 9. Wiener Gemeindebezirk bat in einem Schreiben an die RAVAG vom 11. Juli 1932 etwa um die Aufnahme einer Vertreterin des Vereins in die Schulfunkkommission.³⁴⁴ Im Einvernehmen zwischen der RAVAG und dem BMU erging die Antwort, dass nur Schulbehörden und „Spitzenverbände der Lehrerschaft“ in der Kommission vertreten sein dürften – sollte es sich beim „1. Verein österreichischer Lehrerinnen“ um einen

³⁴² Einrichtung einer Schulfunkkommission und eines Schulfunkarbeitsausschusses, Brief der RAVAG (Rudolf Henz und Oskar Czeija) an das Bundesministerium für Unterricht, o.Z., 6.5.1932. ÖStA/AVA/UA (1848–1940), Ktn. 4879, Sign. 17 D/2; Einrichtung einer Schulfunkkommission und eines Schulfunkarbeitsausschusses, Bericht des Bundesministeriums für Unterricht, Zl. 13533-II/7/VSW, 7.5.1932, 2–3. ÖStA/AVA/UA (1848–1940), Ktn. 4879, Sign. 17 D/2.

³⁴³ Einrichtung einer Schulfunkkommission und eines Schulfunkarbeitsausschusses, Bericht des Bundesministeriums für Unterricht, Zl. 13533-II/7/VSW, 7.5.1932, 2–3. ÖStA/AVA/UA (1848–1940), Ktn. 4879, Sign. 17 D/2.

³⁴⁴ 1. Verein österreichischer Lehrerinnen, Vertretung in der Schulfunkkommission, Anfrage, RAVAG an das Bundesministerium für Unterricht, Dr. H./S., 11.7.1932. ÖStA/AVA/UA (1848–1940), Ktn. 4879, Sign. 17 D/2; 1. Verein österreichischer Lehrerinnen, Vertretung in der Schulfunkkommission, Anfrage, Bundesministerium für Unterricht an die RAVAG, Zl. 20800/32-II/7/VSW, 4.11.1932, z.Zl. Dr. H./S. v. 11.7.1932. ÖStA/AVA/UA (1848–1940), Ktn. 4879, Sign. 17 D/2.

solchen handeln wäre der Aufnahme nichts entgegenzustellen.³⁴⁵ Im zugehörigen Akt ist daraufhin keine weitere Stellungnahme des Vereins zu finden, auch in den weiteren Akten des BMU finden sich keine weiteren Hinweise ob die Aufnahme schließlich stattfand oder nicht. In einem ähnlichen Fall richtete sich der Nationalsozialistische Lehrerbund an das BMU und bat um nachträgliche Aufnahme in die Schulfunkkommission: Im Gegensatz zum „1. Verein österreichischer Lehrerinnen“ wurde hierzu im Akt Zl. 18242 vom 25. Juni 1932 hierzu eindeutig festgestellt, dass der „Nationalsozialistische Lehrerbund“ ein Spitzenverband sei und damit eine Vertretung von diesem in der Schulfunkkommission den „Grundsätzen“ für die Zusammensetzung der Kommission entsprach, analog etwa zur Vertretung des Katholischen Lehrerbundes und der Freien Lehrgewerkschaft.³⁴⁶

Die Aufgaben der Kommission, die zweimal jährlich in der Vollversammlung zusammentrat, wurden in drei Kategorien zusammengefasst:

1. Die Aussprache über vorangegangene Schulfunksendungen,
2. die Vorbesprechung und Programmplanung des jeweils nächsten Schulfunk-Halbjahres und
3. Anregungen hinsichtlich der Durchführung von Sendungen, etwa zu Sendetagen und Sendezeiten.³⁴⁷

Das BMU stimmte den Vorschlägen der RAVAG, sowohl zur Zusammensetzung als auch zu den genannten Aufgabenbereichen, in allen Punkten zu. Als Vertreter des Ministeriums und der Bundeserziehungsanstalten wurden der Ministerialrat Dr. Ludwig Battista, als Vertreter der Obersten Schulbehörde Hofrat Dr. Robert Möckel sowie als Vertreter der Zentralkommission der Bundeserziehungsanstalten Josef Stur in die Schulfunkkommission entsandt.³⁴⁸

³⁴⁵ Ebd.

³⁴⁶ Schulfunkkommission, Vertretung des Nationalsozialistischen Lehrerbundes, Brief des NSL an die RAVAG, Zl. 18242-32, 13.6.1932. ÖStA/AVA/UA (1848–1940), Ktn. 4879, Sign. 17 D/2; Schulfunkkommission, Vertretung des Nationalsozialistischen Lehrerbundes, Brief der RAVAG an das BMU, Zl. Dr. H/S., 20.6.1932. ÖStA/AVA/UA (1848–1940), Ktn. 4879, Sign. 17 D/2; Schulfunkkommission, Vertretung des Nationalsozialistischen Lehrerbundes, Brief des BMU an die RAVAG, Zl. 18242-II/7/VSW, 25.6.1932. ÖStA/AVA/UA (1848–1940), Ktn. 4879, Sign. 17 D/2.

³⁴⁷ Vgl. Zusammensetzung der Schulfunkkommission, Brief der RAVAG an das Bundesministerium für Unterricht, Zl. 13533-II/7/VSW, 6.5.1932. ÖStA/AVA/UA (1848–1940), Ktn. 4879, Sign. 17 D/2; Einrichtung einer Schulfunkkommission und eines Schulfunkarbeitsausschusses, Bericht des Bundesministeriums für Unterricht, Zl. 13533-II/7/VSW, 27.5.1932. ÖStA/AVA/UA (1848–1940), Ktn. 4879, Sign. 17 D/2.

³⁴⁸ Vgl. Zusammensetzung der Schulfunkkommission, Brief des Bundesministeriums für Unterricht an die RAVAG, Zl. 17547-II/7/VSW, 21.6.1932. ÖStA/AVA/UA (1848–1940), Ktn. 4879, Sign. 17 D/2; sowie



Abbildung 7: Die Teilnehmer an der ersten Tagung der Schulfunkkommission (4. Juli 1932) im Studio der RAVAG, leider nicht namentlich gekennzeichnet, in: I. Tagung der Schulfunkkommission, in: Radio Wien 8 (1932) 41, 1.

Am 4. Juli 1932 kam das neu einberufene Gremium erstmals zusammen.³⁴⁹ Den Vorsitz übernahm Ludwig Battista (BMU), seine Stellvertreter wurden der steirische Landesschulinspektor Karl Köcher und ein Vertreter des Verbandes der österreichischen Mittelschullehrer. Die Schriftführer kamen aus dem katholischen Lehrerbund sowie der gewerkschaftlichen Vereinigung der Mittelschullehrer.³⁵⁰

Obwohl der Vertreter des Nationalsozialistischen Lehrerbundes die Zusammensetzung der Kommission bemängelte, kam es bei diesem Treffen zu einer angeregten Diskussion über die ersten Monate und den Ausblick auf die Zukunft des Schulfunks.³⁵¹ In seinem Vortrag zur „Organisation des Schulfunks im Ausland und in Österreich“ bemerkte Rudolf Henz, dass der Schulfunk in Österreich wie auch im Ausland jenen Bereich des Rundfunks darstellte, der am stärksten in bestehende Bildungsstrukturen eingriff – stärker noch als Schallplatte, Film oder Lichtbild. Die künftige Zusammenarbeit zwischen der Sendegesellschaft, dem BMU und den

Zusammensetzung der Schulfunkkommission, Brief der RAVAG an das Bundesministerium für Unterricht, Betr. Dr. H/S., Zl. 17547-II/7/VSW, 13.6.1932. ÖStA/AVA/UA (1848–1940), Ktn. 4879, Sign. 17 D/2.

³⁴⁹ Vgl. Schulfunk, Ist der Schulfunk ein Politikum? In: Radiowelt 9 (1932) 18, 576/40; Vom Wesen der Schulfunkarbeit, in: Radiowelt 9 (1932) 20, 640/40; Rudolf Henz, Die Organisation des Schulfunks im Ausland und in Österreich, in: Radio Wien 8 (1932) 43, 22; Was bringt der 4. Juli? Erste Sitzung des Schulfunkpädagogischen Beirates, in: Radiowelt 9 (1932) 27, 838.

³⁵⁰ Vgl. Was gibt's Neues im Aether? Erste Tagung der österreichischen Schulfunkkommission, in: Radiowelt 9 (1932) 28, 871.

³⁵¹ Vgl. ebd.

Landesbehörden sowie den Schulen müsse deshalb umso mehr intensiviert werden und zukünftig auf zwei Wegen verlaufen: Mit Unterstützung der Lehrer:innen vor Ort müsse der Rundfunk einerseits den Bedürfnissen der Schulen angepasst werden. Andererseits sollten ebendiese die Voraussetzungen, Möglichkeiten und Eigenheiten des Rundfunks, „die ihm eigentümlichen Formgesetze und Grenzen“, kennenlernen.³⁵² Henz sprach dabei von einer Parallele zwischen Schule und Rundfunk hinsichtlich der Wandelbarkeit und Dynamik beider Einrichtungen und leitete daraus einen normativen Anspruch an die Schulfunk-Verantwortlichen ab: Es sei jetzt umso mehr die Pflicht der verantwortlichen Volksbildner, das „neue und doch immer wieder unerhörte Mittel des Rundfunks rechtzeitig, solange es noch bildsam ist, nach der geistigen Seite zu formen“.³⁵³ Erneut zeigt sich darin neben pädagogischen Überlegungen der Geltungsanspruch, den Rundfunk für eigene weltanschauliche Ideale dienstbar zu machen.

Neben Henz meldete sich auch Robert Möckel (BMU) zu Wort, der in seinem Referat den Grundsatz wiederholte, dass der Schulfunk kein Ersatz für den Schulunterricht sei, sondern ein Hilfsmittel, um diesen zu bereichern. Er führte außerdem aus, dass dieser Grundsatz aus den Erfahrungen mit dem Schulfunk der RRG in Deutschland abgeleitet wurde, der dem Österreichischen ja als Vorbild galt. Möckel hob außerdem die Bedeutung der Nutzung „rundfunkspezifischer Wirkungsmöglichkeiten“ hervor und forderte, dass die Programmgestaltung das besondere „Wesen des Rundfunks“ berücksichtige – die akustische Darbietung als „Erlebnis“, die „Wirkung durch das Ohr“ und die bewusste Ausschaltung des Auges sollten in jedem Schritte der Schulfunkgestaltung berücksichtigt werden.³⁵⁴ Als wesentlichstes Themengebiet des Schulfunks erkannte Möckel dabei einmal mehr die Musik und musikalische Erziehung, aus der er eine über den Schulfunk hinausgehende „Volksbildungsaufgabe“ zur Hörerziehung ableitete.³⁵⁵ Auch im Sprachunterricht und in der Sprecherziehung könne das „Wesen des Rundfunks“ besonders zur Geltung kommen, etwa durch mundartliche Dichtung oder die Darstellung von Dialekten außerhalb der eigenen Heimatregion. Im Vergleich zur Schallplatte oder dem Grammophon zeichne sich der Schulfunk durch seine „unmittelbare Lebendigkeit“ und die damit verbundene „besondere Eindruckskraft“ aus.³⁵⁶ Möckel wies jedoch auch darauf hin, dass es Fächer gebe, in denen die

³⁵² Rudolf Henz, Die Organisation des Schulfunks im Ausland und in Österreich, in: Radio Wien 8 (1932) 43, 22.

³⁵³ Ebd.

³⁵⁴ Robert Möckel, Schulfunk in Österreich, in: Österreichische Vierteljahreshefte für Erziehung und Unterricht, Jahresband 1932, 26–29, hier 26.

³⁵⁵ Ebd.

³⁵⁶ Ebd., 27.

Möglichkeiten der akustischen Darbietung des Schulfunks begrenzt oder minderwertig seien. Zur Unterstützung könnten zwar Anschauungsmaterialien wie etwa Bilder in Sonderheften oder Lehrbehelfen, Wandkarten oder Faustskizzen herangezogen werden, auch wurde überlegt, Schulfunksendungen mit Lichtbildern zu begleiten. Nach den Erfahrungen aus dem Probehalbjahr entschied man sich jedoch zunächst gegen weitere Unterstützungsmedien, um den akustischen Charakter des Schulfunks nicht durch „wesensfremde“ Elemente zu beeinträchtigen.³⁵⁷ Laut Möckel war es eine zentrale Aufgabe bei der Sendungsgestaltung, die „äußere Passivität“ der Schüler:innen durch den erlebnishaften Charakter der Sendung in „innere Aktivität“ umzuwandeln. Möckel betonte: „Die Schulfunksendung nötigt die Schüler zu geplanter Aufmerksamkeit nach der Seite des Gehörsinnes.“³⁵⁸ Wie bei Henz, der einen klar normativen Anspruch an den Rund- und Schulfunk stellte, erkannte auch Möckel die Möglichkeit des Schulfunks, aktiv in den Unterricht einzugreifen und die Aufmerksamkeit der Schüler:innen „gezielt zu lenken“. Der Schulfunk, so das Fazit aller Beteiligten, sollte nunmehr zu einer „dauernden Einrichtung im österreichischen Schulleben“ werden.³⁵⁹

II.9.2. Die Approbation im Schulfunkarbeitsausschuss

Neben der Schulfunkkommission wurden in kleinerem Kreise, einem Arbeitskomitee mit dem Titel „Schulfunkarbeitsausschuss“, die finale Ausarbeitung des Schulfunk-Gesamtprogramms und die Approbation der einzelnen Sendungen vorgenommen. Die Zusammensetzung des Ausschusses sah wie folgt aus:

- Zwei Personen der RAVAG,
- drei Personen der Volks-, Haupt- und Mittelschullehrer:innen aus der Schulfunkkommission,
- zwei Personen aus dem Beiräte der RAVAG sowie
- zwei ständige Vertreter des BMU, „gegen deren Einspruch keine Schulfunksendung zugelassen würde“, bildeten das Gremium.³⁶⁰

Wie auch bei allen anderen Lehrmitteln (Büchern, Wandkarten...) unterlag auch der Schulfunk der Approbation durch das Bundesministerium für Unterricht. Die Einrichtung des

³⁵⁷ Vgl. ebd., 28.

³⁵⁸ Ebd., 29.

³⁵⁹ I. Tagung der Schulfunkkommission, in: Radio Wien 8 (1932) 41, 1

³⁶⁰ Einrichtung einer Schulfunkkommission und eines Schulfunkarbeitsausschusses, BMU an RAVAG, Zl. 13533-II/7/VSW, 9.6.1932. ÖStA/AVA/UA (1848–1940), Ktn. 4879, Sign. 17 D/2; Einrichtung einer Schulfunkkommission und eines Schulfunkarbeitsausschusses, Bericht des BMU, Zl. 13533-II/7/VSW, 27.5.1932. ÖStA/AVA/UA (1848–1940), Ktn. 4879, Sign. 17 D/2.

Arbeitsausschusses ermöglichte es, dass die Approbation „jeder einzelnen Schulfunksendung durch das BMU in aller Form ausgesprochen“ werden konnte.³⁶¹ Auch für den Fall, dass sich durch eine Schulfunksendung „irgendwelche Weiterungen, z.B. innenpolitischer Art“, ergeben würden, wäre durch die Approbation die Verantwortung für den Inhalt zweifelsfrei festgestellt, die „der Verfassung gemäß der Bundesminister für Unterricht trägt“.³⁶² Das bedeutete, dass das Unterrichtsministerium die Verantwortung für die Zusammenstellung des Gesamtprogramms des Schulfunks zwar bei der RAVAG verortete, dieses jedoch, wie auch jede einzelne Sendung, letztendlich der inhaltlichen Kontrolle und Approbation des Ministeriums unterlag. Schon während der Probezeit waren alle Sendungen vom BMU individuell geprüft worden, woraufhin zwischen der RAVAG und dem Ministerium einvernehmlich festgestellt wurde, dass dieses bürokratische Verfahren „sehr schleppend“ und mit „erheblichem Reibungskoeffizienten“ verbunden war.³⁶³ Die beiden ständigen Vertreter des BMU im Schulfunkarbeitsausschuss, Ludwig Battista und Robert Möckel, wurden demnach mit einer Art „Bevollmächtigung“ des Unterrichtsministers ausgestattet, um „in kurzem Wege“ so rasch wie möglich die Approbation durchführen zu können.³⁶⁴

II.9.3. Die Schulfunkgebührenfrage I: Kritik der Landesschulbehörden

Per Erlass vom 30.9.1932 informierte das BMU die Landesschulbehörden über die Einführung eines ständigen Schulfunkprogramms.³⁶⁵ Den Direktionen, Schulleitungen und Lehrkörpern öffentlicher Volks-, Haupt- und Mittelschulen wurde damit gestattet, „die ihnen geeignet erscheinenden Schulfunksendungen von den Schülern in den Unterrichtsräumen abhören zu lassen“.³⁶⁶ Es wurde jedoch hinzugefügt, dass nicht alle Schulfunksendungen für jede Klasse, Alters- oder Schulstufe geeignet sind und eine zweckmäßige Vorauswahl beziehungsweise gewissenhafte Selektion des Programms daher unbedingt notwendig ist. Das wahllose Abhören sämtlicher Sendungen „würde nicht nur dem regelmäßigen Unterrichte nutzlos kostbare

³⁶¹ Einrichtung einer Schulfunkkommission und eines Schulfunkarbeitsausschusses, Bericht des BMU, Zl. 13533-II/7/VSW, 27.5.1932. ÖStA/AVA/UA (1848–1940), Ktn. 4879, Sign. 17 D/2.

³⁶² Ebd.

³⁶³ Vgl. Zusammensetzung der Schulfunkkommission, Brief des Bundesministeriums für Unterricht an die RAVAG, Zl. 17547-II/7/VSW, 21.6.1932. ÖStA/AVA/UA (1848–1940), Ktn. 4879, Sign. 17 D/2; sowie Zusammensetzung der Schulfunkkommission, Brief der RAVAG an das Bundesministerium für Unterricht, Betr. Dr. H/S., Zl. 17547-II/7/VSW, 13.6.1932. ÖStA/AVA/UA (1848–1940), Ktn. 4879, Sign. 17 D/2.

³⁶⁴ Vgl. ebd.; ebd.; sowie Schulfunk, allgemeine Zulassung von Volks- Haupt- und Mittelschulen, Bericht des BMU, Zl. 25843-II/7/VSW, 30.9.1932. ÖStA/AVA/UA (1848–1940), Ktn. 4879, Sign. 17 D/2.

³⁶⁵ Erlass Nr. 25843 v. 30.9.1932 betreffend Schulfunk, allgemeine Zulassung an Volks- Haupt- und Mittelschulen. Verordnungsblatt für den Dienstbereich des Bundesministeriums für Unterricht vom 15.10.1932, 62/1932; Schulfunk, allgemeine Zulassung von Volks- Haupt- und Mittelschulen, Bericht des BMU, Zl. 25843-II/7/VSW, 30.9.1932. ÖStA/AVA/UA (1848–1940), Ktn. 4879, Sign. 17 D/2.

³⁶⁶ Ebd.; ebd.

Lehrzeit entziehen“, sondern auch den Zwecken Schulfunks widersprechen.³⁶⁷ Bei der Wahl der Sendung habe „der Gesichtspunkt der didaktischen Verwertbarkeit und Ergiebigkeit sowie des Bildungsertrages im Rahmen des Gesamtbildungszieles“ der betreffenden Schulart maßgebend zu sein.³⁶⁸ Eine Vorbereitung der Schüler:innen auf das Thema sowie die Auswertung der Sendung durch die Lehrperson wurden vorausgesetzt. Ausdrücklich erwähnt wurde außerdem, dass keine „Verpflichtung zur Benützung des Schulfunks“.³⁶⁹ Mit Blick auf die Subventionierung von Schulfunkgeräten wurde eindeutig festgestellt, dass „(...) im Hinblick auf die bundesfinanzielle Lage Beiträge zur Einrichtung von Rundfunkempfangsanlagen, zur Anschaffung von Empfangsgeräten bzw. Lautsprechern und zur Gebührenentrichtung aus Bundesmitteln nicht zur Verfügung gestellt werden können.“³⁷⁰

Da die Landesschulbehörden in der Schulfunkkommission und damit in die Schulfunkplanungen im Sommer mit eingebunden waren, stellte all dies an sich keine Neuigkeit dar. Überraschend war jedoch die Mitteilung über die Einführung einer verpflichtenden Schulfunkgebühr: Für den Schulfunkempfang war laut dem Erlass von den teilnehmenden Schulen eine „einfache Teilnehmergebühr“ von zwei Schilling pro Monat zu entrichten.³⁷¹ Dies war für die Landesschulbehörden eine unwillkommene Neuerung dar, zumal in vorangegangenen Besprechungen ausdrücklich festgehalten worden war, dass keine Gebührenerhebung beabsichtigt sei, was auch entsprechend mitgeteilt worden war.³⁷² Im Versuchshalbjahr war die Empfangsgebühr für an den Schulfunk angeschlossene Schulen erlassen worden, lediglich das Honorar der Schulfunk-Vortragenden musste von den entsprechenden Körperschaften aufgebracht werden. Diese Praxis wurde in einer Verwaltungssitzung der RAVAG am 18.5.1932 neu verhandelt und revidiert.³⁷³ Die Nachsicht der Teilnehmergebühr wurde aufgehoben und mit Verweis auf die Gebührenordnung festgestellt, dass zwar „unentgeltliche Vorführungen für Schüler in öffentlichen Schulen nicht als öffentliche Vorführungen im Sinne der Gebührenordnung“ anzusehen waren und damit die üblichen 6S/Monat entfielen, die Schulen jedoch die ermäßigte Teilnehmergebühr von 24

³⁶⁷ Ebd.; ebd.

³⁶⁸ Ebd.; ebd.

³⁶⁹ Ebd.

³⁷⁰ Ebd., ebd.

³⁷¹ Ebd., ebd.

³⁷² Erlass zur versuchsweisen Einführung des Schulfunks, Zl. 34255-II/9, 31.10.1931, 2. ÖStA/AVA/UA (1848–1940), Ktn. 4879, Sign. 17 D/2

³⁷³ Schulfunk, Gebührenentrichtung, Brief der RAVAG an das BMU, Zl. 15440-7/VSW, 24.5.1932. ÖStA/AVA/UA (1848–1940), Ktn. 4879, Sign. 17 D/2.

Schilling pro Jahr (2 S pro Monat) zu entrichten hatten. Die RAVAG war nunmehr lediglich für die Entrichtung der Honorare der Vortragenden zuständig.³⁷⁴

In dem Wissen, dass dieser Kurswechsel nicht nur bei den ohnehin schon hinsichtlich der Finanzierung von Empfangsgeräten alleingelassenen Schulen auf Widerstand stoßen, sondern auch dass dies einer weiteren Verbreitung des Schulfunks im Wege stehen würde, versuchte das BMU zumindest einen teilweisen Gebührenerlass zu erwirken. Schulfunksendungen waren, angepasst an die Schulsemester, lediglich neun Monate im Jahr empfangbar. Davon kamen, bei bisheriger Programmplanung, maximal zwei Sendungen pro Woche (montags und mittwochs bzw. dienstags und freitags zwischen 10 bis 11 Uhr) á 30 bis 40 Minuten, ausgenommen der Feiertage, in Frage. Aufgrund der Differenzierung nach Alters- und Schulstufe wurden von einzelnen Schulen jedoch nur in den seltensten Fällen tatsächlich sämtliche Sendungen gehört. Laut BMU hatten die teilnehmenden Schulen des Schulfunk-Versuchshalbjahres im Durchschnitt vier Sendungen pro Monat (ca. eine Sendung pro Woche) gehört. Mit Rücksicht darauf schlug das Ministerium anstelle der monatlichen Gebühren von zwei Schilling eine ermäßigte Pauschalgebühr von zehn Schilling pro Jahr vor – mit der Möglichkeit, „besonders bedürftigen“ Schulleitungen weitere Ermäßigungen zu gewähren.³⁷⁵

Nachdem diese Intervention und Argumentation des BMU bei der RAVAG und der für die Gebührenerhebung letztlich zuständigen Generaldirektion für die Post- und Telegraphenverwaltung beim Bundesministerium für Handel und Verkehr sich als unerfolgreich erwies, versuchte es das Unterrichtsministerium mit einem Verweis auf die Schulfunk-Gebührenregelung in Deutschland: Einem Schreiben an die RAVAG vom 15. Juli 1932 wurde ein Erlass des Deutschen Reichspostministeriums beigelegt, in dem mit Wirkung vom 1. Juli 1932 die Ermäßigung der Schulfunkgebühr für öffentliche Schulen von zwei Reichsmark auf 0.80 RM (das entsprach etwa 1,2 Schilling) festgelegt wurde. Das Abhören anderer Sendungen als jene des Schulfunks wurde verboten. Grund für die Herabsetzung war, wie auch das BMU in seiner Argumentation anführte, die geringe Zahl der Sendungen, die für den Schulfunk in Betracht kamen.³⁷⁶ Die RAVAG legte sich jedoch fest: Eine weitere Gebührenherabsetzung könne, wenn überhaupt, nur durch eine Änderung der allgemeinen Gebührenordnung erfolgen, was außer Frage gestellt wurde. Da außerdem insbesondere in

³⁷⁴ Ebd.

³⁷⁵ Schulfunk, Gebührenentrichtung, Brief des BMU an die RAVAG, Zl. 15440-II/7/VSW, 9.6.1932. ÖStA/AVA/UA (1848–1940), Ktn. 4879, Sign. 17 D/2.

³⁷⁶ Schulfunkgebühr, Reichspostministerium, Briefwechsel zwischen BMU und RAVAG, Zl. 19245, 15.7.1932. ÖStA/AVA/UA (1848–1940), Ktn. 4879, Sign. 17 D/2.

ländlichen Gebieten davon ausgegangen wurde, dass die Schulleitungen die Apparate selbst privat nutzten, sei die Gebühr gerechtfertigt und leistbar.³⁷⁷ Bis zum Beginn des Schulfunkjahres im Oktober 1932 konnte zwischen den Parteien keine einvernehmliche Lösung in der Gebührenfrage erzielt werden, was in den kommenden Monaten noch für großen Unmut und eine Reihe von Beschwerdebriefen der Landes Schulbehörden sorgte.

II.9.4. Das schriftliche Begleitmaterial zum Schulfunk

Um den Schulen und dem Lehrpersonal die Eingliederung der Sendungen in den Unterricht zu erleichtern, veröffentlichte die *Radio Wien* ab dem Wintersemester 1932 die Vorankündigungen zu den Schulfunksendungen nicht mehr nur eine Woche, sondern bereits zwei Wochen vor der Ausstrahlung der Sendung. Im November 1932 erschien außerdem das erste Sonderheft „Der österreichische Schulfunk“, welches sämtlichen Schulen kostenlos zur Verfügung gestellt wurde.³⁷⁸ Die Frage eines eigens für die Lehrkräfte bestimmten Mitteilungsblattes sei, so Rudolf Henz, „(...) so alt wie der Schulfunk selbst“, und eng mit dessen Erfolg oder Misserfolg des Schulfunks verbunden.³⁷⁹ Der neue Lehrbehelf sollte vor allem dazu dienen, die Vorbereitungsarbeit der Pädagog:innen zu unterstützen. Von Seiten des Senders hatte man nämlich die Sorge, dass man zwar diverse technische, dramaturgische und inhaltliche Maßnahmen zur Funktionsfähigkeit des Schulfunks selbst umsetzen konnte, es vor Ort jedoch auf die Lehrer:innen ankommen würde, mögliche Hindernisse zu überwinden.³⁸⁰ Trotz der Einführung des Lehrbehelfs blieben Verlautbarungen, Informationen, Bilder und Beilagen zum Schulfunk in der Programmzeitschrift *Radio Wien* jedoch bestehen, da von Seiten der RAVAG argumentiert wurde, dass am Schulfunk ja nicht nur Schulen, sondern auch reguläre Rundfunk-Hörer:innen teilnehmen würden.³⁸¹

Mit der Herausgabe und Bereitstellung eines solchen Sonderdrucks knüpfte man erneut an Erfahrungen aus dem Ausland an: In Großbritannien erhielten Schüler:innen und Lehrer:innen beispielsweise „kleine, illustrierte Heftchen“ mit Inhaltsangaben und Textunterlagen, die als Lehrbücher im Medienverbund mit dem Schulfunk verwendet wurden.³⁸² Auch für das

³⁷⁷ Schulfunk, Gebührenfrage, Zl. 19245-II/7/VSW, 29.7.1932. ÖStA/AVA/UA (1848–1940), Ktn. 4879, Sign. 17 D/2.

³⁷⁸ Rudolf Henz, Ein neuer Behelf für den österreichischen Schulfunk, in: 1. Sonderheft. Der österreichische Schulfunk 1 (1932) 1, 5.

³⁷⁹ Ebd.

³⁸⁰ Vgl. ebd.

³⁸¹ Vgl. ebd.

³⁸² Eine Auswahl der Hefte findet sich zum Beispiel in der Korrespondenz zwischen der BBC und der League of Nations. Vgl. Broadcast to Schools, Peoples of the world and their homes, September 1929 bis April 1930. United

schwedische „Skolradio“ wurden Lehrbehelfe bereitgestellt, die insbesondere Zusatzmaterial für Schulfunksendungen des Sprachunterrichts umfassten.³⁸³ Zwischen Schweden und Österreich lassen sich nicht nur mit Blick auf den pädagogischen Stellenwert der Begleitmaterialgestaltung, sondern auch auf die Schulfunkprogrammgestaltung durchaus Ähnlichkeiten erkennen. Bereits kurz nach der Einführung des Schulfunk-Versuchshalbjahres im Jänner 1932 hatte das Auswärtige Amt des Bundeskanzleramtes an das BMU außerdem zwei Ausgaben der vom Belgischen Ministerium der Wissenschaften und Künste herausgegebenen Zeitschrift „La Radiophonie Solaire“ an das BMU übermittelt.³⁸⁴ Dabei handelt es sich um das schriftliche Begleitmaterial zum belgischen, bisher probeweise durchgeführten, Schulfunk. Die Hefte enthielten neben Programmhinweisen auch Vorbereitungsmaterial für die Lehrkräfte sowie allgemeine Informationen zur Schulfunkentwicklungen (Erfahrungsberichte von Lehrkräften, Gebührenfragen etc.). Das belgische Ministerium für Unterricht wollte in Erfahrung bringen, ob es im Interesse des BMU und der RAVAG wäre, einen Austausch der jeweiligen Schulfunkpublikationen vorzunehmen. Zum Zeitpunkt der Anfrage hatte es in Österreich jedoch noch keinen eigenen dezidierten Lehrbehelf gegeben, als Gegenleistung wurden jedoch die Aufsätze und Mitteilungen zum Schulfunk in der *Radio Wien* angeboten.³⁸⁵ Der Austausch mit ausländischen Schulfunkbehörden war seit jeher ein wichtiger Bestandteil der österreichischen Schulfunkarbeit und zeigte sich an diesem Beispiel auch bei der Entwicklung des Begleitmaterials deutlich. Vorrangig orientierten sich die RAVAG und das BMU, sowohl auditiv als auch in Print, jedoch am deutschen Vorbild eines „lebendig-bunten (...) auf Erlebnisvermittlung und Ergänzung des Schulunterrichts“ eingestellten Schulfunks.³⁸⁶

Nations Library & Archives Geneva (UN&AG), R2274/5C/19607/12723 - Educational Broadcasting - Correspondence with the British Broadcasting Corporation.

³⁸³ Vgl. eine Auswahl 1930 erschienener „Skolradio“-Hefte: Kgl. Skolöverstyrelsen och A.-B. Radiotjänst („Königliches Schulumt und A.-B. Radio-Service“) (Hg.), Skolradio, Program för försökssändningar („Schulradio, Programm für Versuchssendungen“) 16-26 april 1928, Sahlins Boktryckeri: Sundsvall, 1928; Skolöverstyrelsen och Radiotjänst („Schulumt und Radio-Service“) (Hg.), Engelska, Tyska och Franska Hörövningar, Skolradio Hösten 1930 („Hörübungen für Englisch, Deutsch und Französisch, Schulradio Herbst 1930), Programhäften („Programmheft“) Nr. 11, 1930.

³⁸⁴ Radiophonie in den österreichischen Schulen, Zl. 3064-II/7/VSW, 28.1.1932. ÖStA/AVA/UA (1848–1940), Ktn. 4879, Sign. 17 D/2.

³⁸⁵ Vgl. Radiophonie in den österreichischen Schulen, Antwortschreiben des BMU und der RAVAG, Zl. 3064-II/7/VSW, 12.4.1932. ÖStA/AVA/UA (1848–1940), Ktn. 4879, Sign. 17 D/2.

³⁸⁶ Rudolf Henz, Ein neuer Behelf für den österreichischen Schulfunk, in: 1. Sonderheft. Der österreichische Schulfunk, Wien 1932, 5.

II.9.5. Die Schulfunkprogrammgestaltung

Mit Blick auf die Programmzusammenstellung beschäftigte Rudolf Henz im Sommer 1932 insbesondere „die Zentralfrage des Schulfunks von Senderseite her“: Die Form und inhaltliche Gestaltung der Schulfunksendung.³⁸⁷ Die Erkenntnisse des Probehalbjahrs hatten gezeigt, dass der reine Einzelvortrag nur selten positiv aufgenommen wurde, der noch weniger strukturierte freie Vortrag sogar „fast immer“ misslang und somit für den Schulfunk laut Henz gar nicht mehr in Frage kam.³⁸⁸ Durch künstlerische Ausgestaltung müssten die Vorträge etwa zum „Hörspiel“ oder „Experiment“ ausgebaut werden. Das zu Wort kommen lassen mehrerer Sprecher:innen, im Dialog oder Interview, eigne sich besonders gut um aktuelle Ereignisse zu vermitteln, insbesondere hatte es sich im fremdsprachigen Schulfunk als Darbietungsform bewährt. Hohe Priorität hatte in den Vorbereitungen die Gestaltung von Sendungen mit „Erlebnisharakter“, die den „Schulfunk als Fenster in die große Welt“ rahmten.³⁸⁹ Als Maßstab aller Bewertung bezeichnete der Schulfunkreferent im BMU, Robert Möckel, diese Kraft des „Erlebnisses“, im Sinne eines didaktischen, eines Bildungserlebnisses, das durch den Schulfunk vermittelt werden sollte. Sowohl bei der Planung, dem Aufbau und der Gestaltung, als auch der Vor- und Nachbereitung in der Schule wurde dieser Maßstab nun vermehrt angelegt, nur so könne er eine „wunderbare Bereicherung“ des Bestandes an Hilfsmitteln für „lebendige Bildungsarbeit“ darstellen.³⁹⁰

Weitere didaktische Fragen zu Form und Gestaltung des Schulfunks betrafen unter Berücksichtigung der Berichte der Landesschulbehörden auch die Aufmerksamkeitsspannen der Schüler und Schülerinnen: Diese sollten in zukünftigen Sendungen durch kurze Pausen aufrechterhalten werden, sodass die „Erziehung zur Aufmerksamkeit“ Teil des Gesamtkonzeptes „Schulfunk“ gemacht wurde: „Die Schulfunksendung nötigt die Schüler zu gespannter Aufmerksamkeit nach der Seite des Gehörsinnes. Eine Erziehung zu verständiger Aufmerksamkeit ist wertvoll (...) zumal, wenn diese Nötigung nicht vom Lehrer, sondern von außen kommt.“³⁹¹ Einher mit diesen sehr paternalistischen Überlegungen zur Aneignung von Medienkompetenz gingen jene zur Auswertung der Sendungen durch die Schüler:innen. Auf Basis der Erfahrungen aus dem Probehalbjahr fanden diese ab Herbst nicht mehr direkt im

³⁸⁷ Rudolf Henz, Die Organisation des Schulfunks im Ausland und in Österreich, in: Radio Wien 8 (1932) 44, 25

³⁸⁸ Vgl. ebd.

³⁸⁹ Ebd.

³⁹⁰ Robert Möckel, Von der Bestimmung des Schulfunks, in: Radio Wien, 2. Sonderheft. Der österreichische Schulfunk, Wien 1933, 2.

³⁹¹ Robert Möckel, Ein halbes Jahr Schulfunk in Österreich, in: Radio Wien 8 (1932) 50, 20.

Anschluss, sondern mit einem gewissen zeitlichen Abstand zur Sendung statt, da zahlreiche Schüler:innen ihren Unmut über „allzu pedantische und regelmäßige Auswertungen“ geäußert hatten.³⁹² Die Schulfunkkommission plante außerdem, mit der kommenden, ständigen Einrichtung eines Schulfunkprogramms eine detailliertere Differenzierung der Sendungen nach Stadt- und Landschulen sowie nach Altersklassen vorzunehmen.³⁹³

Eröffnet wurde das erste reguläre Schulfunk-Semester nach der Versuchszeit am 3. Oktober 1932 mit einer Sendung über die „Institution Rundfunk“ und die Entstehung und Produktion einer Rundfunksendung. Durch eine zu Beginn vom Wiener Sinfonieorchester gespielte Ouvertüre wurde der Eröffnung ein festlicher Charakter verliehen, der Unterrichtsminister Anton Rintelen und Generaldirektor Oskar Czeija meldeten sich im Anschluss zu Wort und richteten sich direkt an die Schüler:innen des Schulfunks.³⁹⁴ Sie umrissen das Programm der kommenden Monate mit Sendungen verschiedener Themenbereiche und Titeln wie „Bei einem ländlichen Erntefest“, in der das Interesse der Schüler:innen an altem Brauch- und Volkstum geweckt werden sollte oder „Das Sternenall“, in der versucht wurde, die Größe des Weltraums durch Sprache und Bilder (im Lehrbehelf) greifbar zu machen. Auch gab es eine Sendung zu Ferdinand Raimunds Märchen „Der Verschwender“, in der die Schüler:innen einen „Eindruck (...) volkstümlicher Darstellungskunst“ eines der „besten österreichischen Volksstücke“ empfangen sollten.³⁹⁵ Insgesamt wurde der Fokus der Programmgestaltung der RAVAG für das kommende Semester weniger auf Erweiterung und Innovation, als vielmehr auf eine Vertiefung der Qualität des Vorhandenen, eine Verbesserung der bereits erprobten Sendungsformate und einen zunehmenden, ideologisch gefärbten Österreich- und Heimatgedanken im Programm gerichtet.

II.10. Die Politisierung des Rund- und Schulfunks

Die Lage des Rundfunks weltweit war zunehmend gekennzeichnet von einem wachsenden Qualitätsanspruch der Hörschaft, einem „ungeheuren Verbrauch“ an Programmen, der es schwieriger machte, Neues und Überraschendes zu finden sowie von einer wirtschaftlichen

³⁹² Robert Möckel, Der Schulfunk in Österreich, in: Österreichische Vierteljahreshefte für Erziehung und Unterricht, Jahresband 1932, 26–29, hier 29.

³⁹³ Robert Möckel, Ein halbes Jahr Schulfunk in Österreich, in: Radio Wien 8 (1932) 50, 20.

³⁹⁴ Zur Schulfunksendung am Montag, 3. Oktober 1932, Eröffnung des Schulfunkjahres, in: Radio Wien 8 (1932) 51, 18; Die Eröffnung des Schulfunkjahres, in: Radiowelt 9 (1932) 40, 1287.

³⁹⁵ Zur Schulfunksendung am Dienstag, 11. Oktober 1932, Bei einem ländlichen Erntefest, in: Radio Wien 8 (1932) 52, 19; Zur Schulfunksendung von Prof. Dr. Oswald Thomas am Montag, 14. November 1932, in: Radio Wien 9 (1932) 5, 19; Zur Schulfunksendung am Mittwoch, 14. Dezember 1932, Szenen aus Ferdinand Raimund: „Der Verschwender“, in: Radio Wien 9 (1932) 11, 20.

Notlage und dem damit verbundenen Zwang zur Sparsamkeit.³⁹⁶ Eine vom Weltrundfunkverband in Genf veröffentlichte Statistik für den Zeitraum 1930/31 zeigt, dass Österreich mit 131 Sendungen im Bereich des internationalen Rundfunkprogrammaustausches an der weltweiten Spitze aller ins Ausland funkenden Staaten stand. Verantwortlich dafür war vor allem die weltweit beliebte österreichische Musik, hervorzuheben insbesondere Übertragungen aus der Wiener Staatsoper und die jährlichen Höhepunkte der Wiener Festwochen und der Salzburger Festspiele.³⁹⁷ Dies zeigt neben dem internationalen Stellenwert und Renommee österreichischer Musik auch die intensiven Bestrebungen der Rundfunkverantwortlichen, sowohl auf Seiten der RAVAG als auch in der Politik, den österreichischen Rundfunk als „Vermittler nationalen Kulturguts“ einzusetzen und Österreich dadurch als feste Größe der internationalen Kulturwelt zu verankern. Am intensivsten fand der wechselseitige Programmaustausch mit Deutschland statt. Mehr als die Hälfte der gesamten Austauschsendungen Deutschlands und Österreich entfielen auf diesen Wechselverkehr.³⁹⁸

Während der Programmaustausch zu einer globaleren Vernetzung internationaler Rundfunkanstalten beitrug, wurde auch im Nachrichtenprogramm zunehmend über den nationalen Tellerrand hinausgeblickt. Politische Berichterstattung wurde zu einem immer wichtiger werdenden Bestandteil der täglichen Sendungsstruktur. Exemplarisch dafür steht die Übertragung einer Rede des deutschen Reichskanzlers Heinrich Brüning am Abend des 25. Februars 1932 im österreichischen Rundfunk. Angeregt durch die sozialdemokratische Nationalrätin und Vertreterin des Arbeiter-Radiobundes im Radiobeirat, Ferdinanda Floßmann, nahm der Radiobeirat die Übertragung dieser Rede sowie die im Juli 1932 bevorstehenden Reichstagswahlen in Deutschland zum Anlass, über die Ausstrahlung parteipolitischer Reden im Rundfunk zu diskutieren. In Deutschland wurde allen Parteien – außer der Kommunistischen Partei – der Rundfunk für jeweils eine Wahlrede zur Verfügung gestellt. Floßmann hielt dies in politisch so unruhigen Zeiten für höchst bedenklich und vertrat die Ansicht, dass das Kulturmittel Radio nicht in den Dienst der Politik gestellt werden sollte. Die sozialdemokratische Partei, so Floßmann, lehne die Verwendung des Rundfunks für

³⁹⁶ Erich Kunsti, Das Programm im kommenden Rundfunkjahr, in: Radio Wien 8 (1932) 51, 1.

³⁹⁷ Die exportierten Sendungen erreichten 1932 insgesamt 1376 Sender und Zwischensender in Europa und International. Spitzenreiter war die Übertragung des „Barbier von Sevilla“ von Rossini im Rahmen der Salzburger Festspiele, die von 162 Sendern übernommen wurde. Weitere Sendungen des Programmaustausches waren etwa eine Botschaft des Bundespräsidenten Wilhelm Miklas an Amerika am 11. Jänner 1931, eine Boxkampfübertragung zwischen Max Schmeling und Young Stribling aus New York am 4. Juli 1931 oder die Übernahme der Übertragung einer Weltfriedenskundgebung aus London, in: Die Programmstatistik der „RAVAG“, in: Radio Wien 8 (1932) 39, 24–25.

³⁹⁸ Programmaustausch in Europa, in: Radio Wien 8 (1932) 38, 1.

parteipolitische Zwecke dementsprechend grundsätzlich ab, der Rundfunk „habe seine Aufgabe auf dem Gebiete der Kultur, der Kunst und der Volksbildung“ zu erfüllen.³⁹⁹ Generaldirektor Czeija erwiderte in dieser letzten Zusammenkunft des Beirates vor dem Sommer, am 16. Juni 1932, dass laut geltender Satzungen parteipolitische Reden im Programm der RAVAG grundsätzlich nicht zugelassen wurden und die Direktion an diese Satzung gebunden sei.⁴⁰⁰ Dabei sah sich der sozialdemokratische Arbeiter-Radiobund erneut dazu gezwungen, Beschwerde einzubringen: So galt für Minister der christlichsozialen Regierung bei Rundfunkreden Zensurfreiheit, während jene der Mitglieder der Landesregierungen der Zensur unterlagen. Generaldirektor Czeija entgegnete, dass der Zensurfreiheit der Reden von Regierungsmitgliedern ein Beschluss des Exekutivkomitees vorausging, der sich auch „(...) auf den Bürgermeister Karl Seitz als den Landeshauptmann von Wien (...)“ beziehen würde.⁴⁰¹ Heinrich Forster, ebenfalls vom Arbeiter-Radiobund, legte in derselben Sitzung Beschwerde darüber ein, dass die RAVAG ein Konzert des Heimatschutzes zugunsten der Winterhilfe der Heimwehr übernommen hatte, was dem Credo der Neutralität der RAVAG widersprochen hatte, insbesondere da vom republikanischen Schutzbund keine Sendungen übernommen wurden.⁴⁰² Die „Heimatspflege im Rundfunk“ wurde vor allem vom neu in den Radiobeirat hinzugestoßenen „Kulturverband vaterländischer Rundfunkhörer“ zum zentralen Thema, der keine Beiratssitzung ausließ, um die „Pflege des österreichischen Geistes“ durch musikalische Sendungen österreichischer Komponisten, heimatkundliche Reportagen, Gedenksendungen oder das Spielen der österreichischen Bundeshymne nach Abschluss der Tagessendungen forderte.⁴⁰³ Rundfunkreden österreichischer Politiker aus der Regierung Dollfuß gehörten schon bald zum festen Programmrepertoire der RAVAG.⁴⁰⁴ Doch es gab noch ein weiteres Indiz ein Indiz dafür, wie rundfunkpolitische Entwicklungen die „Beseitigung des demokratischen Rechtsstaates im März 1933 vorwegnahmen“: Zwischen Sommer 1932 und der ersten Sitzung nach erzwungener Pause am 12. Jänner 1933 gab es eine völlige Lahmlegung des Radiobeirats aufgrund rivalisierender Mandatsansprüche von am „äußerst rechten politischen Rand

³⁹⁹ Neues vom Radiobeirat, Übertragung parteipolitischer Reden, in: Radio Wien 8 (1932) 39, 3.

⁴⁰⁰ Vgl. ebd.

⁴⁰¹ Vom Radiobeirat, in: Radio Wien 9 (1933) 17, 2.

⁴⁰² Vgl. ebd.

⁴⁰³ Neues vom Radiobeirat, Die Bundeshymne als täglicher Programmschluss, in: Radio Wien 9 (1933) 23, 3.

⁴⁰⁴ Minister im Rundfunk, in: Radio Wien 9 (1933) 27, 7. Hier zu sehen sind Fotos von zahlreichen Regierungsmitgliedern, etwa Bundeskanzler Engelbert Dollfuß, Justizminister Kurt Schuschnigg oder Unterrichtsminister Anton Rintelen vor den Mikrofonen der RAVAG; Neues vom Radiobeirat, in: Radio Wien 9 (1933) 41, 1. Am 29. Juni 1933 wurde aus Innsbruck der Festakt des „Tages der Tiroler“ übertragen, der von der „Vaterländischen Front“ veranstaltet wurde. Dort sprachen Bundeskanzler Engelbert Dollfuß sowie Landesführer Richard Steidle vor begeistertem Publikum, Bilder der Ansprachen sind großformatig auf der ersten Seite der Radio Wien platziert.

angesiedelten Heimwehren und Nationalsozialisten.“⁴⁰⁵ Da zwischen den beiden Lagern keine Einigung erzielt werden und auch Generaldirektor Czeija die Wogen nicht glätten konnte wurden bis zur Klärung durch Heimwehr-Handelsminister Guido Jakoncig gar keine Sitzungen abgehalten.⁴⁰⁶

Die Diskussion um eine Politisierung bzw. politische Instrumentalisierung des Rundfunks fand auch mit Blick auf den Schulfunk statt. Noch wenige Jahre zuvor diskutierte man über die wertvollen Potenziale des Rund- und Schulfunks zur staatsbürgerlichen Erziehung der Jugend, als „über parteipolitische Leidenschaften hinweg“ vermittelnde und aufklärende Instanz.⁴⁰⁷ Inzwischen hatte sich das Bild geändert: Ministerialrat Ludwig Battista betonte, dass dem österreichischen Schulfunk in Zukunft eine „deutlich (...) österreichische Note“ verpasst werden müsse.⁴⁰⁸ Sendungen sollten „vornehmlich in dem vaterländischen Kulturgut wurzeln“ und in erster Linie sollten österreichische Staatsbürger:innen an den Darbietungen des Schulfunks mitarbeiten.⁴⁰⁹ Als Leitbild galt Battista die pädagogische Tradition des Schweizer Pädagogen Johann Heinrich Pestalozzi, die darin bestand „von der Heimat auszugehen und über Volk und Vaterland fortzuschreiten“, um darauf aufbauend den Schüler:innen zur Erlangung eines Weltbildes zu verhelfen.⁴¹⁰ Der christlich-soziale Lehrer Battista setzte sich in seinen unterschiedlichen Tätigkeiten im Bundesministerium für Unterricht aktiv für die Reformnierung insbesondere des Volks- und Mittelschulwesens in Österreich ein und war ausgesprochener Gegner der reformpädagogischen Bildungsbewegung, die vom Sozialdemokraten Otto Glöckel getragen wurde.⁴¹¹ Von 1924 bis 1938 leitete er die Abteilung Pflichtschulwesen und Lehrerbildung des Bundesministeriums für Unterricht und war über den Schulfunk hinaus in der Bildungslandschaft der österreichischen Zwischenkriegszeit eine weit vernetzte Person, der sich nicht zuletzt intensiv mit der Technik des heimatkundlichen Unterrichts auseinandersetzte.⁴¹² In diesem Sinne sollte laut Battista die die Hauptzielgruppe des Schulfunks, zehn- bis vierzehnjährige Schüler:innen, in einen „Kulturkreis, der Volk und

⁴⁰⁵ Theodor Venus, Rudolf Henz – Versuch über einen katholischen Medienpolitiker, in: *medien & zeit* 1 (1986) 1–2, 5–48, 23–24.

⁴⁰⁶ Vgl. ebd.

⁴⁰⁷ Schulfunk und Politik, in: *Radiowelt* 7 (1930) 6, 167–168.

⁴⁰⁸ Ludwig Battista, Die österreichische Note im Schulfunk, in: *Radio Wien*, 1. Sonderheft. Der österreichische Schulfunk, Wien 1932, 6.

⁴⁰⁹ Ebd.

⁴¹⁰ Ebd.

⁴¹¹ Vgl. für eine ausführliche Auseinandersetzung mit Ludwig Battista: Renate Hufnagl, Ludwig Battista. Eine Darstellung seines Lebens, seiner Mitarbeit an der österreichischen Schulentwicklung und seines pädagogischen Denkens, phil. Diss., Universität Salzburg 1978.

⁴¹² Vgl. ebd., 144–147.

Vaterland umschließt“ eingegliedert werden – ein Grundsatz, der schulfunkdidaktisch an aller erster Stelle stehen und die nächsten Jahre maßgeblich prägen sollte.⁴¹³

III. Der Rund- und Schulfunk im autoritären Österreich 1933–1938

Zum Ende des Jahres 1932 wurden die Ergebnisse der bis dato umfassendsten Hörer:innenbefragung der RAVAG präsentiert. Zu diesem Zeitpunkt zählte Österreich 492.571 angemeldete Rundfunkteilnehmer:innen, was in etwa einem Drittel aller Haushalte im Land entsprach.⁴¹⁴ Die Auswertung der insgesamt 110.312 Rückmeldungen, die bei der RAVAG bereits Ende 1931 eingelangt waren, wurde vom Psychologischen Institut der Wiener Universität unter der Leitung des Soziologen Paul Lazarsfeld vorgenommen und hatte fast ein Jahr gedauert.⁴¹⁵ Erhoben wurden neben Programmpräferenzen und -wünschen auch die Art der verwendeten Empfangsapparate, bevorzugte Sendezeiten oder der Berufsstand der Zuhörer:innen.⁴¹⁶ Über die Hälfte der Befragten, die hinsichtlich der Geschlechterverhältnisse in etwa gleichem Maße repräsentiert waren, gaben an, vorwiegend abends zwischen 19:00 und 22:00 Uhr Radio zu hören.⁴¹⁷ Vor 12 Uhr wurde in Wien von lediglich drei Prozent der Hörer:innen Radio gehört, in den Bundesländern lag die Zahl bei sieben Prozent.⁴¹⁸ Für die RAVAG bedeutete dies: In den Abendstunden konnten besonders viele Menschen erreicht werden; die als am wichtigsten erachteten Programmpunkte mussten dementsprechend hierhin verlegt werden. Die Vormittagsstunden hingegen konnten vornehmlich mit zielgruppenorientierten Sendungen sowie dem Schulfunk programmiert werden. Die Berufe der Hörer:innen wurden für Männer und Frauen gesondert aufgeschlüsselt: Bei den Einsendern entfiel die Hälfte auf „Arbeiter, kleine Angestellte und Beamte und kleine Pensionisten“, ein kleiner Teil (ca. 6 %) auf „Studenten und Schüler“.⁴¹⁹ Das weibliche Publikum setzte sich in überwiegender Anzahl aus „Hausfrauen“ zusammen – 56 % der Einsendungen aus Wien und sogar 66 % der Antworten aus den Bundesländern wurden dieser Zielgruppe zugeordnet.⁴²⁰

⁴¹³ Battista, Die österreichische Note im Schulfunk, 6.

⁴¹⁴ VII. Tätigkeitsbericht der Österreichischen Radioverkehrs A.G. (RAVAG) 1932, Wien 1933, 11.

⁴¹⁵ Paul Felix Lazarsfeld, RAVAG-Studie, Wirtschaftspsychologische Forschungsstelle, Wien 1932, 1; vgl. eine Einordnung der Studie als „Beginn der modernen Rundfunkforschung“: Desmond Mark (Hg.), Paul Lazarsfelds Wiener RAVAG Studie 1932, Wien 1996.

⁴¹⁶ Die Hörerbefragung der RAVAG, in: Radio Wien 9 (1932) 6, 2.

⁴¹⁷ Lazarsfeld, RAVAG-Studie, 41.

⁴¹⁸ Ebd.

⁴¹⁹ Ebd., 5.

⁴²⁰ Ebd., 6.

„Außerhalb des Hauses berufstätige Frauen“ machten in Wien 32,5 %, in den Bundesländern 19 % aus, ein geringer Prozentsatz (3,5 % in Wien, 1,5 % in den Ländern) entfiel auf Schülerinnen und Studentinnen.⁴²¹ Bei der Altersverteilung zeigte sich, dass der Großteil (ca. 42 %) der Hörer:innen der Altersgruppe der 31- bis 50-Jährigen zuzuordnen war, etwa ein Viertel entfiel auf die Altersgruppe 50+, der Rest auf die Jahrgänge unter 20 bzw. 21 bis 30 Jahre. Die Beteiligung älterer Jahrgänge am Radio war insgesamt größer als deren Anteil an der Altersverteilung der Gesamtbevölkerung.⁴²² Hinsichtlich des Programms wünschte sich die Mehrheit der Befragten mehr „heitere Darbietungen“ musikalischer oder literarischer Natur.⁴²³ Neben der Unterhaltung und Zerstreuung, so die RAVAG, müsse der Rundfunk jedoch auch „Belehrung und Erhebung“ bieten, um seiner „Kulturbedeutung“ gerecht zu werden – schließlich wurde das Rundfunkprogramm jedes Landes in der Welt stets auch als „Gradmesser seiner Kultur“ angesehen.⁴²⁴

In der Studie von Lazarsfeld war der Schulfunk noch nicht berücksichtigt worden, da sie bereits Ende 1931, vor der Einführung des Schulfunks, abgeschlossen wurde. Erste Statistiken finden sich jedoch im Jahresbericht der RAVAG: Bis zum Ende des Jahres 1932 hatten ca. 900 Schulen, was in etwa einem Viertel aller österreichischen Schulen entsprach, am Schulfunk teilgenommen. In der Mehrzahl der Schulen gelang der Empfang aufgrund mangelnder technischer Ausstattung der Schulen und fehlender staatlicher Subventionen oftmals nur, indem Lehrer und Lehrerinnen ihre eigenen Apparate zur Verfügung stellten. Elternvereine, Lehrkräfte und andere private Initiativen ermöglichten es überhaupt erst, Schulen mit Empfangsgeräten auszustatten.⁴²⁵ Diese Praxis war nicht nur mit logistischen und finanziellen Schwierigkeiten verbunden: Im ländlichen Raum, so wurde in der *Radiowelt* ausdrücklich gewarnt, häuften sich Vorfälle, bei denen „unseriöse Agenten“ den Schulen alte Radioempfangsgeräte „aufschwätzen“ wollten. Um dies zu verhindern, bot die Zeitschrift allen Schulfunkinteressierten technische Unterstützung bei Ankaufsfragen an.⁴²⁶ Sowohl bei Ankaufs- als auch bei Beratungsfragen übernahmen demnach vielfach zivilgesellschaftliche und private Akteure die Schulfunkagenden. Dies geschah durchaus im Wissen des

⁴²¹ Die Hörerbefragung der RAVAG, in: Radio Wien 9 (1932) 6, 2.

⁴²² Lazarsfeld, RAVAG-Studie, 7.

⁴²³ Die Hörerbefragung der RAVAG, in: Radio Wien 9 (1932) 6, 4.

⁴²⁴ Ebd., 5.

⁴²⁵ VII. Tätigkeitsbericht der RAVAG 1932, Wien 1933, 122; Florian Schuh, Die Frage der Empfangsapparate, in: Radio Wien, 1. Sonderheft. Der österreichische Schulfunk, Wien 1932, 7; Wie wir uns die Schulfunkanlage verschafft haben. Zusammenarbeit der Lehrer, Eltern und Schüler, von Prof. Dr. Josef H. Klintz, in: Radiowelt 9 (1932) 22, 704/40.

⁴²⁶ Schulbehörden, Achtung! Kauft keine alten Radioempfänger!, in: Radiowelt 9 (1932) 5, 133.

Unterrichtsministeriums, welches die Beschaffungspraxis und die Hilfeleistungen von externen Stellen zumindest begrüßte.⁴²⁷

Der Schulfunk etablierte sich zunehmend und wurde auf den populären Rundfunkmessen der RAVAG auch der interessierten Öffentlichkeit präsentiert. Nach der Herbstmesse 1932, auf der unter anderem die Ausstellung „Ein halbes Jahr Schulfunk“ in Österreich gezeigt wurde, präsentierte die RAVAG auf ihrer Weihnachtsausstellung im Wiener Messepalast im Dezember desselben Jahres in einer Sonderschau die Organisation, den Aufbau und die Funktion des Schulfunks.⁴²⁸ Die Schulfunkleitung folgte im Ausstellungskonzept der „natürlichen Gliederung“ des Schulfunks von Programm – Sendung – Empfang.⁴²⁹ Zu sehen waren unter anderem Einblicke in die Programmerstellung, eine Grafik zur Aufteilung der Sendungen auf die Alters- und Schulstufen oder eine moderne Schulfunkanlage im Setting eines extra dafür erbauten Klassenzimmers. Lediglich von der Empfängerseite her mangelte es an zeigbaren Materialien – die Schulfunkleitung hatte sich die Rückmeldungen von Lehrpersonal und Schüler:innen zahlreicher vorgestellt, als sie tatsächlich eingetroffen waren. So wurden auf der Ausstellung auch noch keine Zahlen der am Schulfunk teilnehmenden Schulen präsentiert, da die „Beschaffung von Empfangsgeräten (...) in vollem Gange ist“, und noch kein vollständiges Bild vermittelt werden konnte.⁴³⁰



Abbildung 8: Besucher in der Schulfunkabteilung der RAVAG-Ausstellung im Dezember 1934, in: Radio Wien, 2. Sonderheft. Der österreichische Schulfunk, Wien 1933, Cover

⁴²⁷ Ein Rück- und ein Ausblick, in: Radiowelt 9 (1932) 21, 646.

⁴²⁸ Ergert, Die Geschichte des Österreichischen Rundfunks, Band I, 46, 131.

⁴²⁹ Der Schulfunk auf der Weihnachtsausstellung der RAVAG, in: Radio Wien, 2. Sonderheft. Der österreichische Schulfunk, Wien 1933, 5.

⁴³⁰ Ebd.

III.1. Der Rund- und Schulfunk im sich konstituierenden Austrofaschismus 1933

In den 1930er Jahren wurde die Bedeutung des Radios als „Transmissionsriemen“ sozialer Veränderungen immer deutlicher. In diesem Verständnis wird es nicht nur als Produkt der gesellschaftlichen Modernisierung betrachtet, sondern auch als Faktor, der selbst zur Veränderung gesellschaftlicher, kommunikativer oder politischer Strukturen beiträgt.⁴³¹ Eingebettet in die politischen Umbrüche der 1930er-Jahre wurde das Radio so einerseits zu einem der wichtigsten politischen Kommentatoren und Berichterstatter seiner Zeit – und entwickelte sich andererseits nun Schritt für Schritt zu einem „Sprachrohr totalitärer Politik“. ⁴³² Mit der Ausschaltung des Parlaments am 4. März 1933 und der „rechtswidrigen Aneignung legislativer Befugnisse durch die Regierung“ unter Bundeskanzler Engelbert Dollfuß hatte die Konstituierung des Austrofaschismus in Österreich seinen Ausgangspunkt gefunden.⁴³³ Der Verfassungsgerichtshof wurde ausgeschaltet, die Vorzensur wieder eingeführt und „Anhaltelager“ für politische Gegner errichtet.⁴³⁴ Nach dem Vorbild NS-Deutschlands wurde außerdem ein großflächiger, medienübergreifender Propagandaapparat aufgebaut: Die Amtliche Nachrichtenstelle und die *Wiener Zeitung* wurden ebenso wie die Wochenschau für die Bewerbung von Regierungszwecken instrumentalisiert.⁴³⁵ Zusätzlich stand Engelbert Dollfuß der *Österreichische Heimatdienst* zur Verfügung, eine kurz nach der Parlamentsauflösung gegründete Propagandastelle, die in enger Zusammenarbeit mit den Heimwehren gegründet worden war.⁴³⁶ Unter dem Vorsitz von Kurt Schuschnigg erstreckte sich dessen Arbeit neben den Bereichen „(...) Film, persönliche Einflussnahme des Bundeskommissärs, Aufklärungsarbeit von Mann zu Mann und Schriftwesen“ auch auf den Rundfunk.⁴³⁷ Die österreichische Medienlandschaft wurde in den kommenden Wochen vollends auf politische Linie gebracht, das Regime richtete mediale Kontroll-, Vermittlungs-

⁴³¹ Die Bezeichnung „Transmissionsriemen sozialer Veränderung“ verwendete der deutsche Medienhistoriker Knut Hickethier zwar vorrangig mit Blick auf das Fernsehen, doch ist er auch für das Radio anwendbar, vgl.: Knut Hickethier, *Geschichte des deutschen Fernsehens*, Stuttgart/Weimar 1998, 1.

⁴³² Pensold, *Zur Geschichte des Rundfunks in Österreich*, 49; *Der Rundfunk hilft mit*, in: *Radio Wien* 8 (1932) 15, 1.

⁴³³ Emmerich Tálos, *Das austrofaschistische Herrschaftssystem*, Wien 2013, 32.

⁴³⁴ Ergert, *Die Geschichte des Österreichischen Rundfunks*, Band I, 133.

⁴³⁵ Vgl. Karin Moser, *Unterdrückung – Gleichschaltung – Unterwanderung: Medien und Propaganda im austrofaschistischen ‚Ständestaat‘ 1933/34*, in: Bernhard Hachleitner/Alfred Pfoser/Katharina Prager/Werner Michael Schwarz, *Die Zerstörung der Demokratie*, Wien 2023, 96–102, hier 98.

⁴³⁶ Irmgard Bärnthaler, *Die Vaterländische Front*, Wien/Frankfurt/Zürich 1971, 12.

⁴³⁷ Bärnthaler, *Die Vaterländische Front*, 13; vgl. außerdem Ergert, *Die Geschichte des Österreichischen Rundfunks*, Band I, 46, 134.

und Propagandainstanzen ein, „um sich den Zugriff auf institutioneller, personeller und inhaltlicher Ebene“ zu sichern.⁴³⁸

Bereits am 10. März 1933 hatte Kanzler Dollfuß angekündigt, auch das „Radio müsse der Regierung restlos zur Verfügung stehen.“⁴³⁹ Dabei bedurfte es mit Blick auf den Rundfunk keiner großen gesetzlichen Änderungen, um den staatlichen Einfluss darauf zu sichern. Die Eigentümerstruktur der RAVAG sowie die Zusammensetzung ihrer Aufsichtsorgane waren seit ihrer Gründung im Jahr 1924 nach parteipolitischem Proporz aufgeteilt. Eine eigene Nachrichtenredaktion gab es bei der RAVAG nicht, aktuelle Mitteilungen wurden unverändert von der staatlichen „Amtlichen Nachrichtenstelle“ am Wiener Börseplatz übernommen. Der politische Einfluss der Bundesregierung auf die RAVAG wurde über die statutarischen RAVAG-Gremien, das Exekutivkomitee und teils auch durch direkte Weisungen seitens des Bundeskanzlers bzw. Handelsministers ausgeübt. Die Angleichung der RAVAG an das Programm der autoritär, allein regierenden „Vaterländischen Front“ unter Engelbert Dollfuß wurde also, nicht wie in Deutschland, über ein zentrales Propagandaministerium neu geregelt, sondern vielfach von einzelnen Programmverantwortlichen innerhalb der bestehenden Strukturen des österreichischen Rundfunks mitgetragen.⁴⁴⁰ Personelle Veränderungen auf den wichtigsten Direktionsposten gab es nicht: Mit Oskar Czeija (Generaldirektor), Rudolf Henz (Wissenschaft), Hans Nüchtern (Literatur), Erich Kunsti (Programmdirektion) und Oswald Kabasta (Musik) standen Personen an der Spitze der RAVAG, die „entweder aus Opportunismus oder aus Überzeugung“ den ständestaatlichen Kurs mittrugen oder neuen Regierung aufgrund ihrer bisherigen Haltung zumindest keinen Anlass zu einer Auswechslung gaben.⁴⁴¹ Die ohnehin staatsnahe RAVAG fügte sich so reibungslos in den neuen Regierungsapparat ein.⁴⁴²

Diese von der RAVAG als „Aktualisierung des Rundfunks“⁴⁴³ bezeichnete Ausrichtung an das „ständestaatlich“ autoritäre Regime wurde also von zahlreichen Verantwortlichen willentlich mitgetragen und unterstützt. Rudolf Henz tat sich hierbei besonders hervor. In den Zeiten des

⁴³⁸ Karin Moser, Unterdrückung – Gleichschaltung – Unterwanderung, 98.

⁴³⁹ Tálos, Das austrofaschistische Herrschaftssystem, 421.

⁴⁴⁰ Vgl. Theodor Venus, Rudolf Henz – Versuch über einen katholischen Medienpolitiker, in: medien & zeit 1 (1986) 1–2, 5–48, hier 28.

⁴⁴¹ Ebd.

⁴⁴² Vgl. zu einer ausführlicheren Darstellung über die Medienpolitik im Austrofaschismus auch: Gerhard Hajicsek, Viele Ziele, doch kein Ziel. Die Medienpolitik des austrofaschistischen Staates, in: Michael Achenbach/Karin Moser (Hg.), Österreich in Bild und Ton, Wien 2002, 45–70, hier 57; Ergert, Die Geschichte des Österreichischen Rundfunks, Band I, 72–73.

⁴⁴³ Ein neues Jahr hat begonnen, in: Radio Wien 8 (1932) 14, 1.

politischen Umbruchs positionierte sich der Leiter der wissenschaftlichen Abteilung und des Schulfunks eindeutig aufseiten Engelbert Dollfuß, den er bereits aus Schulzeiten kannte und als „legendären Politiker“ Zeit seines Lebens verehrt hatte.⁴⁴⁴ Der Rundfunk habe nunmehr einen Dienst am Volk zu verrichten, vorgegeben und angeleitet durch eine eindeutige politische Linie „von den Vorkämpfern des Vaterlandes“, so Henz.⁴⁴⁵ Dies schlug sich im Programm der RAVAG vordergründig in den Sendungen der wissenschaftlichen Abteilung, für die Henz zuständig war, nieder. Mit dem Credo der „Neutralität des Rundfunks“ wurde nun endgültig gebrochen: Die Hauptvortragsreihen des Frühjahrs 1933 widmeten sich der „Berufständischen Idee in Vergangenheit und Gegenwart“, den „Großen Männern der Geschichte“ oder der „Krise und Wende der abendländischen Kultur“, in der „Umschichtungsprozesse innerhalb der einzelnen Kulturgebiete von führenden österreichischen und reichsdeutschen Gelehrten“ vorgestellt wurden.⁴⁴⁶ Weitere Vortragsreihen beleuchteten die Verfassungspolitik in verschiedenen Ländern Europas, in der Serie „Die junge Generation“ wurden aktuelle Probleme der Jugend, etwa die grassierende Arbeitslosigkeit, thematisiert.⁴⁴⁷ Mit Blick auf die Einzelvorträge finden sich ab März 1933 außerdem regelmäßig Sendungen, in denen Regierungsmitglieder zu Wort kamen: So sprach Bundeskanzler Engelbert Dollfuß am 20. März über die „Ergebnisse eines 24-Stunden-Ministerrates“, der Bundesminister für Handel und Verkehr, Guido Jakoncig, gestaltete eine Sendung zur „Vergangenheit und Zukunft“ der Nation und auch der Bundesminister für Heerwesen, Karl Vaugoin, sowie Vizekanzler Franz Winkler bekamen ihren Sendeplatz im wissenschaftlichen Programm zugeteilt.⁴⁴⁸

In einer Sitzung des Radiobeirats am 30. März 1933 kritisierte der sozialdemokratische II. Landtagspräsident Leopold Thaller, der auch Mitglied im Verwaltungsrat der RAVAG war, diese „einseitige Benützung des Rundfunks für die Regierungspolitik“.⁴⁴⁹ Nachdem jahrelang die Linie der „völligen Neutralisierung“ des Rundfunks verfolgt wurde, in der politische (und religiöse) Inhalte verboten waren, hatte man sich doch erst in jüngster Vergangenheit auf eine Phase der „Verlebendigung des Programms durch Zulassung verschiedener weltanschaulicher Betrachtungen“ geeinigt.⁴⁵⁰ Dem zugrunde lag laut Thaller ein Abkommen zur „Neutralität der

⁴⁴⁴ Henz, *Fügung und Widerstand*, 53, 172.

⁴⁴⁵ Rudolf Henz, *Zum wissenschaftlichen Programm der kommenden Saison*, in: *Radio Wien* 9 (1932) 1, 3

⁴⁴⁶ Ebd.

⁴⁴⁷ Ebd.

⁴⁴⁸ *Ankündigungen und Vorträge aus besonderen Anlässen, Programmübersicht*, in: VIII. Tätigkeitsbericht der RAVAG 1933, Wien 1934, 53.

⁴⁴⁹ *Neues vom Radiobeirat*, in: *Radio Wien* 9 (1933) 28, 2

⁴⁵⁰ Ebd.

politischen Inhalte“ in der Programmgestaltung des Rundfunks, das der damalige Bundeskanzler Ignaz Seipel mit dem Landeshauptmann und Bürgermeister der Stadt Wien, Karl Seitz, abgeschlossen hatte. Dieses Abkommen sei gebrochen worden, wenn man sich die fast täglich stattfindenden Vorträge der Regierungsmitglieder anschau, argumentierte Thaller. Der christlichsoziale Gemeinderat Franz Prinke vom Österreichischen Radiobund widersprach Thaller und argumentierte, die Regierung würde mit Recht den Rundfunk nutzen. Auch Joseph Rinaldini vom „Kulturverband vaterländischer Rundfunghörer“ (später als musikalischer Berater im Kulturreferat der Vaterländischen Front tätig) stellte sich entschieden gegen Thaller und begrüßte die aktuelle Programmentwicklung. Ergänzend zum bisherigen Programm schlug er zusätzlich die Einführung eines „Vaterländischen Kalenders“ vor, der die wichtigsten Ereignisse der Staats- und Kulturgeschichte Österreichs hervorheben sollte.⁴⁵¹

Letzterer Vorschlag fiel unter die Bestrebungen, den „Heimatgedanken im Programm“ zu forcieren, und wurde von der Rundfunkleitung dankbar aufgenommen. Bereits in einer Sitzung des Radiobeirats am 4. Mai 1933 berichtete Generaldirektor Czeija über Neueinführungen im Programm, die dem Wunsch des „Kulturverbandes“ sowie des „Kuratoriums für Heimatdienst“ – einem Gremium des Bundeskanzleramts das vor allem „innenpolitische Propagandamaßnahmen“ zu planen hatte – Rechnung tragen würden.⁴⁵² Es wurden Sendereihen wie „Die Stunde der Heimat“ oder die „Vaterländische Gedenkstunde/Geistliche Stunde“ eingeführt, um das „Leben und die Kämpfe des Volkes“ zu erfassen und den „österreichischen“, national-klerikalen, Charakter der RAVAG zu unterstreichen.⁴⁵³ Der Direktor der Programmabteilung, Erich Kunsti, beschrieb die Programmentwicklung der RAVAG wie folgt: Die ersten Jahre des Rundfunks, sowie auch die Bestrebungen der RAVAG, standen unter dem Zeichen „der Ferne“, mit Fokus auf Programmaustausch, „Völkerverständigung“ und Kulturpropaganda ins Ausland. Jedoch habe der Rundfunk noch eine weitere, sehr wesentliche Aufgabe zu erfüllen: „Zum eigenen Volke zu sprechen. (...) Ein wesentlicher Teil des Rundfunkprogramms muss der Selbstbesinnung, der Selbsterkenntnis des Volkes gewidmet sein, muss der Gesamtheit die Bedeutung der heimischen Kultur, Kunst und Geschichte vermitteln“.⁴⁵⁴ Die „Stunde der Heimat“ sollte Darbietungen dieser Art „wie in einem

⁴⁵¹ Ebd., 3; zu Rinaldini siehe auch: Bärnthaler, Die Vaterländische Front, 187–189.

⁴⁵² Vgl. Zum Kuratorium für Heimatdienst vgl. Gerhard Hajicsek, Viele Ziele, doch kein Ziel. Die Medienpolitik des austrofaschistischen Staates, 52; vgl. außerdem: Rudolf Henz, Rundfunk und Vaterland, in: Radio Wien 9 (1933) 44, 1; Neues vom Radiobeirat, Heimatpflege im Rundfunkprogramm, in: Radio Wien 9 (1933) 33, 1.

⁴⁵³ Rudolf Henz, Rundfunk und Vaterland, in: Radio Wien 9 (1933) 44, 1; Neues vom Radiobeirat, Heimatpflege im Rundfunkprogramm, in: Radio Wien 9 (1933) 33, 1.

⁴⁵⁴ Erich Kunsti, Heimat im Rundfunk, in: Radio Wien 9 (1933) 31, 2.

Brennpunkt sammeln“.⁴⁵⁵ Ein Beispiel dafür ist ein Vortrag aus der Reihe vom 16. Mai 1933, der sich dem „österreichisch-deutschen Schicksal“ des Jahres 1683, der Zweiten Türkenbelagerung, widmete, die sich 1933 zum 250sten-Mal jährte.⁴⁵⁶ Erdacht und vorgetragen wurde die Sendung von Edmund Glaise-Horstenau, einem nationalsozialistischen Katholiken, der im Kabinett Kurt Schuschniggs nach dem Juli-Abkommen 1936 als Verbindungsmann zu den Nationalsozialisten eingesetzt und nach dem „Anschluss“ 1938 Minister im Kabinett Seyss-Inquart wurde.⁴⁵⁷ In der Sendung verwob er die Geschichte zu einem gemeinsamen, deutsch-österreichischen Schicksal und sah die Kämpfe als Ausgangspunkt für ein „gewaltiges Kulturwerk“, das im Jahr 1683 seinen Ausgang genommen habe und, so die Botschaft des Begleittextes in der *Radio Wien*, bis in die Gegenwart wirke.⁴⁵⁸ Im Programm der „Vaterländischen Gedenkstunde“ wurde zunehmend auf die Erzählung einer „großen Geschichte der Heimat“ rückgegriffen: „Die Schlacht bei Aspern 1809“, „Hans Schöndorfer: Geschichten eines Heldenregiments“, und einmal mehr die Türkenbelagerung („Türken erscheinen vor Wien“) wurden thematisiert.⁴⁵⁹ Dahinter steckte ein konkretes politisches Ziel: Durch die „Beschwörung von Österreichs ‚Heldenzeitalter‘“ sollte einerseits ein neues, gegen Hitler-Deutschland ausgerichtetes österreichisches Selbstbewusstsein geschaffen, sowie andererseits auf den Kampf und die Ausschaltung des „inneren Feindes“, der Sozialdemokratie, „propagandistisch und atmosphärisch“ vorbereitet werden.⁴⁶⁰ Dies wurde nicht nur im Rundfunk, sondern auch in politischen Reden von Regierungsmitgliedern oder anderen Bereichen der Kunst- und Kulturpolitik im Austrofaschismus evident.

⁴⁵⁵ Ebd.

⁴⁵⁶ Vor 250 Jahren. Edmund Glaise-Horstenau, Zur Stunde der Heimat am Dienstag, 16. Mai, in: *Radio Wien* 9 (1933) 33, 10–11.; Stunde der Heimat, Programmübersicht, in: VIII. Tätigkeitsbericht der RAVAG 1933, Wien 1934, 43.

⁴⁵⁷ Vgl.: Peter Broucek, Ein General im Zwielicht. Die Erinnerungen Edmund Glaises von Horstenau. Band 2, Minister im Ständestaat und General im OKW (Veröffentlichung der Kommission für neuere Geschichte Österreichs, Band 70), Wien/Köln/Graz 1983, 76–77; Felix Czeike, Historisches Lexikon Wien: in 5 Bänden. Band 2, De-Gy, Wien 1993, 548; Georg Christoph/Berger Waldenegg, ‘From my point of view, I never ceased being a good austrian.’ The ideology and career of Edmund Glaise von Horstenau, in: Rebecca Haynes/Martin Rady (Hg.), *In the Shadow of Hitler: Personalities of the Right in Central and Eastern Europe*, London 2011, 313–328, hier 313–314.

⁴⁵⁸ Vor 250 Jahren. Edmund Glaise-Horstenau, Zur Stunde der Heimat am Dienstag, 16. Mai, in: *Radio Wien* 9 (1933) 33, 10–11.; Stunde der Heimat, Programmübersicht, in: VIII. Tätigkeitsbericht der RAVAG 1933, Wien 1934, 43.

⁴⁵⁹ Programmübersicht, in: VIII. Tätigkeitsbericht der RAVAG 1933, Wien 1934, 43; zum Geschichtsbild im Austrofaschismus vgl.: Tálos, *Das austrofaschistische Herrschaftssystem*, 70.

⁴⁶⁰ Wolfgang Maderthaner, Legitimationsmuster des Austrofaschismus, in: Maria Mesner/Robert Kriechbaumer/Johannes Schöner/Michaela Maier (Hg.), *Die Krisen der Demokratie in den 1920er und 1930er Jahren*, Wien 2023, 201–222, hier 201.

Mit der Einführung des „Zeitfunks“ im Mai 1933 wurde außerdem eine Viertelstunde im Vorabendprogramm für aktuelle Informationen zum politischen Tagesgeschehen eingerichtet, die als zentrale Propagandasendung der Regierung fungierte.⁴⁶¹ In Zeiten, in „denen sich die Ereignisse oft überstürzen“ sollte darin „besonnen und sachlich über brennende Tagesfragen“ berichtet werden.⁴⁶² Es meldeten sich unterschiedliche Mitglieder der „Vaterländischen Front“ zu Wort, etwa zu Themen wie der Umbildung der Regierung, innenpolitischen Rückblicken, den Aufgaben des „Freiwilligen Arbeitsdienstes“ zur Bekämpfung der Jugendarbeitslosigkeit oder der Positionierung des austrofaschistischen Österreichs gegenüber Hitler-Deutschland.⁴⁶³ Von der Erstaussstrahlung am 9. Mai 1933 bis zum Jahressende wurden 112 Sendungen des „Zeitfunks“ ausgestrahlt, was in etwa einem zweitägigen Sendungsrhythmus entsprach. Für den 2. Juli 1933 kündigte Siegmund Guggenberger, ein Vertrauter und ehemaliger Kollege von Rudolf Henz beim „Volksbund der Katholiken Österreichs“ der von diesem zur RAVAG geholt worden war, in der *Radio Wien* die erste Sendung der „Geistliche Stunde“ an. Eingeleitet von Kardinal Innitzer sollte mit diesem Programmpunkt ein „langgehegter Wunsch der christlichen Bevölkerung“ Österreichs in Erfüllung gehen, war doch laut Guggenberger seit geraumer Zeit ein „unleugbar religiöses Sehnen“ in der Gesellschaft zu verspüren gewesen.⁴⁶⁴

Am Freitag, den 30. Juni 1933, fand schließlich die letzte Sitzung des Radiobeirats vor der Sommerpause statt. Rudolf Henz berichtete davon, dass einige Sendungen aus dem wissenschaftlichen Vortragsprogramm gestrichen worden waren, darunter eine „turnische Festveranstaltung“. Damit war höchstwahrscheinlich eine Sendung zu den Karl-Marx-Feiern rund um den 1. Mai gemeint, deren Streichung zuvor bereits vom sozialdemokratischen Leopold Thaller im Radiobeirat kritisiert wurde. In dieser Zeit der „politischen Hochspannung“, argumentierte Henz jedoch, müsse „jeder Vortrag vermieden werden (...) der irgendwie Erregung auslösen könnte.“⁴⁶⁵ Reine Unterhaltung, „zeitferne Kunst und lebensfremde Bildungsarbeit“, die das Programm der RAVAG bisher vor allem prägten, würden den Umständen der gegenwärtigen Entwicklungen schlichtweg nicht mehr gerecht.⁴⁶⁶ Mit der

⁴⁶¹ Oskar Czejka, Probleme des österreichischen Rundfunks, in: *Radio Wien* 10 (1933) 9, 15.

⁴⁶² Erich Kunsti, Heimat im Rundfunk, in: *Radio Wien* 9 (1933) 31, 2.

⁴⁶³ Zeitfunk, Programmübersicht, in: VIII. Tätigkeitsbericht der RAVAG 1933, Wien 1934, 50–52.

⁴⁶⁴ Siegmund Guggenberger, Geistliche Stunde, in: *Radio Wien* 9 (1933) 40, 1; Henz, Fügung und Widerstand, 109, 125.

⁴⁶⁵ Neues vom Radiobeirat, in: *Radio Wien* 9 (1933) 41, 2.

⁴⁶⁶ Rudolf Henz, Rundfunk und Vaterland, in: *Radio Wien* 9 (1933) 44, 1.

Ausschaltung des Radio- und Aufsichtsrates der RAVAG im Herbst 1933 „war der Weg des Rundfunks hin zu einem staatsautoritären Instrument“ endgültig besiegelt.“⁴⁶⁷

Im Bereich des Schulfunks war die Schulfunkkommission am 2. Februar 1933, erstmals seit der Einführung eines ständigen Schulfunkprogramms im Oktober 1932, zusammengetreten. Nach der Eröffnung durch Oskar Czeija fanden neben einem Rückblick auf die Sendungen des vergangenen Semesters auch Fachreferate zu den Themen „Fremdsprachen im Schulfunk“ und „Schulfunk in der Landschule“ statt.⁴⁶⁸ Mit Blick auf das kommende Schulfunksemester wurden auf der Tagung Sendungen für 8- bis 10-Jährige sowie dezidierte Programme für Mittelschulen neu angekündigt – bisher hatte sich die Hauptzielgruppe aus 10- bis 14-jährigen Schüler:innen, insbesondere an Hauptschulen, zusammengesetzt. Rudolf Henz resümierte schließlich die Schulfunkarbeit der RAVAG der zurückliegenden Monate: Dabei schilderte er die Zusammenarbeit und den Arbeitsvorgang der Kommission und des Arbeitsausschusses bei der Zusammenstellung des Programms und der Produktion der Schulfunk-Sonderhefte. Zudem gab er einen Einblick in die Approbation und den inhaltlichen Eingriff des Bundesministeriums für Unterricht als oberster Schulbehörde in die Sendungsgestaltung.⁴⁶⁹ Aus Effizienzgründen und mit Rücksicht darauf, „dass der Schulfunk noch in der Entwicklung steht und diese Entwicklung durch die unvermeidlichen Begleitumstände eines aktenmäßigen Verfahrens gehemmt werden könnte“ hatte das BMU es in den ersten Monaten des Schulfunks bei mündlichen Approbationsabsprachen unter den Mitgliedern des Schulfunkarbeitsausschusses belassen.⁴⁷⁰ Nach Einlangen der Manuskripte für die anstehenden Schulfunksendungen wurden diese zunächst allen Mitgliedern des Schulfunkausschusses zugeschickt, bevor sie in darauffolgenden Sitzungen nach Aufbau und „methodischer Formung“ durchgearbeitet und den Autor:innen etwaige Änderungswünsche vorgelegt wurden. Anschließend übernahm die Schulfunkleitung der RAVAG die weitere Verantwortung: Gemeinsam mit den Vortragenden wurden gegebenenfalls letzte Änderungen in den Text eingearbeitet, bevor die Schulfunkleitung die Übertragung der Sendung selbst „überwachte“.⁴⁷¹

⁴⁶⁷ Karin Moser, Unterdrückung – Gleichschaltung – Unterwanderung, 102; Ergert, Die Geschichte des Österreichischen Rundfunks, Band I, 46, 136.

⁴⁶⁸ Bericht über die 2. Tagung der Schulfunk-Kommission am 2. Februar 1933, in: Radio Wien, 3. Sonderheft. Der österreichische Schulfunk, Wien 1933, 1–2.

⁴⁶⁹ Vgl. ebd.

⁴⁷⁰ Schulfunksendungen, Approbationsverfahren, Bericht des Bundesministeriums für Unterricht, Zl. 4295-II/7/VSW, 17.2.1933. ÖStA/AVA/UA (1848–1940), Ktn. 4879, Sign. 17 D/2.

⁴⁷¹ Bericht über die 2. Tagung der Schulfunk-Kommission am 2. Februar 1933, in: Radio Wien, 3. Sonderheft. Der österreichische Schulfunk, Wien 1933, 1–2.

Wenige Wochen nach der ersten Sitzung der Kommission richtete sich das BMU in einem Schreiben vom 28. Februar 1933 an die RAVAG, um eine „gebundenere Form“ des Approbationsverfahrens zu besprechen. Mit „Rücksicht auf die konkrete Verantwortung der beiden Delegierten“ – gemeint waren die beiden ständigen Vertreter des BMU im Schulfunkarbeitsausschuss, Ludwig Battista und Robert Möckel- „wie vor allem auf die verfassungsmäßige Verantwortung des Bundesministers muss es als wünschenswert bezeichnet werden, dass von allen Schulfunksendungen der endgültige Wortlaut, wie er tatsächlich gesendet wurde, amtlich erliegt.“⁴⁷² Dies, so erklärte das BMU in dem Schreiben, sei besonders wichtig, damit bei etwaigen Beantwortungen von Anfragen im Nationalrat, beispielsweise im Zuge von Budgetverhandlungen, auch langfristig in „zweifelsfreier Weise der authentische, tatsächlich gesendete Wortlaut“ jeder Sendung festgestellt werden konnte.⁴⁷³ Änderungen am Schulfunk-Text nach der Approbation „i. k. W.“, also „in kurzem Wege“ durch persönliche Absprache im Ausschuss, sollten nicht mehr möglich sein. Künftig musste der genaue Inhalt jeder Schulfunksendung – bei Reportagen eine „möglichst genaue Skizze des Aufbaus“ – spätestens acht Tage vor Durchführung bekannt gegeben werden. Nach Begutachtung durch die Verantwortlichen des BMU ging das jeweilige Schulfunkmanuskript an die RAVAG zurück. Von dort durften sodann keine weiteren Kürzungen, Ergänzungen oder andere Änderungen mehr vorgenommen werden. Das Vorhaben wurde mit Rudolf Henz akkordiert und bereits ab dem Frühjahr 1933 formalisiert.⁴⁷⁴ Ähnliche Approbationsverfahren finden sich später in der Besatzungszeit und auch bei der Einführung des Schulfernsehens im Jahr 1959 wieder. So wurde einerseits die Gleichstellung des Lehrmittels mit anderen Unterrichtsmedien, wie etwa dem Schulbuch oder der Schallplatte, wie auch die inhaltliche Kontrolle des Ministeriums, gesichert.⁴⁷⁵

In der an Henz‘ Ausführungen anschließenden Diskussion wurden einfachere Darstellungen, kürzere Sendungen, mehr Faustskizzen im Programmheft sowie im Lehrbehelf, aber auch der Wunsch verschiedener Seiten nach vermehrten volkscundlichen Sendungen im Schulfunkprogramm besprochen. Von technischer Seite wurde außerdem aus Vorarlberg zugetragen, dass der Empfang dort immer noch so schlecht war, dass man de facto vom

⁴⁷² Schulfunksendungen, Approbationsverfahren, Schreiben des BMU an die RAVAG, Zl. 4295-II/7/VSW, 28.2.1933. ÖStA/AVA/UA (1848–1940), Ktn. 4879, Sign. 17 D/2.

⁴⁷³ Ebd.

⁴⁷⁴ Vgl. ebd.

⁴⁷⁵ Vgl. hierzu außerdem die Darstellungen aus: Bauer, Monographie des österreichischen Schulfunks, 3 sowie 43–44.

Schulfunk ausgeschlossen war.⁴⁷⁶ Bereits in der Probezeit war diesbezüglich die Kritik des Vorarlberger Landesschulrats laut geworden. Abhilfe für die Empfangsschwierigkeiten sollten unter anderem die Errichtung eines neuen Großsenders am Bisamberg und der Bau eines Zwischensenders in Vorarlberg schaffen, im Infrastrukturprogramm der Regierung für das Jahr 1933 vorgesehen waren.⁴⁷⁷ Das Schlusswort der Tagung übernahm der Vorsitzende des Unterrichtsministeriums, Ministerialrat Robert Möckel, der damit nicht nur die Sitzung beendete sondern auch einen verheißungsvollen Ausblick auf die zukünftige ideologische Ausrichtung des Schulfunks lieferte: „Wir wollen hoffen, dass sich der österreichische Schulfunk so schön weiterentwickelt wie bisher und beiträgt zum Ruhme unseres Vaterlandes.“⁴⁷⁸

III.1.1. Heimatgedanke und Vaterland: Das Schulfunkprogramm im Schuljahr 1932–1933

Ein „bodenständig-vaterländisches Element (...) dem stets der richtige Wert beigemessen wurde“ kennzeichnete laut Ludwig Battista vom BMU das Schulfunkprogramm des Schuljahres 1932/33, festgehalten in seinem Aufsatz zur „österreichischen Note“ des Schulfunks im Lehrbehelf.⁴⁷⁹ Damit habe der Schulfunk „seit seiner Begründung daran festgehalten, nicht bloß faktisch, sondern auch ideell eine österreichische Einrichtung zu sein.“⁴⁸⁰ Dies sei laut dem Schulfunkreferenten wohl die beste Gewähr dafür, im österreichischen Schulleben dauerhaft Wurzeln zu schlagen.

⁴⁷⁶ Bericht über die 2. Tagung der Schulfunk-Kommission am 2. Februar 1933, in: Radio Wien, 3. Sonderheft. Der österreichische Schulfunk, Wien 1933, 2.

⁴⁷⁷ Vgl. VIII. Tätigkeitsbericht der RAVAG 1933, Wien 1934, 13.

⁴⁷⁸ Bericht über die 2. Tagung der Schulfunk-Kommission am 2. Februar 1933, in: Radio Wien, 3. Sonderheft. Der österreichische Schulfunk, Wien 1933, 2.

⁴⁷⁹ Ludwig Battista, Die österreichische Note im Schulfunk, in: Radio Wien, 1. Sonderheft. Der österreichische Schulfunk, Wien 1932, 6.

⁴⁸⁰ Ebd.

Analog zu den Entwicklungen des wissenschaftlichen

Hauptprogramms erfuhr nach und nach auch das Schulfunkprogramm eine „Austrofizierung“ und Neuausrichtung. Beispielhaft hierfür steht eine Sendung vom 11. November 1932, in der die Feierlichkeiten zum Staatsfeiertag der Republikgründung ausführlich begangen und Schüler:innen aus allen Bundesländern in das Aufnahmestudio nach Wien eingeladen wurden, um die Bundeshymne einzusingen. Die Wiener Sängerknaben drückten dabei „in Wort und Lied ihre Liebe



Abbildung 9: „Bundespräsident Wilhelm Miklas sprach am 11. November anlässlich des Staatsfeiertages zu den Schulkindern Österreichs“, in: Schulfunkfeier zum Staatsfeiertag, Radio Wien 9 (1932) 8, 1.

und Treue für die Heimat“ aus, der Programmpunkt „Sinfonie der Länder“ brachte ein „Bekenntnis zu Österreich“ und auch Bundespräsident Wilhelm Miklas meldete sich in einer Ansprache an die Schuljugend zu Wort.⁴⁸¹ Die Sängerknaben waren ein wiederkehrender Programmpunkt im Schulfunk: In einer anderen Sendung berichteten drei Jungen von ihren Eindrücken einer Amerikareise, auf der sie „in einer fremden Welt mit ihrer Kunst bestehen und Österreichs musikalische Sendung manifestieren sollten“, in einer weiteren wurden Schullieder gesungen, von denen einige der „Heimat und dem Vaterland“ gewidmet waren.⁴⁸² Musikalisch wurden außerdem „österreichischen Meistern der Tonkunst“, wie Schubert, Haydn und Mozart, zahlreiche Schulfunksendungen gewidmet, wobei die Augen auch vor Richard

⁴⁸¹ Schulfunkfeier zum Staatsfeiertag, in: Radio Wien 9 (1932) 8, 1, Schulfunkfeier am Staatsfeiertag, in: Radio Wien, 1. Sonderheft. Der österreichische Schulfunk, Wien 1932, 11.

⁴⁸² Wiener Sängerknaben berichten von ihrer Amerikafahrt, zur Schulfunksendung am Montag, 22. Mai, in: Radio Wien, 3. Sonderheft. Der österreichische Schulfunk, Wien 1933, 14; Schulfunkapprobations-Akt zur Sendung „Die Wiener Sängerknaben singen Schullieder“, Zl. 29672-II/7/VSW, 21.10.1933. ÖStA/AVA/UA (1849–1940), Ktn. 4879, Sign. 17 D/2; Die Wiener Sängerknaben singen Schullieder, zur Schulfunksendung am 24. Oktober, in: Radio Wien, 4. Sonderheft. Der österreichische Schulfunk, Wien 1933, 10.

Wagner nicht verschlossen wurden.⁴⁸³ Der dezidiert österreichischen Kulturpropaganda im In- und Ausland über den Äther wurde damit auch im Schulfunk Folge geleistet.

Eng verbunden mit dem Heimatgedanken im Radio waren volkskundliche Sendungen, die sich österreichischen Besonderheiten in Gesellschaft, Kunst und Kultur sowie der Pflege von Tradition und Brauchtum widmeten. Die Schulfunksendereihe „Österreichische Mundarten“, widmete sich beispielsweise der „liebvollen Pflege“ örtlicher Besonderheiten, „von Mundart, Brauch und Sitte“ von Vorarlberg bis Wien. Neben der Traditionspflege wollte diese Sendereihe gleichsam den unterschiedlichen Sprachkenntnissen der Schüler:innen an Land- und Stadtschulen entgegenkommen.⁴⁸⁴ Die unter dem Titel „Frauen-Briefe“ erschienene Publikation der Katholischen Frauenorganisation für die Erzdiözese Wien verfasste unter anderem kurze Rezensionen zu Rundfunksendungen, so auch zu einer Sendung der „Österreichischen Mundarten“ im Juli 1934. Dort wurde festgehalten, dass einige Schüler:innen zwar großes Interesse an der Sendung gezeigt, viele jedoch auch auf die „nie gehörten Ausdrücke“ mit Gelächter – und Vergnügen – reagiert hatten. „Sehr dankbar würden aber viele erwachsene Hörer sein, wenn diese beiden Schulfunkvorträge für sie wiederholt würden“, hieß es im Artikel außerdem.⁴⁸⁵ Die Art der Erzählung und „Nächstenliebe“, die aus der Sendung „herausleuchtete“, wurde besonders positiv bewertet.⁴⁸⁶ Gestaltet und vorgetragen wurde die Sendereihe unter anderem vom Germanisten und Universitätsdozenten Walter Steinhauser. Steinhauser war seit 1932 Mitglied der NSDAP, seit 1933 Mitglied des Nationalsozialistischen Lehrerbundes, der auch in der Schulfunkkommission vertreten war, und ab 1934 Mitglied der austrofaschistischen Einheitspartei „Vaterländische Front“.⁴⁸⁷ Andere Sendungen brachten Hörbilder zu österreichischen Brauchtümern in der Karwoche oder Hausmusik, zum „Tag der Musikpflege“, der als Teil der „Vaterländischen Woche“ jedes Jahr im April stattfand.⁴⁸⁸

In der Schulfunksendung „Die europäischen Nationalhymnen“, ausgestrahlt am 2. Juni 1933, wurden die Hymnen Deutschlands, der Tschechoslowakei, Ungarns, Jugoslawiens, Italiens, Frankreichs, Englands, Belgiens, der Niederlande, Dänemarks, Polens, Schwedens, Norwegens

⁴⁸³ Battista, Die österreichische Note im Schulfunk, 6.

⁴⁸⁴ Schulfunkapprobations-Akt zur Sendung „Österreichische Mundarten“, Zl. 13272-II/7/VSW, 13.5.1933. ÖStA/AVA/UA (1848–1940), Ktn. 4879, Sign. 17 D/2; Österreichische Mundarten, in: Radio Wien, 3. Sonderheft. Der österreichische Schulfunk, Wien 1933, 10.

⁴⁸⁵ Rundfunk, in: Frauen-Briefe, Folge 103, Juli 1934, 9.

⁴⁸⁶ Ebd.

⁴⁸⁷ Walter Steinhauser, in: Christoph König (Hg.), Internationales Germanistenlexikon, 1800–1950, Berlin/New York 2003, 1804.

⁴⁸⁸ VS Meiselstraße 19, Wien Geschichte Wiki, https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/VS_Meiselstra_%C3%9Fe_19 (abgerufen 26.8.2025)

und abschließend Österreichs im Unterricht abgespielt und deren Entstehungsgeschichten sowie Text und Melodie kommentiert.⁴⁸⁹ Im Begleittext im Lehrbehelf wurde dazu vorbereitend festgehalten, dass Nationalhymnen „Kulturdokumente“ seien, in denen sich zeitgeschichtliche Ereignisse, Sehnsüchte und Hoffnungen von Nationen sowie deren Siege und Niederlagen widerspiegeln. In der überwiegenden Mehrheit seien diese „Zufallsschöpfungen von kleinen Talenten oder Dilettanten“, nicht jedoch in Österreich: Das einzige Land, das sich mit der Hymne eines „großen Meisters der Tonkunst“, namentlich Josef Haydn, rühmen kann, sei Österreich.⁴⁹⁰

„Wenn wir in Österreich einen großen Festtag, wie etwa den Nationalfeiertag begehen, dann wehen selbst in den entferntesten Dörfern rot-weiß-rote Fahnen von den Dächern und man will damit sagen: Wir sind Österreicher, wir lieben unser Land, und das wollen wir an diesem Festtag feierlich bekunden“.⁴⁹¹

So eröffnete die Schulfunksendung, wie aus dem Sendungsmanuskript hervorgeht, welches als eines von wenigen in den Approbationsakten des Bundesministeriums für Unterricht im Österreichischen Staatsarchiv erhalten geblieben ist. Nach kurzen Einleitungstexten wurden die Hymnen der einzelnen Länder angespielt, wobei die russische bzw. sowjetische Hymne von der Approbationsstelle am Unterrichtsministerium, namentlich Ludwig Battista, aus dem Manuskript gestrichen wurde. Den Höhepunkt stellte aber ohnehin das Sendungsende mit der österreichischen „Kernstock-Hymne“, „Sei gesegnet ohne Ende“, dar: Ihre Entstehungsgeschichte wurde nur kurz beleuchtet, da diese „ohnehin hinlänglich bekannt“ sein sollte; anschließend wurden die Schüler:innen aufgerufen: „Und nun wollen wir alle stehend die Bundeshymne mitsingen und damit ein Bekenntnis vaterländischer Gesinnung ablegen.“⁴⁹²

Nicht alle Sendungen des Schulfunks propagierten so unmissverständlich die austrofaschistischen Bildungs- und Erziehungsideale. Große Österreichische „Entdecker, Forscher und Gelehrte“ brachten auch weiterhin die aus der Probezeit bewährten Reiseberichte.⁴⁹³ Dazu gehörte beispielsweise der Volks- und Völkerkundler Richard Wolfram, der als illegaler Nationalsozialist seit 1932 später eine führende Rolle in der SS-

⁴⁸⁹ Vgl. Europäische Nationalhymnen, zur Schulfunksendung am Freitag, 2. Juni 1934, in: Radio Wien, 3. Sonderheft. Der österreichische Schulfunk, Wien 1933, 17.

⁴⁹⁰ Ebd.

⁴⁹¹ Manuskript zur Sendung „Europäische Nationalhymnen“, Zl. 14027-II/7/VSW, 16.5.1933, 1. ÖStA/AVA/UA (1848–1940), Ktn. 4879, Sign. 17 D/2.

⁴⁹² Ebd., 9.

⁴⁹³ Battista, Die österreichische Note im Schulfunk, 6.

Ahnenforschung spielen sollte und bis in die 1970er prominent in der österreichischen Wissenschaftslandschaft aktiv war.⁴⁹⁴ Er gestaltete Sendungen mit „volkstümlichen Besuchen“ nach Skandinavien, Rumänien oder England, die Teil einer ganzen Reihe an volkskundlichen Sendungen der Radio-Volkshochschule und des Schulfunks waren.⁴⁹⁵ Ein weiterer Vortragender war der Zoologe und Forschungsreisende Viktor Pietschmann. In seinen Sendungen berichtete er über Aufenthalte in Norwegen, Armenien oder Hawaii. 1932 wurde er Mitglied der NSDAP und leitete nach dem „Anschluss“ 1938 das Presse- und Rundfunkreferat des Naturhistorischen Museums in Wien.⁴⁹⁶ Einige, auch wiederkehrende, Vortragende im Schulfunk waren illegale Nationalsozialisten, was sich 1933 auch im Umfeld der RAVAG zeigte, da einzelne Angestellte und Mitarbeiter nachweislich Kontakte zu dieser Gruppe pflegten.⁴⁹⁷ Zum Kreis der „Großen Entdecker“ zählte jedoch beispielsweise auch der Rundfunkreporter Andreas Reischek. Er wurde von Rudolf Henz in die wissenschaftliche Abteilung der RAVAG geholt wurde und spielte seither auch im Schulfunk eine wiederkehrende Rolle als Reporter bei den „Mikrofonbesuchen“ im Rahmen der staatsbürgerlichen Erziehungskunde. In der Besatzungszeit nach dem Zweiten Weltkrieg wurde Reischek Generalintendant der US-amerikanischen Sendegruppe „Rot-Weiß-Rot“.⁴⁹⁸ Leider ist in den vorhandenen Materialien - ob in den Sonderheften, Programmzeitschriften oder den Akten aus dem Unterrichtsministerium – nur in seltenen Fällen vermerkt, wer für die Sendungsgestaltung bzw. deren Inhalte zuständig war. Bestimmte Personalien („Eine Schulfunksendung von...“) wurden nur hervorgehoben, wenn dem Programm damit eine besondere Expertise und Autorität verliehen werden sollte. Das Nachvollziehen einzelner Akteur:innen, geschweige denn sämtlicher Personen, die an der Produktion einer Schulfunksendung mitgearbeitet haben, scheitert somit oftmals an der mangelhaften Dokumentation.

⁴⁹⁴ Vgl. Heide Korn, Die Not mit dem Schlussstrich, Der Standard, 9.8.2000, <https://www.derstandard.at/story/292571/die-not-mit-dem-schlussstrich> (aufgerufen 26.8.2025); Elsbeth Köstlin, NS-Bestände endlich kritisch aufarbeiten, Der Standard, 23.1.2001, <https://www.derstandard.at/story/454672/ns-bestaende-endlich-kritisch-aufarbeiten> (aufgerufen 26.8.2025).

⁴⁹⁵ Vgl.: Thomas Dostal, Bildung zu „Volkstum und Heimat“ in der österreichischen Volksbildung der Zwischenkriegszeit, phil. Diss., Universität Wien 2017, 19 bzw. 195; Als Sendungsbeispiel zu nennen: Im Lande der Mitternachtssonne, von Dr. Richard Wolfram, Zur Schulfunksendung am Freitag, 1. Juli 1932, in: Radio Wien 8 (1932) 39, 21.

⁴⁹⁶ Christa Riedl-Dorn, Viktor Pietschmann, in: Neue Deutsche Biographie 20 (2001), 432–433, bzw. <https://www.deutsche-biographie.de/gnd126630984.html> (aufgerufen 26.8.2025).

⁴⁹⁷ Ergert, Die Geschichte des Österreichischen Rundfunks, Band I, 46, 145.

⁴⁹⁸ Andreas Reischek der Jüngere, Wien Geschichte Wiki, https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Andreas_Reischek_der_J%C3%BCngere (aufgerufen 26.8.2025).

Um neben den Berichten über das Ausland insbesondere das heimische, österreichische Leben zur Geltung zu bringen, wurden vermehrt Reportagen über volkstümliche Feste und Tänze, österreichische Institutionen wie etwa die Wiener Berufsfeuerwehr sowie musikalische Brauchtümer aus den Bundesländern in das Programm aufgenommen. Ein wichtiges Element der Heimatkunde machten die wiederkehrenden Sendungen der Berufskunde aus, in denen zielgruppenorientiert etwa über die gewerblich-technische, bäuerliche, akademische oder über die Frauenberufsarbeit in Österreich berichtet wurde.⁴⁹⁹ Eine der Hauptbotschaften der Schulfunk-Berufsberatung, den Begleittexten der Lehrbehelfe zu entnehmen, war der Appell oder die „Mahnung,“ an den Arbeitswillen und den Fleiß der Jugendlichen.⁵⁰⁰ Die berufskundlichen Sendungen, die in Österreich meist als fiktive Gespräche zwischen Kind, Elternteil und Berufsberater:in in einem Berufsberatungsamt inszeniert wurden, waren im deutschen Schulfunk bereits seit geraumer Zeit erfolgreich durchgeführt worden und dienten der RAVAG als Vorbild. Fortgesetzt wurden außerdem Fremdsprachen- und naturwissenschaftliche Sendungen, die sich im Versuchshalbjahr bewährt hatten.

Als Maßstab aller didaktischen Bewertungen des Schulfunks wurde von Robert Möckel einmal mehr die Kraft des „(Bildungs-)Erlebnisses“ hervorgehoben, welches laut dem Schulfunkreferenten im BMU nur dieses neue Lehrmittel im Stande war, zu vermitteln. Sowohl bei der Planung, beim Aufbau und der Gestaltung, als auch der Vor- und Nachbereitung in der Schule galt der „Erlebnischarakter“ als Voraussetzung, den Schulfunk als „wunderbare Bereicherung“ des Bestandes an Hilfsmitteln für „lebendige Bildungsarbeit“ einsetzen zu können.⁵⁰¹ Die „moderne Schule“ der Zeit hatte zum Ziel, Schüler:innen nicht mit Wissensstoff

⁴⁹⁹ Dr. Hans Pamperl: Vor der Berufswahl. Über den Eintritt in der schulmündigen Jugend in gewerblich-technische Berufe, in: VII. Tätigkeitsbericht der RAVAG 1932, Wien 1933, 72; Leopold Teufelsbauer: Worte an die bäuerliche Jugend. Zur Berufswahl, in: VII. Tätigkeitsbericht der RAVAG 1932, Wien 1933, 73; Momentaufnahmen der weiblichen Berufsberatung, in: VIII. Tätigkeitsbericht der RAVAG 1933, Wien 1934, 68.

⁵⁰⁰ Bei der Berufsberatung, von Dr. Hans Pamperl, am Mittwoch, 18.1.1933, in: Radio Wien, 1. Sonderheft. Der österreichische Schulfunk, Wien 1932, 25.

⁵⁰¹ Robert Möckel, Von der Bestimmung des Schulfunks, in: Radio Wien, 2. Sonderheft. Der österreichische Schulfunk, Wien 1933, 3.

zu übersättigen, sondern „unter der Führung des Lehrers in das Wesen der Kulturgüter ein(zu)dringen“. ⁵⁰²



Abbildung 10: Zentralgesteuerte Schulfunkanlage im Wiener Bundesrealgymnasiums Albertgasse, April 1933, in: Radio Wien, 3. Sonderheft. Der österreichische Schulfunk, Wien, 1933, 1

Wissensaneignung sollte über das Erklären von Zusammenhängen erfolgen, eingebettet einerseits in die Lebensrealitäten der Kinder und Schüler:innen, andererseits in die „Kulturwerte“ und Ereignisse der Gegenwart, weshalb ein Fokus auf Veranschaulichung und lebens- und praxisnahen Unterricht gelegt wurde. ⁵⁰³ Der Schulfunk eignete sich hierfür besser als andere Lehrmittel wie Lichtbilder oder der Filme, da er die technische Grundlage bot, alle Schulen in gleicher Weise, zum gleichen Zeitpunkt, an gegenwärtigem Geschehen teilnehmen zu lassen. Bei aktuellen Ereignissen vermochte er Schüler:innen „zu unmittelbaren Hörteilnehmer:innen“ zu machen und etwa durch Reportagen oder Hörbilder direkte akustische Eindrücke der Geschehnisse zu vermitteln. ⁵⁰⁴ Dies wurde vor dem Hintergrund der zunehmenden politischen Instrumentalisierung des Rundfunks durch das austrofaschistische Regime umso relevanter.

⁵⁰² Leopold Reintsch, Der Schulfunk, 8–9.

⁵⁰³ Vgl. ebd.

⁵⁰⁴ Ebd.

III.1.2. Die „Stimme Österreichs“: Der Rundfunk zwischen innenpolitischem Konflikt und Abgrenzung zu Deutschland

Im Bereich des Ausbaus der technischen Infrastruktur ist für das Jahr 1933 die Inbetriebnahme einer neuen Großsenderanlage am Wiener Bisamberg am 26. Mai 1933 besonders hervorzuheben. Der „alte“ Wiener Rosenhügelsender hatte damit ausgedient und wurde im Rahmen des Festprogramms der RAVAG mit einem vaterlandshuldigenden Gedicht des Leiters der literarischen Abteilung, Hans Nüchtern, verabschiedet. In einem Schreiben an Eduard Heigl, den Präsidenten der RAVAG, erkannte Bundespräsident Wilhelm Miklas die wichtigste Aufgabe des neuen Senders in der „Hebung der Bildung unseres Volkes“ und dem „Wiedererstarken und Gedeihen“ der Wirtschaft.⁵⁰⁵ In den Eröffnungsreden zur Inbetriebnahme des Bisambergsenders wurde außerdem die technische Leistungsstärke zur Verbreitung österreichischen Kulturguts im In- und Ausland hervorgehoben, nicht zuletzt sei der neue Sender ein Zeichen des „unbeugsamen Lebenswillens“ des österreichischen Volkes.⁵⁰⁶ Diese Formulierung ist auch vor den Hintergrund der Machtergreifung der Nationalsozialisten im Januar 1933 in Deutschland einzuordnen, die seither zu einem wachsenden Konflikt zwischen dem Hitlerregime und der Regierung des österreichischen Bundeskanzlers Engelbert Dollfuß geführt hatte.⁵⁰⁷ Dieser Konflikt wurde auch im Rundfunk ausgetragen: Am 5. Juli 1933 legte die RAVAG beim Weltrundfunkverband in Genf (UIR) sowie bei der Deutschen Reichsrundfunkgesellschaft (RRG) Beschwerde gegen einen Rundfunkvortrag „über die Lage in Österreich“ ein, den der aus Österreich ausgewiesene ehemalige Landesinspekteur der NSDAP, Theo Habicht, am selben Tag gehalten hatte.⁵⁰⁸ Der Beschwerde wurde von der UIR zwar stattgegeben – die im Verband zusammengeschlossenen Gesellschaften hatten sich mit ihrer Mitgliedschaft dazu verpflichtet, in ihren Sendungen alles zu vermeiden, was zu einer Agitation im Ausland oder eine Einmischung in die inneren Verhältnisse eines anderen Landes führen könnte – zog letztendlich jedoch keine weiteren Konsequenzen nach sich.⁵⁰⁹ Die RRG stieg aus dem Weltrundfunkverband einfach aus, bis zum Jahresende hielt Habicht noch zahlreiche weitere propagandistische Brandreden, die vom leistungsstarken Sender München

⁵⁰⁵ Großsender Bisamberg eröffnet, in: Radio Wien 9 (1933) 36, 1.

⁵⁰⁶ Ansprache des Bundespräsidenten Wilhelm Miklas, Großsender Bisamberg eröffnet, in: Radio Wien 9 (1933) 36, 4.

⁵⁰⁷ Wolfgang Pensold, Zur Geschichte des Rundfunks in Österreich, Wien 2018, 50.

⁵⁰⁸ Intervention der RAVAG beim Weltrundfunkverband, in: Radio Wien 9 (1933) 45, 1.

⁵⁰⁹ Intervention der RAVAG beim Weltrundfunkverband, in: Radio Wien 9 (1933) 45, 1; Ergert, Die Geschichte des Österreichischen Rundfunks, Band I, 1924–1945, 138–139.

ausgestrahlt wurden und damit in weiten Teilen Österreichs empfangen werden konnten.⁵¹⁰ Nachdem bereits im Juni 1933 bereits ein Betätigungsverbot der NSDAP beschlossen worden war, reagierte Österreich auf den „Radiokrieg“ per Notverordnung mit dem Verbot des öffentlichen Abspielens ausländischer Rundfunksendungen sowie mit der Ausstrahlung von „Gegensendungen“ zur Widerlegung der nationalsozialistischen Propaganda.⁵¹¹ Der Ausbau der eigenen Sendeanlagen und die Verbesserung der Empfangsmöglichkeiten sind somit eng mit der Idee der infrastrukturellen Abwehr aufgrund der zunehmenden Einstrahlung des „feindlichen Senders“ und der damit verbundenen Rückerlangung der Sende- und Empfangshoheit des nationalen Rundfunkangebots verbunden.

Als Austragungsort politischen Tagesgeschehens kam es im Programm von Radio Wien im Jahr 1933 immer wieder zu kurzfristigen Programmänderungen und plötzlichen Ankündigungen aktueller Übertragungen inmitten von Musik oder wissenschaftlichen Vorträgen. Dies stieß bei zahlreichen Hörer:innen auf Kritik, die sich durch die Unterbrechung des regulären Programms in ihrem Hörfluss gestört und in ihrem Bildungs- wie auch Unterhaltungsinteresse beeinträchtigt sahen. Der Rundfunk müsse jedoch „an allen wichtigen aktuellen Ereignissen teilnehmen, wenn er seine Pflicht erfüllen will, dem gesamten Volke zu dienen“, so die neugefundene Leitlinie der RAVAG.⁵¹² Zunehmend wurde dahingehend jedoch auch die gesamtprogrammatische Ausrichtung der RAVAG kritisiert. Nun, da mit allen Dämmen der politischen und weltanschaulichen Neutralität gebrochen und der Rundfunk vollkommen auf staatsautoritäre Linie gebracht worden war, stieß die Flut an propagandistischen, religiösen und vaterländischen Sendungen beim Radiopublikum auf Widerstand. Dies machte sich durch einen bemerkbaren Rückgang der Zahl der neuangemeldeten Rundfunkteilnehmer:innen und einer Steigerung der Zahl der Abmeldungen im Laufe des Jahres 1933 bemerkbar.⁵¹³ In einer Diskussion im Radiobeirat vom 7. September 1933 kritisierte der Sozialdemokrat Leopold Thaller insbesondere das von Rudolf Henz koordinierte wissenschaftliche Programm: Zu häufig würde darin gar krampfhaft versucht werden, eine Verbindung zu „Vaterland und Heimat“ herzustellen, was einzig und allein „weit hergeholt“ wirke.⁵¹⁴ Die Übertragung des „Deutschen Katholikentages“, der vom 8. bis 10. September 1933 in Wien stattfand, stand in diesem Kontext sinnbildlich für die zunehmende

⁵¹⁰ Ergert, Die Geschichte des Österreichischen Rundfunks, Band I, 138–139.

⁵¹¹ Pensold, Zur Geschichte des Rundfunks, 53.

⁵¹² Programmänderungen, in: Radio Wien 9 (1933) 48, 1.

⁵¹³ Vgl. VII. Tätigkeitsbericht der RAVAG 1932, Wien 1933, 12; VIII. Tätigkeitsbericht der RAVAG 1933, Wien 1934, 10.

⁵¹⁴ Neues vom Radiobeirat, in: Radio Wien 9 (1933) 51, 5.

Klerikalisierung des Programms, für das Rudolf Henz, der als überzeugter Katholik und „katholischer Erzieher“ sein lang gehegtes Vorhaben damit endlich umsetzen konnte, verantwortlich zeichnete.⁵¹⁵ Um dem Rückgang der Teilnehmer:innenzahlen zumindest ein wenig entgegenzuwirken, wurde versucht, durch eine Weiterentwicklung des musikalischen Programms die kritischen Hörer:innen zu besänftigen.⁵¹⁶

Am 21. November 1933 lud die RAVAG unter Generaldirektor Czeija zu einem Vortragsabend im Wiener Konzerthaus, um geladenen Gästen aus der Regierung, Diplomatie sowie Vertreter:innen aus Politik, Wirtschaft und Kunst über die zukünftigen Aufgaben sowie die Umstrukturierung und -programmierung des Rundfunks im aktuellen politischen Kontext zu berichten. Man sei in den letzten 10 Jahren gut mit den Kulturbedürfnissen und Gewohnheiten der Hörer:innen vertraut geworden, so Czeija eingangs. Schien es zu Beginn jedoch so, als wäre die Hauptaufgabe des Rundfunks ausschließlich die „Vermittlung von Kunst und Bildung, sowie Nachrichten“, so deuteten die aktuellen Verhältnisse auf die „lebenswichtige Aufgabe“ des Rundfunks hin, durch seinen Einsatz als „unvergleichliches Werbemittel und wirksamstes publizistisches Organ“ den „Wiederaufstieg unseres Vaterlandes“ zu unterstützen und propagieren.⁵¹⁷ Die Funktion des Rundfunks als Mittler aktueller Geschehnisse und Propaganda habe das Ziel, „Gleichgültige (zu) interessieren und Gegner (zu) überzeugen“.⁵¹⁸ Czeija adressierte die zunehmende Zahl religiöser Sendungen im Programm damit, dass „94 % der österreichischen Bevölkerung Katholisch sei, und dieser Tatsache Rechnung getragen werden müsse“ – die Programmgestaltung im christlichen und österreichischen Gedanken sei dahingehend „selbstverständlich“.⁵¹⁹ Mit Blick auf das vergangene Jahr 1933 und die zukünftige Ausrichtung der RAVAG huldigte er die Arbeit des Bundeskanzlers Engelbert Dollfuß, dessen „zielbewusste Führung“ in Österreich die „Vaterlandsliebe, die Besinnung auf unvergängliche Kulturwerte unserer Heimat“ neu geschaffen hatte und das Land zum „Mittelpunkt des Weltinteresses gemacht habe“.⁵²⁰ Und weiter: „Er ist bewusst in den Dienst des vaterländischen Gedankens gestellt worden, er ist die Stimme Österreichs.“⁵²¹ Mitte Dezember 1933 ordnete Bundeskanzler Engelbert Dollfuß schließlich an, dass alle

⁵¹⁵ Vgl. Der Katholikentag im Rundfunk, in: Radio Wien 9 (1933) 46, 1; Der allgemeine deutsche Katholikentag in Wien, in: Radio Wien 9 (1933) 49, 3; Ergert, Die Geschichte des Österreichischen Rundfunks, Band I, 142.

⁵¹⁶ Vgl. Ergert, Die Geschichte des Österreichischen Rundfunks, Band I, 143–144.

⁵¹⁷ Oskar Czeija, Probleme des österreichischen Rundfunks, in: Radio Wien 10 (1933) 9, 14.

⁵¹⁸ Ebd.

⁵¹⁹ Ebd.

⁵²⁰ Oskar Czeija, Ins neue Jahr, in: Radio Wien 10 (1933) 14, 1.

⁵²¹ Ebd.; siehe auch: VIII. Tätigkeitsbericht der RAVAG 1933, Wien 1934, 3.

Redaktionsmitglieder der RAVAG künftig der Regierungspartei Vaterländische Front angehören mussten.⁵²²

Zum Jahresende 1933 belief sich die Gesamtsendezeit des Jahres bei insgesamt 13.330 Sendungen auf knapp 4.200 Stunden, was einer täglichen Sendedauer von ca. 11,5 Stunden entsprach. Das Gros der Sendezeit entfiel mit 62,3 % auf musikalische Sendungen. Es folgten wissenschaftliche Sendungen inklusive des Schulfunks mit 17,2 %, der Nachrichtendienst mit 12,3 % und schließlich literarische Sendungen mit 8,2 %.⁵²³ Hervorzuheben ist, dass die Anzahl der Nachrichtensendungen knapp 60 % der Gesamtmenge aller Rundfunkdarbietungen ausmachte – dominierte stundentechnisch zwar die Musik waren es die oftmals kürzeren Nachrichtensendungen, die am häufigsten im Programm zu hören waren. Zur Programmgestaltung des abgelaufenen Jahres wurde bei der ersten – und letzten – Sitzung des neu konstituierten Radiobeirats am 25. Januar 1934 von Seiten des christlichsozialen Österreichischen Radiobundes (vertreten von Viktor Trautzi, Präsident des Katholischen Schulvereins, ab Mai 1934 war er als Vertreter des Schul-, Erziehungs- und Bildungswesens *Rat der Stadt Wien*⁵²⁴) und dem Kulturverband Vaterländischer Rundfunkhörer (vertreten durch Joseph Rinaldini) festgestellt, dass das Programm „im großen und ganzen dem österreichischen Wesen und der österreichischen Eigenart“ entsprochen und das „wahre Österreichtum“ vertreten habe.⁵²⁵ Die Kritik des sozialdemokratischen Arbeiter-Funkverbandes an dieser Entwicklung riss nicht ab: Nicht alle Kreise, „die auf dem Boden österreichischer Kultur stehen“, würden im Programm berücksichtigt, kritisierte der Volksbildner und Schriftsteller Fritz Brügel. Er war Mitglied des Schutzbundes und musste nach den Februarkämpfen wenige Wochen später ins tschechische Exil flüchten.⁵²⁶ Dieser Meinung schloss sich einmal mehr der sozialdemokratische Gemeinderat Leopold Thaller an und fügte hinzu, dass ein „beträchtlicher Teil der Meinungen des österreichischen Volkes nicht gehört wird“.⁵²⁷ Ein Blick auf die

⁵²² Karin Moser, „Mit Rücksicht auf die Notwendigkeiten des Staates...“, 47.

⁵²³ VIII. Tätigkeitsbericht der RAVAG 1933, Wien 1934, 15.

⁵²⁴ Im Austrofaschismus wurde der Wiener Gemeinderat von der „Wiener Bürgerschaft“ ersetzt, deren Mitglieder den Titel „Rat der Stadt Wien“ trugen. Vgl.: Wiener Bürgerschaft, Wien Geschichte Wiki, https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Wiener_B%C3%BCrgerschaft (aufgerufen 26.8.2025); zu Viktor Trautzi siehe: Maren Seliger, Scheinparlamentarismus im Führerstaat: „Gemeindevertretung“ im Austrofaschismus und Nationalsozialismus. Funktionen und politische Profile Wiener Räte und Ratsherren 1934–1945 im Vergleich, Wien 2010, 372–373.

⁵²⁵ Neues von Radio Wien, Aus der Debatte, in: Radio Wien 10 (1934) 19, 1–2.

⁵²⁶ Neues von Radio Wien, Aus der Debatte, in: Radio Wien 10 (1934) 19, 18; zu Brügel, von dem auch der Liedtext zu „Die Arbeiter von Wien“ stammt, siehe: Fritz Brügel, Weblexikon der Wiener Sozialdemokratie, <https://dasrotewien.at/seite/bruegel-fritz> (aufgerufen 26.8.2025).

⁵²⁷ In Ergert, Die Geschichte des Österreichischen Rundfunks, Band I, 1924–1945 wird auf Seite 136 festgehalten, dass sowohl der RAVAG-Beirat (=Radiobeirat) als auch der RAVAG-Aufsichtsrat bereits im Herbst 1933 ausgeschalten wurde. Dem widerspricht: Neues von Radio Wien, Aus der Debatte, in: Radio Wien 10 (1934) 19,

Hörer:innenstatistik zeigt: Zum Ende des Jahres hatten 66.000 Personen (13 % der Rundfunkteilnehmer:innen insgesamt) ihr Rundfunkabonnement gekündigt. Dies kann einerseits damit erklärt werden, dass ein nicht unwesentlicher Teil des Rundfunkpublikums das klerikal-nationale Programm der RAVAG ablehnte und mit der Neuausrichtung des Rundfunks unzufrieden war. Auch die Erhöhung der allgemeinen Rundfunkgebühr spielte hier möglicherweise eine Rolle.⁵²⁸ Andererseits gab es im Laufe der „fortschreitenden Vereinnahmung des Rundfunks durch die Regierung“ eine organisierte Protestaktion innerhalb der Sozialdemokratie, getragen vom sozialdemokratischen Arbeiter-Radiobund: einen „Hörerstreik“, der seine Mitglieder zur Kündigung ihrer Rundfunkabonnements aufgefordert hatte.⁵²⁹ Die regierungsnahe RAVAG erklärte dies in der „Radio Wien“ in Folge als „unter Zwang“ instigierte Agitation.⁵³⁰ Die Auswirkungen der Protestaktion waren zwar letztlich vernachlässigbar – die verlorenen Hörer:innen, konnten mit den Neuanmeldungen zu Beginn des Jahres 1934 bereits wieder wettgemacht werden – die Aktion zeigt jedoch trotzdem den Stellenwert des Rundfunks als Austragungsort politischer Konflikte noch vor den Februarkämpfen oder dem Juliputsch auf.⁵³¹

III.1.3. Die Schulfunkgebührenfrage II: Intervention und Gebührensenkung

Das Schulfunkjahr 1933/34 wurde indes am 2. Oktober 1933 von Kurt Schuschnigg, dem späteren Bundeskanzler und damaligen Bundesminister für Justiz und Unterricht, eröffnet.⁵³² In seiner Ansprache kündigte er unter anderem eine Ermäßigung der Rundfunk- bzw. Schulfunkgebühren an, um künftig einen größeren Teil österreichischer Schulen erreichen zu können. Das für die Erhebung zuständige Bundesministerium für Handel und Verkehr, Generaldirektion für die Post- und Telegraphenverwaltung, hatte mit einem Erlass vom 3. Juli 1933 die Rundfunkgebühr für die „ausschließlich für den Schulfunk bestimmte Rundspruchempfängergeräte“ mit Wirksamkeit zum 1. Jänner 1934 auf 10 Schilling

1–2, in dem eine detaillierte Zusammensetzung eines neuen Beirats aufgelistet wird. Es handelt sich dabei jedoch um die letzte Erwähnung eines *Radiobeirats* in der „Radio Wien“, auch im Jahresbericht der RAVAG wird dieser nicht mehr erwähnt. Im Zuge der Februarkämpfe wurden schließlich die SdAP und alle ihr zugehörigen Organisationen, wie auch der Arbeiter-Radiobund, verboten.

⁵²⁸ Karin Moser, „Mit Rücksicht auf die Notwendigkeiten des Staates...“, 48; Austrian Listeners „Sign-Off“, in: World Radio 26 (1938) 651, 5.

⁵²⁹ Pensold, Zur Geschichte des Rundfunks in Österreich, 57–58.

⁵³⁰ Aktuelle Fragen des österreichischen Rundfunks, in: Radio Wien 10 (1934) 30, 2.

⁵³¹ IX. Tätigkeitsbericht der RAVAG 1934, Wien 1935, 9; Aktuelle Fragen des österreichischen Rundfunks, in: Radio Wien 10 (1934) 30, 2.

⁵³² Schulfunk, Sendungshinweis am Montag, den 2.10.1933, in: Radio Wien 10 (1933) 1, 21.

herabgesetzt.⁵³³ Jedoch: Falls mit dem entsprechenden Gerät auch außerhalb der Schulzeit Rundfunk (privat) empfangen werden sollte, galt diese Ermäßigung nicht.⁵³⁴

Mit der Gebührenfrage war in den letzten Monaten ein handfester „Kleinkrieg“ verbunden gewesen, ausgetragen zwischen der RAVAG, dem Bundesministerium für Unterricht und den Landesschulbehörden einerseits sowie der Generaldirektion für die Post- und Telegraphenverwaltung andererseits. Im Sommer 1932, im Anschluss an das „Schulfunk-Versuchshalbjahr“, konnte zwischen den Parteien keine einvernehmliche Lösung bezüglich einer Senkung der Schulfunkgebühren für das Schuljahr 1932/33 gefunden werden. Der Konflikt schwelte weiter, insbesondere da die finanzielle Lage der öffentlichen Schulen in Zeiten großer wirtschaftlicher Not ohnehin schon miserabel war. Zahlreiche Beschwerdeschreiben gingen im Laufe des Schuljahres beim Bundesministerium für Unterricht ein. Der Landesschulrat Salzburg kritisierte, dass die Abgabepflicht der Schulen mit der Förderung des Schulfunks als Bildungsmittel in einem „unverkennbaren Widerspruch“ stünde.⁵³⁵ Auch der „Reformpädagoge“ und sozialdemokratische Wiener Stadtschulrat, Otto Glöckel, intervenierte. In einem Schreiben vom 9. Jänner 1933 kritisierte er das BMU scharf: „Gerade unmöglich“ nannte er das Hin- und Her der zuständigen Behörden.⁵³⁶ In der Schulfunkgebührenfrage bestünde ein „ganz unerträglicher Zustand“ und das BMU habe in der „Wahrung des Interesses der Schulen völlig versagt“.⁵³⁷ Die bisher eingehobenen 24 Schilling pro Jahr stünden, so Glöckel, in keiner Relation zu der Realität des Schulfunkempfangs. Egal, ob man 70 Sendungen oder nur eine einzige hörte – „was im abgelaufenen Schuljahr wiederholt vorgekommen ist“ – musste man die volle Gebühr entrichten. Von den 64 öffentlichen Hauptschulen Wiens, stellte Glöckel weiter fest, besaßen bis dato lediglich 12 Schulen eine eigene Schulfunkempfangsanlage; der Rest entfiel auf Leihgaben privater Geräte, für die die Besitzer:innen bereits Gebühren entrichteten. Daran änderte auch die „rührende Opferwilligkeit“ zur Bereitstellung finanzieller Mittel der Elternvereine, denen in Glöckels

⁵³³ Erlass Nr. 19383-II-7/VSW v. 14.7.1933 betreffend Schulfunk, Rundspruchteilnehmergebühr. Verordnungsblatt für den Dienstbereich des Bundesministeriums für Unterricht vom 1.8.1933, Stk. XIV, 50/1933; 4. Sonderheft. Der österreichische Schulfunk, Wien 1933, 1.

⁵³⁴ Ebd.; ebd.

⁵³⁵ Schulrundfunkanlagen, Gebührenbefreiung, Landesschulrat Salzburg an das BMU, Zl. 1357/L.Sch.R.-1932, 14.4.1932. Das Schreiben ist dem Akt Z. 15440-II/7/VSW zugehörig. ÖStA/AVA/UA (1848–1940), Ktn. 4879, Sign. 17 D/2.

⁵³⁶ Schulfunk, Gebührenfrage, Otto Glöckel, Schreiben vom 10.11.1932, Z.I-6340/32. Das Schreiben ist dem Akt Zl. 30887/6293-II/7/VSW zugehörig. Glöckel hatte auch eine Anfrage im Nationalrat bezüglich der Schulfunkgebühren eingereicht, siehe: Otto Glöckel, Anfrage im NR, 9.1.1933. Die Anfrage ist dem Akt Z. 30887/6293-II/7/VSW. Alle: ÖStA/AVA/UA (1848–1940), Ktn. 4879, Sign. 17 D/2.

⁵³⁷ Ebd.

Schulreformprogramm eine wichtige Rolle zukam, nichts.⁵³⁸ Auch der Österreichische Hauptschullehrerverband machte seinen Unmut kund: Der Schulfunk sei ein „zeitgemäßes, den Unterricht ungemein förderndes Mittel geworden“, dessen „bildnerische Auswirkungen weit über die Schule hinausreichen.“⁵³⁹ Für die Hauptschulen kamen in einem Schuljahr jedoch im besten Falle lediglich 50 Sendungen in Betracht. Mit Blick auf die geringe Zahl Schulfunksendungen insgesamt und „in Anbetracht der weitreichenden Kulturmission, die der Schulfunk zu erfüllen hat“, ersuchte auch der Lehrerbund um eine eindeutige Herabsetzung der Gebühren.⁵⁴⁰

Das Bundeministerium für Unterricht intervenierte im Sommer 1933 also erneut bei der für die Gebührenerhebung zuständigen Generaldirektion für die Post- und Telegraphenverwaltung am Bundesministerium für Handel und Verkehr.⁵⁴¹ Diesmal wurde dabei auf den Passus zum Verzicht auf die Teilnehmergebühren verwiesen, der bei den Besprechungen zum Versuchshalbjahr maßgeblich dafür gewesen war, dass das BMU den Empfang von Schulfunksendungen zunächst versuchsweise überhaupt zugelassen hatte. Robert Möckel, der an dem Schreiben mitgewirkt hatte, informierte außerdem über die zahlreichen Beschwerden der Landesschulbehörden, die beim Ministerium eingegangen waren. Ein Vertreter des Wiener Stadtschulrates hatte Möckel zufolge sogar berichtet, dass im laufenden Schuljahr an einigen Pflichtschulen in Wien von einer Einführung des Schulfunkempfangs abgesehen wurde, „weil der Schulerhalter nicht in der Lage“ gewesen war, die Gebühren zu bezahlen.⁵⁴² Der Schulfunk, eine „kulturelle und pädagogische Einrichtung“, stelle einerseits eine im „Interesse der Volksbildung gelegene, ausgesprochen kulturelle, von der RAVAG selbst angeregte und mit Eifer vertretene Einrichtung“ dar, andererseits würde durch diesen auch eine „weitausgreifende Werbung neuer Rundfunzhörer bewirkt“, so Möckel.⁵⁴³ Damit verwies er auf die doppelte Funktion des Schulfunks: Er unterstrich sowohl den Anspruch der RAVAG, sich als anspruchsvolle Kulturinstitution zu positionieren, als auch deren Interesse, den eigenen Hörer:innenkreis zu erweitern. Davon, so schloss das Schreiben vom 10. April 1933, würden in dieser wirtschaftlich ohnehin schon schwierigen Zeit sowohl die RAVAG als auch die

⁵³⁸ Otto Glöckel, Selbstbiographie. Sein Lebenswerk, die Wiener Schulreform, Zürich 1939, 107.

⁵³⁹ Schulfunk, Gebührenbefreiung, Schreiben des österreichischen Hauptschullehrerbundes an das BMU, Zl. 10234/6293, 27.3.1933. ÖStA/AVA/UA (1848–1940), Ktn. 4879, Sign. 17 D/2.

⁵⁴⁰ Ebd.

⁵⁴¹ Schulfunk, Gebührenbefreiung, BMU an die Gen.dir. f. Post- u. Telegraphenverwaltung, Zl. 6293-II/7/VSW, 10.4.1933. ÖStA/AVA/UA (1848–1940), Ktn. 4879, Sign. 17 D/2.

⁵⁴² Ebd.

⁵⁴³ Ebd.

Generaldirektion für die Post- und Telegraphenverwaltung durch neue Einnahmen profitieren. Nicht zuletzt würde ein florierender Schulfunk auch der mit dem Bau neuer Empfangsgeräte beschäftigten Industrie neue Abnehmer:innen verschaffen können.⁵⁴⁴ Zunächst reagierte die Generaldirektion wie bereits im Sommer zuvor: Aufgrund zahlreicher Gebührenbefreiungen, die bereits für „Blinde, Krüppel, Arbeitslose, Mittellose, Wohlfahrtsanstalten u. dgl.“ galten, wollte man weitere Befreiungen verhindern.⁵⁴⁵ Auch müsse beim Schulfunk berücksichtigt werden, dass insbesondere auf dem Land die betreffenden Rundspruchempfanganlagen von Schuldirektoren („Oberlehrern“) „sicherlich vielfach für ihre Privatzwecke verwendet werden“.⁵⁴⁶ Im Deutschen Reich war die Gebührenherabsetzung unter der Voraussetzung des Verbots der Schulfunkempfanganlagen für private Zwecke geregelt gewesen, worauf man sich im Juli dann schließlich auch in Österreich einigen konnte: Am 3. Juli 1933 erging ein Schreiben an alle Landesdirektionen, das über die Herabsetzung der Schulfunkgebühr auf 2 Schilling pro Monat ab dem 1. Jänner 1934 informierte.⁵⁴⁷ Gleichzeitig wurde das Bundesministerium für Unterricht ersucht, den Landesschulbehörden die „missbräuchliche Verwendung von schuleigenen Rundspruchempfanganlagen für andere Zwecke als für den Schulfunkempfang ausdrücklich zu verbieten und darauf hinzuwirken, dass allmählich alle Schulen an den Schulfunk angeschlossen werden“.⁵⁴⁸ Mit einem Erlass vom 14. Juli 1933 erging diese Information an alle Landesschulbehörden. Gleichzeitig wurde darin bekanntgegeben, dass auch jene Bundeslehranstalten, die die Rundspruchempfanganlagen ausschließlich für den Physikunterricht „zur Aufklärung über den Bau der Anlage, ihre Wirkungsweise und dergl.“ verwendeten, von der Gebühr befreit würden.⁵⁴⁹

Die Diskussion um die Herabsetzung der Schulfunkgebühren mag auf den ersten Blick wie ein gewöhnliches bürokratisches Hin und Her in der österreichischen Institutionenlandschaft wirken, bei dem es vornehmlich um wirtschaftliche Interessen ging. Die Beschäftigung damit ist jedoch insofern relevant, da von den 678 Empfangsgeräten, die bis Februar 1933 in den am

⁵⁴⁴ Vgl. ebd.

⁵⁴⁵ Abschrift, Bundesministerium für Handel und Verkehr, Generaldirektion f. Post- u. Telegraphenverwaltung, betreffend Schulfunk, Gebührenbehandlung, Zl. 7736/1933, o.D., im Akt Zl. 6293-II/7/VSW. ÖStA/AVA/UA (1848–1940), Ktn. 4879, Sign. 17 D/2.

⁵⁴⁶ BMU an Gen.dir. f. Post- u. Telegraphenverwaltung betreffend Schulfunk, Gebührenbefreiung, 10.4.1933, Zl. 6293-II/7/VSW. ÖStA/AVA/UA (1848–1940), Ktn. 4879, Sign. 17 D/2.

⁵⁴⁷ Bundesministerium für Handel und Verkehr, Generaldirektion für Post- u. Telegraphenverwaltung an die Landesdirektionen der Post- und Telegraphenanstalten, Zl. 7736-1933, 3.7.1933, zugehörig dem Akt Z.19383-7/VSW. ÖStA/AVA/UA (1848–1940), Ktn. 4879, Sign. 17 D/2.

⁵⁴⁸ Ebd.

⁵⁴⁹ Erlass des BMU an die Landesschulräte betreffend Gebührenbefreiung, Schulfunk, Zl. 19383/II-7/VSW, 14.7.1933. ÖStA/AVA/UA (1848–1940), Ktn. 4879, Sign. 17 D/2.

Schulfunk teilnehmenden Schulen gezählt wurden, 201 private Apparate der Lehrerschaft und 257 Leihapparate waren.⁵⁵⁰ Ungeachtet der hohen Erwartungen an das neue Lehrmittel stellte der Staat keine systematische Finanzierung für die Ausstattung der Schulen mit Empfangsanlagen bereit. Gerade vor diesem Hintergrund kam der Gebührenfrage besondere Bedeutung zu: Sie entschied darüber, ob der Schulfunk tatsächlich in der Breite der Schulen verankert werden konnte oder ein elitäres Zusatzangebot blieb. In die politischen Bildungs- und Erziehungsideale des Austrofaschismus verflochten, sollte nun zumindest die Gebührensenkung dazu beitragen, mehr Schulen an den Schulfunk anzuschließen.

III.1.4. Das Schulfunkprogramm im zweiten Halbjahr 1933

Neben der Gebührenfrage beschäftigte die Schulfunkkommission im Sommer 1933 die Ausweitung des Schulfunk-Programms auf verschiedene Alters- und Schulstufen. Der Volksschullehrer Eduard Foltin schrieb hierzu im Lehrbehelf einen Kommentar, in dem er für mehr Sendungen, die sich explizit an jüngere Altersstufen richteten, plädierte: Schulfunksendungen für die Hauptzielgruppe der 10- bis 14-jährigen Schüler:innen an Haupt- und Mittelschulen seien für ein jüngeres Publikum oft zu anspruchsvoll, es liege also in der Verantwortung der Schulfunkkommission, den Schulfunk auch für jüngere Zielgruppen „schulbrauchbar“ zu machen.⁵⁵¹ Die in der Programmzeitschrift und dem Lehrbehelf vorangekündigten Sendungen wurden vom Schulfunk-Arbeitsausschuss fortan mit Altersempfehlungen versehen, wobei die Meinungen von Fachleuten bezüglich dieser Eignungseinstufungen auseinandergingen. Gerade in ländlichen Kleinschulen gab es noch viele jahrgangsübergreifende Klassen, in denen viele Schüler:innen aus mehreren Schulstufen gemeinsam unterrichtet wurden. Laut Erlass vom 30. September 1932 unterlag die endgültige Entscheidung über den Einsatz einer Schulfunksendung im Unterricht außerdem ohnehin stets der Lehrkraft selbst.⁵⁵²

Neben den Alters- und Schulstufen wurden auch die für den Schulfunk in Frage kommenden *Schularten* diskutiert. Im Gegensatz zu Fachschulen, die eine Vor- und Ausbildung für einen bestimmten, abgegrenzten Bereich boten, erfüllten Mittelschulen die Rolle eines Vermittlers von Allgemeinbildung. In diesem Rahmen sollten zahlreiche Fach- und Themengebiete zur

⁵⁵⁰ Bericht über die 2. Tagung der Schulfunk-Kommission am 2. Februar 1933, in: Radio Wien, 3. Sonderheft. Der österreichische Schulfunk, Wien 1933, 1–2.

⁵⁵¹ Eduard Foltin, Schulfunk in der Volksschule, in: Radio Wien, 2. Sonderheft. Der österreichische Schulfunk, Wien 1933, 3–4.

⁵⁵² Vorbemerkung, in: Radio Wien, 2. Sonderheft. Der österreichische Schulfunk, Wien 1933, 6.

Ausbildung einer eigenen Meinung und eines eigenen Weltbildes abgedeckt werden. Oftmals war die Mittelschule daher der Kritik ausgesetzt, „zu wenig konkret“ zu sein. Von Zeit zu Zeit sei eine „Auffrischung von außen von Nöten“ – neben Lehrausgängen, also Besuchen von Museen oder Theatern, oder dem Einsatz von Film oder Schallplatten im Unterricht, reihte sich der Schulfunk als willkommenes neues Lehrmittel in diese Auswahl didaktischer Ergänzungsmittel ein. Insbesondere in Zeiten wirtschaftlicher Not, die es vielen Schülern und Schülerinnen verwehrte am kulturellen Leben teilzunehmen – hier konnte man auf Erfahrungen aus dem Landwirtschaftlichen Schulfunk zurückgreifen – sollte der Schulfunk die Rolle eines nahbaren Kulturvermittlers im Unterricht einnehmen.⁵⁵³ Exemplarisch hierfür standen neben den musikalischen vor allem die fremdsprachigen Sendungen des Schulfunks, die durch die Möglichkeit, „Native Speaker“ zu Wort kommen zu lassen, vielen Schüler:innen erstmalig neue Sprach- und Kulturräume eröffneten. Insbesondere kurze Geschichten mit meist humoristischen Handlungen sollten den Zugang zum Gehörten spielerisch erleichtern.⁵⁵⁴

Die Eröffnung des Schulfunkjahres am 2. Oktober 1933 durch Kurt Schuschnigg stand unter dem Motto „Großsender Bisamberg“. Neben der Ansprache des Unterrichtsministers und festlichen Liedern der Wiener Sängerknaben informierte die Sendung über die neue technische Einrichtung, die Schülerinnen und Schüler wurden „zur Besinnung auf den Rundfunk selbst“ aufgerufen.⁵⁵⁵ Ein akustischer Rundgang durch die Gebäude des neuen Senders führte vom Maschinen- und Apparatesaal bis zu den Senderäumen sowie den Antennenturm und erklärte sehr detailreich die mit der Erstellung einer Rundfunksendung verbundenen technischen Vorarbeiten. Zum Zeitpunkt seiner Eröffnung war der Bisambergsender eine der modernsten Sendeanlagen Europas, dessen Errichtung auch eine Konsequenz des „Wettrüstens“ in der europäischen Rundfunkindustrie war. Die Errichtung zahlreicher leistungsstarker Sendeanlagen im europäischen Ausland in den letzten Jahren hatte zur Folge gehabt, dass das Programm von *Radio Wien* vielerorts immer schlechter empfangbar geworden war, verursacht durch Radio-Einstrahlungen über die Landesgrenzen und weitgehend unregulierten Frequenzverteilungen.⁵⁵⁶ Neben diesen technischen Überlegungen hatte die Errichtung des Bisambergsenders jedoch auch ein „politisches Momentum“: Schon in der Festsendung zur

⁵⁵³ Josef Krug, Schulfunk und Mittelschule, in: Radio Wien, 2. Sonderheft. Der österreichische Schulfunk, Wien 1933, 4.

⁵⁵⁴ Alexander Voill, Lebende Fremdsprachen im Schulfunk, in: Radio Wien, 4. Sonderheft. Der österreichische Schulfunk, Wien 1933, 2.

⁵⁵⁵ „Großsender Bisamberg“, Zur Schulfunksendung am Montag, 2. Oktober 1933, in: Radio Wien, 4. Sonderheft. Der österreichische Schulfunk, Wien 1933, 3.

⁵⁵⁶ Vgl. Pensold, Zur Geschichte des Rundfunks in Österreich, 56.

Eröffnung des Senders und nunmehr auch in der Schulfunksendung wurde die neue österreichische Sendestation, stellvertretend für den gesamten österreichischen Rundfunk, zur „Stimme Österreichs“ stilisiert, um „den österreichischen Gedanken nicht nur im eigenen Lande, sondern weit hinaus über dessen Grenzen würdig zu vertreten“.⁵⁵⁷

Dieser „österreichische Gedanke“ wurde auch im Schulfunkprogramm fortgeführt. Analog zu den Sendungen des wissenschaftlichen Hauptvortragsprogramms finden sich dort im Wintersemester 1933/34 zunehmend Sendungen, die das Narrativ der „großen österreichischen Geschichte“ bedienten. Ein Beispiel ist die Sendung „Türkenjahr 1683“ vom 4. Oktober 1933, die als Zwiegespräch zwischen einem namentlich nicht genannten Schulfunkvertreter und einem Archivar des Österreichischen Staatsarchivs gestaltet war. Briefe des leitenden Wiener Stadtkommandanten Ernst Rüdiger von Starhemberg, der Bericht eines österreichischen Dorfes über die Belagerungskämpfe oder ein Volkslied aus der Zeit erzählten vom standhaften Kampfeswillen und dem ruhmreichen Sieg Österreichs über die türkische Armee.⁵⁵⁸ Ebenso griff die Sendung „Prinz Eugenius, der edle Ritter“ vom 4. Dezember 1933 dieses Geschichtsnarrativ auf und führte es entlang der Figur des siegreichen Feldherrn fort.⁵⁵⁹ Im Mittelpunkt stand hier das gleichnamige Volkslied, das von den Heldentaten Prinz Eugens in der Schlacht um Belgrad 1717/1718 erzählte. Aus dem zugehörigen Sendungsmanuskript in den Akten des Unterrichtsministeriums geht hervor, dass vor dem Einsetzen des Hörspiels für die Schulkinder eine historische Einführung in das Thema erfolgte. Von einem „Lieblingslied des österreichischen Volkes“ wird darin gesprochen, welches man bereits „im Siebenjährigen Krieg, in der Franzosenzeit (oder) im Weltkrieg“ gesungen hat, und das nun „wenn vaterländische Weisen erklingen“, erneut angestimmt wird.⁵⁶⁰ Die Schlussbemerkung, als Ausklang der Sendung, bewertete das Lied als Bekenntnis „zur großen österreichischen Vergangenheit“, in dem „eine(r) der größten Heerführer aller Zeiten“ gerühmt würde.⁵⁶¹ Die Sendung war als fiktives Gespräch unter Soldaten der kaiserlichen Armee wenige Tage nach

⁵⁵⁷ VIII. Tätigkeitsbericht der RAVAG 1933, Wien 1934, 3.; vgl. außerdem Pensold, Zur Geschichte des Rundfunks in Österreich, 56.

⁵⁵⁸ Das Türkenjahr 1683, Zur Schulfunksendung am Mittwoch, 4. Oktober 1933, in: Radio Wien, 4. Sonderheft. Der österreichische Schulfunk, Wien 1933, 5–6.; Schulfunkapprobations-Akt zur Sendung „Die Türken vor Wien, 1683“, Zl. 26239-II/7/VSW, 29.9.1933. ÖStA/AVA/UA (1848–1940), Ktn. 4879, Sign. 17 D/2.

⁵⁵⁹ „Prinz Eugenius, der edle Ritter“, Lehrspiel für Schüler von etwa 11 Jahren an, in: Radio Wien, 4. Sonderheft. Der österreichische Schulfunk, Wien 1933, 22–23.; Schulfunkapprobations-Akt zur Sendung „Prinz Eugenius“, Zl. 33859-II/7/VSW, 1.8.1933. ÖStA/AVA/UA (1848–1940), Ktn. 4879, Sign. 17 D/2.

⁵⁶⁰ Schulfunkapprobations-Akt zur Sendung „Die Türken vor Wien, 1683“, Zl. 26239-II/7/VSW, 29.9.1933. ÖStA/AVA/UA (1848–1940), Ktn. 4879, Sign. 17 D/2.

⁵⁶¹ Das Türkenjahr 1683, Zur Schulfunksendung am Mittwoch, 4. Oktober 1933, in: Radio Wien, 4. Sonderheft. Der österreichische Schulfunk, Wien 1933, 5–6.; Schulfunkapprobations-Akt zur Sendung „Die Türken vor Wien, 1683“, Zl. 26239-II/7/VSW, 29.9.1933. ÖStA/AVA/UA (1848–1940), Ktn. 4879, Sign. 17 D/2.

der Belgrader Schlacht gestaltet. Im Dialekt gehalten wurde hier teilweise in ausgesprochen derber Sprache auf die türkischen Truppen geschimpft und der „Generalissimi“, Prinz Eugen, in verschiedenen Liedern verehrend besungen. Im Manuskript, das dem Ministerium etwa zwei Wochen vor der Ausstrahlung zur Approbation vorgelegt worden war, wurden die vier Seiten zur historischen Einordnung durchgestrichen. Im Schulfunkarbeitsausschuss seien außerdem zusätzlich „einige Änderungen veranlasst“ worden bevor die revidierte Version schließlich der RAVAG retourniert wurde. In der Auseinandersetzung mit dem Akt zeigt sich ein grundsätzliches Problem bei der Beschäftigung mit dem historischen Quellenmaterial: Ein Nachhören der Sendung zum Vergleich des Schriftlichen mit dem akustischen Material ist nicht möglich. Zwar gab es zu dieser Zeit bereits Aufzeichnungsmöglichkeiten für Rundfunksendungen, diese waren jedoch vor allem „großen Ereignissen“ wie etwa politischen Reden oder Feiern vorbehalten.⁵⁶²

Zur Reihe der historisch-politischen Schulfunksendungen des Wintersemesters 1933/34 gehörte außerdem die Sendung „Rot-Weiß-Rot“, in der die Entstehungsgeschichte der österreichischen Nationalflagge thematisiert wurde. Am 28. September 1933 war das Schulfunkmanuskript zur geplanten Sendung am 11. November, einen Tag vor dem Feiertag zur Staatsgründung der Ersten Republik, dem BMU zur Approbation vorgelegt worden.⁵⁶³ Verschiedene Gedichte und Lieder, unterbrochen von „Kreuzliedern und Fanfaren“ sowie „Turnier- und Schlachtmusik“, huldigten darin das „Vaterland“ und seine großen Kämpfe, Männer und Errungenschaften. So wurde die „vielhundertjährige“ Entstehungsgeschichte der Farben des österreichischen Wappens und ihre Wiederentdeckung in der Ersten Republik als Kontinuität der „glorreichen“ Babenberger- und Habsburgerzeit erzählt. Dabei war das erste Manuskript noch milder gehalten als das zweite, welches am 6. November, wenige Tage vor der Ausstrahlung, neu eingereicht wurde. Im Schulfunkarbeitsausschuss waren nach erster Durchsicht zahlreiche Änderungen vorgenommen worden: Anstelle eines Gedichts des

⁵⁶² Vgl. Zur Quellenlage von Audiodokumenten aus der Ersten Republik: Robert Pfundner, ... wo sind sie geblieben? Die Verwendung von Audiodokumenten aus der Ersten Republik, in: Elisabeth Loning/Stefan Eminger/Tobias E. Hämmerle (Hg.), 100 Jahre Erste Republik. Geschichtsbilder einer Zeit des Umbruchs (1918–1938) (Studien und Forschungen aus dem niederösterreichischen Institut für Landeskunde, Band 73), St. Pölten 2021, 131–141, hier 131, 136.

⁵⁶³ Schulfunkapprobations-Akt zur Sendung „Rot-Weiß-Rot“, Zl. 27168-II/7/VSW, 11.11.1933. ÖStA/AVA/UA (1848–1940), Ktn. 4879, Sign. 17 D/2; Mit dem Inkrafttreten der Maiverfassung 1934 wurde der Nationalfeiertag auf den 1. Mai verlegt, vgl.: Gustav Spann, Zur Geschichte des österreichischen Nationalfeiertags, in: Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Sport. Abteilung Politische Bildung (Hg.): 26. Oktober. Zur Geschichte des österreichischen Nationalfeiertages, Wien, o. J., S. 27–34, https://www.demokratiezentrum.org/wp-content/uploads/2021/06/spann_nationalfeiertag.pdf (aufgerufen 29.8.2025).

Lyrikers Hermann Lingg trat eingangs nun der berühmte Monolog des Ottokar von Hornek aus Franz Grillparzers „König Ottokars Glück und Ende“, in dem ein überschwängliches Loblied auf Österreich angestimmt wird („Es ist ein gutes Land...“). Der Text galt lange Zeit – und teilweise bis heute – als Basistext für die österreichische Identitätsfindung.⁵⁶⁴ In der als Zwiegespräch gestalteten Sendung wechselten sich die Sprecher ab, stets in Gedichtform miteinander kommunizierend, um die Wappenfarben „Rot-Weiß-Rot“ historisch und literarisch herzuleiten. Dabei wurde in Form eines brutalen, antitürkischen Gedichts und der „Türkischen Schlachtmusik“ erneut auf die Heldentaten Prinz Eugens zurückgegriffen. Angekommen bei der Wiedereinführung des Wappens nach dem ersten Weltkrieg wurde der Satz „(...) um den ununterbrochenen Fortbestand des alten Österreichs aus der Zeit der Babenberger bis auf heute zu bezeugen“ im Approbationsmanuskript zwar gestrichen, dafür wurde den Schlussbemerkungen noch mehr Pathos verliehen. Mit Blick auf die 800-jährige Geschichte wurde ein Zitat Engelbert Dollfuß‘ angeführt:

„Dieses rot-weiß-rote Band soll alle zusammenhalten, von Vorarlberg bis zum Burgenland, von der mährischen Grenze bis zu den Karawanken, die sich zu unserem Vaterlande Österreich bekennen; es soll ein Zeichen sein für alle, die erklären: Wir wollen unser liebes Österreich frei und unabhängig in eine bessere Zukunft führen.“⁵⁶⁵

Ein Chor stimmte abschließend ein Bekenntnis zum „Vaterland“ an, bevor die Sendung mit dem Abspielen der Bundeshymne endete. Alle drei Sendungen – „Türkenjahr“, „Prinz Eugen“ und „Rot-Weiß-Rot“ – bedienten sich in unterschiedlicher Weise der antitürkischen Ideologie des Austrofaschismus. Sie setzten auf die Identifikation der Politik des neuen Regimes mit der Habsburger Monarchie und regten die Schulfunk hörenden Kinder und Jugendlichen zu einem ausgeprägten Österreich-Patriotismus und Bekenntnis zum Vaterland an. Das den Sendungen zugrundeliegende pädagogische Konzept der „patriotischen Erziehung“ war zuvor bereits in den „Vierteljahresheften für Erziehung und Unterricht“ besprochen worden.⁵⁶⁶ Um dessen „dreifachen Sinn (...): Vaterland, Staat und Reich“ zu verwirklichen, kam der Schule eine besondere Bedeutung zu. Sie sollte in nicht nur dazu dienen, der Jugend patriotische Werte,

⁵⁶⁴ Daniel Milkovits, Vom „Gute(n) Land“ zum „Fürchterlichsten aller Staaten“. Ironische Grillparzer-Reminiszenzen bei Helmut Qualtinger und Thomas Bernhard, in: Jahrbuch der Grillparzer-Gesellschaft 30, Wien 2024, S. 37–67, hier 37.

⁵⁶⁵ Schulfunkapprobations-Akt zur Sendung „Rot-Weiß-Rot“, Zl. 31619-II/7/VSW, 9.11.1933, 12. ÖStA/AVA/UA (1848-1940), Ktn. 4879, Sign. 17 D/2; „Rot-Weiß-Rot“, Aus der Schulfunksendung vom 11. November, in: Radio Wien, 4. Sonderheft. Der österreichische Schulfunk, Wien 1933, 2.

⁵⁶⁶ Joseph Lehl, Vom dreifachen Sinn der patriotischen Erziehung, in: Österreichische Vierteljahreshefte für Erziehung und Unterricht, Jahresband 1933, 3–15, 3.

Dichtung und Literatur oder Geschichte und Brauchtum zu vermitteln, sondern auch die Liebe zum nunmehr „bedrohten Vaterland“ zu erwecken, die als moralische Verpflichtung gegenüber der Gemeinschaft beschrieben wurde.⁵⁶⁷ Der Schulfunk eignete sich durch die Kombination aus Lyrik, Musik, Erzählung und direkter Ansprache für diese Zwecke besonders gut.⁵⁶⁸

Das Programm bis zum Jahresende 1933 setzte sich neben den bereits Erwähnten aus Sendungen zum österreichischen Volks- und Brauchtum, etwa zur „Jagdmusik“, „Tiroler Volksliedern“, „Herbst und Weihnachten im Volksbrauch“ oder dem „Traismaurer Kripperlspiel“ (eine „schlichte Volkskunst (...) mit frommem Eifer“)⁵⁶⁹ zusammen. Wie auch in den literarischen Sendungen standen hier vermehrt „geistliche Themen“ im Vordergrund, die auf die Handschrift des „katholischen Volksbildners“ Rudolf Henz zurückzuführen waren. Bereits am 10. April 1933 war der bereits erwähnte „Glöckel-Erlass“ vom damaligen Unterrichtsminister Anton Rintelen aufgehoben worden. Der Religionsunterricht und religiöse Übungen (wie Schulgebete oder Gottesdienste) wurden für katholische Schüler:innen wieder zur Pflicht und fanden so auch ihren willkommenen Einschlag im Schulfunkprogramm.⁵⁷⁰ Ein Beispiel ist ein Porträt über die mit „tiefster Gottgläubigkeit“ erfüllte österreichische Dichterin Enrica Handel-Mazzetti und ihre historischen Romane, in denen sich laut Lehrbehelf „Heimatkunst, Gegenreformation und Barockkunst zu höherer Synthese“ fügten.⁵⁷¹ Im Mittelpunkt einer weiteren literarischen Schulfunksendung mit dem Titel „Der Ackermann und der Tod“, einem aus dem Jahre 1400 stammenden Werk des Dichters Johannes von Tepl, stand ein Streitgespräch zwischen dem Tod und einem Witwer, der letztlich seine Heilung in der Liebe und Gottgläubigkeit fand.⁵⁷² Das musikalische Schulfunkprogramm brachte unter

⁵⁶⁷ Ebd., 15.

⁵⁶⁸ Vgl. zur „Pflege vaterländischer Ideen“ im Rundfunk und der Vereinnahmung der Medienstruktur im „Ständestaat“: Wolfgang Duchkowitsch, Umgang mit „Schädlingen“ und „schädlichen Auswüchsen“. Zur Auslöschung der freien Medienstruktur im „Ständestaat“, in: Emmerich Tálos/Wolfgang Neugebauer (Hg.), Austrofaschismus. Politik - Ökonomie - Kultur, 1933-1938, 6. Auflage, Wien 2012, 358–371, hier 366–368. Duchkowitsch hebt hier für die „vaterländische Propaganda“ im Schulfunk insbesondere die Sendungen „Rot-Weiß-Rot“, „Heldenfriedhöfe der Heimat“ sowie „Ein Tag bei den Einjährig-Freiwilligen“ hervor. Die ersten beiden Sendungen werden im Zuge der Arbeit explizit behandelt, für letztere (ausgestrahlt am 6. Mai 1936) sind leider nur wenige inhaltliche Informationen verfügbar. Zum Programmhinweis siehe: Programm, in: Radio Wien 12 (1936) 32, 18.

⁵⁶⁹ Das Traismaurer Kripperlspiel, Zur Schulfunksendung am Freitag, 22. Dezember 1933, in: Radio Wien, 4. Sonderheft. Der österreichische Schulfunk, Wien 1933, 28.

⁵⁷⁰ Vgl. Herbert Dachs, „Austrofaschismus“ und Schule, Ein Instrumentalisierungsversuch, in: Emmerich Tálos/Wolfgang Neugebauer (Hg.), Austrofaschismus, Politik-Ökonomie-Kultur, 1933–1938, Wien 2005, 282–297, hier 283.

⁵⁷¹ Enrica Handel-Mazzetti, Zur Schulfunksendung am Montag, 20.1.1933, in: Radio Wien, 4. Sonderheft. Der österreichische Schulfunk, Wien 1933, 15.

⁵⁷² Johannes von Saaz: Der Ackermann und der Tod, Ein Streit- und Trostgespräch aus dem Jahre 1400, Zur Schulfunksendung am Freitag, 3.1.1933, in: Radio Wien, 4. Sonderheft. Der österreichische Schulfunk, Wien 1933, 11.

anderem „Bruchstücke aus der Oper ‚Der Freischütz‘“ von Carl Maria von Weber, in der ein „idealisiertes (deutsches, Anm.) Volksempfinden“ seinen Ausdruck fand und den Schüler:innen in verschiedenen Szenen vorgestellt wurde.⁵⁷³ Auch Arien aus Opern von Wolfgang Amadeus von Mozart (Don Juan, Die Zauberflöte) sowie Richard Wagners „Die Meistersinger von Nürnberg“ (ein „volkstümliches Bühnenwerk“, welches ein „idealisiertes Bild deutschen Wesens“ entwarf) und eine Sendung zur Harmonielehre gehörten zur musikalischen Erziehung im Winterprogramm des Schulfunks 1933.⁵⁷⁴

Die Hörberichte aus dem In- und Ausland zu natur- und volkskundlichen Themen waren vor allem an die höheren Altersstufen ab dem 12. Lebensjahr gerichtet. Sie führten zu „Niederösterreichischen Mineralfundstellen“ und thematisierten geographische Besonderheiten der lokalen Berglandschaft, oder brachten in einem Hörbericht unter der Verwendung von Tonfilmaufnahmen die Bleierzgewinnung in Kärnten näher.⁵⁷⁵ Wie bereits im Schul(funk)jahr 1932/33 waren es insbesondere die Reiseberichte aus dem Ausland, die „große Männer“ vor das Mikrophon bringen sollten und in deren Sendungen sich der Leitsatz der „autoritativen Erziehung“ widerspiegelte, der dem wissenschaftlichen Programm der RAVAG zugrunde lag. So wurde etwa über die „Indianerjugend im Feuerland“, die indigene Bevölkerung der Selk‘nam im Süden Südamerikas, berichtet. Für die Sendung verantwortlich zeichnete der Anthropologe Pater Martin Gusinde, der seine Arbeit über die Feuerland-Bewohner:innen in zahlreichen Photographien festhielt. Diese wurden begleitend im Schulfunksonderheft abgedruckt und stoßen auch heute in Fachkreisen noch auf reges Interesse.⁵⁷⁶ Ein weiterer großer Hörbericht widmete sich Spanien, einem Land, in dem „Deutsches Wesen und deutsches Schaffen (...) ein hohes Ansehen“ genossen und dessen

⁵⁷³ Bruchstücke aus der Oper ‚Der Freischütz‘, Zur Schulfunksendung am Dienstag, 10.10.1933, in: Radio Wien, 4. Sonderheft. Der österreichische Schulfunk, Wien 1933, 6.

⁵⁷⁴ Arien aus Mozarts Opern, Zur Schulfunksendung am Mittwoch, 22. November 1933, in: Radio Wien, 4. Sonderheft. Der österreichische Schulfunk, Wien 1933, 17; Bruchstücke aus der Oper ‚Die Meistersinger von Nürnberg‘, Zur Schulfunksendung am Freitag, 1.12.1933, in: Radio Wien, 4. Sonderheft. Der österreichische Schulfunk, Wien 1933, 20–21; Dur und Moll, Zur Schulfunksendung am Montag, 18. Dezember 1933, in: Radio Wien, 4. Sonderheft. Der österreichische Schulfunk, Wien 1933, 27

⁵⁷⁵ Niederösterreichische Mineralfundstellen, zur Schulfunksendung am Dienstag, 4. Juli 1933 bzw. Freitag, 27. Oktober 1933, in: Radio Wien, 3. Sonderheft. Der österreichische Schulfunk, Wien 1933, 27 bzw. 4. Sonderheft. Der österreichische Schulfunk, Wien 1933, 10; Die Bleierzgewinnung in Bleiberg-Kreuth, Zur Schulfunksendung am Mittwoch, 8. November 1933, in: Radio Wien, 3. Sonderheft. Der österreichische Schulfunk, Wien 1933, 12

⁵⁷⁶ Indianerjugend im Feuerland, Zur Schulfunksendung von Dr. Martin Gusinde am Freitag, 13. Oktober 1933, Radio Wien, 4. Sonderheft. Der österreichische Schulfunk, Wien 1933, 8; vgl. außerdem: o.A., Martin Gusinde (1886–1969), Biografischer Eintrag auf der Website der Internationalen Zeitschrift für Völker- und Sprachenkunde Anthropos, <http://anthropos.eu/anthropos/heritage/gusinde.php> (aufgerufen 28.8.2025).

„Wesen der österreichischen Natur so nah stand“.⁵⁷⁷ Der Völkerkundler und Sprachwissenschaftler Dominik Josef Wölfel gestaltete die Sendung – er selbst war großer Franco Liebhaber, Mitglied der „Vaterländischen Front“ und zur Zeit des Nationalsozialismus in der „Reichskolonialforschung“ involviert.⁵⁷⁸ Das restliche Programm des Jahres 1933 bestand aus Märchen für das jüngere Schulfunkpublikum sowie aus französischen und englischen Fremdsprachensendungen, die inzwischen zu einer immer beliebter gewordenen Ergänzung der Unterrichts sowie einem fixen Bestandteil des Schulfunkprogramms geworden waren.

Über das Jahr verteilt wurden 1933 insgesamt 77 Schulfunkvorträge ausgestrahlt, die von über 300.000 Schülern und Schülerinnen in ganz Österreich gehört wurden.⁵⁷⁹ Dem Schulfunk sollte in jeglicher Hinsicht eine „österreichische Note“ verliehen werden, eine „vaterländische Gesinnung“ wurde zur Voraussetzung, die vor dem Hintergrund der Konstituierung des Austrofaschismus zunehmend in den Vordergrund rückte.⁵⁸⁰ Dies spiegelt sich auch in einem Bericht über die Schulfunkperiode 1932-1933 in den „Vierteljahresheften für Erziehung und Unterricht“ wieder.⁵⁸¹ Das „Ring(en) um (...) eigentümliche funkmethologische Form(en)“ stand in diesen beiden Jahren im Vordergrund, folgende Erkenntnisse konnten aus den bisherigen Erfahrungen abgeleitet werden:

1. Rein belehrende Vorträge, beziehungsweise „die nicht funktisch geformte Stoffdarbietung“, wurden aus pädagogisch-didaktischer Perspektive grundsätzlich abgelehnt, insbesondere für höhere Altersstufen war diese Darstellungsform in Zukunft jedoch nicht vermeidbar.⁵⁸²
2. Als „Sachbearbeiter und Vortragende“ sollten im Schulfunk weiterhin ausschließlich „qualifizierte Fachkenner“ ihres bestimmten Themengebiets vorkommen.⁵⁸³

⁵⁷⁷ Spanien, Zur Schulfunksendung von Dominik Josef Wölfel, am Dienstag, 12.12.1933, in: Radio Wien, 4. Sonderheft. Der österreichische Schulfunk, Wien 1933, 25–26.

⁵⁷⁸ Peter Rohrbacher, „Wissenschaftsförderung ohne Antrag“: Dominik Josef Wölfel und die Kanaren-Forschung 1938–1945, in: Andre Gingrich, Peter Rohrbacher (Hg.), Völkerkunde zur NS-Zeit aus Wien (1938–1945) Band 1, Wien 2021, 851–926, 924–925.

⁵⁷⁹ Rundfunk im Spiegel der Zahlen, in: Radio Wien 10 (1934) 35, 1.

⁵⁸⁰ Ludwig Battista, Die österreichische Note im Schulfunk, 6.

⁵⁸¹ R.P., Das Schulfunkjahr 1933, in: Österreichische Vierteljahreshefte für Erziehung und Unterricht, Jahresband 1933, 56–58.

⁵⁸² Ebd., 56.

⁵⁸³ Ebd.

3. Im Schulfunk sollten entweder spezifische, kleinere Themengebiete detaillierter behandelt werden, oder aber, wenn größere Stoffgebiete anstehen, Querverbindungen zwischen verschiedenen Themenbereichen hergestellt werden.
4. In seiner Sendeform sollte sich der Schulfunk hauptsächlich künstlerischer Darstellungsmittel bedienen: Dem miterlebenden Geschehen, dem Dialog oder dem „interessierenden Spiel“. Schulfunksendungen seien „Ausgangspunkt oder Krönung“ der Lehrarbeit in der Schule, die Integration in den Unterricht und Auswahl der Sendungen durch die Lehrkräfte sollte nach diesem Vorsatz geschehen.⁵⁸⁴

Zuletzt wurde auch der angeführte Aspekt der vaterländischen Erziehung im Schulfunk angesprochen:

5. „Der österreichische Schulfunk bekennt sich zum vaterländischen Gedanken“, indem die österreichische Landschaft, große Ereignisse der Geschichte, österreichisches Schaffen und „Stoffe von gesinnungsbildender Kraft“ gezeigt werden sollen, heißt es im Bericht. Der Schulfunk sollte als Erziehungsmittel genutzt werden, um in der Jugend die „Liebe zu Heimat, Volk und Vaterland“ zu wecken und fördern.⁵⁸⁵

III.2. Der Rund- und Schulfunk 1934 – Technische Infrastruktur, Propaganda und Erziehung im autoritären Umbau

III.2.1. Vom Störschutz zum „Bollwerk österreichischer Kultur“: Rundfunkausbau 1934

Als „unentbehrliches“ Informationsmedium auf individueller wie staatlicher Ebene wurde mit Beginn des Jahres 1934 von der staatspolitischen Führung des austrofaschistischen Regimes das Ziel erhoben, den „Rundfunkempfang in jedes Heim zu bringen“.⁵⁸⁶ Damit verbunden waren groß angelegte Anstrengungen zum technischen Ausbau des Sendernetzes, die insbesondere der Erschließung der westlichen Bundesländer galten.⁵⁸⁷ Dies ist vor dem Hintergrund zu betrachten, dass von den mit Ende 1933 insgesamt 507.479 angemeldeten Rundfunkteilnehmer:innen etwas mehr als die Hälfte (55 %, ca. 280.000) der Hörer:innen auf

⁵⁸⁴ Ebd.

⁵⁸⁵ Ebd.

⁵⁸⁶ IX. Tätigkeitsbericht der RAVAG 1934, Wien 1935, 3.

⁵⁸⁷ Vgl. Gustav Schwaiger, Der Ausbau des österreichischen Sendernetzes, in: Radio Wien 10 (1934) 29, 1; vgl. Gustav Schwaiger, Zur Betriebsaufnahme des verstärkten Klagenfurter Senders, in: Radio Wien 11 (1934) 12, 1.

ein einziges Bundesland – Wien – allein entfiel.⁵⁸⁸ Für Niederösterreich waren 90.000, für die Steiermark 50.000, für Oberösterreich 36.000, für Tirol 15.000, für Salzburg 13.000, für Kärnten 12.000 und für Vorarlberg und das Burgenland 5.000 Teilnehmer:innen zu verzeichnen.⁵⁸⁹ Die Inbetriebnahme des Senders Vorarlberg am 17. Dezember 1934 wurde von Oskar Czejka auch deshalb als „westlichste(s) Bollwerk österreichischer Wesensart und österreichischer Kultur“ bezeichnet und zugleich als Symbol für die Ausweitung der politischen Einflussnahme der Regierung gedeutet.⁵⁹⁰ Der Sender wurde vollständig in die Ziele der Regierung integriert: den „Wiederaufbau des Vaterlandes“ und die „Annäherung aller Teile des Volkes“.⁵⁹¹

Maßgeblichen Einfluss auf das Ausbauvorhaben nahm der „Luzerner Wellenplan“, der am 15. Januar 1934 in Kraft getreten war. Er wurde im Vorjahr von den Mitgliedern der „Union Internationale de Radiodiffusion“ (UIR, „Weltrundfunkverband“) beschlossen: Mit der stetig steigenden Anzahl an Ländern, die „in die Rundspruchbewegung eintraten“, sowie der Verstärkung zahlreicher europäischer Hauptsender reichte der zur Verfügung stehende Wellenbereich dem hohen Bedarf an Rundfunkfrequenzen kaum mehr aus.⁵⁹² Zunehmend sahen sich Rundfunkunternehmen – und nicht zuletzt die Rundfunkörer:innen auf Empfangsseite – mit daraus resultierenden Störungen konfrontiert. Gemeinsam mit den Staatsverwaltungen der Mitgliedsländer war der Weltrundfunkverband bereits seit 1925, dem Gründungsjahr der Organisation, intensiv um die „ungehinderte Entwicklung“ des Rundfunkverkehrs bemüht. Dabei stellte die Problematik der Wellenverteilung einen zentralen Diskussionspunkt auf den internationalen Konferenzen dar.⁵⁹³ Neben der Wellenverteilung gab es außerdem das Problem der Empfangsstörungen durch elektrische Störquellen, etwa Straßenbahnen oder medizinische „Hochfrequenzapparate“, welches es zu lösen galt. Ein Beispiel dafür ist der Bericht einer Volksschule in Niederösterreich an die RAVAG vom 16. Oktober 1933: „Zu wiederholten Malen (sic!)“ konnten in der Schule keine Schulfunksendungen empfangen werden, da die „Hochfrequenzströme“ des benachbarten

⁵⁸⁸ Vgl. VIII. Tätigkeitsbericht der RAVAG 1933, Wien 1934, 3.

⁵⁸⁹ Vgl. VIII. Tätigkeitsbericht der RAVAG 1933, Wien 1934, 27; vgl. außerdem: Pensold, Zur Geschichte des Rundfunks in Österreich, 55.

⁵⁹⁰ Oskar Czejka, Der neue Sender Vorarlberg, in: Radio Wien 11 (1934) 12, 1.

⁵⁹¹ Ebd.

⁵⁹² Gustav Schwaiger, Warum alle europäischen Sender am 15. Jänner 1934 ihre Wellen ändern, in: Radio Wien 10 (1934) 16, 2.

⁵⁹³ VIII. Tätigkeitsbericht der RAVAG 1933, Wien 1934, 4.

Gemeindearztes den Empfang gestört hatten.⁵⁹⁴ Beim Einsetzen der Hochfrequenzapparate des Arztes musste der Schulfunkempfang vollständig abgebrochen werden. Die pädagogische Vorarbeit und Einarbeitung in die Sendungsinhalte erschienen dem aufgebrauchten Schuldirektor dadurch „illusorisch“.⁵⁹⁵ Schon mehrfach hatte er um die „Abstellung dieser Übelstände“ und den Einbau eines Störschutzes gebeten, jedoch stets ohne Erfolg. Er ersuchte die RAVAG also eindringlich, diesen Missstand zu beheben, da „widrigenfalls unsere sehr kostspielige Anlage für Schulfunk für 400 Kinder durch 6 Klassen vollkommen wertlos wäre und daher aufgelassen werden müsste“.⁵⁹⁶

Die RAVAG informierte daraufhin das BMU und bemängelte in ihrem Schreiben, dass die Frage der „Entstörung“ und des „Störschutzes“, verursacht durch die Betätigung nahegelegener elektrischer Maschinen und anderer Stromverbraucher, schon seit Jahren ein dringliches Problem darstelle.⁵⁹⁷ Bemühungen um einen rechtlichen Schutz der Hörschaft und die Beseitigung der Störquellen auf Kosten ihrer Besitzer waren bisher jedoch ins Leere gelaufen. Immer wieder wurde die RAVAG vom BMU darauf hingewiesen, dass der Rundfunk „eigentlich nur eine Angelegenheit des Vergnügens Einzelner“ sei und man deshalb die Besitzer:innen von möglichen Störquellen deshalb nicht „zu irgendwelchen Leistungen“ heranziehen könne.⁵⁹⁸ Dieses Argument, so die RAVAG in dem Schreiben vom 31.10.1933, würde jedoch im Falle des Schulfunks nicht zu treffen: Dieser zeige deutlich, dass es hierbei nicht um das Interesse Einzelner, sondern um das „nicht zu unterschätzende öffentliche Interesse“ gehe.⁵⁹⁹ Das BMU wurde aufgefordert, bei der zuständigen Abteilung 16 am Bundesministerium für Handel und Verkehr zu intervenieren, auf die „Bedrohung des Schulfunks“ aufmerksam zu machen und Schutzmaßnahmen einzuleiten.⁶⁰⁰

Das Ministerium stellte fest, dass der „große Aufwand geistiger und materieller Art sowohl seitens der RAVAG als auch seitens der Unterrichtsverwaltung, der Lehrerschaft und Elternschaft“ als verschwendet betrachtet werden musste, wenn der Empfang von

⁵⁹⁴ Schulfunk, Beschwerde wegen Hochfrequenzstörungen, Schulleitung Edlitz an die Leitung der RAVAG, Zl. 31371-II/7/VSW, 16.10.1933. ÖStA/AVA/UA (1848–1940), Ktn. 4879, Sign. 17 D/2.

⁵⁹⁵ Ebd.

⁵⁹⁶ Ebd.

⁵⁹⁷ Entstörung Schulfunk, RAVAG an BMU, Zl. 31371-II/7/VSW, 31.10.1933. ÖStA/AVA/UA (1848–1940), Ktn. 4879, Sign. 17 D/2

⁵⁹⁸ Ebd.

⁵⁹⁹ Ebd.

⁶⁰⁰ Ebd.

Schulfunksendungen durch Störquellen verunmöglicht wurde.⁶⁰¹ Es bemerkte außerdem, dass die Anfrage um Störbefreiung vor allem vor dem Hintergrund der „großen materiellen Opfer“, die Eltern und Lehrkräfte für die Anschaffung von Anlagen oft aufgebracht hatten, gerechtfertigt sei.⁶⁰² Diese wurden vom BMU zwar empfohlen, jedoch lediglich ideell und nicht finanziell unterstützt. In einem Schreiben vom 15. Januar 1934 forderte das BMU die Generaldirektion Post- und Telegraphenverwaltung des Bundesministeriums für Handel und Verkehr dazu auf, den ungestörten Schulfunkempfang zu sichern und die Besitzer:innen von Störquellen dazu zu verpflichten, diese auf begründetes Einschreiten der betroffenen Schulleitungen zu entfernen bzw. einen wirksamen Störschutz anzubringen.⁶⁰³ Tatsächlich war bereits im Jahresbericht der RAVAG 1929/30 festgehalten worden, dass die Bekämpfung von Rundfunkstörungen eines der bedeutsamsten technischen Probleme des Rundfunks darstellte. Im Zuge der „Bekämpfung von Parasitenwellen“ versuchten das Elektrizitätsgesetz vom 2. Juli 1929 und eine Starkstromverordnung Abhilfe zu schaffen, wobei letztere erst mit zweijähriger Verzögerung im Laufe des Jahres 1931 in allen Bundesländern in Kraft getreten war.⁶⁰⁴ Auf diese Tatsache sowie auf die verzögerte Umsetzung der Störschutzmaßnahmen verwies das Bundesministerium für Handel und Verkehr in seinem Antwortschreiben vom 6. Februar 1934. Bis zum Inkrafttreten allgemeiner Sicherheitsvorschriften, die gerade ausgearbeitet würden, sei es lediglich möglich „auf die Besitzer von störenden elektrischen Anlagen im gütlichen Wege einzuwirken“.⁶⁰⁵ Wie bereits bei der Gebührenfrage im Sommer 1932 konnte also zunächst keine endgültige Lösung gefunden werden. Das Problem der Störbefreiung durch Welleninterferenzen war indes auch auf europäischer Ebene und in den USA verhandelt worden.⁶⁰⁶ Im Zuge der Olympischen Sommerspiele in den USA 1932, die in großer Manier vom Rundfunk begleitet wurden, wurden „Rundfunkstörern“ hohe Geldbußen und sogar Gefängnisstrafen angedroht.⁶⁰⁷

⁶⁰¹ Schulfunk, Störung, Entstörung, Zusammenfassung und Schreiben des BMU an das Bundesministerium für Handel und Verkehr, Generaldirektion der Post- und Telegraphenverwaltung, Zl. 31371-II/7/VSW, 15.1.1934. ÖStA/AVA/UA (1848–1940), Ktn. 4879, Sign. 17 D/2

⁶⁰² Vgl. ebd.

⁶⁰³ Vgl. ebd.

⁶⁰⁴ V. Tätigkeitsbericht der RAVAG 1929/1930, Wien 1931, 16; VI. Tätigkeitsbericht der RAVAG 1931, Wien 1932, 14.

⁶⁰⁵ Schulfunk, Störungen, Störschutzmaßnahmen, Bundesministerium für Handel und Verkehr, Generaldirektion der Post- und Telegraphenverwaltung an das BMU, Zl. 31371-II/7/VSW, 6.2.1934. ÖStA/AVA/UA (1848–1940), Ktn. 4879, Sign. 17 D/2; Störschutzmaßnahmen für den Schulfunkempfang, in: Radio Wien, 6. Sonderheft. Der österreichische Schulfunk, Wien 1934, 2.

⁶⁰⁶ Vgl. VII. Tätigkeitsbericht der RAVAG 1932, Wien 1933, 9.

⁶⁰⁷ Radionachrichten aus aller Welt, Amerika, in: Radio Wien 8 (1932) 19, 28.

Für Österreich bedeutete der Luzerner Wellenplan, der im Januar 1934 in Kraft trat, schließlich eine willkommene Veränderung im Bereich der verfügbaren Mittel- und Langwellensender. Diese kamen den Plänen der Regierung zur Leistungs- und Reichweitesteigerung des Sendernetzes insbesondere in den Westen entgegen.⁶⁰⁸ Für den Schulfunk ist hierbei relevant, dass der kürzlich erst eröffnete Wiener Bisambergsender seinen täglichen Betriebsbeginn an Schulfunktagen – in der Regel zweimal wöchentlich ab 10:20 Uhr für 25 bis 30 Minuten – vorverlegte, um einen guten Empfang und eine möglichst hohe Reichweite und Teilnehmer:innenzahl zu garantieren. Im Zuge der technischen Überlegungen für das neue Jahr griff der technische Direktor der RAVAG, Gustav Schwaiger, auch das Thema Fernsehen auf: Trotzdem die Deutsche Reichspost mitgeteilt hatte, das Fernsehversuchsprogramm ausbauen und intensivieren zu wollen (*Radio Wien* hatte wiederholt darüber berichtet), beschwichtigte Schwaiger die österreichischen Leser- und Hörer:innen. Zwar seien im Bereich der Fernsehtechnik große Fortschritte erzielt worden und man sei einer praktischen Lösung ein ganzes Stück nähergekommen, „doch kann man nicht davon sprechen, dass die Geräte und Sendeverfahren jene Reife erlangt haben, die eine allgemeine Einführung wie beim akustischen Rundfunk ermöglichen.“⁶⁰⁹ Der „Grad der Vollsendung“ könnte somit vielleicht schon in einem Jahr erreicht werden, es könnten jedoch auch noch mehrere Jahre vergehen. Auch im Rahmen der RAVAG-Jubiläumsausstellung im September 1934 wurde dem Messepublikum der neueste Stand der Fernsehtechnik präsentiert.⁶¹⁰ Angesichts der großen „Ausbau-Aufgaben“ der RAVAG, den oben genannten Infrastrukturprojekten, habe man sich bisher an den Entwicklungen dieses Betriebszweigs nicht beteiligt, verfolge sie aber mit „größter Aufmerksamkeit“. Sobald eine „praxisreife Lösung“ vorliegt will man eine „entsprechende Erweiterung des bestehenden akustischen Betriebes“ in die Wege leiten.⁶¹¹ Bevor das große Zukunftsprojekt eines neuen, zentralen Funkhauses nicht realisiert war, wurden auch die Überlegungen im Bereich der Fernsehtechnik jedoch vorerst zurückgestellt.⁶¹² Konkrete Fortschritte und technische Neuerungen gab es hingegen im Bereich der Aufzeichnungsmöglichkeiten: 12 704 Meter Film, entsprechend 120 Minuten Sendezeit, 920 Wachsplatten à 8 600 Minuten sowie 700 Gelatineplatten à 2 800 Minuten wurden 1933

⁶⁰⁸ Gustav Schwaiger, Warum alle europäischen Sender am 15. Jänner 1934 ihre Wellen ändern, in: *Radio Wien* 10 (1934) 16, 2.

⁶⁰⁹ Gustav Schwaiger, Probleme des österreichischen Rundfunks, in: *Radio Wien* 10 (1933) 11, 14.

⁶¹⁰ Die RAVAG-Jubiläumsausstellung, in: *Radio Wien* 10 (1934) 51, 1.

⁶¹¹ Schwaiger, Probleme des österreichischen Rundfunks, in: *Radio Wien* 10 (1933) 11, 15.

⁶¹² Technischer Rück- und Ausblick, in: *Radio Wien* 11 (1934) 1, Festnummer 10 Jahre Radio Wien, 19–25, hier 25.

aufgenommen.⁶¹³ Die Programmgestaltung des Jahres 1934 wurde verstärkt an diesen neuen technischen Möglichkeiten zur Unterstützung von Reportagen und Hörberichten ausgerichtet: Flexible Ortswechsel wurden durch Leitungsumschaltungen möglich gemacht, die Aufzeichnungsmöglichkeiten machten den Rundfunk immer weniger zeitgebunden.⁶¹⁴ Zur Aufnahme waren jedoch vor allem aktuelle und künstlerische Sendungen vorgesehen – das wissenschaftliche Vortragsprogramm, geschweige denn Schulfunksendungen, gehörten hier nicht dazu.

Ein weiterer Punkt der Funkausstellung auf der Wiener Herbstmesse war die Vorstellung der neuesten Entwicklungen im Bereich der Empfangsgeräte. Dies ist nicht zuletzt vor dem Hintergrund des Ziels der Regierung zu verstehen, jedes Haus mit einem Lautsprecher auszustatten.⁶¹⁵ Bei der Entwicklung der Apparate orientierte man sich in erster Linie an den Kriterien Leistungsfähigkeit, Ästhetik – im Sinne des Radios als ansehnlichem Einrichtungsgegenstand – sowie einem niedrigen Anschaffungspreis. Erstmals wurden, von mehreren Anbietern, „billige Zwei-Röhren-Empfänger“ präsentiert, die „wirtschaftlich allen Funktionen des ‚Volksempfängers‘“ entsprachen.⁶¹⁶ Wie bei der Sendeverteilung war auch bei der Zahl der vorhandenen Radiogeräte ein starkes Ost-West-Gefälle erkennbar: Stand in Wien im Jahr 1933 in jedem zweiten Haushalt bereits ein Empfangsgerät so war beispielsweise in Kärnten nur etwa jede sechste Wohnung mit einem solchen ausgestattet. Das lag unter anderem an den Geräte- und Stromkosten, die in der Zeit der wirtschaftlichen Krise für viele Haushalte eine unüberwindbare Belastung darstellten. Neue, kostengünstige und stromsparende Geräte, die Verstärkung der Bundesländersender, die Inbetriebnahme des Senders Vorarlberg sowie die Einrichtung von Gemeinschaftsempfangsräumen wollten insbesondere das ländliche Publikum in das nationale Netzwerk der Radiohörer:innen integrieren: „(...) die ungeheuren Propagandamöglichkeiten des Rundfunks sollen weitestgehend ausgeschöpft werden“ hieß es in der *Radio Wien*.⁶¹⁷ Die Maßnahmen wurden dem Publikum als „nationale Zukunftsinvestition“ vermittelt und unter anderem mit dem Entgegenwirken gegen „falsche Nachrichten und Gerüchte“ sowie „tendenziöse Auslandssendungen“ beworben. Die Kosten

⁶¹³ VIII. Tätigkeitsbericht der RAVAG 1933, Wien 1934, 4.

⁶¹⁴ Erich Kunsti, Radio Wien bereitet vor, in: RAVAG 10 (1934) 28, 1.

⁶¹⁵ Auf neuen Wegen, in: Radio Wien 10 (1934) 27, 1.

⁶¹⁶ Die Funkausstellung auf der Wiener Herbstmesse 1934, in: Radio Wien 10 (1934) 49, 1.

⁶¹⁷ Rundfunkmitteilungen für Jedermann, in: Radio Wien 10 (1934) 51, 13.

für den Kauf der Radioempfänger wurden allemal durch die „wirksame Propaganda im vaterländischen Sinne“ wieder wettgemacht.⁶¹⁸

III.2.2. Februarkämpfe, Maiverfassung und Juliputsch: Der Rundfunk im Bürgerkriegsjahr 1934

Hand in Hand mit diesen technischen Expansionsbestrebungen und den Bemühungen, neue Radiohörer:innen zu erschließen, ging eine entsprechende Programmentwicklung einher. Im zehnjährigen Jubiläumsjahr der RAVAG fand diese vor dem Hintergrund der wegweisenden Februarkämpfe, der Maiverfassung und des Juliputsches statt, durch die sich das österreichische Rundfunkunternehmen als politisches Sprachrohr des austrofaschistischen Regimes konsolidierte.

Als am 12. Februar 1934 zunächst in Linz und später in Wien Kämpfe zwischen der austrofaschistischen Heimwehr und dem republikanischen Schutzbund ausbrachen fand sich auch die RAVAG inmitten der gewalttätigen Auseinandersetzungen wieder.⁶¹⁹ Via Rundfunk erfolgten zahlreiche Meldungen, Appelle und Aufrufe des Bundeskommissariats für Propaganda, „sich geschlossen und rasch an den Aktionen der Regierung zu beteiligen“.⁶²⁰ Verschiedenste Akteure der Vaterländischen Front kamen in den Tagen des Bürgerkriegs zu Wort, das reguläre Programm wurde ausgesetzt und der Nachrichtendienst von 7:00 morgens bis in die Nachtstunden aufrechterhalten.⁶²¹ Im Anschluss an die Auseinandersetzung berichtete die *Radio Wien*, dass die Sondersendungen der RAVAG dazu beigetragen hätten, „unsinnige Gerüchte im Keim zu ersticken und die erregten Gemüter zu beruhigen“, wodurch „Hunderttausenden“ Hörer:innen geholfen worden sei, der „Gefahr zu entinnen“.⁶²² Die dem Nationalsozialismus nahestehende Radio-Woche verspottete daraufhin die „autoritären Allüren“ des Wiener Rundfunks und verhöhnte auch die Programmzusammenstellung. Diese würde sich vollständig den staatsautoritären Zielen widmen und damit den eigentlichen Wünschen vieler Hörer:innen nach „Erheiterung und Entspannung“ widersprechen.⁶²³ Tatsächlich wurde bei der RAVAG über die Einführung eines Doppelprogramms, also zwei über die beiden verfügbaren Hauptwellen gesendete Rundfunkprogramme, nachgedacht, um dies zu bewerkstelligen. Das Vorhaben scheiterte jedoch letztendlich sowohl an finanziellen als

⁶¹⁸ Ebd.

⁶¹⁹ Vgl. Pensold, Zur Geschichte des Rundfunks in Österreich, 59.

⁶²⁰ Schicksalstage in der RAVAG, in: Radio Wien 10 (1934) 22, 1.

⁶²¹ Vgl. ebd., 2.

⁶²² Helft alle Mit, in: Radio Wien 10 (1934) 23, 1.

⁶²³ Vgl. Pensold, Zur Geschichte des Rundfunks in Österreich, 63.

auch personellen Ressourcen.⁶²⁴ Rudolf Henz argumentierte außerdem: Sei der Wunsch der Bevölkerung nach Unterhaltung und seichtem Programm in diesen politisch turbulenten Zeiten zwar besonders groß, müsse der Rundfunk weiterhin seiner Pflicht, „der gewaltigen Erneuerungsarbeit der Regierung mit allen Mitteln (...) zu dienen“, nachkommen⁶²⁵

Die Ereignisse des Februars bestärkten die bereits eingeschlagene Linie der RAVAG: Im März 1934 wurde mit Blick auf die Programmplanung für die kommenden Monate ein „verheißungsvoller Auftakt zum Aufbau unseres Staates und unserer Gesellschaft (...) mit voller Kraft in Angriff genommen (...)“, so die *Radio Wien*.⁶²⁶ Das literarische Programm versuchte, eine Verbindung zwischen „Dichtung, Kulturvermittlung, Volksbildung und Unterhaltung“ herzustellen. Die künstlerische „Radiobühne“ brachte vermehrt große Sendereihen wie „Rot-Weiß-Rot“, die bereits aus dem Schulfunk bekannt war, oder den Zyklus „Heimat Österreich“, der Schlaglichter auf die Natur und den „österreichischen Gedanken als richtungsgebende Idee“ warf.⁶²⁷ Keine andere Programmsparte des Rundfunks spiegelte die Veränderungen in Staat und Gesellschaft jedoch so deutlich wider wie jene der Wissenschaft, des Vortragswesens und des Aktuellen Dienstes, für die Rudolf Henz hauptverantwortlich zeichnete. Wöchentliche Vorträge („Stunde des Heimatdienstes“) und Kurzmitteilungen („Mitteilungen des Heimatdienstes“) dienten der politischen Schulung im Sinne der neuen Regierung sorgen und sollten die Bevölkerung vor „Propaganda gegen ein freies und unabhängiges Österreich“ schützen.⁶²⁸ Neu eingeführt wurde auch das „Programm nach Ansage“ für Nachrichten und Berichte des aktuellen Tagesgeschehens. Dabei ging es jedoch weniger um die tagesaktuelle Berichterstattung; vielmehr wurde der Bevölkerung darin ein umfassendes, konservatives Erziehungsprogramm präsentiert.⁶²⁹ Neben dem „Heimatdienst“ und dem „Programm nach Ansage“ bekam der „Zeitfunk“ mehr Sendezeit und behandelte neben tagespolitischem Geschehen nun auch „staatspolitische Fragen“ wie Erklärungen zu neuen Gesetzen, der Organisation der Berufsstände oder den kulturpolitischen Zielen der Regierung.⁶³⁰ Die „Vaterländischen Gedenkstunden“ wurden ab Juni 1934 mit der Sendereihe „Vor zwanzig Jahren“ fortgeführt, wo an die „Errungenschaften der alten Armee“ und dem Ersten Weltkrieg erinnert wurde. Auch in der Sendereihe „Österreichische Geschichte“ stand

⁶²⁴ Vgl. Aktuelle Fragen des österreichischen Rundfunks, in: Radio Wien 10 (1934) 30, 2.

⁶²⁵ Rudolf Henz, Neuerungen im wissenschaftlichen Programm, in: Radio Wien 10 (1934) 29, 1.

⁶²⁶ Auf neuen Wegen, in: Radio Wien 10 (1934) 27, 1.

⁶²⁷ IX. Tätigkeitsbericht der RAVAG 1934, Wien 1935, 17.

⁶²⁸ Vgl. ebd., 19.

⁶²⁹ Vgl. Pensold, Zur Geschichte des Rundfunks in Österreich, 63.

⁶³⁰ Rudolf Henz, Neuerungen im wissenschaftlichen Programm, in: Radio Wien 10 (1934) 29, 1.

der identitätsstiftende Rückgriff auf die „ruhmreiche Vergangenheit“ Österreichs, von den Römern bis zu Kaiser Franz Josef I. im Mittelpunkt, der sich auch im Schulfunk bereits niedergeschlagen hatte. Rudolf Henz war überzeugt: Der Kreis der Hörer:innen, die den Rundfunk als Bildungsmittel und Berichterstatte nutzen, sei „größer, als ihn alle Volksbildungsinstitute und wissenschaftlichen Gesellschaften zusammengenommen überhaupt stellen können“.⁶³¹

Zusätzlich zu dem bereits Genannten wurden 1934 insbesondere dezidierte Zielgruppenprogramme verstärkt und ausgebaut. Als „Kulturinstitut ersten Ranges“ sollte der Rundfunk damit in die Freizeitgestaltung verschiedener Personengruppen integriert werden und die Bevölkerung dazu anleiten, aktiv am nationalen Kulturschaffen teilzunehmen.⁶³² Die seit 1930 von der wissenschaftlichen und literarischen Abteilung der RAVAG konzipierten Sendereihen „Stunde der Frau“ und „Frauenstunde“ wurden ausgebaut und um die konservativ-klerikalen Werte- und Familienvorstellungen des Austrofaschismus aktualisiert. Das Ziel der dezidiert an ein weibliches Publikum gerichteten Sendereihen war es, „Vorlesungen über bedeutende und interessante Frauengestalten, über ihre Beziehungen zu führenden Männern ihrer Zeit und über merkwürdige Lebensschicksale“ zu bieten.⁶³³ Auch das erst wenige Wochen zuvor aufgenommene Thema „Schulungs- und Bildungsarbeit unserer arbeitslosen Jugend“ wurde weiter ausgebaut. Die Sendereihen „Du und die Gesellschaft“ oder „Kennst du dein Vaterland?“ widmeten sich der Berufskunde und richteten sich vorrangig an die Zielgruppe unbeschäftigter Jugendlicher.⁶³⁴ Die „Gemeinschaftsstunde der arbeitslosen Jugend“ mit Vorträgen, Rezitationen und Musik wurde insbesondere zum gemeinsamen Hören in Jugendheimen für arbeitslose Jugendliche eingeführt, bei der Konzeption stütze man sich auf die rundfunkdidaktischen Erfahrungen aus dem Schulfunk.⁶³⁵ Bis zum Ende des Jahres waren laut RAVAG 103 Heime dafür mit Rundfunkgeräten ausgestattet worden.⁶³⁶ Die „Jugendstunde“ beziehungsweise „Stunde der Jugend“, aus der die „Gemeinschaftsstunde der arbeitslosen Jugend“ hervorging, war bereits seit Oktober 1924 ein Fixpunkt im Programm von *Radio Wien*. Neben dem Schulfunk, der erst später dazustieß, war sie die wichtigste

⁶³¹ Ebd.

⁶³² Neues von Radio Wien, Freizeitgestaltung, in: Radio Wien 10 (1934) 17, 1.

⁶³³ IX. Tätigkeitsbericht der RAVAG 1934, Wien 1935, 18; Für eine detaillierte Analyse der Programmreihe siehe: Anna Battisti, Die „Frauenstunde“ der RAVAG – Radio von Frauen für Frauen in den letzten Jahren der ersten Republik bis zum Ende des Austrofaschismus, Magisterarbeit, Universität Wien 2016, für hier insbesondere 197.

⁶³⁴ Rudolf Henz, Neuerungen im wissenschaftlichen Programm, in: Radio Wien 10 (1934) 29, 1.

⁶³⁵ Ebd.

⁶³⁶ Vgl. Rudolf Henz, Bericht der wissenschaftlichen Leitung, in: Radio Wien 11 (1934) 2, 5.

zielgruppenorientierte Sendung für Jugendliche. In den wöchentlich wiederkehrenden „Jugendstunden“ wurden Vorlesungen aus den „mannigfachsten Gebieten des Lebens und Wissens“ gezeigt, etwa aus der „Geschichte unserer Heimat“, über „Taten und Wirken der Staatsmänner und Feldherrn, Forscher, Entdecker und Erfinder“, aber auch „Lebensbilder und Proben klassischer und moderner Dichter“. Zusätzlich konnten dort Vertreter der Jugend selbst über verschiedenste Erlebnisse oder Wanderungen berichten.⁶³⁷ Im Herbst 1934 intensivierte die RAVAG in Zusammenarbeit mit amtlichen Volksbildungsstellen, dem Kulturamt der Vaterländischen Front und der RAVAG außerdem ihre Bemühungen zur Förderung heimischen Kulturgutes. Unter der Anleitung „erfahrener Instruktoren“ wurden live aus dem Studio Volkslied- und Volkstanzkurse gesendet. Dies sollte die Hörer:innen nicht zuletzt dazu anregen, selbst Gemeinschaften und Gruppen zu bilden. Bei der Art der Instruktion und Durchführung der Sendungen orientierte man sich laut Rudolf Henz am „bewährten Schulfunk“.⁶³⁸

Kurt Schuschnigg hatte inzwischen im Mai 1934 das Amt des Unterrichtsministers von seinem Vorgänger Anton Rintelen, dem früheren Präsidenten des Verwaltungsrates der RAVAG, übernommen. Im selben Monat wurde Österreich durch das Inkrafttreten der „Maiverfassung“ auch formal zur Diktatur.⁶³⁹ Die damit verbundenen Feierlichkeiten – die Huldigung von Schüler:innen im Wiener Praterstadion und die Zurschaustellung der Berufsstände vor dem Wiener Rathaus – wurden auch für den Rundfunk groß inszeniert. Das „Wiener Fest ist (..) erst durch den Rundfunk zu einem österreichischen Fest geworden“ schrieb der dafür verantwortliche Rudolf Henz, der in demselben Monat zum geschäftsführenden zweiten Vorsitzenden des Bundeskulturreferats bestellt wurde.⁶⁴⁰ Die Arbeit des Referats („christlich, deutsch, berufsständisch“) umfasste „auf Bezirks- und Ortsebene (...) die Bereiche Volksbildung, Erwachsenenbildung und Volkserziehung, Schulwesen, Kunstpflege und Volkstumspflege (...)“.⁶⁴¹ Noch mehr im Mittelpunkt der rasanten politischen Entwicklungen des Jahres als in diesem Monat stand der österreichische Rundfunk wohl nur am 25. Juli 1934, als im Zuge eines nationalsozialistischen Putschversuchs neben dem Bundeskanzleramt auch das Sendegebäude der RAVAG überfallen wurde. Die Putschisten erzwangen unter Einsatz von Waffengewalt die Durchsage, dass Engelbert Dollfuß zurückgetreten sei und kein Geringerer als der bereits erwähnte Anton Rintelen die Bildung einer neuen Regierung übernommen

⁶³⁷ XI. Tätigkeitsbericht der RAVAG 1936, Wien 1937, 14.

⁶³⁸ Rudolf Henz, Volkskunstpflege durch die RAVAG, in: Radio Wien 10 (1934) 42, 1.

⁶³⁹ Vgl. Pensold, Zur Geschichte des Rundfunks in Österreich, 49.

⁶⁴⁰ Rückblick auf einen festlichen Tag, Rudolf Henz, in: Radio Wien 10 (1934) 33, 1; vgl. zu Henz neuer Position Tálos, Das austrofaschistische Herrschaftssystem, 441.

⁶⁴¹ Tálos, Das austrofaschistische Herrschaftssystem, 441.

habe.⁶⁴² Die RAVAG verlegte den Sendebetrieb daraufhin kurzfristig nach Linz, ließ die Meldung als „Missbrauch für hochverräterische Zwecke“ widerrufen und sendete fortlaufend Berichte über die Entwicklungen ins In- und Ausland.⁶⁴³ In den Abendstunden konnte der reguläre Sendebetrieb in Wien wieder aufgenommen werden. Unter anderem wurde die Ermordung des Bundeskanzlers Engelbert Dollfuß durch die Putschisten verlautbart.⁶⁴⁴ Der Umsturzversuch wurde jedoch niedergeschlagen und führte in Folge zur endgültigen Ausschaltung der Oppositionsparteien, zur Auflösung des Rundfunkbeirats und bestärkte den neuen Bundeskanzler Kurt Schuschnigg darin, den Rundfunk noch entschiedener in den Dienst der austrofaschistischen Regierung zu stellen.⁶⁴⁵

III.2.3. Erziehung im Zeichen des „neuen Österreich“: Der Schulfunk 1934

Laut Jahresbericht der RAVAG stieg die Zahl der Schulfunk-Hörer:innen und der angeschlossenen Schulen im Laufe des Jahres 1934 stetig an – konkrete Zahlen wurden hierzu jedoch nicht genannt.⁶⁴⁶ Aus dem Bericht geht jedoch hervor, dass zwischen Januar und Dezember insgesamt 82 Schulfunksendungen ausgestrahlt wurden. Das Programm setzte sich zunächst aus „Altbewährtem“ und bereits erprobten Formaten des Vorjahres zusammen: Dazu gehörten Volks- und Brauchtumspflege („Das Heiligenbluter Sternsingen“, „Vorarlberger Volkslieder“, „Österreichische Mundarten“), englischer und französischer Sprachunterricht, sowie zahlreiche musikalische und literarische Sendungen (u.a. „Jugend singt und musiziert für die Jugend“, „Dichterstunden“) blieben fester Bestandteil des Schulfunkkonzeptes.⁶⁴⁷

In den „Dichterstunden“ wurde unter anderem Friedrich Josef Perkonig porträtiert, ein „österreichischer Heimatdichter“, der im Austrofaschismus im Kärntner Landtag Karriere gemacht hatte und während dieser Zeit intensive Kontakte zur illegalen NSDAP pflegte.⁶⁴⁸ Die zweite Dichterstunde war dem Lyriker und Priester Ottokar Kernstock gewidmet, dessen

⁶⁴² Vgl. Ergert, Die Geschichte des Österreichischen Rundfunks, Band I, 150; vgl. für eine detaillierte Beschreibung des Überfalls auf die RAVAG: Kurt Bauer, Hitlers zweiter Putsch. Dollfuß, die Nazis und der 25. Juli 1934, St. Pölten/Salzburg/Wien 2014, 31–40; vgl. außerdem: Moser, „Mit Rücksicht auf die Notwendigkeiten des Staates...“, 48.

⁶⁴³ Der 25. Juli, in: Radio Wien 10 (1934) 45, 2.

⁶⁴⁴ Vgl. Ergert, Die Geschichte des Österreichischen Rundfunks, Band I, 156.

⁶⁴⁵ Vgl. Pensold, Zur Geschichte des Rundfunks in Österreich, 63.

⁶⁴⁶ Vgl. IX. Tätigkeitsbericht der RAVAG 1934, Wien 1935, 74.

⁶⁴⁷ Vgl. Programm der Schulfunksendungen vom 1. Jänner bis 31. März, in: Radio Wien, 5. Sonderheft. Der österreichische Schulfunk, Wien 1934, 2; Übersicht über die Schulfunksendungen vom 1. April bis 4. Juli 1934, in: Radio Wien, 6. Sonderheft. Der österreichische Schulfunk, Wien 1934, 2.

⁶⁴⁸ Dichterstunde: Josef Friedrich Perkonig, Zur Schulfunksendung am Freitag, 2. Februar, in: Radio Wien, 5. Sonderheft. Der österreichische Schulfunk, Wien 1934, 11; Claudia Kuretsidis-Haider, Stellungnahme betr. Josef Friedrich Perkonig, Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes, 27.9.2024, <https://www.doew.at/neues/stellungnahme-betr-josef-friedrich-perkonig> (aufgerufen 2.9.2025)

kriegerische Lieder und Dichtungen, allen voran das „Hakenkreuzlied“, von der NSDAP für Propagandazwecke genutzt wurden.⁶⁴⁹ Die Auswahl der vorgestellten „Heimatsdichter“ macht, wie bereits im Schulfunkjahr 1933, eine grundlegende katholisch-nationale Ausrichtung der Porträtierten als verbindendes Element erkennbar. Klar ist, dass Rudolf Henz, selbst überzeugter Katholik und passionierter Lyriker, diese Auswahlprozesse maßgeblich mitgestaltete. Seit jeher war Robert Möckel von Seiten des Unterrichtsministeriums (Abteilung 7, Pädagogische Angelegenheiten der mittleren Lehranstalten; Versuchsschulwesen) für den Schulfunk hauptverantwortlich. Möckel war im Kabinett Schuschnigg einer der „Vertrauensmänner“ und „Freunde“ von Edmund Glaise-Horstenau. Dieser wurde nach dem Juliabkommen 1936 als „Bundesminister ohne Portefeuille“ eingesetzt, um die Verbindung zu den Nationalen und Nationalsozialisten zu gewährleisten.⁶⁵⁰ Möckels Nähe zum Nationalsozialismus ist deutlich nachzuweisen: Seit 1932 war er NSDAP-Parteimitglied und Vorstandsmitglied des „Deutschen Klubs“, einem einflussreichen Netzwerk rechter Eliten, das maßgeblich zur nationalsozialistischen Unterwanderung des Landes beigetragen hat.⁶⁵¹ Somit ist davon auszugehen, dass er die Auswahl NS-naher Schulfunkvortragender bzw. -porträierter mittrug oder dieser zumindest nicht im Wege stand.

Dies wurde auch bei den Personalien der „Reiseberichte aus dem In- und Ausland“ deutlich, die ihren festen Platz im Schulfunkprogramm hatten. Der österreichische Ethnologe und Schriftsteller Hugo Bernatzik berichtete in einer Sendung vom 24. Januar 1934 beispielsweise über seine Südseeexpeditionen.⁶⁵² Bernatzik, der bereits ab 1935 als „Illegaler“ Parteimitglied der NSDAP war, reihte sich in die Riege jener Schulfunkvortragenden ein, die später in der nationalsozialistischen Kolonisationspolitik und/oder -forschung aktiv waren.⁶⁵³ Dazu zählte auch Oswald Menghin, mit dem Bernatzik gut bekannt war. Zwei Sendungen mit dem Titel „Aus der Werkstatt des Prähistorikers“ steuerte Menghin im ersten Halbjahr zum

⁶⁴⁹ Dichtergedenkstunde: Ottokar Kernstock, Zur Schulfunksendung von Luise Pfaller-Mühlwert am Montag, 7. Mai, in: Radio Wien, 6. Sonderheft. Der österreichische Schulfunk, Wien 1934, 11–12; P. Diem/I. Schinnerl, Ottokar Kernstock, Austria-Forum (AEIOU) der Technischen Universität Graz, o.D., [https://austria-forum.org/af/AEIOU/Kernstock %2C_Ottokar](https://austria-forum.org/af/AEIOU/Kernstock_%2C_Ottokar) (aufgerufen 1.9.2025)

⁶⁵⁰ Vgl.: Broucek, Ein General im Zwielicht, 76–78, 95 sowie Anm. 110; bzw. Otto H. Urban, Ein Prähistoriker und Unterrichtsminister in der NS-Zeit: Oswald Menghin und die „Kulturkreislehre“ von Pater Wilhelm Schmidt, in: Andre Gingrich, Peter Rohrbacher (Hg.), Völkerkunde zur NS-Zeit aus Wien (1938–1945), Band 1, Wien: Österreichische Akademie der Wissenschaften, 2021, 231–292, hier: 268, Anm. 239

⁶⁵¹ Vgl. Andreas Huber/Linda Erker/Klaus Taschwer, Der Deutsche Klub. Austro-Nazis in der Hofburg, Wien 2020, insbesondere 23–24, 126 sowie 153.

⁶⁵² Das letzte Südseeparadies, zur Schulfunksendung von Dr. Hugo Bernatzik am Mittwoch, 24. Jänner, in: Radio Wien, 5. Sonderheft. Der österreichische Schulfunk, Wien 1934, 8

⁶⁵³ Katrin Matczak, Hugo A. Bernatzik: Ein kritischer Literaturbericht zum fachgeschichtlichen Forschungsstand, in: in: Andre Gingrich, Peter Rohrbacher (Hg.), Völkerkunde zur NS-Zeit aus Wien (1938–1945) Band 1, Wien: Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften 2021, 1005–1069

Schulfunkprogramm bei.⁶⁵⁴ Als überzeugter Nationalsozialist zählte Menghin, ehemaliger Rektor der Universität Wien, zu den akademischen Wegbereitern des Nationalsozialismus. Ab März 1938 gehörte er dem Kabinett Seyß-Inquart als Unterrichtsminister an.⁶⁵⁵ Eine seiner ersten Tätigkeiten in dieser Position war die Ernennung des Schulfunkreferenten Robert Möckel zum Präsidialvorstand seines Ministeriums.⁶⁵⁶ Die beiden waren einander bereits seit einigen Jahren aus ihren Tätigkeiten im „Deutschen Klub“ bekannt.

Ein weiteres Beispiel für diese Art der personellen Vernetzung findet sich auch in anderen Programmpunkten des Schulfunks. So wurde eine Sendung vom 18. Juni 1934 von Karl Schindl präsentiert. Schindl war ein deutschnationaler Sportpädagoge, der nicht nur als Beamter im Bundesunterrichtsministerium, sondern auch durch seine Tätigkeit in verschiedenen nationalsozialistischen Vorfeldorganisationen mit dem Schulfunkreferenten Robert Möckel bekannt war.⁶⁵⁷ Sein Beitrag war Teil einer neuen Schulfunkprogrammreihe, die sich der Freizeitgestaltung der jugendlichen Hörer:innen widmete. Die Sendungen „Schullieder im Frühling“, „Was singen wir auf der Wanderung?“ und „Wir erwandern die Heimat“ vom 13. April, 4. Mai und 18. Juni 1934 thematisierten das Wandern und den Fahrtengesang als volkstümliche, heimatnahe Freizeitbeschäftigung.⁶⁵⁸ Dabei wurde der „Wanderbewegung“ der Jugendlichen ein weit über die körperliche Ertüchtigung hinausgehender politisch-historischer Stellenwert zugemessen: „In Krisenzeiten (...) kann diese Sehnsucht (nach den Bergen, Flüssen und Wäldern der Heimat, Anm. d. A.) so groß werden, dass sie als Volksbewegung oder als Jugendbewegung geradezu geschichtliche Bedeutung erlangt.“⁶⁵⁹ In den „Vierteljahresheften

⁶⁵⁴ Vgl. für eine Auseinandersetzung mit der Rolle der Archäologie, Urgeschichte und Bodendenkmalpflege in der Rundfunkpropaganda der 1920er- und 1930er-Jahre: Florian-Jan Ostrowski, Zwischen Information und Propaganda. Archäologie, Urgeschichte und Bodendenkmalpflege im österreichischen Rundfunk der 1920er- und 1930er-Jahre, in: Karin Moser (Hg.), *Hearing is Believing. Radio(-Programme) als strategisches Propagandainstrument*, Göttingen 2023, 59–82, hier 70. Für den Programmhinweis siehe: Schulfunksendung von Prof. Dr. Oswald Menghin am Mittwoch, 21. Februar in: Radio Wien, 5. Sonderheft. Der österreichische Schulfunk, Wien 1934, 8; Aus der Werkstatt des Prähistorikers, Zur Schulfunksendung von Prof. Dr. Oswald Menghin am Freitag, 25. Mai, in: Radio Wien, 6. Sonderheft. Der österreichische Schulfunk, Wien 1934, 16.

⁶⁵⁵ Vgl. für eine ausführliche biografische Darstellung zu Menghin: Robert Obermair, Oswald Menghin. *Science and Politics in the Age of Extremes*, Oldenbourg/Berlin/Boston 2024. Hier: 283.

⁶⁵⁶ Vgl. ebd.

⁶⁵⁷ Marianne Schlosser, *Das Institut für Turnlehrausbildung während des Austrofaschismus und das Hochschulinstitut für Leibesübungen während des Nationalsozialismus an der Universität Wien*, Magisterarbeit, Universität Wien, 2012, 60.

⁶⁵⁸ Schullieder im Frühling, Zur Schulfunksendung am 13. April, in: Radio Wien, 6. Sonderheft. Der österreichische Schulfunk, Wien 1934, 5; Was singen wir auf der Wanderung? Zur Schulfunksendung am Freitag, 4. Mai, in: Radio Wien, 6. Sonderheft. Der österreichische Schulfunk, Wien 1934, 11; Wir erwandern die Heimat, zur Schulfunksendung von Dr. Karl Schindl am 18. Juni, in: Radio Wien, 6. Sonderheft. Der österreichische Schulfunk, Wien 1934, 23–24.

⁶⁵⁹ Wir erwandern die Heimat, zur Schulfunksendung vom Dr. Karl Schindl am Montag, 18. Juni 1934, in: Radio Wien, 6. Sonderheft. Der österreichische Schulfunk, Wien 1934, 23.

für Erziehung und Unterricht“ wurde die faschistische Jugenderziehung in Italien als Positivbeispiel für das Engagement von Schüler:innen in außerschulischen Jugendbewegungen hervorgehoben.⁶⁶⁰ In den österreichischen Schulfunksendungen wurde das Wandern dahingehend als „wertvolles Erziehungsmittel“ und als „schönste und wertvollste Leibesübung der Schule, ja des Volkes“, anerkannt. Sie richteten sich gleichermaßen an Lehrkräfte und die Schuljugend und rief zum gemeinsamen „Erleben von Heimat und Vaterland“ auf.⁶⁶¹

Wiederkehrend wurde im Schulfunkjahr 1934 die berufskundliche Sendereihe „Welcher ist der beste Beruf“ ausgestrahlt. Darin wurden fiktive Gespräche zwischen Berufsanwärter:innen und Berufsberater:innen nachgespielt, die einen praktischen Einblick in die Arbeitsvermittlung bieten sollten.⁶⁶² Ein Beispiel: In der Sendung vom 6. April 1934 wurden die Schüler:innen zunächst darauf hingewiesen, dass die Berufsergreifung grundsätzlich nur dann möglich ist, wenn körperliche und geistig-seelische Verfassung sowie eine „innere Neigung“ zum entsprechenden Berufsbild vorhanden sind.⁶⁶³ Festgestellt werden könnten diese Merkmale durch Zeugnisse, einem Berufsfragebogen zur Charakteristik des Schülers, einem ärztlichen Gutachten über die körperliche Berufstauglichkeit sowie etwa durch das Gutachten durch einen „Psychotechniker“. In dem Gespräch zwischen Berater, Anwärter und dessen Vater wurde die Autorität des Berufsberaters deutlich, dessen Vorschläge zunächst zwar kritisch beäugt, zuletzt jedoch als „voll und ganz zutreffend“ wahrgenommen wurden. Über die Vermittlungsstelle, so der Tenor, konnte allen jugendlichen Arbeitssuchenden mit der „richtigen Einstellung“ ein passender Beruf vermittelt werden finden.⁶⁶⁴

Die Frage der Berufsbildung war auch Inhalt der „Schulfunkrede“ des Bundesministers für Unterricht und späteren Bundeskanzlers, Kurt Schuschnigg. Im 6. Sonderheft „Der österreichische Schulfunk“ findet sich als Leitartikel ein Abdruck der am 16. März 1934 gehaltenen Rede. Bereits im Vorjahr hatte Schuschnigg mit einer Radioansprache das Schulfunkjahr eröffnet und die Schülerinnen und Schüler über die Ziele des Schulfunks und

⁶⁶⁰ Paul Kaschuttnig, Die faschistische Jugenderziehung in Italien, in: Österreichische Vierteljahreshefte für Erziehung und Unterricht, Jahresband 1934, 37–38, hier 37.

⁶⁶¹ Wir erwandern die Heimat, zur Schulfunksendung vom Dr. Karl Schindl am Montag, 18. Juni 1934, in: Radio Wien, 6. Sonderheft. Der österreichische Schulfunk, Wien 1934, 24.

⁶⁶² Vgl. Welcher ist der beste Beruf? Zur Schulfunksendung von Ing. Karl Hackl, in: Radio Wien, 5. Sonderheft. Der österreichische Schulfunk, Wien 1934, 19; Welcher ist der beste Beruf? Zur Schulfunksendung von Ing. Karl Hackl, in: Radio Wien, 6. Sonderheft. Der österreichische Schulfunk, Wien 1934, 2.

⁶⁶³ Ebd.

⁶⁶⁴ Ebd.

das Programm der nächsten Monate informiert.⁶⁶⁵ Diesmal war der Inhalt jedoch ein anderer: „Heute will ich nun zu euch über das Vaterland und eure Beziehungen zum Vaterland sprechen“, eröffnete er.⁶⁶⁶ Denn: Die „Neuordnung“ Österreichs in eine berufsständische Ordnung gehe nicht ohne „Besserwisser“ und „Prahler“ einher. Nichts „Unwürdigeres“ und „Lächerlicheres“ gäbe es also, als sich keine eigene Meinung, kein eigenes Urteil zu bilden.⁶⁶⁷ Zum „Neubau des Vaterlandes“ müssten insbesondere die Schüler:innen selbst beitragen, so Schuschnigg Aufgeklärt durch Eltern und Schule hätten diese „alles zu begleiten was vaterländisch ist“, und dabei mit Begeisterung unentwegt die Pflicht zu erfüllen, „für Heimat und Vaterland“ einzustehen – auch und insbesondere gegenüber jenen, die versuchten, dieses schlechtzumachen.⁶⁶⁸ Um dieser Pflichterfüllung nachzukommen und sie bereits in frühem Alter als Grundüberzeugung zu verankern, seien, so Schuschnigg, zwei Faktoren von besonderer Bedeutung: die Erziehung durch die Eltern und die Ausbildung in der Schule. Lesen und Schreiben, Handwerk und Musik aber insbesondere auch Heimat- und Volkskunde trugen zur Erreichung dieser Ziele bei. Auch der Sport- und insbesondere der Religionsunterricht („Haltet fest an der Religion und am ehrfürchtigen Gottesglauben (...)“) wurden als wesentliche Merkmale der Bildungs- und Erziehungsarbeit genannt. Ausgerichtet an Werten wie „Ernst, Fleiß und Ausdauer“ sollten die Schüler:innen so auf die „kommende Lebensarbeit“ im Dienste Österreichs vorbereitet werden. In der Rede schimmerte, ähnlich wie in den berufskundlichen Schulfunksendungen, einmal mehr die grassierende Arbeitslosigkeit durch, die das Land zu diesem Zeitpunkt erfasste: „(...) ich glaube schließlich auch, dass man in der Gegenwart und Zukunft für unsere Jugend Sinn und Verständnis hat und alles daransetzen wird, um den jungen Menschen, die brav und tüchtig schaffen wollen, eine gute Lebensbahn zu sichern.“⁶⁶⁹ Der „Neubau des Vaterlandes“ wurde mit klaren Werten („vaterländisch“, national, katholisch), Erziehungsidealen sowie einem Pflichtverständnis und -bekenntnis der Schüler:innen zur neuen politischen Führung verbunden. Deren Vermittlung oblag maßgeblich den Familien und

⁶⁶⁵ Vgl. Schulfunk, Sendungshinweis am Montag, den 2.10.1933, in: Radio Wien 10 (1933) 1, 21; beziehungsweise: Großsender Bisamberg, zur Schulfunksendung am Montag, 2. Oktober zum Beginn des neuen Schulfunkjahres, in: Radio Wien, 4. Sonderheft. Der österreichische Schulfunk, Wien 1933, 3.

⁶⁶⁶ Vgl. Kurt Schuschnigg, Schulfunkrede, in: Radio Wien, 6. Sonderheft. Der österreichische Schulfunk, Wien 1934, 1.

⁶⁶⁷ Ebd.

⁶⁶⁸ Ebd.

⁶⁶⁹ Ebd.; Vgl. zur Arbeitslosenrate im Austrofaschismus: Emmerich Tálos/Marcel Fink, Arbeitslosigkeit: eine Geißel, die nicht verschwindet, in: Stefan Karner/Lorenz Mikoletzky (Hg.), Österreich. 90 Jahre Republik. Beitragsband der Ausstellung im Parlament, Innsbruck/Wien/Bozen 2008, 229–240, hier 231.

Schulen, während der Schulfunk – durch seine direkte Ansprache der Schüler:innen – eine neue Möglichkeit in diesem Erziehungsauftrag darstellte.



Abbildung 11: Cover des 6. Schulfunksonderheftes mit Bild von Engelbert Dollfuß zur Schulfunksendung am 30. April 1934, in: Radio Wien, 6. Sonderheft. Der österreichische Schulfunk, Wien, 1934, Cover

Schließlich meldete sich am 30. April 1934 in der Schulfunksendung „Besuch im Bundeskanzleramt – Bundeskanzler Dr. Engelbert Dollfuß spricht zur österreichischen Jugend“ auch der Kanzler selbst zu Wort.⁶⁷⁰ Der Begleitzeitschrift ist zu entnehmen, dass sich die Sendung zunächst der historisch-politischen Entwicklung der Regierungsräumlichkeiten am Ballhausplatz widmete. Vom Sturz Napoleons, dem Wiener Kongress und Fürst Metternich war hier die Rede, die allesamt mit den Räumlichkeiten des Barockpalastes verbunden waren, in denen nunmehr Dollfuß seine

Position bezogen hatte. In seiner Schulfunkansprache richtete er sich an Schüler:innen ab 12 Jahren und appellierte an diese, ähnlich wie Kurt Schuschnigg, tatkräftig mitzuhelfen, um Österreich „zu Friede und Wohlstand, Größe und Ansehen“ zu verhelfen.⁶⁷¹

Das restliche Programm des ersten Halbjahres 1934 setzte sich aus Landschaftsquerschnitten, Märchenspielen für Kinder sowie Hörberichten für naturwissenschaftliche Fächer (vorrangig Physik und Geografie) zusammen.⁶⁷²

⁶⁷⁰ Besuch im Bundeskanzleramt. Bundeskanzler Dr. Engelbert Dollfuß spricht zur österreichischen Jugend, zur Schulfunksendung am Montag, 30. April, in: Radio Wien, 6. Sonderheft. Der österreichische Schulfunk, Wien 1934, 10.

⁶⁷¹ Besuch im Bundeskanzleramt, Bundeskanzler Engelbert Dollfuß spricht zur österreichischen Jugend, in: Radio Wien, 6. Sonderheft. Der österreichische Schulfunk, Wien 1934, 10.

⁶⁷² Vgl. IX. Tätigkeitsbericht der RAVAG 1934, Wien 1935, 20.

Im Sommer 1934 wurden die von 1932 bis 1934 sechsmalig erschienenen „Sonderhefte zum Österreichischen Schulfunk“ eingestellt und durch die „Schülerhefte zum Österreichischen Schulfunk“ ersetzt. Diese sollten „in vollkommenerer Weise (...) die erfolbringende Auswertung der Schulfunksendungen ermöglichen“.⁶⁷³ Sie waren als Lehrbehelfe für Volks- und Hauptschulen sowie für mittlere Lehranstalten konzipiert und vom Bundesministerium für Unterricht approbiert. Einzelne Sendungen und Sendereihe wurden darin fächerspezifisch zusammengefasst und mit vertiefenden Informationen, Begleittexten und Bildern ergänzt. „In keinem Schulfunklande“, wurde in der Erstaussage festgehalten, „ist bisher ein ähnlich großzügiger Versuch unternommen worden, den Einzelsendungen derartige Behelfe beizugeben.“⁶⁷⁴ Ähnliche Hefte gab es jedoch durchaus bereits in zahlreichen anderen Schulfunkländern. Insbesondere in England und Deutschland genossen diese einen hohen Stellenwert und dienten dem österreichischen Schulfunk sogar als wichtiges Vorbild. „Kein Gebiet des Rundfunks“, erklärte Henz zur Einführung der neuen Hefte, „ist in seinen Absichten und Zielen so klar bestimmt wie das des Schulfunks.“⁶⁷⁵ Dadurch ergebe sich eine „beneidenswert eindeutige Bildungssituation“: Die Altersstufe, die „Geisteslage“ und Interessen sowie die schulischen Vorkenntnisse des Zielpublikums waren den Schulfunkmachern bekannt. Diese „psychologischen Voraussetzungen“ mussten laut Henz in die Konzeption einer jeden Schulfunksendung einfließen.⁶⁷⁶ Rand- und Grenzgebiete des Unterrichts sollten vom Schulfunk vertieft werden; die Sendungen sollten als „Einleitung des Bildungsvorganges“ gelten, der von den Lehrkräften sodann „vollendet“ und „erfüllt“ werden sollte.

Die Einführung der Hefte zum Beginn des ersten Schulfunksemesters 1934/1935 fiel in die Zeit der Feierlichkeiten zum zehnjährigen Jubiläum der RAVAG, das vom 1. bis 7. Oktober 1934 mit einer „Rundfunkfestwoche“ begangen wurde. Die Eröffnung des Schulfunkjahres, die traditionell mit offiziellen Ansprachen von Schulfunkverantwortlichen begann, stand deshalb ganz im Zeichen dieses Dezenniums. Ein „Zyklus von Vorträgen, der die Bedeutung des Rundfunks klarstellen“ sollte, widmete sich unter anderem den Themen „Rundfunk und geistiges Leben“, „Rundfunk und Staat“, „Rundfunk und Volk“ sowie „Volk, Rundfunk und Erziehung“.⁶⁷⁷ Die Eröffnung des Schulfunkjahres am 1. Oktober 1934 reihte sich mit einem

⁶⁷³ Schülerheft zum Österreichischen Schulfunk 1 (1934) 1, 2.

⁶⁷⁴ Ebd.

⁶⁷⁵ Rudolf Henz, Von unseren Schülerheften zum Schulfunk“, in: Radio Wien 11 (1935) 32, 1.

⁶⁷⁶ Ebd.

⁶⁷⁷ Zehn Jahre österreichischer Rundfunk. Eine Festwoche der RAVAG, in: Radio Wien 10 (1934) 50, 1.

Vortrag von Ludwig Battista (BMU) zum Thema „Rundfunk und Jugend“ in diesen Zyklus ein. Dem ersten „Schülerheft“ zu entnehmen erläuterte Battista in diesem unter anderem die pädagogischen Ziele, die vom Schulfunk erfüllt werden sollten: Während der Rundfunk etwa „älteren und kränklichen Menschen“ als Unterhaltung diene und arbeitenden Menschen in den Abendstunden Zerstreuung biete, sei der Schulfunk für Schulkinder als „mannigfache Ergänzung und Bereicherung“ des Schulunterrichts gedacht. Durch ihn könne die Jugend aber auch ganz grundsätzlich „(...) zum Rundfunikhören erzogen“ werden und durch den richtigen Gebrauch einen „geistigen Gewinn“ erzielen.⁶⁷⁸ In dieser paternalistisch formulierten (und ideologisch geprägten) „Erziehung zum Rundfunikhören“ lässt sich ein weiterreichender Ansatz erkennen. Der Schulfunk sollte Kinder und Jugendliche frühzeitig mit einem Medium vertraut machen, das ihr späteres Leben wesentlich prägen würde. Die frühe Auseinandersetzung mit dem Radio kann daher – über den unmittelbaren Unterrichtszusammenhang hinaus – als eine frühe Form der Aneignung von „Medienkompetenz“ verstanden werden. Der Schulfunk war somit nicht nur Lehrmittel und „Vermittler von Wissen“, sondern zugleich ein wichtiger, oftmals erster bewusster Kontakt der jungen Generation mit dem Massenmedium Radio.

Neben Battista steuerte auch Rudolf Henz Beiträge zu den Jubiläumsfeierlichkeiten bei. In einem Vortrag mit dem Titel „Zehn Jahre populärwissenschaftlicher Rundfunk“ betonte Henz rückblickend die Wichtigkeit Leopold Richteras als ersten Leiter der wissenschaftlichen Abteilung der RAVAG. Als „wahrer Volksbildner“ vereinte dieser laut Henz die „lautere Verantwortlichkeit des geistigen Führers, gepaart mit einer tiefgegründeten Zuversicht, Menschen überzeugen, erziehen, formen zu können (...).“⁶⁷⁹ Den Aspekt des Rundfunks als „Erziehungsinstrument“ hatte auch Battista bereits angesprochen, der normative Anspruch an das Medium findet sich ebenso bereits in früheren Kommentaren von Rudolf Henz wieder. Neben dem aktuellen Dienst, argumentierte Letzterer, sei der wissenschaftliche Rundfunk seit jeher der am meisten „zeitgebundene“, also gegenwartsbezogene, Programmteil gewesen. Politische Entwicklungen und damit verbundene (ideologische) Bildungsvorstellungen der 1920er- und 1930er-Jahre spiegelten sich in diesem besonders deutlich wider. Es war Leopold Richtera gewesen, der im November 1924 die „Radiovolkshochschule“ mit Beiträgen „autoritativer Gelehrte“ ins Leben gerufen hatte. Seine Idee, auch gegenwartsbezogene wissenschaftliche und politische Vorträge darin aufzunehmen, verblasste jedoch zunehmend

⁶⁷⁸ Rundfunk und Jugend, in: Schülerheft zum Österreichischen Schulfunk 1 (1934) 1, 2.

⁶⁷⁹ Rudolf Henz, Zehn Jahre populärwissenschaftlicher Rundfunk, in: Radio Wien 11 (1934) 1, Festnummer 10 Jahre Radio Wien, 40.

vor der im Rundfunk herrschenden „Neutralität“, die später „Proporz“ genannt wurde und Rudolf Henz seit seinem Amtsantritt ein Dorn im Auge war. In seinem Jubiläumsvortrag rühmte sich Henz demnach damit, politische Zwiegespräche und Diskussionen unterschiedlicher „hervorragender Männer und Führer, die als ‚nicht neutral‘ ferngehalten worden waren“ ins Programm geholt zu haben.⁶⁸⁰ Tatsächlich hatte die RAVAG unter Henz und dessen sozialdemokratischem Konsulenten Fritz Brügel begonnen, den „Kurs des unfruchtbaren Neutralismus“ allmählich zu verlassen, indem sie wissenschaftliche Vorträge verschiedener, moderner weltanschaulicher Strömungen in ihr Programm aufnahm.⁶⁸¹ Die austrofaschistische Machtübernahme, die Henz als „Bekenntnis zum christlichen, deutschen Österreich“ bezeichnete und stark befürwortete, brach schließlich endgültig mit dem Neutralismus: Der Rundfunk wurden von Henz als wichtiges Bildungsmittel zur „Gestaltung des neuen Österreich“ eingesetzt – durch „keinerlei Parteibedenken eingeengt“, christlich, heimatlich, national. Erst die autoritäre Staatsform ermöglichte es dem wissenschaftlichen Leiter den volksbildnerischen Möglichkeiten des Rundfunks in diesem Sinne nachzukommen. Henz konnte Henz das nachholen, was der bisherige „Parteikampf“ verhindert hatte: die „Pflege der vaterländischen Idee, des wahren Heimatgefühls, der großen österreichischen Geschichte (...), entschlossene Erziehung der Jugend (...), endlich und nicht zuletzt die Vermittlung katholischen Gedankengutes und katholischer Liturgie (...)“.⁶⁸² Dafür nahm Henz auch in Kauf, dass kaum noch internationale Gelehrte im wissenschaftlichen Rundfunk zu Wort kamen.

Die Idee, den populärwissenschaftlichen Rundfunk durch einen dezidierten Schulfunk zu ergänzen, war laut Henz maßgeblich von pädagogischen und rundfunkdidaktischen Überlegungen sowie den grundlegenden technischen Empfangsmöglichkeiten in schulischen Einrichtungen abhängig gewesen. Im Gegensatz zu anderen Ländern war die verzögerte Einführung des Schulfunks laut Henz mit den „politischen Verhältnissen in Österreich“ zu begründen: Parteipolitische Rundfunkinteressen seien es gewesen, die eine raschere Umsetzung verhindert hätten. Die Kritik an der zögerlichen Umsetzung des Schulfunks wurde bereits im vorangegangenen Kapitel genauer besprochen: Spätestens seit der Studienreise Oskar Czeijás nach England im Dezember 1928 zur Evaluierung der dortigen Schulfunkarbeit gab es zahlreiche österreichische Stimmen, allen voran aus der Sozialdemokratie, die ein Schulfunkprogramm gefordert hatten. Die pädagogischen Bedingungen lauteten damals wie

⁶⁸⁰ Ebd.

⁶⁸¹ Ergert, Die Geschichte des Österreichischen Rundfunks, Band I, 46, 123–124.

⁶⁸² Rudolf Henz, Zehn Jahre populärwissenschaftlicher Rundfunk, in: Radio Wien 11 (1934) 1, Festnummer 10 Jahre Radio Wien, 41.

heute: In keiner Weise durfte der Schulfunk die Lehrkraft ersetzen, kein direkter Unterricht sollte gesendet werden, es galt, „der Schule zu belassen, was der Schule ist“ und die Verwertung des Rundfunks als ergänzendes Lehrmittel an erste Stelle zu setzen.⁶⁸³

Waren 1932 nur etwa 300 Schulen mit Empfangsgeräten ausgestattet, so konnten mit Ende 1934 bereits ein Drittel aller österreichischen Schulen Schulfunksendungen zu empfangen. Der Ausbau des Schulfunkempfangsnetzwerks sollte laut Henz auch dazu beitragen, „(...) den jungen Menschen zum Rundfunkhörer zu erziehen“, womit er an die Aussagen seines Kollegen im BMU, Ludwig Battista, anknüpfte.⁶⁸⁴ Der Schulfunk, so Henz weiter, „betont in seinen Sendungen das Heimatbürtige, die österreichische Landschaft, Mensch und Werk in Österreich.“ Die „fernste Gebirgsschule“ solle dadurch Anteil an dem Kulturleben der Heimat nehmen können. Nicht zuletzt wurde dem Schulfunk die Aufgabe zugemessen „die Jugend in Stadt und Land zur Einheit österreichischer Volksgemeinschaft zu führen, zum Wissen von der erhabenen Vergangenheit unseres Landes und zur Erkenntnis der großen patriotischen Aufgaben, die der Jugend heute harren.“⁶⁸⁵

III.3. Der Rund- und Schulfunk 1935–1936 – Berufsständische Leitbilder und die Einführung von Pflichtsendungen

Vom 7. Januar 1932 bis zum 31. Dezember 1934 wurden insgesamt 219 Schulfunksendungen ausgestrahlt, davon 181 in deutscher, 20 in englischer und 18 in französischer Sprache. 44 Sendungen und damit 20,5 % des Gesamtprogramms entfielen auf musikalische Sendungen, in denen insbesondere österreichische, männliche, Komponisten hervorgehoben wurden. Ihre Musik wurde als wichtiger Beitrag zur „kulturellen Bildung“ der Jugend angesehen. Mit 17,8 % (n = 38) machten Fremdsprachen – Englisch und Französisch – den zweitgrößten Anteil des Schulfunkprogramms im beobachteten Zeitraum aus. 13,8 % der Sendungen (n = 30) bedienten der Themenbereich „Deutsche Sprache und Literatur“, in dem beispielsweise der Stellenwert der österreichischen Mundarten als „Heimatspflege“ oder die Texte „großer österreichischer Dichter“ in ein nationales Kulturwerk eingebunden wurden. Zusammengefasst entfielen 11,9 % (n = 28) des Programms auf den Themenbereich Geschichte und Staatsbürgerkunde, zu dem neben den historischen Sendungen auch die berufskundliche Erziehung zählt. Hierzu gehören außerdem „Feste und Feierstunden“ zu besonderen Anlässen, bei denen meist politische

⁶⁸³ Rudolf Henz, Schulfunk in Österreich, in: Radio Wien 11 (1934) 1, Festnummer 10 Jahre Radio Wien, 43.

⁶⁸⁴ Ebd., 44.

⁶⁸⁵ Ebd.

Amtsträger zu hören waren. Sendungen aus dem Themenbereich „Heimat- und Volkskunde“, mit Beiträgen wie Lokalausweisen in österreichischen Dörfern, Querschnitten österreichischer Landschaften oder der Brauchtumpflege machten 8,5 % (n = 19) des Gesamtschulfunkprogramms aus. 9 % (n = 20) entfielen auf Sendungen aus dem Themenbereich „Erd- und Völkerkunde“, zu denen die Reiseberichte aus dem In- und Ausland gehörten.⁶⁸⁶ Den Rest machten naturkundliche Sendungen sowie die Themenbereiche „Technik, Handel und Verkehr“, „Astronomie und Physik“ und „Hygiene und Sport“ aus.

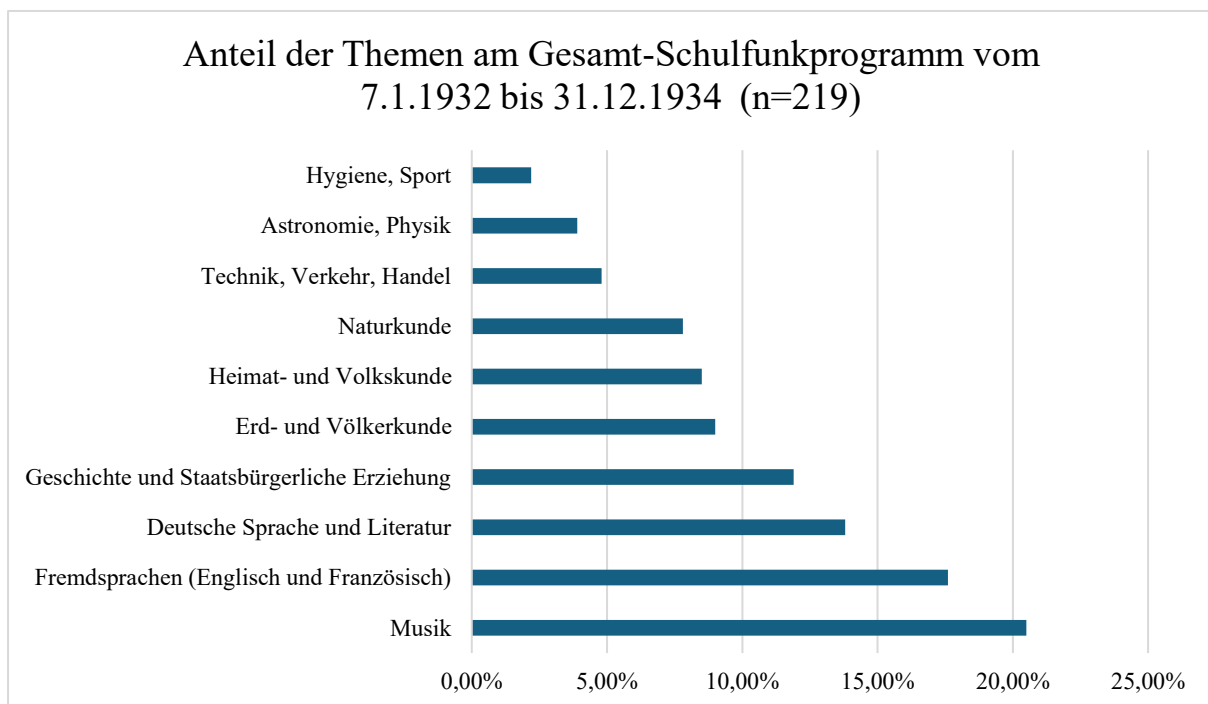


Abbildung 12: Anteil der Themen am Gesamt-Schulfunkprogramm, eigene Grafik basierend auf: Rudolf Henz, Schulfunk in Österreich, in: Radio Wien 11 (1934) 1, Festnummer 10 Jahre Radio Wien, 43.

Mit Blick auf die Darbietungsformen der Sendungen lässt sich Folgendes feststellen: Ein Viertel der 181 deutschsprachigen Sendungen bedienten sich musikalischer Beispiele – dazu gehörten Opern und klassische Stücke ebenso wie Wanderlieder, kurze Einspieler oder Hymnen. Weitere Darbietungsformen waren vor allem Sendungen mit akustischen Beispielen und Experimenten (14 %) sowie Lehrspiele (13,5 %). „Belehrende Vorträge“, also vorwiegend gesprochene Sendungen, machten 12,5 % aus, Dialoge und Szenen wie sie im berufskundlichen Programm am häufigsten eingesetzt wurden machten 10,5 % der Darstellungsformen aus. Der Rest entfiel auf Vorlesungen und Rezitationen (Gedichte), Hörfolgen und -reportagen, sowie Feierstunden.⁶⁸⁷

⁶⁸⁶ Rudolf Henz, Schulfunk in Österreich, in: Radio Wien 11 (1934) 1, Festnummer 10 Jahre Radio Wien, 43

⁶⁸⁷ Rudolf Henz, Schulfunk in Österreich, in: Radio Wien 11 (1934) 1, Festnummer 10 Jahre Radio Wien, 43.

Dieses erprobte Schema aus Themenbereichen und Gestaltungsformen wurde im Schulfunkjahr 1934/35 ohne große Änderungen aufrechterhalten. Anders als im bisherigen Lehrbehelf jedoch war jedes „Schülerheft“ ausführlich einem bestimmten Sendungsschwerpunkt gewidmet. Ein Beispiel: Am 5. Oktober 1934 wurde die Schulfunksendung „Aus dem Zunftleben“ ausgestrahlt. Ergänzend dazu erhielten die Schüler:innen und Lehrkräfte im Vorhinein das entsprechende Schülerheft. Auf 16 Seiten waren darin einführende Texte zur Vorbereitung, Texte zu den Liedern und Transkripte der Dialoge sowie zusätzliches Material wie Bilder oder Dokumente (etwa ein „Gesellenbrief zur Wanderschaft für einen Hutmachergehilfen, 1770“) zu finden.⁶⁸⁸ Der einleitende Text informierte über die historischen Hintergründe und die wichtigsten Grundlagen des Zunftlebens. Im Anschluss wurden die verschiedenen Hörszenen aufgeschlüsselt: Die musikalischen Einleitungen wurden durch Liedtext und Notation veranschaulicht und die anschließenden Dialoge und Zwischenspiele zum Mitlesen nachvollziehbar gegliedert. Das Heft schloss mit einem Aufsatz zum Thema „Entartung des Zunftwesens“ und regte so zur Nachbereitung der Sendung an. Die Schülerhefte für die englischen und französischen Fremdsprachensendungen (beispielsweise „School and College Life in England“ oder „Durch Frankreich im Auto“ enthielten neben Transkripten der Sendungen meist noch längere Texte und Erklärungen zu Vokabeln und Grammatik, welche die Lehrkräfte und Schüler:innen beim Lesen und Lernen unterstützten. Die zahlreichen musikalischen Sendungen (zum Beispiel „Marschmusik aus drei Jahrhunderten“) mit einem zunehmenden Fokus auf Volksliedern (etwa „Salzburg im Lied“) waren mit historischen Hintergründen und dem Entstehungskontext der Musikstücke versehen. Durch die detaillierte Notation sollte auch ein Nachsingen/Nachspielen im Musikunterricht oder Zuhause möglich gemacht werden.

Zum Themenschwerpunkt „Geschichte und Kulturgeschichte“ findet sich im Schulfunkjahr 1934/35 beispielsweise eine Sendung zu den „Österreichischen Landeswappen“, in der unter musikalischer Begleitung (die Märsche „Unter dem Doppeladler“ und „O du mein Österreich“ bildeten den Auftakt und Abschluss der Sendung) die historische Genese der „Hoheitszeichen“ der Bundesländer erklärt wurde.⁶⁸⁹ Um die Kinder und Jugendlichen auch außerhalb der Schule zu erreichen wurde im Schulfunk die Mitgliedschaft in entsprechenden Vereinen und Verbänden gefördert, die ab 1936 zentral im Vaterländischen-Front-Werk „Österreichisches Jungvolk (ÖJV)“ organisiert waren. Dabei wurde die Freizeitgestaltung der jungen Zielgruppe

⁶⁸⁸ Schülerhefte zum österreichischen Schulfunk 1 (1934) 2

⁶⁸⁹ Schülerhefte zum österreichischen Schulfunk 1 (1934) 16

ins Visier genommen und der Wanderschaft und Musik ein besonderer Stellenwert zugemessen. In den Sendungen „Jugend auf Wanderung“ und „Sonnwend einst und jetzt“ wurde dabei auch der im Lehrplan der Mittelschulen festgehaltene Anspruch der „vormilitärischen Erziehung“ deutlich, „deren Aufgabe es ist, die männliche Jugend zur Wehrhaftigkeit zu erziehen und sie für die Verteidigung des Vaterlandes sittlich, geistig und körperlich vorzubereiten“.⁶⁹⁰ Die Wanderlieder verbanden religiöse Texte („Gebet: Herr, ich bin dein Eigentum...“) mit körperlicher Ertüchtigung und Heimatverbundenheit.⁶⁹¹ Die Sendung zur Sonnwendfeier enthielt neben katholischer Liturgie auch Lieder und Sprechchöre wie etwa den „Schwur der österreichischen Jugend“, in dem die Mädchen und Jungen „fest und entschlossen“ ihr Bekenntnis zur „Treue zum Vaterland“ ablegen sollten: „Nun heben alle die Hände zum Schwure und singen (...): Dem Hehrsten sei stets unser Leben geweiht, dem Glauben, der Heimat! Gott hör‘ unsern Eid!“ hieß es dort.⁶⁹² Die Lieder „Jugend im Sturm“, „Der Jugend Sturmgesang“ und „Wir kommen“ klangen hingegen als kämpferische Marschlieder an, die die Jugend als militante Hoffnungsträger der Zukunft inszenierte.⁶⁹³ Die Sendung endete mit den Gedichten „Mein Vaterland, mein Österreich“ sowie „Segne das Vaterland“ und schloss schließlich mit der österreichischen Bundeshymne. Das VF-Werk „Österreichisches Jungvolk“ und die „Kinderstunden des ÖJV“ erhielt im Programm im Sommer 1936 zusätzlich zum Schulfunk einen gesonderten Sendeplatz mit wöchentlichen „Mitteilungen der Bundesführung des Österreichischen Jungvolks“.⁶⁹⁴

III.3.1. „Die österreichischen Berufsstände“ im Schulfunk

Auch im Schuljahr 1935/36 war der Schulfunk erneut ein Schauplatz politischer Propaganda und regimetreuer Erziehung. Besonders augenscheinlich zeigte sich dies an der Sendereihe „Berufsstände in alter und neuer Zeit“, in der die Schüler:innen im Laufe des Jahres über die (angestrebte) sozialpolitische Gesellschafts(neu-)ordnung des Austrofaschismus informiert und unterrichtet wurden. Diese „ständische Neuordnung der Gesellschaft“ stellte laut Rudolf Henz „neue Forderungen an den Rundfunk“, die es schrittweise „(...) in der Linie volkstümlicher

⁶⁹⁰ Verordnung des mit der Leitung des Bundesministeriums für Unterricht betrauten Bundeskanzlers, betreffend die Festsetzung der Lehrpläne für die Mittelschulen, Anlage: Lehrpläne für die Mittelschulen. BGBl 285/1935, 1010; Vgl. Für eine ausführlichere Darstellung der Schulpolitik im Austrofaschismus siehe: Tálos, Das austrofaschistische Herrschaftssystem 2013, 393–419.

⁶⁹¹ Gebet, in: Schülerhefte zum österreichischen Schulfunk 1 (1934) 28a, 5.

⁶⁹² Schwur der österreichischen Jugend, in: Schülerhefte zum österreichischen Schulfunk 1 (1934) 30, 8–10, hier 10.

⁶⁹³ „Jugend im Sturm“, „Der Jugend Sturmgesang“ sowie „Wir kommen“, in: Schülerhefte zum österreichischen Schulfunk 1 (1934) 30, 13–15.

⁶⁹⁴ Der österreichische Rundspruch im Jahre 1936, in: XI. Tätigkeitsbericht der RAVAG 1936, Wien 1937, 16.

Darstellung und gesteigerter Funkmäßigkeit“ zu erfüllen galt.⁶⁹⁵ Das erste *Schülerheft* zum Themenschwerpunkt der Berufsstände öffnete dahingehend mit dem päpstlichen Rundschreiben „Quadragesimo anno“, jener Sozialenzyklika von Papst Pius XI., die Henz in seiner Biografie als die „Grundlage(n) einer katholischen Sozialpolitik“ bezeichnet hatte.⁶⁹⁶ Im *Schülerheft* zur Schulfunksendung vom 7. Oktober 1935, die mit einleitenden Worten des Bundesministers für soziale Verwaltung, Odo Neustädter-Stürmer, eröffnet wurde, wurde die Enzyklika als grundlegendes Werk über „die gesellschaftliche Ordnung, ihre Wiederherstellung und ihre Vollendung“ vorgestellt.⁶⁹⁷ Ausgelobt wurden die „Christliche Weltordnung“ und die „Berufsständische Ordnung“ sowie das „große staatliche Ziel“ der Regierung, diese Prinzipien als Fundament einer neuen Gesellschaftsordnung zu verankern. Auch das Bekenntnis Engelbert Dollfuß’ zu dem päpstlichen Rundschreiben, das der Bundeskanzler in einer Rede am 9. September 1933 abgelegt und zur „Grundlage des Verfassungslebens“ (der „Maiverfassung“) erhoben hatte, wurde erwähnt.⁶⁹⁸ Ebendiese Verfassung, die mit 1. Mai 1934 in Kraft getreten war, stellte den nächsten Programmpunkt des Schülerheftes und der Schulfunksendung dar.⁶⁹⁹ Die christliche, deutsche und ständische Grundlage des Staates wurde hervorgehoben, mehrere Artikel führten die „Grundsätzlichen Bestimmungen“ sowie die „Allgemeinen Rechte der Staatsbürger“ im neuen Regime auf.⁷⁰⁰ Die wiederkehrende Berufung auf die Enzyklika diene dabei der „Legitimation der autoritären Herrschaftsstruktur“ sowie insbesondere der „autoritären Organisation gesellschaftlicher Interessen und deren Beziehungen zueinander“. ⁷⁰¹ Der Schulfunk fungierte in dieser Rolle als Vermittler und Katalysator der Propaganda des Regimes, die berufsständische Ordnung zu legitimieren. Er richtete sich dabei in erster Linie an die Zielgruppe der nachrückenden Generation an Schüler:innen, die von Kindes- und Jugendalter an mit diesem System vertraut gemacht werden sollten. Dies wurde im nächsten Programmpunkt besonders deutlich: Im Artikel „Der berufsständische Aufbau Österreichs in Aussprüchen des Bundeskanzlers Dr. Dollfuß“ wurden verschiedene Zitate Dollfuß’ angeführt, in denen dieser die neue gesellschaftspolitische Ordnungsform der Berufsstände propagierte und die Maiverfassung untermauerte. Unter anderem finden sich darin Auszüge aus seiner „Rede an die Wiener Kinder“, die er im Rahmen des von Rudolf Henz

⁶⁹⁵ Rudolf Henz, Wissenschaftliches Programm und Schulfunk, in: Radio Wien 12 (1935) 1, 1.

⁶⁹⁶ Henz, Fügung und Widerstand, 109.

⁶⁹⁷ Von den Ständen in alter und neuer Zeit, in: Schülerhefte zum österreichischen Schulfunk 2 (1935/36) 2, 2; vgl. zum Sendungshinweis auch: X. Tätigkeitsbericht der RAVAG 1935, Wien 1936, 91.

⁶⁹⁸ Vgl. zur Rolle der Enzyklika und Dollfuß: Tálos, Das austrofaschistische Herrschaftssystem, 77.

⁶⁹⁹ Von den Ständen in alter und neuer Zeit, in: Schülerhefte zum österreichischen Schulfunk 2 (1935/36) 2, 2.

⁷⁰⁰ Ebd.

⁷⁰¹ Tálos, Das austrofaschistische Herrschaftssystem, 77.

inszenierten Festaktes am 1. Mai 1934 im Wiener Praterstadion gehalten hatte. Die Kinder sollten sich den 1. Mai 1934 als „bedeutsamen Tag“ einprägen um später „mit Stolz sagen zu können“, bei der verfassungsmäßigen Grundsteinlegung des Vaterlandes dabei gewesen zu sein.⁷⁰² Auch im nächsten Programmpunkt mit dem Titel „Die Huldigung der Stände“ stand das Maifestspiel im Mittelpunkt. In einer „Huldigung“, so der Begleittext, marschierten damals die sieben Stände „in breiten Reihen von der Votivkirche her gegen den Rathausplatz“.⁷⁰³ Aus der Feder Rudolf Henz‘ finden sich dazu im *Schülerheft* ausschweifende Gedichte, in denen jeder Berufsstand gesondert hervorgehoben und pathosgeladen gehuldigt wurde.

Der Schulfunk als Instrument der Regierung zur Propagierung und Legitimation der berufsständischen Ordnung wurde mit in der Serie „Die österreichischen Berufsstände“ weiter Folge geleistet. Nach der Eröffnung des Programmschwerpunkts am 7. Oktober startete die Serie am 6. November 1935 mit einem Hörbild über den „Berufsstand der Landwirtschaft“.⁷⁰⁴ Die einleitenden Worte zur Sendung steuerte der niederösterreichische Landeshauptmann Josef Reither bei, im zugehörigen *Schülerheft* wurde sie mit einem Artikel aus der „alpenländischen Monatsschrift Bergland“ mit dem Titel „Der Bauer im neuen Staate“, verfasst von Engelbert Dollfuß, eingeleitet.⁷⁰⁵ In der Sendung wurde über die Geschichte des „österreichischen Bauernstandes“ informiert, beginnend bei „unseren Vorfahren, den Germanen“, über die „Leibeigenschaft“ bis hin zur Zeit der Türkenbelagerung, die einmal mehr als zentrales historisches Thema in Augenschein trat, und schließlich die „neue Zeit“, die nun angebrochen war. Zahlreiche Statistiken bewarben die Produktionstätigkeit der österreichischen Landwirtschaft. Ein Beitrag des Schulfunkreferenten im Unterrichtsministerium, Ludwig Battista, beschwor außerdem die „Urkraft der Natur und des Landvolkes“.⁷⁰⁶

Die Sendereihe setzte mit einer Sendung am 2. Dezember 1935 zum „Berufsstand des Gewerbes“ fort. Erneut wurde zu Beginn des zugehörigen *Schülerhefts* ein Auszug aus einer Rede des zum Zeitpunkt der Ausstrahlung bereits verstorbenen ehemaligen Bundeskanzlers Engelbert Dollfuß vom 28. April 1934 verlesen, in der dieser die zentrale Rolle des Gewerbes in der „neuen Gesellschaftsordnung“ hervorhob. Die einleitenden Worte der Schulfunksendung selbst fielen diesmal Julius Raab zu, dem späteren Bundeskanzler und damaligen Präsidenten

⁷⁰² Der berufsständische Aufbau Österreichs in Aussprüchen des Bundeskanzlers Dr. Dollfuß, in: *Schülerhefte zum österreichischen Schulfunk* 2 (1935/36) 2, 9.

⁷⁰³ Die Huldigung der Stände, in: *Schülerhefte zum österreichischen Schulfunk*, 2 (1935/36) 2, 13.

⁷⁰⁴ X. Tätigkeitsbericht der RAVAG 1935, Wien 1936, 92.

⁷⁰⁵ Der Bauer im neuen Staate, in: *Schülerhefte zum österreichischen Schulfunk* 2 (1935/36) 7, 1.

⁷⁰⁶ Das Landvolk, in: *Schülerhefte zum österreichischen Schulfunk* 2 (1935/36) 7, 14–15.

des Bundes der österreichischen Gewerbetreibenden.⁷⁰⁷ Er bezeichnete den „verewigten“ Bundeskanzler Dollfuß in seinem Beitrag als „Schöpfer des neuen Österreichs“ und die Maiverfassung als den Beginn eines „neuen Zeitalters des Handwerks“.⁷⁰⁸ Wie bereits für den Berufsstand der Landwirtschaft wurde sodann zunächst die historische Entwicklung des Gewerbestands erklärt. Zusätzlich wurden in der zweiten Sendung Auszüge aus der Literatur, etwa den Werken „Der Sülzmeister“ des Schriftstellers Julius Wolff, in dem ein fiktives Gespräch in einer Zunftwerkstatt nachgestellt wird, oder E.T.A. Hoffmanns, über den „Meister Martin, der Küfner, der sein Handwerk über alles liebte“, angeführt. Zwei Gedichte, das „Schusterlied“ von Hans Sachs und „Die Nagelschmiede“ von Heinrich von Reder, sowie eine Tabelle mit einer Übersicht über die Entwicklung des österreichischen Gewerbes in Zahlen und Statistiken vervollständigten das Programm.

Eine Erfolgsgeschichte der österreichischen Handels- und Verkehrsindustrie wurde in der dritten Sendung der Reihe „Berufsstände“ erzählt. In der Sendung vom 10. Jänner 1936 übernahm der Bundesminister für Handel und Verkehr, Friedrich „Fritz“ Stockinger, die Einleitung. „Und so wende ich mich an Euch, meine liebe österreichische Schuljugend“, hieß es dort. „Wer von euch Kaufmann werden will, der kann sich schon frühzeitig auf den künftigen Beruf vorbereiten.“⁷⁰⁹ Um diesen „ehrlichen Beruf“ mit „großem Ansehen auf der ganzen Welt“ zu erlernen sollte man bereits in der Schule damit anfangen. Eine möglichst frühe Heranführung an den Beruf und insbesondere die Rolle der Lehrkräfte in diesem Prozess spielten im Erziehungskonzept des Austrofaschismus eine wichtige Rolle.⁷¹⁰ Letztere sollten nicht nur als Pädagog:innen, sondern auch als Vorbilder in religiöser und politischer Hinsicht für die Schüler:innen fungieren. Bereits im Jänner 1934 waren österreichische Lehrkräfte per Erlass des Bundesministeriums für Unterricht unter der Leitung von Kurt Schuschnigg offiziell aufgefordert worden, der Vaterländischen Front beizutreten.⁷¹¹ Der Regierung war dabei durchaus bewusst, dass der Anteil an Nationalsozialist:innen unter der Berufsgruppe der Lehrer:innen besonders hoch war.⁷¹² Umso intensiver waren deshalb die Bemühungen des Ministeriums, die Kontrolle über nationalsozialistisches Personal zu erlangen und die Abgrenzung zu Deutschland aufrechtzuerhalten. Im Schulfunk zeigte sich diese Abgrenzung

⁷⁰⁷ X. Tätigkeitsbericht der RAVAG 1935, Wien 1936, 92.

⁷⁰⁸ Das Gewerbe, in: Schülerhefte zum österreichischen Schulfunk 2 (1935/36) 8, 3–7, hier 4.

⁷⁰⁹ Berufsstand Handel und Verkehr, in: Schülerhefte zum österreichischen Schulfunk 2 (1935/36) 16, 2–5, hier 5.

⁷¹⁰ Ebd.

⁷¹¹ Dachs, „Austrofaschismus“ und Schule, 284.

⁷¹² Vgl. Herbert Dachs, Schule und Politik, Die politische Erziehung an den österreichischen Schulen 1918 bis 1938, Wien/München 1982, 311.

beispielsweise in der Sendung zum „Berufsstand Handel und Verkehr“ beispielsweise so: Bei der Präsentation der Statistiken zum In- und Exporthandel Österreichs wurde der stagnierende Wirtschaftsverkehr mit Deutschland als „günstige Entwicklung“ beschrieben, während die wachsenden Handelsbeziehungen zum faschistischen Italien unter Benito Mussolini hingegen als „handelspolitische Abmachungen besonderer Art“ gepriesen wurden. Die Sendung und das zugehörige Schülerheft schlossen mit dem von Leo Klemensiewicz verfassten Aufruf: „Kauft österreichische Waren“. Klemensiewicz war einer der Protagonisten der gleichnamigen Initiative und anderer Propagandamaßnahmen, die darauf abzielten, den „wirtschaftlichen Patriotismus“ und die „nationale Identität“ der Österreicher:innen durch das Konsumverhalten – zunehmend auch in Abgrenzung zum nationalsozialistischen Deutschland – zu stärken.⁷¹³ Einmal wurde in dieser dritten Sendung der „Berufsstände“-Reihe die Rolle des Schulfunks als Sprachrohr und Legitimationsinstrument der Regierung sichtbar: Teils drohend und in Abwehrhaltung gegenüber Nazideutschland, teils werbend für „das Vaterland“ und die heimische Industrie – in diesem Fall mit Blick auf die protektionistische Wirtschaftspolitik des austrofaschistischen Regimes.

Daran knüpfte auch die vierte Sendung der Serie „Österreichische Berufsstände“ vom 7. Februar 1936 an. Sie behandelte das Geld- und Kreditwesen und wurde von Viktor Kienböck, Bundesminister für Finanzen a. D. und Vizepräsident des Finanzbundes, eingeleitet. Am Beispiel des Bankenwesens überwog hier die „Werbefunktion“ des Schulfunks für österreichische Institutionen. Die Sendung sollte das Vertrauen der Lesenden und Hörenden in die österreichischen Sparkassen und den Schilling stärken und den Glauben an den „Wiederaufstieg der österreichischen Wirtschaft“ nach Jahren der schweren wirtschaftlichen Krise festigen.⁷¹⁴ Geworben wurde für die – und von der – österreichischen Postsparkasse, die „als Bahnbrecherin“ bezeichnet wurde, sowie für die Raiffeisenkasse, für die ein eigenes Schulfunk-Hörspiel verfasst wurde. Insbesondere Schüler:innen aus ländlich-bäuerlichen Gebieten wurden angesprochen um sie mit den Möglichkeiten der nationalen Spar- und Wertanlagenmöglichkeiten vertraut zu machen.

Die nächste Sendung der Reihe der „Berufsstände“ im Schul(funk)jahr 1935/36 wurde am 6. März 1936 ausgestrahlt und beschäftigte sich mit dem Berufsstand „Industrie und Bergbau“. Wie bereits in der vorausgehenden Sendung muteten auch hier die Texte und Inhalte des

⁷¹³ Oliver Kühschelm, *Implicit boycott: The call for patriotic consumption in interwar Austria*, in: *Management & Organizational History* 5 (2010) 2, 165–195, hier 171 sowie 176.

⁷¹⁴ Von den österreichischen Banken, in: *Schülerhefte zum österreichischen Schulfunk 2 (1935/36)* 19, 9.

Schülerhefts in erster Linie wie Werbung für, in diesem Falle, die heimische Kohle-, Holz- und Maschinenindustrie an; sie erzählten eine hochlobende Erfolgsgeschichte dieses österreichischen Industriezweiges. Zwar meldete sich diesmal kein Vertreter der Regierung zu Wort, jedoch steuerten namhafte Industrielle Informationen zur österreichischen Industrielandschaft bei, in denen stets die Hochwertigkeit österreichischer Erzeugnisse und die zunehmende Unabhängigkeit vom Ausland betont wurden – was einmal mehr auch als Abgrenzung von Nazideutschland zu bewerten war.⁷¹⁵ Für die letzten beiden Sendungen der „Berufsstände“-Reihe am 5. April („Öffentlicher Dienst“, einleitende Worte vom Bundespräsidenten des Beamtenbundes Viktor Kolassa am 5. Mai) und am 16. Juni 1936 („Freie Berufsstände“) wurden neben den üblichen Programmhinweisen keine gesonderten „Schülerhefte“ produziert.

III.3.2. Pflichtsendungen und Neueinführungen im Schulfunkprogramm 1935–1936

Neben der Sendereihe „Österreichischen Berufsständen“ wurde im Schulfunkprogramm 1935/36 die Reihe „Österreichische Dichter“ weiter ausgebaut. Porträtiert wurden die Dichter:innen Karl Heinrich Waggerl, Max Mell, Paula Grogger und Heinrich Suso Waldeck, der den Hörer:innen bereits aus der „Geistlichen Stunde“ bekannt war. Alle vier verband stilistisch eine traditionsgebundene, konservative „Heimatlidung“; Waggerl, Mell und Grogger waren sich jedoch auch anderweitig bekannt: Max Mell und Paula Grogger waren 1933 als NS-Sympathisanten im Zuge einer Protestaktion aus dem österreichischen P.E.N.-Club ausgetreten, nachdem dieser sich nach den Bücherverbrennungen in Nazideutschland gegen die Bedrohung der geistigen Freiheit ausgesprochen hatte.⁷¹⁶ Ab 1936 waren alle drei, Mell, Grogger und Waggerl, Mitglieder des „Bundes deutscher Schriftsteller in Österreich“, einer getarnten NS-Organisation, die nach der Spaltung des P.E.N.-Clubs gegründet worden war.⁷¹⁷ Zu diesem Kreis gehörte außerdem Enrica Handel-Mazzetti, die erst im November 1933 in

⁷¹⁵ Adolf Gstöttner, Der Bergbau im ständischen Aufbau, in: Schülerhefte zum österreichischen Schulfunk 2 (1935/36) 22, 4–6, hier 4.

⁷¹⁶ Vgl. Uwe Baur/Karin Gradwohl-Schlacher, Literatur in Österreich 1938–1945, Band 1 Steiermark, Wien/Köln/Weimar 2013, 13.

⁷¹⁷ Vgl. Peter Autengruber, Max Mell, in: Peter Autengruber/Birgit Nemec/Oliver Rathkolb/Florian Wenninger, Forschungsprojektendbericht „Straßennamen Wiens seit 1860 als ‚Politische Erinnerungsorte‘“, Wien 2013, 202–203, hier 202; sowie: Johannes Hofinger, Karl Heinrich Waggerl, in: Die Stadt Salzburg im Nationalsozialismus. Biografische Recherchen zu NS-belasteten Straßennamen der Stadt Salzburg, <https://www.stadt-salzburg.at/ns-projekt/ns-strassennamen/karl-heinrich-waggerl> (aufgerufen 4.9.2025), Version 1 – 29. 9. 2020, hier: 10; für Grogger: Die mit dem Grimmingtor. Paula Groggers größter Erfolg, 8.4.2017, <https://oe1.orf.at/artikel/214306/Die-mit-dem-Grimmingtor> (aufgerufen 4.9.2025).

einer literarisch-geistlichen Schulfunksendung porträtiert worden war.⁷¹⁸ Ähnlich wie bereits bei den Autor:innen der „Reiseberichte aus dem Ausland“ war auch im literarischen Schulfunkprogramm ein Netzwerk aus einschlägigen NS-Sympathisant:innen erkennbar.

Zu den Neuerungen im Programm des Schulfunks gehörte neben inhaltlichen Änderungen auch die Einführung von „Pflichtsendungen“. Diese etwa zehnminütigen Beiträge mussten verpflichtend im Unterricht angehört werden und bedurften einer besonderen Verfügung des Bundesministeriums für Unterricht. Die Schulleitungen hatten in diesem Falle für den Empfang der Sendungen zu sorgen – auch, wenn die Schule bisher noch nicht mit einer Schulfunk-Empfangsanlage bzw. einem Empfangsgerät ausgestattet war.⁷¹⁹ Zu den Pflichtsendungen gehörten beispielsweise eine Ansprache von Bundeskanzler Kurt Schuschnigg an die Abiturient:innen der Mittelschulen sowie der Lehrer- und Lehrerinnenbildungsanstalten vom 2. Mai 1935 und die Schlussfeier des Landes-Jugendpreisausschreibens für die niederösterreichischen Schulen vom 6. Juli 1935. Der Generalsekretär der Vaterländischen Front, Walter Adam, richtete sich in der Sendung an die Schülerinnen und Schüler.⁷²⁰ Diese Neueinführung, die „Verpflichtung zum Empfang“, wurde laut dem entsprechenden Bericht in den „Vierteljahresheften für Erziehung und Unterricht“, als „ausdrückliche Bestätigung dafür gewertet, dass die Schulbehörde den Schulfunk bereits zu den notwendigen Hilfseinrichtungen einer Schule“ zählte.⁷²¹ In dem von Rudolf Preiss, einem Mitbegründer des Schulfunks, verfassten Bericht, wurde die Bemerkung eines „Kritikers“ herausgestrichen in der festgestellt wurde, dass sich „unser Schulfunk, verglichen mit anderen Ländern auf höherer geistiger Ebene“ bewege.⁷²² Dies lag laut Preiss insbesondere an der „intensiven Zusammenarbeit zwischen Sender und Lehrerschaft“: Der Einsatz des Schulfunks im Unterricht wurde stets als Kooperation, als „intensive Zusammenarbeit zwischen Sender und Lehrkraft“ verstanden.⁷²³

In den zwischen Januar 1932 und Ende 1935 mehr als 300 produzierten Schulfunksendungen konnte das Spannungsverhältnis zwischen pädagogischen Überlegungen und den

⁷¹⁸ Vgl. Uwe Baur/Karin Gradwohl-Schlacher, *Literatur in Österreich 1938–1945*, Band 3 Oberösterreich, Wien/Köln/Weimar 2013, 229–234, hier 231; zur Sendung: Enrica Handel-Mazzetti, Zur Schulfunksendung am Montag, 20. November 1933, in: *Radio Wien*, 4. Sonderheft. Der österreichische Schulfunk, Wien 1933, 15.

⁷¹⁹ Vgl. Rudolf Preiss, Der österreichische Schulfunk von 1933–1935, in: *Österreichische Vierteljahreshefte für Erziehung und Unterricht*, Jahresband 1935, 39–41, hier 39; siehe auch: X. Tätigkeitsbericht der RAVAG 1935, Wien 1936, 23.

⁷²⁰ Vgl. Preiss, Der österreichische Schulfunk von 1933–1935, 39; Programmüberblick der Schulfunksendungen 1935, in: X. Tätigkeitsbericht der RAVAG 1935, Wien 1936, 91.

⁷²¹ Preiss, Der österreichische Schulfunk von 1933–1935, 39.

⁷²² Ebd., 41.

⁷²³ Ebd.

Besonderheiten der Sendetechnik erprobt und wichtige rundfunkdidaktische Erkenntnisse gewonnen werden. Die Aufgabe war es stets, „der Schule mit den Möglichkeiten des Rundfunks zu dienen“, der Schulfunk war keine ersetzende „Funkschule“, sondern wurde als Unterrichtsergänzung von der Sendeleitung her geplant, aufgebaut und durchgeführt.⁷²⁴ Auch Rudolf Henz war voll des Lobes: Er berichtete, vom 10. Bis 17. September 1935 am „Internationalen Kongress für Schulfunk und Erwachsenenbildung“ in Oxford teilgenommen und dort in zwei Referaten über den Aufbau und die Entwicklung des österreichischen Schulfunks und der österreichischen Volksbildungsarbeit gesprochen zu haben. Dabei habe er sich von der „internationalen Geltung des österreichischen Rundfunks“ selbst überzeugen können.⁷²⁵ Der Kongress war vom „Weltbund für Erziehung“ und der BBC organisiert worden. In einem Bericht in der „Volks-Zeitung“ berichtete Rudolf Henz davon, dass insbesondere die *Schülerhefte* als Lehrbehelfe auf internationalen Anklang gestoßen waren. Im selben Artikel teilte Henz mit, dass er „Schallplatten nach Oxford mitgenommen“ hatte, um den Schulfunk zu demonstrieren.⁷²⁶ Aus Gesprächen mit zahlreichen Delegierten anderer Schulfunkländer – ohne diese genauer zu benennen – habe sich laut Henz außerdem ergeben, dass der österreichische Schulfunk im internationalen Vergleich „am meisten von seiner Regierung gefördert wird“.⁷²⁷

III.4. Der Rund- und Schulfunk 1936–1938 – Der Weg zum „Anschluss“

Als „Jahr des Aufbaues und der Festigung“ blickte der Generaldirektor der RAVAG, Oskar Czeija, in der *Radio Wien* auf das Rundfunkjahr 1935 zurück, für das im Dezember 559.000 Rundfunkteilnehmer:innen verzeichnet werden konnten.⁷²⁸ Stets waren die „Schicksale unseres Vaterlandes und seines Rundfunks aufs engste verbunden“, fungiere der Rundfunk laut Czeija doch als „nichts anderes als das Sprachrohr aller Bestrebungen, die dazu bestimmt sind, Österreich zu dienen“.⁷²⁹ Der Generaldirektor erkannte für das vergangene Jahr einen

⁷²⁴ Ebd.

⁷²⁵ Rudolf Henz, Wissenschaftliches Programm und Schulfunk, in: *Radio Wien* 12 (1935) 1, 1.

⁷²⁶ Rudolf Henz, Der erste internationale Schulfunkkongress, *Volks-Zeitung*, 4.9.1935, 4. Literaturhaus Wien/Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur (LHW/DST), N1.18 Rudolf Henz, 16/VI, Korrespondenz 1931–42; RAVAG, Reichsschrifttumskammer. Die besagten Schallplatten sind leider in keinem Archiv mehr aufzufinden.

⁷²⁷ Ebd.; Im Nachlass Rudolf Henz‘ befindet sich ein weiterer Zeitungsartikel mit dem Titel „Österreich auf der Tagung des Weltbundes für Erziehung“ der über die Tagung berichtet, jedoch nicht eindeutig einer Zeitung zuzuordnen ist. Siehe: LHW/DST, N1.18 Rudolf Henz, 16/VI.

⁷²⁸ Oskar Czeija, Rundfunk 1936, in: *Radio Wien* 12 (1935) 14, 1.

⁷²⁹ Ebd.

wirtschaftlichen und kulturellen Aufschwung Österreichs, der immerzu und maßgeblich vom Rundfunk als „Zahnrad dieses Aufbauwerkes“ begleitet wurde.⁷³⁰ Für die kommenden Jahre waren auf infrastruktureller und technischer Seite zahlreiche Projekte geplant, die diesen Trend fortsetzen sollten.

III.4.1. Das Funkhaus und die Fernsehtechnik: Institutionalisierung der Sendemacht 1936–1938

Nach langen Vorbereitungen wurde 1935 mit dem Bau eines Funkhauses in der Argentinierstraße im 4. Wiener Gemeindebezirk begonnen.⁷³¹ Der enorme finanzielle Aufwand in wirtschaftlich prekären Zeiten sowie die Größe und Ausstattung des monumentalen Zentralgebäudes des Österreichischen Rundfunks versinnbildlichten den hohen Stellenwert des Radios für die Vaterländische Front.⁷³² Joseph Rinaldini, zuvor im Radiobeirat und nunmehr als Abgeordneter des Bundeskulturrats im Bundestag tätig, argumentierte, dass die mit dem Bau verbundenen Investitionen insofern gerechtfertigt und notwendig waren, um auf Ebene der europäischen und außereuropäischen Sendegesellschaften nicht zurückzubleiben und die „wertvolle Kulturpropaganda“ im Sinne der austrofaschistischen „Österreich-Ideologie“ fortsetzen zu können.⁷³³ Die Leser:innen der Programmzeitschrift und Hörer:innen von *Radio Wien* wurden regelmäßig über die Baufortschritte informiert.⁷³⁴ Die Eröffnung des Funkhauses und seine vollständige Inbetriebnahme waren zunächst für 1937 avisiert, fanden jedoch tatsächlich erst kurz nach dem „Anschluss“ im März 1938 statt.

Im Bereich des Senderausbaus konnte am 26. Jänner 1936 die Inbetriebnahme des neuen „Linzer Großsenders“ verzeichnet werden, der auch durch die Neuordnung der Wellenverteilung im Zuge des Luzerner Wellenplans ermöglicht wurde.⁷³⁵ Zwar war Linz bereits 1928 mit einem Sender an das österreichische Rundfunknetz angeschlossen worden, doch der neue Großsender war weitaus Leistungsstärker: Sein 136 Meter hoher Antennenmast war zum damaligen Zeitpunkt das höchste Bauwerk Österreichs.⁷³⁶ Nicht nur Linz und

⁷³⁰ Ebd.

⁷³¹ Vgl. ebd.

⁷³² Vgl. Andreas Suttner, *Das Schwarze Wien, Bautätigkeit im Ständestaat 1934–1938*, Wien 2017, 182–183; außerdem: Oskar Czeija, *Die Leistungen der RAVAG in Ziffern*, in: *Radio Wien* 14 (1937) 8, 1.

⁷³³ Der Bundestag über die RAVAG, in: *Radio Wien* 13 (1936) 11, 1; vgl. erneut: Suttner, *Das Schwarze Wien*, 182–183.

⁷³⁴ Vgl. Das neue Funkhaus der RAVAG, in: *Radio Wien* 13 (1936) 5, 2–3.

⁷³⁵ Vgl. Gustav Schwaiger, *Der neue Linzer Sender und seine Auswirkung*, in: *Radio Wien* 12 (1936) 18, 3; Neues von Radio Wien, *Vom technischen Ausbau*, in: *Radio Wien* 12 (1936) 17, 2; *Der österreichische Rundspruch im Jahre 1936*, in: XI. Tätigkeitsbericht der RAVAG 1936, Wien 1937, 10.

⁷³⁶ Vgl. Fritz Stockinger, *Die Eröffnung des Großsenders in Linz*, in: *Radio Wien* 12 (1936) 18, 1.

Oberösterreich, sondern „weit über die Grenzen unseres Landes hinaus“ sollte der Rundfunk so Verkünder sein von „Kultur, Wirtschaft und politischem Wollen des deutschen Volkes im Donaauraum“ sein, verkündete der Bundesminister für Handel und Verkehr, Fritz Stockinger, bei der Eröffnung des Senders.⁷³⁷ Generaldirektor Czeija sprach außerdem von einem stetigen Zuwachs der Hörer:innenzahl seit der Inbetriebnahme des ersten Linzer Senders am 24. Juni 1928 und erhoffte sich nun einen erneuten solchen Effekt.⁷³⁸ Um Welleninterferenzen zu vermeiden musste als Konsequenz der Grazer Sender umgebaut und verstärkt werden.⁷³⁹ Dies ging Hand in Hand mit Überlegungen zur Errichtung von technisch ausgereifterer und reichweitestarker Kurzwellensender.⁷⁴⁰ Der Bau einer neuen Kurzwellenstation in Wien mit einer voraussichtlichen Inbetriebnahme im März 1939 wurde beschlossen; auch der Grazer Sender sollte entsprechend ausgebaut werden.⁷⁴¹

Mit Blick ins Ausland, insbesondere nach Deutschland, Großbritannien, Frankreich und in die USA, wurden außerdem die Entwicklungen in der Fernsehtechnik weiterhin beobachtet.⁷⁴² Im deutschen Schulfunk wurde bereits 1932 über die Synthese vom Schulfunk mit dem Lichtbild und die Verbindung vom Auditiven mit dem Visuellen diskutiert.⁷⁴³ Das Vorhaben war von Kritik begleitet gewesen: „Das Lichtbild im Schulfunk bedeutet die Überbetonung des Lehrhaften und macht ihn zu einer Art Unterricht, was eine lächerliche Anmaßung ist“, betonten oppositionelle Stimmen das Vorhaben.⁷⁴⁴ Andere Möglichkeiten, die Funksendung durch Bilder zu unterstützen wurden ebenso vorgeschlagen, beispielsweise durch einen stärkeren Rückgriff auf die Bildersammlung von Schulen (Lehrbücher, Bibliotheken) oder die Ausweitung der Bildbeilagen in Programmzeitschriften. Die „vollkommene Synthese“ von Akustischem und Visuellem „zur inneren Einheit“ stehe zwar noch ein weiter Ferne, stelle aber langfristig ein Ziel dar, das anzustreben sei.⁷⁴⁵ Erich Kunsti, Programmdirektor der RAVAG, machte sich bei einer Auslandsreise nach New York zum Anlass des 10-jährigen Jubiläums der größten US-amerikanischen Rundfunkgesellschaft, N.B.C., selbst ein Bild vom Fortschritt der

⁷³⁷ Ebd.

⁷³⁸ Vgl. Oskar Czeija, Die Stimme Oberösterreichs, in: Radio Wien 12 (1936) 18, 2.

⁷³⁹ Vgl. Der Umbau des Grazer Senders, in: Radio Wien 13 (1936) 9, 1.

⁷⁴⁰ Vgl. Die RAVAG baut einen Kurzwellensender, in: Radio Wien 14 (1937) 6, 1; Gustav Schwaiger, Kurzwellensender und Funkhaus, in: Radio Wien 14 (1937) 8, I.

⁷⁴¹ Vgl. Gustav Schwaiger, Kurzwellensender und Funkhaus, in: Radio Wien 14 (1937) 8, I.

⁷⁴² Vgl. auszugsweise: Radionachrichten, Deutschland, Fernseher größer und schöner, in: Radio Wien 12 (1936) 51, 17; Fernsehen in England, in: Radio Wien 13 (1937) 15, I-II; Radionachrichten, Frankreich, Beginn des Pariser Fernsehfunks, in: Radio Wien 12 (1935) 13, 26.

⁷⁴³ Der deutsche Schulfunk, in: Radiowelt 6 (1929) 29, 910; Der Schulfunk, in: Radiowelt 8 (1931) 18, 549.

⁷⁴⁴ Schulfunk und Lichtbild, in: Radio Wien 8 (1932) 34, 19

⁷⁴⁵ Schulfunk und Lichtbild, in: Radio Wien 8 (1932) 34, 19

Fernsehtechnik und dem kommerziellen Rundfunkmodell der USA.⁷⁴⁶ Diese Entwicklungen gingen am interessierten Publikum, das die Technik bereits von den Wiener Herbst- und Rundfunkmessen kannte, nicht vorüber. *Radio Wien* musste sogar beschwichtigen: Zahlreiche rechtliche, technische und Probleme gälte es noch zu klären, bevor ein regulärer Fernsehbetrieb in Österreich möglich sein könnte.⁷⁴⁷ Joseph Rinaldini betonte in einer Sitzung des Bundestags am 3. Dezember 1936 jedoch, dass „man auch in Österreich mit der Zeit wird darangehen müsse, das Fernsehen einzuführen“ – um die „Beeinträchtigung der Propagandawirkung und der kulturellen Bedeutung des österreichischen Rundfunks“ nicht zu gefährden.⁷⁴⁸ Um die Investitionen in das Funkhaus und den Ausbau der Senderinfrastruktur zu finanzieren wurde ab 1. Jänner 1938 die Rundfunkgebühr um 20 Groschen erhöht.⁷⁴⁹

III.4.2. Programmpolitik vom Juliabkommen 1936 bis zum „Anschluss“ 1938

Im Programm von *Radio Wien* gab es zwischen 1936 und März 1938 neben Altbewährtem auch einige Neuerungen. Der Fokus auf die Fremdenverkehrswerbung im Rundfunk wurde beibehalten, ebenso wurden die „Radiobühne“ mit heimischer Musik, das Volksliedersingen, die „Geistliche Stunde“ und wissenschaftliche Vortragsreihen „großer Gelehrter“ fortgeführt.⁷⁵⁰ Musikalisch wurde wie bisher vor allem auf klassische Musik österreichischer Komponist:innen gesetzt, die zunehmend auch von Schallplatten abgespielt wurde. Der Leiter der musikalischen Schallplattenabteilung und verantwortlich für den Aufbau des zugehörigen Archivs war Artur Schuschnigg, der Bruder des Bundeskanzlers.⁷⁵¹ Die Sendungen des Bundeskommissariats für Heimatdienst waren im Programm weiterhin für die „politische Aufklärung“ sowie die „wirtschaftliche und kulturelle Schulung“ verantwortlich.⁷⁵² Für das wissenschaftliche Programm zeichnete fortwährend Rudolf Henz verantwortlich, der sich des Problems, die Wünsche der Hörer:innen mit den „kulturellen Verpflichtungen“ in Einklang zu bringen, durchaus bewusst war.⁷⁵³ Im Gegensatz zu den „meisten europäischen Ländern“, in

⁷⁴⁶ Vgl. Erich Kunsti, Rundfunkbesuch in New York, in: *Radio Wien* 13 (1937) 18, I-II; 10 Jahre „National Broadcasting Company“, in: *Radio Wien* 13 (1936) 7, I-II.

⁷⁴⁷ Vgl. Radiopost, in: *Radio Wien* 11 (1935) 32, 48.

⁷⁴⁸ Der Bundestag über die RAVAG, in: *Radio Wien* 13 (1936) 11, 1.

⁷⁴⁹ Oskar Czeija, Die Leistungen der RAVAG in Ziffern, in: *Radio Wien* 14 (1937) 8, 1; Eine geringfügige Erhöhung der Radiogebühren ab 1. Jänner, in: *Radio Wien* 14 (1937) 7, I; vgl. hierzu auch: Pensold, Zur Geschichte des Rundfunks in Österreich, 69.

⁷⁵⁰ Vgl. Rudolf Henz, Neue Rundfunkvorträge, in: *Radio Wien* 12 (1936) 23, 1; Der österreichische Rundspruch im Jahre 1936, in: XI. Tätigkeitsbericht der RAVAG 1936, Wien 1937, 13.

⁷⁵¹ Vgl. Hinter den Kulissen... Schallplatten, in: *Radio Wien* 12 (1936) 38, 1–2.

⁷⁵² Der österreichische Rundspruch im Jahre 1936, in: XI. Tätigkeitsbericht der RAVAG 1936, Wien 1937, 15.

⁷⁵³ Oswald Kabasta, Einiges vom musikalischen Programm der neuen Spielzeit, in: *Radio Wien* 12 (1936) 53, 1.

denen das Vortragswesen im Rundfunk zugunsten von Unterhaltungssendungen und aktuellen Übertragungen eingeschränkt würde, wollte Henz den bisher eingeschlagenen Kurs nicht ändern. Sendungen für die gewerbliche Hauptkörperschaft, die Kammern für Handel, Gewerbe und Industrie sowie „Sendungen für unser Landvolk“ und „Aus Werkstatt und Bureau“ zielten auf ein berufsspezifisches Publikum ab. Die Sendungen für junge Hörer:innen, darunter die populären Kinder-, Bastel- und Werkstunden, wurden ebenso wie die Jugendstunden und Gemeinschaftsstunden für die arbeitslose Jugendliche fortgeführt.⁷⁵⁴ Im Oktober 1936 wurde außerdem die Vortragsreihe „Um die Zukunft des Abendlandes“ angekündigt. In Sendungen wie „Die Erhebung gegen den Geist, ihr Sinn und ihre Überwindung“, „Masse und Gemeinschaft“, „Blut und Rasse“ oder „Freiheit und Menschenwürde“ beschäftigte sich die Reihe mit „Fragen und Probleme(n) von Gegenwart und Zukunft“.⁷⁵⁵ „Wesentlich beeinflusst“ werden, schrieb Rudolf Henz in der Programmzeitschrift *Radio Wien*, solle das Rundfunkprogramm in Zukunft auch durch das „Vaterländische-Front-Werk ‚Neues Leben‘“. Henz hatte selbst den Anstoß zur Gründung dieser „umfassenden Kulturinstitution“ gegeben, deren Leitung er von September 1936 bis September 1937 innehatte. Die Ziele dieser kulturpolitischen Monopolorganisation waren laut Henz die Volkstumspflege und Erleichterung der Freizeitgestaltung für Arbeiter:innen. Zu ihren Aufgabengebieten zählten Kulturpflege und Bildungsarbeit, die unter anderem durch Vorträge, Theateraufführungen, musikalische Darbietungen, Filme und Rundfunkbeiträge umgesetzt wurden.⁷⁵⁶ Henz informierte das Radiopublikum am 1. Juli 1936, dem offiziellen Gründungstag des VF-Werkes, über dessen Ziele: Im Aufbau einer „organisierten Freizeitbewegung“, die in Österreich von Seiten der „Volksbildungsarbeit“ und „Volkstumspflege“ aufbaut werden müsse, spiele der Rundfunk als eine der „wichtigsten Freizeitbeschäftigungen“ vieler Menschen eine zentrale Rolle.⁷⁵⁷ Wöchentlich wurde im Radio deshalb über die Arbeit des „Neuen Lebens“ berichtet, Arbeitsgebiete im Sinne der „neuen Freizeitbewegung“, wie die Laienspielberatung oder die Haus- und Volksmusikpflege, wurden verstärkt gefördert.⁷⁵⁸

Ende Februar 1936 wurde im wissenschaftlichen Programm außerdem die 500. Sendung der „Stunde der Frau“ ausgestrahlt. Siegmund Guggenberger, Referent in der wissenschaftlichen

⁷⁵⁴ Vgl. Rudolf Henz, Das wissenschaftliche Programm und der Schulfunk, in: *Radio Wien* 13 (1936) 3, 1.

⁷⁵⁵ Ebd.

⁷⁵⁶ Vgl. Rainer Schubert, Das Vaterländische Frontwerk „Neues Leben“. Ein Beitrag zur Geschichte der Kulturpolitik der Vaterländischen Front, Dissertation, Wien 1978, 62, zit.n. Tálos, Das austrofaschistische Herrschaftssystem, 445.

⁷⁵⁷ Rudolf Henz, Freizeit und Rundfunk, in: *Radio Wien* 12 (1936) 40, 1.

⁷⁵⁸ Rudolf Henz, Das wissenschaftliche Programm und der Schulfunk, in: *Radio Wien* 13 (1936) 3, 1.

Abteilung unter Rudolf Henz, berichtete, dass „kaum eine andere Hörergruppe“ so sehr berechtigt war, „einen eigenen Raum im Rundfunk für ihre Belange zu fordern als die Frauenschaft“. ⁷⁵⁹ In inzwischen fast 1.000 Vorträgen wurden Themen wie Hausarbeit, Küche, Haushaltsverbesserungen, Marktfragen, sowie praktische Ratschläge für alle Kleinigkeiten der Hauswirtschaft aber auch Fragen der Kindererziehung, Wohnkultur und Frauenbildung behandelt. Neu hinzu kamen Themenschwerpunkte zur „Rechtsbelehrung der Frau“, die in der Zeit der „Umbildung“, in der „Staat und Volke“ neue Wege beschreiten würden. Die Sendereihe propagierte und legitimierte das im Austrofaschismus vorherrschende konservative Frauenbild sowie damit verbundenen Werte- und Familienvorstellungen. ⁷⁶⁰

Mit dieser Art der Programmgestaltung weiterhin verbunden war jedoch die Kritik zahlreicher Hörer:innen, die sich mehr Unterhaltung anstelle von trockenen Vorträgen, klassischer Musik und steifer, politisch motivierter Kulturarbeit wünschten. ⁷⁶¹ Die RAVAG reagierte auf das Problem, die Wünsche des Publikums mit den „kulturellen Verpflichtungen“ des Senders in Einklang zu bringen, unter anderem damit, die Zeitschrift *Radio Wien* um ein detailliertes Auslandsprogramm zu ergänzen. Damit sollte den Zuhörer:innen eine größere Programmauswahl ermöglicht werden. ⁷⁶² Zahlreiche neue Rundfunkstationen und die Verstärkung schwächerer Sender hatten weltweit zu einem Anstieg der Gesamtzahl der Kurzwellenstationen geführt – auch in Österreich vernahm die RAVAG ein steigendes Interesse des Publikums am Fernempfang ausländischer Radioprogramme. Zur Orientierung wurde die Sendung „Was gibt’s neues im Äther?“ eingeführt, die in *Radio Wien* einen Überblick über das Auslandsangebot gab. ⁷⁶³ Andererseits wurden auch die eigenen Abendprogramme in der neuen wöchentlichen Sendung „Bitte wählen Sie“ ausführlicher beworben und es wurden zunehmend „Wunschkonzerte“ und Preisausschreiben veranstaltet, um das Publikum an der Rundfunkgestaltung teilhaben zu lassen. ⁷⁶⁴ Nicht zuletzt wurde eine eigene Unterhaltungsabteilung eingerichtet, die am 1. Mai 1937 ihren Dienst aufnahm. ⁷⁶⁵ Bisher waren „heitere Sendungen“ von den Programmabteilungen Musik, Literatur und Wissenschaft

⁷⁵⁹ Siegmund Guggenberger, 500mal „Stunde der Frau“, in: *Radio Wien* 12 (1936) 22, 1.

⁷⁶⁰ Vgl. eine ausführliche Darstellung dazu: Battisti, Die „Frauenstunde“ der RAVAG – Radio von Frauen für Frauen in den letzten Jahren der ersten Republik bis zum Ende des Austrofaschismus, 197.

⁷⁶¹ Vgl. Hugo Knepler, Jedem Das Seine!, in: *Radio Wien* 13 (1936) 13, 1.

⁷⁶² Vgl. Oswald Kabasta, Einiges vom musikalischen Programm der neuen Spielzeit, in: *Radio Wien* 12 (1936) 53, 1; Im neuen Gewand, in: *Radio Wien* 13 (1936) 1, 1.

⁷⁶³ Vgl. Was gibt’s neues im Äther?, in: *Radio Wien* 14 (1938) 18, 1.

⁷⁶⁴ Vgl. Neues von Radio Wien, Bitte, wählen Sie..., in: *Radio Wien* 13 (1937) 24, 1; Sie hören wieder... Wunschkonzerte, in: *Radio Wien* 13 (1937) 52, 1.

⁷⁶⁵ Vgl. Eine Unterhaltungsabteilung der RAVAG, in: *Radio Wien* 13 (1937) 29, 1

„umstritten“ gewesen; die neue Abteilung sollte all dies unter ein Dach bringen. Die „Bunten Abende“, Theaterquerschnitte, Kabaretts und andere Unterhaltungssendungen sollten jedoch weiterhin „auf jener Höhe gehalten werden, die der Tradition beschwingter heiterer Kunst in Österreich und seiner Hauptstadt Wien entspricht“.⁷⁶⁶ Die für die Unterhaltungssendungen zur Verfügung stehenden Mittel waren laut Programmdirektor Erich Kunsti jedoch nicht unbegrenzt, viel mehr entsprächen sie der Wirtschaftskraft eines „mitteldeutschen Sendebezirks“, die Unterhaltungsabteilung könne also „keine Wunder wirken“.⁷⁶⁷

Der Vergleich zur deutschen Reichsrundfunkgesellschaft, den Kunsti hier heranzog, fand sich auch in der Programmkritik wieder. Leser:innenbriefe in der nationalsozialistisch orientierten Wiener Programmzeitschrift *Radio-Woche* hoben die Unterhaltungssendungen reichsdeutscher Sender positiv hervor und kritisierten die Sprachkurse, Wortbeiträge und Musikauswahl der RAVAG.⁷⁶⁸ Begrüßt wurde in der *Radio-Woche* hingegen die Ausstrahlung von Teilen einer Rede Adolf Hitlers am 30. Jänner 1937 in *Radio Wien*. Nach Jahren der „aggressiven Rundfunkpropaganda“ zwischen der österreichischen RAVAG und der nationalsozialistischen deutschen Reichsrundfunkgesellschaft war die Ausstrahlung der Rede eine Konsequenz des Juliabkommens von 1936.⁷⁶⁹ Am Samstag, dem 11. Juli 1936, verlautbarte *Radio Wien* ab dem frühen Nachmittag, dass in den Abendstunden Bundeskanzler Kurt Schuschnigg vor das Mikrophon treten würde, um „wichtige innen- und außenpolitische Mitteilungen“ zu verkünden.⁷⁷⁰ Gleichzeitig wurde um 21:00 Uhr aus Wien und Berlin die „Wiederaufnahme normaler Beziehungen“ und ein „friedliches Nebeneinanderleben“ zwischen Österreich und Nazideutschland vermeldet. Die als „Juliabkommen“ bezeichnete Vereinbarung eröffnete der NSDAP neue Propagandamöglichkeiten in Österreich und leitete letztendlich den schleichenden „Anschluss von innen“ ein, der sich unter anderem durch die zunehmende Übernahme nationalsozialistischer Inhalte und die Wiederaufnahme eines österreich-deutschen Programmaustauschs im Rundfunk bemerkbar machte.⁷⁷¹ Das erste große Rundfunkereignis nach dem Juliabkommen waren dahingehend die Olympischen Sommerspiele in München im August 1936, über die *Radio Wien* ausführlich berichtete. Nachträglich hatte sich Deutschland außerdem in die Liste der ausländischen Sender zur Übertragung der Salzburger Festspiele

⁷⁶⁶ Ebd.; vgl. außerdem: Die neue Unterhaltungsabteilung der RAVAG, in: *Radio Wien* 13 (1937) 30, 1.

⁷⁶⁷ Die neue Unterhaltungsabteilung der RAVAG, in: *Radio Wien* 13 (1937) 30, 1.

⁷⁶⁸ Vgl. Pensold, Zur Geschichte des Rundfunks in Österreich, 66.

⁷⁶⁹ Pensold, Zur Geschichte des Rundfunks in Österreich, 65.

⁷⁷⁰ Der 11. Juli im Rundfunk, in: *Radio Wien* 12 (1936) 43, 1.

⁷⁷¹ Vgl. Tálos, Das austrofaschistische Herrschaftssystem, 545.

wieder eingereiht, nachdem sie zuvor davon ausgeschlossen waren.⁷⁷² Augenscheinlich wurde die nationalsozialistische Aushöhlung des österreichischen Rundfunks beispielsweise in einer neuen „Sprachstunde“, die im Oktober 1937 ins wissenschaftliche Programm der RAVAG aufgenommen wurde: Die Sendereihe „Schönes reines Deutsch“ wurde am 8. Oktober 1937 erstmals ausgestrahlt.⁷⁷³ Der österreichische Schriftsteller und Nationalsozialist Erich August Mayer regte darin zur „strengen Sprachzucht“ an.⁷⁷⁴ Dazu benötigte es laut Mayer „eines Führers, der einem die Wege und Möglichkeiten“ aufzeige, um „schönes, reines Deutsch zu sprechen und zu schreiben“.⁷⁷⁵

Zwischen 1936 und 1938 war der Hörer:innenzuwachs bei der RAVAG überschaubar geblieben, insbesondere im Gegensatz zu Deutschland, das mit über 8 Millionen angemeldeten Rundfunkhörer:innen inzwischen sogar Großbritannien überholt hatte. Ende Dezember 1937 betrug der Zahl der Rundfunkteilnehmer:innen in Österreich 619.125, zum Ende des Jahres wurden jedoch die jährlichen Abmeldungen spürbar: 37.000 Abmeldungen waren zu verzeichnen, so dass mit 582.000 Hörer:innen ins neue Jahr 1938 gestartet wurde. Die Unzufriedenheit über die Programmgestaltung und die zusätzliche Erhöhung der Rundfunkgebühren ab Jänner 1938 hatten mit Sicherheit dazu beigetragen.⁷⁷⁶ Am 24. Februar 1938 hielt Bundeskanzler Kurt Schuschnigg schließlich eine seiner letzten Reden im noch unabhängigen Österreich, die als groß inszenierte Radioübertragung („Tag des Vaterlandes“) landesweit über öffentliche Lautsprecheranlagen zu hören war.⁷⁷⁷ Sie gipfelte in der Parole „Bis in den Tod – Rot-Weiß-Rot“ und endete mit dem Abspielen des „Liedes der Jugend“, auch bekannt als „Dollfuß-Lied“ – ein patriotisches Kampflied, das von Rudolf Henz verfasst wurde.⁷⁷⁸ Die geplante Volksabstimmung für den 11. März 1938, die auch medial umfassend angelegt war, blieb aus.⁷⁷⁹ Spätestens seit der Ernennung Arthur Seyß-Inquarts zum Innenminister war inzwischen auch die nationalsozialistische Betriebszelle innerhalb der RAVAG offen hervorgetreten und fungierte als aktives Bindeglied zur illegalen Landesleitung

⁷⁷² Vgl. Die Salzburger Festspiele im Weltrundfunk, in: Radio Wien 12 (1936) 48, II.

⁷⁷³ Vgl. Erich August Mayer, Zur neuen Sprachstunde bei Radio Wien, in: Radio Wien 14 (1937) 1, 1.

⁷⁷⁴ Vgl. zur Person Erich August Mayer: Johannes Sachslehner, Erich August Mayer, in: Wilhelm Kühlmann (Hg.), Killy Literaturlexikon, 2. Vollständig überarbeitete Auflage, Band 8, Berlin/New York 2010, 65–66, hier 65.

⁷⁷⁵ Erich August Mayer, Zur neuen Sprachstunde bei Radio Wien, in: Radio Wien 14 (1937) 1, 1.

⁷⁷⁶ Vgl. Sigismund Udrycki, Hörerbewegung und Rundfunkgebühren, in: Radio Wien 14 (1937) 14, 1.

⁷⁷⁷ Vgl. Ergert, Die Geschichte des Österreichischen Rundfunks, Band I, 162; bzw. den Sendungshinweis in: Der Tag des Vaterlandes, in: Radio Wien 14 (1938) 24, 1.

⁷⁷⁸ Anzuhören ist die Rede Kurt Schuschniggs vom 24. Februar 1938 unter: <https://www.mediathek.at/atom/19FCBE5A-22D-00150-00000D94-19FBF146/?m=1> (aufgerufen 4.9.2025). Die Parole ist von 08:34–08:38, das „Dollfuß-Lied“ von 15:31–16:17 zu hören; vgl. außerdem Rudolf Henz' Ausführungen zu seiner Autorenschaft des „Dollfuß-Liedes“ in: Henz, Fügung und Widerstand, 180–183.

⁷⁷⁹ Vgl. Moser, „Mit Rücksicht auf die Notwendigkeiten des Staates“, 47.

der NSDAP in Österreich.⁷⁸⁰ Noch am Abend des 11. März wurde die RAVAG im Zuge des „Anschlusses“ von den Nationalsozialisten übernommen und in den nationalsozialistischen Propagandaapparat der Reichsrundfunkgesellschaft eingegliedert.

III.4.3. Medienverbund, Steuerung und Jubiläum: Der Schulfunk von 1936–1938

Zuvor hatte der Schulfunk im Jänner 1937 sein fünfjähriges Jubiläum begangen. Seither war er zu einer ständigen Einrichtung herangewachsen, sowohl auf Seiten der RAVAG, wo er als Unterabteilung des wissenschaftlichen Programms unter der Leitung Rudolf Henz‘ seinen festen Platz gefunden hatte. Auch im BMU und nicht zuletzt als Lehrmittel in vielen Schulen hatte er sich etablieren können.⁷⁸¹ Nach einem sechsmonatigen Versuchshalbjahr war am 8. Jänner 1932 die erste reguläre Schulfunksendung ausgestrahlt worden. Seither wurden insgesamt 400 halbstündige Schulfunksendungen ausgestrahlt, in der Regel zwei- bis dreimal wöchentlich jeweils in den Vormittagsstunden an regulären Schultagen. Im Jubiläumsjahr hörten in etwa 1.500 Schulen – das entsprach circa einem Drittel aller Volks-, Haupt- und Mittelschulen sowie Lehrer:innen- und kaufmännischen Lehranstalten in Österreich – den Schulfunk.⁷⁸² Nach Erhebungen des Bundesministeriums für Unterricht waren davon zu Beginn des Schul(funk)jahres 1936/37 272 Volks-, 271- Haupt und 20 Sonderschulen mit eigenen, ständigen Schulfunkapparaten ausgestattet.⁷⁸³ Das entsprach einem Zuwachs von 96 Geräten im Vergleich zum Vorjahr.⁷⁸⁴ Deutlich erkennbar wird in der Statistik die Wichtigkeit außerbehördlicher Unterstützung der Schulfunkarbeit im Bereich der Volksschulen: Der Anteil der Einrichtungen, die nicht mit dezidierten Schulfunkanlagen, sondern mit fremden Schulfunkapparaten – also Geräten aus dem Privatbesitz von Lehrer:innen, Eltern oder anderen Bereitsteller:innen – ausgestattet waren, betrug bei den Volksschulen 71,2 % (671 Stück). Auf die Hauptschulen entfielen immerhin etwa ein Fünftel (20,3 %, 69 Stück) Fremdgeräte.⁷⁸⁵ Von den insgesamt 4.591 Volksschulen in Österreich waren insgesamt 943 beziehungsweise 20,5 %

⁷⁸⁰ Vgl. Theodor Venus, Von der RAVAG zum Reichssender Wien, in: Emmerich Tálos/Ernst Hanisch/Wolfgang Neugebauer/Rainer Sieder (Hg.), NS-Herrschaft in Österreich, Ein Handbuch, Wien 2002, 597–626, hier 599; Theodor Venus, Aus der RAVAG wird der Reichssender Wien, Dokumentationsarchiv Funk, o.D., <https://dokufunk.org/broadcast/austria/index.php?CID=7129&ID=10220> (aufgerufen 4.9.2025).

⁷⁸¹ Vgl. Der österreichische Rundspruch im Jahre 1936, in: XI. Tätigkeitsbericht der RAVAG 1936, Wien 1937, 17.

⁷⁸² Vgl. Fünf Jahre österreichischer Schulfunk, in: Radio Wien 13 (1937) 17, 1; Rudolf Henz, Das wissenschaftliche Programm und der Schulfunk, in: Radio Wien 13 (1936) 3, 1.

⁷⁸³ Vgl. Statistisches Jahrbuch für Österreich 1938, Wien 1938, 261.

⁷⁸⁴ Vgl. Der Schulfunkempfang an österreichischen Schulen, in: Der österreichischen Schulfunk 1 (1936) 1, 23.

⁷⁸⁵ Vgl. Statistisches Jahrbuch für Österreich 1938, Wien 1938, 261.

an den Schulfunk angeschlossen. Bis zum Ende des Schuljahres 1937/38 stieg dieser Prozentsatz auf 28,2 %, also etwas mehr als ein Viertel aller Volksschulen österreichweit.

Von den 641 Hauptschulen für 10- bis 14-Jährige, die der praxisorientierten Allgemeinbildung und Berufsvorbereitung galten und mit dem Pflichtschulabschluss endeten, waren im Schuljahr 1936/37 etwas mehr als die Hälfte (53 %) an den Schulfunk angeschlossen. Ein Jahr später stieg die Zahl auf 58 %. An Mittelschulen (Gymnasien, Realgymnasien) für 10–18-Jährige, die im Gegensatz zu den Hauptschulen auf die Matura und ein weiterführendes Studium vorbereiteten, waren nach Stand vom 15. Jänner 1936 insgesamt 105 Schulen mit ständigen Empfangsanlagen ausgestattet gewesen, an 42 Mittelschulen wurde außerdem mit „gelegentlich entlehnten Geräten“ Schulfunk gehört.⁷⁸⁶ Bei einer Gesamtzahl von 171 Mittelschulen entsprach dies einem Anteil von 85,9 %.⁷⁸⁷ Bereits im Oktober 1936 hatte Rudolf Henz festgestellt, dass die Mittelschulen „fast ausnahmslos mit Geräten ausgestattet“ waren. Zusammen mit den Hauptschulen war der Schulfunkempfang hier am weitesten ausgebaut, was nicht zuletzt in Wechselwirkung mit der altersspezifischen Gestaltung des Schulfunkprogramms stand: Den Großteil des Programms machten Sendungen mit Altersempfehlungen für Schüler:innen ab 12 Jahren aus, die seit der Gründung des Formates die Hauptzielgruppe des Schulfunks bildeten.⁷⁸⁸

Zur Eröffnung des Jubiläums-Schulfunkjahres 1936/37 wurde einmal mehr ein neuer Lehrbehelf eingeführt, der sich in eine Riege von schriftlichen Begleitmaterialien und Lehrbehelfen in der noch jungen Geschichte des Schulfunks einreichte. Bei der Einführung des Schulfunks im Januar 1932 wurden die Sendungen und das zugehörige Informationsmaterial noch im allgemeinen Programmteil der Zeitschrift „Radio Wien“ angekündigt und bereitgestellt. Im November desselben Jahres wurden, als erster Versuch, einen tatsächlichen „Lehrbehelf“ mit pädagogischer Funktion einzuführen, die „Sonderhefte zum österreichischen Schulfunk“ herausgebracht, die zusammen mit der *Radio Wien* erworben werden konnten. Mit den „Schülerheften zum österreichischen Schulfunk“ folgten ab dem Schulfunkjahr 1934/35 separat erhältliche Behelfe, die thematische Überblicke einzelner Sendungen und Programmreihen boten und vertiefende Inhalte, erklärende Aufsätze zu den Sendungsthemen sowie Bilder, Gedichte und Notationen bereitstellten. Diese *Schülerhefte* wurden schließlich

⁷⁸⁶ Vgl. Der Schulfunkempfang an österreichischen Schulen, in: Der österreichische Schulfunk 1 (1936) 1, 23.

⁷⁸⁷ Vgl. Statistisches Jahrbuch für Österreich 1938, Wien 1938, 256

⁷⁸⁸ Vgl. Rudolf Henz, Das wissenschaftliche Programm und der Schulfunk, in: Radio Wien 13 (1936) 3, 1.

im Oktober 1936 von der neuen Monatsschrift „Der österreichische Schulfunk“ ersetzt.⁷⁸⁹ Damit wurde das Konzept des „Medienverbundes“, einer Kombination aus akustischen Beiträgen im Radio und schriftlichem Vor- und Nachbereitungsmaterial in Schüler- und Lehrerbefehlen, als Grundfeste der Schulfunkdidaktik unterstrichen. Lehrkräfte spielten nach wie vor als Vor- und Nachbereiter:innen und Mittler:innen zwischen Rundfunk und Schüler:innen eine zentrale Rolle im Schulfunkprozess. Der neue Lehrbehelf sollte die Lehrkräfte in dieser Funktion noch besser unterstützen als bisher und gleichzeitig die „Verbindung zwischen Schule und Schulfunkleitung“ verbessern.⁷⁹⁰

Der österreichische Schulfunk gliederte sich wie gewohnt in einen Programmteil, der die Ausstrahlungszeiten und -termine, Altersempfehlungen, Inhaltsangaben sowie gegebenenfalls Erläuterungen und Ergänzungen der Sendungsinhalte bereitstellte. Dies sollte Lehrkräften eine Vorauswahl der Sendungen erleichtern und Informationen zur Integration der Themen in den Unterricht zur Verfügung bereitstellen. Lieder und Gedichte waren weiterhin im Wortlaut und mit etwaiger Notation abgedruckt, von „größeren Werken“ wie Aufsätzen oder Berichten, wie sie in den *Schülerheften* vermehrt zu finden gewesen waren, wurde abgesehen. Ausgebaut wurde der neue Lehrbehelf dahingehend, dass er um einen dezidierten pädagogischen Teil ergänzt wurde. Dieser beschäftigte sich mit „allgemeinen Leitsätzen zur Didaktik des Schulfunks“ sowie Praxisbeispielen aus dem Unterricht, Informationen zu Schulfunkentwicklungen im Ausland und methodischen sowie radiotechnischen Überlegungen beschäftigte.⁷⁹¹ Die Erstausgabe des neuen Lehrbehelfs erschien am 9. Oktober 1936. Die einzelnen Hefte waren von den Schulen zusätzlich zur Schulfunkgebühr zu einer Jahresgebühr von 2 Schilling zu erwerben. Auf Wunsch zahlreicher Lehrer:innen wurden die fremdsprachigen Unterlagen ab dem zweiten Jahrgang des neuen Lehrbehelfs noch ausführlicher gestaltet und konnten separat erworben werden, um sie den Schüler:innen als Lernunterlagen zur Verfügung zu stellen.⁷⁹² Die Arbeit mit dem Lehrbehelf war, ebenso wie der Einsatz des Schulfunks selbst, nicht verpflichtend.

Zum fünfjährigen Jubiläum waren in der Jännerausgabe 1937 des *Österreichischen Schulfunks* unter anderem Geleitworte vom Generaldirektor der Österreichischen Radio-Verkehrs-A.G.,

⁷⁸⁹ Vgl. Ludwig Battista, Monatshefte für den österreichischen Schulfunk, in: *Der österreichische Schulfunk* 1 (1936) 1, 3.

⁷⁹⁰ Zu unserer neuen Zeitschrift, in: *Der österreichische Schulfunk* 1 (1936) 1, 2.

⁷⁹¹ Ebd.

⁷⁹² Vgl. Unsere Schulfunkzeitschrift im zweiten Jahr, in: *Der österreichische Schulfunk* 2 (1937) 1, 2; zu den Sonderdrucken: Sonderabdrucke für die Fremdsprachensendungen, in: *Der österreichische Schulfunk* 2 (1937) 1, 23.

Oskar Czeija zu finden. Als „neuen und wichtigen Zweig“ ihrer Tätigkeiten hatte die RAVAG vor fünf Jahren „(...) erkannt, dass die reichen Sendemittel des Rundfunks der Schule und dem Unterricht neue Quellen erschließen können, und dass es kaum ein umfassenderes Mittel gibt, Leben und Welt der Jugend zu eröffnen, als den Rundfunk.“⁷⁹³ Auch Schulfunkreferent Robert Möckel nutzte die Gelegenheit, um ein erstes Resümee der Schulfunkarbeit zu ziehen. Möckel, seine NSDAP-Parteimitgliedschaft seit 1932 und Vorstandsfunktion im rechtsextremen „Deutschen Klub“ sei an dieser Stelle nochmals hervorgehoben, erkannte in der technischen Möglichkeit des Radios für einen autoritär geführten Staat, „von einer zentralen Stelle aus das Ohr der Schüler aller Schulen des Landes in unmittelbarer Anrede“ erreichen zu können, eine „bezwingende Kraft“. Die Einführung des Rundfunks in die Schule sei, so Möckel, allein aus „staatspädagogischem Interesse“ eine „Selbstverständlichkeit“ gewesen.⁷⁹⁴ Wäre die Einführung nicht bereits von der RAVAG angeregt worden, hätte die staatliche Unterrichtsverwaltung laut Möckel „früher oder später auf diese Einführung dringen müssen“.⁷⁹⁵ Die vollständige Ausstattung der Schulen mit Empfangsgeräten sei laut Möckel nur noch eine Frage der Zeit.

Die Schulfunkaufgaben des Unterrichtsministeriums, geleitet von Hans Pernter, vertreten von Robert Möckel und Ludwig Battista, gestalteten sich vielfältig: Neben der „pflichtgemäßen Obsorge“ gehörten auch die ständige Mit- und Zusammenarbeit mit der RAVAG an den verschiedenen Entwicklungsstufen des Schulfunks – von den ersten Experimenten über das Probehalbjahr bis hin zur Approbation des Schulfunks als Lehrmittel – sowie die Klärung rechtlicher Fragen bezüglich der Gebührenabgabe oder Störfreiung zu ihrem Aufgabenbereich. Bereits im Probehalbjahr hatten die Schulfunkverantwortlichen in der RAVAG und im BMU deshalb erkannt, dass die Einrichtung einer ständig beratenden Körperschaft für die weitere Schulfunkarbeit essenziell war. Insbesondere sollten, aufbauend auf den Rückmeldungen der Landesschulbehörden, die Schulleitungen, Lehrer:innen und zugehörige Organisationen intensiver in die Schulfunk(programm)entwicklung miteingebunden werden. Die daraus hervorgegangene Schulfunkkommission, die sich aus 32 Vertreter:innen des Ministeriums, der Landesschulbehörden und verschiedener Lehrer:innenorganisationen zusammensetzte, war wie bereits beschrieben am 4. Juli 1932 erstmals zusammengekommen. Zusätzlich zu der sich hauptsächlich mit programmtechnischen

⁷⁹³ Oskar Czeija, Zum Geleit, in: Der österreichische Schulfunk 1 (1937) 4, 1.

⁷⁹⁴ Robert Möckel, Schulfunk und Unterrichtsverwaltung, in: Der österreichische Schulfunk 1 (1937) 4, 2–3, hier 2.

⁷⁹⁵ Ebd.

Fragen beschäftigenden Kommission wurde auch der kleinere „Schulfunkarbeitsausschuss“ eingerichtet, der sich mit der Prüfung und Approbation der Schulfunkmanuskripte befasste. Ohne die Approbation von Seiten des Bundesministeriums für Unterricht durfte keine Schulfunksendung ausgestrahlt werden.

Diese Konstellation aus Schulfunkkommission und -arbeitsausschuss hielt jedoch nicht lange an: „Im neuen Staat“, hielt Rudolf Henz fest, also spätestens seit der Konsolidierung des Austrofaschismus durch die Maiverfassung von 1934, hatte der Arbeitsausschuss die Arbeit der großen Kommission vollständig übernommen und war nunmehr für die Gesamtheit der Programmbildung, didaktischen Überlegungen, sprachlichen Formungen, Approbationen und allen anderen Schulfunkfragen zuständig. Dem Ausschuss gehörten im Gegensatz zur personell breit aufgestellten Kommission lediglich 8 Personen an: Robert Möckel hatte den Vorsitz inne, außerdem saß Ludwig Battista als Vertreter des Unterrichtsministeriums im Ausschuss. Hans Ernst Butz, Bezirksschulinspektor für Wien sowie Hans Leo Schleicher, Bezirksschulinspektor für Landschulen, waren ebenso vertreten. Von Seiten der Lehrkräfte saßen Josef Krug als Vertreter für die Mittelschulen und Eduard Foltin für die Volksschulen im Ausschuss. Rudolf Henz war als Leiter des Schulfunks verantwortlich für die Vertretung der RAVAG, er hatte sich den Lehrer und Volksbildner Rudolf Preiss als Mitarbeiter herangezogen.⁷⁹⁶

Mit der Abschaffung der Kommission waren die Möglichkeiten für Lehrer:innen, aktiv an der Schulfunkprogrammgestaltung teilzunehmen, stark beschränkt worden. Anlässlich des Jubiläums im Januar 1937 beschrieb Rudolf Henz die Funktion der Lehrkräfte lediglich als „berufene Instanz zur Beurteilung des didaktischen Wertes unserer Sendungen“.⁷⁹⁷ Dabei hatte die Zahl der Rückmeldungen aus der Praxis – unabhängig davon, ob sie positiv oder negativ waren – stetig abgenommen: Ein „Schulmann“, so dem Lehrbehelf *Der österreichische Schulfunk* zu entnehmen, hatte jüngst rückgemeldet:

„Wenn Sendungen gut sind, wird das die Schulfunkleitung schon selbst wissen und sie braucht nicht darüber eine Bestätigung. Ist eine Sendung aber nicht so, wie wir sie wünschen, dann kann unsere negative Kritik nichts mehr daran ändern – um positive Verbesserungsvorschläge zu machen, dazu fehlt uns der Einblick in die Sendepraxis.“⁷⁹⁸

⁷⁹⁶ Vgl. Rudolf Henz, Fünf Jahre Schulfunk in Österreich, in: *Der österreichische Schulfunk* 1 (1937) 4, 3–8, hier 4–5.

⁷⁹⁷ Ebd., 7.

⁷⁹⁸ Rudolf Henz, Fünf Jahre Schulfunk in Österreich, in: *Der österreichische Schulfunk* 1 (1937) 4, 3–8, hier 7.

Rudolf Henz kommentierte diese resignative Kritik mit der Anregung trotz der geringen Einflussmöglichkeiten weiterhin Rückmeldungen zu liefern. Das Spannungsverhältnis zwischen Lehrkräften und der Schulfunkleitung hinsichtlich der Partizipations- und Einflussmöglichkeiten von Lehrer:innen auf den Schulfunk wurde auch in einem weiteren Beitrag in *Der österreichische Schulfunk* im Jänner 1938 sichtbar. In einer neu eingeführten Rubrik sollten künftig unterschiedliche „Fragen der Schulfunkpraxis“ behandelt werden.⁷⁹⁹ Im ersten – und einzigen – Beitrag dieser Sparte wurde auf die Anfrage eines Lehrers geantwortet, der angeregt hatte, den Schulfunk aktiver auf Ausstellungen wie etwa der Rundfunkmesse oder in Form von Wanderausstellungen zu präsentieren. In der Antwort der „Schulfunkleitung“, wurde die Idee zwar grundsätzlich begrüßt jedoch wurde das fehlende Material an schulfunkbezogenen Schüler- und/oder Lehrerarbeiten dafür verantwortlich gemacht, dass diesem Vorhaben bisher nicht weiter nachgegangen wurde. „Während wir die Tätigkeit des Schulfunks im Bereiche des Senders an einer großen Zahl von Schaubildern, Tabellen und Statistiken veranschaulichen können, liegt fast nichts über die Arbeit von Lehrern und Schülern im Dienste des Schulfunks vor“ hieß es in der Antwort.⁸⁰⁰ Die „Schuld“ für die fehlende öffentliche Bewerbung und Ausstellung des Schulfunks lag laut Schulfunkleitung demnach am mangelnden Material vonseiten der Schüler- und Lehrer:innen, und nicht bei den eigenen Bemühungen.⁸⁰¹ Vor dem Hintergrund der Abschaffung der Kommission und des Rückgangs der Rückmeldungen zum Schulfunk aus den Klassen suchten das BMU und die RAVAG zumindest partiell nach anderen Möglichkeiten, um die Lehrkräfte an der Schulfunkgestaltung teilhaben zu lassen.

Ein Beispiel dafür ist ein Wettbewerb für Schulfunk-Manuskripte, der im Dezember 1936 in Kooperation zwischen der RAVAG und dem BMU ausgerufen wurde.⁸⁰² Bereits seit Beginn des regulären Schulfunkbetriebs im Januar 1932 hatten Lehrkräfte die Möglichkeit, Manuskripte anzufertigen und der Schulfunkleitung zuzusenden. Viele dieser Einsendungen erfüllten jedoch nicht die didaktischen Anforderungen und eigneten sich daher nicht für die Ausarbeitung und Umsetzung einer Sendung. Dies führte nicht nur zu einem Rückgang der Einsendungen im Laufe der Jahre, sondern machte es auch notwendig, die Wettbewerbsbedingungen zugleich als allgemeine Richtlinien für die künftige Gestaltung von Schulfunk-Manuskripten festzulegen. Dadurch eröffnet sich ein Einblick in die

⁷⁹⁹ Vgl. Offener Brief an einen Empfangslehrer, in: *Der österreichische Schulfunk* 2 (1938) 4, 22–23.

⁸⁰⁰ Offener Brief an einen Empfangslehrer, in: *Der österreichische Schulfunk* 2 (1938) 4, 22–23, hier 22.

⁸⁰¹ Vgl. ebd., 23.

⁸⁰² Vgl. Wettbewerb für Schulfunk-Manuskripte, in: *Der österreichische Schulfunk*, 1 (1936) 3, 3–4, hier 3.

Produktionspraxis einer Schulfunksendung, an der laut Rudolf Henz bis zu 20 Personen pro Beitrag beschäftigt waren. Vor der tatsächlichen Manuskripterstellung wurden im Schulfunkarbeitsausschuss üblicherweise zunächst mögliche Themen, Manuskriptautor:innen und Referent:innen sowie ein vorläufiges Programm für das nächste Schulfunkhalbjahr zusammengestellt. Nach der Abstimmung über Letzteres wurden mögliche Sendereihen bestimmt, bevor es zur tatsächlichen Manuskripterstellung ging. Dabei gab es folgende Richtlinien zu beachten:

1. Der Gegenstand des Manuskripts und der geplanten Sendung war dem/der Ersteller:in zwar grundsätzlich freigestellt, er musste jedoch mit den Stoffgebieten des Unterrichts laut den Lehrplänen des jeweiligen Schultyps bzw. der Schulstufe in Beziehung stehen.
2. Die Manuskripte und Einsendungen mussten entsprechend der für die Sendung vorgesehenen Alters- und Schulstufe gekennzeichnet sein.
3. Vorschläge für „Musikalische Hörstunden“, der Hauptprogrammreihe der musikalischen Erziehung im Schulfunkprogramm, waren von der Einsendung und somit vom Wettbewerb ausgeschlossen. Ihre Organisation und Produktion oblagen vollends der Schulfunkleitung und dem Arbeitsausschuss.
4. Die Darstellungsform – Vortrag, Hörspiel, Dialog usw. – war den Einsender:innen freigestellt.
5. Die Einsendungen mussten ein vollständiges Transkript aller in der Sendung vorkommenden Inhalte enthalten. Dazu gehörten neben den Sprecher:innentexten auch Notationen und Liedtexte bzw. die Anführung von Zitaten, Bildern oder Gedichten, sofern diese vorkamen.
6. „Unterrichtsgespräche“ zwischen Lehrer- und Schüler:innen waren keine zugelassene Darstellungsform.
7. Um die Sendezeit von 30 Minuten nicht zu überschreiten, durfte der Umfang von 12–14 Quartseiten in Schreibmaschinenschrift nicht überschritten werden. Auch die Dauer der Musik musste bereits in dieser Zeit miteinberechnet werden.
8. Verwendete Literatur und andere Quellen mussten angegeben werden.

Für die Gewinner:innen, die von der Schulfunkleitung der RAVAG gemeinsam mit dem Schulfunkkommission ausgewählt wurden, wurden Geldpreise in Höhe von 30 bis 100 Schilling ausgelobt. Die Fertigstellung und Veränderungen der Manuskripte, so wurde abschließend in den Wettkampfbedingungen noch festgehalten, war schlussendlich jedoch der RAVAG vorbehalten. Die finale Approbation oblag wie immer dem Bundesministerium für

Unterricht.⁸⁰³ Vor der Ausstrahlung gab es noch eine Mikrofonprobe, bei der nur noch kleinere kleine Änderungen vorgenommen werden durften.⁸⁰⁴

Im März 1937 wurden die Preisträger:innen des Wettbewerbes bekanntgegeben. Insgesamt 29 Schulfunk-Manuskripte aus ganz Österreich waren bei der RAVAG eingegangen.⁸⁰⁵ Den ersten Preis erhielt die Sendung „Ritter Mai“, die sich mit österreichischem Volks- und Brauchtum sowie ausgewählter Lyrik zum Monat Mai auseinandersetzte und am 5. Mai 1937 ausgestrahlt wurde.⁸⁰⁶ Für das Manuskript verantwortlich zeichnete Fred Angermayer, ein in Deutschland lebender oberösterreichischer Schriftsteller und NS-Sympathisant. Er hatte 1933 die „Goldene Dichternadel“ von Joseph Goebbels erhalten und war seit 1935 Mitglied der Reichsschrifttumskammer.⁸⁰⁷ Er fügte sich damit in das bereits angesprochene Netzwerk nationalsozialistischer Persönlichkeiten ein, die im Schulfunk, ob auf Produktions- oder Senungsseite, eine Bühne bekamen. Den zweiten Platz belegte die „Burgenländische Dichterstunde“, die von dem Autor Ernst Görlich eingesendet wurde. Der Historiker Görlich war „engagierter Katholik“, entschiedener Gegner des Nationalsozialismus und aktiv in der Vaterländischen Front aktiv. Als Lehrer an einer römisch-katholischen Lehrerinnenbildungsanstalt hatte er 1935 mit seinem Gedicht „Mein Heimatvolk, mein Heimatland“ einen Wettbewerb der VF für den Text der Burgenländischen Landeshymne gewonnen. In seiner Sendung porträtierte er verschiedene Lyriker aus seinem Bundesland.⁸⁰⁸ An diesen beiden Biografien werden die politischen Lager deutlich, die sich in der RAVAG und dem BMU sowie auch spezifisch dem Schulfunk wiederfanden: Einerseits gab es Robert Möckel als nationalsozialistischen Schulfunkreferenten im BMU und andererseits Rudolf Henz als aktives VF-Mitglied, Anhänger des Austrofaschismus und Leiter des Schulfunks der RAVAG, die versuchten, ihre politischen Interessen durchzusetzen. Platz drei des Manuskript-Wettbewerbs ging schließlich an die naturkundliche Schulfunksendung „Der Missetäter Maulwurf vor Gericht“ von „Lehrer Fritz Tisch“. Während am Beispiel der Biografien von Angermayer und Görlich klare politische Zugehörigkeiten und ideologische Hintergründe offenbaren, sind über Tisch keine stichhaltigen biografischen Angaben zu finden. Ohnehin sind

⁸⁰³ Vgl. ebd., 4.

⁸⁰⁴ Vgl. Wie entsteht eine Sendung?, in: Der österreichische Schulfunk 2 (1938) 5, 1–3, hier 3.

⁸⁰⁵ Vgl. Ergebnis des Wettbewerbes für Schulfunkmanuskripte, in: Der österreichische Schulfunk 1 (1937) 6, 1.

⁸⁰⁶ Vgl. Fred Angermayer, „Ritter Mai“, in: Der österreichische Schulfunk 1 (1937) 8, 2–3.

⁸⁰⁷ Vgl. Baur/Gradwohl-Schlacher, Literatur in Österreich 1938–1945, Band 3 Oberösterreich, 121.

⁸⁰⁸ Vgl. Reinhard Müller, Ernst Joseph Görlich, Archiv für die Geschichte der Soziologie in Österreich, Juli 2012, https://agso.uni-graz.at/archive/sozio/biografien/g/goerlich_ernst_joseph.htm (aufgerufen 5.9.2025)

bei einem großen Teil der Schulfunksendungen keine spezifischen Angaben zu den Autor:innen oder Sprecher:innen, geschweige denn dem dahinterstehenden Produktionsteam zu finden.

Neben der Frage nach der Einbindung der Lehrer:innen in die Produktionsseite des Schulfunks, – hier hervorgehoben am Beispiel des Manuskript-Wettbewerbs – bemühte sich der *Österreichische Schulfunk* im Gegensatz zum bisherigen Lehrbehelf, vermehrt einen Fokus auf die Erfahrungen aus der tatsächlichen Schulfunkpraxis zu legen. In der Februarausgabe der Begleitschrift wurde dazu beispielsweise ein Beitrag des Schriftleiters der Schweizer Schulfunkzeitung, Ernst Brauviller, übernommen, der sich mit der Rolle der Lehrkräfte im Schulfunkprozess beschäftigte. Der Grundsatz der „Ergänzung anstatt des Ersatzes“ galt auch in der Schweizer Schulfunkarbeit. Im Gegensatz zu Österreich jedoch kam den Lehrkräften hier neben der Vor- und Nachbereitung sowie der Begleitung der Sendungen auch die Aufgabe zu, ihren Stoffplan dem Schulfunkprogramm anzupassen.⁸⁰⁹ In Österreich war dies genau umgekehrt: Hier waren die einzelnen Schulfunksendungen zwar mit Fach-, Alters- und Schulstufenempfehlungen versehen, die endgültige Auswahl erfolgte jedoch nach eigenem Ermessen der Lehrkraft vor Ort. Die „Starre Gliederung nach Curricula“ sollte somit stückweit aufgebrochen werden, und Sendungen auch fächerübergreifend eingesetzt werden.⁸¹⁰ Für die österreichische Schulfunkpraxis reflektierte insbesondere Rudolf Preiss, der als Mitarbeiter von Rudolf Henz im Schulfunkarbeitsausschuss und in der volksbildnerischen Leitung der Wiener Urania tätig war, die Stellung der Schule zum Schulfunk. Dabei griff er auf seine langjährige Tätigkeit als Oberlehrer und Schulleiter einer Wiener Volksschule zurück.⁸¹¹ Einzigartig für den Schulfunk war laut dem Lehrer und Volksbildner, dass mit diesem die „streng gehütete Klausur der Schulstube“ erstmals durchbrochen wurde: Zur individuellen Beziehung zwischen Lehrer:innen und Schüler:innen kam eine „fremde Stimme“ aus dem Lautsprecher hinzu, die gleichzeitig von hunderten oder tausenden anderen Hörer:innen erfasst werden konnte. Der Rund- und Schulfunk vollzog somit eine Art der „Vergemeinschaftlichung“, die bisher noch kein Lehrmittel ermöglicht hatte. Neben anderen Schulen konnten auch „Zaungäste“ von zuhause aus simultan am „Gemeinschaftserlebnis“ einer Schulfunkstunde teilnehmen.⁸¹² Dies

⁸⁰⁹ Vgl. Schulfunkunterricht, in: Der österreichische Schulfunk 1 (1937) 5, 2–4, hier 2.

⁸¹⁰ Rudolf Henz, Fünf Jahre Schulfunk in Österreich, in: Der österreichische Schulfunk 1 (1937) 4, 3–8, hier 6. Nach mehreren Jahrzehnten Erfahrung mit dem Schulfunk wurden dessen Programme immer enger an die Lehrpläne angepasst. Vgl.: Helmut Andics/Viktor Ergert/Robert Kriechbaumer, 50 Jahre Rundfunk in Österreich. Band IV: 1967–1974, Salzburg 1985, 120–121.

⁸¹¹ Vgl. Uwe Harten, „Preiss (Preis), Rudolf“, Oesterreichisches Musiklexikon online, 15.5.2005, <https://dx.doi.org/10.1553/0x0001ddc4> (aufgerufen 5.9.2025).

⁸¹² Die Stellung der Schule zum Schulfunk, in: Der österreichische Schulfunk, 1 (1936) 3, 1–3, hier 1.

war unter anderem auch ein Grund für die anfängliche Ablehnung des Schulfunks durch einige Pädagog:innen gewesen: Sie sahen ihre Vormachtstellung und das „innige und geistliche Verhältnis“ zwischen Klasse und Lehrkraft durch den „disruptiven Charakter“ des Radios gefährdet.⁸¹³ Durch die strenge Beibehaltung des Grundsatzes von „Ergänzung statt Ersatz“ behielten die Lehrkräfte jedoch ihre aktive, gestaltende und erklärende Funktion im Vermittlungsprozess bei. Dabei überwog der methodische Gedanke der engen Gemeinschaftsarbeit zwischen Empfangsschule und Sender, die dreistufig aufgebaut war: Vorbereitung – Darbietung – Auswertung.⁸¹⁴

Preiss kommentierte außerdem die Veränderung des Unterrichts durch den Einzug technischer Hilfsmittel in das Klassenzimmer. Aus dieser Perspektive erkannte er den Schulfunk als „neueste Ausformung“ einer Reihe technischer Hilfsmittel, die in den letzten Jahrzehnten in die Schulstuben Einzug gehalten hatten: vom Buch über die „Stahlfeder“, das Lichtbild und den Film bis schließlich zur Schallplatte und zum Schulfunk. Die Liste der Neuerungen – und damit verbundenen Neuanforderungen an die Lehrpraxis – war lang.⁸¹⁵ „Kaum war der Schulfunk geboren“, hielt Preiss fest, „so war auch schon die Schallplatte da (...)“: In den ersten Frühversuchen der Kombination von Schulfunk und Schallplatte wurden Vorträge an bestimmten Stellen von musikalischen Schallplattenaufnahmen begleitet oder ergänzt, auch kamen sie insbesondere bei „Reiseberichten“ zum Einsatz. Mit dem Auf- und Ausbau des musikalischen Schallplattenarchivs der RAVAG unter der Leitung von Artur Schuschnigg wurden Schallplatten zunehmend zu einem wichtigen Bestandteil der musikalischen Hörerziehung im Schulfunk. Auch in Deutschland war diese Entwicklung zu beobachten: Auf einer Tagung in München im Dezember 1936 zur „Schulmusikpflege“, über die Preiss in *Der österreichische Schulfunk* berichtete, wurden neueste methodische Umsetzungsmöglichkeiten zur Verbindung von Wort und Musik diskutiert.⁸¹⁶ Am Beispiel einer „Musikalischen Hörstunde“ vom 27. Oktober 1936 erläuterte Preiss das Zusammenspiel zwischen Musik und Schallplatte: Um den Schüler:innen Schuberts „Forellenquintett“ näherzubringen und sie „innerlich anzuregen“ hatte man sich in der Schulfunksendung für eine Kombination aus Musik und fiktiver Geschichte, in der Schubert von einer Reise zurückkehrend seine Einrückte als Inspiration zur Komposition des Stückes nutzte, entschieden. „Ob die Sendung in unserem

⁸¹³ Ludwig Battista, Grundsätzliches über den Schulfunk, in: Radio Wien 8 (1931) 13, 1.

⁸¹⁴ Vgl. Die Stellung der Schule zum Schulfunk, in: Der österreichische Schulfunk, 1 (1936) 1–3, hier 2.

⁸¹⁵ Vgl. ebd., 3.

⁸¹⁶ Vgl. Rudolf Preiss, Schuberts Forellenquintett als funkmethodischer Versuch, in: Der österreichische Schulfunk, 1 (1936) 3, 18–20, hier 18.

Sinne erkannt wurde“, ob diese Geschichte im Klassenzimmer tatsächlich überzeugte, „wissen wir nicht“, schrieb Preiss. Jedoch: Das Experimentieren mit den Methoden der Sendungsgestaltung erkannte er als essenziellen Teil der musikalischen Schulfunkarbeit, das „Forellenquintett“ hob er dahingehend als Positivbeispiel hervor.⁸¹⁷ Eine grundlegende Experimentierfreudigkeit war laut Preiss auch Voraussetzung für die Arbeit mit dem stetig wachsenden Bestand an Schallplatten und Tonfilmen mit Mikrofonaufnahmen aktueller Ereignisse, Brauchtümern oder Berichten von heimatlichen Schauplätzen und Lokalausgenseinen. Dieser Bestand stellte eine zunehmend wichtige Ressource bei der Planung und Konzeption von Rund- und Schulfunksendungen dar.⁸¹⁸ Dabei bedienten sich neue Sendungen der Möglichkeiten einer verfeinerten Schallplatten-Abspieltechnik, mit der mehrere gleichzeitig Archivplatten genutzt werden konnten. Zwischen den Aufnahmen konnte so von geschultem Personal relativ störfrei hin- und hergewechselt werden, woraus ein vollständiges akustisches Bild zusammengestellt werden konnte.⁸¹⁹ Preiss hielt fest, dass die Schallplatte dem Schulfunk zu „innerer Wahrheit und Erlebnissnähe“ verhelfen konnte.⁸²⁰ Die Rolle der Lehrkraft war es schließlich, die „Stoffe des Schulfunks (...) in didaktisches Gut umzumünzen“.⁸²¹

Mit der Schulfunkarbeit und -produktion eng verbunden waren seit jeher Überlegungen zur Darstellungsform der Sendungen. Preiss leitete aus der didaktischen Methodenlehre ab, dass die Inhalte so lebhaft gestaltet werden müssten, dass sich die Schülerinnen und Schüler beim Hören besonders gut in das akustische Bild hineinversetzen können. Die RAVAG und das BMU gaben keine zwingenden Richtlinien und allgemeingültigen methodischen Grundsätze für die Darstellungsformen vor, sondern eher „Werkmannsformeln“, wie Rudolf Henz sie bezeichnete. Es wurden keine „endgültigen Typen“ festgelegt, um die Freiheit der Gestaltung zu wahren und die Sendung stets an das jeweilige Fach- und Themengebiet anpassen zu können. So waren aus einer großen Reihe von Sendungen allmählich Gemeinsamkeiten in der Darstellungsform erkennbar, während gleichzeitig versucht wurde, jede Einzelsendung individuell und ansprechend zu gestalten.⁸²² Die „klassischen“ Darstellungsformen des Vortrags, Berichts oder der Erzählung, die aus dem Hauptprogramm bereits bekannt waren, wurden durch die „Annäherung an die kindliche Erlebnissphäre“ zu „höheren Formen der

⁸¹⁷ Vgl. ebd., 20.

⁸¹⁸ Vgl. Die Schallplatte im Schulfunk, in: Der österreichische Schulfunk 1 (1936) 2, 22–24, hier 22.

⁸¹⁹ Vgl. ebd., 23.

⁸²⁰ Vgl. ebd., 24.

⁸²¹ Rudolf Henz, Fünf Jahre Schulfunk in Österreich, in: Der österreichische Schulfunk 1 (1937) 4, 3–8, hier 5.

⁸²² Vgl. ebd., 4–5

Darbietung“ wie der „Erlebnisschilderung“, dem Hörbericht, dem Dialog, der Szene oder dem Lehrspiel ausgebaut und angepasst.⁸²³

III.4.4. Überlegungen zur Medienkompetenz: Der Schulfunk und die „Erziehung zum Hören“

Mit den Überlegungen zur Darstellungsform verbunden war die Tatsache, dass für viele Schüler:innen der Schulfunk den ersten aktiven Kontakt mit dem Medium Radio überhaupt darstellte. Die Empfänger:innenrolle war für die Kinder und Jugendlichen ebenso neu wie das Problem der Schulleitungen, im Klassenzimmer eine angemessene Balance zwischen passivem Zuhören und aktivem Lernen herzustellen. Um Unruhe und Unaufmerksamkeit bei den Schüler:innen zu verhindern wurde der Schulfunk von der RAVAG als „Mittel zum Zweck“ der Hörerziehung definiert.⁸²⁴ Dadurch wurde eine Auseinandersetzung mit Medien an Schulen eröffnet, die heutzutage unter dem Konzept der „Medienbildung“ und dem Aufbau von „Medienkompetenz“ diskutiert wird.⁸²⁵ Dabei kann zwischen vier Unterdimensionen unterschieden werden: Das Verständnis und die Reflexion über Medienentwicklungen (analytisch, reflexiv, ethisch) werden als „Medienkritik“ bezeichnet.⁸²⁶ Beim Schulfunk zeigte sich diese beispielsweise in Diskussionen um die Einbettung des Lehrmittels in eine Reihe technischer Hilfsmittel (analytisch), in der Anwendung dieses analytischen Wissens bei der Nutzung des Schulfunks (reflexiv) sowie in der Diskussion um die soziale bzw. kulturelle Bedeutung des Schul- und Rundfunks (ethisch). Die Wissensaneignung über die Entstehungshintergründe sowie die theoretische und praktische Funktionsweise von Medien wird hingegen, als zweite Unterdimension, als „Medienkunde“ bezeichnet.⁸²⁷ Dies spiegelte sich im Schulfunk sowohl in Artikeln in den Lehrbehelfen als auch in einigen Schulfunksendungen wider, die sich selbstreferenziell mit der Entstehungsgeschichte des Schulfunks, internationalen Rundfunk- und Schulfunkentwicklungen sowie der technischen

⁸²³ Ebd., 5.

⁸²⁴ Ebd.

⁸²⁵ Vgl. hierzu den Grundsatzterlass Medienbildung, aktualisierte Fassung, Rundschreiben des Bundesministeriums für Bildung, Wissenschaft und Forschung (BMBWF) an alle österreichischen Schulen, GZ 2022-0.318.453, Nr. 12/2022, 3.12.2022, https://rundschriften.bmbwf.gv.at/media/2022_12.pdf (aufgerufen 5.9.2025).

⁸²⁶ Als Grundlage für das Konzept der „Medienkompetenz“ dienen der Arbeit, wie auch dem oben zitierten „Grundsatzterlass Medienbildung“ des BMBWF, die Ausführungen Dieter Baackes. Dessen Ausführungen finden sich zusammengefasst hier: Dieter Baacke, Medienkompetenz, in: Friederike von Gross/Renate Röllecke (Hg.), Love, Hate & More. Digitale Teilhabe durch Medienpädagogik ermöglichen (Dieter Baacke Preis Handbuch 17), München 2022, 137–138, hier: 137. Eine ausführlichere Darstellung, in der die vier Dimensionen noch in weitere Unterkategorien eingeteilt werden, hier: Dieter Baacke, Medienpädagogik (Grundlagen der Medienkommunikation, Band 1), Tübingen 2007, 98–99, hier 98.

⁸²⁷ Vgl. Baacke, Medienkompetenz, 137; Baacke, Medienpädagogik, 99.

Bedienung von Empfangsgeräten auseinandersetzen. Umfassen diese ersten beiden Kategorien die Dimension der „Vermittlung“, betreffen die beiden nächsten, „Mediennutzung“ und „Mediengestaltung“, die Dimension der „Zielorientierung“. Dabei steht das Handeln der Menschen im Vordergrund: „Mediennutzung“ beschreibt die Fähigkeit, Medieninhalte aufzunehmen, einzuordnen (rezeptiv, anwendend) und deren Wirkung im Zusammenspiel von Medium und Individuum kritisch zu reflektieren (interaktiv). Eine Auseinandersetzung mit dem Schulfunk bot hierzu ein Auszug aus Karl Würzburgers 1930 erschienenem Buch *Er spricht/Du hörst*, abgedruckt in *Der Österreichische Schulfunk*. Der deutsche Schriftsteller und Rundfunkredakteur Würzburger befasste sich darin gemeinsam mit Hörfunkexpert:innen der „Deutschen Welle“ sowie mit dem Leiter der zentralen Schulfunkstelle in Deutschland, Karl Friebe, mit dem Rund- und Schulfunk als gezieltem Medium der Weiterbildung und mit der Psychologie der Beziehung zwischen Sendegesellschaft, Sprecher:innen und Hörer:innen.⁸²⁸ Im Auszug beschrieb er die „Bildkraft“ des gesprochenen Wortes, das – aufgenommen über das Mikrofon und vermittelt über den Lautsprecher – eine unmittelbare Verbindung zwischen Sprecher:in und Hörer:in herstellt.⁸²⁹ Er unterschied dabei zwischen einem „Senderraum“, in dem die Worte entsprangen (dem Studio), und einem „Klangraum“, in dem sie in den Köpfen der Empfänger:innen umgesetzt wurden (der Klasse) und eine Wirkung entfalten konnten, die dem geschriebenen Wort versagt blieb.⁸³⁰ Damit rückte Würzburger die Frage der Mediennutzung ins Zentrum: Entscheidend war nicht allein das Angebot an Inhalten, sondern auch die Art und Weise, wie Hörer:innen diese wahrnahmen, verarbeiteten und in ihren Erfahrungshorizont einordneten. Diese Überlegungen spiegelten sich im Prinzip des „erlebnishaften Charakters“ und der Ausschöpfung der „rundfunkspezifischen Möglichkeiten“ in der österreichischen Schulfunkarbeit wider.

Zuletzt beschäftigte sich die „Mediengestaltung“ mit dem Verständnis für die inhaltliche, dramaturgische und redaktionelle Konzeption medialer Inhalte sowie der Fähigkeit, mithilfe von Medien gestaltend (und innovativ/kreativ) auf beispielsweise individuelle, gesellschaftliche, kulturelle oder politische Prozesse und Entwicklungen einzuwirken.⁸³¹ Auf den Schulfunk kann dies auf die konkrete Produktionspraxis sowie die programmatischen und normativen Ansprüche an diesen, in denen sich die bildungs- und kulturpolitischen Leitlinien

⁸²⁸ Leo Walthermann, Karl Würzburger (1891–1978), in: Studienkreis Rundfunk und Geschichte, Mitteilungen, 5 (1979) 1, 5–7, hier 5.

⁸²⁹ Schafft das Mikrophon Bilder?, in: Der österreichische Schulfunk 1 (1937) 5, 1–2, hier 1.

⁸³⁰ Ebd., 2.

⁸³¹ Vgl. Grundsatzertlass Medienbildung, 4; bzw. Baacke, Medienkompetenz, 138; Baacke, Medienpädagogik, 99.

der Zeit widerspiegeln, ausgelegt werden. So betonte Rudolf Henz zum fünfjährigen Jubiläum, die „Wesensart des Schulfunks“ bestimme sich aus der „Wesensart Österreichs“.⁸³² Auch die vergleichsweise späte Einführung des Schulfunks in Österreich im europäischen Vergleich – insbesondere mit Blick auf Großbritannien und Deutschland – lässt sich als Ausdruck solcher Überlegungen zur Mediengestaltung deuten. Henz und das Unterrichtsministerium wollten zunächst „funkpädagogische Gesetzmäßigkeiten“ abwarten, bevor sie eigene Formate entwickelten.⁸³³ Mit der Maiverfassung von 1934 erhielt die Mediengestaltung im Schulfunk eine explizit politische Dimension: Laut Henz konnte er sich nun „in den Dienst des österreichischen Gedankens“ stellen – was sich in der Einführung zahlreicher Sendereihen zur „vaterländischen Erziehung“ deutlich zeigte.⁸³⁴

Diese ideologische Aufladung bildete auch weiterhin den Rahmen für die konkrete Programmpraxis des Schulfunks. Henz selbst hob zum Jubiläum hervor, dass der Schulfunk in den letzten Jahren „weit über die Grenzen des Vaterlandes hinaus“ Anerkennung gewonnen habe. Vor diesem Hintergrund wurde an der grundsätzlichen Ausrichtung und Programmstruktur kaum etwas verändert.⁸³⁵ Unterrichtsminister Hans Pernter betonte zum Jubiläum in einem Radiovortrag den Stellenwert der „vaterländischen Sendungen“ im Programm des Schulfunks entsprechend dem „Schulprogramm des neuen Österreich“.⁸³⁶ In der Eröffnungssendung des Schulfunkjahrs 1937/38 am 4. Oktober 1937 meldeten sich, feierlich eingeleitet von einer Beethoven-Ouvertüre, abwechselnd der Schulfunkreferent Ludwig Battista und Rudolf Henz zu Wort. Sie referierten über die Bedeutung des Schulfunks und gaben einen Überblick über die Zusammenstellung des neuen Jahresprogramms. Eine Mozart-Serenade diente als Zwischenspiel, bevor das Schulfunkjahr mit „5 Gedichten zum Lobe Österreichs“ und einem abschließenden Militärmarsch von Richard Strauss eröffnet wurde.⁸³⁷

Im Mittelpunkt der Musikerziehung standen einmal mehr die „Musikalischen Hörstunden“, in denen die Werke großer Komponisten, von Mozart bis Haydn, zu Schubert, Strauß oder Beethoven, gespielt wurden.⁸³⁸ Auch Jugendchöre sowie volks- und heimatmusikalische Sendungen wurden fortgeführt. Für das jüngere Publikum gab es musikalische Märchenspiele

⁸³² Rudolf Henz, Fünf Jahre Schulfunk in Österreich, in: Der österreichische Schulfunk 1 (1937) 4, 3–8, hier 7.

⁸³³ Ebd., 3.

⁸³⁴ Ebd., 4.

⁸³⁵ Vgl. Rudolf Henz, Das wissenschaftliche Programm und der Schulfunk, in: Radio Wien 13 (1936) 3, 1.

⁸³⁶ Walter Köhler, Amtliches Nachrichtenwesen und Nachrichtenpolitik im „Austrofaschismus“. Amtliche Nachrichtenstelle und „Politische Korrespondenz“ im Umfeld des „austrofaschistischen“ Mediensystems 1933 bis 1938, phil. Diss., Universität Wien, 1985, 88.

⁸³⁷ Vgl. Militärmarsch und Soldatenlied, in: Der österreichische Schulfunk 1 (1937) 9, 16.

⁸³⁸ Vgl. Zum neuen Programm, in: Der österreichische Schulfunk 2 (1937) 9, 1.

und Kinderlieder im Programm, ebenso wie ein Preisausschreiben im Rahmen der Sendung „Kasperl fliegt um die Welt“. Die Schüler:innen und Schulklassen wurden darin zum Einsenden fiktiver Reiseberichte eingeladen, die kreativsten Beiträge wurden von der Schulfunkleitung prämiert und in *Der österreichische Schulfunk* abgedruckt.⁸³⁹ Mehr als 600 Schüler:innen beteiligten sich an dem Wettbewerb, die Gewinner:innen erhielten Preispakete mit Büchern und Schulrequisiten.⁸⁴⁰ Für die Altersgruppe ab 12 Jahren gab es, wie bereits in der Eröffnungssendung, vereinzelt Sendungen zu Militärmärschen, „Soldatenliedern“ oder akustischen Militärsignalen. Diese sollten der musikalischen und „vormilitärischen Jugenderziehung“ dienen.⁸⁴¹

Die völkerkundlichen Reise- und Erlebnisberichte blieben weiterhin ein fixer Bestandteil des Schulfunkprogramms. Die englischen und französischen Sendungen des Fremdsprachenunterrichts sowie der Deutschunterricht, bei dem in diesem Jahr der Schwerpunkt auf die Rezitationen berühmter (deutscher) Gedichte sowie Monologe aus der griechischen Mythologie lag, bildeten weiterhin den Kern des Sprachprogramms des Schulfunks. Eine der wiederkehrenden „Dichterstunden“ am 20. März 1937 porträtierte den Leiter des Schulfunks, Rudolf Henz, selbst.⁸⁴² Als „Kämpfer“ auf dem „festen Boden seiner Weltanschauung“ wurde dieser als volksnaher und gottgläubiger Lyriker präsentiert. Henz trug selbst Proben aus seinen dichterischen Werken vor.⁸⁴³ Damit reihte er sich in das Schulfunkthema der „Vorstellung großer Persönlichkeiten“ ein, das auch in der neuen Sendereihe „Schulfunkzeitung“ verankert wurde. Um aktuelle Ereignisse im Blick zu behalten, wurden erst im Vorjahr die „Kurzberichte“ eingeführt, in denen ohne Vorankündigung der genauen Inhalte in zehnminütigen Beiträgen über gegenwärtige und „bedeutende Zeitereignisse“ berichtet wurde.⁸⁴⁴ Die Sendereihe „Schulfunkzeitung“ sollte wettmachen, wofür die Kurzberichte in Kritik geraten waren: Den eigentlichen Schulfunksendungen vorangestellt lenkten sie die Aufmerksamkeit oftmals zu stark von der Hauptsendung ab. In der „Schulfunkzeitung“ wurden nunmehr aktuelle Ereignisse zusammengefasst und „berühmte Gelehrte“, große Persönlichkeiten und Forschende vor das Mikrofon geholt, um der Jugend „Großtaten der Technik“ oder „historische Ereignisse“ zu schildern. Konzipiert für

⁸³⁹ Vgl. Kasperl fliegt um die Welt, in: *Der österreichische Schulfunk* 1 (1937) 6, 23–24.

⁸⁴⁰ Vgl. Preisverteilung: Kasperl fliegt um die Welt, in: *Der österreichische Schulfunk* 1 (1937) 7, 21–24.

⁸⁴¹ Vgl. Österreichische Militärsignale, in: *Der österreichische Schulfunk* 1 (1936) 1, 10.

⁸⁴² Vgl. Österreichische Dichter, Rudolf Henz: Ostern, in: *Der österreichische Schulfunk* 1 (1937) 6, 19–22, hier 19.

⁸⁴³ Vgl. Ebd.

⁸⁴⁴ Eine neue Schulfunksendung: „Schulfunkzeitung“, in: *Der österreichische Schulfunk* 2 (1937) 2, 1.

Schüler:innen ab 12 Jahren widmete sich die erste Sendung am 12. November 1937 beispielsweise dem Höhenflug des Heißluftballonfahrer-Duos „Marek-Emmer“, im zweiten Beitrag der Sendung war eine Ansprache des „Stratosphärenfliegers“ Prof. Dr. Piccard zu hören, im dritten Teil war das Wiener Wasserreservoir Hauptgegenstand des Berichtes.⁸⁴⁵ Für die weiteren „Schulfunkzeitungen“, die zwar bis März 1938 im Programmteil des Lehrbehelfs angekündigt waren, wurden jedoch keine Inhaltsangaben gemacht.

Bereits im Vorjahr (1936/37) hatte sich die neueste Sendereihe aus dem Bereich der „vaterländischen Erziehung“ mit Porträts „großer Österreichischer Erfinder“ auseinandergesetzt.⁸⁴⁶ Darin wurden die „Lebensschicksale“ und Erfindungen „berühmter Männer“ betrachtet, anhand derer die Technik-, Industrie- und Militärgeschichte Österreichs veranschaulicht wurde. Die Sendereihe hatte am 21. Oktober 1936 mit einem Porträt Josef Ressels, dem Erfinder der Schiffsschraube, eröffnet.⁸⁴⁷ Außerdem wurden Josef Madersperger als „Erfinder der Nähmaschine“, Wilhelm Kress als „Pionier der Luftfahrt“, Siegfried Marcus als „Erfinder des Automobils“ sowie Franz Uchatius als „Erfinder des Feldgeschützes“ vorgestellt.⁸⁴⁸ Die Sendungen basierten auf dem vierten Band der „Bücher der Heimat“, einer im Wiener Steyrermühlverlag erschienenen Druckreihe, in der „gut österreichische“ Taten und Menschen beschrieben wurden, die „den Samen der Liebe zur Heimat ausstreuen“ sollten.⁸⁴⁹ In den Schulfunksendungen wurden die Erfinder als „vergessene Genies“ und heimattreue Patrioten porträtiert, die sich und ihre Dienste voll und ganz in den Dienst Österreichs gestellt hatten. Das Thema der Erinnerung an die großen Errungenschaften der Vergangenheit zur Ableitung eines österreichischen Vaterlandsbewusstseins wurde im selben Schulfunkjahr (1936/37) auch anderweitig aufgegriffen: In der Sendung „Heldenfriedhöfe fernab der Heimat“, die am 3. November 1936, dem Allerheiligentag, ausgestrahlt wurde, wurden die Schüler:innen zum „Mitfühlen“ und zur „sittlichen Pflicht der Heldenehrung“ angeregt.⁸⁵⁰ Schulfunkdidaktisch wurde diese Sendung mit Blick auf die Kombination von gesprochenem Wort und Musik besonders hervorgehoben: Eine gar „weihevollen Wirkung“ hatten laut

⁸⁴⁵ Vgl. Eine neue Schulfunksendung: „Schulfunkzeitung“, in: Der österreichische Schulfunk 2 (1937) 2, 1.

⁸⁴⁶ Eröffnung des Schulfunkjahres, in: Der österreichische Schulfunk 1 (1936) 1, 4–6.

⁸⁴⁷ Vgl. Österreichische Erfinder, Josef Ressel, in: Der österreichische Schulfunk 1 (1936) 1, 15–17.

⁸⁴⁸ Österreichische Erfinder, Josef Madersperger, in: Der österreichische Schulfunk 1 (1936) 2, 13–15; Österreichische Erfinder, Wilhelm Kress, in: Der österreichische Schulfunk 1 (1936) 3, 14–15; Österreichische Erfinder, Siegfried Marcus und die Erfindung des Automobils, in: Der österreichische Schulfunk 1 (1937) 4, 18–21; Österreichische Erfinder, Franz Uchatius, in: Der österreichische Schulfunk 1 (1937) 6, 11–13.

⁸⁴⁹ Theodor H. Mayer, Wie Österreich seine Bahnen baute, in: Josef Marhold (Hg.), Bücher der Heimat, Band 1, Wien 1934, 1

⁸⁵⁰ Heldenfriedhöfe fern der Heimat, in: Der österreichische Schulfunk 1 (1936) 2, 4–6.

Kommentar in *Der österreichische Schulfunk* solcherlei musikalisch untermalte Sendungen, die der Jugend „Ehrfurcht vor allem Großen und Heiligen“ einzuflößen vermochten.⁸⁵¹

Als Nachfolger der Serie „Große österreichische Erfinder“ wurden im Schulfunkjahr 1937/38 Sendungen über „bedeutende Epochen“ der österreichischen Geschichte ausgestrahlt, in denen in Dialogen, Szenen und Lehrspielen „große Herrschergestalten“ porträtiert wurden, die zur „Erziehung in vaterländischem Sinne“ beitragen sollten.⁸⁵² In den „Bildern aus der Bauernbefreiung“ vom 27. Juni 1937 wurden die Kämpfe des Bauerntums und dessen „Befreiung durch Hans Kudlich“ geschildert, in „Der heilige Severin“ vom 16. November 1937 stand die Auseinandersetzung mit dem „gottgesandten Wohltäter“ Severin von Noricum als Teil des Religionsunterrichts auf dem Programm.⁸⁵³ In „Leopold VI., Huld gegen die Bürger“ wurde die Geschichte des Herzogs von Österreich und dessen kulturpolitische Bedeutung bis in die Gegenwart thematisiert, die als Fortsetzung zu der im Vorjahr ausgestrahlten Schulfunksendung zu Leopold dem III. angesehen werden kann.⁸⁵⁴ Die „Bilder aus der Ritterzeit“ vom 22. Februar 1938, in der die Heimkehr von einem Kreuzzug und das Ritual einer Ritterehrung szenisch dargestellt wurden, war die letzte Sendung aus der Reihe bevor die RAVAG im Zuge des „Anschlusses“ 1938 in den Apparat der Reichsrundfunkgesellschaft eingegliedert wurde.⁸⁵⁵ Zum Thema der „Staatsbürgerkunde“, das im Vorjahr durch die Behandlung der Berufsstände abgedeckt worden war, stand im Schuljahr 1937/38 außerdem ein „Besuch im Wiener Rathaus“ auf dem Plan. In der Sendung wurden Schüler:innen aus allen Wiener Bezirken bei einem Besuch im Wiener Rathaus begleitet. Schließlich wurden sie vom Bürgermeister Richard Schmitz empfangen, der einige Worte an sie und das zuhörende Schulfunkpublikum richtete.⁸⁵⁶ In einem weiteren Hörbericht stattete der Schulfunk der Wiener Feuerwehr einen Besuch ab, die die Schüler:innen nicht zuletzt selbst zum außerschulischen „gemeinnützigen Mitwirken“ anregen wollte.⁸⁵⁷

Hier knüpften die „Stunden des Österreichischen Jungvolkes“ an, die ab dem Schuljahr 1937/38 erstmals ausgestrahlt wurden. Die Jugendorganisation der Vaterländischen Front, das Österreichische Jungvolk (ÖJV), hatte bereits im Sommerprogramm der RAVAG 1936 bereits

⁸⁵¹ Franz Mißliwetz, Erziehliche Werte des Schulfunks, in: *Der österreichische Schulfunk* 2 (1938) 3, 1–2, 2.

⁸⁵² Zum neuen Programm, in: *Der österreichische Schulfunk* 2 (1937) 9, 1.

⁸⁵³ Vgl. Bilder aus der Bauernbefreiung, in: *Der Österreichische Schulfunk* 1 (1937) 9, 11; Der heilige Severin, in: *Der österreichische Schulfunk* 2 (1937) 2, 10–11.

⁸⁵⁴ Vgl. Leopold VI., Huld gegen die Bürger, in: *Der österreichische Schulfunk* 2 (1937) 3, 17.

⁸⁵⁵ Vgl. Bilder aus der Ritterzeit, in: *Der österreichische Schulfunk* 2 (1938) 5, 15–16.

⁸⁵⁶ Vgl. Besuch im Wiener Rathaus, in: *Der österreichische Schulfunk* 1 (1937) 6, 7–11.

⁸⁵⁷ Besuch bei der Wiener Feuerwehr, in: *Der österreichische Schulfunk* 2 (1937) 1, 20–22.

einen gesonderten Sendeplatz mit wöchentlichen „Mitteilungen der Bundesführung des Österreichischen Jungvolks“ erhalten, dieses Format wurde nun auch für den Schulfunk adaptiert.⁸⁵⁸ Die Sendereihe war ein weiterer Teil der Bemühungen, die Zielgruppe der Schüler:innen für die Teilnahme an außerschulischen Vereinen im Sinne der ideologischen Bildungsziele des Austrofaschismus zu gewinnen. Am Freitag, dem 30. April 1937, wurde die erste „Stunde des ÖJV“ im Schulfunk ausgestrahlt. In dieser Sendung wurde an einem „Heimabend“ der Organisation teilgenommen und über dessen Arbeit und Ziele berichtet. Die Vorbereitungen zum 1. Mai als „Tag des neuen Österreich“ standen im Mittelpunkt dieser „Feierstunde“.⁸⁵⁹ Die zweite und bereits letzte Sendung der Reihe vor dem „Anschluss“ im März 1938 wurde am 29. Oktober 1937 ausgestrahlt und trug den Titel „Ich hatt‘ einen Kameraden...“. Sie widmete sich der Erinnerung an die Kriegsgeneration des Ersten Weltkriegs, die „ihr Leben dem Vaterlande weihte“, und stellte eine ideologische Kontinuität zum „Österreichischen Jungvolk“ her.⁸⁶⁰ „Die Söhne“, hieß es im Begleittext von *Der österreichische Schulfunk*, „deren Väter im Schützengraben durch Monate und Jahre hindurch die Heimat schützten und verteidigten, sehen sich ebenfalls wieder vor die Aufgabe gestellt, die Selbstständigkeit unserer Heimat zu verteidigen“.⁸⁶¹ Diese Zeilen und die zugehörige Schulfunksendung spiegelten die ambivalente Position wider, in der sich Österreich vor dem Hintergrund des politischen Spannungsverhältnisses zu Nazideutschland im Lichte des Juliabkommen von 1936 befand: Einerseits bemüht, seine Eigenständigkeit, Souveränität und Verteidigung ebendieser zu betonen, andererseits zunehmend unter dem Einfluss der nationalsozialistischen Ideologie stehend. Der Schulfunk wurde zu einem Schauplatz, an dem diese Spannungen immer wieder durchschimmerten – sei es durch die Auswahl der Vortragenden bzw. Porträtierten, die ideologische Ausrichtung bestimmter Sendereien, die personelle Besetzung der Schulfunkkommission oder die unverhohlene Propaganda für das austrofaschistische Regime, welches im März 1938 sein Ende fand.

⁸⁵⁸ Vgl. Der österreichische Rundspruch im Jahre 1936, in: XI. Tätigkeitsbericht der RAVAG 1936, Wien 1937, 16.

⁸⁵⁹ Stunde des Österreichischen Jungvolk, in: Der österreichische Schulfunk 1 (1937) 7, 21.

⁸⁶⁰ Vgl. „Ich hatt‘ einen Kameraden...“, in: Der österreichische Schulfunk 2 (1937) 1, 22.

⁸⁶¹ Ebd.

IV. Der Rund- und Schulfunk während des Nationalsozialismus 1938–1945

In der 25. Ausgabe der Programmschrift „Radio Wien“ vom 19. März 1938 war auf dem Titelblatt ein Bild von Adolf Hitler zu sehen, wie er vor dem Rednerpult auf dem Balkon der Neuen Hofburg am Wiener Heldenplatz stand. Am 15. März 1938 hatte er sich von dort aus an die jubelnde Menschenmasse vor Ort gewandt. Seine Rede, aus der in der *Radio Wien* Auszüge zu finden waren, wurde im Radio übertragen und via Lautsprecher in der Stadt verbreitet. Zuvor, in der Nacht des 11. März 1938, war nach der letzten Rede Kurt Schuschniggs der vormalige Innenminister und Nationalsozialist Arthur Seyß-



Abbildung 13: Adolf Hitler auf dem Cover der "Radio Wien", in: Radio Wien 14 (1938) 25.

Inquart mit den österreichischen Regierungsgeschäften betraut worden.⁸⁶² Noch in derselben Nacht übernahmen Nationalsozialisten die Kontrolle über das Funkhaus und den Gesamtbetrieb der RAVAG übernommen, die nun als Teil der Reichsrundfunkgesellschaft (RRG) in die Maschinerie der NSDAP und des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda eingegliedert wurde.⁸⁶³ „Radio Wien“ wurde als „Reichssender Wien“ zu einem von insgesamt 16 Sendern der RRG, die ihren Sitz in Berlin hatte und von wo aus alle Entscheidungen – ob

⁸⁶² Vgl. Pensold, Zur Geschichte des Rundfunks in Österreich, 74.

⁸⁶³ Vgl. Norbert P. Feldinger, Nachkriegsrundfunk in Österreich. Zwischen Föderalismus und Zentralismus von 1945–1957, München/London/New York/Paris 1990, 59; siehe auch: Ergert, Die Geschichte des Österreichischen Rundfunks, Band I, 173–174.

zu Programm, Personalia oder Propaganda – organisiert und kontrolliert wurden.⁸⁶⁴ Die „hauseigene“ Zeitschrift der RAVAG, *Radio Wien*, erschien letztmalig am 25. März 1938 und enthielt noch das Radioprogramm des „Deutschösterreichischen Rundfunks“ bis zum 2. April.⁸⁶⁵ Danach wurde sie mit der NS-Zeitschrift „Radio-Woche“ fusioniert um in Form der „Rundfunkwoche“ nahtlos an die Bereitstellung der Radioprogramme und zusätzlichem Begleitmaterial anzuknüpfen.⁸⁶⁶ Die „Rundfunkwoche“ stand vollständig im Dienste der nationalsozialistischen Propaganda: Vollen Lobes gegenüber der Reichsrundfunkgesellschaft und schmähend mit Blick auf die alte RAVAG, mit antisemitischen Brandmarkungen gegenüber Mitarbeiter:innenn und Funktionär:innen der ehemaligen österreichischen Rundfunkgesellschaft.⁸⁶⁷

IV.1. Personelle Veränderungen und die „Nazifizierung“ der RAVAG

Der Generaldirektor Oskar Czeija, der Leiter der Literaturabteilung Hans Nüchtern, der Leiter der wissenschaftlichen Abteilung Rudolf Henz sowie die Mitglieder des Leitungsteams und Henz' enge Mitarbeiter Alfons Übelhör und Siegmund Guggenberger wurden als Vertreter des austrofaschistischen Regimes von der nationalsozialistischen Führung als „politisch unzuverlässig“ eingestuft, entlassen und mit Hausverbot belegt.⁸⁶⁸ Auch der Leiter der Schallplattenabteilung, Artur Schuschnigg, gehörte zu diesem Kreis der entfernten Personen. Dem Pressechef der RAVAG, Paul Bellak, gelang aufgrund seiner jüdischen Herkunft noch in der Nacht des „Anschlusses“ rechtzeitig die Flucht in die Schweiz.⁸⁶⁹ Der Programmdirektor und Nachrichtenchef Erich Kunsti hingegen gehörte bereits vor dem „Anschluss“ der NSDAP an. Er wurde von der Reichsrundfunkgesellschaft übernommen, nach Berlin versetzt und in einer hohen Funktion im Reichsministerium für Propaganda eingesetzt.⁸⁷⁰ Bereits im Jänner 1938 war außerdem angekündigt worden, dass Oswald Kabasta, der bis zu diesem Zeitpunkt

⁸⁶⁴ Vgl. Ergert, Die Geschichte des Österreichischen Rundfunks, Band I, 180–181.

⁸⁶⁵ Deutschösterreichischer Rundfunk, in: *Radio Wien* 14 (1938) 26, 13.

⁸⁶⁶ Vgl. Ergert, Die Geschichte des Österreichischen Rundfunks, Band I, 183.

⁸⁶⁷ Vgl. Pensold, Zur Geschichte des Rundfunks in Österreich, 77–78.

⁸⁶⁸ Vgl. für eine detaillierte Ausführung zu den politischen Verfolgungen und Entlassungen in der RAVAG im und nach dem März 1938: Theodor Venus, Bis zum Ende gespielt – Zur Geschichte des „Reichssenders Wien“ im Dritten Reich, in: Oliver Rathkolb, Wolfgang Duchkowitsch, Fritz Hausjell (Hg.), *Die veruntreute Wahrheit. Hitlers Propagandisten in Österreich '38* (Schriftenreihe des Arbeitskreises für historische Kommunikationsforschung, Bd. 1), Salzburg 1988, 108–157, hier 128–132; vgl. außerdem: Venus, Von der RAVAG zum Reichssender Wien, 602; vgl. zu den Personalien auch: Ergert, Die Geschichte des Österreichischen Rundfunks, Band I, 175–176; bzw. Pensold, Zur Geschichte des Rundfunks in Österreich, 76.

⁸⁶⁹ Vgl. Venus, Von der RAVAG zum Reichssender Wien, 603.

⁸⁷⁰ Vgl. Gisela Säckl, Erich Kunsti – Wegbereiter „lebendiger“ Radioberichterstattung, in: *medien & zeit* 19 (2004) 3, 25–31, hier 28.

Direktor der musikalischen Abteilung der RAVAG gewesen war, die Leitung der Münchner Philharmoniker übernehmen würde.⁸⁷¹ Nach dem „Anschluss“ konnte Kabasta eine für „illegale“ Parteimitglieder reservierte Mitgliedsnummer beanspruchen, da er in seinem Aufnahmeantrag angegeben hatte, 1932 dem deutsch-völkischen steirischen Heimatschutz angehört zu haben.⁸⁷² Der Leiter der technischen Abteilung, Gustav Schwaiger, wurde aufgrund seiner technischen Expertise und wohl auch „nationaler Sympathien“ von der RRG ebenso übernommen wie Karl Bayer aus der Rechtsabteilung. Die beiden wurden lediglich versetzt und ihr Einkommen beschnitten. Max Lange, der Anführer der nationalsozialistischen Betriebsorganisation (NSBO) der RAVAG, die etwa 60 Rundfunkangestellte zählte, war bereits am Nachmittag des 11. März als einer der ersten Nationalsozialisten in das Funkhaus zurückgekehrt. Im Zuge einer raschen „Nazifizierungswelle“ wurden die frei gewordenen Stellen nun großteils mit rundfunkunerfahrenen Nationalsozialisten besetzt, die einzig aufgrund ihrer Partei-, SA- und SS-Zugehörigkeit und nicht nach Qualifikation berufen wurden.⁸⁷³ Von der rund 300 Personen umfassenden Belegschaft des „Reichssenders Wien“ gehörten bis zum Sommer 1938 fast die Hälfte der NSDAP an.⁸⁷⁴

Bereits am 18. März 1938 hatte Rudolf Henz ein Schreiben erhalten, in dem er über seine Suspendierung vom Dienst informiert worden war. Der Briefkopf mit dem Logo und der Adresse der „alten“ RAVAG war bereits mit der neuen Bezeichnung „Deutschösterreichischer Rundfunk“ überstempelt worden.⁸⁷⁵ Signiert war der Brief von Franz Pesendorfer, der in diesen Tagen als kommissarischer Intendant die Agenden des Rundfunks in Österreich übernommen hatte. In einem Folgeschreiben, das noch den Briefkopf der RAVAG trug, jedoch bereits die Adresse des Berliner Hauptsitzes der RRG aufwies, erhielt Henz am 13. Juni 1938 die offizielle Benachrichtigung über die fristlose Auflösung seines Dienstverhältnisses zur Österreichischen Radioverkehrs AG.⁸⁷⁶ Gezeichnet war der Brief diesmal vom Generaldirektor der Reichsrundfunkgesellschaft, Ernst Glasmeier, der nach der „offiziellen“ Vermögenstransaktion der RAVAG-Aktien in deutsche Hände zum kommissarischen Verwalter des neuen „Reichssenders“ in Wien ernannt worden war.⁸⁷⁷ Als Grund für Henz' Entlassung wurde

⁸⁷¹ Vgl. Wechsel in der musikalischen Leitung der RAVAG, in: Radio Wien 14 (1938) 17, 1.

⁸⁷² Oliver Rathkolb, Oswald Kabasta, in: Autengruber/ Nemec/Rathkolb/Wenninger, Forschungsprojektendbericht „Straßennamen Wiens seit 1860 als ‚Politische Erinnerungsorte‘“, 142–144, hier 142–143.

⁸⁷³ Vgl. Barbara Daser, „Hier spricht der deutsch-österreichische Rundfunk“. Rundfunk im Dritten Reich, in: medien & zeit 15 (2000) 4, 62–70, hier 62.

⁸⁷⁴ Vgl. Venus, Von der RAVAG zum Reichssender Wien, 606.

⁸⁷⁵ Schreiben von Franz Pesendorfer an Rudolf Henz, 18.3.1938. LHW/DST, N1.18 Rudolf Henz, 16/VI.

⁸⁷⁶ Schreiben von Ernst Glasmeier an Rudolf Henz, 13.6.1938. LHW/DST, N1.18 Rudolf Henz, 16/VI.

⁸⁷⁷ Vgl. Ergert, Die Geschichte des Österreichischen Rundfunks, Band I, 177.

angegeben, dass es mit Blick auf dessen „bisheriges politisches Verhalten“ keine Gewähr dafür gäbe, dass er „jederzeit rückhaltlos für den nationalsozialistischen Staat eintreten“ würde.⁸⁷⁸ Die „Säuberungswelle“ der RAVAG, die sich von der Führungsriege und den exponierten Vertretern der Vaterländischen Front bis Mitte April 1938 auf die Betriebsräte und die allgemeinen Angestellten ausweitete, wurde inzwischen auf eine bürokratische Grundlage gestellt: Durch die Anwendung der „Verordnung über die Neuordnung des Berufsbeamtentums“ wurden die folgenden Entlassungen als „rassisch“, „politisch“ oder wirtschaftlich-bedingt eingeordnet.⁸⁷⁹

Bereits nach dem ersten Schreiben vom 18. März hatte sich Henz zunächst an Pesendorfer und anschließend an das Büro des Gauleiters von Wien, Josef Bürckel, gewandt, um sich über seine Einstufung als „politischer Gegner“ zu beschweren, Details bezüglich seiner Kündigung zu erfahren und offene finanzielle Gehaltsansprüche geltend zu machen.⁸⁸⁰ Auch bei anderen Stellen, etwa der Generalpostdirektion oder dem Reichsstatthalter Arthur Seyß-Inquart und dessen Staatsminister Edmund Glaise-Horstenau, mit dem Henz gut befreundet war, nahm dieser Anstoß darüber, dass bei seiner Kündigung seine „politischen Tätigkeiten im Rundfunk“ herangezogen worden waren.⁸⁸¹ Dies hatte für ihn einerseits triftige finanzielle Konsequenzen: Als „politischer Gegner“ wurden die ihm laut Gesetz zur Neuordnung des Berufsbeamtentums zustehenden Restgehälter und Pensionsansprüche stark gekürzt. Neben dem finanziellen Aspekt beklagte Henz andererseits, dass ihm diese „Maßregelung“ eine „Neueingliederung in das Arbeitsleben“ schier unmöglich machen würde.⁸⁸² Wiederholt betonte er: Er sei „deutscher Schriftsteller“ und würde behandelt werden „wie ein Jude, noch ärger.“⁸⁸³ Um zu vermeiden, dass ihm „Unanständigkeit, Scharfmacherei oder Charakterlosigkeit“ vorgeworfen werden könnten, legte er seinen Klageschreiben Tätigkeitsberichte bei, in denen er aus eigener Perspektive seine politischen und kulturpolitischen Tätigkeiten der letzten Jahre schilderte, um sich nicht zuletzt finanziell, insbesondere jedoch auch politisch, zu rehabilitieren.

⁸⁷⁸ Schreiben von Ernst Glasmeier an Rudolf Henz, 13.6.1938. LHW/DST, N1.18 Rudolf Henz, 16/VI.

⁸⁷⁹ Vgl. Venus, Von der RAVAG zum Reichssender Wien, 605

⁸⁸⁰ Brief aus dem Büro des Gauleiters Josef Bürckel, unterzeichnet von Herbert Reischauer, an Rudolf Henz, 21.4.1938. LHW/DST, N1.18 Rudolf Henz, 16/VI.

⁸⁸¹ Vgl. hierfür die Briefe: Rudolf Henz an Rudolf Bronold, Brief vom 27.4.1938. LHW/DST, N1.18 Rudolf Henz, 16/VI; sowie: Rudolf Henz an Richard Seyss-Inquart, 24.6.1938, Blatt 1. LHW/DST, N1.18 Rudolf Henz, 16/VI; und: Rudolf Henz an Edmund Glaise-Horstenau, 24.6.1938, Blatt 2 LHW/DST, N1.18 Rudolf Henz, 16/VI.

⁸⁸² Rudolf Henz an Richard Seyss-Inquart, 24.6.1938, Blatt 2. LHW/DST, N1.18 Rudolf Henz, 16/VI.

⁸⁸³ Rudolf Henz an Richard Seyss-Inquart, 24.6.1938, Blatt 3. LHW/DST, N1.18 Rudolf Henz, 16/VI; siehe auch: Rudolf Henz an Edmund Glaise-Horstenau, 24. Juni 1938, Blatt 2. LHW/DST, N1.18 Rudolf Henz, 16/VI.

Er berichtete, dass er am 16. Februar 1931 mit der Leitung der Wissenschaftlichen Abteilung der RAVAG betraut worden sei, und schilderte seine berufliche Vergangenheit als Bildungsreferent beim Volksbund der Katholiken Österreichs sowie seine Mitgliedschaft im Radiobeirat. Er führte auch seine Arbeit als Schulfunkgründer, die Einführung eines Schulfunk-Probehalbjahres und die Zulassung des Formats durch das Bundesministerium für Unterricht an. Im Mai 1933 habe er schließlich von Pankraz Kruckenhauser, dem damaligen Geschäftsführer der Vaterländischen Front, die „Fühlungnahme zwischen Heimatdienst und RAVAG“ übertragen bekommen, ebenso wie ihm ein „gewisser kulturpolitischer Einfluss“ auf das Programm eingeräumt worden war.⁸⁸⁴ Mit Blick auf seine politischen und kulturpolitischen Funktionen beschrieb Henz sich als „Verbindungsmann zwischen Staatsführung und Rundfunk“, der sich lediglich mit der Programmbildung beschäftige und keineswegs ein „politischer Kommissär“ war.⁸⁸⁵ Er versuchte, seinen politischen Einfluss als Kulturreferent und Leiter des VF-Werks „Neues Leben“ zu schmälern, und inszenierte sich als einfacher Mittelsmann: „Ich war nie ein politischer Kommandant, und ich habe mich auch nie als einer gefühlt“, schrieb Henz, insbesondere mit Blick auf den Februar und Juli 1934 – bei beiden Ereignissen war er ohnehin „auf Urlaub“ gewesen.⁸⁸⁶ Gleichsam beschrieb er das VF-Werk „Neues Leben“, das er von September 1936 bis 1937 leitete, nachdem er im Bundeskulturrat tätig gewesen war, als „österreichische Form von ‚Kraft durch Freude‘ (KDF)“, einer nationalsozialistischen Unterorganisation der Deutschen Arbeiterfront (DAF), vergleichbar auch mit dem italienischen Pendant „Dopolavoro“.⁸⁸⁷ Henz gab an, im Juni 1937 einen KDF-Kongress in Hamburg besucht zu haben. Laut seiner 1981 erschienenen Biografie war er im Auftrag Schuschniggs mit einer „Volkstumsgruppe“ zur Repräsentation Österreichs entsandt worden. Seine Erfahrungen in Hamburg hatten ihn, seinen Darstellungen in der Biografie zu entnehmen, gegen den Nationalsozialismus „immunisiert“.⁸⁸⁸ Kurz nach dem „Anschluss“ klang dies in seinen Tätigkeitsberichten jedoch noch anders: So gab Henz zu Robert Ley, dem Leiter des KDF, an, guten Kontakt gehabt und sich stets für eine „aktive österreichische Kulturarbeit als einen Teil der gesamtdeutschen Kultur“ eingesetzt zu haben.⁸⁸⁹ Bei seinem Versuch der Rehabilitierung konnte Henz den damaligen Gauleiter der NSDAP Niederdonau,

⁸⁸⁴ „Bericht über meine Tätigkeit in der ‚RAVAG‘“ von Rudolf Henz, Briefanlage eines Schreibens Rudolf Henz‘ an Ministerialrat Rudolf Bronold, 27.4.1938, Blatt 1. LHW/DST, N1.18 Rudolf Henz, 16/VI.

⁸⁸⁵ Ebd., 3.

⁸⁸⁶ Ebd.

⁸⁸⁷ Ebd., 8.

⁸⁸⁸ Henz, Fügung und Widerstand, 187.

⁸⁸⁹ „Bericht über meine Tätigkeit in der ‚RAVAG‘“ von Rudolf Henz, 8. LHW/DST, N1.18 Rudolf Henz, 16/VI.

Ludwig Uhl, als Unterstützer gewinnen: Uhl schrieb in einem Brief vom 26. März 1939 an Henz, er habe ihn 1936 kennengelernt, als dieser noch Leiter des Kulturwerks „Neues Leben“ war. Schon damals habe sich Henz um eine „kulturelle Zusammenarbeit mit Deutschland bemüht“ und Uhl selbst in dessen Arbeit unterstützt, obwohl Henz wusste, dass dieser „ein schwer abgestrafter Nationalsozialist“ war.⁸⁹⁰

Politische Propaganda gab es laut Henz im Programm von *Radio Wien* nur zu Sendezeiten, die ihm nicht inhaltlich unterstellt waren. Im Gegenteil, sein wissenschaftliches Programm habe sich besonders darum bemüht, „bedeutende Gelehrte aus dem In- und Ausland“ einzuladen – sodass „stets zahlreiche reichsdeutsche Gelehrte bei uns zu Gast“ gewesen seien“.⁸⁹¹ Dabei räumte er ein, dass Sendungen zu Österreichs Geschichte oder dem Neubau des Staates zwar stattgefunden hatten, diese jedoch nie gegen einen anderen Staat gerichtet waren. In Sendungen zur Geschichte Österreichs habe er stets die „gesamtdeutsche Kulturverbundenheit“ betont und eine „antideutsche Einstellung auch in der Kampfzeit“ nicht zugelassen, was er auf seine katholische Gesinnung zurückführte.⁸⁹² Ausgeschlossen war „Kulturbolschewismus“, alles „was eine Nation, einen Stand, eine Weltanschauung“ beleidigen konnte oder dem „christlich deutschen Charakter des Landes“ widersprochen hätte.⁸⁹³ Für ihn sprach, laut Henz, außerdem, dass seine wissenschaftliche Abteilung „die wenigsten Juden unter allen Abteilungen der RAVAG“ hatte. Zudem waren seine „Hauptreferenten für Geschichtsvorträge“ der Nationalsozialist Edmund Glaise-Horstenau und sein Hauptvortragender für dieses Gebiet der „Gauschulungsleiter Dr. Taras Borodajkewycz“.⁸⁹⁴ Zu Ersterem findet sich im Schulfunkprogramm vom 16. Mai 1933 eine Sendung, in der Glaise-Horstenau sich dem „österreichisch-deutschen Schicksal“ des Jahres 1683, der Zweiten Türkenbelagerung, die sich 1933 zum 250. Mal jährte, widmete.⁸⁹⁵ Wie bereits im vorherigen Kapitel festgestellt, verwob er in der Sendung die Historie zu einem gemeinsamen, deutsch-österreichischen Schicksal, das bis in die Gegenwart wirkte. Auch in der „Aktuellen Stunde“ und im „Zeitfunk“ war Glaise-Horstenau beispielsweise zu „Alt-Österreichs Heer in der deutschen Geschichte“ oder „Österreich als Bundesgenosse“, wie auch zu zahlreichen Themen deutsch-österreichischer

⁸⁹⁰ Ludwig Uhl an Rudolf Henz, 31.3.1939. LHW/DST, N1.18 Rudolf Henz, 16/VI.

⁸⁹¹ „Bericht über meine Tätigkeit in der ‚RAVAG‘“ von Rudolf Henz, 2. LHW/DST, N1.18 Rudolf Henz, 16/VI.

⁸⁹² Ebd., 6.

⁸⁹³ Ebd., 2.

⁸⁹⁴ Rudolf Henz an die Reichsschrifttumskammer, Siebenseitige Stellungnahme betreffend seines Aufnahmeantrags unter dem Zeichen II D1-020 369 gl, 23.6.1939, Blatt 1. LHW/DST, N1.18 Rudolf Henz, 16/VI.

⁸⁹⁵ Vor 250 Jahren. Edmund Glaise-Horstenau, Zur Stunde der Heimat am Dienstag, 16.5.1933, in: Radio Wien 9 (1933) 33, 10–11; Stunde der Heimat, Programmübersicht, in: VIII. Jahresbericht der RAVAG 1933, Wien 1934, 43.

(Militär-)Geschichte zu hören gewesen.⁸⁹⁶ Taras Borodajkewycz, der 1965 als Lehrender an der Wiener Hochschule für Welthandel aufgrund seiner antisemitischen und nationalsozialistischen Einstellung und Inhalte zum Namensgeber der „Affäre Borodajkewycz“ wurde, war zuvor in der „Jugendstunde“ und im allgemeinen Vortragsprogramm vertreten. Er ging dort vor allem philosophischen und „geistlichen“ Themen nach.⁸⁹⁷ Alle diese Sendungen oblagen der wissenschaftlichen Abteilung und damit der Leitung von Rudolf Henz. Die Kontakte und Zusammenarbeit mit den beiden Nationalsozialisten versuchte er nun, zu seinem Vorteil zu nutzen.

Nachdem er im Jänner 1934 einen Direktionsposten bei der RAVAG erhalten hatte, berichtete Henz weiter, übernahm er auch die Leitung der „religiösen Sonntagssendungen“. Diese „Geistlichen Stunden“, meist Gottesdienste, liefen bereits seit Juli 1933 und waren der wissenschaftlichen Abteilung der RAVAG zugehörig. Ab dem 7. Jänner 1934 wurden sonntäglich Messen aus der Franziskanerkirche übertragen.⁸⁹⁸ Für diese war zunächst Siegmund Guggenberger verantwortlich, der zwischen 1934 und 1938 zahlreiche Aufgaben von Henz übernahm, als dieser zunehmend in der VF aktiv wurde.⁸⁹⁹ Henz gab weiters jedoch an, dass er stets selbstständig und lediglich unter der Aufsicht des Generaldirektors, Oskar Czeija, gearbeitet hatte. Mit Blick auf seinen Einfluss auf die Programmgestaltung gab er sich als stets bemüht, sachliche und sensationsfreie Sendungen zu bieten. Er hob als besonders wertvoll die Sprachkurse, volkskundliche Sendungen aber auch die Sendefolge „Richtiges Deutsch“ hervor, da er stets das „deutsche Wort im Südosten verbreiten“ wollte.⁹⁰⁰ Mit dieser Erwähnung bezog er sich aller Voraussicht nach auf die Sendereihe „Schönes, reines Deutsch“ von Erich August Mayer, die im Oktober 1937 eingeführt worden war und auch nach dem „Anschluss“ fortgeführt wurde: In einer Sendung vom 23. März 1938 wurden darin beispielsweise Grammatikbeispiele zur korrekten Satzstellung bei der Ausgabe von Schussbefehlen gebracht.⁹⁰¹

Seinen Entscheidungsspielraum bei der Auswahl von Sprecher:innen und Referent:innen schmälerte er im gleichen Atemzug: Zwar gingen die Personalien durch seine Hand, die

⁸⁹⁶ Vgl. VI. Tätigkeitsbericht der RAVAG, 52; VII. Tätigkeitsbericht der RAVAG, 66; VIII. Tätigkeitsbericht der RAVAG, 51.

⁸⁹⁷ Vgl. VIII. Tätigkeitsbericht der RAVAG, 45; X. Tätigkeitsbericht der RAVAG, 63.

⁸⁹⁸ Vgl. Geistliche Stunde – Volksliturgische Feier, in: Radio Wien 10 (1934) 15, 1.

⁸⁹⁹ Vgl. Siegmund Guggenberger, Geistliche Stunde, in: Radio Wien 9 (1933) 40, 1; sowie: Henz, Fügung und Widerstand, 109 bzw. 125.

⁹⁰⁰ „Bericht über meine Tätigkeit in der ‚RAVAG‘“ von Rudolf Henz, 2. LHW/DST, N1.18 Rudolf Henz, 16/VI.

⁹⁰¹ Erich August Mayer, Schönes, reines Deutsch, in: Radio Wien 14 (1938) 25, 52.

Entscheidungen lagen aber letztlich Instanzen wie dem Heimatdienst, dem Bundespressedienst, der Vaterländischen Front oder dem Bundesministerium für Unterricht. Über das Auftreten politischer Vertreter des Regimes im Rundfunk hatte laut Henz „die RAVAG selbstverständlich keinerlei Einfluss.“⁹⁰² Als Direktor und wissenschaftlicher Leiter der RAVAG hatte Henz jedoch den Umbau des Programms im Sinne der Bundesregierung früher und aktiver als zahlreiche seiner anderen RAVAG-Kollegen in Angriff genommen. Für die Inszenierung des Festaktes zum 1. Mai 1934 im Wiener Praterstadion, bei dem Engelbert Dollfuß vor dem Mikrofon stand und die Berufsstände gehuldt wurden, zeichnete Henz ebenso verantwortlich wie für die Sendereihe „Zeitfunk“, in der ausschließlich Mitglieder oder Beauftragte der Bundesregierung zu Wort gekommen waren.⁹⁰³ Auch im Schulfunkarbeitsausschuss, dem Henz angehörte, waren das Vorschlagen und die Auswahl von Sprecher:innen zentrale Aufgabenbereiche. Zahlreiche politisch gefärbte Sendungen im wissenschaftlichen Vortragsprogramm und im Schulfunk, von den „Österreichischen Berufsständen“, in denen die Einleitungen von politischen Funktionären gesprochen wurden, bis zu den „Stunden des Heimatvolkes“, einer vormilitärischen Jugendorganisation, oblagen seiner Verantwortung und Aufsicht. Auch Oskar Czeija hatte mehrfach die Indienststellung des Rundfunks für die Zwecke des austrofaschistischen Regimes bekundet. Henz gab in seinen Tätigkeitsberichten an, in solchen Momenten „nur Aufträge weitergegeben“ oder die technische Durchführung überwacht zu haben. Diese Argumentation und die Aussage, politische Färbung aus seinem Programm stets ferngehalten haben zu wollen, halten einer Prüfung der Programmgestaltung jedoch nicht stand, wie im vorigen Kapitel dieser Arbeit deutlich wurde.

Nach diesen zahlreichen Interventionen erhielt Henz im Oktober 1939 schließlich eine nachträgliche Auszahlung von ca. 3.000 Reichsmark.⁹⁰⁴ Zuvor war ihm im Dezember 1938 noch erlaubt worden, seine privaten Gegenstände „mit Ausnahme der Briefschaften“ am Freitag, dem 30. Dezember 1938, aus dem Funkhaus in der Argentinierstraße abzuholen.⁹⁰⁵ Damit waren seine finanziellen Probleme vorerst gelöst, doch ging es Henz neben seiner wirtschaftlichen nun eben auch um seine gesellschaftliche, künstlerische und schriftstellerische Existenz. Bereits im Juli 1938 hatte er sich deshalb um die Aufnahme in die

⁹⁰² „Bericht über meine Tätigkeit in der ‚RAVAG‘“ von Rudolf Henz, 4. LHW/DST, N1.18 Rudolf Henz, 16/VI.

⁹⁰³ Vgl. zu den zahlreichen, auch hier erwähnten Tätigkeiten Rudolf Henz: Venus, Rudolf Henz – Versuch über einen katholischen Medienpolitiker, 29; zum konkreten Fest am 1. Mai 1934 vgl.: Die Huldigung der Stände, in: Schülerhefte zum österreichischen Schulfunk, 2 (1935/36) 2, 13.

⁹⁰⁴ Vgl. Reichssender Wien an Rudolf Henz, 26.10.1939. LHW/DST, N1.18 Rudolf Henz, 16/VI.

⁹⁰⁵ Reichssender Wien an Rudolf Henz betreffend die Abholung privater Gegenstände, 28.12.1938. LHW/DST, N1.18 Rudolf Henz, 16/VI.

Reichsschrifttumskammer bemüht.⁹⁰⁶ Seinem Antrag standen jedoch „grundsätzliche Bedenken“ entgegen: Ihm wurde vorgeworfen, als „Direktor und wissenschaftlicher Programmleiter der Rawag (sic!), als Vorsitzender des Kultur-Amtes der Vaterländischen Front sowie als Mitglied des Bundeskulturrates“ jede Gelegenheit genutzt zu haben, „die weltanschaulichen Kampfmittel gegen den Nationalsozialismus auszubauen.“⁹⁰⁷ Erneut schritt Henz zur Verteidigung an die Schreibmaschine und wurde in seinen Bemühungen, Brücken zum Nationalsozialismus zu schlagen, nun expliziter als noch bisher: Er argumentierte, am 10. April 1938 seine Stimme dem Führer gegeben zu haben, und gab an, Mitglied der Nationalsozialistischen Volkswohlfahrt (NSV), des Reichsluftschutzbundes (RLB), des Deutschen Roten Kreuzes und des „Kyffhäuserbundes“, einem deutschen Soldatenbund, zu sein.⁹⁰⁸ Er habe seinen Eid auf den Führer geleistet, die „Verpflichtung dem nationalsozialistischen Staate zu dienen unterschrieben“ und im Jänner 1939 eine mehrwöchige militärische Übung absolviert. Auch beim „Einmarsch in Mähren“ habe er an einer „sehr verantwortungsvollen Stelle“ mitgewirkt. Er sei „jederzeit bereit, das Reich zu verteidigen“, und auch als Schriftsteller einsatzbereit, seine Arbeit zu leisten.⁹⁰⁹ Er führte weiters von ihm mitorganisierte Buchausstellungen zwischen 1934 und 1937 an, auf denen auch „Dichter, deren nationalsozialistische Einstellung uns bekannt war“, sofern diese nicht von der Staatspolizei verboten oder deren Bücher gesperrt waren, präsentiert wurden.⁹¹⁰ Bei der österreichischen Dichtertagung 1936 hatten außerdem nationalsozialistisch gesinnte Dichter:innen (Josef Friedrich Perkonig, Paula Grogger, Heinrich Waggenerl) Preise erlangt, denen auch im Schulfunk „Dichterstunden“ gewidmet worden waren.⁹¹¹ Am 18. Juli 1939 erhielt er nach der Prüfung seiner Stellungnahme schließlich die Bestätigung für seine Aufnahme in die RSK, um sich „im Rahmen seines schriftstellerischen Könnens eine neue Existenz aufzubauen.“⁹¹² Mit Wirkung vom 1. Juli 1938 wurde er in der Kammer „Schriftsteller“ unter der Nummer A14503 geführt. „Ich erwarte von Ihnen“, hieß es im Aufnahmeschreiben, „dass Sie sich nunmehr rückhaltlos auf den Boden der nationalsozialistischen Weltanschauung stellen und im Sinne von Volk und

⁹⁰⁶ Vgl. Reichsschrifttumskammer an Henz betreffend seiner Aufnahme in die RSK, 18.7.1938. LHW/DST, N1.18 Rudolf Henz, 16/VI.

⁹⁰⁷ Reichsschrifttumskammer an Rudolf Henz betreffend des Aufnahmeantrags in die Reichsschrifttumskammer, 17.6.1939. LHW/DST, N1.18 Rudolf Henz, 16/VI.

⁹⁰⁸ Vgl. Rudolf Henz an die Reichsschrifttumskammer, 1. LHW/DST, N1.18 Rudolf Henz, 16/VI.

⁹⁰⁹ Ebd., 2.

⁹¹⁰ Ebd., 4–5.

⁹¹¹ Vgl. ebd., 5.

⁹¹² Reichsschrifttumskammer an Rudolf Henz betreffend dessen Aufnahme in die RSK, 18.7.1939. LHW/DST, N1.18 Rudolf Henz, 16/VI.

Reich auf schriftstellerischem Gebiet tätig sein werden.“⁹¹³ Im Laufe der nächsten Jahre veröffentlichte Henz kleinere lyrische Werke und verdiente zusätzliches Geld als Restaurator von Kirchenfenstern.⁹¹⁴

IV.2. Der „Reichssender Wien“

Im März 1938 zählte der österreichische Rundfunk ca. 620.000 angemeldete Teilnehmer:innen, was in etwa einem Drittel aller österreichischen Haushalte entsprach.⁹¹⁵ Nach einigen personellen Wechseln und monatelangem Tauziehen zwischen Berlin und Wien trat schließlich Mitte Jänner 1941 mit Franz Huber schließlich auch ein Österreicher als neuer Intendant an die Spitze des Reichssenders Wien.⁹¹⁶ Huber war bereits 1924 als „Ziehsohn“ von Anton Rintelen, dem ersten Präsidenten der RAVAG, späteren Unterrichtsminister und Verbindungsmann zu den Deutschnationalen, zum österreichischen Rundfunk geholt worden.⁹¹⁷ Im nationalsozialistischen Reichsgebiet hatte sich der Anteil der Privathaushalte, die ein Radio besaßen, von 25 % im Jahr 1933 auf 65 % im Jahr 1941 erhöht.⁹¹⁸ Die NS-Propaganda führte diese Entwicklung auf den „Volksempfänger“ zurück, eine seit 1933 produzierte und zu günstigeren Raten beziehbare Kleinempfangsanlage zur „totalen Raumerfassung“. Trotz zahlreicher Propagandaaktionen blieb der Volksempfänger jedoch ein Medium der Mittelschicht; der rasante Anstieg der Rundfunkdichte war vor allem auf die rüstungswirtschaftlich bedingte Konjunktur zurückzuführen, welche den breiteren Schichten die Anschaffung und Nutzung des gebührenpflichtigen Rundfunks ermöglichte.⁹¹⁹ Nichtsdestotrotz nahmen der Rundfunk und dessen Aushängeschild, der „Volksempfänger“, einen besonderen Stellenwert im Mediensystem der Nationalsozialisten ein, das nun auch in Österreich Fuß fasste. Bereits zur Vorbereitung der „Volksabstimmung“ im März 1938 wurden in Österreich 30.000 Volksempfänger für den Gemeinschaftsempfang ausgegeben. Bis 1943 stieg die Teilnehmer:innenzahl in der „Ostmark“ mit 1.073.671 auf ihren Höhepunkt an. Dies war auf ökonomische Faktoren (Zurückdrängung der Arbeitslosigkeit, Erhöhung der Reallöhne), kostengünstigere Geräte („Volksempfänger VE“ und „Deutscher Kleinempfänger

⁹¹³ Ebd.

⁹¹⁴ Vgl. Venus, Rudolf Henz – Versuch über einen katholischen Medienpolitiker, 38 bzw. Henz eigene Ausführungen in seiner Biografie: Henz, Fügung und Widerstand, 209–232.

⁹¹⁵ Vgl. Sigismund Udrycki, Hörerbewegung und Rundfunkgebühren, in: Radio Wien 14 (1937) 14, 1

⁹¹⁶ Vgl. Venus, Von der RAVAG zum Reichssender Wien, 610–611.

⁹¹⁷ Vgl. ebd.

⁹¹⁸ Vgl. Melanie Fritscher-Fehr, Demokratie im Ohr. Das Radio als geschichtskultureller Akteur in Westdeutschland, 1945–1963, Bielefeld 2019, 52.

⁹¹⁹ Vgl. ebd.

DKE“) sowie nicht zuletzt politische Gründe zurückzuführen: Durch das Verbundsystem aus privaten Geräten, öffentlichen Lautsprechern sowie der Einrichtung von Gemeinschaftsempfangstuben schuf das Radio eine neue, mediale Öffentlichkeit, die nationalsozialistische Utopie der „Volksgemeinschaft“ wurde allgegenwärtig im und durch das Medium geformt und konstruiert.⁹²⁰

Nach der Eingliederung in den Propagandaapparat der Reichsrundfunkgesellschaft wurde auch der Reichssender Wien Teil der massenmedialen Strategie der NSDAP zur Verbreitung politischer Inhalte, nationalsozialistischer Ideologie, antisemitischer Hetze sowie der Herstellung einer Verbindung zwischen Kriegsfront und Heimat.⁹²¹ Das Ende der RAVAG bedeutete auch das Ende einer autonomen Programmgestaltung, wobei man sich zumindest 1938/1939 noch bemühte, den „Kulturbruch“ der „Gleichschaltung“ nicht zu schnell deutlich werden zu lassen.⁹²² Der wohl spezifischste Beitrag des Reichssenders Wien zum Gesamtprogramm des Reichsrundfunks waren musikalische Sendungen, vor allem Unterhaltungskonzerte sowie Orchesteraufführungen. Dies zeigte sich besonders in den Monaten, als sich die Niederlage der deutschen Wehrmacht in Stalingrad 1941/1942 abzeichnete: Auf Weisung Goebbels wurden politische Berichterstattung und Propaganda im Rundfunk zurückgefahren, während „kriegswichtige“ Unterhaltungssendungen an Bedeutung gewannen.⁹²³ Der Wiener Reichssender war hierfür besonders gut geeignet, da er über hochkarätiges Personal in der musikalischen Abteilung, ein leistungsfähiges und gut ausgestattetes neues Funkhaus sowie das musikalische Erbe der alten RAVAG verfügte. Politische und weltanschauliche Sendungen, die umfangreichen Berichte von den Kriegsschauplätzen und „Frontverschiebungen“ wie auch der gesamte Komplex der Jugenderziehung, zu dem auch der Schulfunk zählte, wurden hingegen zentralistisch erstellt.⁹²⁴

IV.3. Der Schulfunk im nationalsozialistischen Deutschland zwischen 1934 und 1938

Sendungen für Kinder und Jugendliche sowie die Bemühungen, das Radio für die Erziehung dieser Zielgruppe dienstbar zu machen, reichten in Deutschland in die frühen Jahre des

⁹²⁰ Vgl. Inge Marbolek, Radio in Deutschland 1923–1960, Zur Sozialgeschichte eines Mediums, in: Geschichte und Gesellschaft 27 (2001) 2, 207–239, hier 218.

⁹²¹ Vgl. Pensold, Zur Geschichte des Rundfunks in Österreich, 91.

⁹²² Vgl. Venus, Von der RAVAG zum Reichssender Wien, 610–611.

⁹²³ Vgl. ebd.

⁹²⁴ Vgl. ebd.

Rundfunks der Weimarer Republik zurück.⁹²⁵ Die Nordische Rundfunk AG (NORAG) hatte bereits im Juni 1924 damit begonnen, dreimal wöchentlich Schulfunksendungen auszustrahlen.⁹²⁶ Damit war sie die erste Rundfunkanstalt im deutschsprachigen Raum, die das Radio als Lehrmittel im Unterricht nutzbar machte. Die anderen deutschen Rundfunkgesellschaften warteten die Entwicklung auf diesem pädagogischen Neuland erst ab.⁹²⁷ Erst nachdem die im Mai 1926 gegründete *Deutsche Welle* (die im gesamten Reichsgebiet empfangen werden konnte) ebenso Schulfunksendungen ausstrahlte, zogen die weiteren regionalen Rundfunkanstalten nach.⁹²⁸ Im selben Jahr wurde am 1. Oktober 1926 der „Deutsche Schulfunk e.V.“ gegründet. Dieser Verein, der vor allem aus Lehrer:innen, Rundfunkjournalist:innen, Vertreter:innen der Kultusbürokratie und Funkindustrie bestand und etwa 8.000 Mitglieder zählte, unterstützte die Popularisierung des Schulfunks durch Tagungen, Lehrgänge, Gerätesammlungen und einen eigenen Lehrbehelf, der unter dem Titel „*Der Schulfunk*“ zweiwöchig erschien.⁹²⁹ Wie einige Jahre später bei der Einführung des Schulfunks in Österreich gab es auch in Deutschland zunächst zahlreiche skeptische Lehrer:innen, die befürchteten, vom Schulfunk in eine untergeordnete Rolle gedrängt oder von diesem gar ersetzt zu werden.⁹³⁰ Das Credo „Ergänzung statt Ersatz“ wurde in der ersten Schulfunksendung der *Deutschen Welle* am 17. Mai 1926 zum Leitsatz der deutschen Schulfunkarbeit erhoben und später von den österreichischen Verantwortlichen auf Seiten der RAVAG und des Bundesministeriums für Unterricht übernommen.⁹³¹ Da sich in Deutschland unterschiedliche Sender am Schulfunk beteiligten, versuchte der Lehrbehelf neben der Popularisierung des Lehrmittels außerdem einen Gesamtüberblick über die Schulfunkarbeit und -programme zu geben, die zunehmend auch in Kooperation produziert und übernommen wurden. Charakteristisch für den deutschen Schulfunk war laut dem österreichischen Schulfunkkommissionsmitglied Josef Stur, der in den „Vierteljahresheften für Erziehung und Unterricht“ seine Beobachtungen zu den Entwicklungen des Lehrmittels in Deutschland festgehalten hatte, dass die Schulfunkprogramme dort nicht ausschließlich vormittags, zu klassischen Schulstunden, sondern bewusst auch an Nachmittagen gesendet wurden, um die

⁹²⁵ Vgl. Fritscher-Fehr, *Demokratie im Ohr*, 48–49.

⁹²⁶ Vgl. Michael Annegarn-Gläß, *Das Für und Wider neuer Bildungsmedien. Der Schulfunk in der Zwischenkriegszeit*, in: *Rundfunk und Geschichte* 42 (2016) 3–4, 24–35, hier 24.

⁹²⁷ Für einen Überblick über die Daten des Sendebeginns und der ersten Schulfunksendung der deutschen Rundfunksender siehe: Paul Gerhard Eberlein, *Schulfunksendungen im Religionsunterricht. Geschichte, theologische Bewertung und didaktische Verwendung eines zeitgemäßen Unterrichtsmittels*, Düsseldorf 1961, 16.

⁹²⁸ Vgl. ebd.

⁹²⁹ Vgl. Fritscher-Fehr, *Demokratie im Ohr*, 50–51.

⁹³⁰ Vgl. Annegarn-Gläß, *Das Für und Wider neuer Bildungsmedien*, 32.

⁹³¹ Vgl. Hertha Sturm, *Masse-Bildung-Kommunikation*, Stuttgart 1968, 85.

außerschulische Jugend sowie andere „schulfreundliche Kreise“ zu erreichen.⁹³² Inhaltlich bildeten Deutsch (in Literatur und Dichtung), Geschichte, Musik und Fremdsprachen die inhaltlichen Schwerpunkte des frühen Schulfunkprogramms der Weimarer Republik aus, stets begleitet von Diskussionen über die didaktischen Mehrwerte unterschiedlicher Darstellungsformen. Im Laufe der Jahre wurden belehrende Vorträge durch kreativere Hör- und Lehrspiele, Hörscenen und -berichte sowie Reportagen ersetzt.⁹³³ In den 1930er-Jahren entwickelte sich in weiterer Folge ein „heimatkundliches Prinzip“, welches sich auf Sendungen aus Deutsch-, Heimat- und Volkskunde, aber auch Geschichte, Erdkunde und Wirtschaftskunde ausbreitete. Dieser Trend machte sich ab 1933 noch stärker bemerkbar – zu diesem Zeitpunkt besaßen bereits alle deutschen Sendegesellschaften eigene Schulfunkprogramme.⁹³⁴

Nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten in Deutschland im Januar 1933 war ein radikaler Bruch der NSDAP mit der Weimarer Republik auch im Rund- und Schulfunk, sowohl inhaltlich wie personell, ein zentrales Anliegen.⁹³⁵ Die Zentralisierungsinitiativen der Weimarer Zeit ermöglichten eine rasche Integration der Schulfunkarbeit in den Reichssendeapparat, auf personeller Ebene wurde die ehemalige „Zentralstelle für Schulfunk“ überprüft und teilweise durch Parteimitglieder ersetzt.⁹³⁶ Obwohl die Gestaltung des Schulfunkprogramms nach 1933 der Reichssendeleitung unterlag, die wiederum dem Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda unterstand, verlangten zahlreiche andere Stellen ihr Mitspracherecht am Schulfunk.⁹³⁷ So stellten sowohl Baldur von Schirach, der zu diesem Zeitpunkt Reichsjugendführer der NSDAP war, als auch das Reichskultusministerium oder der Nationalsozialistische Lehrerbund Forderungen an die Sendungsgestaltung.⁹³⁸ Dies führte dazu, dass die Sendungsproduktion bis Ende 1935 sehr unkoordiniert verlief. Ab 1936 kooperierten die Stellen vermehrt miteinander – schon zuvor war man sich einig gewesen, den Schulfunk von einem unterrichtsmethodischen hin zu einem staatspolitischen Erziehungsmittel zu formen. So wurde beispielsweise der „Tag von Potsdam“ am 21. März 1933, dem ersten Reichstag nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten, als sinnstiftendes Schulfunk-Großereignis inszeniert. Ab 1934 wurden zudem besondere HJ-Sendungen zum

⁹³² Vgl. Josef Stur, Der Schulfunk, in: Österreichische Vierteljahreshefte für Erziehung und Unterricht, Zweiter Jahrgang 1931, 33–36, hier 34.

⁹³³ Vgl. Fritscher-Fehr, Demokratie im Ohr, 52.

⁹³⁴ Vgl. Sturm, Masse-Bildung-Kommunikation, 86.

⁹³⁵ Vgl. Konrad Dussel, Hörfunk in Deutschland. Politik, Programm, Publikum, Potsdam 2002, 181–182; Vgl. Annegarn-Gläß, Das Für und Wider neuer Bildungsmedien, 27 bzw. 31.

⁹³⁶ Vgl. Fritscher-Fehr, Demokratie im Ohr, 56.

⁹³⁷ Vgl. Annegarn-Gläß, Das Für und Wider neuer Bildungsmedien, 26.

⁹³⁸ Vgl. ebd.

Gemeinschaftsempfang entwickelt.⁹³⁹ Programmatisch setzte man im Schulfunk auf die Propagierung nationalsozialistischer Ideale wie etwa Gehorsamkeit und Heldentum, Tapferkeit und Opferbereitschaft durch Bastel-, Sport- und Berufsweltsendungen, militärische Beiträge und aktuelle Berichte, Erlebnisberichte „alter Kameraden“ sowie Reportagen oder Übertragungen von HJ-Veranstaltungen. Hinzu kamen außerdem zahlreiche musikalische Sendungen, häufig in Form von Darbietungen diverser HJ-Chöre und -Musikabteilungen.⁹⁴⁰

IV.4. Der Schulfunk in Österreich nach 1938

Auf den zahlreichen Seiten seiner Tätigkeitsberichte und Korrespondenzen mit dem Reichssender Wien, politischen Vertretern der NSDAP sowie der Reichsschrifttumskammer ging Rudolf Henz auch auf seine Schulfunkarbeit ein. Die Zusammenwirkung von „Behörde, Schule und Rundfunk“ wurde nach der Einführung des Formats im Jahr 1932 unter Henz‘ Leitung und Aussage in Form der Schulfunkkommission und des Arbeitsausschusses rasch gefördert, insbesondere arbeitete er dabei eng mit Robert Möckel vom Bundesministerium für Unterricht zusammen.⁹⁴¹ Möckel erwähnte er wohl deshalb so prominent, da dieser seit 1932 NSDAP-Parteimitglied war und als Vorstandmitglied des „Deutschen Klubs“ sowie engem Vertrauten Edmund Glaise-Horstenaus inzwischen zum „Ministerialdirigent im Reichserziehungsministerium in Berlin“ aufgestiegen war. Auch hob Henz namentlich den ebenso im Schulfunkarbeitsausschuss vertretenen Josef Krug hervor, der nunmehr Landesschulinspektor in Wien war.⁹⁴² Den Einfluss des „ihm beigegebenen Konsulenten“, dem Sozialdemokraten Fritz Brügel, hatte Henz eigenen Aussagen zufolge hingegen „einschränken“ können und damit gegen die „sozialistische Machtstellung“ gearbeitet. Das Fernhalten jeglichen „Fremdeinflusses“ im Rund- und Schulfunk beschrieb Henz auch unter einem Gesichtspunkt, den er als „vielbeschriebene Verjudung“ des RAVAG-Programms bezeichnete: So stellte er fest, dass der Schulfunk und die ihm unterstellte Jugendstunde stets „judenrein“ geführt wurden und auch das Vortragsprogramm der wissenschaftlichen Abteilung den „geringsten Prozentsatz an Juden unter allen Abteilungen aufwies“.⁹⁴³

⁹³⁹ Vgl. Arndt Weinrich, *Der Weltkrieg als Erzieher. Jugend zwischen Weimarer Republik und Nationalsozialismus*, 1. Auflage, Essen 2013, 144.

⁹⁴⁰ Vgl. Christoph Hilgert, *Auf der Suche nach dem jugendlichen Hörer*, bpb: Bundeszentrale für politische Bildung, 16.12.2010, <https://www.bpb.de/themen/deutschlandarchiv/54164/auf-der-suche-nach-dem-jugendlichen-hoerer/#footnote-target-5> (aufgerufen 9.9.2025).

⁹⁴¹ „Bericht über meine Tätigkeit in der ‚RAVAG‘“ von Rudolf Henz, 3. LHW/DST, N1.18 Rudolf Henz, 16/VI.

⁹⁴² Rudolf Henz an die Reichsschrifttumskammer, 2. LHW/DST, N1.18 Rudolf Henz, 16/VI.

⁹⁴³ „Bericht über meine Tätigkeit in der ‚RAVAG‘“ von Rudolf Henz, 5. LHW/DST, N1.18 Rudolf Henz, 16/VI.

Mit dem Ende des Bundesministeriums für Unterricht und der Eingliederung der RAVAG in die Reichsrundfunkgesellschaft fand auch die österreichische Schulfunkarbeit ihr vorerstes Ende. Neben einer „Säuberungswelle“, bei der das Schulmanagement sowie zahlreiche Lehrer:innen durch nationalsozialistisches Personal ausgetauscht wurden, wurde das Bundesministerium für Unterricht Ende Mai 1938 zu einer Unterabteilung (IV, Erziehung, Kulturelles und Volksbildung) des neu geschaffenen „Ministeriums für innere und kulturelle Angelegenheiten“ degradiert, mit 1. Juni 1940 hörte es vollständig auf zu existieren.⁹⁴⁴ Schulpolitische Agenden waren ab diesem Zeitpunkt eigenen Abteilungen in den sieben österreichischen „Reichsgauen“ unterstellt, die von Reichsstatthaltern, die ihrerseits dem Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung weisungsgebunden waren, übersehen wurden.⁹⁴⁵ Der österreichische Schulfunk wurde vollständig in die nationalsozialistische Schulfunkarbeit eingegliedert und größtenteils davon ersetzt. Diese war inzwischen an jedem Reichssender neben dem „Hitlerfunk“ und „Kinderfunk“ als Teil des übergeordneten „Jugendfunks“ angesiedelt worden.⁹⁴⁶ Das am Reichssender Wien angesiedelte HJ-Referat produzierte neben organisationsbezogenen HJ-Sendungen des Jugendfunks demnach auch Schulfunk, Märchenstunden sowie Kindersendungen. Fortgeführt aus der Zeit der RAVAG wurden beispielsweise die Rundfunk-Werkstunden mit dem „Bastelonkel“ Oskar Grisseman, die nun jedoch den Zielsetzungen des NS-Regimes dienten.⁹⁴⁷ Der „Reichssender Wien“ übernahm also nicht nur Übertragungen anderer Reichssender, sondern bot auch eigene Schulfunksendungen an.⁹⁴⁸

Inhaltlich spielten die Glorifizierung des Ersten Weltkriegs in Form von Gedenk- und Feierstunden, die Darstellung ausgewählter Schlachten und Heldentaten der Waffengattungen der deutschen Wehrmacht sowie zahlreiche militärhistorisch geprägte Hörspiele eine zentrale Rolle bei der weltanschaulichen Programmgestaltung des Schul- und Jugendfunks zwischen 1933 und 1939.⁹⁴⁹ Das meistgehörte Hörspiel im NS-Schulfunk trug den Titel „Der Weg eines unbekannten Soldaten“ und widmete sich dem Leben Adolf Hitlers, beginnend mit einer

⁹⁴⁴ Vgl. Helmut Engelbrecht, *Geschichte des österreichischen Bildungswesens: Erziehung und Unterricht auf dem Boden Österreichs*, Band 5: Von 1918 bis zur Gegenwart, Wien 1982, 305–306.

⁹⁴⁵ Vgl. ebd., 306–307.

⁹⁴⁶ Vgl. Bauer, *Monographie des österreichischen Schulfunks*, 53; vgl. zur Organisationsstruktur außerdem: Fritscher-Fehr, *Demokratie im Ohr*, 56; zu einzelnen Personalien vgl. Annemarie Weber, *Children's and Youth Radio from 1924 to 1945*, in: Petra Josting/Marlene Antonia Illies/Matthias Preis/Annemarie Weber (Hg.), *German-Language Children's and Youth Literature In The Media Network 1900–1945*, Bielefeld 2024, 41–69, hier 65.

⁹⁴⁷ Vgl. Venus, *Von der RAVAG zum Reichssender Wien*, 603.

⁹⁴⁸ Vgl. *Schulfunk vom 14.-19.11.1939*, in: *Rundfunkwoche 2 (1939)* 33, 10.

⁹⁴⁹ Vgl. Weinrich, *Der Weltkrieg als Erzieher*, 144.

Kampfszene aus dem Ersten Weltkrieg.⁹⁵⁰ Auch im Gesamtprogramm des Reichsrundfunks nahmen „Soldatensendungen“ einen zunehmenden Stellenwert ein, die am Vorabend des Zweiten Weltkriegs Sympathiewerbung für die deutsche Wehrmacht betrieben.⁹⁵¹ Als Mittel der ideologischen Beeinflussung wurde der Schulfunk auch im Ausland genutzt, so etwa in der Slowakei, wo ab 1939 wöchentlich eine halbe Stunde Schulfunk und zweimal im Monat eine Morgenfeier Teil des deutschen Programms waren.⁹⁵² Auch mit Italien gab es einen Schulfunk-Austausch, etwa am Beispiel einer Schulfunksendung zum „Sport und Spiel der deutschen Jugend“ vom 10. Februar 1939. Die zweisprachige, deutsch-italienische Sendung mit Rundfunkberichten vom „deutschen Jugendsport“ wurden von allen deutschen Reichssendern übernommen und auch der italienische Rundfunk war an die Übertragung angeschlossen. Darin wurde auf „gemeinsame Ziele“ des deutschen und italienischen Jugendsportes eingegangen und ein „Grup an die Jugend Italiens“ ausgerichtet.⁹⁵³

Insgesamt nahm die Zahl der gesendeten Schulfunkprogramme ab 1933 jedoch stetig ab, reguläre Sendungen wurden durch Feierstunden, Reden und Gedenkfeiern ersetzt, die zwar als Schulfunk deklariert wurden, jedoch kaum etwas mit dem bisherigen Unterrichtsmittel zu tun hatten. An Stellenwert verlor dieser seit 1933 außerdem aufgrund des zunehmend wichtigen, übergeordneten Jugendfunks, zu dem es inhaltlich (Rassenkunde, Literatur, Geschichte) zwar Schnittmengen gab, der jedoch insbesondere die Zielgruppe der älteren Jugendlichen (15 bis 18 Jahre) ansprach und diese auch außerhalb der Schule und Schulzeiten adressierte.⁹⁵⁴ Bereits ab Ende 1933 fungierten HJ-Führer an sämtlichen Reichssendern als Leiter des Jugendfunks, wodurch die zielgruppenorientierte Programmgestaltung der Sendeanstalten zunehmend politisch beeinflusst wurde.⁹⁵⁵ Der (Hitler-)Jugendfunk wollte dezidiert „Führer“ und nicht bloß „Zeitvertreib der Jugend“ sein: Vielfältige Berichte aus der jugendlichen Lebenswelt sollten möglichst viele Jugendliche erreichen um sie „im Sinne der nationalsozialistischen Ideologie zu schulen, an der Arbeit der HJ teilhaben zu lassen und nicht zuletzt auch für diese zu gewinnen.“⁹⁵⁶ Im Schulfunk wurden so beispielsweise „Morgenfeiern der Hitlerjugend“

⁹⁵⁰ Vgl. Weinrich, *Der Weltkrieg als Erzieher*, 266 insb. Fußnote 325.

⁹⁵¹ Vgl. Konrad Dussel, *Hörfunk in Deutschland. Politik, Programm, Publikum (1923–1960)*, Potsdam 2002, 197

⁹⁵² Ansgar Diller, *Rundfunkpolitik im Dritten Reich*, München 1980, 394

⁹⁵³ Schulfunk, *Sport und Spiel der deutschen Jugend*, in: *Rundfunkwoche 2* (1939) 6, 35.

⁹⁵⁴ Vgl. Annegarn-Gläß, *Das Für und Wider neuer Bildungsmedien*, 27.

⁹⁵⁵ Vgl. Arndt Weinrich, *Der Weltkrieg als Erzieher. Jugend zwischen Weimarer Republik und Nationalsozialismus* (Schriften der Bibliothek für Zeitgeschichte – Neue Folge. Herausgegeben von Gerhard Hirschfeld, Band 27), 1. Auflage Essen 2013, 144.

⁹⁵⁶ Christoph Hilgert, *Auf der Suche nach dem jugendlichen Hörer*, bpb: Bundeszentrale für politische Bildung, 16.12.2010, <https://www.bpb.de/themen/deutschlandarchiv/54164/auf-der-suche-nach-dem-jugendlichen-hoerer/#footnote-target-5> (aufgerufen 9.9.2025).

übertragen, an die sich alle Reichssender, auch der RS Wien, anschlossen.⁹⁵⁷ Die flächendeckende Etablierung des Schulfunks misslang letztlich vor diesem Hintergrund: Die seit jeher mangelhafte Ausstattung der Schulen mit Empfangsgeräten hatte sich auch nach 1933 und der Einführung des „Volksempfängers“ nicht zum Besseren gewendet, was durch den Kriegsbeginn und die damit verbundene Kürzung der Beschaffungsetats noch verschlechtert wurde. In den Jahren 1937/38 setzte zunehmend ein Abbau des Schulfunks ein, der letztendlich zu seiner vollständigen Einstellung während des Krieges mündete.⁹⁵⁸ Der Reichssender Stuttgart beispielsweise verzichtete seit 1938 bereits auf jede Form des Schulfunks, auch bei den anderen Reichssender rückten Bildungs- und Kulturprogramme zunehmend in den Hintergrund.⁹⁵⁹ Eines der „hervorstechendsten Kennzeichen nationalsozialistischer Hörfunkprogrammgestaltung“ bestand darin, zunehmend auf jede Form anspruchsvoller Musik- sowie Wortbeiträge zu verzichten – und dies nicht erst seit Kriegsbeginn.⁹⁶⁰ Im Programmüberblick der Radiowoche ist eine Schulfunksendung letztmals für Samstag, den 27. Juli 1940, aufgeführt. Der traditionelle „Bildungsrundfunk“ wurde bis zum Kriegsende auf einzelne Nischensendungen zusammengedrängt.⁹⁶¹ Im selben Monat wurde ein einheitliches Reichsprogramm eingeführt, das die föderalistische Struktur des Reichssendersystems aufhob und die Sendezeiten der regionalen Sendeanstalten auf wenige Stunden beschränkte.⁹⁶² Die am 9. Juni 1940 in Kraft getretene Programmreform beschnitt den Gestaltungsspielraum der einzelnen Reichssender zugunsten eines einheitlichen „Gemeinschaftsprogramms“, das zu rund zwei Dritteln aus Konzerten bestand. Das verbleibende Wortprogramm war fast vollständig den Kriegsentwicklungen gewidmet.⁹⁶³ Gleichzeitig wurden drakonische Strafen für das Abhören ausländischer Rundfunkprogramme (Radio Moskau, BBC) angesetzt, um zu verhindern, dass die „Volksgemeinschaft“ mit anderen Wahrheiten als der vom Regime konstruierten

⁹⁵⁷ Vgl. Morgenfeier der Hitlerjugend. „Unsere wahre Stärke aber liegt allein im Glauben“, in: Rundfunkwoche 2 (1939) 5, 35.

⁹⁵⁸ Melanie Fritscher-Fehr, Demokratie im Ohr: Das Radio als geschichtskultureller Akteur in Westdeutschland, 1945–1963 2019, 57

⁹⁵⁹ Konrad Dussel, Hörfunk in Deutschland. Politik, Programm, Publikum (1923–1960), Potsdam 2002, 214–215

⁹⁶⁰ Ebd.

⁹⁶¹ Hier sind alle deutschen Sender, Samstag, 27. Juli 1940, in: Radiowoche 3 (1940) 30, 8; Konrad Dussel, Deutsches Radio, deutsche Kultur. Hörfunkprogramme als Indikatoren kulturellen Wandels, in: Archiv für Sozialgeschichte 41 (2001), 119–144, 129

⁹⁶² Vgl. Inge MarBolek, Radio in Deutschland 1923–1960, Zur Sozialgeschichte eines Mediums, in: Geschichte und Gesellschaft 27 (2001) 2, 207–239, 217; Konrad Dussel, Hörfunk in Deutschland, 199; Hans Sarkowicz, „Nur nicht langweilig werden...“. Das Radio im Dienst der nationalsozialistischen Propaganda, in: Bernd Heidenreich, Sönke Neitzel (Hg.), Medien im Nationalsozialismus, Paderborn 2010, 205–234, hier 227–228.

⁹⁶³ Konrad Dussel, Deutsches Radio, deutsche Kultur. Hörfunkprogramme als Indikatoren kulturellen Wandels, in: Archiv für Sozialgeschichte 41 (2001), 119–144, hier 127. Vgl. auch: Schulrundfunk, in: Rundfunkwoche 3 (1940) 30, 6.

konfrontiert wurde.⁹⁶⁴ Hinzu kam, dass die technischen Möglichkeiten des Rundfunks von der Wehrmacht vor dem Hintergrund vermehrter Luftangriffe stark beschränkt wurden.⁹⁶⁵ Die neu entwickelte Programmstruktur aus Musik (im Rahmen einer „Musikalischen Entlastungsoffensive“) und propagandistischen Nachrichten wurde bis zum Kriegsende aufrechterhalten. Wiedereingeführt wurde der Schulfunk als dezidiertes Lehr- und Unterrichtsmittel sowohl in Deutschland wie auch in Österreich erst nach der Befreiung durch die Alliierten und der damit verbundenen Neustrukturierung der Rundfunksysteme nach April 1945.

V. Wiederaufnahme, Kontinuitäten und Re-Education – Der Rund- und Schulfunk unter alliierter Besatzung 1945–1955

Die Ausgangslage des Rundfunks in Österreich nach Kriegsende war aufgrund der Zerstörung kritischer technischer Infrastruktur prekär. Während der Bombenangriffe auf Wien im Frühjahr 1945 wurde das Funkhaus beschädigt und im Zuge des Rückzugs deutscher Truppen der Reichssender am Bisamberg gesprengt, um dem näherrückenden Feind keine funktionierenden Einrichtungen zu hinterlassen.⁹⁶⁶ Vor diesem Hintergrund nahm Czeija im Auftrag der sowjetischen Besatzungsmacht erste Bemühungen zum Wiederaufbau der Österreichischen Radio-Verkehrs-A.G. – der „alten“ RAVAG – wieder auf.⁹⁶⁷ Bereits am 29. April 1945 wandte sich die neu gebildete provisorische österreichische Regierung unter Karl Renner über das Radio an die österreichische Bevölkerung: Obwohl es sich um einen rein symbolischen Akt handelte, war die Botschaft klar: Das Radio sollte in der bevorstehenden Zeit des Wiederaufbaus dazu dienen, ein neues „nationales österreichisches Selbstverständnis“ zu installieren.⁹⁶⁸

Entsprechend der Aufteilung des Landes in vier Besatzungszonen teilte sich das Sendernetz folglich in vier Gruppen auf: In der französischen Zone (Tirol und Vorarlberg) entstand die Sendergruppe „West“ mit einem Hauptsender in Innsbruck und einem Nebensender in

⁹⁶⁴ Wolfgang Pensold, *Zur Geschichte des Rundfunks in Österreich*, Wien 2018, 88–89; Pensold, *Auf rot-weiß-roter Welle*, 156.

⁹⁶⁵ Vgl. Dussel, *Hörfunk in Deutschland*, 198.

⁹⁶⁶ Vgl. Pensold, *Zur Geschichte des Rundfunks in Österreich*, 88–89; Ergert, *Die Geschichte des Österreichischen Rundfunks*, Band I, 202.

⁹⁶⁷ Vgl. Ergert, *Die Geschichte des Österreichischen Rundfunks*, Band I, 1924–1945, 204; Pensold, *Auf rot-weiß-roter Welle*, 157.

⁹⁶⁸ Pensold, *Zur Geschichte des Rundfunks in Österreich*, 95.

Dornbirn, die ab 5. September 1945 ihren regulären Betrieb aufnahm.⁹⁶⁹ In der britischen Zone (Kärnten und Steiermark) entstand die Sendergruppe „Alpenland“ mit einem Hauptsender in Graz, einem Nebensender in Klagenfurt und einem „Soldatensender“ in Wien, am 8. Mai nahm Klagenfurt unter britischer Kontrolle den Sendebetrieb auf.⁹⁷⁰ In der amerikanischen Zone (Salzburg und südöstliches Oberösterreich) wurde die Sendergruppe „Rot-Weiß-Rot“ gegründet, die einen Hauptsender in Salzburg und zwei Nebensender in Linz und Wien umfasste und am 5. Juni 1945, einen Monat nach Übernahme der Stadt Salzburg durch amerikanische Truppen, ihre erste Sendung ausstrahlte.⁹⁷¹

Die sowjetische Besatzungsmacht betrieb als einzige keine eigene Rundfunkstation, sondern beauftragte die provisorische Regierung und den ehemaligen Generaldirektor der RAVAG, Oskar Czeija, mit dem Wiederaufbau von „Radio Wien“.⁹⁷² Um eine Beschlagnahmung durch die Besatzer sicherzustellen, hatte die provisorische Regierung die Rundfunkanlagen zuvor als Teil der Liquidationsmasse des Deutschen Reiches einer „Öffentlichen Verwaltung des Österreichischen Rundspruchs“ unterstellt.⁹⁷³ Die Befugnisse des *Öffentlichen Verwalters*, zu dem Czeija bestellt wurde, beschränkten sich jedoch auf die sowjetische Zone.⁹⁷⁴ Unter seiner Leitung kehrten, ohne sowjetische Eingriffe auf die Personalpolitik, zahlreiche ehemalige RAVAG-Mitarbeiter, darunter Siegmund Guggenberger und Rudolf Henz, zu *Radio Wien* zurück.⁹⁷⁵ In einem Gespräch mit der Zeitung „Neues Österreich“ vom 10. Mai 1945 beschrieb Czeija die neuen Pläne der RAVAG als „Wiedergeburt des Österreichischen Geistes“. Er wolle

⁹⁶⁹ Vgl. zur Entwicklung des Rundfunks in Vorarlberg: Gerhard Hofer, Versuch und Versuchung. Bundesländer Rundfunk in Österreich am Beispiel Vorarlbergs 1945–1955, Rundfunkorganisation im Spannungsfeld zwischen Föderalismus und Zentralismus, phil. Diss., Universität Salzburg 1983. Die Arbeit hat einen klaren organisations- und rundfunkpolitischen Schwerpunkt, programmatische Ausführungen kommen darin nur sehr verkürzt vor, eine Auseinandersetzung mit dem Schulfunk findet de facto nicht statt. Zur Geschichte des Rundfunks in Tirol mit einem Schwerpunkt auf die Sozial- und Kulturgeschichte des Radios im Bundesland vgl. Benedikt Kapferer, Das Mikrofon im Dorf, Innsbruck 2024.

⁹⁷⁰ Vgl. Viktor Ergert, 50 Jahre Rundfunk in Österreich. Band II: 1945–1955, Salzburg 1975, 22.

⁹⁷¹ Vgl. Feldinger, Nachkriegsrundfunk in Österreich, 24; eine Auseinandersetzung mit der US-Amerikanischen Rundfunkpolitik am Beispiel der Sendergruppe RWR bieten Alfred Hiller, Amerikanische Medien und Schulpolitik in Österreich 1945–1950, phil. Diss., Universität Wien 1974, sowie Oliver Rathkolb, Politische Propaganda der amerikanischen Besatzungsmacht in Österreich 1945–1950. Ein Beitrag zur Geschichte des Kalten Krieges in der Presse-, Kultur- und Rundfunkpolitik, phil. Diss., Universität Wien 1981 aber auch Andreas Ulrich, Modernes Radio? US-amerikanische Rundfunkpolitik in Österreich (1945–1955) am Beispiel der Sendergruppe „Rot-Weiß-Rot“, Studio Wien, phil. Diss., Universität Wien 1993.

⁹⁷² Vgl. Pensold, Zur Geschichte des Rundfunks in Österreich, 95–96; Ergert, Die Geschichte des Österreichischen Rundfunks, Band I, 223.

⁹⁷³ Vgl. Pensold, Zur Geschichte des Rundfunks in Österreich, 88–89; Vgl. Ergert, Die Geschichte des Österreichischen Rundfunk, Band I, 1924–1945, 202.

⁹⁷⁴ Vgl. Feldinger, Nachkriegsrundfunk in Österreich, 24.

⁹⁷⁵ Wolfgang Mueller, Eine „scharfe Waffe“ im Kalten Krieg? Die sowjetische Rundfunkpolitik in Österreich 1945–1955: Wiederaufbau, Zensur, Radio Moskau und Russische Stunde, in: Anita Mayer-Hirzberger/Cornelia Szabó-Knotik (Hg.), Anklänge 2022/2023. Zur Russischen Stunde der RAVAG (1945–1955). Ein Kapitel österreichischer Radiogeschichte, Wien 2023, 11–46, hier 13.

„Kulturgut vermitteln“, den Nachrichtendienst ausbauen, Sprachkurse wiederaufnehmen und nicht zuletzt auch den Schulfunk wiedereinführen.⁹⁷⁶ Dem neuen und alten Direktor schwebte dabei ein zentralisiertes Rundfunkmodell wie vor 1938 vor, dessen Wiederaufbau er als seine „eigentliche Aufgabe“ erkannte.⁹⁷⁷ Neben der „entschiedenen Absage der Bundesländer an jeden Zentralismus“⁹⁷⁸ verhinderten jedoch auch andere Gründe die Verwirklichung seines Plans: Bereits am 12. November 1945 wurde er seines Amtes als *Öffentlicher Verwalter* enthoben, nachdem ihn ein Artikel in der kommunistischen „Volksstimme“ der NSDAP-Nähe und der Verheimlichung dieser Tatsache beschuldigt hatte.⁹⁷⁹ Obwohl dieser Vorwurf nicht den Tatsachen entsprach – im Gegenteil hatte Czeija bereits 1938 gegen das Deutsche Reich um Schadensersatzansprüche im Zusammenhang mit der Enteignung der RAVAG prozessiert –, wurde er viel mehr aufgrund politischer und vermögensrechtlicher Überlegungen beseitigt.⁹⁸⁰ Als Czeijas Nachfolger wurde Siegmund Guggenberger eingesetzt, der einst (1933) als enger Vertrauter und Kollege von Rudolf Henz beim „Volksbund der Katholiken Österreichs“ von diesem in die wissenschaftliche Abteilung der „alten“ RAVAG geholt worden war.⁹⁸¹ Wenige Tage nach seiner Ernennung zum neuen *Öffentlichen Verwalter* wurde Guggenberger ein achtköpfiger Rundfunkbeirat, bestehend aus politischen Vertretern der KPÖ, SPÖ und ÖVP, zur Seite gestellt, der hinsichtlich personeller, wirtschaftlicher, technischer aber auch programmatischer Entscheidungen beratend wirkte.⁹⁸² Wenngleich die RAVAG somit zwar formell unter österreichischer Verwaltung stand, unterlag sie doch seit Beginn der täglichen Programmsendungen am 29. April 1945 einem strengen sowjetischen Kontroll- und Zensurapparat.⁹⁸³

⁹⁷⁶ Gespräch mit Generaldirektor Czeija: Die Pläne der „RAVAG“, Neues Österreich, 10.5.1945, 3.

⁹⁷⁷ Vgl. Ergert, 50 Jahre Rundfunk in Österreich, Band II, 29.

⁹⁷⁸ Ebd., 28.

⁹⁷⁹ Vgl. Oliver Rathkolb, Politische Propaganda der amerikanischen Besatzungsmacht in Österreich 1945–1950. Ein Beitrag zur Geschichte des Kalten Krieges in der Presse-, Kultur- und Rundfunkpolitik, phil. Diss., Universität Wien 1981, 459–460.

⁹⁸⁰ Vgl. Feldinger, Nachkriegsrundfunk in Österreich 42; Ergert, 50 Jahre Rundfunk in Österreich, Band II, 57–58.

⁹⁸¹ Vgl. Henz, Fügung und Widerstand, 109.

⁹⁸² Vgl. „Schaffung eines Beirates...“, Brief des Staatssekretärs Heigl an Oskar Czeija (Abschrift), 31.10.1945. LHW/DST, N1.18 Rudolf Henz, 30/I-II; Vgl. Pensold, Zur Geschichte des Rundfunks in Österreich, 99.

⁹⁸³ Vgl. Mueller, Informationsmedien in der „Besatzungszeit“, 76; Ergert, 50 Jahre Rundfunk in Österreich, Band II, 30.

V.1. Die alte RAVAG als Blaupause und die Programmdirektion unter Rudolf Henz

Ein interner Bericht der „neuen“ RAVAG vom 3. Dezember 1945 aus dem Nachlass von Rudolf Henz, der von Oskar Czeija bereits im Mai 1945 zum Programmdirektor ernannt worden war, macht die Entwicklungen des Rundfunkprogramms sowie die inhaltliche Neuausrichtung von *Radio Wien* in den ersten Monaten seiner „Wiedergeburt“ deutlich.⁹⁸⁴ In Folge dient er außerdem als Ausgangspunkt, um die Komplexität, Kooperationen und Konflikte der alliierten Rundfunkpolitik auf österreichischem Boden sichtbar zu machen. Mit Blick auf die Landessender hielt der Bericht fest, dass eine „zentrale Leitung von Wien aus als dem kulturellen Zentrum (...) unbedingt notwendig“ sei. Der Ausbau des österreichischen Rundfunkprogramms wurde als „eines der wichtigsten Mittel für die Ausbildung und Vertiefung eines gesamt-österreichischen Bewusstseins“ verstanden. Es war das „wichtigste Propagandainstrument für Österreich in der Welt“.⁹⁸⁵ Seit der ersten Sendung am 29. April 1945 wurden die täglichen Sendestunden von *Radio Wien* sukzessive aufgestockt: Von anfänglich sechs Stunden täglich wurden sie bis Dezember des Jahres auf 17 bis 20 Stunden pro Tag gesteigert.⁹⁸⁶ Die Möglichkeiten der Programmgestaltung von *Radio Wien* waren dabei laut dem Bericht – von dem aufgrund von Henz' Funktion als Programmdirektor angenommen werden kann, dass er ihn verfasst oder zumindest überprüft bzw. genehmigt hat – von vier wesentlichen Faktoren gekennzeichnet:

1. Den technischen Möglichkeiten die durch einen Mangel an zur Verfügung stehenden Tonträgern, zahlreiche beschädigten Anlagen und einer schwankenden Stromversorgung gehemmt waren⁹⁸⁷,
2. der finanziellen Lage der RAVAG,
3. der alliierten Besetzung und der damit verbundenen Programmkoordination sowie
4. dem Ziel, „ein typisch österreichisches Programm zu geben“.⁹⁸⁸

Im „Zeitalter des Aufbaues“ bedurfte das Programm einer „strafferen Führung“, weswegen die „Gesamtplanung, Kontrolle sowie der Programmausbau, ferner der Verkehr mit der Zensur, mit

⁹⁸⁴ Vgl. zur Ernennung: Henz, *Fügung und Widerstand*, 241; Ergert, *50 Jahre Rundfunk in Österreich*, Band II, 35.

⁹⁸⁵ Rudolf Henz, Bericht über das Rundfunkprogramm, 3.12.1945, 1,9, hier 1. LHW/DST, N1.18 Rudolf Henz, 30/I-II, Briefwechsel um Rundfunk, Verbotslisten.

⁹⁸⁶ Vgl. ebd.

⁹⁸⁷ Vgl. hierzu auch: Rudolf Henz, Zum Wiener Rundfunkprogramm, in: *Radio Wien 1* (1946) 5, 3.

⁹⁸⁸ Henz, Bericht über das Rundfunkprogramm, 1. LHW/DST, N1.18, 30/I-II.

dem politischen Ausschuss und den Alliierten“ dem Programmdirektor – Rudolf Henz – übertragen wurde.⁹⁸⁹ Dieser hatte nicht zuletzt die vollständige Unterstellung aller Programmfragen zur Bedingung seiner Neuanstellung bei der „RAVAG II“ gemacht.⁹⁹⁰

Als Vorbild für seine programmatische Wiederaufbauarbeit zog er die Programmgestaltung der „alten“ RAVAG heran, die im Bericht als „sachlich“ und mit einer „österreichischen Note“ versehen beschrieben wurde.⁹⁹¹ Allerdings sollte auch die „Weiterentwicklung des Rundfunks“ berücksichtigt werden, weshalb der Unterhaltung durch buntere und aufgelockerte Sendungen ein höherer Stellenwert zugemessen wurde. Henz knüpfte damit an seine Erfahrungen als Programmgestalter und -planer bei der „alten“ RAVAG an. Diese war seit jeher, insbesondere jedoch in den letzten Jahren ihres Bestehens, wegen ihres konservativ-bildungsbürgerlichen Programms mit einem hohen Anteil an Wortsendungen vonseiten des Publikums zunehmend in die Kritik geraten. Vor dem Hintergrund der Erfahrungen mit dem Radio als politisches Sprachrohr, Informationsquelle und Propagandaapparat, sowohl aus der Zeit des Austrofaschismus als auch des Nationalsozialismus, wurde abgeleitet, dass das Nachkriegsprogramm von *Radio Wien* diesmal dezidiert demokratieorientiert politisch sein musste: „Die Politik spielt eine große Rolle im Programm, da die RAVAG ein wichtiges Instrument für den Wiederaufbau der Demokratie ist.“⁹⁹² Der Wirkungsmacht der Medien bei ihren Demokratisierungs- und Entnazifizierungsbestrebungen war sich auch der Alliierte Rat bewusst – eine eigene Sektion des alliierten Hauptquartiers, die „Psychological Warfare Division (PWD)“ aus der im Mai 1945 die „Information Services Branch“ (ISB) hervorging, richtete ihre Aufmerksamkeit dafür dezidiert auf den österreichischen Medien- und Rundfunksektor.⁹⁹³

Die Programmarbeit der RAVAG wurde indes neben der Programmdirektion, die Henz ausübte, in neun weitere Abteilungen aufgeteilt. Die administrative Programmabwicklung unterlag dabei dem Programmbetriebschef Alfred von Roth-Limanova, der die „administrative Behandlung“ sowie die „Durchführung der Sendungen, Honorare, Kartothek ...“ zentral organisierte.⁹⁹⁴ Das Programm musste außerdem der Kulturabteilung der Roten Armee sowie

⁹⁸⁹ Ebd.

⁹⁹⁰ Vgl. Ergert, 50 Jahre Rundfunk in Österreich, Band II, 36.

⁹⁹¹ Rudolf Henz, Bericht der Programmdirektion für die Pressekonferenz der RAVAG, 5.11.1945. LHW/DST, N1.18 Rudolf Henz, 30/XII, Briefwechsel um Rundfunk, Verbotslisten, ungeordnet, 1–14, hier 1; siehe auch: Henz, Bericht über das Rundfunkprogramm, 2. LHW/DST, N1.18, 30/I-II.

⁹⁹² Henz, Bericht über das Rundfunkprogramm, 2. LHW/DST, N1.18, 30/I-II.

⁹⁹³ Vgl. Rathkolb, Politische Propaganda der amerikanischen Besatzungsmacht in Österreich 1945–1950, 27–28.

⁹⁹⁴ Henz, Bericht über das Rundfunkprogramm, 8–9. LHW/DST, N1.18, 30/I-II.

dem „Amt für Kultur und Volksbildung“ der Stadt Wien zur Genehmigung vorgelegt werden.⁹⁹⁵ Mit der fortschreitenden Frontenverhärtung zwischen der Sowjetunion und den Westmächten nahm diese Zensur immer strengere Formen an, die sich zunehmend in der Programmentwicklung von *Radio Wien* widerspiegeln.

Die Leitung der Abteilung „Musik“ oblag dem langjährigen Musikkritiker der „Wiener Tageszeitung“, Heinrich Kralik.⁹⁹⁶ Das Ziel war es, „möglichst lebendige Musik“ zu präsentieren. Um dies zu bewerkstelligen wurden Vereinbarungen und Kooperationen mit dem Wiener Funkorchester, den Wiener Symphonikern und den Wiener Philharmonikern abgeschlossen. Die musikalische Abteilung gliederte sich in die Unterabteilungen „Unterhaltungsmusik“, „Schallplattenarchiv“ (welches durch Spenden und Leihgaben langsam wieder aufgebaut werden musste, zu wenige „typisch österreichische“ Aufnahmen wurden bemängelt) sowie „Ernste Musik“ und ab Weihnachten 1945 außerdem der „Konzertanten Kirchenmusik. Der Ausbau des Schallplattenarchivs war auch für den Schulfunk relevant, der immer häufiger im Medienverbund mit der Schallplatte verwendet wurde.⁹⁹⁷ Sobald die technischen Möglichkeiten dafür vollständig ausgebaut waren, sollten Hörer:innenwünsche und eine Balance aus heiterer und ernster Musik durch die Einrichtung eines Doppelprogramms berücksichtigt werden.⁹⁹⁸ Dieses Vorhaben der Einrichtung zweier Programme konnte jedoch erst Jahre später tatsächlich umgesetzt werden. Die Leitung der Abteilung „Literatur“ sowie die stellvertretende Programmdirektion unterlagen ab dem 1. Jänner 1946 Hans Nüchtern, der von 1938 bis 1945 bei einer Berliner Filmgesellschaft beschäftigt und ebenso wie Guggenberger und Henz nun zu seiner alten Arbeitsstätte zurückgekehrt war.⁹⁹⁹ Sein Programm setzte auf die aus der Vorkriegszeit erprobte „Hörbühne“ mit großen und kleinen Theatervorführungen, auch dichterische Werke und Autor:innen (heimisch und aus dem Ausland), Rezitationen und Spracherziehung wurden wieder aufgegriffen. Ebenso gab es die Programmreihe

⁹⁹⁵ Vgl. Rathkolb, Politische Propaganda der amerikanischen Besatzungsmacht in Österreich 1945–1950, 458–459; sowie außerdem: Oliver Rathkolb, Von den vier alliierten Sendern zu „schwarzer Welle – rotem Schirm“: Die Entwicklung von Rundfunk und Fernsehen nach 1945, Demokratiezentrum Wien 2003, https://www.demokratiezentrum.org/wp-content/uploads/2022/10/rathkolb_fernsehen.pdf (aufgerufen 9.9.2025), 1.

⁹⁹⁶ R.K., In memoriam: Heinrich Kralik, in: Österreichische Musikzeitschrift 20 (1965) 11, 602.

⁹⁹⁷ Vgl. Erich Kahr, Die Entwicklung der didaktischen Hilfsmittel an Hauptschulen seit 1945, in: Unser Weg. Pädagogische Zeitschrift 8 (1953) 7–8, 449–464, hier 453.

⁹⁹⁸ Henz, Bericht über das Rundfunkprogramm, 4. LHW/DST, N1.18, 30/I-II.

⁹⁹⁹ Vgl. Erwin Strouhal, Hans Nüchtern, Gedenkbuch für die im Nationalsozialismus verfolgten Angehörigen der mdw - Universität für Musik und darstellende Kunst Wien, 14.11.2024, <https://gedenkbuch.mdw.ac.at/gedenkbuch/persons/93f75eaf-9cb4-4a93-86c4-f467bfa3711d/> (aufgerufen 9.9.2025); sowie: Ergert, 50 Jahre Rundfunk in Österreich, Band II, 67.

„Kinderstunden“ mit Sagen und Märchenspielen sowie die partizipative Lese- und Sendereihe „Kinder senden für Kinder“.¹⁰⁰⁰

Die Abteilung „Wissenschaft“ oblag nicht mehr Rudolf Henz, da dieser nun ja die gesamte Programmkoordination übersah. Stattdessen wurde sie von Alfons Übelhör geleitet, der im August 1945 zur RAVAG zurückgekehrt war. Übelhör und Henz kannten sich spätestens seit 1932 von der gemeinsamen Arbeit in der wissenschaftlichen Abteilung der „alten“ RAVAG. Übelhör hatte sich während der Kriegsjahre im Widerstandskampf betätigt und war in Folge dessen auch inhaftiert worden.¹⁰⁰¹ Nun wollte er das wissenschaftliche Vortragsprogramm in „aufgelockerterer, kürzerer und regiemäßig interessanterer Form“ als früher gestalten, sein Verständnis und Bildungsziel beschrieb er als „Gestaltung der Herzen“ anstatt bloß des Verstandes.¹⁰⁰² Es gab jedoch Hindernisse, beispielsweise die „relativ geringe Zahl brauchbarer Vortragender“ und die mangelnden finanziellen Mittel zur Gehaltsauszahlung der zur Verfügung stehenden Sprecher:innen erschwerten sein Vorhaben. Inhaltlich lag der Schwerpunkt des wissenschaftlichen Programms auf Vorträgen und Sendereien wie „Österreich in der deutschen Geschichtslüge“ oder „Große Österreicher“. Die Reihe „Wendepunkte in der österreichischen Geschichte“ befand sich zum Zeitpunkt des Berichts in Vorbereitung.¹⁰⁰³ Die Abteilung war außerdem für die politische Sendereihe „Stimmen zur Zeit“, außen- und innenpolitische Wochenberichte, die „Stunde der Gewerkschaft“, die „Stunde der Arbeiterkammern“ sowie die „Stunde der Wirtschaft“ zuständig.¹⁰⁰⁴ Ab Dezember 1945 wurden zudem drei englische und zwei russische Kurse ins Programm aufgenommen. In der Reihe „Man spricht davon“ wurden „satirisch-politische“ Szenen gesendet. Die Sendereihe „Was wir versäumen mussten“ zeigte „Hinweise auf bedeutende kulturelle und literarische Ereignisse des Auslandes“ der vergangenen sieben Jahre. Ebenso im Programm waren die „Sendung für die Frau“, „Ratgeber“-Sendungen und die „Geistliche Stunde“. In den drei Wochen vor den ersten Nationalratswahlen der Zweiten Republik wurden „unzensurierte Reden der Kandidaten aller drei Parteien“ (SPÖ, ÖVP und KPÖ) gesendet; dazwischen gab es laut

¹⁰⁰⁰ Rudolf Henz, Bericht über das Rundfunkprogramm, 5. LHW/DST, N1.18, 30/I-II.

¹⁰⁰¹ Rudolf Strasser, »Lobbying für die ÖVP«, in: Helmut Wohnout (Hg.), Demokratie und Geschichte. Jahrbuch des Karl von Vogelsang-Instituts zur Erforschung der Geschichte der christlichen Demokratie in Österreich, Jg. 2, Wien 1998, Band 1, 13–33, hier 15; vgl. auch Ergert, 50 Jahre Rundfunk in Österreich, Band II, 48.

¹⁰⁰² Henz, Bericht über das Rundfunkprogramm, 5. LHW/DST, N1.18, 30/I-II; vgl. zu Übelhörs Ausführungen und Plänen auch: Alfons Übelhör, Den Geist der Zeit verstehen. Einige Gedanken zum wissenschaftlichen Programm, in: Radio Wien 1 (1946) 10, 3.

¹⁰⁰³ Vgl. Henz, Bericht über das Rundfunkprogramm, 6. LHW/DST, N1.18, 30/I-II.

¹⁰⁰⁴ Vgl. ebd.

Bericht „kleine Hör szenen als Aufruf zur Wahlbeteiligung“. ¹⁰⁰⁵ Auch dieser Umstand sollte sich im Laufe der Jahre ändern: Bereits gegen Ende 1948 ging die sowjetische Zensurpolitik so weit, dass dem Informationsdienst selbst Manuskripte von Reden österreichischer Politiker vorgelegt werden mussten – mit Ausnahme des Bundespräsidenten, des Bundeskanzlers und des Bundesministers für auswärtige Angelegenheiten. ¹⁰⁰⁶ Für die „Reportageabteilung“ zeichnete als wissenschaftlicher Referent Fritz Waldstein verantwortlich, der bereits seit den Gründungstagen bei der RAVAG in verschiedenen Funktionen tätig war. ¹⁰⁰⁷ Ein Übertragungswagen für „mobile“ Vor-Ort-Berichterstattungen, wie er in den letzten Jahren vermehrt eingesetzt wurde, stand ihm (noch) nicht zur Verfügung. Bisher hatten sich zwei größere Reportagen den Feierlichkeiten rund um die Eröffnung des sowjetischen Heldendenkmals am Schwarzenbergplatz sowie der Eröffnung der Kagraner Brücke gewidmet. Die Abteilung „Rundschau“ wurde von Richard Mais-Gogela geleitet und war direkt dem Programmleiter Henz unterstellt. Sie umfasste den sportlichen und aktuellen Dienst, etwa Berichte über den Wiederaufbau der Bahn und der Post aber auch große Sportveranstaltungen wie Fußballländerspiele.

Als siebte der insgesamt zehn Abteilungen führte der Bericht den Nachrichtendienst unter der Leitung von Siegmund Guggenbergers und dessen Chefredakteur, Vinzenz Ludwig Ostry, an. ¹⁰⁰⁸ Über Guggenberger wurde bereits berichtet. Sein stellvertretender Chefredakteur Ostry war zu diesem Zeitpunkt Leiter des Informationsamtes im „Staatsamt für Volksaufklärung, für Unterricht und Erziehung und für Kultusangelegenheiten“, dem Nachfolger des Bundesministeriums für Unterricht. ¹⁰⁰⁹ Anfang 1946 übernahm Ostry die Leitung der Abteilung von Guggenberger. Seit der Aufnahme des Sendeprogramms Ende April wurden die Rundfunknachrichten in *Radio Wien* von der Redaktion „Neues Österreich“ übernommen. Die Zeitung war am 23. April 1945 als „Dreieinigkeitsblatt“ unter gemeinsamer Herausgeberschaft der KPÖ, SPÖ und ÖVP gegründet worden und sollte ein Zeichen journalistischer und demokratischer Gesinnung setzen. ¹⁰¹⁰ Im November 1945 richtete die neue RAVAG jedoch einen eigenen permanenten Nachrichtendienst unter obengenannter Leitung ein. ¹⁰¹¹ Neben der

¹⁰⁰⁵ Vgl. ebd.

¹⁰⁰⁶ Vgl. Rathkolb, Politische Propaganda der amerikanischen Besatzungsmacht in Österreich 1945–1950, 468.

¹⁰⁰⁷ Vgl. Ergert, 50 Jahre Rundfunk in Österreich, Band II, 67.

¹⁰⁰⁸ Vgl. Henz, Bericht über das Rundfunkprogramm, 7. LHW/DST, N1.18, 30/I-II.

¹⁰⁰⁹ Vgl. Ergert, 50 Jahre Rundfunk in Österreich, Band II, 41.

¹⁰¹⁰ Vgl. Andy Kaltenbrunner, Geschichte der Tagespresse und Magazine nach 1945, in: Matthias Karmasin/Christian Oggolder (Hg.), Österreichische Mediengeschichte. Band 2: Von Massenmedien zu sozialen Medien (1918 bis heute), Wiesbaden 2019, 175–198, hier 178.

¹⁰¹¹ Vgl. Henz, Bericht über das Rundfunkprogramm, 7. LHW/DST, N1.18, 30/I-II.

„Russischen Stunde“, die im Folgenden noch beleuchtet wird, wurde in den kommenden Jahren die zunehmende Kontrolle, Zensur und Propaganda des sowjetischen Informationsdienstes in der Nachrichtenabteilung am deutlichsten erkennbar. So wuchs beispielsweise stetig der Anteil der Berichte der staatlichen sowjetischen Nachrichtenagentur TASS im Nachrichtenprogramm von Radio Wien – ab März 1949 mussten diese gar in voller Länge und unzensiert übernommen werden.

V.2. Die Sonderstellung der „Russischen Stunde“ im österreichischen Rund- und Schulfunk

Zuletzt ging der interne RAVAG-Bericht vom 3. Dezember 1945 auf die „Alliierten Sendungen“ im Wiener Programm ein: Damit waren die jeden Donnerstag sowie auch Sonntagabend ausgestrahlten Sendungen der „Russischen Stunde“ gemeint. Diese war im Juni 1945 als zentrales Element der sowjetischen Medienpräsenz ins Leben gerufen worden. Ursprünglich sollten die Sendungen Wissenslücken der österreichischen Bevölkerung über die Sowjetunion schließen, Vorurteilen entgegenwirken und so zur Versöhnung beitragen.¹⁰¹² Die Sendungen sollten, zweimal wöchentlich, ein Bild der sowjetischen Wirtschaft, Wissenschaft, Kultur und sozialen Verhältnisse vermitteln und die Leistungen des sowjetischen Volkes hervorstreichen.¹⁰¹³ Die „Russische Stunde“ nahm dabei unterschiedliche Sendungs- und Darstellungsformen an: Von Vorträgen „über Sowjetrußland“, zu Porträts russischer Schriftsteller und Literatur, russische Sprachkursen, Festveranstaltungen und Konzerte bis hin zum Schulfunk stand sie jedoch schon bald Synonym für sowjet-ideologische Propagandasendungen und politisch motivierte Einflussnahme im Programm und Betrieb der RAVAG.

In der ersten Phase der „Russischen Stunde“ spielte die Kommunistische Partei Österreichs (KPÖ) noch eine untergeordnete Rolle in der redaktionellen Arbeit und personellen Besetzung des österreichischen Rundfunks. Mit Beginn des Kalten Krieges ab 1946 verschärfte die Sowjetunion jedoch ihre Gangart, und die Sendereihe wurde zunehmend zu einer „scharfen Waffe“ der Propaganda: Der Anteil politischer Kommentare stieg zunehmend und die Inhalte

¹⁰¹² Vgl. Manfred Mugrauer, Die Personalpolitik der KPÖ in der russischen Stunde der RAVAG, in: Anita Mayer-Hirzberger/Cornelia Szabó-Knotik (Hg.), Anklänge 2022/2023. Zur russischen Stunde der RAVAG (1945–1955). Ein Kapitel österreichischer Radiogeschichte, Wien 2023, 47–76, hier 48.

¹⁰¹³ Vgl. Rathkolb, Politische Propaganda der amerikanischen Besatzungsmacht in Österreich 1945–1950, 536–537.

der „Russischen Stunden“ richteten sich mit wachsender Aggressivität gegen den Westen, insbesondere die USA, aber auch die österreichische Bundesregierung.¹⁰¹⁴ Ab 1946/47 ist ein wachsender Einfluss der KPÖ auf das Programm und die personelle Besetzung der Redaktion feststellbar, leitende Positionen wurden mit linientreuen KPÖ-Mitgliedern besetzt, was die Ideologisierung des Programms vorantrieb. Die wöchentliche Sendezeit des Formats wurde von den zwei Wochenstunden zu Beginn auf bis zu 16 Stunden ab Juni 1950 ausgedehnt.¹⁰¹⁵ Die „Russische Stunde“ wurde von außen zunehmend mit der unbeliebten Besatzungsmacht, deren umfassenden Zensurapparat und kommunistischer Agitation identifiziert – wodurch in der Öffentlichkeit nicht zuletzt die RAVAG bzw. *Radio Wien* selbst als „sowjetische Besatzungsstation“ wahrgenommen wurde.

Zum Jahresende 1945 wurden 754.235 Rundfunkteilnehmer:innen in Österreich aufgezeichnet, wovon der Großteil, etwa 419.000, auf die russische Zone entfiel. In der amerikanischen Zone unter dem Sender Rot-Weiß-Rot wurden ca. 134.000 Hörer:innen gezählt, auf die Sendergruppe West der französischen Zone entfielen knapp 65.000 und auf die Sendergruppe Alpenland der britischen Besatzungszone ca. 136.000 Teilnehmer:innen.¹⁰¹⁶ Ein weiterhin starkes Ost-West-Gefälle, die Konzentration eines Großteils der Hörer:innen auf den Raum Wien/Niederösterreich (fast 55 % des Gesamtanteils) aber auch ein Rückgang der Teilnehmer:innenzahl um fast 300.000 im Gegensatz zum Vorjahr werden daraus erkennbar.¹⁰¹⁷ Bestrebungen zu einer gemeinsamen, österreichweiten und von der alliierten Kommission koordinierten Medien- und Rundfunkpolitik scheiterten in Folge jedoch wiederholt an der Frage der Zensur von Inhalten und Programmen sowie schließlich an den unterschiedlichen Demokratieverständnissen der totalitär-stalinistischen Sowjetmacht und der liberal-demokratischen Westmächte. Zwar wurden im neu geschaffenen Alliierten Rat Gremien zur Durchführung einer gemeinsamen Presse- und Filmzensur eingerichtet, im Bereich des Rundfunks behielt sich jedoch jede Besatzungsmacht die Kontrolle über die eigenen Sender und deren Programme vor.¹⁰¹⁸ Im Unterschied zur Presse kam im Bereich des Rundfunks somit

¹⁰¹⁴ Vgl. ebd., 541–547.

¹⁰¹⁵ Vgl. Mueller, Eine „Scharfe Waffe“ im Kalten Krieg?, 32.

¹⁰¹⁶ Vgl. Ergert, 50 Jahre Rundfunk in Österreich, Band II, 95.; zur Programm- und Hörer:innenstruktur mit Fokus auf die Sendegruppe RWR siehe: Michael Schönberg, Die amerikanische Medien- und Informationspolitik in Österreich von 1945 bis 1950, phil. Diss., Universität Wien 1975, 126–131.

¹⁰¹⁷ Vgl. Pensold, Zur Geschichte des Rundfunks in Österreich, 98.

¹⁰¹⁸ Vgl. Mueller, Informationsmedien in der „Besatzungszeit“, 80.

„nicht einmal ein Mindestmaß“ an gemeinsamer Abstimmung zwischen den Besatzungsmächten zustande.¹⁰¹⁹

Die Zentralisierungsbestrebungen der RAVAG unter Oskar Czeija zur Etablierung eines Rundfunkmonopols mit Wien als Mittelpunkt wie vor 1938 waren nach dem Krieg unter anderem an der Föderalisierung des Rundfunksystems durch die Übernahme der Sender durch die Westmächte gescheitert.¹⁰²⁰ In den Bundesländern entstanden von den französischen, britischen und amerikanischen Besatzungsmächten kontrollierte Sendergruppen mit personellen und programmatischen Eigenheiten sowie Vorstellungen von rundfunkbasierter „Reeducation“ oder „Re-Orientation“. Der US-amerikanisch kontrollierte Sender „Rot-Weiß-Rot“ (RWR) in Salzburg, Linz und Wien (mit dem Tochter- bzw. Soldatensender „Blue Danube Network“) beispielsweise entwickelte aufbauend auf die Arbeit seines ersten Leiters, Hans R. L. Cohn, ein modernes Programm mit Unterhaltung, Musik und Nachrichten zu jeder vollen Stunde, das sich am amerikanisch-kommerziellen Rundfunk orientierte. Cohn war ein deutsch-amerikanischer Volkswirt, der in den 1920er-Jahren in die USA emigrierte und später in der „Intelligence Section“ der „Psychological Warfare Branch“ (PWB) tätig wurde.¹⁰²¹ RWR wuchs so rasch zu einer „bedrohlichen Konkurrenz“ für die RAVAG heran, Umfragen zeigten eine höhere Hörergunst für RWR im Vergleich zu Radio Wien.¹⁰²² Im Klagenfurter Sender der britischen Besatzungszone deckten sich die von der BBC geprägten Programmvorstellungen weitgehend mit jenen der österreichischen Mitarbeiter:innen, weshalb auch die anfänglich „strikten Weisungen“ respektiert und akzeptiert wurden.¹⁰²³ In der „Sendergruppe West“ der französischen Besatzungszone, die Tirol und Vorarlberg umfasste, betrieben französische Offiziere gemeinsam mit österreichischen Kräften den Rundfunk. Dabei wurde die Leitung der Geschicke durch den Österreicher Arthur von Schuschnigg von den

¹⁰¹⁹ Vgl. Mueller, Informationsmedien in der „Besatzungszeit“, 88; vgl. zum medial ausgetragenen Ost-West Konflikt und den Strategien und Zielen der einzelnen Besatzungsmächte: Karin Moser, Propaganda und Gegenpropaganda. Das „kalte“ Wechselspiel während der alliierten Besatzung in Österreich, in: *medien & zeit* 17 (2002) 1, 27–42.

¹⁰²⁰ Vgl. Mueller, Eine „Scharfe Waffe“ im Kalten Krieg?, 13.

¹⁰²¹ Vgl. Rathkolb, Politische Propaganda der amerikanischen Besatzungsmacht in Österreich 1945–1950, 440–441.

¹⁰²² Vgl. Rathkolb, Von den vier alliierten Sendern zu „schwarzer Welle – rotem Schirm“: Die Entwicklung von Rundfunk und Fernsehen nach 1945, Demokratiezentrum Wien 2003, https://www.demokratiezentrum.org/wp-content/uploads/2022/10/rathkolb_fernsehen.pdf (aufgerufen 9.9.2025); vgl. zusammenfassend zur Popularität von RWR wie auch einem konkreten Programmbeispiel: Elisa Berner, Die Zukunft, Boogie-Woogie und das Wienerlied im Sender Rot-Weiß-Rot: ein Fallbeispiel, in: Karin Moser (Hg.), *Hearing is Believing. Radio(-Programme) als strategisches Propagandainstrument*, Wien 2023, 207–222, hier 208–209.

¹⁰²³ Vgl. Ergert, 50 Jahre Rundfunk in Österreich, Band II, 112.

Franzosen ausdrücklich akzeptiert.¹⁰²⁴ Die Programmgestaltung blieb weitgehend frei. Jedoch: Alle Besatzungsmächte nutzten ihre Sender für Propagandazwecke, auch Zensurmaßnahmen waren nicht nur in der „Russischen Stunde“ oder der Nachrichtenabteilung der *Radio Wien* üblich. Dazu gehörten die Zensur von Sendemanuskripten bei den Briten, stichprobenartige Kontrollen bei den Franzosen oder Propagandasendungen in RWR.¹⁰²⁵ Diese Erkenntnis darüber riefen im Nationalrat wiederholt Debatten über die Einflussnahme der Besatzungsmächte auf die österreichische Rundfunklandschaft auf die Tagesordnung, die mit der grundsätzlichen Frage der Loslösung des Rundfunks aus alliierter Verwaltung und der Souveränität des eigenen Landes verbunden waren.¹⁰²⁶

Trotz der Spaltung durch die Besatzungszonen und der unterschiedlichen Interessen und ideologischen Ausrichtungen gab es Bestrebungen zur Zusammenarbeit und zur Wiedervereinigung des österreichischen Rundfunks, die sich beispielsweise im Programmaustausch verwirklichten. In den frühen Nachkriegsmonaten zählte dazu beispielsweise die Übertragung der „Salzburger Festspiele“, die im Sommer 1945 von RWR produziert und landesweit übernommen wurden, ebenso wie die Übertragung der Oper „Fidelio“ aus Wien, die über alle österreichischen Sender und in die Schweiz, Süddeutschland und Paris ging.¹⁰²⁷ Am 4. November 1945 wurde außerdem die „Stunde der Alliierten“ eingeführt, eine wöchentliche Ringsendung, in der jede Besatzungsmacht 15 Minuten für die „Selbstdarstellung“ erhielt. Rudolf Henz, der sich für einen „weder föderalistisch (...) noch radikal zentralistisch“ organisierten Rundfunk einsetzte, initiierte Programmkonferenzen mit Vertretern der Bundesländersender, um eine künftige Zusammenarbeit vorzubereiten und den „österreichischen Gedanken“ zu stärken.¹⁰²⁸ Als wichtige Initiative und Triebkraft auf dem Weg zur „Rundfunkeinheit“ wurde 1949 außerdem der sogenannte „Investitionsschilling“ eingeführt, der vorsah, einen Teil der österreichweiten Rundfunkgebühren für zentrale technische Aufgaben des Rundfunkwesens abzuzweigen.¹⁰²⁹

¹⁰²⁴ Vgl. zur französischen Medienpolitik in Österreich zwischen 1945–1949: Myriam Gourlet, Die französische Medienpolitik in Österreich während der Besatzungszeit 1945–1949, Masterarbeit (Mémoire pour la Maîtrise de Lettres), Université Catholique de l'Ouest 2002; vgl. für die Kurzausführung hier: Ergert, 50 Jahre Rundfunk in Österreich, Band II, 112.

¹⁰²⁵ Vgl. Feldinger, Nachkriegsrundfunk in Österreich. 37, 50, 53.

¹⁰²⁶ Vgl. ebd., 44.

¹⁰²⁷ Vgl. Henz, Bericht der Programmdirektion für die Pressekonferenz der RAVAG, 5.11.1945, 3. LHW/DST, N1.18, 30/XII.

¹⁰²⁸ Henz, Fügung und Widerstand, 255, 266; vgl. auch Pensold, Zur Geschichte des Rundfunks in Österreich, 100–101; sowie Henz, Bericht über das Rundfunkprogramm, 8. LHW/DST, N1.18, 30/I-II.

¹⁰²⁹ Vgl. Pensold, Zur Geschichte des Rundfunks in Österreich, 103–104.

V.3. Die Wiedereinführung des Schulfunks 1945–1946 zwischen Wiederaufbau und „Re-Education“

Bereits wenige Tage nach der ersten Sendung der RAVAG am 29. April 1945 berichtete Oskar Czeija über die Pläne, den Schulfunk in Zukunft wieder in das Programm von Radio Wien aufnehmen zu wollen.¹⁰³⁰ Im bereits zitierten Programm- und Tätigkeitsbericht aus dem Dezember 1945 wurde festgehalten, dass sich der „bereits vom Staatsamt für Unterricht bewilligte Schulfunk“ in Vorbereitung für Februar 1946 befände.¹⁰³¹ Dem Voraus ging im November 1945 eine Initiative der US-Amerikaner, entsprechende österreichischen Stellen mit für den Schulfunk notwendigen Send- und Empfangsanlagen auszustatten und ein staatlich verantwortetes Schulfunkprogramm zu entwickeln.¹⁰³² In den USA war der Schulfunk während der Kriegszeit umprogrammiert worden: Neben den regulären Unterrichtsfächern wurde ein Schwerpunkt auf die Vermittlung demokratischer Werte an eine Jugend, die „möglicherweise selbst einmal aktiv in den Kriegsdienst involviert wird“, gelegt.¹⁰³³ Dazu bemühte sich das dafür zuständige Federal Radio Education Committee, hervorgehend aus einer 1942 im Bundesstaat Ohio ausgeführten Studie, vermehrt historische und zeitgenössische Hintergründe der Kriegsgeschichte der Vereinigten Staaten in Schulfunksendungen zu zeigen. Der Vorschlag ging aus der „Education Branch“ bzw. „Education Division“ der „United States Allied Commission, Austria“ (USACA) hervor, die für die „Reorientierung des gesamten österreichischen Bildungssystems“ zuständig war.¹⁰³⁴ Ab Oktober 1945 berieten die „US-Educational-Officers“ innerhalb des „Quadripartite Committee on Educational Affairs“ der Alliierten Kontrollkommission (ACA) gemeinsam mit den französischen, britischen und sowjetischen Vertretern der ACA über „alle Angelegenheiten des Wiederaufbaus des Bildungs- und Erziehungswesens.“¹⁰³⁵ Für die Überprüfung der Lehrpläne, insbesondere an Mittelschulen, stellte die US-amerikanische Education Division ein Team rund um eine Spezialistin namens Catherine Gregg zusammen.¹⁰³⁶ In enger Abstimmung mit dem

¹⁰³⁰ Hier Radio Wien!, Österreichische Zeitung, 6. Mai 1945, 3; Gespräch mit Generaldirektor Czeija: Die Pläne der „RAVAG“, Neues Österreich, 10.5.1945, 3.

¹⁰³¹ Henz, Bericht über das Rundfunkprogramm, 6. LHW/DST, N1.18, 30/I-II.

¹⁰³² Vgl. Alfred Hiller, Amerikanische Medien und Schulpolitik in Österreich 1945–1950, phil. Diss., Universität Wien 1974, 304.

¹⁰³³ John W. Studebaker, Foreword, in: Norman Woelfel/Irving Robbins, School-Wide Use of Radio (The Federal Radio Education Committee), Washington D.C., 1942, 6, hier ebd.

¹⁰³⁴ Vgl. Christian H. Stifter, Zwischen geistiger Erneuerung und Restauration. US-Amerikanische Planungen zur Entnazifizierung und demokratischen Neuorientierung österreichischer Wissenschaft 1941–1955, Wien/Köln/Weimar 2014, 265.

¹⁰³⁵ Ebd., 270.

¹⁰³⁶ Vgl. ebd., 112, 271.

österreichischen Unterrichtsministerium und dem Wiener Stadtschulrat wurden die Curricula auf „pangermanische“ Tendenzen im Deutschunterricht sowie auf ideologisch problematische Inhalte in Fächern wie Geschichte, Geografie und Philosophie, geprüft.¹⁰³⁷ Hauptverantwortlich für die Erstellung des Schulfunkkonzepts war auf Seiten der USA Hardy M. Ray, ein ehemaliger Mitarbeiter des „Office of War Information“ (OWI). Diese amerikanische Propagandaabteilung war von 1942 bis 1945 direkt dem US-Präsidenten Franklin D. Roosevelt unterstellt.¹⁰³⁸ Am 5. Dezember 1945 wurde der Schulfunk-Vorschlag vom Quadripartite Committee on Educational Affairs angenommen. Eine Arbeitsgruppe der Besatzungsmächte wurde zur Hilfestellung und Kontrolle eingerichtet und der Wiener Stadtschulrat sowie das Unterrichtsministerium mit der Ausarbeitung eines Wiener sowie eines gesamtösterreichischen Schulfunkprogramms beauftragt.¹⁰³⁹ Kurz zuvor wurde per Erlass vom 15. Oktober 1945 ein achtköpfiger Schulfunkarbeitsausschuss eingerichtet, der die Tätigkeiten der Kommission aus der Vorkriegszeit fortsetzte.¹⁰⁴⁰ Die Vorarbeiten der „Educational Division“ können definitiv als Plan zur Einrichtung eines rein US-amerikanischen Schulfunks gedeutet werden, letztlich resultierte daraus jedoch die Struktur für ein gesamtösterreichisches Schulfunkprogramm.

Nach fast achtjähriger Pause wurde der Schulfunkbetrieb am Dienstag, den 5. Februar 1946, mit einer Eröffnungssendung und Ansprachen des Unterrichtsministers Felix Hurdes sowie des alten und neuen Schulfunkverantwortlichen bei Radio Wien, Rudolf Henz, wieder aufgenommen.¹⁰⁴¹ Ausgestrahlt wurde die Sendung von der RAVAG, die weiteren Sendegruppen schlossen sich der Übertragung jedoch an. Die Wiedereröffnung des Schulfunks lief einmal von 10:20-10:50 und erneut von 14:20-14:50 und wurde von zahlreichen Zeitungen vorangekündigt: Die „Neue Zeit“, die sozialistische Parteizeitung der britisch besetzten Steiermark, berichtete etwa, dass die Eröffnungssendung auch von der „Sendergruppe Alpenland“ übernommen würde.¹⁰⁴² Das christlichsoziale „Kleine Volksblatt“ widmete der

¹⁰³⁷ Vgl. ebd.

¹⁰³⁸ Vgl. ebd.

¹⁰³⁹ Vgl. Hiller, Amerikanische Medien und Schulpolitik in Österreich 1945–1950, 304; siehe auch: Henz, Bericht der Programmdirektion für die Pressekonferenz der RAVAG, 5.11.1945, 9. LHW/DST, N1.18, 30/XII.

¹⁰⁴⁰ Auf den Erlass des Staatsamtes für Volksaufklärung, für Unterricht und Erziehung vom 15.10.1945, Z. 5956, wird im Zuge der Bildung einer österreichischen Schulfunkkommission im Verordnungsblatt für den Dienstbereich des Bundesministeriums für Unterricht 54/1949 hingewiesen. Das Original ist jedoch nicht erhalten. Vgl.: Erlass Nr. Z. 16.008-IV/13 a/49 v. 20.4.1949 betreffend der „Bildung einer österreichischen Schulfunkkommission.“. Verordnungsblatt für den Dienstbereich des Bundesministeriums für Unterricht vom 1.5.1949, 54/1949.

¹⁰⁴¹ Vgl. Schulfunk in Österreich, Arbeiter-Zeitung, 5.2.1946, 3.

¹⁰⁴² Vgl. Schulfunk, Neue Zeit, 5.2.1946, 3.

Einführung einen ausführlichen Artikel, in dem die Wiedereinführung des Schulfunks vor dem Hintergrund eines grassierenden Mangels an Personal, Infrastruktur, Büchern und anderen Lehrmitteln auch als notgedrungene Notwendigkeit argumentiert wurde.¹⁰⁴³ Hervorgehoben wurden die Verdienste von Rudolf Henz (der mit dem Blatt politisch auf einer Linie stand), der laut dem Artikel dem Schulfunk einst zu „internationaler Bedeutung und Anerkennung“ verholfen hatte. Neben pädagogischen („Ergänzung statt Ersatz“) und inhaltlichen (Musik, Sprache, Naturkunde) Kontinuitäten lassen sich aus dem Artikel auch Neuerung des Schulfunks ausmachen, die den politischen Gegebenheiten der Zeit entsprachen: Die Erlebnisberichte, deren Fokus einst auf „fernen Ländern und Kontinenten“, vor allem in Südamerika und Afrika lag, verschoben sich nun auf Sendungen zum „Alltag Amerikas, England, Frankreichs und Russlands“.¹⁰⁴⁴ Auch lag ein Fokus nun auf der demokratischen „Re-Education“, mit Themen, über die „seit 1938 nicht mehr gesprochen werden durfte“.¹⁰⁴⁵ So sollte die von den „Jahren nazistischer Unkultur“ geprägten Jugendlichen auch durch den Schulfunk zur Demokratie erzogen werden. Doch nicht nur die jugendliche Zielgruppe, sondern auch das erwachsene Publikum wurde als „Zaungäste“ des Schulfunks willkommen geheißen.

Die kommunistische „Volksstimme“ berichtete im Anschluss an die Sendung von dem Appell des Bundesministers für Unterricht, Felix Hurdes, an die Lehrerschaft, die Möglichkeiten des Schulfunks für den eigenen Unterricht zu nutzen.¹⁰⁴⁶ Am 21. Februar 1946 berichtete auch der Wiener Kurier, herausgegeben von den amerikanischen Streitkräften, über die Ankündigung des „Headquarter United States Forces Austria“ (USFA) zur Wiederaufnahme des Schulfunks.¹⁰⁴⁷ Jeden Sonntag gab es ab sofort über den Sender „Wien II“ (die Doppelwelle konnte aufgrund starker Energieschwankungen nicht kontinuierlich betrieben werden) Einführungen zu den kommenden Schulfunksendungen für die Lehrkräfte. Diese fanden wöchentlich dienstags und freitags von 10:20 bis 10:50 Uhr sowie in Wiederholung von 14:20 bis 14:50 Uhr statt, damit Schülerinnen und Schüler gegebenenfalls auch zu Hause erreicht werden konnten, sollten die Schulen über kein Empfangsgerät verfügen. Zweimal monatlich wurden mittwochs bürgerkundliche Schulfunksendungen zur Demokratieerziehung ausgestrahlt, ein schriftlicher Lehrbehelf befand sich bereits in Planung.

¹⁰⁴³ Vgl. Unterricht über den Aether: Ab heute wieder österreichischer Schulfunk, Das kleine Volksblatt, 5.2.1946, 5. Ähnlich wird darüber auch in der zeitgenössischen pädagogischen Literatur in Deutschland berichtet, vgl. Alfred Bornemann, Der Schulfunk im Unterricht, Hamburg 1948, 7.

¹⁰⁴⁴ Ebd.

¹⁰⁴⁵ Ebd.

¹⁰⁴⁶ Vgl. Wieder Schulfunk der RAVAG, Österreichische Volksstimme, 6.2.1946, 3.

¹⁰⁴⁷ Vgl. Rundfunk im Dienste der Erziehung, Wiener Kurier, 21.2.1946, 3.

Am 20. April 1946 erschien die erste Ausgabe der Programmzeitschrift „Radio Wien“ nach dem Krieg. Die Wiederauflage wurde unter anderem mit Worten des österreichischen Bundeskanzlers Leopold Figl, des Bundesministers für Verkehr, Vinzenz Übeleis, des Bürgermeisters der Stadt Wien, Theodor Körner und des Bundesministers für Unterricht, Felix Hurdes, begleitet. Laut Letzterem hatten das Unterrichtsministerium und die RAVAG „viele gemeinsame Beziehungen“, die nicht nur den Schulfunk betrafen: „(...) auch die ganze übrige Tätigkeit der RAVAG ist ja pädagogisch bestimmt.“¹⁰⁴⁸ Er bezeichnete die RAVAG als das größte und modernste „Unterrichtsinstitut des Landes“ und führte aus, dass sie durch die vielen verschiedenen Sendungsformate eine „Lern- und Arbeitsschule“ sei, die es verstand, auch Humor und Witz als Unterrichtsfaktoren einzusetzen.¹⁰⁴⁹ Die „Erziehung zur österreichischen Gemeinsamkeit“ sei eine zentrale Aufgabe, die von der RAVAG und der Zeitschrift gleichermaßen verfolgt werden müsse und die den Kern des „großen Erziehungswerkes“ des Rundfunks ausmache.¹⁰⁵⁰

Vom 2. Februar 1946 bis zur letzten Sendung vor Beginn der Sommerferien am 25. Juni 1946 wurden 55 Schulfunksendungen (inklusive der sonntäglichen Programmankündigungen) ausgestrahlt. Vor der Ausstrahlung wurden die Schulfunk-Manuskripte den jeweiligen Besatzungsmächten zur Kontrolle vorgelegt. Programmatisch knüpfte man an in erster Linie an Altbewährtes aus dem Vorkriegs-Schulfunkprogramm an: Musikalische Sendungen („Musik ist eine Sprache“, „Vom Aufbau eines Liedes“, „Ein Besuch bei den Wiener Sängerknaben“, „Die Wiener Philharmoniker“)¹⁰⁵¹ sowie Sendungen zur Deutschen Sprache und Literatur („Der Frühling in der Dichtung“ oder Sendungen zur Mundartdichtung sowie Märchenstunden)¹⁰⁵² oder dem Themenbereich „Technik und Wirtschaft („Ein Wiener Gaswerk“, „Erdöl in Österreich“)¹⁰⁵³ griffen auf bereits erprobte Themen und Sendungsformate zurück. Auch Sprachkurse auf Englisch und Französisch (für Anfänger und Fortgeschrittene) wurden wieder angeboten; neu war ein russischer Kurs, der sowohl im Schulfunk als auch im allgemeinen Vortragsprogramm von Radio Wien zu hören war. Ein inhaltlicher Schwerpunkt lag auf der bereits erwähnten „Staatsbürgerkunde“ zur „demokratischen Erziehung“ der Jugend mit

¹⁰⁴⁸ Felix Hurdes, Bundesminister für Unterricht, Zum Geleit, in: Radio Wien 1 (1946) 1, 3.

¹⁰⁴⁹ Ebd.

¹⁰⁵⁰ Ebd.

¹⁰⁵¹ Vgl. die Programmankündigungen in: Arbeiter Zeitung, 19.2.1946, 4; Arbeiter Zeitung, 22.3.1946, 4; Arbeiter Zeitung, 5.4.1946, 4; Radio Wien 1 (1946) 4, 11

¹⁰⁵² Vgl. die Programmankündigungen in: Arbeiter Zeitung, 8.3.1946, 4; Arbeiter Zeitung, 12.3.1946, 4.

¹⁰⁵³ Vgl. die Programmankündigungen in: Arbeiter Zeitung, 22.2.1946, 4; Arbeiter Zeitung, 15.3.1946.

Sendungen wie „Im Wiener Rathaus“¹⁰⁵⁴, „Unser Parlament“¹⁰⁵⁵, „Ein klassisches Vorbild der Demokratie“¹⁰⁵⁶ oder „Wir besuchen einen Betriebsrat“¹⁰⁵⁷. Die „Erziehung zur Demokratie“ durch den Schulfunk hob die sozialdemokratische Abgeordnete Marianne Pollak in einer Nationalratssitzung im Mai 1946 hervor.¹⁰⁵⁸ Pollak hatte als Jüdin die Kriegsjahre im Londoner Exil verbracht und dort selbst oft den Schulfunk der BBC gehört, der eine wichtige Rolle im Schulleben wie auch der Erwachsenenbildung spielte. Durch die Möglichkeit des Schulfunks, Einblicke in das politische Leben ihrer Landes zu gewinnen und Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens kennenzulernen, würden Schüler:innen laut Pollak zur Diskussion angeregt werden, wodurch die Demokratie gestärkt werden könne.¹⁰⁵⁹

Mit dem auslaufenden Sommersemester wurden außerdem zahlreiche Sendungen zur Berufskunde angeboten, beispielsweise „Was will ich werden? Eine Sendung für 14-jährige Mädchen, die heuer die Schule verlassen“, „Denken wir an morgen“, Eine Sendung für die 14-jährigen Burschen, die nun die Schule verlassen“, „Hochschule oder Beruf? Eine Sendung für Maturanten“, „Hinein ins Leben. Eine Sendung zur Berufsberatung für die Vierzehnjährigen der Mittelschule“, „Und nach der Matura?“¹⁰⁶⁰, um Pflichtschulabgänger:innen und Maturierenden Perspektiven für die Zeit nach der Schulausbildung aufzuzeigen. In der Programmgestaltung dieses ersten Schulfunkhalbjahres spiegelte sich auch die Einflussnahme der Besatzungsmächte wider: Französische Sendungen hießen etwa „Vom Alltag der Jugend in Paris“¹⁰⁶¹, „Freizeit und Spiel der französischen Jugend“¹⁰⁶² oder „La Belle aus Bois dormant, Eine französische Sendung für die 1. und 2 Lernstufe“¹⁰⁶³. Die „Sendegruppe Alpenland“ unter britischer Besatzung übernahm die Schulfunksendungen aus Wien seit Februar 1946, Sendungen wie „In einer englischen Schule“¹⁰⁶⁴ sowie Szenen aus dem „Dschungelbuch“ des britischen Autors Rudyard Kipling¹⁰⁶⁵ weisen auf britische Einflussnahme bei der Programmgestaltung hin. Dem sowjetischen Einfluss zuzuschreiben waren die Sendungen

¹⁰⁵⁴ Vgl. die Programmankündigung in: Österreichische Zeitung, 10.4.1946, 7.

¹⁰⁵⁵ Vgl. die Programmankündigung in: Arbeiter Zeitung, 13.2.1946, 4.

¹⁰⁵⁶ Vgl. die Programmankündigung in: Arbeiter Zeitung, 13.3.1946, 4.

¹⁰⁵⁷ Vgl. die Programmankündigung in: Radio Wien 1 (1946) 4, 11.

¹⁰⁵⁸ Vgl. Stenographisches Protokoll., 18. Sitzung des Nationalrates der Republik Österreich, 24.5.1946, 315.

¹⁰⁵⁹ Vgl. ebd.

¹⁰⁶⁰ Vgl. Die Programmankündigungen in: Radio Wien 1 (1946) 1, 11; Radio Wien 1 (1946) 3, 10; Radio Wien 1 (1946) 6, 10; Radio Wien 1 (1946) 7, 10; Radio Wien 1 (1946) 9, 10.

¹⁰⁶¹ Vgl. die Programmankündigung in: Arbeiter Zeitung, 12.2.1946, 4.

¹⁰⁶² Vgl. die Programmankündigung in: Arbeiter Zeitung, 3.4.1946, 4.

¹⁰⁶³ Vgl. die Programmankündigung in: Radio Wien 1 (1946) 6, 10.

¹⁰⁶⁴ Vgl. die Programmankündigung in: Arbeiter Zeitung, 19.3.1946, 4.

¹⁰⁶⁵ Vgl. die Programmankündigung in: Radio Wien 1 (1946) 7, 11.

„Jugend und Schule in der UdSSR“¹⁰⁶⁶, „Eine Fahrt auf der Wolga“¹⁰⁶⁷ und „Eine Fahrt mit der transsibirischen Eisenbahn“¹⁰⁶⁸. Sendungsmanuskripte sind hierzu keine überliefert – lediglich auf den Programmseiten der Presse sowie ab dem 20. April auch in der *Radio Wien* finden sich Titelangaben. Der Sender Rot-Weiß-Rot, der von den US-Amerikanern kontrolliert wurde, schloss sich erst ab Ende Oktober/Anfang November 1947 dem regulären Schulfunkprogramm an.

Am 5. September 1946 wurde in Österreich schließlich der erste reguläre Schulfunkbetrieb nach dem Ende des Krieges wieder aufgenommen. In der Eröffnungssendung meldeten sich der Bundesminister für Unterricht, Felix Hurdes, wie auch der Programmdirektor von *Radio Wien*, Rudolf Henz, zu Wort.¹⁰⁶⁹ Hurdes betonte das Bildungsziel, nicht für die Schule, „sondern für das Leben“ zu lernen, wobei er das Kennenlernen der nationalen Geschichte und der „Heimat Österreich“ im Kontext der „Weltliebe- und Verbundenheit“ zum pädagogischen Leitmotiv erhob.¹⁰⁷⁰ Der Schulfunk sei dabei eine „wertvolle Ergänzung“ und ein „Helfer und Freund von Schüler und Lehrer“. ¹⁰⁷¹ Henz, dessen Schulfunkarbeit Hurdes in seiner Rede lobend hervorgehoben hatte, fügte hinzu, dass man nach einem halben Jahr Vorarbeit nun endlich das neue Schulfunkjahr angehen und die in Österreich „bewährte Art, durch den Rundfunk der Schule zu dienen“ den neuen Gegebenheiten anpassen könne.¹⁰⁷² Sowohl das Radio als auch die österreichische Schule waren von den Kriegsfolgen wesentlich gezeichnet, was sich auf technischer/infrastruktureller, wirtschaftlicher und personeller Ebene auswirkte. Besonders im Bereich der technischen Infrastruktur gab es drastische Mängel, die noch überwunden werden mussten: Die Errichtung bzw. Reparatur zerstörter Sender auf der einen und die Ausstattung der Schulen mit guten Empfängern und Empfangsanlagen auf der anderen Seite erschwerten dabei die reguläre Schulfunkarbeit. All diese Probleme alsbald zu beheben, sei laut Henz eine „Ehrensache der österreichischen Radioindustrie“.¹⁰⁷³ Darüber hinaus gab es für die am Schulfunk interessierten Schulen noch eine bürokratische Hürde: In einer Note vom 5. Februar

¹⁰⁶⁶ Vgl. die Programmankündigung in: Arbeiter Zeitung, 1.3.1946, 4.

¹⁰⁶⁷ Vgl. die Programmankündigung in: Radio Wien 1 (1946) 2, 10.

¹⁰⁶⁸ Vgl. die Programmankündigung in: Radio Wien 1 (1946) 6, 10.

¹⁰⁶⁹ Manuskript zur Sendung „Zur Eröffnung des Schulfunkjahres 1946/7“ von Felix Hurdes und Rudolf Henz, 5.9.1946, 1–3. LHW/DST, N1.18, 30/I-II.

¹⁰⁷⁰ Felix Hurdes, Manuskript zur „Eröffnungssendung Schulfunk“, 5.9.1946. Universität Wien, Institut für Zeitgeschichte, Nachlass Felix Hurdes, Materienreihe 1, DO 330, 966 Schulfunk, 1–2, 1.

¹⁰⁷¹ Ebd.

¹⁰⁷² Manuskript zur Sendung „Zur Eröffnung des Schulfunkjahres 1946/7“ von Felix Hurdes und Rudolf Henz, 5.9.1946, 1–3, hier 1. LHW/DST, N1.18, 30/I-II.

¹⁰⁷³ Manuskript zur Sendung „Zur Eröffnung des Schulfunkjahres 1946/7“ von Felix Hurdes und Rudolf Henz, 5.9.1946, 1–3, hier 2. LHW/DST, N1.18, 30/I-II.

1947 wies das Erziehungsdirektorium der Alliierten Kommission das Bundesministerium für Unterricht darauf hin, dass „die Einrichtung oder Verwendung eines Radio-Frequenzapparates (Radiosenders) (an Schulen, Anm.) nur mit Zustimmung des Vier-Mächte-Komitees erlaubt“ sei.¹⁰⁷⁴ Dies wurde den Schulen per Erlass vom 26. März 1947 offiziell mitgeteilt. Um eine Genehmigung zu erhalten, mussten sich die Schulleitungen mit einem Ansuchen an die Generaldirektion der Österreichischen Post- und Telegraphenverwaltung wenden und folgende Informationen übermitteln:

1. Name, Anschrift und Zweck der Unterrichtsanstalt,
2. Name der verantwortlichen Person,
3. Bezeichnung des verwendeten Apparates,
4. Wellenlänge des Apparates bei Gebrauch,
5. Übertragungs(sende)stärke und Type,
6. Type der verwendeten Röhren sowie
7. sonstige technische Angaben.¹⁰⁷⁵

Zwar betonte Rudolf Henz in seiner Schulfunk-Eröffnungsrede die „erfreulich unbürokratische“ Zusammenarbeit aller Verantwortlichen bei den Bemühungen um die Wiederaufnahme des Schulfunks, doch erleichterten die Anforderungen der Alliierten Kommission die tatsächliche Aufnahme des Schulfunkbetriebs an den Schulen mit Sicherheit nicht.¹⁰⁷⁶

Das Schulfunkprogramm wurde von den vorkriegsüblichen und im letzten Versuchshalbjahr wiedereingeführten zwei bis drei Sendungen pro Woche auf wochentägliche (Montag bis Samstag) Sendungen aufgestockt, dafür wurde die Dauer der einzelnen Sendungen auf 20 Minuten reduziert, Ausnahmen gab es jedoch bei größeren Hörbildern. So wollte man den Lehrkräften noch mehr Auswahl und Zeit für die Vor- und Nachbereitung der Sendungen bieten, denn „von beiden hängt schließlich der Erfolg jeder Schulfunksendung ab“, hieß es in der Eröffnungsrede.¹⁰⁷⁷ Als schriftliches Begleitmaterial zu den Sendungen stand vorerst die Programmzeitschrift „Radio Wien“ zur Verfügung, in der insbesondere die für die Sprachsendungen wichtigen Begleittexte abgedruckt wurden. Ab dem 24. August 1946 gab es

¹⁰⁷⁴Vgl. Erlass Nr. Z. 13.735-IV/15 v. 26.3.1947 betreffend „Radiosender an Schulen“. Verordnungsblatt für den Dienstbereich des Bundesministeriums für Unterricht vom 1.5.1947, 26/1947.

¹⁰⁷⁵ Vgl. ebd.

¹⁰⁷⁶ Manuskript zur Sendung „Zur Eröffnung des Schulfunkjahres 1946/7“ von Felix Hurdes und Rudolf Henz, 5.9.1946, 1–3, hier 2. LHW/DST, N1.18, 30/I-II.

¹⁰⁷⁷ Ebd.

dort einen fixen Platz für schulfunkbetreffende Themen, mit Beschreibungen der Sendungsinhalte, Nennung der Manuskriptautor:innen sowie vereinzelt auch Informationen zu Schulfunkentwicklungen im In- und Ausland.¹⁰⁷⁸ Ein eigener Behelf, wie er in Form der einstigen „Schulfunkhefte“ existierte, sollte nach „Behebung der Papiernot“, die sich etwa durch die zwischenzeitliche Kürzung der Schulfunkprogrammorschau im Frühjahr 1947 zeigte, wieder in Druck gehen.¹⁰⁷⁹

Im Einvernehmen zwischen dem Bundeministerium für Unterricht, der RAVAG und dem Schulfunkarbeitsausschuss wurde zu Jahresbeginn ein fester Programmplan ausgearbeitet. In diesem Rahmen wiederholten sich die Unterrichtsfächer alle vier Wochen.

Tag	1. Woche	2. Woche	3. Woche	4. Woche
Montag:	Englisch (für das 2. und 3. Lernjahr der Hauptschule)	Naturwissenschaft (Naturgeschichte für die Hauptschule und die Unterstufe der Mittelschule)	Latein (für die Oberstufe der Mittelschule)	Französisch (für die 1. Lernstufe)
Dienstag:	Unterrichtssprache (für die Oberstufe der Mittelschule)	Englisch (für das 3. und 4. Lernjahr der Haupt- und Mittelschule)	Geographie (für die Oberstufe der Mittelschule)	Naturwissenschaft (Chemie, Naturlehre, für Schüler vom 12. Lebensjahr an)
Mittwoch:	Geschichte (für die Oberstufe der Mittelschule)	Französisch (für die 2. Lernstufe der Mittelschule)	Unterrichtssprache (für die Volksschule)	Musik (allgemeinbildende Themen, für Schüler vom 12. Lebensjahr an)
Donnerstag:	Geographie (für die Hauptschule und die Unterstufe der Mittelschule)	Bürgerkunde (für die Oberstufe der Mittelschule und die Fortbildungsschule)	Russisch (Themen aus der russischen Geschichte, besonders für die Russisch lernenden Klassen der Hauptschule und der Unterstufe der Mittelschule)	Unterrichtssprache (für Schüler vom 12. Lebensjahr an)
Freitag:	Musik (Hörstunde, für Schüler vom 12. Lebensjahr an)	Unterrichtssprache (für die Hauptschule und die Unterstufe der Mittelschule)	Geschichte (für die Hauptschule und die Unterstufe der Mittelschule)	Bürgerkunde (für die Hauptschule und die Unterstufe der Mittelschule)
Samstag:	Russisch (Themen aus der Geographie Rußlands, besonders für die Russisch lernenden Klassen der Hauptschule und der Unterstufe der Mittelschule)	Musik (Einführung, für die Hauptschule und die Unterstufe der Mittelschule)	Naturwissenschaft (Industriereportage, für Schüler vom 12. Lebensjahr an)	Englisch (für die Oberstufe der Mittelschule)

Abbildung 14: Schulfunkplan im Schuljahr 1946/47, in: Radio Wien 1 (1946) 24, 9.

Dreimal monatlich gab es musikalische Sendungen, mit bereits bekannten Sendereihen wie den „Musikalischen Hörstunden“ (zu Komponisten wie Haydn, Mozart oder Schubert) oder „Unsere Musikinstrumente“ (Instrumentenlehre), sowie Musiksendungen zu österreichischen

¹⁰⁷⁸ Vgl. Der Schulfunk, in: Radio Wien 1 (1946) 19, 10.

¹⁰⁷⁹ Manuskript zur Sendung „Zur Eröffnung des Schulfunkjahres 1946/7“ von Felix Hurdes und Rudolf Henz, 5.9.1946, 1–3, hier 2. LHW/DST, N1.18, 30/I-II.

Volks- und Kinderliedern.¹⁰⁸⁰ Im Mittelpunkt des Themengebietes „Deutsche Sprache und Literatur“, im Plan als „Unterrichtssprache“ bezeichnet, standen viermal pro Monat lyrische Rezitationen und die Sendereihe „Dichter:innenporträts“. In dieser wurden Persönlichkeiten wie Enrica Handel-Mazzetti, Anton Wildgans oder Hugo von Hofmannsthal porträtiert – wie bereits im Vorkriegsschulfunk und teilweise auch wiederholt. Rudolf Henz trat hier ebenso wie sein Kollege Hans Nüchtern sowohl als Manuskriptautor als auch als Porträtierter auf.¹⁰⁸¹ Zu den Manuskriptautoren gehörten neben Lehrern (Ernst Nowotny, Wolfgang Dürrheim) auch Personen wie Viktor Suchy, der ab 1946 dem Kulturbeirat der ÖVP unter dem Vorsitz von Hans Pernter angehörte und sich als Schriftsteller und Journalist für das katholische Kulturprogramm der ÖVP im Rundfunk einsetzte.¹⁰⁸²

Zweimal monatlich gab es Sendungen aus dem Themenbereich „Geographie“, in denen die beliebten „Reiseberichte“ aus dem In- und Ausland fortgeführt wurden. Der Fokus lag auf den österreichischen Bundesländer („Wie reisen durch Österreich“) gelegt, nur vereinzelt gab es Berichte aus „fernen Ländern“, wie etwa „Von Indien nach China (Quer durch Tibet),“ oder „Der Kaukasus“.¹⁰⁸³ Die Manuskriptautoren stammten hier von Lehrern und freien Schriftstellern, darunter der Geographielehrer Bruno Bannert oder der im Österreichischen Gewerkschaftsbund aktive Mittelschullehrer Hans Klimpt, der später die „Arbeiterhochschule“, die Sozialakademie der Wiener Arbeiterkammer, leitete.¹⁰⁸⁴ Für das Unterrichtsfach Geschichte gab es ebenfalls zwei monatliche Sendungen, in denen insbesondere die Wiener Geschichte („Wien vor 100/200/500... Jahren“, „Friedrich der Streitbare, der letzte Babenberger“, „Der Schönbrunner Schloßpark“) beleuchtet wurde. Zum Themengebiet „Naturwissenschaften“ wurden dreimal wöchentlich sowohl Industriereportagen (Berichte aus der österreichischen

¹⁰⁸⁰ Vgl. beispielsweise: Musikalische Hörstunde zu Joseph Haydn: Symphonie in Es-dur „mit dem Paukenwirbel“, Manuskript: Dr. Georg Hauer, Sendung vom 6.9.1947, in: Radio Wien 1 (1946) 19, 10; Unsere Musikinstrumente (III). Die Blechblasinstrumente, Manuskript: Berta Stach, Sendung vom 9.11.1946, in: Radio Wien 1 (1946) 28, 8; Das Volkslied in Österreich, Manuskript: Hans Lenz, Sendung vom 12.2.1947, in: Radio Wien 2 (1947) 6, 8.

¹⁰⁸¹ Österreichische Dichter erzählen von Ihrem Schaffen: Rudolf Henz, von Rudolf Henz, Sendung vom 16.1.1947, in: Radio Wien 2 (1947) 2, 8; Österreichische Dichter erzählen von Ihrem Schaffen, Hans Nüchtern, von Hans Nüchtern, Sendung vom 10.4.1947, in: Radio Wien 2 (1947) 12, 16

¹⁰⁸² Vgl. Yvonne Kramelhofer, Biografie Viktor Suchy, Dokumentationsstelle für neue österreichische Literatur/Literaturhaus Wien, Wien 2015, https://www.literaturhaus-wien.at/wp-content/uploads/2024/02/WEB_Biografie_Neu-2_01.pdf (aufgerufen 10.9.2025); Im literarischen Schulfunkprogramm etwa: Heimweh nach Österreich, Manuskript: Viktor Suchy, Sendung vom 21.1.1947, in: Radio Wien 2 (1947) 3, 15 oder Das lachende Gedicht, Manuskript: Viktor Suchy, Sendung vom 8.7.1947, in: Radio Wien 2 (1947) 26, 8.

¹⁰⁸³ Von Indien nach China. Quer durch Tibet, Manuskript: Bruno Bannert, Sendung vom 15.10.1946, in: Radio Wien 1 (1946) 25, 7; Der Kaukasus, Manuskript: Hans Klimpt, Sendung vom 17.5.1947, in: Radio Wien 2 (1947) 18, 3.

¹⁰⁸⁴ o.A., Hans Klimpt, der große Lehrer, ist tot, in: arbeit&wirtschaft 49 (1995) 12, 9.

Technik-, Wirtschafts- und Industrielandschaft) als auch Chemie- und Naturkundesendungen ausgestrahlt. Wie bereits im Vorbereitungshalbjahr wurde außerdem dem berufskundlichen Programm vermehrt Aufmerksamkeit geschenkt. Dieses setzte sich insbesondere mit „Mangelberufen“ im wirtschaftlich gebeutelten Nachkriegsösterreich auseinander: „Wir brauchen mehr Metallarbeiter“, „Die Landwirtschaft braucht Arbeitskräfte“ oder „Mangelberufe für Frauen“ sind vor diesem Hintergrund als konkrete (An-)Werbesendungen für die potenziellen Schulabgänger:innen zu sehen.¹⁰⁸⁵

Ab dem Schulfunkjahr 1947/48 wurde das Programm schließlich im neu- bzw. wiedereingeführten Lehrbehelf „Der österreichische Schulfunk“ publiziert. Die Sendungen waren dabei in Programme der Unterrichtssprache Deutsch sowie separat in „Fremdsprachige Programme“ gegliedert, darunter englische, französische und russische Schulfunksendungen. Englische Sendungen wurden dreimal monatlich ausgestrahlt, wobei zwischen englischem Sprachkurs, britischen Sendungen und US-amerikanischen Sendungen unterschieden werden muss: Zu ersteren gehörten Sendungen aus der Reihe „We learn English“ die von Radio Rot-Weiß-Rot produziert wurde, sowie ab April 1947 auch die Reihe „English by Radio“.¹⁰⁸⁶ Diese wurde bereits seit dem 4. Juli 1943 von der BBC für den radiogestützten Englischunterricht im Ausland produziert und dem österreichischen Rundfunk seit dem 1. April 1947 bereitgestellt. In den zehnminütigen Sendungen wurden zweimal wöchentlich die englische Sprache, Grammatik, Ausdrücke und das englische Alltagsleben (aus der Perspektive der „Familie Brown“) betrachtet.¹⁰⁸⁷

Die Kooperation mit der BBC im Schulfunk stellt für Österreich somit eine der frühesten Formen des internationalen Programmaustausches in der Nachkriegszeit dar. In Großbritannien hatte sich der Schulfunk als flächendeckendes Format etablieren können: Bereits 13.000 Schulen in England und Wales nahmen 1946 daran teil, bis 1950 stieg die Zahl auf 19.000 von insgesamt 35.000 Schulen im Vereinigten Königreich.¹⁰⁸⁸ Einen Überblick über den Stand der internationalen Schulfunkentwicklungen wurde 1949 von der UNESCO vorgenommen: Aus 13

¹⁰⁸⁵ Eine Auswahl: „Wir brauchen mehr Metallarbeiter“, Manuskript: Ernst Nowotny, Sendung vom 10.5.1947, in: Radio Wien 2 (1947) 18, 3; Mangelberufe für Frauen, Manuskript: Hans Walter, Sendung vom 6.6.1947, in: Radio Wien 2 (1947) 20, 8.

¹⁰⁸⁶ Eine der wenigen erhaltenen Schulfunkaufnahmen im Archiv der Österreichischen Mediathek ist eine Aufnahme einer „Wir lernen Englisch“-Sendung vom 16.6.1953, siehe: Sprachkurs „Wir lernen Englisch“ mit Arthur Steiner, 16.6.1953, 9-03796_b02. Österreichische Mediathek, <https://www.mediathek.at/atom/13414F38-26B-00007-0000011C-1340CAB9> (aufgerufen 1.10.2025).

¹⁰⁸⁷ Vgl. Vier Jahre „English by Radio“, in: Radio Wien 2 (1947) 26, 8.

¹⁰⁸⁸ Vgl. Der Schulfunk in England und Nordamerika, in: Radio Wien 1 (1946) 22, 10; Britischer Schulfunk, in: Rundfunk und Fernsehen 3 (1950) 7, 64.

Ländern, Australien, Belgien, Brasilien, Kanada, Chile, Großbritannien, Indien, Mexiko, Polen, Schweden, der Schweiz, Südafrika sowie den USA wurden Informationen zur Geschichte, der Supervision und Kontrolle, der Organisation und des Budgets, den pädagogischen und technischen Grundlagen sowie (Schul-)Fernsehtwicklungen zusammengetragen.¹⁰⁸⁹ Mit „English by Radio“ wurden nunmehr Schulfunkdoppelstunden eingeführt: Zur üblichen Sendezeit wurden ab sofort zwei kürzere Sendungen gezeigt – die Übernahme der BBC-Sendung sparte dem österreichischen Schulfunkarbeitsausschuss also nicht zuletzt wertvolle Zeit und Ressourcen.

Zur zweiten Kategorie gehörten englische Sendungen, die dem Einfluss der britischen Besatzungsmacht auf die Schulfunkarbeit zuzuschreiben sind: „British Christmas Carols“, „Scotland Yard“ oder „England and the Empire“ widmeten sich Bräuchen, Institutionen oder der Geschichte Großbritanniens. Für zahlreiche dieser Sendungen zeichnete „Dr. Hilda Moorcroft van Linthoudt“ verantwortlich. Für sie sowie für die Schulfunk-Manuskriptutor:innen „Margarete Jungwirth“, „Ralph Rider“ oder „Lotte Leber“ sind leider keine eindeutigen biografischen Informationen festzumachen. Autoren wie Rudolf Strubreither von der Schulfunkkommission oder Heinz Standenat, der spätere Diplomat und Botschafter, sind hingegen eindeutig zuzuordnen. Alle Genannten steuerten auch Sendungen zur dritten Kategorie des englischsprachigen Schulfunkprogramms bei. Dazu gehörten Sendungen, die sich eindeutig mit US-amerikanischen Themen beschäftigten: von der „Gründung der USA“ Hörszenen aus der Geschichte“ bis zu „The Yellowstone Park“ oder „Mark Twain“ wurden die Geschichte, Geographie oder Literatur der USA beleuchtet. Nicht zuletzt gab es Sendungen über große amerikanische Persönlichkeiten wie „Abraham Lincoln“¹⁰⁹⁰ oder „Franklin Delano Roosevelt“¹⁰⁹¹. Letztere stellte beispielsweise die Amtseintrittsrede des erst im Jahr zuvor verstorbenen US-Präsidenten vom 4. März 1933 in den Mittelpunkt der Sendung; das zugehörige Sendungsmanuskript ist im Nachlass von Rudolf Henz vollständig erhalten geblieben.¹⁰⁹² Zweimal monatlich gab es außerdem französische Sendungen, die sich, ähnlich wie die englischen, aus einem Mix aus Kultur-, Geschichts- und Geographiethemen zusammensetzten.

¹⁰⁸⁹ Vgl. Broadcasting to Schools. Reports on the organization of school broadcasting services in various countries, hg. v. United Nations Educational Scientific and Cultural Organization (UNESCO), Paris 1949.

¹⁰⁹⁰ Abraham Lincoln, Manuskript: Dorothea Putterlik, Sendung vom 15.2.1947, in: Radio Wien 2 (1947) 5, 16

¹⁰⁹¹ Franklin Delano Roosevelt, Manuskript: Rudolf Strubreither, Sendung vom 12.4.1947, in: Radio Wien 2 (1947) 12, 16

¹⁰⁹² Manuskript zur Sendung „Franklin Delano Roosevelt“ von Rudolf Strubreither, 12.4.1947. LHW/DST, N1.18 Rudolf Henz, 100/Schulfunk-Ms. 1947/48 (kleine Texte von R.H.).

Die russischen Sendungen setzten im September 1947 mit der Sendung „Die Krim. Eine erdkundliche Sendung für die Hauptschule, besonders für Russisch lernende Klassen“ fort.¹⁰⁹³ Vermehrt fanden sich im Programm Beiträge zur russischen Geschichte, wie „Peter der Große“¹⁰⁹⁴, „Der große Krieg gegen Napoleon“¹⁰⁹⁵ oder „Die große Revolution 1917“ im Programm.¹⁰⁹⁶ Auch große russische Persönlichkeiten, wie Gorkij¹⁰⁹⁷, Puschkin¹⁰⁹⁸ oder Turgenew¹⁰⁹⁹ und deren Werke wurden porträtiert. Die Manuskripte der Sendungen stammten von verschiedenen Autoren, darunter der bereits erwähnte Lehrer Bruno Bannert, aber auch Hans Klimpt, Viktor Suchy und der Übersetzer sowie Mitarbeiter von Siegmund Guggenberger bei der Russischen Stunde, Maurice Hirschmann.¹¹⁰⁰ Zu weiteren Autor:innen, etwa „Hermine Senninger“ und „Adrian Fedorowsky“, sind keine eindeutigen biografischen Angaben zu aufzufinden. Nicht für alle der russischen Sendungen waren in der Programmzeitschrift *Radio Wien* ausführliche Sendungsbeschreibungen und Auszüge des Sendungsmanuskripts angegeben. Für jene, bei denen dies doch der Fall war, zeigt sich ein sachlicher Ton und eine auf Daten und Fakten aufgebaute Struktur. Dies ist im Gegensatz zu den Sendungen der Russischen Stunde und später auch im russischen Schulfunk, auf deren Überschneidungen noch eingegangen wird, zu sehen, bei denen es sich um sowjetische Propaganda mit eindeutiger ideologischer Prägung handelt.

225 Sendungen wurden im Schulfunkjahr 1946/47 insgesamt gesendet, wobei lediglich 400 Schulen österreichweit überhaupt mit Schulfunkgeräten ausgestattet waren.¹¹⁰¹ Wichtig ist an dieser Stelle zu erwähnen, dass es zwar vereinzelte Ausstrahlungen über alle Sendergruppen hinweg gab, die französische „Sendegruppe West“ und die US-amerikanische Sendegruppe „Rot-Weiß-Rot“ jedoch erst ab Ende Oktober/Anfang November 1947 den Schulfunk in ihr

¹⁰⁹³ Die Krim, Manuskript: Bruno Bannert, Sendung vom 7.9.1946, in: *Radio Wien* 1 (1946) 19, 10.

¹⁰⁹⁴ Peter der Große, ein historisches Hörbild, Manuskript: Helmut Rittner, in: *Radio Wien* 1 (1946) 21, 10.

¹⁰⁹⁵ Der große Krieg gegen Napoleon, Ein Hörbild aus der russischen Geschichte, Manuskript: Helmut Rittner, Sendung vom 17.10.1947, in: *Radio Wien* 1 (1946) 25, 7.

¹⁰⁹⁶ Die große Revolution 1917, Ein Hörbericht aus der Geschichte Russlands, Manuskript: Bruno Bannert, Sendung vom 14.11.1946, in: *Radio Wien* 1 (1946) 29, 8.

¹⁰⁹⁷ Aus dem Leben des großen russischen Dichters Maximowitsch Gorkij, Manuskript: Viktor Suchy, Sendung vom 9.1.1947, in: *Radio Wien* 2 (1947) 1, 8.

¹⁰⁹⁸ Alexander Sergejewitsch Puschkin, Manuskript: Viktor Suchy, Sendung vom 6.2.1947, in: *Radio Wien* 2 (1947) 5, 16.

¹⁰⁹⁹ Iwan Sergejewitsch Turgenew: *Mumu*, Manuskript: Wolfgang Dürrheim, Sendung vom 25.9.1947, in: *Radio Wien* 2 (1947) 35, 16.

¹¹⁰⁰ Vgl. zu Hirschmann: Rathkolb, Politische Propaganda der amerikanischen Besatzungsmacht in Österreich 1945–1950, 535.

¹¹⁰¹ Vgl. Die Entwicklung des Österreichischen Schulfunks seit 1932, in: *Der österreichische Schulfunk* 4 (1950) 10, 6.

tägliches Rundfunkprogramm aufnehmen.¹¹⁰² Nichtsdestotrotz handelte es sich bei den Schulfunksendungen um die ersten wiederkehrenden und regelmäßig stattfindenden österreichischen Ring- bzw. Austauschsendungen der Nachkriegszeit, die von allen Sendergruppen akzeptiert wurden.¹¹⁰³

V.4. Programme, Probleme und Politik – Der Schulfunk im Spannungsfeld alliierter Kontrolle und staatlicher Regulation 1947–1952

In einem Brief vom 27. August 1947 an den Bundesminister für Unterricht Felix Hurdes berichtete Rudolf Henz ebendiesem von dem Vorschlag des Schulfunkarbeitsausschusses, aufgrund einer grassierenden Kinderlähmungswelle einen „Schulfunk-Notunterricht“ bis Ende September 1947 einzuführen.¹¹⁰⁴ Wiederholungssendungen in der Mathematik und dem Sprachunterricht sollten durch „bewährte Pädagogen“ vermittelt werden. Ab dem 9. September 1947 sollte täglich zwischen 10.00 und 11.00 Uhr „für ganz Österreich eine Stunde Schulfunk“ ausgestrahlt werden. Das bereits geplante Programm sollte zusätzlich um Wiederholungssendungen erweitert und mit kleinen Aufgaben für die unterschiedlichen Altersstufen der Schüler:innen versehen werden. In seinem Brief bat Henz den Unterrichtsminister diese Erweiterung zu einer „offiziellen Angelegenheit“ zu machen um die einzelnen Landesschulräte zum Einsatz des Notunterrichts zu veranlassen. Henz bat den Unterrichtsminister auch, das Schulfunkjahr am 8. September 1947 mit einer fünfminütigen Ansprache zu eröffnen, in der er den Ergänzungsunterricht verkünden sollte. Hurdes, der zu diesem Thema auch vom Katholischen Jugendwerk Österreichs eine Anfrage zum „behelfsmäßigen Unterricht durch Rundfunksendung (sic!)“ erhalten hatte, nahm den Vorschlag an.¹¹⁰⁵ In der Eröffnungssendung hieß es in Folge: „Der Schulfunk eröffnet das neue

¹¹⁰² Vgl. die erste Erwähnung der Sendegruppe West: Radio Wien 1 (1946) 28, 10; vgl. die erste Erwähnung der Sendegruppe RWR: Radio Wien 1 (1946) 30, 13.

¹¹⁰³ Vgl. Ergert, 50 Jahre Rundfunk in Österreich, Band II, 109–110.

¹¹⁰⁴ Vgl. Brief betr. eines Schulfunk-Notunterrichts von Rudolf Henz an Felix Hurdes, 27.8.1947. Universität Wien, Institut für Zeitgeschichte, Nachlass Felix Hurdes, DO 330, 966 Schulfunk; vgl. ebenso in: Briefabschrift betr. eines Schulfunk-Notunterrichts von Rudolf Henz an Felix Hurdes, 27.8.1947. LHW/DST, N1.18 Rudolf Henz, 30/I-II.

¹¹⁰⁵ Vgl. die Korrespondenz in: Katholisches Jugendwerk Österreich an Felix Hurdes betr. „Behelfsmässiger Unterricht durch Rundfunksendung“, 28.8.1947. Universität Wien, Institut für Zeitgeschichte, Nachlass Felix Hurdes, DO 330, 966 Schulfunk, R/G 528/47; Felix Hurdes an die Zentralstelle des Katholischen Jugendwerkes Österreichs betr. „Behelfsmässiger Unterricht durch Rundfunksendung“, 29.8.1947. Universität Wien, Institut für Zeitgeschichte, Nachlass Felix Hurdes, DO 330, 966 Schulfunk, R/G 528/47; Felix Hurdes an Rudolf Henz betr.

Schulfunkjahr unter merkwürdigen Umständen, nämlich vor (sic!) dem regelrechten Schulbetrieb“.¹¹⁰⁶ Der Schulfunk nahm im krisengebeutelten Schulbetrieb Nachkriegsösterreichs damit eine neue Funktion ein – durch ihn war es möglich rasche Lösungen und Alternativen zum Unterricht vor Ort anzubieten, wenn ein regulärer Schulunterricht aufgrund von mangelndem Personal oder Infrastruktur, unterschiedlichen Ferienregelungen oder, wie in diesem Fall, einer grassierenden Kinderkrankheitswelle, nicht möglich war.

In der Eröffnungssendung informierte Henz alle Zuhörenden außerdem über den neuen bzw. wiedereingeführten Lehrbehelf „Der österreichische Schulfunk“, der rechtzeitig zum neuen Schuljahr ab September 1947 wieder veröffentlicht wurde. Dies war in Zeiten des Papiermangels und hoher Papierpreise nicht selbstverständlich: Zwar waren die neuen Schulfunkhefte nicht so reichhaltig wie etwa jene in England, der Schweiz oder Schweden, doch auch „ein schmales Heftchen mit fremdsprachigem Text ist heute willkommener und für den Unterricht brauchbarer, als gar keines“, argumentierte Henz.¹¹⁰⁷ Die Hefte (zehn pro Jahr), unterteilt in Unterricht und Fremdsprachen, kosteten einzeln jeweils 60 Groschen bzw. insgesamt elf Schilling pro Jahr und waren von den Schulen direkt zu beziehen. Im Laufe des letzten Schulfunkjahres wurde das Sendungsangebot um „Doppelprogramme“, also zweite Schulfunksendungen, die der Hauptsendezeit voran- oder nachgestellt wurden, erweitert. Die neuen Schulfunkhefte sollten den Auswahlprozess, an dem sich auch die Schülerinnen und Schüler beteiligen sollten, erleichtern, Informationen zur Vor- und Nachbereitung bereitstellen und dem Schulfunkarbeitsausschuss nicht zuletzt einen Überblick über die am Schulfunk teilnehmenden Schulen durch die Bezugsscheine und Bestellungen des Begleitmaterials ermöglichen.¹¹⁰⁸ Dies schrieb Josef Stur, der Vorsitzende des Schulfunkarbeitsausschusses, der bereits vor dem Krieg Schulfunk-Kommissionsmitglied gewesen war. Auch Rudolf Henz meldete sich in der Eröffnungsausgabe des Lehrbehelfs zu Wort: Der Schulfunk gehöre zu den „wesentlichen Sendungen eines Rundfunkprogrammes“, er sei nicht nur Wissensvermittler, sondern bringe auch junge Menschen an den Rundfunk, an das „große Bildungsmittel der Gegenwart“, heran.¹¹⁰⁹ Damit sprach er einmal mehr die Funktion des Schulfunks zur Aneignung von Medien- bzw. Rundfunkkompetenz der Kinder und Jugendlichen an – weniger

Schulfunknotunterricht, 29.8.1947. Universität Wien, Institut für Zeitgeschichte, Nachlass Felix Hurdes, DO 330, 966 Schulfunk.

¹¹⁰⁶ Rudolf Henz, Schulfunk Eröffnungssendung, o.D, 1–3, hier 1. LHW/DST, N1.18 Rudolf Henz, 30/V.

¹¹⁰⁷ Rudolf Henz, Der Schulfunk für ganz Österreich, in: Der österreichische Schulfunk 1 (1947) 1, 3.

¹¹⁰⁸ Vgl. Josef Stur, Für Schüler und Lehrer, in: Der österreichische Schulfunk 1 (1947) 1, 2.

¹¹⁰⁹ Rudolf Henz, Der Schulfunk für ganz Österreich, in: Der österreichische Schulfunk 1 (1947) 1, 3.

als um die vermittelten Inhalte ging es dabei um den Lernprozess und Umgang mit dem Medium Radio selbst.

Mit Blick auf die inhaltliche Grundstruktur gab es im Schulfunk des Jahres 1947/48 im Vergleich zum Vorjahr keine großen Änderungen. Neu im Programm für den deutschsprachigen Unterricht waren die Sendereihen „Rechnen“ sowie die „Baumeister des demokratischen Österreich“, in der Karl Renner, Leopold Kunschak und Karl Seitz porträtiert wurden.¹¹¹⁰ An diesen Sendungen zeigt sich ein Problempunkt des neuen Lehrbehelfs: Nur für ausgewählte Sendungen wurde eine ausführlichere Inhaltsangabe bereitgestellt, zahlreiche Sendungen wurden lediglich als kurze Programmpunkte, mit Datum, Sendetitel und Uhrzeit versehen. Hervorzuheben ist deshalb insbesondere die Sendung „März 1938!“ von Hans Friedmann, gesendet am 11. März 1948, die sich mit der österreichischen Zeitgeschichte beschäftigt und deren Manuskript im Nachlass von Rudolf Henz vollständig erhalten ist.¹¹¹¹ Fünf Sprecher erzählten darin abwechselnd, dramatisch inszeniert und musikalisch untermalt von Schubert, Strauß und Haydn, vom Frühjahr bis zum „Anschluss“ im März 1938. Die Sendung begann mit den Worten: „1938... Tage tiefen Friedens“ und adressierte alle, „die die Wahrheit über Österreich hören wollen“.¹¹¹² Thematisiert wurden unter anderem das Treffen Kurt Schuschniggs mit Adolf Hitler in Berchtesgaden im Juli 1936 und das daraus resultierende Abkommen, aber auch die „blutige Niederwerfung der österreichischen Arbeiterschaft“ im Februar 1934 sowie die Auflösung der Demokratie durch Engelbert Dollfuß.¹¹¹³ Schuschnigg wurde dabei als mutiger, verantwortungsvoller und kämpferischer Staatsmann inszeniert, der es schaffte, Katholiken, Sozialdemokraten, und Kommunisten“ zum Kampf gegen den Faschismus zu einen.¹¹¹⁴ Laut Manuskript wurde Österreich jedoch letztendlich „für sieben Jahre von der Landkarte Europas gelöscht“, die Sendung schloss schließlich mit dem Aufruf: „NIE WIEDER“.¹¹¹⁵ Damit wurde ein eindringlicher Schlusspunkt bei der unübersehbar von einer frühen Opferdoktrin geleiteten Auseinandersetzung mit der nationalsozialistischen Vergangenheit Österreichs gesetzt. Ein Blick auf andere Beiträge desselben Schulfunkjahres offenbart jedoch eine gänzlich andere, ideologisch geprägte Tonlage im Kontext der russischen Schulfunksendungen.

¹¹¹⁰ Vgl. Programm des österreichischen Schulfunks, in: Der österreichische Schulfunk 1 (1947) 1, 15–16.

¹¹¹¹ Vgl. Manuskript zur Schulfunksendung „März 1938!“ von Hans Friedmann, Sendung vom 11.3.1948, 1–19. LHW/DST, N1.18, 100.

¹¹¹² Ebd., 2.

¹¹¹³ Ebd., 7.

¹¹¹⁴ Ebd., 11.

¹¹¹⁵ Ebd., 19.

V.4.1. Die „Russische Stunde“ und der Schulfunk

Anhand diesen wurde im Schulfunkjahr 1947/48 die besondere Verstrickung zwischen der „Russischen Stunde“ und dem Schulfunk sichtbar, die im Folgenden anhand konkreter Sendungsbeispiele dargestellt wird.

Im Nachlass von Rudolf Henz ist für den 6. November 1947 das mit „Schulfunk“ markierte Manuskript „Zum 30. Jahrestag der großen sozialistischen Oktoberrevolution“, verfasst von Georg Rauchinger, abgelegt.¹¹¹⁶ Inhaltlich handelte es sich um eindeutige Sowjetpropaganda: „Die einzige Partei, die konsequent die Interessen des unter dem Krieg furchtbar leidenden Volkes vertrat, war die Partei der Bolschewiki unter der Führung Vladimir Iljitsch Lenins“, hieß es darin. Nach Lenins Tod habe „Lenins bester und getreuester Schüler, Josef Stalin“, dessen Lebenswerk übernommen.¹¹¹⁷ Neben der Huldigung der „friedensliebenden“ Sowjetunion und deren Führern klang die Sendung auch als Abrechnung mit dem alten, zaristischen Russland, dem nationalsozialistischen Deutschland, und dem „japanischen Imperialismus“, der im Koreakrieg „niedergeworfen“ wurde, an.¹¹¹⁸ Nicht zuletzt wurde der Sieg im Zweiten Weltkrieg als Eigenleistung inszeniert, es war „nicht die Hilfe der Alliierten, die die Sowjetunion vor der Niederlage bewahrte“.¹¹¹⁹

Die Sendung wurde in der Programmzeitschrift „Radio Wien“ für den 6. November 1947 unter dem Themenbereich „Schulfunk“ aufgelistet. Im Lehrbehelf „Der österreichische Schulfunk“ war sie jedoch nicht zu finden.¹¹²⁰ Gleichermäßen verhielt es sich mit der Sendung „Die Jungpioniere der Sowjetunion“ von Maurice Hirschmann: Das Schulfunkmanuskript mit der Nummer 79 ist ebenso im Nachlass von Henz erhalten. Es beschäftigt sich mit dem sowjetischen Schulalltag, der Jugendorganisation der „Jung-Pioniere“ und damit verbundenen sowjetischen Erziehungsidealen sowie der Tugend der Pflichterfüllung. So hieß es dort beispielsweise: „Sei jederzeit bereit, so zu leben und zu lernen, dass du ein würdiger Bürger deiner sozialistischen Heimat wirst“. Die Schüler:innen wurden aktiv zum Beitritt in die Jugendorganisation ermutigt.¹¹²¹ Mit dem Ausstrahlungsdatum 24. November 1947 ist auch diese Sendung in der Programmzeitschrift *Radio Wien* als „Schulfunk“ aufgelistet, jedoch

¹¹¹⁶ Manuskript zur Schulfunksendung „Zum 30. Jahrestag der großen sozialistischen Oktoberrevolution“, von Georg Rauchinger, Sendetag 6.11.1947. LHW/DST, N1.18, 100.

¹¹¹⁷ Ebd., 1, 4.

¹¹¹⁸ Ebd., 14.

¹¹¹⁹ Ebd., 15.

¹¹²⁰ Programm, 6.11.1947, in: *Radio Wien* 2 (1947) 44, 6.

¹¹²¹ Manuskript zur Schulfunksendung „Die Jungpioniere in der Sowjetunion“, von Maurice Hirschmann, Sendetag 24.11.1947, 1–17, hier 3. LHW/DST, N1.18, 100.

erneut nicht im dezidierten Schulfunk-Lehrbehelf zu finden.¹¹²² Die Diskrepanz lässt sich dadurch erklären, dass der russische Schulfunk teilweise von und für die „Russische Stunde“ des Sowjetischen Informationsdienstes produziert wurde. „Unproblematische“ russische Schulfunksendungen, die von der Schulfunkkommission für alle Sendergruppen konzipiert wurden, bekamen im Lehrbehelf einen Platz – jene, die eigentlich als „Russische Stunde“ vom Sowjetischen Informationsdienst produziert wurden, jedoch nicht. Viktor Ergert führt hierzu einen Brief des Öffentlichen Verwalters der RAVAG, Siegmund Guggenberger, an den Bundeskanzler Leopold Figl von Ende Dezember 1947 an, aus dem diese Praxis hervorgeht. Darin hieß es, dass ab Jänner 1948 Sendungen des Sowjetischen Informationsdienstes, der „Russischen Stunde“, auch für den Schulfunk produziert wurden. Guggenberger erklärte Figl darauf, dass dadurch die „Zukunft des Schulfunks in Frage gestellt“ sei.¹¹²³ Bereits zuvor war, so schreibt Rathkolb, die Übernahme einer Schulfunksendung über „Josef Wissarionowitsch Stalin“ am 19. Dezember 1947 von Georg Rauchinger laut Aktenvermerk von Radio Rot-Weiß-Rot bereits abgelehnt worden.¹¹²⁴

Dass die „Russische Stunde“ mit der Übernahme durch den neuen Leiter Franz Bösch im Juni 1947, einem „linientreuen KPÖ-Mitglied“, eine als „Ideologisierung“ und „Austrifizierung“ umrissene Entwicklung vollzog, erklärt außerdem die inhaltliche Neuausrichtung, die sich nunmehr in den Schulfunksendungen der „Russischen Stunde“ bemerkbar machte.¹¹²⁵ Im Gegensatz zu den Sendungen des Vorjahres waren darin nunmehr eine klare ideologische Prägung und ein eindeutiger Konfrontationskurs gegen den Westen erkennbar. Zwar gab es zahlreiche „unproblematische“ russische Schulfunksendungen, die sich mit der Geographie, Wirtschaft Kultur oder Sprache des Landes beschäftigten, wie etwa „Die Wasserwege der UdSSR“¹¹²⁶, „In einer Kollektivwirtschaft“¹¹²⁷, „Wiederaufbau in Stalingrad“¹¹²⁸ aber auch „Russische Nationalmusik“¹¹²⁹ oder die Sendereihe „Russische Bilder“¹¹³⁰, doch wurden immer

¹¹²² Programm, 24.11.1947, in: Radio Wien 2 (1947) 47, 4.

¹¹²³ Ergert, 50 Jahre Rundfunk in Österreich, Band II, 109–110.

¹¹²⁴ Vgl. Rathkolb, Politische Propaganda der amerikanischen Besatzungsmacht in Österreich 1945–1950, 543, Fußnote 4.

¹¹²⁵ Vgl. Mueller, Eine „Scharfe Waffe“ im Kalten Krieg?, 25; sowie: Rathkolb, Politische Propaganda der amerikanischen Besatzungsmacht in Österreich 1945–1950, 546.

¹¹²⁶ Die Wasserwege in der UdSSR, von Bruno Bannert, Sendung am 13.9.1947, in: Der österreichische Schulfunk 1 (1947) 1, 2–5.

¹¹²⁷ Russisch im Radio: In einer Kollektivwirtschaft, Sendung am 5.2.1948, in: Der österreichische Schulfunk 2 (1948) 4, Fremdsprachiger Teil, 3.

¹¹²⁸ Russisch im Radio: Wiederaufbau in Stalingrad, o.A., Sendung am 4.5.1948, in: Der österreichische Schulfunk 2 (1948) 10, Fremdsprachiger Teil, 1.

¹¹²⁹ Russische Nationalmusik, Sendung vom 22.1.1948, in: Der österreichische Schulfunk 2 (1948) 2, 16.

¹¹³⁰ Russische Bilder, Adrian Fedorowsky, in: Der österreichische Schulfunk 2 (1948) 2, Fremdsprachiger Teil, 9–12.

häufiger Sendungen für ideologische Propaganda im Zuge der „Russischen Stunden“ missbraucht. Hierzu zählen, neben vorhin bereits ausgeführten Sendungen, insbesondere Gedenkstunden- bzw. Feierstunden für Wladimir Iljitsch Lenin¹¹³¹ und Josef Stalin.¹¹³²

Diese Tatsache führte in den kommenden Jahren zu zahlreichen Schwierigkeiten zwischen der RAVAG, dem Unterrichtsministerium und den westlichen Sendergruppen einerseits sowie den Vertretern der „Russischen Stunde“ in der RAVAG und dem Sowjetischen Informationsdienst andererseits. Ab Februar 1948 wurden die russischen Schulfunksendungen von den drei westlichen Sendergruppen schließlich gänzlich aus dem Programm genommen. Dies zeigte sich auch im schriftlichen Begleitmaterial: Bisher waren die Hinweise zum Schulfunkprogramm in der Zeitschrift „Radio Wien“ meist mit dem Vermerk „angeschlossen die Sender Rot-Weiß-Rot/Alpenland/West“ oder „angeschlossen alle österreichischen Sender“ versehen. Im

Schulfunkprogramm vom 5. Februar 1948 befanden sich beispielsweise

zwei Schulfunksendungen, einmal „Russisch im Radio: Eine Kollektivwirtschaft“ (von 10:00 bis 10:30 Uhr) und im Anschluss „Dans la rue“, eine Französischsendung.¹¹³³ Der zugehörige

Gemeinsame österreichische Sendungen	
Auf Grund der Besprechungen eines gemeinsamen österreichischen Programmaustausches, über den wir bereits berichtet haben und der von allen vier Sendergruppen durchgeführt wird, werden im März 1948 folgende für alle österreichischen Sender gemeinsame Programme gesendet.	
1. März, 10,30: Schulfunk, Laßt uns singen. 18,15: Betriebsrätekurs, Betriebsvertretung gestern und heute.	16. März, 10,30: Schulfunk, Nous chantons.
2. März, 10,30: Schulfunk, La comédie française.	17. März, 10,30: Schulfunk, Rotkäppchen. 18,15: Österreich baut auf.
3. März, 10,30: Schulfunk, In einer Schwefelsäurefabrik. 18,15: Österreich baut auf.	20,45: Orchesterkonzert, Mozarteums-Orchester, Salzburger Domchor und Solisten. Dirigent: Prof. Joseph Messner.
4. März, 10,30: Schulfunk, The Garden of Paradise.	18. März, 10,30: Schulfunk, American School's.
5. März, 10,30: Schulfunk, Das Bergmännlein beim Tanz. 20,15: Radiobühne, Strindberg: „Rausch“.	19. März, 10,00: Schulfunk, Wunschkonzert.
6. März, 10,30: Schulfunk, Humperdinck: „Hänsel und Gretel“.	20. März, 10,00: Schulfunk, Konzertstunde, Vom Sinn des musikalischen Barocks.
7. März, 10,00: Messe. 12,00: Neue österreichische Unterhaltungsmusik. 16,30: Volksmusik aus Österreich.	21. März, 10,00: Messe. 12,00: Neue österreichische Unterhaltungsmusik. 16,30: Volksmusik aus Österreich.
8. März, 10,30: Schulfunk, Berufsaussichten nach der Matura. 18,15: Betriebsrätekurs, Allgemeine Aufgaben der Betriebsräte.	22. März, 10,30: Schulfunk, Wir brauchen junge Bauarbeiter. 18,15: Betriebsrätekurs, Gewerkschaften und Betriebsräte.
9. März, 10,30: Schulfunk, Kennst du diese Tiere? Ca. 18,30: Übertragung aus der Staatsoper.	23. März, 10,30: Schulfunk, Frühlingserwachen.
10. März, 10,30: Schulfunk, Feuersnot. 18,15: Österreich baut auf. 21,00: Orchesterkonzert, Wiener Funkorchester, Leitung: Rudolf Moralt.	24. März, 10,30: Schulfunk, Was die Welt Österreich verdankt. VII. Die erste Bergbahn. 18,15: Österreich baut auf. 20,45: Orchesterkonzert, Das Große Vorarlberger Funkorchester, Leitung: Hans Moltkau.
11. März, 10,30: Schulfunk, London Calling.	26. März, 18,00: Dichterlesung.
12. März, 10,30: Schulfunk, Barrikaden in Wien.	28. März, 12,00: Neue österreichische Unterhaltungsmusik. 16,30: Volksmusik aus Österreich. 20,15: Operettenaufführung.
14. März, 12,00: Neue österreichische Unterhaltungsmusik. 16,30: Volksmusik aus Österreich. 21,00: Bunter Abend.	29. März, 14,00: Osterglocken über Stadt und Land.
15. März, 10,30: Schulfunk, Auf hoher Wanderschaft. 18,15: Betriebsrätekurs, Das wirt-	30. März, 10,30: Schulfunk, Hondré de Balzac.
	31. März, 10,30: Schulfunk, Das Ende der Römerzeit in Österreich (Lateinsendung). 18,15: Österreich baut auf.

Abbildung 15: Gemeinsame österreichische Sendungen im März 1948, in: Radio Wien 3 (1948) 10, 11.

¹¹³¹ Manuskript zur Schulfunksendung „Auszüge aus Lenins Leben und Wirken“, von Maurice Hirschmann, Sendetag 26.11.1947, 1–11. LHW/DST, N1.18, 100.

¹¹³² Generalissimus Stalin, von Maurice Hirschmann, Sendung vom 6.12.1947, in: Der österreichische Schulfunk, 1 (1947) 7, 7.

¹¹³³ Programm, 5.2.1948, in: Radio Wien 3 (1948) 5, 11.

Programmhinweis wies jedoch darauf hin, dass erst ab 10:30 Uhr „alle österreichischen Sender“ an den Schulfunk angeschlossen waren – die russische Sendung ab 10:00 Uhr wurde ausschließlich von *Radio Wien* ausgestrahlt. Der Ausschluss der Sendungen aus dem Programm der Westalliierten wird auch im Programmüberblick der „gemeinsamen österreichischen Sendungen“ für März 1948 sichtbar: Zu den 47 gemeinsamen gehörten zwar 22 Schulfunksendungen, keine einzige davon war jedoch russisch. Anzumerken ist, dass die Sendergruppe West oftmals erst ab 10:30 Uhr am Schulfunk teilnahm. Dies war auf unterschiedliche Schulzeitpläne, Programmstrukturen und technische Möglichkeiten des Bundeslandes zurückzuführen. Dies erklärt, warum die weiter oben behandelte Sendung „März 1938!“ vom 11. März 1948 hier nicht gelistet ist, die laut der Programmschrift *Radio Wien* von der RAVAG, RWR und der Sendegruppe Alpenland übernommen wurde.¹¹³⁴ Erst ab Mai 1950 war der Schulfunk in Tirol und Vorarlberg von Beginn der täglichen Sendungen an an den Schulfunk angeschlossen.¹¹³⁵

V.4.2. Vom Ausbau zur „Approbationskrise“: Der Schulfunk von 1948–1952

Diese Entwicklung, der Ausschluss russischer Schulfunksendungen im Programm der westlichen Sendegruppen, setzte sich auch im Schulfunkjahr 1948/1949 fort. Da für dieses Schuljahr die Produktion des Lehrbehelfs aufgrund mangelnden Bezuges, daraus resultierenden geringen Einnahmen, verbunden mit hohen Papier- und Druckkosten, nicht regulär stattfinden konnte waren die Schulfunkprogramminformationen für Interessierte einmal mehr in erster Linie aus der Presse, am ausführlichsten aus der Programmschrift *Radio Wien*, zu entnehmen.¹¹³⁶ Zur Ausstattung der Schulen hielt der Vorsitzende des Schulfunkarbeitsausschusses, Josef Stur, im Jahresüberblick fest, dass „die größten Schwierigkeiten in der Erzeugung der Rundfunkempfangsgeräte überwunden sind“, weshalb mit einer wachsenden Zahl von Schulen, die regelmäßig den Schulfunk hörten, gerechnet wurde.¹¹³⁷ Für Schüler:innen jener Schulen, die noch kein Empfangsgerät besaßen, wurden die Sendungen nachmittags wiederholt, damit sie diese möglicherweise zu Hause empfangen konnten.

¹¹³⁴ Programm, 11.3.1948, in: *Radio Wien* 3 (1948) 10, 11.

¹¹³⁵ Vgl. Mitteilungen des österreichischen Schulfunks, in: *Der österreichische Schulfunk* 4 (1950) 9, 4.

¹¹³⁶ Vgl. Finanz-Bericht für den Monat November 1947, 29.12.1947, 1–2, hier 1. LHW/DST, N1.18, 30/XII.

¹¹³⁷ Josef Stur, Die Schulfunkhefte im Schuljahr 1948/49, in: *Das Programm des Österreichischen Schulfunks für das Schuljahr 1948/1949*, 1–20, hier 1. Universität Wien, Institut für Zeitgeschichte, Nachlass Felix Hurdes, DO 330, 966 Schulfunk.

Für insgesamt zehn Unterrichtsgegenstände wurden Schulfunksendungen angeboten: Unterrichtssprache (Deutsch) (1), Geschichte (2), Bürgerkunde (3), Geographie (4), Naturgeschichte (5), Naturwissenschaften (6), Musik (7), Englisch (8), Französisch (9) sowie Russisch (10). Alle Unterrichtsgegenstände wurden in Unterkategorien eingeteilt, die jeweils einen bestimmten thematischen Schwerpunkt hatten: Unterrichtssprache (Deutsch) (1) unterteilte sich beispielsweise in 1.1. „Märchen der Völker“, bis zu 1.5. „Lyrik“. Jede Woche gab es von Montag bis Samstag eine bis zwei Sendungen pro Tag: Eine Hauptsendung von 10:05 bis 10:35 Uhr sowie eine „fallweise zweite Sendung“ von 10:35 bis 10:55 Uhr, die von Zwischenmusik unterbrochen wurde.¹¹³⁸ Nach vier Wochen wiederholte sich der Wochenfahrplan, der hier am Beispiel der Woche 3 erläutert wird.¹¹³⁹

Wochenplan – III. Woche		
Wochentag	Uhrzeit	Fach
Montag	10:05-10:35	Russisch 6)
Montag	10:35-10:55	Geographie 2)
Dienstag	10:05-10:35	Naturwissenschaften 2)
Dienstag	10:35-10:55	Französisch 1)
Mittwoch	10:35-10:55	Unterrichtssprache 1)
Mittwoch	15:30-16:00	Englisch 4) bzw. Bürgerkundliche Sondersendung
Donnerstag	10:05-10:35	Russisch 3)
Donnerstag	10:35-10:55	Englisch 3)
Freitag	10:05-10:35	Unterrichtssprache 4)
Freitag	15:30-16:00	Englisch 4)
Samstag	10:05-10:35	Musik 4)

Tabelle 1: Wochenplan der dritten Sendewoche im Schulfunk des Jahres 1948/49. Eigene Darstellung. Vgl.: Schulfunkplan für das Schuljahr 1948/49, o.D., A-D, hier D. LHW/DST, N1.18, 100.

Der Montagmorgen begann mit "Russisch" und der Unterkategorie 6), in der ein Schwerpunkt auf russische Literatur und Theater gelegt wurde. Porträts über Dostojewski oder Gorki, aber auch Sendungen wie „Kunstschaffen in der Sowjetunion“ oder „Das sowjetische Theater“ standen hier auf dem Programm. Eine halbe Stunde später folgte "Geographie", Unterkategorie 2, in der die Wirtschaft und Industrie der Bundesländer mit Sendungen wie „Landwirtschaft in Ostösterreich“, der „Elektrizität in Tirol“ oder „Die steirischen Industriestädte“ vorgestellt wurden. In diese Kategorie fiel auch die Sendung „Wir besuchen einen Bauernhof“ vom 11. März 1949. Eine Vorschau auf die Sendung markiert die früheste erhaltene Aufzeichnung zum Schulfunk, nachhörbar im Archiv der Österreichischen Mediathek.¹¹⁴⁰ Am Dienstag konnte

¹¹³⁸ Schulfunkplan für das Schuljahr 1948/49, A-D, hier C. LHW/DST, N1.18, 100.

¹¹³⁹ Vgl. Wochenplan der Schulfunksendungen, 3. Woche, Schuljahr 1948/49, A-D, hier D. LHW/DST, N1.18, 100.

¹¹⁴⁰ Zu beachten ist, dass sich einige im Schulfunkplan aus dem Nachlass von Rudolf Henz aufgelistete Sendetermine und Titel von jenen in der *Radio Wien* unterscheiden, da wohl noch Änderungen vorgenommen wurden und Terminverschiebungen stattgefunden haben. Die Sendung „Besuch am Bauernhof“ ist eine davon: In der *Radio Wien* wird sie für den 11.3.1949 angeführt, vgl. Radio Wien, 5.3.1949, Heft 10, 18. Bei der Aufnahme

man zunächst in der Sendereihe „Naturwissenschaften 2)“ Sendungen wie „Im Wunderreiche der Chemie“ oder „Kennst du deinen Körper?“ hören. Es folgte „Französisch 1)“ mit Reportagen, beispielsweise über die „Französische Polizei (La police française)“, oder Hörbilder über Paris, Marseille oder die französischen Berge. Am Mittwochvormittag war eine Deutschstunde mit dem Titel „Unterrichtssprache 1)“ zum Thema „Märchen der Völker“ zu hören, in der österreichische, russische, amerikanische, englische und französische Märchen präsentiert wurden. „Englisch 4)“ brachte am Mittwoch in Folge die Familie „Brown“ aus der von der BBC übernommenen Reihe „English by Radio“, während „Englisch 3)“ sich am Donnerstag mit klassischer englischsprachiger Literatur – beispielsweise Shakespeare oder Irving – beschäftigte. In anderen Wochen konzentrierten sich die englischen Programme ganz auf die Vereinigten Staaten, beispielsweise mit Porträts über Franklin D. Roosevelt oder Berichten über das amerikanische Autobahnnetz. Donnerstagvormittags war wieder eine russische Sendung, „Russisch 3)“, zu hören, mit einschlägigen Biografien über Lenin, Popow aber auch Beiträgen über die Verfassung oder den Fünfjahresplan der Sowjetunion. Freitags standen Deutsch und Englisch auf dem Programm, Samstag gab es schließlich lediglich eine einzige musikalische Schulfunksendung.

Im Nachlass des Bundesministers für Unterricht ist für dieses Schuljahr (1948/49) das Manuskript der staats- und bürgerkundlichen Schulfunk-Sondersendung „30 Jahre Republik Österreich“, die am 12. November 1948 ausgestrahlt wurde und inhaltlich an die Sendung „März 1938!“ anknüpfte, erhalten geblieben.¹¹⁴¹ In dieser propagandistisch aufgeladenen Sendung wurde nach einem historischen Rückblick auf die letzten 30 Jahre nachdrücklich, musikalisch und lyrisch untermalt, zum Heimatbekenntnis („Die Heimat lädt dich ein./Sei zu ihr lieb!“) und dem „Mut zu Österreich“ („Erhebe dich, mein starkes Österreich!“ (...) „Hofft auf Österreich! Denn Österreich ist in dir, Jugend!“) aufgerufen.¹¹⁴² Die Sendung schloss mit der Bundeshymne und einer Ansprache des Bundesministers für Unterricht, Felix Hurdes, die jedoch nicht überliefert wurde. Um den Partizipationsgedanken der Schulen am Schulfunk

im Archiv der Österreichischen Mediathek handelt es sich voraussichtlich um die Sendung vom 4.3.1949 um 15:00, der Vorschau auf das Schulfunkprogramm der kommenden Woche, vgl: Radio Wien, 26.2.1949, Heft 9, 17. Die Aufnahme siehe hier: Vorschau auf eine Kindersendung, 1949.03. Österreichische Mediathek, 9-03759_b02, <https://www.mediathek.at/atom/1339AD21-2B5-000A9-00000588-1338E1B9> (aufgerufen 1.10.2025)

¹¹⁴¹ Vgl. Manuskript zur Sendung „30 Jahre Republik Österreich“ von Gisa Fassbinder, 1–8. Universität Wien, Institut für Zeitgeschichte, Nachlass Felix Hurdes, DO 330, 966 Schulfunk; bzw. die Ankündigung im Programm: Feierstunde zum 30. Jahrestag der Gründung der Republik Österreich, in: Radio Wien 3 (1948) 45, 18.

¹¹⁴² Manuskript zur Sendung „30 Jahre Republik Österreich“ von Gisa Fassbinder, 1–8, hier 6, 8. Universität Wien, Institut für Zeitgeschichte, Nachlass Felix Hurdes, DO 330, 966 Schulfunk.

weiter aufrechtzuerhalten, gab es im Programm „Wunschkonzerte für Schulen“, die im März und April 1948 ausgetragen wurden, sowie einen „Wettbewerb für Schülermanuskripte“, der mit kleinen Geldpreisen dotiert war und die besten Einsendungen zur Ausstrahlung brachte. Eine Rätselsendung mit Preisausschreiben für Volksschulen mit dem Titel „Kennst du diese Tiere“ fügte sich ebenso in diesen Themenkreis ein.¹¹⁴³

Neben einem Überblick über die Sendungen des kommenden Schuljahres wurde dem Jahresprogramm, aus dem auch die oben beschriebene Wochenausstellung hervorgeht, eine Anleitung hinzugefügt, die erklärt, wie man „den besten Empfang mit einem Rundfunkgerät erzielen kann“¹¹⁴⁴:

1. Das Empfangsgerät sollte vor der Klasse, auf einem Katheder oder Tisch, etwa eineinhalb Meter über dem Boden, platziert werden.
2. Is Hauptursache für schlechten Empfang wurde die falsche Einstellung des Geräts ausgemacht – diese sollte nach Gehör erfolgen, da insbesondere bei alten Geräten die darauf zu findenden Skalen nicht mehr mit den aktuellen Wellenlängen übereinstimmten.
3. Die Lautstärke des Geräts sollte ungefähr auf die normale Sprechlautstärke der Lehrkraft angepasst werden,
4. Falls eine Tonblende (zur Regulierung der Klangfrequenzen) vorhanden war, konnte diese für die jeweilige Sendung gesondert eingestellt werden.¹¹⁴⁵

Seit der Wiederaufnahme des Schulfunks im Februar 1946 wurden bis Juni 1950 insgesamt bereits 2.000 Schulfunksendungen ausgestrahlt.¹¹⁴⁶ Im zugehörigen Lehrbehelf *Der österreichische Schulfunk* wurde der Anlass genutzt, um auf die Gesamtentwicklung des Schulfunks seit 1932 zurückzublicken.

Nach der frühen Erkenntnis, „das Radio in den Dienst der Jugendschulung“ zu stellen, gelte es nunmehr, dem Schulfunk seinen „einst im österreichischen Rundfunk innegehabten Platz“ auch für die Zukunft zu sichern, schrieb dazu der „Öffentliche Verwalter“ Siegmund Guggenberger

¹¹⁴³ Wunschkonzert für Schulen, in: *Der österreichische Schulfunk* 1 (1947) 1, 6; Wettbewerb für Schülermanuskripte, in: *Der österreichische Schulfunk* 1 (1947) 1, 7; Rätselsendung „Kennst du diese Tiere?“, in: *Der österreichische Schulfunk* 2 (1948) 9, 1–2.

¹¹⁴⁴ Das Programm des Österreichischen Schulfunks für das Schuljahr 1948/1949, 1–20, hier 4. Universität Wien, Institut für Zeitgeschichte, Nachlass Felix Hurdes, DO 330, 966 Schulfunk.

¹¹⁴⁵ Ebd.

¹¹⁴⁶ 2000 Schulfunksendungen, in: *Der österreichische Schulfunk* 4 (1950) 10, 2.

dazu.¹¹⁴⁷ Rudolf Henz beschrieb die Vorbildnahme ausländischer (britischer, deutscher, und nordischer) Schulfunkprogramme bei der Entscheidung zur Einführung eines österreichischen Pendantes sowie die anfänglichen Kritik zahlreicher Pädagog:innen an dem neuen Lehrmittel.¹¹⁴⁸ Nach 1945 – die Jahre 1934-1938 wurden dabei ebenso wie die Jahre 1938-1945 nicht genauer erwähnt – sah die Situation anders aus: Aufbauend auf die sechsjährige Schulfunkerfahrung der Vorkriegszeit und vor dem Hintergrund des akuten Mangels an Personal, Technik, Unterrichtsbehelfen und sonstigen Ressourcen in Österreichs Schulen erfuhr die Einführung des Schulfunks große Unterstützung von allen Seiten. Henz umschrieb die mangelnde Ausstattung der Schulen mit Empfangsgeräten mit den Worten „Die Sendungen waren diesmal vor den Empfangsapparaten da“ und verband die Anschaffungspraxis mit dem Vertrauen der Lehrkräfte in das Programm und den pädagogischen Mehrwert des Schulfunks, das stetig ausgebaut wurde.¹¹⁴⁹

Rudolf Henz und der Schulfunkreferent Rudolf Strubreither sprachen außerdem die Praxis der Ausarbeitung der Sendungen in der „Schulfunkkommission“ an: Bereits 1945 konstituiert war diese, ebenso wie in der Vorkriegszeit, ein aus wenigen Personen zusammengesetzter „Arbeitsausschuss“, der alle Sendungen auf deren „Verwertbarkeit für die Schule“ überprüfte.¹¹⁵⁰ Im März 1949 kündigte das Bundesministerium für Unterricht per Erlass vom 19. März 1949 an, dass, um „dem Schulfunk seiner Bedeutung für den Unterricht“ anzuerkennen und die „Verbindung zwischen der RAVAG und den Schulen in den Bundesländern zu verstärken“, auch die Landesschulbehörden in ihren Wirkungsbereichen Schulfunkarbeitsausschüsse einrichten sollten. Diese Ausschüsse, die aus Mitgliedern der LSB sowie Lehrer:innen bestanden, sollten feststellen, wie viele Schulen und zu welchen Sendezeiten diese am Schulfunk teilnahmen, wie viele Empfangsgeräte noch benötigt wurden und wie die Empfangsqualität des Schulfunks in den verschiedenen Gegenden der Bundesländer war. Zudem wurde erfragt, welche Sender abgehört wurden, welche Materialien zur Unterstützung des Lehrplans noch benötigt wurden und welche Schulen sich als sogenannte „Berichtsschulen“ bereit erklären wollten. Diese hatten die Aufgabe, regelmäßig Stellungnahmen über die in der jeweiligen Einrichtung abgehörten Sendungen an die RAVAG

¹¹⁴⁷ Der Schulfunk im Gesamtprogramm des Rundfunks, in: Der österreichische Schulfunk 4 (1950) 10, 2.

¹¹⁴⁸ Rudolf Henz, Der Weg des Schulfunks, in: Der österreichische Schulfunk 4 (1950) 10, 2–5, hier 2.

¹¹⁴⁹ Ebd., 3.

¹¹⁵⁰ Im Text wurde dieser für die Zeit von 1945–1949 auch so („Schulfunkarbeitsausschuss“) und nicht als „Kommission“ bezeichnet. Vgl. zum Erlass: Erlass Nr. Z. 95.508-IV/13/48 v. 19.3.1949 betr. Ravag, Bildung von Schulfunkarbeitsausschüssen. Verordnungsblatt für den Dienstbereich des Bundesministeriums für Unterricht vom 1.4.1949, 36/1949.

zu senden.¹¹⁵¹ Die Rolle der Lehrer:innen in der Schulfunkarbeit wurde in einem Artikel des Landesschulfunkreferenten für Graz, Walther Pluhar, in der pädagogischen Fachzeitschrift „Unser Weg“ festgehalten: Technische Bereicherungen der Lebensführung wie auch der Unterrichtsgestaltung – laut Pluhar war der Schulfunk in diesem Sinne ein solches technisches Mittel „von sehr weittragender Bedeutung“ – seien grundsätzlich neutral.¹¹⁵² Erst in der Hand des Menschen werden sie „zum Segen oder zum Fluch“, weshalb es an den Lehrkräften lag, den Schulfunk „im Dienste der hohen Anforderungen der zeitnahen Unterrichtsgestaltung zum Segen werden zu lassen.“¹¹⁵³

Zusätzlich zu den kleineren Arbeitsausschüssen wurde 1949 eine „große“ Schulfunkkommission eingerichtet, wodurch organisatorisch der Vorkriegszustand der Schulfunkarbeit wiederhergestellt wurde. Im April 1949 genehmigte das Bundesministerium für Unterricht unter Felix Hurdes die Bildung einer solchen Kommission, deren Aufgabe es war, die „pädagogisch-didaktischen und programmatischen Grundlinien des jährlichen Schulfunkprogrammes festzulegen.“¹¹⁵⁴ Die Kommission setzte sich wie folgt zusammen:

1. Vier Mitglieder des „österreichischen Rundspruchwesens (RAVAG Wien)“,
2. acht Mitglieder „des mit dem ha. Erlass vom 15.10.1949, Zahl 565, genehmigten Schulfunkarbeitsausschusses der RAVAG Wien“,
3. einer „entsprechenden Anzahl“ von Vertretern des Bundesministeriums für Unterricht,
4. je einem Vertreter der Landesschulräte (bzw. Stadtschulrat für Wien)
5. je einem Vertreter der mit Erlass vom 13.3.1949 eingerichteten Schulfunkarbeitsausschüsse der Landesschulbehörden,
6. je einem Vertreter der „Arbeitsgemeinschaft der Mittelschullehrer Wiens für den Schulfunk“ sowie der „Zentralarbeitsgemeinschaft der Pflichtschulen Wiens für den Schulfunk“,
7. einem Vertreter des „erzbischöflichen Ordinariates in Wien“ und schließlich
8. einem Vertreter der Evangelischen Kirche A. und H.B. in Österreich.¹¹⁵⁵

¹¹⁵¹ Ebd.

¹¹⁵² Walther Pluhar, Um ein neues Arbeitsmittel, in: Unser Weg. Pädagogische Zeitschrift 8 (1953) 10, 465–468, hier 468.

¹¹⁵³ Ebd.

¹¹⁵⁴ Vgl. Erlass Nr. Z. 16.008-IV/13 a/49 v. 20.4.1949 betreffend der „Bildung einer österreichischen Schulfunkkommission.“. Verordnungsblatt für den Dienstbereich des Bundesministeriums für Unterricht vom 1.5.1949, 54/1949; Vgl. außerdem: Abschrift eines Briefes des Unterrichtsministers Felix Hurdes an Siegmund Guggenberger betr. Der Bildung einer österreichischen Schulfunkkommission, 20.4.1949. LHW/DST, N1.18, 30/I-II.

¹¹⁵⁵ Vgl. ebd.

Den Vorsitz bei programmtechnischen Belangen erhielt der Programmdirektor, Rudolf Henz, die pädagogisch-didaktische Verantwortung entfiel auf einen Vertreter des Bundesministeriums für Unterricht, der hier jedoch nicht genauer genannt wurde.



Die Schulfunkkommission.

V. l. n. r.: Prof. Dipl.-Ing. H. Hammer, Dir. Dr. F. Svolba, Sekt.-Rat Dr. H. Peter, BSI. Reg.-Rat H. E. Butz, R. Strubreither (S.F.-Ref.), Dr. F. Waldstein, Professor Dr. R. Henz (Progr.-Dir.), Min.-Rat Dr. J. Stur, LSI. Dr. F. Prowaznik, Min.-Rat J. Pazelt, Dir. O. Spiel.

Abbildung 16: Die Zusammensetzung der Schulfunkkommission (eigentlich „Schulfunkarbeitsausschuss“), Juni 1950, in: Der österreichische Schulfunk 4 (1950) 10, 5.

Dem Ausschuss gehörten Sektionsrat Heinrich Peter aus dem Bundesministerium für Unterricht (Zuständigkeitsbereich „Volks- und Hauptschulen“), der Wiener Bezirksschulinspektor Regierungsrat Hans Butz (bereits 1934 im Schulfunkarbeitsausschuss vertreten), der Schulfunkreferent des BMU Rudolf Strubreither, Fritz Waldstein (Leiter der wissenschaftlichen Abteilung und des Schulfunks bei der RAVAG), Rudolf Henz (Programmdirektor), Ministerialrat Josef Stur vom Bundesministerium für Unterricht, Landesschulinspektor Franz Prowaznik vom Stadtschulrat Wien, Ministerialrat Josef Pazelt (Bezirksschulinspektor in Niederösterreich sowie Lektor für Schul- und Jugendbücher) und der Pädagoge Otto Spiel, an. Auch Heinrich Hammer (nicht eindeutig zu identifizieren) sowie Franz Svolba (Bezirksschulinspektor/Oberschulrat für Wien) waren vertreten. Im Nachlass von Rudolf Henz findet sich zusätzlich zu den hier genannten Kommissionsmitgliedern eine Personalliste der RAVAG mit Stand vom 1. März 1948, die über die Mitarbeitenden der Schulfunkabteilung informiert: Als Leiter wird dort Fritz Waldstein aufgeführt, Schulfunkreferent war Rudolf Strubreither. Neben diesem durch und durch männlich besetzten

Personal werden an hier drei Stenotypistinnen gelistet: Marie Blütenkranz, Anna Vavra und Stefanie Kurz übernahmen diese Arbeit in der Schulfunkabteilung der RAVAG.¹¹⁵⁶

Neben den pädagogisch-didaktischen und programmatischen Überlegungen zum Schulfunk wurden von der Kommission erneut Überlegungen zum „methodischen Einbau der Sendungen in den Unterricht“ angestellt.¹¹⁵⁷ Dafür wurden, wie bereits bei der Einrichtung der Schulfunk-Länderausschüsse erwähnt, vermehrt Schulbesuche durch Arbeitsausschuss- bzw. Kommissionsmitglieder durchgeführt und Rückmeldungen von „Berichtsschulen“ eingeholt. Dadurch sollte ein besseres Bild der tatsächlichen Schulfunkpraxis gewonnen und die Meinung von Schüler:innen und Lehrkräften zum Lehrmittel eingeholt werden, um die Wirkung des Schulfunks vor Ort didaktisch besser auswerten und gegebenenfalls Anpassungen vornehmen zu können. Bis zum Stichtag am 6. April 1950 hatte sich die Zahl der mit Schulfunkgeräten ausgestatteten Schulen von 400 im Jahr 1946 auf 1382 erhöht.¹¹⁵⁸ Die höchste Hörer:innendichte des österreichischen Schulfunks wurde in Wien mit 76,4 % in Wien (564 Schulen) verzeichnet, gefolgt von Kärnten mit 32,6 % ((457 Schulen) und Niederösterreich mit 29,8 % (1305 Schulen). Es folgten die Steiermark (761 Schulen, 20,6 %), das Burgenland (345 Schulen, 19,4 %), Salzburg (245 Schulen, 17,1 %), Oberösterreich (815 Schulen, 12,6 %), Vorarlberg (227 Schulen, 11,9 %) und Tirol (576 Schulen, 2,9 %). Für Wien wurde aufgrund der großen Teilnehmer:innendichte außerdem nach den 26. Gemeindebezirken weiter ausdifferenziert. In vier Bezirken (I., XII., XIII., XXVI.) betrug der Prozentsatz der schulfunkempfangenden Schulen dabei 100 %.¹¹⁵⁹ Insgesamt wurden in den Bundesländern 133 Schulfunkberichtsschulen eingerichtet (81 Volksschulen, 35 Hauptschulen und 17 Mittelschulen), die im Zeitraum von September 1949 bis März 1950 zu 151 Sendungen fast 1.200 Kritiken abgaben.¹¹⁶⁰ Das ergibt im Durchschnitt fast acht Kritiken pro Sendung und legt nahe, dass der Schulfunk zwar regelmäßig genutzt wurde, die kritische Rückmeldung jedoch gezielt und selektiv erfolgte – womöglich mit Fokus auf bestimmte Fächer, Zielgruppen, Schulstufen oder Formate.

¹¹⁵⁶ Personalliste der RAVAG mit Stand vom 1. März 1948, 1–9. LHW/DST, N1.18, 88, div. Ms./Mat., v.a. Radio; Rezeption.

¹¹⁵⁷ Vgl. Rudolf J. Strubreither, Um die Methodik des Schulfunks, in: Der österreichische Schulfunk 4 (1950) 10, 5–6.

¹¹⁵⁸ Vgl. Die Entwicklung des österreichischen Schulfunks seit 1932, in: Der österreichische Schulfunk 4 (1950) 10, 6.

¹¹⁵⁹ Vgl. Hörerdichte der Wiener Gemeindebezirke, in: Der österreichische Schulfunk 4 (1950) 10, 7.

¹¹⁶⁰ Vgl. Kritiken der Berichtsschulen über Sendungen (1949–1950), in: Der österreichische Schulfunk 4 (1950) 10, 8.

Bereits seit der Wiedereinführung des Lehrbehelfs *Der österreichische Schulfunk* im September 1947 waren den Heften Fragebögen beigelegt, die Folgendes erfragten:

1. Besitzt die Schule ein eigenes Empfangsgerät?
2. Steht ein Leihgerät zur Verfügung?
3. Welche Sendungen werden regelmäßig gehört?
4. Welche Art von Sendungen wird im Schulfunkprogramm vermisst?
5. Wie wirkt sich der Schulfunk auf die Schularbeit aus?
6. Warum wird kein Schulfunk gehört, obwohl ein Empfangsgerät vorhanden ist?¹¹⁶¹

Leider sind keine ausgefüllten Fragebögen bzw. Berichtskarten in den Archiven aufzufinden bzw. erhalten geblieben, jedoch wurden fallweise Schulfunk-Berichte im Lehrbehelf veröffentlicht. Dabei handelt es sich jedoch lediglich um eine Selektion der Schulfunkkommission und nicht um eine aussagekräftige, quantitativ auswertbare Sammlung aller eingegangenen Kritiken. Trotzdem sollen die einzelnen vorhandenen Berichte hier hervorgehoben werden: Aus einer ländlichen Volks- und Hauptschule in Kärnten wurde im Dezember 1949 beispielsweise ein Bericht angeführt, in der das Hauptproblem des Schulfunks der frühen Nachkriegszeit – die mangelhafte Ausstattung der Schulen mit Empfangsgeräten – ebendort durch „Spenden aus den Reihen opferbereiter Menschen unseres kargen Tales“ gelöst werden konnte.¹¹⁶² Weiter hieß es: „(...) mit welcher Begeisterung die Kinder daran teilnehmen, das kann sich ein Stadtmensch kaum richtig vorstellen.“¹¹⁶³ Eine weitere Rückmeldung aus einer privaten Mädchen-Volksschule der Dominikanerinnen in Lienz, Osttirol, griff ebenso den Stadt-Land-Unterschied auf und berichtete über die Wichtigkeit der Schulfunkreportagen über Wirtschaft, Industrie und Technik, da den Landklassen besuche in großen Fabriken meist nicht möglich waren und daher „manche Neuerung (...) uns und den Lehrbüchern fremd“ sei.¹¹⁶⁴ In beiden, selektierten, Rückmeldungen wurde der Enthusiasmus der Schüler:innen, die Wichtigkeit des Schulfunks in ländlichen Schulen sowie die Notwendigkeit der Schulfunkhefte grundlegend positiv hervorgehoben. Ein weiterer, etwas ausführlicherer Bericht, kam von Seiten eines steirischen Volksschullehrers in Schönberg (Steiermark), der mit seinem jüngeren Jahrgang der 1.-3. Schulstufe ausschließlich Musik- und Märchensendungen, mit seinem älteren Jahrgang (4.-8. Schulstufe) jedoch „alle übrigen

¹¹⁶¹ Vgl. Fragebogen RAVAG/Schulfunk, Beilage zum Lehrbehelf *Der österreichische Schulfunk* 1 (1947) 1. Universität Wien, Institut für Zeitgeschichte, Nachlass Felix Hurdes, Materienreihe 1, DO 330, 966 Schulfunk.

¹¹⁶² Der Lehrer hat das Wort, in: *Der österreichische Schulfunk* 4 (1950) 8, 4

¹¹⁶³ Ebd.

¹¹⁶⁴ Ebd., 5.

Sendungen“ des Schulfunks abhörte.¹¹⁶⁵ Er berichtete von der Schwierigkeit, das richtige Setting im Klassenraum zu finden, damit alle Schüler:innen der Sendung akustisch folgen konnten. Seine Lösung war die Anordnung der Einzelbänke in „Hufeisenform“ in deren Mitte das Empfangsgerät platziert wurde – dennoch waren ein „zweiter Lautsprecher und Tische mit Stühlen unbedingt nötig“.¹¹⁶⁶ Schüler:innen, die nicht am Empfang teilnahmen, erhielten „Stillarbeit“, alle anderen erhielten vor Beginn der Sendung eine kurze Erläuterung mit notwendigen Schlagworten, Jahreszahlen, Notationen oder Begriffen, die an die Tafel geschrieben oder in bereits vorbereitete Skizzen im Lehrbehelf eingetragen wurden. Während des Empfangs waren „jegliche Bewegung“ der Lehrkraft und der Schüler:innen sowie die „Manipulation am Lautstärkeregler“ störend, hieß es im Bericht.¹¹⁶⁷ Im Anschluss an die Sendung erfolgte eine Diskussion zwischen den Schüler:innen unter Anleitung der Lehrkraft, die Bemerkungen für die „Berichtkarte“ für die RAVAG wurden festgelegt und wichtige Informationen aus der Sendung in die Arbeitshefte der Schüler:innen eingetragen.

Zu den Rückmeldungen zählte außerdem die Abschrift eines Briefes der „Kinder der 4A“ aus Mödling (Niederösterreich), die den Rundfunk- bzw. „Schulfunkkonkel“ um seine Mitarbeit bei der „Heimatspflege“ und den Schutz heimischer Blumen durch Aufrufe im Radio baten. Ebenfalls erwähnt wurde die feierliche Eröffnung einer zentralgesteuerten Schulfunkanlage in Eggenburg (Bezirk Horn, Niederösterreich) mit Kinderchor, Ansprachen des zuständigen Bürgermeisters und des Bezirksschulinspektors.¹¹⁶⁸ Während diese Art der Berichterstattung über den Schulfunk und die Veröffentlichung von Kritiken in der Jubiläumsausgabe noch Hoffnung auf die Einrichtung einer ständigen Rezeptions-Rubrik im Lehrbehelf machen, finden sich in den kommenden Ausgaben nur noch vereinzelte Beiträge. Einmal berichtete ein Lehrer über die Praxis der Schulfunkmanuskriptverfassung und äußerte dabei seine Kritik an der Untauglichkeit vieler Manuskripte, die nicht an das Wissens- und vor allem Sprachniveau der Kinder bzw. jugendlichen Zielgruppen angepasst seien.¹¹⁶⁹ Er hob insbesondere die Unterschiede zwischen den Sprachniveaus von Stadt- und Landschulen hervor und bemängelte, dass diese in zahlreichen Manuskripten und Sendungen nicht beachtet wurden.¹¹⁷⁰ Ein anderer Bericht brachte ein Beispiel für die Auswertung einer Schulfunksendung. Dabei handelte es

¹¹⁶⁵ Der Lehrer hat das Wort, in: Der österreichische Schulfunk 4 (1950) 10, 8–9, hier 8.

¹¹⁶⁶ Ebd., 9.

¹¹⁶⁷ Ebd., 9.

¹¹⁶⁸ Vgl. Schüler schreiben uns... wir antworten!“, in: Der österreichische Schulfunk 4 (1950) 10, 10; Ein empfehlenswertes Beispiel..., in: Der österreichische Schulfunk 4 (1950) 10, 10–11.

¹¹⁶⁹ Vgl. Der Lehrer hat das Wort, in: Der österreichische Schulfunk 5 (1950) 1, 3–5, hier 3.

¹¹⁷⁰ Vgl. ebd., 4.

sich jedoch um eine Werbung für ein neues Preisausschreiben, das im Schulfunkjahr 1950/51 veranstaltet wurde, statt um eine tatsächliche Rückmeldung von Schüler:innen.¹¹⁷¹ In den kommenden Heften finden sich vereinzelt tatsächliche Auswertungsvorschläge, also Ideen, wie Lehrkräfte die Schulfunksendungen in ihren Klassen weiterverarbeiten können, etwa zur englischen Sendung „Benjamin Franklin“ vom 7. Juni 1950 über den ehemaligen US-amerikanischen Präsidenten.¹¹⁷² Vorgeschlagen wurden etwa das Nachspielen einer „Parlamentsdebatte“, eine stichwortartige Niederschrift gemerkter Vokabeln oder die Verwendung der Schlussworte der Sendung als Diktatstoff.¹¹⁷³ Nicht zuletzt wurde in der pädagogischen Fachzeitschrift „Unser Weg“ am Beispiel der Sendung „In den Lagunen von Venedig“, ausgestrahlt am 7. November 1952, die Durchführung einer Schulfunkstunde an Landschulen besprochen.¹¹⁷⁴ Darin wurde jedoch mehr die praktische Umsetzung, von der Vorbereitung zur Durchführung und anschließenden Nachbereitung, besprochen, als tatsächlich Meinungen von Schüler:innen bzw. Lehrer:innen zur Sendung erhoben wurden. Die hier angeführten, selektierten Kritiken und Schulfunk-Berichte, gehören jedoch zu den wenigen vorhandenen Einblicken in die Rezeptionsebene des Schulfunks in Österreich.¹¹⁷⁵

Rückmeldungen aus den Schulen zum Schulfunk gab es, wenn auch nicht zu den Programmen, so doch zumindest in Form von Beschwerden über die Schulfunkgebühren. Während es in der Zwischenkriegszeit bei der Gebührenerhebung noch Ermäßigungen für Schulen gab, die ihre Empfangsgeräte ausschließlich für den Schulfunkempfang nutzten, war eine solche Ausnahmeregelung in der Nachkriegszeit noch nicht festgelegt worden. In einem Beschwerdebrief vom 23. Jänner 1950 beklagte sich der Volksbildungsreferent des Burgenlandes bei der Schulfunkkommission über diesen Umstand und rechnete der Kommission vor, dass bei einem Gebührenaufwand von 59 Schilling pro Jahr, 40 Schulwochen und am Beispiel einer Volksschule 27 Jahreshörstunden, pro Sendung durchgerechnet etwa zwei Schilling pro Sendung zu entrichten waren.¹¹⁷⁶ „Im Interesse einer möglichst großen

¹¹⁷¹ Vgl. Schulfunk-Preisausschreiben, in: Der österreichische Schulfunk, 5 (1950) 1, 11–12; Beispiel für die Auswertung einer Sendung in Form einer Schülerarbeit, in: Der österreichische Schulfunk, 5 (1950) 1, 12–13.

¹¹⁷² Vgl. Vorschlag zur Auswertung der Sendung Benjamin Franklin“, Schulfunksendung vom 7. Juni 1951, in: Der österreichische Schulfunk 5 (1951) 10, 14.

¹¹⁷³ Vgl. ebd., 14.

¹¹⁷⁴ Vgl. Willibald Drescher, Der Schulfunk in Österreich, in: Unser Weg. Pädagogische Zeitschrift 9 (1954) 1, 48–58, hier 55–58.

¹¹⁷⁵ Eine weitaus ausführlichere Zusammenstellung von Rückmeldungen von Lehrer:innen zur Praxis des Schulfunks im Unterricht findet sich beispielsweise für die Schweiz bzw. Bern, vgl.: Berichte aus der Lehrerschaft, in: Schulpraxis. Monatsschrift des Bernischen Lehrervereins 41 (1951) 1/2, 4–52.

¹¹⁷⁶ Vgl. Rundfunkgebühren an Schulen, Bundesstaatlicher Volksbildungsreferent für das Burgenland an die Schulfunkkommission, Brief vom 23.1.1950. LHW/DST, N1.18, 30/I-II.

Verbreitung des Schulfunks“, ersuchte der Referent, der selbst Mitglied eines LSB-Arbeitsausschusses für den Schulfunk war, um eine entsprechende Ermäßigung.¹¹⁷⁷ Bisher mussten Schulen für jeden verwendeten Rundfunkempfangsapparat einen separaten Berechtigungsschein (zu einer ermäßigten Gebühr) vorweisen. Ansuchen zur Herabsetzung der Gebühr waren vom Bundesministerium für Verkehr und Verstaatlichte Betriebe bzw. der zuständigen Generaldirektion für die Post- und Telegraphenverwaltung bisher mit der Begründung abgewiesen worden, dass die monatlichen Schulfunkausgaben 25.000 Schilling betrugen, die Einnahmen jedoch lediglich 1.700 Schilling ausmachten.¹¹⁷⁸ Eine vollständige Subvention kam daher nicht infrage. Als Alternativlösung wurde daher ab dem 1. Jänner 1951 die Regelung eingeführt, dass für jede Schule – unabhängig von der Anzahl der genutzten Empfangsgeräte – nur noch ein einziger Berechtigungsschein zur ermäßigten Gebühr von 45 Schilling pro Jahr erforderlich war.¹¹⁷⁹

V.4.3. Kontrolle und Kompetenzstreit: Der Approbations-Konflikt im Schulfunk 1950–1952

Der Schulfunk erreichte bis 1952 2.980 Schulen mit 467.000 Schüler:innen, ein signifikanter Anstieg von 400 Schulen und 44.000 Schüler:innen im Jahr 1946.¹¹⁸⁰ Die Hörerdichte lag im Schulfunkjahr 1951/52 österreichweit durchschnittlich bei etwa 50%, wobei Wien mit 87,4% mit weitem Abstand an der Spitze stand.¹¹⁸¹ Dies unterstreicht die wachsende Bedeutung des Mediums für die Erziehung der Jugend im Sinne der „re-orientation“ und „re-education“ nach der NS-Zeit. Laut dem ersten Jahresbericht des Österreichischen Rundfunks nach dem Krieg erfreute sich der Schulfunk aber auch „unter bildungsfreudigen Erwachsenen“ Hörer:innen „größter Beliebtheit“.¹¹⁸²

Insgesamt war die Zahl der österreichischen Rundfunkteilnehmer:innen auf 1.549.820 Personen angestiegen.¹¹⁸³ Die Zusammenführung der Sendegruppen und der Wunsch nach einer

¹¹⁷⁷ Ebd.

¹¹⁷⁸ LSR Niederösterreich, Rundfunkgebühr für Schulfunkgeräte, GZ. 54.977-IV/18/52, 12.7.1952. ÖStA/AdR, BM f. U., 17D2 IN/GRE u. Muttertag 1952.

¹¹⁷⁹ Vgl. Abschrift: Rundfunkteilnehmergebühr für öffentliche Schulen, 2.6.1950. LHW/DST, N1.18, 30/I-II; vgl. ebenso: LSR Niederösterreich, Rundfunkgebühr für Schulfunkgeräte, 12.7.1952, GZ. 54.977-IV/18/52. ÖStA/AdR, BM f. U., 17D2 IN/GRE u. Muttertag 1952.

¹¹⁸⁰ Jahresbericht des Österreichischen Rundfunks 1952, Wien 1952, 64.

¹¹⁸¹ Vgl. Willibald Drescher, Der Schulfunk in Österreich, in: Unser Weg. Pädagogische Zeitschrift 9 (1954) 1, 48–58, hier 51. Vgl. für eine detaillierte Aufstellung für das Bundesland Steiermark: Walther Pluhar, Schulfunk als pädagogisches Anliegen, in: Unser Weg. Pädagogische Zeitschrift 10 (1955) 1, 23–33, hier 28–29.

¹¹⁸² Ebd.

¹¹⁸³ Vgl. Jahresbericht des Österreichischen Rundfunks 1952, Wien 1952, 5, 7.

gesamtösterreichischen „Rundfunkhoheit“ mit rechtlicher, wirtschaftlicher und programmmäßiger Souveränität unabhängig von den Besatzungsmächten, blieben indes weiterhin das oberste Ziel der „Öffentlichen Verwaltung für das Österreichische Rundspruchwesen“. Im Jahresbericht wurde dazu festgehalten, dass die Einflussnahme der Besatzungsmächte zwar „da oder dort etwas geringer geworden“, der Rundfunk in Österreich jedoch „noch immer nicht frei“ sei.¹¹⁸⁴ Besonders stark zu spüren war diese Einflussnahme im Programm von „Radio Wien“, das wesentlich vom sowjetischen Informationsdienst kontrolliert und zensiert wurde. 1952 war es ausgerechnet der Schulfunk, der den Kern einer schließlich entscheidenden Auseinandersetzung zwischen der RAVAG, dem Bundesministerium für Unterricht (BMU), dem Bundesministerium für Verkehr und verstaatlichte Betriebe (BMVuvB) sowie den russischen Besatzern ausmachte.¹¹⁸⁵

Das Schulfunkjahr 1950/51 war am 11. September 1950 wie gewohnt durch den Unterrichtsminister Felix Hurdes und den Programmdirektor Rudolf Henz eröffnet worden.¹¹⁸⁶ Programmatisch blieben die bisherigen Sendungsschwerpunkte bestehen, als nennenswerte Neueinführungen im Programm können Schulfunksendungen zur Ergänzung des katholischen/evangelischen Religionsunterrichts (etwa „Die Reformation“¹¹⁸⁷, „Du bist ein Gotteskind“¹¹⁸⁸ oder „Vater unser“, in der Felix Hurdes über sein gleichnamiges Buch und seine Erfahrungen im Konzentrationslager sprach¹¹⁸⁹) sowie die „Aktuelle Sendung“¹¹⁹⁰ mit gegenwartsbezogenen Nachrichten genannt werden. Die Praxis der westlichen Sendegruppen, russische Schulfunksendungen nicht zu übernehmen, wurde indes fortgesetzt. Zwar waren die russischen Schulfunksendungen unter diesen Umständen „nur“ in *Radio Wien* zu hören, jedoch wurde die Intensität der kommunistischen und propagandistischen Inhalte in diesen weiterhin hochgehalten. Ein Fokus lag dabei einmal mehr auf der kommunistischen Jugenderziehung, mit

¹¹⁸⁴ Ebd., 5.

¹¹⁸⁵ Vgl. für einen Überblick über die Auseinandersetzung: Wolfgang Mueller, Österreichische Zeitung und russische Stunde. Die Informationspolitik der sowjetischen Besatzungsmacht 1945–1955, phil. Diplomarbeit (Masterarbeit), Universität Wien 1998, 213–220; sowie die Ausführungen Oliver Rathkolbs in: Oliver Rathkolb, Kalter Krieg im Äther. Eine vergleichende Fallstudie über Propagandasendungen in der RAVAG und im Sender Rot-Weiß-Rot als Bestandteil der sowjetischen und amerikanischen Informationspolitik in Österreich 1945–1955, unveröffentlichte Seminararbeit, Universität Wien 1977/78, 36; vgl. ebenso: Ergert, 50 Jahre Rundfunk in Österreich, Band II, 164.

¹¹⁸⁶ Sendungen noch schöner und lebendiger, Das kleine Volksblatt, 12.9.1950, Nr. 211, 4.

¹¹⁸⁷ Die Reformation, Schulfunksendung vom 25.10.1950, in: Der österreichische Schulfunk 5 (1950) 1, 88.

¹¹⁸⁸ Du bist ein Gotteskind, Schulfunksendung vom 26.9.1950, in: Der österreichische Schulfunk 5 (1950) 2, 77.

¹¹⁸⁹ Vater unser, Schulfunksendung vom 26.4.1951, in: Der österreichische Schulfunk 5 (1951) 8, 71.

¹¹⁹⁰ Aktuelle Sendung, Schulfunksendung vom 3.10.1950, in: Der österreichische Schulfunk 5 (1950) 2, 10; Aktuelle Sendung, Schulfunksendung vom 20.2.1951, in: Der österreichische Schulfunk 5 (1951) 6, 33.

Sendungen zum „Schulwesen in der Sowjetunion“¹¹⁹¹, zur „Entwicklung der Sowjetjugend“¹¹⁹² oder zu „Pionierlager(n) in der Sowjetunion“¹¹⁹³, in denen die Arbeit der „Jungpioniere“ und des „Leninschen kommunistischen Jugendverbandes (Komsomol)“ als prestigeträchtige, patriotisch-politische Vorfeldorganisationen vorgestellt wurde. Erneut gab es Sendungen über „J. W. Stalin“¹¹⁹⁴, in denen dessen Verbindung zu Lenin und zur Oktoberrevolution sowie seine Rolle beim Wiederaufbau des Sowjetstaates beleuchtet wurde. Auch Lenin¹¹⁹⁵ wurden wieder Schulfunksendungen gewidmet, für die jedoch ebenso wie beispielsweise für die „Große sozialistische Oktoberrevolution“¹¹⁹⁶ keine oder nur sehr kurze Begleittexte bereitgestellt wurden. Unter dem Deckmantel von Schulfunksendungen wurden außerdem adaptierte Übersetzungen des in der Sowjetunion verwendeten Lehrstoffs in das Programm der RAVAG eingeschleust. Kunst-, Kultur- und Musiksendungen (zu „Sowjetischen Chören“, Volksliedern oder Schriftstellern) dienten dabei als Träger einschlägiger ideologischer Botschaften.¹¹⁹⁷ Ab November 1950 waren die Sendungsinformationen und Begleittexte der russischen Schulfunksendungen (insbesondere des ideologisch unbedenklichen Sprachkurses „Russisch im Radio“) in gesondert zu beziehende Beilagenhefte ausgegliedert worden.

Der zunehmend aggressive, antiwestliche Kurs der Schulfunksendungen der „Russischen Stunde“ gipfelte am 19. Februar 1952 in einer Sendung mit dem Titel zum „Tag der Sowjetarmee“.¹¹⁹⁸ Die Sendung stand bereits im Vorjahr, am 23. Februar 1951¹¹⁹⁹, auf dem

¹¹⁹¹ Das Schulwesen in der Sowjetunion, Schulfunksendung vom 11. September 1950, in: Der österreichische Schulfunk 5 (1950) 2, 3–4.

¹¹⁹² Die Entwicklung der Sowjetjugend, Schulfunksendung vom 26.10.1950, in: Der österreichische Schulfunk 5 (1950) 1, 94.

¹¹⁹³ Pionierlager in der Sowjetunion, Schulfunksendung vom 25.4.1952, Manuskript Dina Judex, in: Der österreichische Schulfunk 6 (1952) 8, 39.

¹¹⁹⁴ J. W. Stalin, Schulfunksendung vom 19.12.1950, Manuskript Walter Sigmar, in: Der österreichische Schulfunk 5 (1950) 4, 65–66; Josef Wissarionowitsch Stalin, Schulfunksendung vom 13.12.1951, Manuskript Josef Bauer, in: Der österreichische Schulfunk 6 (1951) 4, 31.

¹¹⁹⁵ Lenin, Schulfunksendung vom 22.1.1951, in: Der österreichische Schulfunk 5 (1951) 5, 46; W. I. Lenin, Schulfunksendung vom 24. Jänner 1952, in: Der österreichische Schulfunk 6 (1952) 5, 48.

¹¹⁹⁶ Die große sozialistische Oktoberrevolution, Schulfunksendung vom 3. November 1950, in: Die russischen Sendungen des Schulfunks, Beilage zum Heft 3, November 1950, 1.

¹¹⁹⁷ Vgl. Alexander Golovlev, Musik aus Russland und der Sowjetunion in der Russischen Stunde: Oper, Klassiker und Moderne, in: Anita Mayer-Hirzberger/Cornelia Szabó-Knotik (Hg.), Anklänge 2022/2023. Zur russischen Stunde der RAVAG (1945–1955). Ein Kapitel österreichischer Radiogeschichte, Wien 2023, 77–92, hier 90; Vgl. Anita Mayer-Hirzberger, „Das Volkslied und der Volkstanz dürfen nicht wieder eine Domäne der Reaktion werden.“ Mediale Auseinandersetzungen mit Volksmusik im Umkreis der KPÖ, in: Anita Mayer-Hirzberger/Cornelia Szabó-Knotik (Hg.), Anklänge 2022/2023. Zur russischen Stunde der RAVAG (1945–1955). Ein Kapitel österreichischer Radiogeschichte, Wien 2023, 93–114, hier 104.

¹¹⁹⁸ Tag der Sowjetarmee, Schulfunksendung vom 19.2.1952, Manuskript Josef Bauer, in: Der österreichische Schulfunk 6 (1952) 6, 25.

¹¹⁹⁹ Tag der Sowjetarmee, Schulfunksendung vom 23.2.1951. Manuskript August Beranek, in: Der österreichische Schulfunk 5 (1951) 6, 40–41.

Schulfunkprogramm und thematisierte, ebenso wie die Sendungen „Der Siegestag“¹²⁰⁰ und „Stalingrad – die Heldenstadt“¹²⁰¹, die militärischen Errungenschaften der Roten Armee – inklusive heftiger verbaler Attacken auf die Westalliierten. Etwa einen Monat vor der Ausstrahlung, am 18. Jänner 1952, wandte sich Unterrichtsminister Felix Hurdes an den sowjetischen Hochkommissar Wadim Petrowitsch Swiridow. Hurdes stellte klar, dass der Schulfunk eine „gesamtösterreichische Schulangelegenheit“ sei und als Lehrmittel der Zuständigkeit, Verantwortung und Approbation des Unterrichtsministeriums unterliege.¹²⁰² Die RAVAG sei lediglich „das administrative Ausführungsorgan, das das festgelegte Programm technisch durchzuführen hat.“¹²⁰³ Damit stehe dem Ministerium von der Planung und Themenstellung über die Ausarbeitung bis zur Approbation „volle Einsicht und das volle Recht über dieses Unterrichtsmittel“ zu.¹²⁰⁴ Auch Rudolf Henz stellte in einem Interview (1983) fest, dass der Schulfunk vom BMU „kontrolliert“ und damit der sowjetischen Zensur entzogen sein sollte.¹²⁰⁵ Diesen Punkt führte Hurdes in seinem Schreiben noch weiter aus:

„Während keines der westlichen Besatzungselemente irgendeinen Einfluss auf die Themenstellung oder die Durchführung der Schulfunksendungen ausübt, geht die Einflussnahme des russischen Besatzungselementes durch seinen Informationsdienst so weit, dass es über die allgemeine Manuskriptzensur hinaus eine Anzahl von Sendungen in deutscher Sprache anordnet und die Themenerstellung für diese allein vornimmt, ohne dass der bestehenden Schulfunkkommission die Möglichkeit einer Approbation bzw. (sic!) eines Einspruches gegeben ist.“¹²⁰⁶

Darin wurde neben der eindeutigen Kritik an den Zensurmaßnahmen der Sowjets eine seit Monaten geführte Kompetenzdebatte zwischen dem BMU, der RAVAG und dem BMVuvB sichtbar, die an dieser Stelle kurz beleuchtet werden soll. Ein Schreiben des

¹²⁰⁰ Der Siegestag, Schulfunksendung vom 7.5.1951, Manuskript Erich Berger, in: Der österreichische Schulfunk 5 (1951) 9, 12.

¹²⁰¹ Stalingrad – die Heldenstadt, Schulfunksendung vom 5.2.1952, in: Der österreichische Schulfunk 6 (1952) 6, 10.

¹²⁰² Abschrift des Briefes Felix Hurdes an den Generalleutnant Wadim Petrowitsch Swiridow betreffend Schulfunkfragen, Z.32786/IV/16/1952, 18.1.1952, 1–3. ÖStA/AdR, 6539-PrM/52; auch Viktor Ergert verweist in seinem Buch, jedoch ohne genaue Quellenangabe, auf den Brief, vgl. Ergert, 50 Jahre Rundfunk in Österreich, Band II, 164.

¹²⁰³ Abschrift des Briefes Felix Hurdes an den Generalleutnant Wadim Petrowitsch Swiridow betreffend Schulfunkfragen, Z.32786/IV/16/1952, 18.1.1952, 1. ÖStA/AdR, 6539-PrM/52.

¹²⁰⁴ Ebd.

¹²⁰⁵ ZG Interview 795 Henz, 00:00:57–00:01:31, 19.1.1983, 1901746. Multimediales ORF Archiv (mARCO), public AM.

¹²⁰⁶ Abschrift des Briefes Felix Hurdes an den Generalleutnant Wadim Petrowitsch Swiridow betreffend Schulfunkfragen, Z.32786/IV/16/1952, 18.1.1952, 1. ÖStA/AdR, 6539-PrM/52.

Unterrichtsministers Ernst Kolb (dem Nachfolger von Felix Hurdes) an Siegmund Guggenberger (Öffentlicher Verwalter) vom 18. April 1952 hielt dazu fest: Die RAVAG übe „keine Willensbildung, sondern nur eine technische Vermittlung“ aus – die inhaltliche Verantwortung liege deshalb allein beim Bildungsressort. Der Rundfunk könne deshalb „auf den Inhalt der Gestaltung des Schulfunks niemals Einfluss nehmen.“¹²⁰⁷ Dies entsprach jedoch nicht der tatsächlichen Praxis: Die RAVAG führte den Schulfunk technisch zwar durch, übernahm aber auch inhaltliche Arbeiten in der Kommission und nicht zuletzt alle mit der Schulfunkproduktion verbundenen Kosten. In einem Rechnungshofbericht vom 23. Mai 1951 wurde offengelegt und bemängelt, dass die RAVAG im Jahr 1950 Schulfunkskosten in Höhe von 322.000 Schilling (etwa 336.000 Euro nach heutiger Kaufkraft) trug, wovon nur etwa 7.010 Schilling vom BMU als „Kunstförderung“ übernommen wurden.¹²⁰⁸ Im ersten Halbjahr des Jahres 1952 beliefen sich die Schulfunkkosten bereits auf 400.000 Schilling, für die zweite Hälfte des Jahres wurden vor dem Hintergrund einer vom Radiobeirat beschlossenen Aufstockung der Künstler:innen- und Autor:innenhonorare Kosten in Höhe von 525.000 Schilling erwartet.¹²⁰⁹ Einnahmen, etwa aus den Verkäufen von Lehrbehelfen oder aus Inseraten in diesen, deckten die Kosten nur marginal. Die Öffentliche Verwaltung der RAVAG drängte daher in mehreren Schreiben an das Verkehrsministerium darauf, eine Finanzierung des Schulfunks durch das Unterrichtsressort sicherzustellen, da andernfalls der Fortbestand des Lehrmittels nicht gewährleistet sei. Das BMU lehnte dies jedoch mit der Begründung ab, dass der Schulfunk „niemals eine Subvention erhalten habe und dass von der RAVAG mit Rücksicht auf ihre monopolartige Stellung, die sie einer staatlichen Konzession verdankt, auch Opfer für Unterrichts- und staatspolitische Belange erwartet werden können.“¹²¹⁰ In einem Erlass an alle Landesschuldirektionen vom 23. Mai 1952, Zl. 35.319-IV/16/52, stellte das Bundesministerium für Unterricht schließlich fest, dass der Schulfunk ein Unterrichtsmittel darstelle, „das den

¹²⁰⁷ Bundesminister für Unterricht Ernst Kolb an den Öffentlichen Verwalter Siegmund Guggenberger, Z. 49.416-III/10/52, 18.4.1952. ÖStA/AdR/Bundesministerium für Verkehr und verstaatlichte Vertriebe (BMfVvB), GrdZl. 11.172/1952, Sign. 3d/Rundfunk, Ktn. 169.

¹²⁰⁸ Akt „Kosten des Schulfunks“, Pr.Zl. 14.689/52, 31.7.1952. ÖStA/AdR/BMfVvB, GrdZl. 11.172/1952, Sign. 3d/Rundfunk, Ktn. 169.

¹²⁰⁹ Öffentliche Verwaltung für das Österreichische Rundspruchwesen an das Bundesministerium für Verkehr und verstaatlichte Betriebe betreffend Schulfunkkosten, Pr.Zl. 14.689/52, 16.7.1952. ÖStA/AdR/BMfVvB, GrdZl. 11.172/1952, Sign. 3d/Rundfunk, Ktn. 169.

¹²¹⁰ Akt „Kosten des Schulfunks“, Pr.Zl. 14.689/52, 31.7.1952. ÖStA/AdR/BMfVvB, GrdZl. 11.172/1952, Sign. 3d/Rundfunk, Ktn. 169.

Lehrplan der Schule ergänzt und bereichert“ und er daher der Approbation durch das Bundesministerium für Unterricht bedurfte.¹²¹¹

Damit war der Standpunkt des BMU klargemacht, den Hurdes auch in seinem Schreiben an Swiridow klarstellte. Bereits am 8. Jänner 1952 war eine Sendung mit dem Titel „Wir können einen Weltkrieg verhindern“ über die Weltfriedensbewegung von „Dr. Josef Bauer“ im Auftrag des russischen Informationsdienstes gesendet worden, obwohl der Sendung vom Unterrichtsministerium eigentlich die Approbation entzogen worden war. Hurdes ersuchte in dem Schreiben die Ausstrahlung solcherlei ideologisch geprägter, sowjetpropagandistischer Sendungen zu unterlassen – gegen russische Sprachsendungen erhob er hingegen keinen Einspruch.

Die Situation blieb angespannt und führte am 18. Februar 1952 zu einer Vorladung des Öffentlichen Verwalters der RAVAG, Siegmund Guggenberger, vor Oberst Kuranow, Oberst Jeftokinow sowie Major Schischkin vom russischen Informationsdienst.¹²¹² Einen Bericht über seine Vorladung ließ Guggenberger dem Bundeskanzler, Leopold Figl, zukommen: Die drei sowjetischen Vertreter argumentierten, dass die Sendungen des russischen Schulfunks so durchgeführt werden mussten, wie sie vom Informationsdienst genehmigt wurden. Zwar war der Schulfunkkommission die Durchsicht der betreffenden Manuskripte erlaubt, „aber eine Kontrolle ausüben oder Veränderungen vornehmen“ durfte sie nicht.¹²¹³ Dem Einwand Guggenbergers, die Arbeit der Kommission sei damit obsolet, wurde entgegengehalten, dass gemäß dem Kontrollabkommen die Kontrolle und Zensur des Rundfunks der jeweiligen Besatzungsbehörde der Zone oblag. Sowohl der Schulfunk als auch die zugehörigen Hefte, so entgegnete Guggenberger, waren jedoch dezidierte Unterrichtsmittel und gehörten damit in den Kompetenzbereich und die Approbationsverantwortung des Bundesministeriums für Unterricht. An diesem Umstand stießen sich die sowjetischen Vertreter und verlangten neben

¹²¹¹ Vgl. Erlass Nr. Zl. 35.319-IV/16/52 v. 23.5.1952 betr. „Approbierte Schulfunksendungen. PräS. 454/6“. Verordnungsblatt für den Dienstbereich des niederösterreichischen Landesschulrates vom 1.7.1952, 86/1952; vgl. außerdem: Erlass Nr. Z. 24.117-IV/16/53 v. 7.7.1953 betr. „Schulfunk-Begutachtungskommission des Bundesministeriums für Unterricht“. Verordnungsblatt für das Ministerium für Cultus und Unterricht vom 1.8.1953, 79/1953. In der Sekundärliteratur führt Viktor Ergert den Erlass zur „Einrichtung einer Schulfunk-Approbations-Kommission“ für den 9. Juni 1952 (Zl. 35.319) an, dieser ist jedoch weder in den übergreifenden Verordnungsblättern für den Dienstbereich des Bundesministeriums für Unterricht noch in den Verordnungsblättern für die Dienstbereiche der Landesschulräte zu finden. Vgl.: Ergert, 50 Jahre Rundfunk in Österreich, Band II, 170.

¹²¹² Bericht Siegmund Guggenbergers über seine Vorladung zum Russischen Informationsdienst an Leopold Figl, 6540-PrM/1952, 18.2.1952. ÖStA/AdR, 6539-PrM/1952; vgl. hierzu auch: Wolfgang Mueller, Eine „Scharfe Waffe“ im Kalten Krieg?, 40.

¹²¹³ Bericht Siegmund Guggenbergers über seine Vorladung zum Russischen Informationsdienst an Leopold Figl, 6540-PrM/1952, 18.2.1952, 1. ÖStA/AdR, 6539-PrM/1952.

der Einstellung der Sendungsapprobation von Guggenberger, dass die gesondert zu beziehenden Beilagenhefte der „Russischen Sendungen des Schulfunks“ wieder in den Hauptlehrbehelf „Der österreichische Schulfunk“ integriert würden. Andernfalls würde „schon rein äußerlich eine Diskriminierung der russischen Schulfunksendungen offenbar und verwirklicht werden“.¹²¹⁴ Die Materialien sollten keine andere Behandlung erfahren als die englischen, französischen oder amerikanischen.

Schließlich wurde in dieser für den Schulfunk wegweisenden Besprechung auch die für den Folgetag geplante Sendung „Der Tag der Sowjetarmee“ und die darin enthaltenen Angriffe auf die Westmächte angesprochen. „Der Oberst erklärt, die Sendung müsse ohne jede Änderung im Manuskript durchgeführt werden“, schrieb Guggenberger, der ebendiesen Oberst über eine zu erwartende öffentliche Protestreaktion des Unterrichtsministers informierte.¹²¹⁵ Die Weisung von Seiten des russischen Informationsdienstes zur unveränderten Ausstrahlung blieb jedoch aufrecht und wurde schließlich auch durchgesetzt: Die Sendung vom 19. Februar 1952 wurde trotz fehlender Genehmigung und Approbation durch das BMU und neben massiven Verbalattacken gegen die Westmächte mit einer offenen, an westliche Soldaten gerichtete Kapitulationsaufforderung, trotzdem ausgestrahlt.¹²¹⁶ „Die amerikanische Armee (...) ist das Werkzeug einer kleinen Herrensicht und dient dazu, Geldsäcke dieser Wenigen fremden Völker zu unterjochen, wie es das grausame Gemetzel dieser Armee in Korea beweist“ hieß es darin etwa.¹²¹⁷

Auch die Franzosen und Briten wurden angegriffen, als „Kräfte des Imperialismus“ verunglimpft und die Soldaten der Westmächte schließlich aufgerufen zu kapitulieren und sich der Roten Armee anzuschließen („Wollt ihr die traurigen Toten sein/des letzten Krieges, Soldaten?/Armeen Europas, reiht euch ein,/Kameraden der roten Front zu sein,/Am Tag unsres Sieges, Soldaten!“).¹²¹⁸ Eine im zugehörigen Akt im Staatsarchiv abgelegte Mitteilung des Bundesministeriums für Unterricht, die noch am Tag der Ausstrahlung verfasst wurde, hielt fest, dass der Sendung aufgrund der „besonderen Verantwortung gegenüber der Erziehung der Jugend“ und der „schweren Beleidigung der anderen alliierten Armeen“ die Approbation

¹²¹⁴ Ebd., 1–2.

¹²¹⁵ Ebd., 3.

¹²¹⁶ Vgl. Manuskript zur Sendung „Der Tag der Sowjetarmee“, 6540-PrM/1952, 19.2.1952, 1–13. ÖStA/AdR,6539-PrM/1952; vgl. hierzu außerdem: Mueller, Eine „Scharfe Waffe“ im Kalten Krieg? 39–40; bzw. Ergert, 50 Jahre Rundfunk in Österreich, Band II, 164.

¹²¹⁷ Manuskript zur Sendung „Der Tag der Sowjetarmee“, 6540- PrM/1952, 19.2.1952, 1–13, hier 2. ÖStA/AdR,6539-PrM/1952.

¹²¹⁸ Ebd., 3–4.

entzogen worden war.¹²¹⁹ Wo die Mitteilung veröffentlicht wurde, ist jedoch nicht eindeutig. Österreich sei sich „des Dankes gegenüber allen alliierten Armeen bewusst“ weshalb die nicht approbierte Ausstrahlung der problematischen Schulfunksendung als „bedauerlich“ empfunden wurde.¹²²⁰ Der „Wiener Kurier“ titelte am Tag nach der Ausstrahlung: „Sowjets bestehen auf Hetzsending im Schulfunk der RAVAG“ und berichtete über den „neuerlichen schweren Eingriff in österreichische Kompetenzen“, eine „von der Willkür der Russen abhängige“ Programmgestaltung bei der RAVAG sowie die „schweren Beleidigungen der anderen alliierten Armeen“ in der Schulfunksendung.¹²²¹ Die Arbeiterzeitung schrieb etwa von einem „neuen russischen Übergriff“ und „militärischer Propaganda in der Schule“.¹²²²

Infolge des „Schulfunk-Approbationserlasses“ vom 23. Mai 1952 war es der RAVAG ab sofort nur noch erlaubt, Schulfunksendungen auszustrahlen, die von der Kommission für den Unterricht approbiert und im Lehrbehelf veröffentlicht wurden. Die RAVAG befand sich dabei in einem Spannungsfeld aus inhaltlicher Kontrolle des Schulfunks durch das BMU, finanzieller Belastung der Rundfunkanstalt und politischem Druck des russischen Informationsdienstes, zudem war es aufgrund eines weiteren Erlasses notwendig geworden, für die Approbationen der Sendungen eine „Begutachtungsgebühr“ zu entrichten.¹²²³ Der russische Informationsdienst wertete dieses Vorgehen des BMU als weitere Eskalation des Konflikts und reagierte mit Gegenmaßnahmen. So musste Radio Wien Meldungen der TASS, der russischen Nachrichtenagentur, „vollständig und ohne Kommentar“ übernehmen, Manuskripte von aktuellen Reportagen vorlegen und das Programm auf „antidemokratische Inhalte“ überprüfen.¹²²⁴ Oberleutnant Schischkin kündigte an, diese Maßnahmen aufrechtzuerhalten, solange die „Angelegenheit im Schulfunk nicht bereinigt ist.“¹²²⁵

Im Sommer konnte schließlich eine Kompromisslösung zwischen allen Parteien (der RAVAG, dem BMU und dem sowjetischen Informationsdienst) gefunden werden: Insgesamt 99 Schulfunksendungen sowjetischer Provenienz durften im kommenden Schuljahr ausgestrahlt

¹²¹⁹ Mitteilung des Bundesministeriums für Unterricht bzgl. der Ausstrahlung der Sendung „Tag der Sowjetarmee“ am/vom 19.2.1952. ÖStA/AdR,6539-PrM/1952.

¹²²⁰ Ebd.

¹²²¹ Sowjets bestehen auf Hetzsending im Schulfunk der RAVAG, Wiener Kurier, 20.2.1952, 12.

¹²²² Ein neuer russischer Übergriff, Arbeiterzeitung, 20.2.1952, Nr. 43, 2.

¹²²³ Vgl. Erlass Nr. Z. 33.515-IV/15/52 v. 11.5.1952 betr. „Approbation von Lehrbüchern und Lehrmitteln; Begutachtungsgebühren.“ Verordnungsblatt des Bundesministeriums für Cultus und Unterricht vom 1.8.1952, 83/1952.

¹²²⁴ Vgl. Information für den Herrn Bundeskanzler, 6540- PrM/1952, 20.2.1952. ÖStA/AdR,6539-PrM/1952; sowie Ergert, 50 Jahre Rundfunk in Österreich, Band II, 170.

¹²²⁵ Ergert, 50 Jahre Rundfunk in Österreich, Band II, 170.

werden. Davon entfielen 57 auf den russischen Sprachunterricht („Russisch im Radio“), während 27 Beiträge allgemeinbildende Themen aus den Bereichen Geographie, Literatur oder Naturkunde behandelten. Diese wurden – orientiert an den offiziellen Curricula der jeweiligen Schulstufen – von der Schulfunkkommission ausgewählt, vom Unterrichtsministerium approbiert und im offiziellen Schulfunkheft angekündigt. Im Gegenzug wurde dem sowjetischen Informationsdienst zugestanden, über 15 weitere Sendungen selbstständig zu verfügen. Diese bedurften keiner Approbation, wurden jedoch auch nicht im Schulfunkheft aufgeführt und mussten bei ihrer Ausstrahlung eindeutig als Produktionen des sowjetischen Informationsdienstes (bzw. der „Russischen Stunde“) gekennzeichnet werden.¹²²⁶ Vor dem Hintergrund dieses Konflikts stellte Radio Rot-Weiß-Rot die Ausstrahlung der Schulfunksendungen über seinen Wiener Sender ab 1952 vollständig ein. Über die Sender Linz und Salzburg wurden die nicht-russischen Sendungen jedoch weiterhin übernommen.¹²²⁷

V.5. Nach der Krise – Neuordnung des Rund- und Schulfunks 1953–1957

Nach diesem Konfrontationskurs und der daraus resultierenden Kompromisslösung glätteten sich die Wogen zwischen den involvierten Parteien langsam und das Jahr 1953 konnte laut Jahresbericht der RAVAG als das „bedeutungsvollste für den Österreichischen Rundfunk seit 1945“ angesehen werden.¹²²⁸ Der Bundesminister für Verkehr und verstaatlichte Betriebe, Karl Waldbrunner, nannte es „ein Jahr der Verhandlungen und ein Jahr des Erfolges“, an dessen Beginn ein in Sendergruppen zersplitterter, zensurierter Rundfunk und an dessen Ende ein „von der sowjetischen Zensur“ befreites Radio Wien sowie die Rückführung der Sender Graz und Klagenfurt in die Öffentliche Verwaltung standen.¹²²⁹ Die Verhandlungen bezüglich der Übergabe der Sender Linz und Salzburg aus der Sendergruppe Rot-Weiß-Rot wurden Anfang 1954 abgeschlossen, auch die Sender der französischen Besatzungsmacht wurden nach einem kurzen Kompetenzstreit zwischen der Tiroler und Vorarlberger Landesregierung und Wien im

¹²²⁶ Siegmund Guggenberger an Johann Smeykal, Pr.Zl. 15092/52, 11.8.1952. . ÖStA/AdR/BMfVvB, GrdZl. 11.172/1952, Sign. 3d/Rundfunk, Ktn. 169; siehe auch Mueller, Eine „Scharfe Waffe“ im Kalten Krieg?, 40.

¹²²⁷ In Fußnote „*“ stellt Viktor Ergert fest, dass Rot-Weiß-Rot 1952 seine Teilnahme an den Schulfunksendungen zur Gänze einstellte und an deren Stelle Schallplattensendungen platzierte. Dem Programmteil der Programmzeitschrift Radio Wien jedoch ist zu entnehmen, dass lediglich der Wiener RWR-Sender diese Änderung vornahm und Salzburg und Linz auch weiterhin das nicht-russische Schulfunkprogramm sendeten. Vgl.: Ergert, 50 Jahre Rundfunk in Österreich, Band II, 191, Fußnote „*“; bzw. im Programm: Programm, Radio Wien 13.9.1952, Heft 37, 10, 12, 14.

¹²²⁸ Ein Jahr bedeutender Veränderungen, Jahresbericht des Österreichischen Rundfunks 1953, Wien 1954, 7.

¹²²⁹ Karl Waldbrunner, Vorwort, in: Jahresbericht des Österreichischen Rundfunks 1953, Wien 1952, 3.

Dezember 1954 übergeben.¹²³⁰ Zwar behielten sich die Amerikaner das übrige RWR-Studio in Wien vor, doch mit der Rückgabe der übrigen Sender konnten nun konkrete Pläne für die Einrichtung eines einheitlichen, gesamtösterreichischen Rundfunks eingeleitet werden.¹²³¹

Dem vorausgegangen waren einige wichtige institutionelle, politische und technische Entwicklungen gegangen: Einerseits hatte die Verlegung des Sitzes der Leitung des Österreichischen Rundfunks vom Wiener Funkhaus in der Argentinierstraße in ein Schulgebäude im Wiener Bezirk Meidling im Frühjahr 1953 die institutionelle Loslösung von der sowjetischen Besatzungsmacht eingeleitet.¹²³² Andererseits setzte nach Stalins Tod im März 1953 auch im Programm von Radio Wien ein „politisches Tauwetter“ ein. Der Stalinkult und die offen propagandistischen Inhalte der „Russischen Stunde“ sowie davon betroffene Schulfunksendungen nahmen deutlich ab, und es wurden erste Schritte zur Lockerung der sowjetischen Zensur unternommen.¹²³³ Hinzu kam eine Annäherung der russischen Besatzer an die neue Regierung unter Bundeskanzler Julius Raab. Im November 1953 bestätigte der sowjetische Hochkommissar offiziell die Aufhebung der Rundfunkzensur, auch wenn gleich das sowjetische Element weiterhin an der „Russischen Stunde“ über den Sender Wien I festhielt.¹²³⁴ Zusätzlich wurde durch die schrittweise Einführung der Ultrakurzwellen (UKW)-Technologie die Errichtung eines „nationalen Programms“ und eines ungeteilten Rundfunks beschworen.¹²³⁵ Die Technologie bot erstmals die Möglichkeit, ein österreichisches Rundfunkprogramm (unter der Leitung von Rudolf Henz) aufzubauen, das nicht über die bestehenden, besatzungsgebundenen Mittelwellensender abgewickelt werden musste.¹²³⁶ Vor diesem Hintergrund präsentierte sich Radio Wien ab September 1953 als „Radio Österreich“. Die UKW-Versuchssendungen der neu zusammengeführten Rundfunkstudios wurden mit der Ansage „Hier spricht Radio Österreich“ eröffnet und auch der Name der Programmzeitschrift wurde von „Radio Wien“ zu „Radio Österreich“ geändert.¹²³⁷ Der neue, geeinte Auftritt von „Radio Österreich“ wurde nicht nur innerösterreichisch, sondern auch außenwirksam gefestigt:

¹²³⁰ Vgl. Feldinger, Nachkriegsrundfunk in Österreich. 91; Pensold, Zur Geschichte des Rundfunks in Österreich, 119.

¹²³¹ Vgl. Ergert, 50 Jahre Rundfunk in Österreich, Band II, 194.

¹²³² Vgl. Jahresbericht des Österreichischen Rundfunks 1953, Wien 1954, 7; sowie Ergert, 50 Jahre Rundfunk in Österreich, Band II, 177.

¹²³³ Vgl. Mueller, Eine „Scharfe Waffe“ im Kalten Krieg?, 42.

¹²³⁴ Vgl. ebd., 43.

¹²³⁵ Vgl. Pensold, Zur Geschichte des Rundfunks in Österreich, 115.

¹²³⁶ Siehe zur geplanten Gestaltung des UKW-Programms: Rudolf Henz, Was wird man auf UKW hören? Die geplante Gestaltung des UKW-Programms, in: Radio Österreich, 12.9.1953, Heft 37, 6–7.

¹²³⁷ An unsere Leser!, in: Radio Wien, 29.8.1953, Heft 35, 3; bzw. die erste Ausgabe von „Radio Österreich“: Radio Österreich, 5. September 1952, Heft 36; vgl. außerdem zur Ansage: Feldinger, Nachkriegsrundfunk in Österreich, 92.

Im November 1953 wurde der Österreichische Rundfunk, vertreten durch die „Öffentliche Verwaltung“, von der *Union Européenne de Radio-Télévision* (Europäische Rundfunkunion, UER/EBU) als Mitglied in die internationale Rundfunkvereinigung aufgenommen.¹²³⁸

Im Zuge der Neuorganisation des Rundfunks wurde Alfons Übelhör (ÖVP), der bisherige Leiter der wissenschaftlichen Abteilung von Radio Wien, zum 1. März 1954 als Nachfolger von Siegmund Guggenberger (ÖVP) zum „Öffentlicher Verwalter des Österreichischen Rundspruchwesens“ ernannt.¹²³⁹ Er übte diese Funktion gemeinsam mit dem ehemaligen Technischen Direktor von Radio Wien, Wilhelm Fuchsl (SPÖ), aus, der seit März 1952 im Zuge eines parteipolitischen Proporzstreits zwischen ÖVP und SPÖ mit Guggenberger eine Doppelspitze gebildet hatte.¹²⁴⁰ Die neuen Führungskräfte hatten sich zum Ziel gesetzt, den österreichischen Rundfunk endgültig zu konsolidieren, insbesondere den letzten Wiener RWR-Sender der Amerikaner zurückzuführen und ein österreichisches Rundfunkgesetz zu schaffen, das dem Rundfunk „eine freie Entfaltung“ sichern sollte.¹²⁴¹ Dies war mit einem Zentralisierungsanspruch verbunden, dem insbesondere die Länder Vorarlberg und Tirol im Laufe des Jahres 1954 mit der Forderung nach einem föderalistischen Rundfunksystem Widerstand leisteten. Die Anrufung des Verfassungsgerichtshofes (VfGH) zur Klärung der Kompetenzen zwischen Ländern und Bund im Rundfunkwesen führte jedoch am 5. Oktober 1954 zu einer wegweisenden Entscheidung: Das Rundfunkwesen wurde darin als Bestandteil des Telegraphenwesens in „Gesetzgebung und Vollziehung“ als Bundessache eingestuft.¹²⁴² Damit erhielt der Bund eine „Generalkompetenz“ über die kulturellen, organisatorischen und technischen Agenden des Rundfunks, die Landesstationen Vorarlbergs und Tirols mussten an die öffentliche Verwaltung in Wien übergeben werden.¹²⁴³

Nun war einzig der Sender Rot-Weiß-Rot Wien noch in der Hand der amerikanischen Besatzungsmacht. Programmatisch hielt dieser mit einem attraktiven Unterhaltungs- und Kulturprogramm den Beliebtheitsgrad gegen über dem österreichischen Rundfunk hoch: Kabarettgrößen wie Helmut Qualtinger oder Carl Merz, populäre Sendereihen wie die

¹²³⁸ Viktor Ergert/Österreichischer Rundfunk Gesellschaft m. b. H., *Chronik 1945–1964*, in: *40 Jahre Rundfunk in Österreich*, Wien 1964, o.S.

¹²³⁹ Neuaufbau im österreichischen Rundfunk, in: *Radio Österreich*, 13.3.1954, Heft 11, 2; Vgl. Ergert, *50 Jahre Rundfunk in Österreich*, Band II, 185.

¹²⁴⁰ Vgl. Ergert, *50 Jahre Rundfunk in Österreich*, Band II, 158–159.

¹²⁴¹ Neuaufbau im österreichischen Rundfunk, in: *Radio Österreich*, 13.3.1954, Heft 11, 3; eine ausführliche Studie zu den öffentlichrechtlichen Grundlagen des Rundfunks in Österreich bietet Heinz Wittmann, *Rundfunkfreiheit. Öffentlichrechtliche Grundlagen des Rundfunks in Österreich*, Wien/New York 1981.

¹²⁴² Vgl. Feldinger, *Nachkriegsrundfunk in Österreich*, 110–113.

¹²⁴³ Vgl. ebd., 137–139.

„Radiofamilie Floriani“ oder der satirische „Watschenmann“ sowie junge österreichische Scriptautor:innen wie Ingeborg Bachmann oder Hans Weigel erfreuten sich beim Publikum großer Beliebtheit.¹²⁴⁴ *Radio Wien* hingegen hielt größtenteils an der bildungsbürgerlich-konservativen Programmausrichtung der „alten“ RAVAG fest, die damals wie heute von Rudolf Henz dirigiert wurde. Nur eine „echte volkspädagogische Haltung“ bei der Programmgestaltung ließe eine „rechte Mitte (...) zwischen Entspannung und Kunst, Popularität und hoher Kunst“ zu, so Henz.¹²⁴⁵ Dem Druck des Publikums nach Popularität dürfe dahingehend nicht nachgegeben werden, den Rundfunk sah Henz als „Instrument“ zur „Erziehung zum richtigen Hören“ und der Bewahrung des „modernen Menschen“ vor den Gefahren der „Vermassung, der Zerstörung der Stille, der tiefen Erschütterung aller Ehrfurcht“ und „weitgehenden Lähmung der Selbsttätigkeit in der Musikerziehung“.¹²⁴⁶

V.5.1. Vom Schulfunk zum (Schul-)Fernsehen

Die Unterzeichnung des Staatsvertrags im Mai 1955 machte den Weg für die Rückführung des letzten Senders schließlich frei: Mit dem Abzug der Alliierten hörte auch der Wiener RWR-Sender auf, als Besatzungssender zu bestehen.¹²⁴⁷ Mit dem Inkrafttreten des Staatsvertrags am 27. Juli 1955 beging RWR seinen letzten Sendetag – am selben Tag wurden schließlich auch die „Russische Stunde“ und damit die letzten sowjetischen Sendungen im österreichischen Rundfunk beendet. Der neue österreichische Rundfunk etablierte sich in Folge unter dem Einfluss des parteipolitischen Proporz, von dem auch eine weitere wesentliche technische Neuerung im österreichischen Rundfunkwesen nicht gefeit blieb: das Fernsehen.¹²⁴⁸ Bereits in der unmittelbaren Nachkriegszeit hatten Journalisten wie Paul Bellac über die Entwicklungen in Großbritannien und den USA berichtet und das Fernsehen als attraktives „Abendgestaltungsmedium“ positioniert, das in Konkurrenz zu Radio, Kino und Presse treten würde. Anlässlich des 30-jährigen Jubiläums des österreichischen Rundfunks im Herbst 1954 trat das Fernsehen auf der Jubiläumsausstellung im Wiener Künstlerhaus erstmals an die

¹²⁴⁴ Vgl. ebd., 145–146; sowie: Pensold, Zur Geschichte des Rundfunks in Österreich, 109–110.

¹²⁴⁵ Vgl. Rudolf Henz, Der Rundfunk und der moderne Mensch, in: Radio Österreich, Festschrift „30 Jahre Rundfunk in Österreich“, 11. September 1954, Heft 37, 11–12.

¹²⁴⁶ Vgl. ebd. Eine überblicksweise Auseinandersetzung mit der Kulturpolitik der Alliierten in Wien, hervorgehoben etwa in Beiträgen zur Sowjetischen Propaganda, der US-Besatzungskulturpolitik oder Entwicklungen im Presse- und Rundfunkwesen sind im Sammelband zur gleichnamigen Ausstellung von Oliver Rathkolb (Hg.), Kontrollierte Freiheit. Die Alliierten in Wien – Kulturpolitik 1945–1955, Wien 2024, zu finden.

¹²⁴⁷ Vgl. Feldinger, Nachkriegsrundfunk in Österreich, 146.

¹²⁴⁸ Vgl. für einen ausführlichen Überblick über den „Proporz-Rundfunk“: Hermann Stöger, Schwarze Welle – Roter Schirm, Der Proporz am Beispiel Rundfunk, Wien/Melk 1965.

österreichische Öffentlichkeit.¹²⁴⁹ Im Schulfunk wurde diesem besonderen Anlass eine Sendung gewidmet.¹²⁵⁰ Ranghöchster Verantwortlicher für die inhaltliche Entwicklung des Fernsehens war der Rundfunkprogrammdirektor Rudolf Henz.¹²⁵¹ Dieser ernannte Franz Gregora zum Programmleiter des Ausstellungs- sowie des „Öffentlich-rechtlichen Fernsehversuchsprogramms“, das am 1. August 1955 seinen Betrieb aufnahm.¹²⁵² Gregora übernahm damit eine Doppelfunktion: Zusätzlich zu seinen Fernsehagenden war der ehemalige Ressortmitarbeiter inzwischen zum Leiter des Schulfunks im Hörfunk aufgestiegen.¹²⁵³ Dieser hatte nach dem ausufernden „Approbations-Konflikt“ in den letzten zwei Jahren seinen regulären Betrieb unter dem bekannten Programmschema fortgesetzt. In den zugehörigen Lehrbehelfen war der Hinweis auf die Zulassung der Sendungen für den Unterricht durch das BMU festgehalten worden.¹²⁵⁴

Das Ende der sowjetischen Zensur und der propagandistischen Inhalte der „Russischen Stunde“ machte sich im Schulfunkprogramm bemerkbar: Zwar gab es weiterhin russische Sendungen, diese konzentrierten sich jedoch auf den russischen Sprachunterricht und behandelten keine politischen Themen mehr. Im Vordergrund standen, wie auch im englischen und französischen Sprachunterricht, Sendungen die sich mit dem Alltagsleben, der Musik oder Lyrik beschäftigten – allesamt nach der Neuregelung der Approbation vom Bundesministerium für Unterricht kontrolliert und zugelassen.¹²⁵⁵ Erhalten ist aus dieser Zeit im multimedialen Archiv des ORF beispielsweise eine Schulfunksendung aus der Reihe „Österreich in Volksmusik und Gesang“ in der Kärntner Volkslieder vorgestellt wurden.¹²⁵⁶ Auch nach der Rückgabe der Sender, der Unterzeichnung des Staatsvertrags und der Neuordnung des österreichischen Rundfunkwesens wurden solcherlei bewährte Sendungen und Sendereihen fortgesetzt. Um nach

¹²⁴⁹ Wien „sieht fern“. Das Fernsehprogramm in der Ausstellung „30 Jahre Rundfunk in Österreich“, in: Radio Österreich, 2.10.1954, 6–7, 26; Das Fernsehprogramm der Jubiläumsausstellung, in: Radio Österreich, 2.10.1954, 9; Wolfgang Pensold, Zur Geschichte des Rundfunks in Österreich, 128–129.

¹²⁵⁰ Das aktuelle Ereignis des Monats: Dreißig Jahre Rundfunk in Österreich, von Andreas Reischek, in: Der österreichische Schulfunk 9 (1954) 1, 46

¹²⁵¹ Vgl. Viktor Ergert, 50 Jahre Rundfunk in Österreich. Band III: 1955–1967, Salzburg 1977, 13.

¹²⁵² Vgl. ZG Interview 1503 1504 Henz, 00:09:05–00:09:30, 5.7.1985, 2104827. Multimediales ORF Archiv (mARCO), public AM; Ergert, 50 Jahre Rundfunk in Österreich, Band II, 158–159.

¹²⁵³ Vgl. Ernennung zum Professor, in: Der österreichische Schulfunk 9 (1954) 3, 3

¹²⁵⁴ Vgl. den Hinweis vor den Monatsprogrammen etwa in: Der österreichische Schulfunk 8 (1953) 1, 3; Der österreichische Schulfunk 10 (1955) 1, 3

¹²⁵⁵ Vgl. beispielsweise das Programm für die russische Sprachsendung „Russisch im Radio“ im Schulfunkjahr 1953/1954, in: Der österreichische Schulfunk, Sonderheft. Jahresprogramm für das Schuljahr 1953/54, 27–29

¹²⁵⁶ Vgl. Rohmaterial Historisches Archiv: Sammelband 1. Volkslieder u. -musik Kärnten, Sendergruppe Alpenland, 1953–1954 (und andere Sendungen), RXTN282. Multimediales Archiv des ORF (mARCO), Sendungsarchiv Musikstelle (Z). Österreich in Volksmusik und Gesang (2), Kärnten, von Hilde Mayer, in: Der österreichische Schulfunk 9 (1954) 2, 19–20.

Wiedererlangung der Eigenstaatlichkeit das Ziel des ÖVP geführten Unterrichtsministeriums, die „staatsbürgerliche Erziehung“ an den Schulen zu fördern, zu realisieren, bot sich einmal mehr der Schulfunk an.¹²⁵⁷ Dieser wurde schließlich, festgehalten in der pädagogischen Fachzeitschrift „Unser Weg“, weiterhin als „hervorragender Erzieher zu Ordnung und Disziplin, zu innerer und äußerer Beherrschtheit“ angesehen.¹²⁵⁸ Anknüpfend an die „Leitgedanken“ der österreichischen Schulerneuerung seit 1945 – eine empirische Grundlage, ein österreichischer Charakter, die Erziehung zu Frieden und Demokratie sowie ein „Dienst am Leben“ – wurde das Unterrichtsmittel in diese Ziele eingeordnet.¹²⁵⁹ „Staatsbürgerkunde“ stand im Schulfunk außerdem, wenn auch unter gänzlich anderen Vorzeichen, bereits seit den 1930er-Jahren auf dem Programm. Schulfunksondersendungen gab es nun beispielsweise zum zehnjährigen Jubiläum der österreichischen Unabhängigkeitserklärung am 28. April 1955, als der neue Bundesminister für Unterricht und Nachfolger Ernst Kolbs, Heinrich Drimmel, sich mit einer Ansprache an die Schüler:innen richtete.¹²⁶⁰ Ebenso wie für die Schulfunksendungen der Reihe „Das aktuelle Ereignis des Monats“¹²⁶¹ wurden dafür in den Lehrbehelfen jedoch nur wenige Informationen, geschweige denn Sendungsmanuskripte bereitgestellt. Eine eigene Sendereihe, „Staatsvertrag, Neutralitätserklärung und staatsbürgerliche Gesinnung“ widmete sich indes den politischen Geschehnissen des Jahres 1955 und deren Auswirkungen auf das Leben, die staatsbürgerlichen Rechte und demokratischen Pflichten der Schüler:innen. In der Sendereihe „Wir alle sind der Staat“ wurden außerdem Fragen wie „Welchen Schaden erleidet der Staat durch den Ankauf geschmuggelter Waren?“ oder „Welche Pflichten hat schon ein Schulkind dem Staat gegenüber?“ thematisiert.¹²⁶² Damit

Gregoras 1955 erschienenes Buch „Schulfunk im Unterricht – aber wie?“, ein Sammelband, in dem auch Schulfunkpersönlichkeiten wie Rudolf Henz, Josef Stur oder Hans Butz zu Wort kamen, unterstrich inzwischen seine Position als Hauptverantwortlicher des Schulfunkwesens

¹²⁵⁷ Vgl. Edith Blaschitz, Zwischen re-orientation und „Kampf gegen Schmutz und Schund“. Österreichische Kinder- und Jugendmedien in der Nachkriegszeit (1945–1960), in: Heinz Moser/Werner Sesink/Dorothee M. Meister/Brigitte Hipfl/Theo Hug (Hg.), Jahrbuch Medienpädagogik 7. Wiesbaden 2008, 169–186, hier 178.

¹²⁵⁸ Willibald Drescher, Der Schulfunk in Österreich, in: Unser Weg. Pädagogische Zeitschrift 9 (1954) 1, 48–58, hier 53.

¹²⁵⁹ Vgl. Heinrich Peter, Die Leitgedanken und Ergebnisse der österreichischen Schulerneuerung seit dem Jahre 1945, in: Unser Weg. Pädagogische Fachzeitschrift 4 (1949) 10, 2–7, hier 2–3.

¹²⁶⁰ Das aktuelle Ereignis des Monats: Ansprache des Bundesministers für Unterricht Dr. Heinrich Drimmel an die Schuljugend zum 10. Jahrestag der Unabhängigkeitserklärung Österreichs, Schulfunksendung vom 28.4.1955, in: Der österreichische Schulfunk 9 (1955) 8, 71; Staatsvertrag, Neutralitätserklärung und staatsbürgerliche Gesinnung (1), von Ludwig Hänsel, Schulfunksendung vom 26.9.1955, in: Der österreichische Schulfunk 10 (1955) 1, 70

¹²⁶¹ Sendereihe „Das aktuelle Ereignis des Monats“, in: Der österreichische Schulfunk, Sonderheft. Jahresprogramm für das Schuljahr 1954/55, 17

¹²⁶² Vgl. Blaschitz, Zwischen re-orientation und „Kampf gegen Schmutz und Schund“, 178.

in Österreich.¹²⁶³ Bereits am 7. Oktober 1954 war Gregora von Ernst Kolb für seine Verdienste beim Wiederaufbau des Schulfunks nach 1945 zum Professor ernannt worden. Kolb bezeichnete ihn dabei als einen im In- und Ausland „würdigen Repräsentanten des Österreichischen Rundfunks“.¹²⁶⁴ Gregora ließ nun sein Verständnis für und seine Erfahrungen mit dem Radio als Unterrichtsmittel auch in das Fernsehen einfließen: Das provisorische Fernsehprogramm enthielt bereits eigene Sendungen für Kinder und Jugendliche, neben dem Aspekt der Unterhaltung stand ein „anspruchsvoller, auf Vermittlung bestimmter Informationen gerichteter“ Programmplan im Vordergrund seiner Überlegungen.¹²⁶⁵

Die ersten Gespräche zwischen dem Bundesministerium für Unterricht und dem 1957 gegründeten Österreichischen Rundfunk (ORF) über ein zum Schulfunk parallel produziertes Schulfernsehprogramm fanden in Vorbereitung auf das Schuljahr 1958/59 statt.¹²⁶⁶ Franz Gregora sah sich dabei aufgrund seiner Doppelfunktion als Leiter des Schulfunks und Beauftragter des Fernsehens stark in Anspruch genommen – auch vonseiten seiner Partei: Als ÖVP-Mann konnte und wollte man die Position der Schulfunkleitung im priorisierten Hörfunk aus Proporzgründen nicht aufgeben, da im Hintergrund angeblich bereits SPÖ-Funktionäre darauf warteten.¹²⁶⁷ So übernahm zunehmend der Sozialdemokrat Gerhard Freund, der einst beim Sender Rot-Weiß-Rot für die Sendungen des Gewerkschaftsbundes tätig gewesen war, die Agenden des Fernsehens und wurde zum Fernsehdirektor ernannt.¹²⁶⁸ Damit blieb die Programmdirektion des Hörfunks unter dem ehemaligen Öffentlichen Verwalter Alfons Übelhör bei der ÖVP, während die Programmdirektion des Fernsehens in der Hand der SPÖ lag.¹²⁶⁹ Diese parteipolitische Besetzung machte sich nicht zuletzt im Schulfunk und Schulfernsehen bemerkbar: Zwischen den Redaktionen der beiden Formate herrschte ein „gespanntes Konkurrenzverhältnis“, das strukturell zumindest durch die gemeinsame Approbation der Sendungen in der zugehörigen Approbationskommission beim Bundesministerium für Unterricht verbunden war.¹²⁷⁰ Das Konkurrenzverhältnis zeigte sich auch durch die Herausgabe zweier gesonderter Lehrbehelfe anstelle eines gemeinsamen

¹²⁶³ Vgl. Franz Gregora, *Schulfunk im Unterricht – aber wie?*, Wien 1955.

¹²⁶⁴ Ernennung zum Professor, in: *Der österreichische Schulfunk* 9 (1954) 3, 3.

¹²⁶⁵ Herbert Hauk, *Die Entwicklung des Schulfernsehens in Österreich*, in: *Telespiegel* 1 (1962) 1, 23.

¹²⁶⁶ Hans Tänzer, *Auf dem Weg zum Schulfernsehen* (Bundesministerium für Unterricht), in: *Telespiegel* 1 (1962) 1, 25.

¹²⁶⁷ Vgl. Ergert, *50 Jahre Rundfunk in Österreich*, Band III, 14, 38.

¹²⁶⁸ Vgl. Pensold, *Geschichte des Rundfunks*, 133; Stöger, *Schwarze Welle, Roter Schirm*, Wien 1965, 38–39.

¹²⁶⁹ Vgl. Pensold, *Geschichte des Rundfunks*, 179.

¹²⁷⁰ Vgl. Hans Tänzer, *Auf dem Weg zum Schulfernsehen* (Bundesministerium für Unterricht), in: *Telespiegel* 1 (1962) 1, 25.; vgl. außerdem Bauer, *Monographie des österreichischen Schulfunks*, 111.

Formats. Im Schulfunk war weiterhin „*Der Österreichische Schulfunk*“ tonangebend, für das Schulfernsehen wurde ab September 1962 der „Telespiegel“ produziert. Als Mitherausgeber der beiden Begleitzeitschriften bemühte sich das BMU darum, in jeder Ausgabe zumindest eine Seite für Ankündigungen des jeweils anderen Formats vorzusehen.¹²⁷¹ Auch personell gab es kaum Überschneidungen, da beim ORF unterschiedliche Redaktionen für die beiden Programmbereiche eingerichtet wurden. Die Schulfernsehsendungen waren der Abteilung „Jugend und Familie“ unter der Leitung von Herbert Hauk und der Koordination von Helmut Zilk zugeteilt. Für den Schulfunk war die Schulfunkabteilung der Produktionsgruppe „Erziehung und Familie“ unter der Leitung von Franz Gregora zuständig.¹²⁷² Programmatisch setzte man jedoch auf ähnliche Inhalte: Die vom sozialdemokratischen „Pädagogiklehrer und Volksbildner“ Helmut Zilk unter Mitarbeit des Lehrers Irmbert Fried gestaltete berufskundliche Serie „Was könnte ich werden“ lief seit 1958 im Schulfernsehtestprogramm und war bereits aus dem Schulfunk bekannt.¹²⁷³ Auch Sendungen aus den Bereichen Musikkunde („Klang aus Menschenhand“¹²⁷⁴), Wirtschaft und Industrie („Atomreaktor Seibersdorf“¹²⁷⁵, „Wunder des Korns“¹²⁷⁶), sowie Porträts von Künstlern, die auch im Schulfunk schon porträtiert wurden (wie in „Zu Gast bei Karl Heinrich Waggenerl“¹²⁷⁷), fanden sich im Programm. Zum Themenbereich der „Staatsbürgerkunde“ gab es außerdem drei Sendungen zur Zeitgeschichte: „Zeitgeschichte aus der Nähe“, Teil 1-3, in der die Jahre 1914-1938, 1938-1945 und schließlich 1945-1962 audiovisuell für den Unterricht aufgearbeitet wurden.¹²⁷⁸

Trotz der proporzbedingten Konkurrenzsituation wollten die beiden Formate einander ergänzen. Dabei wiederholten sich im Fernsehen einige grundlegende Probleme und Fragen, die bereits über 30 Jahre zuvor bei der Einführung des Schulfunks gestellt wurden. Die Produktion des Schulfernsehtestprogramms sollte zunächst einmal „praktisch vor Augen führen (...) was das Fernsehen stofflich, didaktisch und technisch-organisatorisch“ überhaupt zu leisten imstande war.¹²⁷⁹ Wie schon beim Radio lauteten die didaktischen Grundlagen der

¹²⁷¹ Vgl. Bauer, Monographie des österreichischen Schulfunks, 111.

¹²⁷² Für Sie notiert..., in: Telespiegel 1 (1962) 1, 4.

¹²⁷³ Herbert Hauk, Die Entwicklung des Schulfernsehens in Österreich, in: Telespiegel 1 (1962) 1, 23.

¹²⁷⁴ Klang aus Menschenhand, Schulfernsehsendung vom 22.11.1962, in: Telespiegel 1 (1962) 1, 18.

¹²⁷⁵ Atomreaktor Seibersdorf, Schulfernsehsendung vom 13.9.1962, in: Telespiegel 1 (1962) 1, 9.

¹²⁷⁶ Wunder des Korns, Schulfernsehsendung vom 18.10.1962, in: Telespiegel 1 (1962) 1, 13.

¹²⁷⁷ Zu Gast bei Karl Heinrich Waggenerl, Schulfernsehsendung vom 20.12.1962, in: Telespiegel 1 (1962) 1, 22.

¹²⁷⁸ Hauk, Entwicklungen, Telespiegel 1 (1962) 1, 24; Vgl. zu einer detaillierten Auseinandersetzung mit diesen Sendungen sowie den „Repräsentationen des Nationalsozialismus im frühen österreichischen Fernsehen“: Renée Winter, Geschichtspolitik und Fernsehen. Repräsentationen des Nationalsozialismus im frühen österreichischen TV (1955–1970), Wien/Bielefeld 2014, hier 125–129.

¹²⁷⁹ Hauk, Entwicklungen, Telespiegel 1 (1962) 1, 24.

Schulfernseharbeit „Ergänzung statt Ersatz“ und die Nutzbarmachung der „besonderen Fähigkeiten“ des neuen Mediums, um den Unterricht mit zuvor unmöglichen Eindrücken zu bereichern. Als weiterer Anknüpfungspunkt zur Schulfunkarbeit sind der Blick ins Ausland und die Abwehrhaltung gegenüber den Entwicklungen in den USA zu nennen.¹²⁸⁰ Während England (BBC) und Westdeutschland als Vorbilder galten, stellte Herbert Hauk, der nach Gregora für das Schulfernsehen verantwortlich zeichnete, bezüglich Amerika fest:

„Die Entwicklungen in den USA auf dem Gebiete des kommerziellen Fernsehens lässt die Schlussfolgerung zu, dass eine ähnliche bedenkliche Situation eines Tages auch bei uns eintreten könnte, sodass es dringend geboten scheint, rechtzeitig auf dem Sektor der Erziehung und Bildung das Massenmedium Fernsehen in die Lage zu versetzen, auf breitester Basis für die geistige Entwicklung und Weiterbildung der Bevölkerung zu sorgen“.¹²⁸¹

In diese Kerbe schlugen auch die Worte des Bundesministers für Unterricht, Heinrich Drimmel, bei der Einführung eines regulären Schulfernsehprogramms im Schuljahr 1962/63:

„Wo versammelt und womit beschäftigt sich ein Gutteil unserer Jugend – auch viele Obermittelschüler und auch aus ‚intakten‘ Familien – in seiner Freizeit? Comic strips, illustrierte Snob-Zeitschrift, Boulevardpresse, Cowboy- und Kriminalroman, Moped, primitivster Kintopp und gewisse anspruchloseste Sendungen des Rundfunk- und Fernsehprogramms liefern ihnen verwirrende Zerstreuung und sinnlose Unterhaltung, Modeklischees und Pseudoideale, gegen welche Familie und Schule kaum mehr aufkommen können“.¹²⁸²

Die Einführung des Schulfernsehens in Österreich knüpfte damit an die langjährigen Erfahrungen des Schulfunks mit dem Schulfunk, der zu einem „Gebrauchsinstrument“¹²⁸³ geworden war, an – sowohl in didaktischer Konzeption, konservativen Erziehungsprämissen, als auch in der Auseinandersetzung mit internationalen Vorbildern und befürchteten Fehlentwicklungen. Standen dem Format auch hier zu Beginn zahlreiche Pädagog*innen noch skeptisch gegenüber, etablierte sich der Einsatz des Schulfernsehens im Unterricht,

¹²⁸⁰ Gerhard Freund, Vorwort in der Erstausgabe des Telespiegels, in: Telespiegel 1 (1962) 1, 5; vgl. Pensold, Zur Geschichte des Rundfunks in Österreich, 125.

¹²⁸¹ Gerhard Freund, Vorwort in der Erstausgabe des Telespiegels, in: Telespiegel 1 (1962) 1, 5.

¹²⁸² Heinrich Drimmel, Vorwort in der Erstausgabe des Telespiegels, in: Telespiegel 1 (1962) 1, 4; Monika Bernold fasste den darin formulierten paternalistisch-konservativen gesellschaftspolitischen Auftrag des Schulfernsehens als „negative Abgrenzung von den zentralen Figuren der ‚Massenkultur‘ und ihrer Wahrnehmungsformen“ zusammen, vgl.: Monika Bernold, Das Private Sehen. Fernsehfamilie Leitner, mediale Konsumkultur und nationale Identitätskonstruktion in Österreich nach 1955, Wien 2007, 39.

¹²⁸³ Hertha Sturm, Masse-Bildung-Kommunikation, Stuttgart 1968, 84.

insbesondere in historisch-politischen Fächern, zunehmend: „[...] denken wir an die durch kein anderes Unterrichtsmedium ersetzbare Funktion des Fernsehens hinsichtlich der Zeitgeschichte im Unterricht“¹²⁸⁴, wurde 1970 beispielsweise im Lehrbehelf *Telespiegel* festgehalten. Die Möglichkeit, durch das Schulfernsehen auf „die Vorstellungen und Einstellungen junger Menschen Einfluss zu nehmen“ sollte etwa dazu beitragen, trotz wachsender gesellschaftlicher Skepsis in die Zukunft der europäischen Gemeinschaft „junge Menschen mitzuerziehen, die [...] europäisch denken und europäisch fühlen“.¹²⁸⁵ Für die kommenden Jahrzehnte existierten Schulfunk im Radio und Schulfernsehen parallel und bereicherten den Einsatz im Unterricht. Stets von Skepsis begleitet, mehrten sich zu Beginn der 1980er-Jahre kritische Stimmen, die letztendlich das Ende der beiden Formate in Österreich und weiten Teilen Europas konstatierten.¹²⁸⁶ 1984 wurde zunächst der Schulfunk in ein Erwachsenenprogramm – das Radiokolleg, das bis heute auf dem Radiosender Österreich 1 läuft – umgewandelt und damit eingestellt. Mit der von Hugo Portisch, Sepp Riff und dem ORF produzierten Dokumentationsreihe „Österreich I & II“ erlebte der audiovisuelle (Zeit-)Geschichtsunterricht in den 1980er-Jahren zwar eine Konjunktur, verdeutlichte jedoch auch, dass sich DVD's und andere, flexibel einsetzbare audiovisuelle Medien im Unterricht zunehmend durchgesetzt hatten.¹²⁸⁷ Mit der Einstellung des österreichischen Schulfernsehens im Jahr 1993 fand auch dieses Lehrmittel sein Ende.

VI. Fazit

Der österreichische Schulfunk war ein Zielgruppenprogramm für Kinder und Jugendliche und zugleich ein Lehrmittel, das sich im Spannungsfeld von Bildung und Propaganda, Modernisierung und Instrumentalisierung bewegte. Seine Entwicklung verlief nicht linear, sondern war ein dynamischer, stets neu verhandelter Prozess, der in Wechselwirkung mit den Erwartungen, Forderungen und Überzeugungen zentraler Akteure aus Rundfunk und

¹²⁸⁴ E. Geiger, Direktunterricht im Schulfernsehen, in: *Telespiegel* 9 (1970) 28, 27–28, hier 27.

¹²⁸⁵ Klaus Katz, Der europäische Ausschuss für Schulfernsehen, in: Karl Egon Siepmann/Kaus Katz/Wolfgang Götz (Hg.), *Schulfernsehen in Europa*, Kastellaun 1976, 9–14, hier 14; vgl. Herbert Hauk, Schulfernsehen im Export und Import, in: *Telespiegel* 2 (1963) 2, 20–21, hier 20.

¹²⁸⁶ Vgl.: Cord Arendes, *Sesamstraße und Telekolleg als Vorbilder? Erklärvideos auf YouTube als Fortsetzung des traditionellen Schul- und Bildungsfernsehens „mit anderen Mitteln“*, in: Christian Bunnenberg/Nils Steffen (Hg.), *Geschichte auf YouTube*, Oldenbourg 2019, 27–60, hier 35.

¹²⁸⁷ Der Einsatz der von einem Millionenpublikum im TV verfolgten Dokumentationsreihe im Unterricht wurde vom Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Sport empfohlen, ging jedoch nicht ohne Kritik einher. Vgl. Susanne Eybl, Elke Renner, *Zeitgeschichte im Unterricht. Überlegungen zu einem ideologiekritischen Einsatz von „Österreich II“ im Unterricht*, in: *Zeitgeschichte* 17 (1989) 1, 33–43; bzw. Hugo Portisch, *Zeitgeschichte im Unterricht. Ideologiekritische Überlegungen: Eine Replik*, in: *Zeitgeschichte* 17 (1990) 4, 196–201.

Bundesministerium für Unterricht stand. Diese Aushandlungen materialisierten sich schließlich im radiogestützten Unterricht im Klassenzimmer – und in den Köpfen von Schüler:innen in ganz Österreich und darüber hinaus.

Im Gesamtprogramm des Österreichischen Rundfunks blieb der Schulfunk dabei ein Nischenformat bzw. Teilbereich des sich zum Massenmedium entwickelnden Radios. Während des Beobachtungszeitraums machte er durchschnittlich 2–4 % des Gesamtprogramms aus, dennoch war seine Reichweite nicht zu unterschätzen: Trotz eines ausgeprägten Ost-West-Gefälles lag der Anteil der Pflichtschulen, die den Schulfunk regelmäßig nutzten, gegen Ende des Untersuchungszeitraums bei rund 50 %. Er vermittelte Kunst und Kultur und wurde selbst als kulturpolitisch relevantes Instrument begriffen, das, angelehnt an das „Schulfunkvorbildland“ Deutschland, „Ergänzung statt Ersatz“ leisten sollte. Nach dem Ersten Weltkrieg übernahm der Rundfunk zudem die Aufgabe, ein neues Österreich-Bewusstsein zu stiften – eine Funktion, die sich auch im Schulfunk widerspiegelte, lange bevor dessen jeweilige spezifische politische Ausprägungen im Austrofaschismus, Nationalsozialismus oder in der Nachkriegszeit aktualisiert wurden.

Seine Genese war dabei nie national isoliert, sondern stets in europäische und transatlantische Entwicklungen eingebettet: Vor allem Deutschland und Großbritannien, aber auch die USA bildeten wichtige Vorbilder und Bezugspunkte für den österreichischen Schulfunk. Insofern verkörpert er sowohl die zeitgenössischen Debatten über technische Bildungsmedien – die bis in die Gegenwart hinein Anknüpfungspunkte bieten – als auch die spezifischen gesellschaftlichen und politischen Herausforderungen seines jeweiligen gesellschaftlichen und historischen Kontexts. Im Sinne einer „verflochtenen Mediengeschichte“ lassen sich daraus konklusiv drei Entwicklungsphasen bestimmen, die den österreichischen Schulfunk zwischen 1924 und 1955 in seinen wesentlichen Dimensionen fassbar machen.

VI.1. Die formative Phase des Schulfunks 1924–1933

Die ersten zehn Jahre des Rundfunks in Österreich sind als formative Phase anzusehen, in der die unterschiedlichen Erwartungen, Wünsche und Ansprüche verschiedener Akteure an das neue Medium Radio aufeinandertrafen. Weltweit stieg die Zahl der Rundfunkstationen und Rundfunkteilnehmer:innen kontinuierlich an; selbst die Wirtschaftskrise der Zwischenkriegszeit konnte diesen Trend nicht bremsen. Immer deutlicher wurde erkennbar, dass der Siegeszug des Radios auch nach einer ersten Welle der Euphorie über die neue technische Errungenschaft und die Möglichkeit, Musik und fremde Stimmen über den Äther zu

transportieren, ungebrochen blieb. Es handelte sich nicht um eine temporäre Modeströmung, sondern das Radio entwickelte sich zu einem Kulturbedürfnis, dem sich die Verantwortlichen in den Rundfunkunternehmen selbst, aber auch in der Politik zunehmend bewusst wurden. Damit verbunden stellte sich die Frage, welchen Zweck der Rundfunk in und für die Gesellschaft, etwa im Bereich der Bildung, erfüllen sollte.

In Österreich war „der Rundfunk“ faktisch ident mit der Radio-Verkehrs-A.G. (RAVAG), dem einzigen mit einer Konzession ausgestatteten Monopolunternehmen mit Hauptsitz in Wien, das sämtliche Rundfunkagenden verantwortete. Zum Zeitpunkt der Aufnahme des regulären Sendebetriebs der RAVAG am 1. Oktober 1924 hatten die USA, Großbritannien und Deutschland als große „Rundfunknationen“ bereits Erfahrungen mit dem Radio gesammelt. Die RAVAG orientierte sich an den technischen, programmatischen und ideologischen Rundfunkentwicklungen dieser Länder, um sich selbst auszurichten und zu „formieren“. Dieser Prozess zeigte sich nicht nur in der stetigen (West-)Erweiterung des Sendernetzes mit neuen Stationen in den Bundeshauptstädten und der kontinuierlichen Reichweitestärkung der vorhandenen Infrastruktur. Er zeigte sich auch und insbesondere bei der Entwicklung des Programms, das sowohl formative Experimente in der Gestaltung als auch *performative* Inszenierungen im Dienst kulturpolitischer Zielsetzungen umfasste. Vor diesem Hintergrund wurde in der Arbeit die dynamische Entwicklung des österreichischen Rundfunks sichtbar gemacht, der über die Grenzen des eigenen Landes hinausblickte: Mit der Aufnahme des regelmäßigen Sendebetriebs sechs Jahre nach dem Ende des Ersten Weltkriegs verbanden sich die Hoffnung und der ideologische Anspruch, Österreich sowohl national als auch international eine Stellung zu sichern, die seiner kulturellen Tradition und Eigenwahrnehmung als anspruchsvolle „Hochkultur“ entsprach. Der Ausbau der technischen Infrastruktur zur Erhöhung der Reichweite im In- und Ausland sowie ein programmatischer Fokus auf Kunst und Kultur, insbesondere auf klassische Musik, unterstrichen diese Hoffnungen. Der transnationale Programmaustausch und die Entwicklung vom „Orts- zum Weltrundspruch“, gefestigt durch den Beitritt der RAVAG zu und ihrem Engagement im internationalen Weltrundfunkverband, prägten diese erste Phase des österreichischen Rundfunkwesens maßgeblich.

Der Fokus auf den kulturellen Mehrwert des Radios spiegelte sich neben der Musik – die Salzburger Festspiele sowie Opernübertragungen aus Wien sind hier besonders hervorzuheben – schon früh in Überlegungen zu volks- und schulbildnerischen Programmen wider. Mit der Einrichtung der „Radio-Volkshochschule“ konkretisierte die RAVAG ihren Anspruch, das

Radio nicht allein als Unterhaltungsmedium zu etablieren. Sie experimentierte mit den Möglichkeiten, das neue Medium zur Vermittlung von Bildung im Alltag zu nutzen und diese auch in entlegene Regionen zu transportieren. Eine *Revolutionierung* traditioneller Bildungsangebote fand dadurch jedoch nicht statt: Einerseits war die Zahl der Rundfunkteilnehmer:innen noch zu gering, andererseits wurden die Radio-Volkshochschule für Erwachsene und der Schulfunk für Kinder und Jugendliche auch nach ihrer flächendeckenden Verbreitung nie zu einem *Ersatz* traditioneller Bildungsangebote. Vielmehr kann von einer *Modernisierung* und Verschiebung der Grenzen zwischen urbanen und ländlichen Bildungstraditionen und -landschaften gesprochen werden, die in den Experimenten des wissenschaftlichen Rundfunks der frühen RAVAG-Jahre Gestalt annahm.

Die Einführung des Schulfunks als dezidiertes Programm für Kinder und Jugendliche zur Ergänzung des Schulunterrichts ist demnach vor dem Hintergrund folgender Entwicklungen zu sehen: Einer transnationalen, insbesondere europäischen Orientierung und Ausrichtung der RAVAG in den ersten Jahren ihres Bestehens sowie dem Anspruch von RAVAG und BMU, den Rundfunk als „anspruchsvolle Kulturinstitution“ zu etablieren. Die enge Kooperation zwischen Rundfunkgesellschaft und staatlicher Unterrichtsverwaltung markierte dabei nicht nur den Beginn einer langfristigen Tradition enger Rundfunk-Staat-Beziehungen in Österreich, sondern verlieh dem Schulfunk auch eine besondere Legitimität. Aber auch ein Spannungsfeld aus christlichsozial geprägten Bildungsvorstellungen und (vor allem von der Sozialdemokratie getragenen) reformpädagogischen Ansätzen sowie die Übernahme der wissenschaftlichen Leitung durch Rudolf Henz nahmen wesentlichen Einfluss auf die Schulfunkentwicklung.

Nach einem sechsmonatigen Schulfunk-Versuchshalbjahr nahm der Schulfunk in Österreich am 3. Oktober 1932 seinen regulären Betrieb auf – mit reichlich Verzögerung im Vergleich zu England, Deutschland, aber auch der Tschechoslowakei, Schweden, Polen oder der Schweiz, die bereits in den Jahren zuvor Schulfunkprogramme eingeführt hatten. In Österreich waren die Vorbereitungen für den Schulfunk in schul- und bildungspolitische Auseinandersetzungen zwischen folgenden Positionen eingebettet: Auf der einen Seite stand die Christlichsoziale Partei, in deren Zuständigkeitsbereich das Unterrichtsministerium ressortierte und die die katholische Kirche auf ihrer Seite hatte; auf der anderen Seite stand die Sozialdemokratische Partei mit ihrem „Schulreformer“ Otto Glöckel. Der Schulfunk passte gut in Glöckels reformpädagogische Vorstellungen von der Modernisierung und Liberalisierung des Schulwesens, seine Umsetzung wurde vom sozialdemokratischen Arbeiter-Radiobund im Radiobeirat der RAVAG wiederholt angestoßen und gefordert. Hinzu kam, dass Wien sowohl

den dezidierten Mittelpunkt der reformpädagogischen Bildungsbewegung als auch des Rund- und damit Schulfunkwesens in Österreich darstellte. Dieses Momentum stieß jedoch auf die (Re-)Klerikalisierungsversuche des Schulwesens durch die Christlichsozialen, die an konservativen, lehrkraftzentrierten Unterrichtsformen festhielten. Dies führte zu einer Pattsituation, die nicht zuletzt durch zahlreiche skeptische Stimmen von Lehrkräften, die eine „Disruption“ ihres Unterrichts durch neue technische Lehrmittel befürchteten, noch befördert wurde. Einen wichtigen Impuls zur Lösung dieses Spannungsverhältnisses brachte schließlich eine neue Personalie in der RAVAG: Rudolf Henz.

Der aus dem bürgerlich-christlichsozialen Lager stammende Henz erkannte schon früh das Potenzial von Radio und „Technisierung“ als Mittel der katholischen Volksbildung. In seiner Funktion als wissenschaftlicher Leiter der RAVAG (ab dem 12. März 1931) verband er dadurch die Interessen der beiden politischen Lager der Zwischenkriegszeit. Eine wichtige Rolle spielte dabei der Fokus auf die Lehrer:innen: In den bildungspolitischen Vorstellungen beider Parteien nahmen sie eine zentrale Rolle ein. Sie wurden insofern in den Schulfunkprozess involviert, als eine Einführung des Schulfunks nach einem ausführlich geplanten Versuchshalbjahr ohne deren Zustimmung grundsätzlich ausgeschlossen wurde. Henz erkannte den Schulfunk als Lehrmittel und Instrument zur Förderung von Charakterbildung und der Erziehung zum Gemeinsinn, welche zunehmend mit der Wahrnehmung „staatsbürgerlicher Pflichten“ verbunden wurde. Trotz der Einrichtung einer Schulfunkkommission, in der verschiedene Interessenvertreter, Verbände und Behörden der österreichischen Bildungswelt vertreten waren, blieb der Schulfunk ein paternalistisch geführtes Projekt, das in einem kleinen Personenkreis aus Vertretern der RAVAG und des BMU ausgehandelt wurde.

Im Austrofaschismus und Nationalsozialismus wurden, anschließend an die *formative* Phase des Schulfunks, zunehmend *normative* Ansprüche zur Instrumentalisierung des Unterrichtsmittels gestellt. In dieser zweiten Phase des Schulfunks wurden die Bildungs- und Wertevorstellungen der Ersten Republik durch jene der autoritären Regime ersetzt.

VI.2. Zwischen „Staatsbürgerkunde“ und Propaganda: Der Schulfunk im autoritären Kontext 1934–1945

Programmatisch bot der Schulfunk, dessen Einsatz im Unterricht den Lehrkräften zwar nahegelegt, jedoch stets freigestellt wurde, seit seiner Einführung einen Schwerpunkt auf Musik- und Sprachsendungen. Diese waren mit Blick auf die didaktischen, technisch-akustischen und dramaturgischen Vorbereitungen im Produktionsprozess vergleichsweise

simpel umzusetzen, zudem konnte auf Erfahrungen mit diesen Formaten aus dem allgemeinen wissenschaftlichen Programm aufgebaut werden. Der Programmgestaltung lag jedoch oft der Aspekt der „Erlebnishaftigkeit“ zugrunde, der von den Schulfunkverantwortlichen immer wieder betont wurde – mit dem Radio im Klassenzimmer sollte in erster Linie das geboten werden, was die Schule bzw. die bisher vorhandenen Lehrmittel (Buch, Karte, aber auch Film) noch nicht vermochten. Experimentiert wurde deshalb in den formativen Jahren des Schulfunks mit unterschiedlichen Darbietungsformen und Themen: Dazu gehörten naturwissenschaftliche und naturkundliche Vorträge, Reise- und Hörberichte aus dem In- und Ausland sowie Kinder- und Märchensendungen für die jüngste Altersgruppe. Zunehmend wurde die Programmgestaltung jedoch um den Aspekt der Staatsbürgerkunde mit einem einschlägigen volks- und heimatkundlichen Einschlag erweitert.

Bis zum Amtsantritt von Rudolf Henz war die Programmgestaltung der RAVAG dabei von einem „unfruchtbaren Neutralismus“ gekennzeichnet – politische Meldungen kamen ausschließlich von der Amtlichen Nachrichtenstelle und damit von der Regierung selbst; religiöse Sendungen durften nicht in das Programm aufgenommen werden. Rudolf Henz brach mit dieser Praxis, indem er erstmals bewusst unterschiedliche weltanschauliche Ansichten – im Sinne eines frühen Parteiproporzes – in das wissenschaftliche Programm der RAVAG holte. Zur Seite standen ihm dabei zunächst der sozialdemokratische Konsulent Fritz Brügel und als stellvertretender Leiter der wissenschaftlichen Abteilung der Rundfunkreporter Andreas Reischek. Spätestens nach Inkrafttreten der Maiverfassung von 1934 traf Henz jedoch wieder allein die Entscheidungen. Durch diese personellen und programmlichen Entwicklungen wurde unweigerlich der Weg zu einer politischen Instrumentalisierung des Mediums Radio geebnet: Die anfängliche Überzeugung, unterschiedlichen Stimmen und Parteien im Rundfunk eine Stimme zu geben, verschob sich zunehmend zugunsten von Regierungsmitgliedern der Vaterländischen Front. Dies führte nicht zuletzt zu heftigen Auseinandersetzungen zwischen den sozialdemokratischen und den christlichsozialen Vertretern der beiden Lager im Radiobeirat der RAVAG, der jedoch nach der verfassungsmäßigen Konsolidierung des austrofaschistischen Regimes ohnehin ausgeschaltet wurde. Vor dem Hintergrund dieser Entwicklungen nahm Rudolf Henz eine Schlüsselposition ein: Nicht nur konnte er in seiner Position bei der RAVAG wesentlichen Einfluss auf die Programmgestaltung des Rund- und Schulfunks nehmen, auch stand er dabei klar aufseiten seines ehemaligen Schulkollegen und bewunderten Vorbilds, dem Bundeskanzler Engelbert Dollfuß.

In den vier Jahren des Austrofaschismus erfuhr das Schul- und Rundfunkwesen grundlegende organisatorische und inhaltliche Veränderungen. Um es an die Interessen der Träger des austrofaschistischen Herrschaftssystems anzupassen, wurden dafür unter anderem die vorhandenen Lehrmittel ins Visier genommen. Dies machte sich im Schulfunk deutlich bemerkbar: Gottesdienste und andere religiöse Sendungen prägten schon bald insbesondere das Sendeprogramm am Wochenende. Politische Vertreter der Regierung Dollfuß und der Bundeskanzler selbst wendeten sich zunehmend über das Radio an die Zielgruppe der Kinder und Jugendlichen. Verfechter des neuen politischen Kurses – mit Rudolf Henz saß ein solcher an einem wichtigen Hebel des stetig an Einfluss gewinnenden Mediums Radio – waren sich der Möglichkeiten bewusst, über die Gestaltung der Lehrmittel auf die politische Bildung der Schüler:innen Einfluss zu nehmen. Insbesondere die technische Möglichkeit des simultanen Erreichens tausender von Schüler:innen durch den Schulfunk rückte dabei vermehrt in den Fokus. Das sich noch im Entwicklungsstadium befindende Unterrichtsmittel bot eine attraktive Möglichkeit zur Vermittlung politischer Botschaften und sittlich-religiöser, vaterländischer und „volkstreu“ Ideologie, die auch von Ludwig Battista, einem der beiden Schulfunkreferenten im Bundesministerium, begrüßt und propagiert wurde. Die austrofaschistische Bildungspolitik zielte außerdem auf die Kontrolle nationalsozialistischer Schüler:innen und Lehrkräfte ab. Einschlägige Schulfunksendungen, die die vaterländische Erziehung („Die österreichischen Berufsstände“), kontrollierte Freizeitbeschäftigung (Engagement in Jugendorganisationen) und die „heroische Geschichte“ Österreichs propagierten, sind vor diesem Hintergrund auch als Zahnräder in einem System der politischen Instrumentalisierung der Schule und als Legitimationsversuche des neuen autoritären Regimes zu verstehen.

Während Österreich zuvor enge Beziehungen zu Deutschland pflegte – mit intensivem Programmaustausch und der Übernahme rundfunkdidaktischer Prinzipien wie dem Grundsatz „Ergänzung statt Ersatz“ – vollzog sich nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten in Deutschland und der Etablierung des Austrofaschismus in Österreich zunehmend eine Abgrenzung, die sich in einen regelrechten „Rundfunkkrieg“ verwandelte. Das Medium Radio eröffnete die Möglichkeiten, über nationale Grenzen hinweg in Nachbarländer einzustrahlen, was insbesondere von der NSDAP für propagandistische und agitatorische Zwecke missbraucht wurde. Die Abgrenzung zu Deutschland in den frühen Jahren des Austrofaschismus zeigte sich im Rund- und Schulfunk darin, dass konsequent österreichische Errungenschaften in Wirtschaft, Industrie, Kultur und Politik hervorgehoben und ausschließlich österreichische Personen beteiligt oder porträtiert werden sollten. In dieser Arbeit konnte gezeigt werden, dass mehrere – teils wiederholt auftretende – Vortragende sowie auch Mit- und Zuarbeitende im

Schulfunk jedoch illegale Nationalsozialisten waren. Aufseiten des Bundesministeriums für Unterricht spielte dabei insbesondere Robert Möckel eine zentrale Rolle: Als Schulfunkreferent, gemeinsam mit Ludwig Battista, war er unter anderem für die Approbation der Sendungen zuständig. Bereits seit 1932 war Möckel Mitglied der NSDAP sowie Vorstandsmitglied des „Deutschen Klubs“, eines einflussreichen Netzwerks rechter Eliten, das wesentlich zur nationalsozialistischen Unterwanderung Österreichs beitrug. Vor diesem Hintergrund liegt nahe, dass er die Auswahl NS-naher Vortragender im Schulfunk – insbesondere bei Dichter:innenporträts und Auslandsreisesendungen, in denen häufig kolonial- und rassenpolitische Inhalte propagiert wurden – unterstützte oder ihr zumindest nicht entgegentrat. Zugleich tut sich hier eine Forschungslücke auf: Eine medien- und zeithistorische Analyse der zahlreichen zeitgenössischen „Reisesendungen aus dem Ausland“ könnte einen wichtigen Beitrag zur Erforschung der medialen Repräsentationen des Kolonialismus in Österreich leisten.

Nach dem „Anschluss“ im Jahr 1938 machte Robert Möckel Karriere im Reichsministerium für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung in Berlin. Die RAVAG wurde in die Reichsrundfunkgesellschaft eingegliedert und als Reichssender Wien vollständig in die Ziele der nationalsozialistischen Rundfunkpolitik eingebunden. Vor dem Hintergrund zielgruppenorientierter Programme des „Jugendfunks“, zu dem der Hitler-Funk, der BDM-Funk und der Schulfunk gehörten, geriet der Schulfunk zunehmend in den Hintergrund. Rudolf Henz versuchte – wie in der Arbeit nachgewiesen wurde – sich aus Opportunismus dem NS-Regime anzubiedern. Dabei führte er ins Treffen, dass der von ihm geleitete Schulfunk stets „judenrein“ gewesen sei; zudem hob er seine enge Zusammenarbeit mit NS-Mitgliedern in der RAVAG und dem BMU als mildernden Umstand hervor. Letztlich beschränkte er sich für die nächsten sieben Jahre auf seine schriftstellerischen Tätigkeiten, kehrte jedoch nach dem Krieg schon bald zu seiner alten Arbeitsstätte zurück. Im Propagandaapparat der NSDAP spielte der Rundfunk eine zentrale Rolle. Mit Fortschreiten des Krieges wurden das wissenschaftliche, das politische und das Bildungsprogramm jedoch zunehmend durch Unterhaltungssendungen ersetzt. Im Laufe des Jahres 1940 verschwand der Schulfunk aus dem Programm und wurde erst nach Kriegsende, unter völlig neuen Vorzeichen, wieder eingeführt.

Der große Siegeszug, den der Rundfunk bzw. das Radio in den 1920er- und 1930er-Jahren in der Gesellschaft angetreten hatte, konnte im schulischen Bereich in diesem Ausmaß letztendlich nicht fortgesetzt werden. Im Kontext der bisher genannten Entwicklungen zeichnen sich dafür folgende übergreifende Limitationen ab:

1. Ausstattungsdefizite

Zunächst muss an dieser Stelle die mangelhafte Ausstattung der Schulen mit Empfangsgeräten genannt werden. Die Anschaffung musste von den jeweiligen Bildungseinrichtungen selbst finanziert und organisiert werden, was in Zeiten prekärer wirtschaftlicher Verhältnisse noch schwerer wog. Elternvereine oder Privatpersonen mussten aus ihren eigenen Mitteln dafür aufkommen. Eine staatliche Subventionierung gab es nicht – zwar wurde die Teilnehmergebühr für den Schulfunkempfang, nach langem Hin und Her zwischen den Landesschulbehörden, der Unterrichtsverwaltung, der RAVAG sowie der Generaldirektion für die Post- und Telegraphenverwaltung, reduziert, trotzdem entfielen für ein noch relativ unerprobtes Lehrmittel signifikante Kosten. Hinzu kam, dass insbesondere in den westlichen Bundesländern die Empfangssituation im Gegensatz zum Ballungszentrum Wien oft so schlecht war, dass selbst bei entsprechender Ausstattung ein reibungsloser Empfang oft nicht garantiert werden konnte. Kritik am Lehrmittel kam somit insbesondere aus ländlichen Regionen und somit aus Schulen, die vom Schulfunk besonders hätten profitieren sollen.

2. Starre Sendetermine

Aufgrund der datums- und uhrzeitgebundenen Ausstrahlungstermine der Schulfunksendungen musste bei Verwendung der kontinuierliche Unterricht und Lehrgang unterbrochen werden. Zwar wurde versucht, den Lehrkräften durch die Bereitstellung von schriftlichem Begleitmaterial und zeitweise auch durch Einführungssendungen an den Wochenenden Hilfestellung bei der Vorbereitungsarbeit zu leisten. Dies änderte jedoch nichts an der Tatsache, dass die jeweilige Schulfunksendung in das Curriculum eingepasst werden musste. Im spärlich vorhandenen Rezeptionsmaterial wurde besonders bemängelt, dass das brauchbare Angebot in Relation zu den Kosten – schließlich zahlte man für den gesamten Schulfunk und nicht für einzelne Sendungen – sehr gering ausfiel. Dies ist auch vor dem Hintergrund zu betrachten, dass es zu diesem Zeitpunkt insbesondere in ländlichen Gebieten noch zahlreiche Sammelklassen gab, in denen sich Schüler:innen unterschiedlicher Alters- und Schulstufen ein Klassenzimmer und einen Unterricht teilten. Dies erschwerte die Auswahl und den Einsatz des neuen Lehrmittels zusätzlich.

3. Diskrepanz zwischen Planung und Schulalltag

Ein wesentlicher Grund für die begrenzte Durchschlagskraft des Schulfunks lag schließlich in der Diskrepanz zwischen den Vorstellungen der Verantwortlichen in RAVAG und BMU und den tatsächlichen Unterrichtserfahrungen der Lehrkräfte. Die

Konzeption erfolgte vielfach „von oben herab“ und orientierte sich stärker an bildungs- und kulturpolitischen Leitbildern als an den Bedürfnissen des schulischen Alltags. Dies erklärt auch das äußerst spärlich vorhandene Rezeptionsmaterial: Lehrkräfte meldeten sich nur vereinzelt zu Wort, und die Perspektive der Schüler:innen blieb nahezu völlig unberücksichtigt. Der Mangel an Rezeptionsmaterial machte in dieser Arbeit eine Perspektive auf den Schulfunk notwendig, die insbesondere die Ebene der Verantwortlichen Akteure der RAVAG und des BMU beleuchtete. Damit können zwar institutionelle und programmatische Entwicklungen sichtbar gemacht werden, die Praxis- und Wirkungsebene des Schulfunks kann jedoch nur fragmentarisch zusammengesetzt werden.

VI.3. Neubeginn, Kontinuitäten, Konflikte 1945–1955

Die durch wirtschaftliche Not sowie Personal- und Materialmangel geprägte Bildungs- und Schullandschaft der Nachkriegsjahre war bei der Einrichtung und Wiederaufnahme eines regulären Schulunterrichts auf neue Lösungen angewiesen. Vor diesem Hintergrund erhielt der Schulfunk einen neuen Stellenwert und eine neue Funktion: Auf Initiative der amerikanischen Besatzungsmacht wurde er bereits im Februar 1946 zunächst versuchsweise und ab dem Wintersemester desselben Jahres wieder regulär eingeführt. Neben den alliierten Ringsendungen war er das einzige Programm, das über alle Besatzungszonen und -sender hinweg ausgestrahlt wurde. Im Zentrum stand die demokratische „Re-Orientierung“ und „Re-Education“ der Hauptzielgruppe: Jugendliche, deren Sozialisation stark von den „Jahren nazistischer Unkultur“ geprägt war, sollten durch den Schulfunk an demokratische Werte herangeführt werden. Dabei erreichte der Schulfunk neben der eigentlichen Zielgruppe stets auch „Zaungäste“, ein erwachsenes Publikum, meist ältere Personen sowie Hausarbeit leistende Frauen, die vorwiegend in den Vormittagsstunden Rundfunk konsumierten. Hinzu kam die Funktion des Schulfunks als ersatzbietender „Fernunterricht“ in Zeiten einer grassierenden Kinderlähmungswelle im Sommer 1947, die weitreichende Schulschließungen nach sich zog. Nicht nur in Österreich, auch in den USA und Großbritannien, bot er eine spontan und kurzfristig umsetzbare Ersatzlösung für einen krisengeprägten Schulalltag. Damit knüpft der Schulfunk als historisches Beispiel auch an gegenwärtige Debatten an: Während der Corona-Pandemie und der damit verbundenen Quarantänebestimmungen sowie Schulschließungen rückte der Rundfunk als Vermittler von Ersatzunterricht neben anderen Methoden des „Distance Learning“ wieder verstärkt in den Mittelpunkt von Bildungsüberlegungen.

Der Rund- und Schulfunk entwickelte sich nach 1945 zunehmend im Spannungsfeld der politischen und gesellschaftlichen Neuordnung sowie der sich rasch zuspitzenden Konfrontation zwischen den von den USA bzw. der Sowjetunion dominierten Blocksystemen. Während die österreichische Regierung und die wiedergegründete RAVAG versuchten, ihre Handlungs- und Entscheidungsspielräume im Rundfunkwesen zurückzugewinnen, wurde der Schulfunk in den Sog des Kalten Krieges hineingezogen. Dies zeigte sich insbesondere in den Auseinandersetzungen um die Approbation von Sendungen, die einerseits der staatlichen Unterrichtsverwaltung unterlagen, andererseits aber der Zensur der jeweiligen Besatzungsmächte – insbesondere der sowjetischen Seite – ausgesetzt waren. Der Schulfunk befand sich damit in einem doppelten Spannungsfeld: Einerseits war er ein staatlich anerkanntes und approbiertes Unterrichtsmittel mit pädagogischem Anspruch, andererseits unterstand er unmittelbar den politischen Kontrollinteressen der Alliierten.

Besonders augenfällig wurde diese Situation in der sogenannten „Russischen Stunde“, die von der sowjetischen Besatzungsmacht initiiert und vollständig in den Dienst ihrer Propaganda gestellt wurde. Wie die Arbeit gezeigt hat, reichten die Inhalte dieser Sendungen von ideologisch aufgeladenen Darstellungen der Oktoberrevolution bis hin zu offenen Angriffen auf die westlichen Alliierten. Damit wurde der Schulfunk in Teilen zum Sprachrohr sowjetischer Politik und Propaganda. Der offene Konflikt zwischen BMU-Approbation und sowjetischer Zensur im Frühjahr 1952 zeigt paradigmatisch das doppelte Kontrollregime und die Grenzen österreichischer Souveränität im Schulfunk auf. Erst infolge dieses Konflikts änderte sich die Situation allmählich. Mit der politischen Konsolidierung und der teilweisen Rezentralisierung des österreichischen Rundfunks gelang es, den Schulfunk stärker in pädagogische Bahnen zu lenken und die propagandistische Instrumentalisierung zurückzudrängen. Einen wichtigen Beitrag leisteten dabei auch die verbesserten technischen Möglichkeiten: Mit der Einführung von Tonbandgeräten konnten Sendungen aufgezeichnet und wiederholt werden, was nicht nur die Reichweite vergrößerte, sondern auch die Unterrichtspraxis erleichterte. Dadurch gewann der Schulfunk als Lehrmittel an Attraktivität und Bedeutung. Die Initiativen der Unterrichtsverwaltung und der RAVAG zur technischen Unterstützung des Unterrichts zielten dabei nicht allein darauf ab, den Schulalltag anschaulicher zu gestalten und Schüler:innen durch neue Impulse zu motivieren, sondern enthielten von Beginn an auch Ansätze einer medienpädagogischen Erziehung. Wie in dieser Arbeit gezeigt werden konnte, verband sich mit dem Schulfunk bereits früh ein Verständnis von „Medienerziehung“ und der Vermittlung von „Medienkompetenz“: Für viele Schüler:innen bedeutete der Schulfunk in den 1930er-Jahren die erste direkte Begegnung mit dem Medium

Radio. Nach den Jahren autoritärer Propaganda und der Erfahrung seiner missbräuchlichen Nutzung – auf die auch internationale Organisationen wie die Vereinten Nationen im Zusammenhang mit dem Schulfunk hingewiesen hatten – stellte sich die Aufgabe, der neuen Schulgeneration nun auch einen neuen, kritisch-reflektierten Zugang zum Medium zu ermöglichen.

Der Schulfunk der Nachkriegszeit war somit zugleich Neuanfang und Fortsetzung. Einerseits knüpfte er an die Tradition der 1920er- und 1930er-Jahre an, indem er weiterhin auf Ergänzung statt Ersatz setzte und Musik- sowie Sprachsendungen in den Mittelpunkt stellte; auch personell gab es etwa mit Rudolf Henz und Franz Gregora prominente personelle Kontinuitäten vor 1938. Andererseits spiegelte der Schulfunk die politischen und kulturellen Brüche wider, die Österreich seit 1938 erlebt hatte. Aus dem im Nationalsozialismus kompromittierten Lehrmittel wurde in den Nachkriegsjahren ein Medium der demokratischen Erziehung – allerdings stets im Schatten der politischen Auseinandersetzungen des Kalten Krieges. Mit der Einführung des Fernsehens und *Schulfernsehens* 1955 verschob sich der Schwerpunkt von der auditiven zur audiovisuellen Vermittlung; dabei blieben organisatorische Linien (RAVAG), pädagogische Prämissen („Ergänzung statt Ersatz“) und transnationale Bezüge erhalten – erweitert um die bilddidaktischen Möglichkeiten des neuen Mediums Fernsehen. In den folgenden Jahrzehnten bestanden der Schulfunk und das Schulfernsehen nebeneinander und ergänzten den Unterricht durch zusätzliche audio-visuelle Angebote. Gleichwohl blieben beide Formate von Vorbehalten begleitet, die sich in einer zunehmend medialisierten Welt ab den frühen 1980er-Jahren verdichteten und schließlich ihr Ende einleiteten. 1984 wurde der Schulfunk in das Erwachsenenbildungsformat *Radiokolleg* überführt (das bis heute auf Österreich 1 besteht) und hörte damit in seiner ursprünglichen Form auf zu existieren. Auch im Schulfernsehen zeigte sich, dass das Unterrichtsmedium im Zuge neuer didaktischer Ansätze, technischer Möglichkeiten und einem veränderten Medienkonsumverhalten an Relevanz verlor. Diese Entwicklung leitete seine Schlussphase ein, die mit der Einstellung des österreichischen Schulfernsehens im Jahr 1993 endgültig besiegelt wurde.

VII. Literaturverzeichnis

Helmut Andics/Viktor Ergert/Robert Kriechbaumer, 50 Jahre Rundfunk in Österreich. Band IV: 1967–1974, Salzburg 1985.

Michael Annegarn-Gläß, Das Für und Wider neuer Bildungsmedien. Der Schulfunk in der Zwischenkriegszeit, in: Rundfunk und Geschichte 42 (2016) 3–4, 24–35.

Cord Arendes, Sesamstraße und Telekolleg als Vorbilder? Erklärvideos auf YouTube als Fortsetzung des traditionellen Schul- und Bildungsfernsehens „mit anderen Mitteln“, in: Christian Bunnenberg/Nils Steffen (Hg.), Geschichte auf YouTube, Oldenbourg 2019, 27–60.

Peter Autengruber, Max Mell, in: Peter Autengruber/Birgit Nemec/Oliver Rathkolb/Florian Wenninger, Forschungsprojektendbericht „Straßennamen Wiens seit 1860 als ‚Politische Erinnerungsorte‘, Wien 2013, 202–203.

Irmgard Bärnthaler, Die Vaterländische Front, Wien/Frankfurt/Zürich 1971.

Dieter Baacke, Medienkompetenz, in: Friederike von Gross/Renate Röllecke (Hg.), Love, Hate & More. Digitale Teilhabe durch Medienpädagogik ermöglichen (Dieter Baacke Preis Handbuch 17), München 2022, 137–138.

Dieter Baacke, Medienpädagogik (Grundlagen der Medienkommunikation, Band 1), Tübingen 2007.

Steven Barclay, The BBC School Broadcasting Council and the Education System 1935–1971, in: Media History 28 (2022) 2, 214–229.

Steven Barclay, A Historical Framework for Understanding Public Service Media and Children’s Education in the UK: BBC School Broadcasting 1924–2008, in: Journal of British Cinema and Television 22 (2025) 2, 186–211.

Anna Battisti, Die „Frauenstunde“ der RAVAG – Radio von Frauen für Frauen in den letzten Jahren der ersten Republik bis zum Ende des Austrofaschismus, Magisterarbeit, Universität Wien 2016.

Irmgard Bauer, Monographie des österreichischen Schulfunks, phil. Diss., Universität Wien 1987.

Kurt Bauer, Hitlers zweiter Putsch. Dollfuß, die Nazis und der 25. Juli 1934, St. Pölten/Salzburg/Wien 2014.

Uwe Baur/Karin Gradwohl-Schlacher, Literatur in Österreich 1938–1945, Band 1 Steiermark, Wien/Köln/Weimar 2013.

Uwe Baur/Karin Gradwohl-Schlacher, Literatur in Österreich 1938–1945, Band 3 Oberösterreich, Wien/Köln/Weimar 2013.

Berichte aus der Lehrerschaft, in: Schulpraxis. Monatsschrift des Bernischen Lehrervereins 41 (1951) 1/2, 4–52.

Elisa Berner, Die Zukunft, Boogie-Woogie und das Wienerlied im Sender Rot-Weiß-Rot: ein Fallbeispiel, in: Karin Moser (Hg.), Hearing is Believing. Radio(-Programme) als strategisches Propagandainstrument, Wien 2023, 207–222.

Monika Bernold, Fernsehen ist gestern. Medienhistorische Transformationen und televisuelles Dabeisein nach 1945, in: Österreichische Zeitschrift für Geschichtswissenschaften 12 (2001) 4, 8–29.

Monika Bernold, Das Private Sehen. Fernsehfamilie Leitner, mediale Konsumkultur und nationale Identitätskonstruktion in Österreich nach 1955, Wien 2007.

Edith Blaschitz, Zwischen re-orientation und „Kampf gegen Schmutz und Schund“. Österreichische Kinder- und Jugendmedien in der Nachkriegszeit (1945–1960), in: Heinz Moser/Werner Sesink/Dorothee M. Meister/Brigitte Hipfl/Theo Hug (Hg.), Jahrbuch Medienpädagogik 7. Wiesbaden 2008, 169–186.

Frank Bösch, Mediengeschichte. Vom asiatischen Buchdruck zum Computer, 2. Aktualisierte Auflage, Frankfurt/New York 2019.

Alfred Bornemann, Der Schulfunk im Unterricht, Hamburg 1948.

Joseph Braunbeck/Reinhard Schlögl, Sturm- und Drangzeiten des Radios, in: Haimo Godler/Manfred Jochum/Reinhard Schlögl/Alfred Treiber (Hg.), Vom Dampfradio zur Klangtapete. Beiträge zu 80 Jahren Hörfunk in Österreich, Wien/Köln/Weimar 2004, 11–30.

Asa Briggs, The History of Broadcasting in the United Kingdom, Volume I: The Birth of Broadcasting, London 1961.

Maximilian Brockhaus, Der Schulfunk, in: Konrad Mitschka/Karin Moser/Stefan Benedik (Hg.), Radiomomente. Erinnerungen und Analysen zu 100 Jahren Radio in Österreich, Wien 2024, 130.

Peter Broucek, Ein General im Zwielficht, Die Erinnerungen Edmund Glaises von Horstenau, Band 2, Wien/Köln/Graz 1983.

Georg Christoph/Berger Waldenegg, 'From my point of view, I never ceased being a good austrian.' The ideology and career of Edmung Glaise von Horstenau, in: Rebecca Haynes/Martin Rady (Hg.), In the Shadow of Hitler: Personalities of the Right in Central and Eastern Europe, London 2011, 313–328.

Marie Cronqvist/Christoph Hilgert, Entangled Media Histories, in: Media History, 23 (2017) 1, 130–141.

David Crook, School Broadcasting in the United Kingdom: An Exploratory History, in: Journal of Educational Administration and History, 39 (2007) 3, 217–226.

Felix Czeike, Historisches Lexikon Wien: in 5 Bänden. Band 2, De-Gy, Wien 1993.

Herbert Dachs, Schule und Politik, Die politische Erziehung an den österreichischen Schulen 1918 bis 1938, Wien/München 1982.

Herbert Dachs, „Austrofaschismus“ und Schule, Ein Instrumentalisierungsversuch, in: Emmerich Tálos/Wolfgang Neugebauer (Hg.), Austrofaschismus, Politik-Ökonomie-Kultur, 1933–1938, Wien 2005, 282–297.

Theo Dahlhoff (Hg.), Schulfunk. Zur Didaktik und Methodik, Bochum 1971.

Barbara Daser, „Hier spricht der deutsch-österreichische Rundfunk“. Rundfunk im Dritten Reich, in: medien & zeit 15 (2000) 4, 62–70.

Ansgar Diller, Rundfunkpolitik im Dritten Reich, München 1980.

Willibald Drescher, Der Schulfunk in Österreich, in: Unser Weg. Pädagogische Zeitschrift 9 (1954) 1, 51.

Thomas Dostal, Bildung zu „Volkstum und Heimat“ in der österreichischen Volksbildung der Zwischenkriegszeit, phil. Diss., Universität Wien 2017.

Wolfgang Duchkowitsch, Umgang mit „Schädlingen“ und „schädlichen Auswüchsen“. Zur Auslöschung der freien Medienstruktur im „Ständestaat“, in: Emmerich Tálos/Wolfgang

Neugebauer (Hg.), Austrofaschismus. Politik - Ökonomie – Kultur, 1933-1938, 6. Auflage, Wien 2012, 358-371.

Konrad Dussel, Deutsches Radio, deutsche Kultur. Hörfunkprogramme als Indikatoren kulturellen Wandels, in: Archiv für Sozialgeschichte 41 (2001), 119–144.

Konrad Dussel, Hörfunk in Deutschland. Politik, Programm, Publikum (1923–1960), Potsdam 2002.

Paul Gerhard Eberlein, Schulfunksendungen im Religionsunterricht. Geschichte, theologische Bewertung und didaktische Verwendung eines zeitgemäßen Unterrichtsmittels, Düsseldorf 1961.

Brunhild Elfert, Die Entstehung und Entwicklung des Kinder- und Jugendfunks in Deutschland von 1924 bis 1933 am Beispiel der Berliner Funk-Stunde AG (Europäische Hochschulschriften: Reihe 40, Kommunikationswissenschaft und Publizistik, Band 3), Frankfurt/Bern/New York 1985.

Helmut Engelbrecht, Geschichte des österreichischen Bildungswesens: Erziehung und Unterricht auf dem Boden Österreichs, Band 5: Von 1918 bis zur Gegenwart, Wien 1982.

Viktor Ergert/Österreichischer Rundfunk Gesellschaft m. b. H., Chronik 1945–1964, in: 40 Jahre Rundfunk in Österreich, Wien 1964, o.S.

Viktor Ergert, 50 Jahre Rundfunk in Österreich. Band I, 1924–1945, Salzburg 1974.

Viktor Ergert, 50 Jahre Rundfunk in Österreich. Band II: 1945–1955, Wien 1975.

Viktor Ergert, 50 Jahre Rundfunk in Österreich. Band III: 1955–1967, Salzburg 1977.

Susanne Eybl, Elke Renner, Zeitgeschichte im Unterricht. Überlegungen zu einem ideologiekritischen Einsatz von „Österreich II“ im Unterricht, in: Zeitgeschichte 17 (1989) 1, 33–43.

Norbert P. Feldinger, Nachkriegsrundfunk in Österreich. Zwischen Föderalismus und Zentralismus von 1945–1957, München/London/New York/Paris 1990.

Oskar Foerster, Schulfunk und Tonband. Grundlegung und Praxis der Funkpädagogik, Chiemsee 1953.

Michel Foucault, Dispositive der Macht. Über Sexualität, Wissen und Wahrheit, Berlin 1978.

Melanie Fritscher-Fehr, Demokratie im Ohr. Das Radio als geschichtskultureller Akteur in Westdeutschland, 1945–1963, Bielefeld 2019.

Otto Glöckel, Selbstbiographie. Sein Lebenswerk, die Wiener Schulreform, Zürich 1939.

Melanie Christel Graier, Bildung über den Äther. Vom Schulfunk bis zum Podcast, phil. Magisterarbeit, Universität Wien 2009.

Franz Gregora, Schulfunk im Unterricht – aber wie?, Wien 1955.

Alexander Golovlev, Musik aus Russland und der Sowjetunion in der Russischen Stunde: Oper, Klassiker und Moderne, in: Anita Mayer-Hirzberger/Cornelia Szabó-Knotik (Hg.), Anklänge 2022/2023. Zur russischen Stunde der RAVAG (1945–1955). Ein Kapitel österreichischer Radiogeschichte, Wien 2023, 77–92.

Myriam Gourlet, Die französische Medienpolitik in Österreich während der Besatzungszeit 1945–1949, Masterarbeit (Mémoire pour la Maîtrise de Lettres), Université Catholique de l'Ouest 2002.

M. O. Grenby/Barbara Gribling, 'But there's no history here!': children, heritage education, and the BBC Broadcasts for Schools, 1924–45, in: Modern British History 35 (2024) 4, 455–474.

Gerald Grimm, Demokratisierung und Liberalisierung. Zur Geschichte der Schulreform Otto Glöckels in Österreich, in: Gerald Knapp/Karin Lauermaier (Hg.), Schule und soziale Arbeit. Zur Reform der öffentlichen Erziehung und Bildung in Österreich, Hermagoras/Klagenfurt/Ljubljana/Wien 2007, 45–69.

Gerhard Hajicsek, Viele Ziele, doch kein Ziel. Die Medienpolitik des austrofaschistischen Staates, in: Michael Achenbach/Karin Moser (Hg.), Österreich in Bild und Ton, Wien 2002, 45–70.

Rudolf Henz, Fügung und Widerstand, 2. erweiterte Auflage, Wien 1981.

Primus Heinz Kucher, Radiokultur und Radioästhetik 1924–1934. Zwischen Radorundspruch, akustischen Bühnen, Bildfunk, Flugreportagen und vaterländischen Festspielen, in: Primus Heinz-Kucher, Rebecca Unterberger (Hg.), „Akustisches Drama“. Radioästhetik, Kultur und Radiopolitik in Österreich 1924–1934, Bielefeld 2013, 11–44.

Gerhard Hofer, Versuch und Versuchung. Bundesländerrundfunk in Österreich am Beispiel Vorarlbergs 1945–1955, Rundfunkorganisation im Spannungsfeld zwischen Föderalismus und Zentralismus, phil. Diss, Universität Salzburg 1983.

Knut Hickethier, Dispositiv Fernsehen. Skizze eines Modells, in: montage AV. Zeitschrift für Theorie und Geschichte audiovisueller Kommunikation, 4 (1995) 1, 63–83.

Knut Hickethier, Geschichte des deutschen Fernsehens, Stuttgart/Weimar 1998.

Alfred Hiller, Amerikanische Medien und Schulpolitik in Österreich 1945–1950, phil. Diss., Universität Wien 1974.

Christoph Hubner, Bestände der Russischen Stunde im Dokumentationsarchiv Funk, Schwerpunkt Alfred Klahr Gesellschaft, in: Anita Mayer-Hirzberger/Cornelia Szabó-Knotik (Hg.), Anklänge 2022/2023. Zur Russischen Stunde der RAVAG (1945–1955). Ein Kapitel österreichischer Radiogeschichte, Wien 2023, 167–186.

Renate Hufnagl, Ludwig Battista. Eine Darstellung seines Lebens, seiner Mitarbeit an der österreichischen Schulentwicklung und seines pädagogischen Denkens, phil. Diss., Universität Salzburg 1978.

Manfred Jochum, Die seichten Wünsche der breiten Masse. Aus der Frühzeit des Radios in Österreich (1924–1932), in: Haimo Godler/Manfred Jochum/Reinhard Schlögl/Alfred Treiber (Hg.), Vom Dampfradio zur Klangtapete. Beiträge zu 80 Jahren Hörfunk in Österreich, Wien/Köln/Weimar 2004, 31–42.

Judith Keilbach/Matthias Thiele, Für eine experimentelle Fernsehgeschichte, in: Fernsehgeschichte. Modelle - Theorien - Projekte. Hamburger Hefte zur Medienkultur 2 (2003), 59–75.

Walter Köhler, Amtliches Nachrichtenwesen und Nachrichtenpolitik im „Austrofaschismus“. Amtliche Nachrichtenstelle und „Politische Korrespondenz“ im Umfeld des „austrofaschistischen“ Mediensystems 1933 bis 1938, phil. Diss., Universität Wien, 1985.

Anita Mayer-Hirzberger, „Das Volkslied und der Volkstanz dürfen nicht wieder eine Domäne der Reaktion werden.“ Mediale Auseinandersetzungen mit Volksmusik im Umkreis der KPÖ, in: Anita Mayer-Hirzberger/Cornelia Szabó-Knotik (Hg.), Anklänge 2022/2023. Zur russischen Stunde der RAVAG (1945–1955). Ein Kapitel österreichischer Radiogeschichte, Wien 2023, 93–114.

Andreas Huber/Linda Erker/Klaus Taschwer, *Der Deutsche Klub. Austro-Nazis in der Hofburg*, Wien 2020.

R.K., In memoriam: Heinrich Kralik, in: *Österreichische Musikzeitschrift* 20 (1965) 11, 602.

Oliver Kühschelm, Implicit boycott: The call for patriotic consumption in interwar Austria, in: *Management & Organizational History* 5 (2010) 2, 165–195.

Andy Kaltenbrunner, Geschichte der Tagespresse und Magazine nach 1945, in: Matthias Karmasin/Christian Oggolder (Hg.), *Österreichische Mediengeschichte. Band 2: Von Massenmedien zu sozialen Medien (1918 bis heute)*, Wiesbaden 2019, 175–198.

Benedikt Kapferer, *Das Mikrofon im Dorf*, Innsbruck 2024.

Klaus Katz, Der europäische Ausschuss für Schulfernsehen, in: Karl Egon Siepmann/Klaus Katz/Wolfgang Götz (Hg.), *Schulfernsehen in Europa*, Kastellaun 1976, 9–14.

Christoph König (Hg.), *Internationales Germanistenlexikon, 1800–1950*, Berlin/New York 2003.

Paul Felix Lazarsfeld, *RAVAG-Studie*, Wirtschaftspsychologische Forschungsstelle, Wien 1932.

School Broadcasting, League of Nations/International Institute of Intellectual Co-Operation, Paris 1933.

Suzanne Lommers, *Europe – On Air*, Amsterdam 2012.

Paul Löhr (Hg.), *Schulfunk in Europa: eine Dokumentation mit Beiträgen zur Europäischen Schulfunk-Konferenz 1977* (Schriftenreihe / Internationales Zentralinstitut für das Jugend- und Bildungsfernsehen 11), München 1978.

Wolfgang Maderthaner, Legitimationsmuster des Austrofaschismus, in: Maria Mesner/Robert Kriechbaumer/Johannes Schöner/Michaela Maier (Hg.), *Die Krisen der Demokratie in den 1920er und 1930er Jahren*, Wien 2023, 201–222.

Desmond Mark (Hg.), *Paul Lazarsfelds Wiener RAVAG Studie 1932*, Wien 1996.

Inge Marbolek, Radio in Deutschland 1923–1960, Zur Sozialgeschichte eines Mediums, in: *Geschichte und Gesellschaft* 27 (2001) 2, 207–239.

Daniel Milkovits, Vom „Gute(n) Land“ zum „Fürchterlichsten aller Staaten“. Ironische Grillparzer-Reminiszenzen bei Helmut Qualtinger und Thomas Bernhard, in: Jahrbuch der Grillparzer-Gesellschaft 30, Wien 2024, S. 37–67.

Karin Moser, Propaganda und Gegenpropaganda. Das „kalte“ Wechselspiel während der alliierten Besatzung in Österreich, in: medien & zeit 17 (2002) 1, 27–42.

Karin Moser, Unterdrückung – Gleichschaltung – Unterwanderung: Medien und Propaganda im austrofaschistischen „Ständestaat“ 1933/34, in: Bernhard Hachleitner/Alfred Pfoser/Katharina Prager/Werner Michael Schwarz, Die Zerstörung der Demokratie, Wien 2023, 96–102.

Karin Moser, „Mit Rücksicht auf die Notwendigkeiten des Staates...“, Autoritäre Propaganda und mediale Repression im austrofaschistischen „Ständestaat“, in: Matthias Karmasin, Christian Oggolder (Hg.), Österreichische Mediengeschichte. Band 2: Von Massenmedien zu sozialen Medien (1918 bis heute), Wiesbaden 2019, 37–61.

Wolfgang Mueller, Informationsmedien in der „Besatzungszeit“. Tagespresse, Rundfunk, Wochenschau 1945–1955, in: Matthias Karmasin/Christian Oggolder (Hg.), Österreichische Mediengeschichte. Band 2: Von Massenmedien zu sozialen Medien (1918 bis heute), Wiesbaden 2019, 75–98.

Wolfgang Mueller, Eine „scharfe Waffe“ im Kalten Krieg? Die sowjetische Rundfunkpolitik in Österreich 1945–1955: Wiederaufbau, Zensur, Radio Moskau und Russische Stunde, in: Anita Mayer-Hirzberger/Cornelia Szabó-Knotik (Hg.), Anklaenge 2022/2023. Zur Russischen Stunde der RAVAG (1945–1955). Ein Kapitel österreichischer Radiogeschichte, Wien 2023, 11–46.

Manfred Mugrauer, Die Personalpolitik der KPÖ in der russischen Stunde der RAVAG, in: Anita Mayer-Hirzberger/Cornelia Szabó-Knotik (Hg.), Anklaenge 2022/2023. Zur russischen Stunde der RAVAG (1945–1955). Ein Kapitel österreichischer Radiogeschichte, Wien 2023, 47–76.

Johannes Öquist, Die Sprechmaschine und ihre Anwendungen im Sprachunterricht, in: Neuphilologische Mitteilungen 11 (1909) 6/7, 169–177.

o.A., Hans Klimpt, der große Lehrer, ist tot, in: arbeit & wirtschaft 49 (1995) 12, 9.

Robert Obermair, Oswald Menghin. Science and Politics in the Age of Extremes, Oldenbourg/Berlin/Boston 2024.

Florian-Jan Ostrowski, Zwischen Information und Propaganda. Archäologie, Urgeschichte und Bodendenkmalpflege im österreichischen Rundfunk der 1920er- und 1930er-Jahre, in: Karin Moser (Hg.), *Hearing is Believing. Radio(-Programme) als strategisches Propagandainstrument*, Göttingen 2023, 59–82.

Wolfgang Pensold, Auf rot-weiß-roter Welle, in: Matthias Karmasin/Christian Oggolder (Hg.), *Österreichische Mediengeschichte. Band 2: Von Massenmedien zu sozialen Medien (1918 bis heute)*, Wiesbaden 2019, 151–174.

Wolfgang Pensold, *Zur Geschichte des Rundfunks in Österreich. Programm für die Nation*, Wiesbaden 2018.

Heinrich Peter, Die Leitgedanken und Ergebnisse der österreichischen Schulerneuerung seit dem Jahre 1945, in: *Unser Weg. Pädagogische Fachzeitschrift* 4 (1949) 10, 2–7.

Robert Pfundner, ... wo sind sie geblieben? Die Verwendung von Audiodokumenten aus der Ersten Republik, in: Elisabeth Loning/Stefan Eminger/Tobias E. Hämmerle (Hg.), *100 Jahre Erste Republik. Geschichtsbilder einer Zeit des Umbruchs (1918–1938) (Studien und Forschungen aus dem niederösterreichischen Institut für Landeskunde, Band 73)*, St. Pölten 2021, 131–141.

Walther Pluhar, Um ein neues Arbeitsmittel, in: *Unser Weg. Pädagogische Zeitschrift* 8 (1953) 10, 465–468.

Walther Pluhar, Schulfunk als pädagogisches Anliegen, in: *Unser Weg. Pädagogische Zeitschrift* 10 (1955) 1, 23–33.

Hugo Portisch, Zeitgeschichte im Unterricht. Ideologiekritische Überlegungen: Eine Replik, in: *Zeitgeschichte* 17 (1990) 4, 196–201.

Elaine Prostack Berland, “Up in the Air”. Re-considering the Cultural Origins of Broadcasting and the Myth of Entertainment During the 1920s, in: *American Journalism* 9 (1992) 3–4, 54–65.

Oliver Rathkolb, *Kalter Krieg im Äther. Eine vergleichende Fallstudie über Propagandasendungen in der RAVAG und im Sender Rot-Weiß-Rot als Bestandteil der sowjetischen und amerikanischen Informationspolitik in Österreich 1945–1955*, unveröffentlichte Seminararbeit, Universität Wien 1977/78.

Oliver Rathkolb, Politische Propaganda der amerikanischen Besatzungsmacht in Österreich 1945–1950. Ein Beitrag zur Geschichte des Kalten Krieges in der Presse-, Kultur- und Rundfunkpolitik, phil. Diss., Universität Wien 1981.

Oliver Rathkolb, Oswald Kabasta, in: Peter Autengruber/Birgit Nemec/Oliver Rathkolb/Florian Wenninger, Forschungsprojektendbericht „Straßennamen Wiens seit 1860 als ‚Politische Erinnerungsorte‘“, Wien 2013, 142–144.

Oliver Rathkolb (Hg.), Kontrollierte Freiheit. Die Alliierten in Wien – Kulturpolitik 1945–1955, Wien 2024.

Leopold Reintsch, der Schulfunk. Seine pädagogischen und technischen Grundlagen, Wien 1932.

Christa Riedl-Dorn, Viktor Pietschmann, in: Neue Deutsche Biographie 20 (2001), 432–433.

Peter Rohrbacher, „Wissenschaftsförderung ohne Antrag“: Dominik Josef Wölfel und die Kanaren-Forschung 1938–1945, in: Andre Gingrich, Peter Rohrbacher (Hg.), Völkerkunde zur NS-Zeit aus Wien (1938–1945) Band 1, Wien 2021, 851–926.

Howard Rowland/I. Keith Tyler/Norman Woelfel, Criteria for Children’s Radio Programs (The Federal Radio Education Committee), Washington D.C. 1942.

Gisela Säckl, Erich Kunsti – Wegbereiter „lebendiger“ Radioberichterstattung, in: medien & zeit 19 (2004) 3, 25–31.

Johannes Sachslehner, Erich August Mayer, in: Wilhelm Kühlmann (Hg.), Killy Literaturlexikon, 2. Vollständig überarbeitete Auflage, Band 8, Berlin/New York 2010, 65–66.

Hans Sarkowicz, „Nur nicht langweilig werden...“. Das Radio im Dienst der nationalsozialistischen Propaganda, in: Bernd Heidenreich, Sönke Neitzel (Hg.), Medien im Nationalsozialismus, Paderborn 2010, 205–234.

Josef Scheipl, Österreichische Schulpolitik 1918 bis 1938 – Parteipolitische und weltanschauliche Hintergründe, in: Stefan Karner (Hg.), Die umkämpfte Republik. Österreich 1918-1938, Innsbruck/Wien/Bozen 2017, 321–326.

Marianne Schlosser, Das Institut für Turnlehrerausbildung während des Austrofaschismus und das Hochschulinstitut für Leibesübungen während des Nationalsozialismus an der Universität Wien, phil. Magisterarbeit, Universität Wien, 2012.

Michael Schönberg, Die amerikanische Medien- und Informationspolitik in Österreich von 1945 bis 1950, phil. Diss., Universität Wien 1975.

Maren Seliger, Scheinparlamentarismus im Führerstaat: „Gemeindevertretung“ im Austrofaschismus und Nationalsozialismus. Funktionen und politische Profile Wiener Räte und Ratsherren 1934–1945 im Vergleich, Wien 2010.

Ernst Schmack/Westdeutscher Rundfunk (Hg.), Schulfunk im Unterricht. Eine didaktische Grundlegung, Köln 1978.

Christian H. Stifter, Zwischen geistiger Erneuerung und Restauration. US-Amerikanische Planungen zur Entnazifizierung und demokratischen Neuorientierung österreichischer Wissenschaft 1941–1955, Wien/Köln/Weimar 2014.

Hermann Stöger, Schwarze Welle – Roter Schirm, Der Proporz am Beispiel Rundfunk, Wien/Melk 1965.

Rudolf Strasser, »Lobbying für die ÖVP«, in: Helmut Wohnout (Hg.), Demokratie und Geschichte. Jahrbuch des Karl von Vogelsang-Instituts zur Erforschung der Geschichte der christlichen Demokratie in Österreich, Jg. 2, Wien 1998, Band 1, 13–33.

John W. Studebaker, Foreword, in: Norman Woelfel/Irving Robbins, School-Wide Use of Radio (The Federal Radio Education Committee), Washington D.C., 1942, 6.

Hertha Sturm, Masse-Bildung-Kommunikation, Stuttgart 1968.

Leo Waltermann, Karl Würzburger (1891–1978), in: Studienkreis Rundfunk und Geschichte, Mitteilungen, 5 (1979) 1, 5–7.

Arndt Weinrich, Der Weltkrieg als Erzieher. Jugend zwischen Weimarer Republik und Nationalsozialismus (Schriften der Bibliothek für Zeitgeschichte – Neue Folge. Herausgegeben von Gerhard Hirschfeld, Band 27), 1. Auflage, Essen 2013.

Werner J. Severin, Commercial vs. Non-Commercial Radio During Broadcasting's Early Years, in: Journal of Broadcasting 22 (1978) 4, 491–504.

William David Sloan/James G. Stovall, The Media in America. A History, Ohio 1989.

Josh Shepperd, Shadow of the New Deal. The Victory of Public Broadcasting, Illinois 2023.

Hertha Sturm, Zur Einführung: Schulfunk und Wissenschaft, in: Paul Löhr (Hg.), Schulfunk in Europa: eine Dokumentation mit Beiträgen zur Europäischen Schulfunk-Konferenz 1977

(Schriftenreihe / Internationales Zentralinstitut für das Jugend- und Bildungsfernsehen 11), München 1978, 7–8.

Andreas Suttner, Das Schwarze Wien, Bautätigkeit im Ständestaat 1934–1938, Wien 2017.

Emmerich Tálos, Das austrofaschistische Herrschaftssystem, Wien 2013.

Emmerich Tálos/Marcel Fink, Arbeitslosigkeit: eine Geißel, die nicht verschwindet, in: Stefan Karner/Lorenz Mikoletzky (Hg.), Österreich. 90 Jahre Republik. Beitragsband der Ausstellung im Parlament, Innsbruck/Wien/Bozen 2008, 229–240.

Andreas Ulrich, Modernes Radio? US-amerikanische Rundfunkpolitik in Österreich (1945–1955) am Beispiel der Sendergruppe „Rot-Weiß-Rot“, Studio Wien, phil. Diss., Universität Wien 1993.

UNESCO, Broadcasting to Schools. Reports on the organization of school broadcasting services in various countries, hg. v. United Nations Educational Scientific and Cultural Organization (UNESCO), Paris 1949.

Otto H. Urban, Ein Prähistoriker und Unterrichtsminister in der NS-Zeit: Oswald Menghin und die „Kulturkreislehre“ von Pater Wilhelm Schmidt, in: Andre Gingrich, Peter Rohrbacher (Hg.), Völkerkunde zur NS-Zeit aus Wien (1938–1945), Band 1, Wien 2021, 231–292.

Hans Veigl, Sendung und Auftrag. Volkskultur zwischen Volksmusik und Volkstumsideologie in den Programmen der RAVAG und des Reichssenders Wien 1924 bis 1945, phil. Diplomarbeit (Masterarbeit), Universität Wien 1995.

Theodor Venus, Rudolf Henz – Versuch über einen katholischen Medienpolitiker, in: medien & zeit 1 (1986) 1–2, 5–48.

Theodor Venus, Bis zum Ende gespielt – Zur Geschichte des „Reichssenders Wien“ im Dritten Reich, in: Oliver Rathkolb, Wolfgang Duchkowitsch, Fritz Hausjell (Hg.), Die veruntreute Wahrheit. Hitlers Propagandisten in Österreich '38 (Schriftenreihe des Arbeitskreises für historische Kommunikationsforschung, Bd. 1), Salzburg 1988, 108–157.

Theodor Venus, Von der RAVAG zum Reichssender Wien, in: Emmerich Tálos/Ernst Hanisch/Wolfgang Neugebauer/Rainer Sieder (Hg.), NS-Herrschaft in Österreich, Ein Handbuch, Wien 2002, 597–626.

Annemarie Weber, Children's and Youth Radio from 1924 to 1945, in: Petra Josting/Marlene Antonia Illies/Matthias Preis/Annemarie Weber (Hg.), German-Language Children's and Youth Literature In The Media Network 1900–1945, Bielefeld 2024, 41–69.

Renée Winter, Geschichtspolitik und Fernsehen. Repräsentationen des Nationalsozialismus im frühen österreichischen TV (1955–1970), Bielefeld 2014.

Heinz Wittmann, Rundfunkfreiheit. Öffentlichrechtliche Grundlagen des Rundfunks in Österreich, Wien/New York 1981.

VIII. Onlinepublikationen und -quellen

100 Years Of BBC Education, British Broadcasting Corporation (BBC), <https://canvas-story.bbcrewind.co.uk/bbceducation100/> (aufgerufen 13.8.2025).

o.A., Die mit dem Grimmingtor, Österreich 1, 8.4.2017, <https://oe1.orf.at/artikel/214306/Die-mit-dem-Grimmingtor> (aufgerufen 20.5.2025).

o.A., Martin Gusinde (1886–1969), Biografischer Eintrag auf der Website der Internationalen Zeitschrift für Völker- und Sprachenkunde Anthropos, <http://anthropos.eu/anthropos/heritage/gusinde.php> (aufgerufen 28.8.2025).

Andreas Reischek der Jüngere, Wien Geschichte Wiki, https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Andreas_Reischek_der_J%C3%BCngere (aufgerufen 26.8.2025).

Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Forschung (BMBWF), Grundsatzterlass Medienbildung, aktualisierte Fassung, Rundschreiben an alle österreichischen Schulen, GZ 2022-0.318.453, Nr. 12/2022, 3.12.2022, https://rundschriften.bmbwf.gv.at/media/2022_12.pdf (aufgerufen 5.9.2025).

Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Forschung (BMBWF), Grundsatzterlass Medienbildung, aktualisierte Fassung, Rundschreiben an alle österreichischen Schulen, 3.1.2024, GZ.:2022-0.318.453, Nr. 12/2022, https://rundschriften.bmbwf.gv.at/media/2022_12.pdf (abgerufen 3.6.2025).

Christoph Hilgert, Auf der Suche nach dem jugendlichen Hörer, bpb: Bundeszentrale für politische Bildung, 16.12.2010, <https://www.bpb.de/themen/deutschlandarchiv/54164/auf-der-suche-nach-dem-jugendlichen-hoerer/#footnote-target-5> (aufgerufen 8.9.2025).

Claudia Kuretsidis-Haider, Stellungnahme betr. Josef Friedrich Perkonig, Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes, 27.9.2024, <https://www.doew.at/neues/stellungnahme-betr-josef-friedrich-perkonig> (aufgerufen 2.9.2025).

Elsbeth Köstlin, NS-Bestände endlich kritisch aufarbeiten, Der Standard, 23.1.2001, <https://www.derstandard.at/story/454672/ns-bestaende-endlich-kritisch-aufarbeiten> (aufgerufen 26.8.2025).

Erwin Strouhal/Hans Nüchtern, Gedenkbuch für die im Nationalsozialismus verfolgten Angehörigen der mdw – Universität für Musik und darstellende Kunst Wien, 14.11.2024, <https://gedenkbuch.mdw.ac.at/gedenkbuch/persons/93f75eaf-9cb4-4a93-86c4-f467bfa3711d/> (aufgerufen 9.9.2025).

Fritz Brügel, Weblexikon der Wiener Sozialdemokratie, <https://dasrotewien.at/seite/bruegel-fritz> (aufgerufen 26.8.2025).

Gustav Spann, Zur Geschichte des österreichischen Nationalfeiertags, in: Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Sport. Abteilung Politische Bildung (Hg.): 26. Oktober. Zur Geschichte des österreichischen Nationalfeiertages, Wien, o. J., S. 27–34, https://www.demokratiezentrum.org/wp-content/uploads/2021/06/spann_nationalfeiertag.pdf (aufgerufen 29.8.2025).

Heide Korn, Die Not mit dem Schlussstrich, Der Standard, 9.8.2000, <https://www.derstandard.at/story/292571/die-not-mit-dem-schlussstrich> (aufgerufen 26.8.2025).

Johanna Dorer/Matthias Marschik, 1924: Die Gründung des Freien Radiobund. Radio und Arbeiter:innen-Bewegung in den 1920er Jahren, Haus der Geschichte Österreich (HdGÖ), <https://hdgoe.at/radiobund> (aufgerufen 13.8.2025).

Johannes Hofinger, Karl Heinrich Waggerl, in: Die Stadt Salzburg im Nationalsozialismus. Biografische Recherchen zu NS-belasteten Straßennamen der Stadt Salzburg, Stadt Salzburg, Version 1 – 29.9.2020, <https://www.stadt-salzburg.at/ns-projekt/ns-strassennamen/karl-heinrich-waggerl> (aufgerufen 4.9.2025).

Josh Shepperd, Origins of the NAEB and Educational Media, National Association for Educational Broadcasters (NAEB), o.D.,

<https://www.unlockingtheairwaves.org/exhibits/origins-of-the-naeb-and-educational-media/>
(aufgerufen 18.8.2025).

Katrin Bock, Die deutschsprachigen Sendungen in der Tschechoslowakei II., Radio Prague International, 17.7.2004, <https://deutsch.radio.cz/die-deutschsprachigen-sendungen-der-tschechoslowakei-ii-8088646> (aufgerufen 19.8.2025).

P. Diem/I. Schinnerl, Ottokar Kernstock, Austria-Forum (AEIOU) der Technischen Universität Graz, o.D., https://austria-forum.org/af/AEIOU/Kernstock%2C_Ottokar (aufgerufen 1.9.2025).

Rede von Kurt Schuschnigg am 24. Februar 1938, Österreichische Mediathek, <https://www.mediathek.at/atom/19FCBE5A-22D-00150-00000D94-19FBF146/?m=1>
(aufgerufen 26.5.2025).

Reinhard Müller, Ernst Joseph Görlich, Archiv für die Geschichte der Soziologie in Österreich, Juli 2012, https://agso.uni-graz.at/archive/sozio/biografien/g/goerlich_ernst_joseph.htm
(aufgerufen 5.9.2025).

Oliver Rathkolb, Von den vier alliierten Sendern zu „schwarzer Welle – rotem Schirm“: Die Entwicklung von Rundfunk und Fernsehen nach 1945, Demokratiezentrum Wien, 2003, https://www.demokratiezentrum.org/wp-content/uploads/2022/10/rathkolb_fernsehen.pdf
(aufgerufen 9.9.2025).

Sprachkurs „Wir lernen Englisch“ mit Arthur Steiner, 16.6.1953, 9-03796_b02, Österreichische Mediathek, <https://www.mediathek.at/atom/13414F38-26B-00007-0000011C-1340CAB9>
(aufgerufen 1.10.2025).

Theodor H. Mayer, Wie Österreich seine Bahnen baute, in: Josef Marhold (Hg.), Bücher der Heimat, Band 1, Wien 1934.

Theodor Venus, Aus der RAVAG wird der Reichssender Wien, Dokumentationsarchiv Funk, o.D., <https://dokufunk.org/broadcast/austria/index.php?CID=7129&ID=10220> (aufgerufen 4.9.2025).

Uwe Harten, „Preiss (Preiß), Rudolf“, Oesterreichisches Musiklexikon online, 15.5.2005, <https://dx.doi.org/10.1553/0x0001ddc4> (aufgerufen 3.6.2025).

VS Meiselstraße 19, Wien Geschichte Wiki, https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/VS_Meiselstra%C3%9Fe_19 (aufgerufen 26.8.2025).

Wiener Bürgerschaft, Wien Geschichte Wiki,
https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Wiener_B%C3%BCrgerschaft (aufgerufen 26.8.2025).

Yvonne Kramelhofer, Biografie Viktor Suchy, Dokumentationsstelle für neue österreichische Literatur/Literaturhaus Wien, Wien 2015, https://www.literaturhaus-wien.at/wp-content/uploads/2024/02/WEB_Biografie_Neu-2_01.pdf (aufgerufen 10.9.2025).

IX. Archive / Bestände / Sammlungen

IX.1. Archive

ALEX Historische Rechts- und Gesetzestexte, Österreichische Nationalbibliothek, Wien

ANNO Historische Zeitungen und Zeitschriften, Österreichische Nationalbibliothek, Wien

Dokumentationsarchiv Funk zur Erforschung der Geschichte des Funkwesens und der elektronischen Medien inkl. Manuskriptarchiv (Scriptdepartment), Wien

Österreichisches Staatsarchiv / Archiv der Republik, Wien

Österreichisches Staatsarchiv / Allgemeines Verwaltungsarchiv, Wien

Sozialwissenschaftliche Dokumentation SOWIDOK, Arbeiterkammer für Wien, Wien

Trend-Profil-Archiv, Institut für Zeitgeschichte der Universität Wien

UNESCO / UNESDOC Digital Library

United Nations Digital Library & Archives

Zeitschriftenarchiv, Wienbibliothek im Rathaus, Wien

IX.2. Periodika und Programmzeitschriften

Radio Wien, 1924–1938 (inkl. Festschriften und Sonderhefte); während der NS-Zeit unter dem Titel Radiowoche des Reichssenders Wien fortgeführt; ab April 1946 wieder Radio Wien, ab 1953 Radio Österreich.

Radiowelt. Illustrierte Wochenschrift für Jedermann, herausgegeben vom Verband des österreichischen Radioamateurklubs und des Versuchssenderverbandes.

Tagespresse der Nachkriegszeit: u.A. Neues Österreich, Arbeiter-Zeitung, Neue Zeit, Kleines Volksblatt, Volksstimme, Wiener Kurier.

IX.3. Lehrbehelfe und pädagogische Begleitmaterialien

Sonderhefte zum österreichischen Schulfunk (Beilage zu Radio Wien, November 1932 – Juli 1934)

Schülerhefte zum österreichischen Schulfunk (ab dem Winterhalbjahr 1934/35)

Der österreichische Schulfunk (Lehrbehelf, Oktober 1936 – März 1938; Fortsetzung ab September 1947)

Vierteljahreshefte für Erziehung und Unterricht, herausgegeben vom Bundesministerium für Unterricht

Unser Weg, pädagogische Fachzeitschrift mit Kommentaren der Landesschulbehörden und der Schulfunkkommission

IX.4. Nachlässe

Nachlass Rudolf Henz, Literaturhaus Wien

Nachlass Felix Hurdes, Institut für Zeitgeschichte der Universität Wien

IX.5. Audiovisuelle Quellen

Mediathek.at, Das österreichische Archiv für Ton- und Videoaufnahmen aus Kultur- und Zeitgeschichte

Multimediales Archiv des ORF (mARCo)

IX.6. Gesetze, Erlässe und Verordnungen

Bundesgesetz vom 18. Juli 1924 betreffend den Telegraphen (Telegraphengesetz). Bundesgesetzblatt (BGBl) 263/1924.

Verordnung des Bundesministeriums für Handel und Verkehr vom 5. September 1924, betreffend den Beirat der den allgemeinen Rundspruchdienst besorgenden öffentlichen Telegraphenanstalt. BGBl 333/1924.

Erlass Nr. 25843 v. 30.9.1932 betreffend Schulfunk, allgemeine Zulassung an Volks- Haupt- und Mittelschulen. Verordnungsblatt für den Dienstbereich des Bundesministeriums für Unterricht vom 15.10.1932, 62/1932.

Erlass Nr. 19383-II-7/VSW v. 14.7.1933 betreffend Schulfunk, Rundspruchteilnehmergebühr. Verordnungsblatt für den Dienstbereich des Bundesministeriums für Unterricht vom 1.8.1933, Stk. XIV, 50/1933.

Verordnung des mit der Leitung des Bundesministeriums für Unterricht betrauten Bundeskanzlers, betreffend die Festsetzung der Lehrpläne für die Mittelschulen, Anlage: Lehrpläne für die Mittelschulen. BGBl 285/1935.

Erlass Nr. Z. 16.008-IV/13 a/49 v. 20.4.1949 betreffend der „Bildung einer österreichischen Schulfunkkommission.“. Verordnungsblatt für den Dienstbereich des Bundesministeriums für Unterricht vom 1.5.1949, 54/1949.

Erlass Nr. Z. 13.735-IV/15 v. 26.3.1947 betreffend „Radiosender an Schulen“. Verordnungsblatt für den Dienstbereich des Bundesministeriums für Unterricht vom 1.5.1947, 26/1947.

Erlass Nr. Z. 95.508-IV/13/48 v. 19.3.1949 betr. Ravag, Bildung von Schulfunkarbeitsausschüssen. Verordnungsblatt für den Dienstbereich des Bundesministeriums für Unterricht vom 1.4.1949, 36/1949.

Erlass Nr. Zl. 35.319-IV/16/52 v. 23.5.1952 betr. „Approbierte Schulfunksendungen. Präz. 454/6“. Verordnungsblatt für den Dienstbereich des niederösterreichischen Landesschulrates vom 1.7.1952, 86/1952.

Erlass Nr. Z. 33.515-IV/15/52 v. 11.5.1952 betr. „Approbation von Lehrbüchern und Lehrmitteln; Begutachtungsgebühren.“ Verordnungsblatt des Bundesministeriums für Cultus und Unterricht vom 1.8.1952, 83/1952.

Erlass Nr. Z. 24.117-IV/16/53 v. 7.7.1953 betr. „Schulfunk-Begutachtungskommission des Bundesministeriums für Unterricht“. Verordnungsblatt für das Ministerium für Cultus und Unterricht vom 1.8.1953, 79/1953.

IX.7. Jahres- und Tätigkeitsberichte des Österreichischen Rundfunks/RAVAG

I. Jahresbericht der Österreichischen Radioverkehrs A.G. (RAVAG) 1925, Wien 1926.

II. Jahresbericht der Österreichischen Radioverkehrs A.G. (RAVAG) 1926/1927, Wien 1927.

III. Jahresbericht der Österreichischen Radioverkehrs A.G. (RAVAG), 1927/1928, Wien 1928.

IV. Tätigkeitsbericht der Österreichischen Radioverkehrs A.G. (RAVAG) 1928/1929, Wien 1929.

V. Tätigkeitsbericht der Österreichischen Radioverkehrs A.G. (RAVAG) 1929/1930, Wien 1931

VI. Tätigkeitsbericht der Österreichischen Radioverkehrs A.G. (RAVAG) 1931, Wien 1932.

VII. Tätigkeitsbericht der Österreichischen Radioverkehrs A.G. (RAVAG) 1932, Wien 1933.

VIII. Tätigkeitsbericht der Österreichischen Radioverkehrs A.G. (RAVAG) 1933, Wien 1934.

IX. Tätigkeitsbericht der Österreichischen Radioverkehrs A.G. (RAVAG) 1934, Wien 1935.

X. Tätigkeitsbericht der Österreichischen Radioverkehrs A.G. (RAVAG) 1935, Wien 1936.

XI. Tätigkeitsbericht der Österreichischen Radioverkehrs A.G. (RAVAG) 1936, Wien 1937.

Jahresbericht des Österreichischen Rundfunks 1952, Wien 1952.

Jahresbericht des Österreichischen Rundfunks 1953, Wien 1953.

X. Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Bilder zum einjährigen Jubiläum des landwirtschaftlichen Schul-Rundfunks, in: Josef Bergmann, Schulreferent des oberösterreichischen Landeskulturrates, Ein Jahr landwirtschaftlicher Schul-Rundfunk in Oberösterreich, Radio Wien 6 (1930) 44, 24-25.....	34
Abbildung 2: Während der Schulfunk-Versuchszeit begann die "Radio Wien" Werbungen für Schulfunkanlagen zu drucken, in: Radio Wien 8 (1932) 17, 29.	52
Abbildung 3: Schulkinder hören die Worte des Bundespräsidenten (Hauptschule, XVI., Abelgasse 29), in: Radio Wien 8 (1932) 17, 4	55
Abbildung 4: Auf dem linken Bild begrüßt Unterrichtsminister Emmerich Czermak (links) die Schulkinder. In der Mitte der Reporter Andreas Reischek, im Vordergrund rechts Rudolf Henz. Auf dem rechten Bild lauschen Schulkinder den Worten des Nationalratspräsidenten Karl Renner, in: Radio Wien 8 (1932) 29, 2	56
Abbildung 5: Zum Vortrag "Die technische Durchführung des Schulfunks" am 16. Dezember 1931, in: Radio Wien 8 (1931) 11, 18	58
Abbildung 6: Vergleich europäischer und amerikanischer Funkprogramme, in: Radio Wien 7 (1931) 17, 28	71
Abbildung 7: Die Teilnehmer an der ersten Tagung der Schulfunkkommission (4. Juli 1932) im Studio der RAVAG, leider nicht namentlich gekennzeichnet, in: I. Tagung der Schulfunkkommission, in: Radio Wien 8 (1932) 41, 1.....	80
Abbildung 8: Besucher in der Schulfunkabteilung der RAVAG-Ausstellung im Dezember 1934, in: Radio Wien, 2. Sonderheft. Der österreichische Schulfunk, Wien 1933, Cover.....	95

Abbildung 9: „Bundespräsident Wilhelm Miklas sprach am 11. November anlässlich des Staatsfeiertages zu den Schulkindern Österreichs“, in: Schulfunkfeier zum Staatsfeiertag, Radio Wien 9 (1932) 8, 1.....	105
Abbildung 10: Zentralgesteuerte Schulfunkanlage im Wiener Bundesrealgymnasiums Albertgasse, April 1933, in: Radio Wien, 3. Sonderheft. Der österreichische Schulfunk, Wien, 1933, 1	110
Abbildung 11: Cover des 6. Schulfunksonderheftes mit Bild von Engelbert Dollfuß zur Schulfunksendung am 30. April 1934, in: Radio Wien, 6. Sonderheft. Der österreichische Schulfunk, Wien, 1934, Cover	142
Abbildung 12: Anteil der Themen am Gesamt-Schulfunkprogramm, eigene Grafik basierend auf: Rudolf Henz, Schulfunk in Österreich, in: Radio Wien 11 (1934) 1, Festnummer 10 Jahre Radio Wien, 43.....	147
Abbildung 13: Adolf Hitler auf dem Cover der "Radio Wien", in: Radio Wien 14 (1938) 25.	182
Abbildung 14: Schulfunkplan im Schuljahr 1946/47, in: Radio Wien 1 (1946) 24, 9.	218
Abbildung 15: Gemeinsame österreichische Sendungen im März 1948, in: Radio Wien 3 (1948) 10, 11.	228
Abbildung 16: Die Zusammensetzung der Schulfunkkommission (eigentlich „Schulfunkarbeitsausschuss“), Juni 1950, in: Der österreichische Schulfunk 4 (1950) 10, 5.	235

XI. Abstract

Die Dissertation widmet sich der Geschichte des österreichischen Schulfunks von 1924 bis 1955. Ausgehend von der Frage, wie der Rundfunk als Medium in bildungspolitische Strategien eingebunden und in den Schulalltag integriert wurde, analysiert die Arbeit die institutionellen, programmatischen und ideologischen Entwicklungen des Schulfunks im Kontext sich wandelnder politischer Systeme – von der Ersten Republik über den Austrofaschismus und den Nationalsozialismus bis zur Nachkriegszeit und dem beginnenden Kalten Krieg.

Im Zentrum steht der Schulfunk als hybrides Bildungsmedium zwischen pädagogischem Anspruch, propagandistischer Indienstnahme und medialer Innovation. Auf Basis umfangreicher Quellenbestände – darunter Programmzeitschriften, Ministerialakten, Rückmeldungen von Schulen und Nachlässen zentraler Akteure wie dem wissenschaftlichen Leiter der RAVAG (Österreichische Radio-Verkehrs-A.G.) und Gründer des Schulfunks, Rudolf Henz – wird gezeigt, wie sich die institutionelle Steuerung, programmatische Ausgestaltung und technische Umsetzung des Schulfunks im Spannungsfeld zwischen staatlicher Bildungspolitik, internationalen Vorbildern und medienpraktischen sowie didaktischen Zwängen vollzogen.

In der Arbeit wird der Wandel des Schulfunks von einem zielgruppenorientierten Bildungsexperiment zu einem propagandistisch-instrumentalisierten Unterrichtsmedium und Werkzeug der „Re-Education“ sichtbar. Dieser Wandel wird anhand der Analyse qualitativ ausgewählter Schulfunksendungen hervorgehoben. Diskussionen um die Funktion von (Massen-)Medien für Bildungszwecke und um die Integration ebendieser in den Unterricht

begleiten uns bis in die Gegenwart. Die Geschichte des Schulfunks verdeutlicht als historisches Beispiel, dass viele der heute diskutierten Fragen – etwa zur Medienkompetenz, zur politischen Einflussnahme oder zur pädagogischen Wirksamkeit von Medien im Unterricht – bereits vor nahezu 100 Jahren gestellt und im Rahmen konkreter medialer Praktiken verhandelt wurden.

Die Studie versteht sich als Beitrag zur österreichischen Medien-, Bildungs- und Zeitgeschichte und liefert zugleich einen medienhistorisch fundierten Blick auf ein bislang kaum erforschtes Bildungsmedium im 20. Jahrhundert.

Abstract (Englisch)

The dissertation analyzes the history of Austrian school radio from 1924 to 1955. Starting with the question of how radio as a medium was incorporated into educational policy strategies and integrated into everyday school life, the thesis analyzes the institutional, programmatic, and ideological developments of school radio in the context of changing political systems—from the First Republic to the Austrofascist corporative state and National Socialism to the postwar period and the beginning of the Cold War.

Against this backdrop, school radio is understood as a hybrid educational medium between pedagogical aspirations, propagandistic exploitation, and media innovation. It is based on extensive source material including program guides, teaching aids, ministerial files, feedback from schools, and the estates of key figures such as Rudolf Henz, scientific director of the RAVAG (Austrian Radio Corporation) and founder of school radio.

The thesis shows how institutional control, programmatic design, and technical implementation of school radio were shaped by the tension between state education policy, international role models, and media practice and didactics. It notes the transition from a formative phase, in which school radio was recognized as a target group-oriented educational experiment, to a normative phase, in which various actors and factors increasingly shaped and misused the format according to certain values and ideals. Discussions about the roles of (mass) media for educational purposes and the integration of the same in the classroom have accompanied us right up to the present day. As a historical example, the history of school radio illustrates that many of the questions discussed today - such as media literacy, political influence or educational effectiveness - were already being asked almost 100 years ago and negotiated in the context of specific media practices.

The study is intended as a contribution to Austrian media, education, and contemporary history, while also providing a media-historical perspective on the *longue durée* of a hitherto little-researched educational medium in the 20th century.

XII. Zur Verwendung technischer Hilfsmittel und „Künstlicher Intelligenz“

Bei der Erstellung der Arbeit wurden verschiedene technische Hilfsmittel herangezogen. Zur Überprüfung von Grammatik und Rechtschreibung wurde das in Microsoft Word integrierte Korrekturprogramm stellenweise verwendet. Auch das Prüfungstool „LanguageTool“ wurde zur Korrektur von Grammatik auf einzelne Passagen angewendet. Für die Übersetzung einzelner Passagen aus dem Englischen, insbesondere in der Phase der Literaturrecherche und der Erstellung zugehöriger Exzerpte, wurde das Übersetzungstool „DeepL-Pro“ herangezogen.

Im Zuge der Arbeit wurden außerdem mit verschiedenen generativen KI-Programmen experimentiert: Sowohl das KI-Programm „u:ai“ der Universität Wien wie auch Microsoft Co-Pilot und ChatGPT wurden herangezogen, um beispielsweise aus großen Textdaten Sendedaten (Ausstrahlungstermine, Sendungstitel) für Schulfunksendungen herauszufiltern – dies funktionierte ob der Qualität der Scans und des oft in Frakturschrift verfassten Programmmaterials nur sehr schlecht. Für mit der Arbeit zusammenhängende Präsentationen wurden die drei genannten Programme außerdem stellenweise verwendet, um größere Textpassagen aus der Dissertation foliengerecht zusammenzufassen. Auch andere Tools – etwa das Rechercheprogramm Elicit – wurden erprobt, erwiesen sich jedoch als ungeeignet und wurden daher verworfen.

Beim Umgang insbesondere mit der „generativen KI“ wurde, im Sinne der Leitlinien der Universität Wien, mit quellenbewusster Vorsicht und wissenschaftlicher Neugier gehandelt. Die Software wurde, ähnlich wie der Schulfunk 100 Jahre zuvor, ergänzend, und nicht als Ersatz eigener Arbeitsschritte eingesetzt. Dabei wurden offensichtliche Mängel ebenso wie nützvolle Unterstützungen der Arbeit mit „KI“ ausgelotet und im Arbeitsprozess berücksichtigt.